Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Peder Hersleb

Herrn Peter Herslebs, Bischoffs über das Stifft Seeland, Erbauliche Reden : Aus dem Dänischen ins Deutsche übersetzt

Andrer Theil : Vor der Hohen Königlichen Herrschafft, über die sieben Worte Jesu am Creutze, gehalten

Coppenhagen: zu finden, bey Frantz Christian Mummen, 1743

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868023736

Band (Druck) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

21. Inf. 406 p
Inf. 574 p
Inf. 442 p

45. 9.

F. l. 3022 (1)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868023736/phys_0002
DFG

Herrn Peter Herslebs,
Bischoffs über das Stifft Seeland,

Erbauliche Reden,

Vor der Hohen
Königlichen Herrschafft,
über
die sieben Worte JEsu
am Creutze,
gehalten.

Aus dem Dänischen ins Deutsche übersetzt.

Andrer Theil.

Coppenhagen,
zu finden, bey Frantz Christian Mummen.
1743.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868023736/phys_0005
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868023736/phys_0006
DFG

Innhalt
Des Andern Theils
Von
Herrn Bischoff Herslebs
Reden.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868023736/phys_0007
DFG

Erste Rede.

Am Stillen Freytage über die Worte Marci 15, 20. 21.

Handelnde

Von dem traurigen Ausgange unsers Erlösers JEsu Christi aus Jerusalem nach Golgatha.

Betrachtend:

I. Den Weg, auf welchem wir unserm Erlöser begleiten sollen.

II. Die Bürde, welche wir mit JEsu tragen sollen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868023736/phys_0009
DFG

Andere Rede.

In der Fasten-Zeit, über die Worte Luc. 23, 32.

Handelnde

Von dem ersten Worte des Lebens in der Stunde des Todes, welches Christus zum Besten seiner Feinde und Mörder redet.

Betrachtend:

I. Wie er so freundlich für sie bittet.
II. Wie er sie so liebreich entschuldiget.

Dritte Rede.

In der Fasten-Zeit, über die Worte Johann. 19, 26. 27.

Handelnde

Von dem andern Worte des Lebens, worin-

worinnen JESUS seinen letzten Willen, in Absicht auf seine Freunde nach dem Fleisch, zu erkennen giebt.

Betrachtend:

I. Wie er seine betrübte Mutter versorgt.

II. Was er wegen seines geliebten Jüngers anordnet.

Vierte Rede.

In der Fasten-Zeit, über die Worte Luc. 23, 42. 43.

Handelnde

Von dem dritten Worte des Lebens in der Stunde des Todes.

Betrachtend:

I. Das bewegliche Flehen eines sterbenden Sünders.

II. Die liebreiche und gnädige Antwort eines sterbenden Erlösers.

Fünfte Rede.

In der Fasten-Zeit, über die Worte Matth. 27, 46.

Handelnde

Von dem vierten Worte des Lebens in der Stunde des Todes.

Betrachtend:

I. Als ein sonderbares und bewunderns-würdiges, und

II. Als ein schröckliches, aber auch als ein Trost-reiches Wort.

Innhalt des II. Theils.

Sechste Rede.

In der Fasten-Zeit, über die Worte Johann. 19, 28.29.

Handelnde

Von dem fünften Worte des Lebens in der Stunde des Todes.

Betrachtend:

I. Den bittern und heftigen Durst, über welchen unser Heyland klagt.

II. Den herben Trank, welchen ihm seine Feinde darboten.

Siebende Rede.

In der Fasten-Zeit, über die Worte Johann. 19, 30.

Handelnde

Von dem sechsten Worte des Lebens in der Stunde des Todes.

Be-

Betrachtend:

I. Als ein mit Versicherung und Trost angefülltes Wort.

II. Als ein Triumph- und Sieges-Wort.

III. Als ein Wort, welches uns allen Glück wünschet.

Achte Rede.

In der Fasten-Zeit, über die Worte Luc. 23, 46.

Handelnde

Von dem siebenden Worte des Lebens in der Stunde des Todes.

Betrachtend:

I. Das letzte Wort, welches JESUS redete.

II. Den letzten Wink, da er sein Haupt neigete.

Die

Die erste Rede.

Von dem

Traurigen Ausgange

unsers

Erlösers JEsu Christi

Aus

Jerusalem nach Golgatha.

Gehalten

Am stillen Freytage über einen Theil der Leidens-Geschichte JEsu, welcher bey dem Evangelisten Marcus im 15. Cap. und dessen 20. und 21. Vers befindlich ist,

Vor der

Königlichen Herrschafft.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868023736/phys_0015
DFG

Marci XV, 20. 21.

Die Thränen kan man billig für die erste Rede eines Menschen halten. Sobald ein Kind zur Welt gebohren ist, so giebt es durch eine weinende Stimme zu erkennen, daß es lebe, es ist wider sein Wissen dadurch gleichsam sein eigner Prophete, und weissaget sich ein mit Kummer angefülltes Leben. Das Weinen ist demnach diejenige Sprache, welche uns die Natur gelehrt hat, da wir die andern Sprachen und Redens-Arten durch die Auferziehung, durch die Kunst, und durch die Ubung erlernen müssen. Gewiß, wir werden zu einem Leben gebohren, in welchem wir eine weit grössere Ursache haben, zu weinen, als uns zu freuen. Un-

ser theuerster Erlöser, da er noch im Fleische auf Erden zu sehen war, hat weit mehr Betrübniß als Freude empfunden; wir wissen, daß er zu verschiednenmalen geweint, wir finden aber niemals, daß er gelacht habe. Mit unserm geistlichen Leben ist es eben so bewandt, wir erlangen solches nicht ohne viele Thränen. Hier ist der Jordan, durch welchen wir gehen müssen, ehe wir in das gelobte Land kommen können. Gelingt es uns, daß wir durch denselben mit trocknen Füssen gehen, so geschieht es doch nicht mit trocknen Augen. Es heißt von den Kindern GOttes, sie säen mit Thränen,
Ps. 126, 5. 6. aber sie erndten mit Freuden. Sie gehen hin und weinen, und tragen edlen Saamen, und kommen mit Freuden, und bringen ihre Garben. Wo aber jemals ein Tag ist, welcher insbesondere Thränen von uns fordert, so ist es gewiß dieser Tag, dieser bittre und schwere Leidens-Tag unsers Erlösers, dieser betrübte und stille Freytag. Von diesem Tage mag man wohl sagen: Der HErr HErr Zebaoth hat ruffen lassen, daß
Es. 22, 12. man weine und klage, und Säcke anziehe. GOtt prüfet uns, ob wir auch Christen rechter Art sind, wie groß unsre Liebe zu JEsu sey, wenn wir ihn beklagen, wie man
Zach. 12, 10. ein einiges Kind bedauret. Ein gerührter Sinn, ein zerknirschtes Herz, und ein mit Reue angefüllter Geist sind das Opfer, wel-

welches dem Höchsten allezeit angenehm, an diesem Tage aber am angenehmsten ist. Wie groß und ausschweifend ist nicht unsre Freude über eine eitle Sache, so gar, daß uns öfters die Thränen aus den Augen dringen; wie unempfindlich und verhärtet aber sind wir nicht, wenn wir das Leiden JEsu, unsre wohlverdiente Strafe, und die uns durch den Tod unsers Erlösers erworbne Seligkeit ohne die geringste Bewegung unsers Herzens ansehen; da wir doch eine doppelte Ursache zu weinen haben, theils aus Bekümmerniß über unsre begangne schwere Sünden, theils aus Freude, wegen der grossen und überschwenglichen Seligkeit, welche uns wiederfahren ist. Jedoch, meine Freunde! wir müssen als Christen weinen, und unsere Traurigkeit muß rechter Art seyn. Wenn unsre Thränen, und unsre Bekümmerniß blos das Mitleiden über die Marter JEsu zum Grunde haben, so geben wir zwar zu erkennen, daß wir ein mit Erbarmen angefülltes Herze hegen, aber wir legen zugleich unsern Unverstand an den Tag, indem wir nicht bedenken, was für eine Frucht uns der Tod und das Leiden unsers Erlösers gebracht, und in welchem elenden Zustande wir gewesen wären, wenn er nicht an unsrer Statt das Leiden übernommen hätte. Wir verrathen zugleich unsre Heucheley, da wir Thränen

über eine Sache vergiessen, welche doch eine Ursache der Freude seyn sollte. Gewiß, an diesem Tage sind die Thränen einem Christen recht anständig; aber es müssen heilige, vernünfftige und solche Thränen seyn, die aus dem rechten Grunde stammen, und der wahren Ursache wegen vergossen werden. Dieser Tag ist ein recht betrübter, und mit Angst angefüllter Tag. Wir finden in den Worten, die wir euch ans Herz legen werden, eine so klägliche Geschichte, als noch niemals erhört worden. JEsus, der Sohn GOttes, wird als ein Missethäter durch die Gassen Jerusalems geführet, ein schmähliches Creutz drückt ihn fast zu Boden, er erliegt fast unter dem Holze, an welches er nach einer kurzen Zeit sollte geheffter werden. Ist auch ein Herz so hart, welches nicht bey diesem Anblicke weinen sollte? Ist es wohl möglich, daß man nicht bey dieser Vorstellung zum Mitleiden bewegt würde? Wollt ihr demnach wissen, Geliebte in dem HErrn, zu welchen ihr euch halten müsset von denen, die JEsum nach Golgatha begleiteten, so ist keine Gesellschafft uns anständiger, als derer, die mit JEsu hinaus giengen und bitterlich weinten. Damit aber unsre Thränen nicht thöricht und vergeblich, nicht sündlich, sondern rechter Art seyn mögen, so wollen wir die Worte JEsu erwegen, welche er bey Gelegenheit dieser Thrä-

Thränen hat hören lassen. Diese sollen uns zur Richtschnur dienen. JEsus redete diese Worte, wie er auf diesem betrübten Wege nach Golgatha begriffen war. Er sagte solche zu denen, welche ihm folgten und bitterlich weinten: Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst. Luc. 23, 28.

Sobald sich bey uns etwas neues zuträgt, wenn es auch nur das Geringste seyn sollte, so pflegt sich gleich eine grosse Menge Volcks zu versammlen, um daran Theil zu nehmen. Unser Auge ist ungemein begierig, etwas neues zu sehen; es ist kein Glied, welches unersättlicher ist, als das Auge. Je mehr wir gesehen, desto mehr wollen wir sehen: Und wenn wir uns gleich ermüden, eine Sache zu betrachten, so sind wir doch niemals so gesättiget, daß wir nicht begierig seyn sollten, etwas anders, welches wir noch nicht gesehen, zu bemerken. Niemals aber hat man etwas merkwürdigers gesehen, als JEsum in seinem Leiden, und den Sohn GOttes in seiner Schmach, desfalls war es kein Wunder, daß unzehlige Menschen JEsum von Jerusalem nach Golgatha begleiteten. Sie verliessen ihre Wohnungen, ganz Jerusalem war in Bewegung. Das, was sie nun sahen, war niemals geschehen, oder von ihnen angesehen worden. Wenn sie ihn gleich nicht für den Sohn GOttes erkann-

kannten, so war es doch höchst merkwürdig, zu sehen, daß derjenige, welcher umher gegangen war und allen Wohlthaten erzeigt hatte, nunmehro als ein Missethäter dargestellt, und zum Tode geführet wurde, daß derjenige, welcher die Verstorbnen wieder auferwecket, nunmehro selbst sterben sollte, daß man denjenigen, welcher vor fünf Tagen in Jerusalem als ein König mit Frolocken des Volks und einen freudigen Hosianna seinen Einzug gehalten hatte, nun als einen Mörder aus der Stadt stieß. Wundert euch demnach nicht, meine Freunde, daß eine so grosse Menge Volcks mit hinaus gieng, um dieser merkwürdigen Verurtheilung beyzuwohnen. Wir würden uns aber irren, wenn wir glauben wollten, daß sie alle durch eine Ursache bewogen worden. Wir finden hauptsächlich vier Ursachen, wodurch sie angetrieben worden, hinaus zu gehen. Einige von diesen Leuten waren Ankläger und Feinde CHristi, diese waren unstreitig mehr erfreut als betrübt, in ihren Gesichte zeigte sich die Freude mehr als das Mitleiden, sie waren willens, ihre Augen durch diesen Anblick zu erlustigen, sie glaubten nicht für Freude, daß CHristus sterben und ihr Zorn erfüllet würde, wenn sie nicht selbst sehen könnten, daß es alles ordentlich zugienge, und CHristus würklich seinen Geist aufgäbe. Einige waren diejenigen,

nigen, welche das gesprochne Todes-Urtheil vollstrecken sollten, diese haben ohne Zweifel unbarmherzig mit JEsu gehandelt, und ihm zur Beschleunigung dieses betrübten Gangs angetrieben. Hatten die ersteren gerufen: Weg, weg mit diesem, so riefen vielleicht diese: Eile, geschwinde. Einige sind nur Zuschauer gewesen, sie giengen mit, um zuzusehen, sie schlugen sich zu keiner Parthey, sie wusten nicht, was sie von JEsu denken oder sagen sollten, ob sie mit den Frolockenden jauchzen, oder mit den Weinenden weinen sollten, ob sie ein Mitleiden mit JEsu haben, oder das Urtheil als gerecht ansehen sollten. Ihnen war zwar keine Missethat von ihm bekannt, sie hatten nichts strafbares an ihm wahrgenommen, dennoch aber konnten sie auch nicht glauben, daß er unschuldig seyn sollte, weil er von allen, sowohl von Geistlichen als Weltlichen verurtheilet worden. Aber unter diesen Begleitern waren auch einige Gutgesinnte, denen das Leiden JEsu zu Herzen gieng, welche ihn beweinten und bedaureten. Der Evangelist sagt: Es folgte ihm nach ein grosser Hauffe Männer und Weiber, die klagten und beweinten ihn sehr. Obgleich ihre Thränen nicht alle gleicher Art waren, denn bey einigen erweckte sie ein blosses Mitleiden, ohne daß diese JEsum genauer gekannt hätten; so waren dennoch diese ohne

Zweifel die besten unter allen; und unter ihnen waren auch gewiß einige befindlich, welche JEsum herzlich liebten und an ihn glaubten. Die Anzahl der Weiber ist vermuthlich grösser gewesen, als der Männer, auch werden die Thränen bey den Weibern häuffiger, als bey den Männern geflossen seyn, welches theils aus der Zärtlichkeit, die ihnen von Natur eigen ist, theils auch aus einer aufrichtigen Liebe gegen JEsum seinen Ursprung genommen. Hat das weibliche Geschlecht durch den Fall Evä die erste und gröste Ursache gegeben, Thränen zu vergiessen, so sind auch die Thränen demselben vor andern wieder zugetheilt worden. Christus ward unter den Thränen der Weiber hingeführt, durch seinen Tod alle Sünden zu versöhnen, die Sünden, welche durch die Lust eines Weibes zuerst den Anfang genommen. War ein Weib schuld, daß der erste Adam sterben muste, so müssen wir doch zugeben, daß sie zu der Creutzigung des andern Adams die wenigste Anleitung gegeben, und ihre Hand dazu nicht geliehen haben. War es Eva, welche den Adam durch einen Apfel verführte, so haben wir doch derselben nichts vorzuwerffen, da Judas JEsum mit einem Kusse verrathen. Haben die Weiber vor den Männern in dem ersten Sünden-Fall einen Vorzug, so hat die Gnade des Höchsten ihnen im Gegen-

gentheil darinn einen Vorzug verliehen, daß sie JEsu mit einer stärckern Zuneigung, mit einem grössern Eifer, und mit einer ernstlichern Liebe zugethan gewesen, daß sie eine grössere Freymüthigkeit bewiesen, den Heyland zu bekennen, ihn zum Tode zu folgen, und ihn mit ihren Thränen zu ehren, als seine Jünger, welche sich durch die Flucht zu retten suchten. In Wahrheit, diese Thränen zeigten mehr ein männ!' hes Herze, als ein natürliches Mitleiden an. Es war viel gewagt, daß sie weinten, und ihre Zähren öffentlich fliessen liessen. Es war überhaupt bey den Juden verboten, daß man denjenigen nicht beweinen oder beklagen müste, welcher von dem grossen Rathe zum Tode verurtheilet war. Hieraus kann man abnehmen, daß das Verbrechen desto grösser gewesen, da man JEsum beweinte, welcher nicht nur zum Tode verurtheilet war, sondern auch mit dem größten Hasse verfolgt ward. Eine jede Zähre war gleichsam eine Klage über das unbillige verfahren der Hohenpriester, und aller derer, die JEsum verdammt hatten. Wohlan denn, meine Freunde, wollen wir JEsu bis ans Creutz folgen, wie wir billig nach der Vermahnung Pauli thun müssen, da es heißt: JEsus hat gelitten aussen vor dem Thor, so laßt uns nun zu ihm hinaus- Ebr. 13,
gehen ausser dem Lager, und seine Schmach 12. 13.
tragen;

tragen; so können wir uns zu keinen Begleitern JEsu würdiger und nützlicher begeben, als zu denen, die da weinten. Wohl uns, wenn wir unter der Zahl der Weinenden erfunden werden, damit es auch von uns heisse: Selig sind, die hie weinen, denn sie
Luc. 6, 21. werden lachen. Wir können es daraus abnehmen, daß diese die besten unter allen gewesen, welche JEsu nachgefolgt sind, weil sich JEsus zu ihnen umwandte und mit ihnen redete, die andern aber nicht ansahe. JEsus kann das Weinen nicht hören, daß er sich nicht dahin wenden, und darauf merken sollte. Er wendet sich allezeit zu dem Seufzen des Elenden. Mitten in seinem schwersten Leiden richtet er doch seine Augen auf die Noth andrer Menschen, und trägt ein Mitleiden mit ihnen. Er verschloß seine Ohren für die Spöttereyen derjenigen, welche neben ihm giengen, er war wie ein Tauber, der nicht hörete, und wie ein Stummer, der seinen Mund nicht auf-
Ps. 38, 14. that. Aber bey den Thränen der Weinenden verschloß er seine Augen, seine Ohren und seinen Mund nicht. So vielen Vortheil haben die Weinenden vor den Lachenden voraus. Eine so starke Stimme haben die stillen Thränen, die Thränen, von welchen David redet, daß JEsus dieselben höret und wahrnimmt, obgleich die Unruhe und das Geräusch noch so groß war, wie

wir

wir uns leicht vorstellen können. JEsus kann die Thränen ohne Mitleiden nicht ansehen; er kann das Weinen nicht anhören, ohne zu trösten. Diese Thränen waren nicht so rein und ohne Tadel, wie sie seyn sollten, dennoch aber wandte sich JEsus um, und trocknet die Thränen ab, wenn sie auch gleich nicht vollkommen heilig sind, und aus der rechten Quelle fliessen. So jammerte JEsum der fast in Thränen zerfliessenden Wittwen von Nain, er sagte zu ihr: Weine nicht. So tröstete er die Maria, welche Luc. 7, 13.
bey seinem Grabe im Garten stund, und höchstbetrübt war; indem er sie freundlich Joh. 20,
anredete, und sagte: Was weinest du? 13.
Und zu diesem Weinenden sprach er: Weinet nicht über mich. Vielleicht haben die andern über sie gespottet, und mit Fingern auf sie gewiesen; JEsus aber trug ein Mitleiden mit ihnen, und wollte die Thränen von ihren Augen abwischen. Gewiß, dieser Umstand ist für die Betrübten ungemein erfreulich, daß JEsus mitten in seinem Elende sein Mitleiden mit den Betrübten und seine Barmherzigkeit nicht verbergen kann. Sie vergossen aus Mitleiden Thränen, da JEsus so vieles leiden muste; und unser Erlöser trägt ein Mitleiden mit ihnen und mit ihren Zähren, gleichsam, als wenn sie mehr litten, wie er selbst. Mitten unter dem Geschrey und Toben, welches ihn allent-

allenthalben umgab, hörte er doch nichts als ihre Seufzer und Klagen; er empfund die aus ihren Augen quillende Thränen weit stärker, als seine Banden und die Schmäh-Worte, mit welchen ihn die andern belegten. Derjenige, welcher auf alle Drohungen, auf alle Spöttereyen nichts antwortete, kann nicht schweigen, wenn er seine Freunde weinen hört. Da ihn die andern antrieben, fortstiessen, und vielleicht schlugen, daß er seinen Weg beschleunigen sollte, so will er dennoch stille stehen, um ihre Thränen aufzuhalten. Er will es ihnen nicht nur zurufen, sondern er wendet sich um, er sieht sie an, und spricht mit ihnen. JEsus wandte sich um, und sagte: Weinet nicht über mich. Sie beklagen sein gegenwärtiges Leiden, und er sieht gleichsam und beklagt zum voraus das Unglück, welches auf sie wartete. Er fühlt mehr die Plagen, welche sie erdulden müßten, als seine eignen. O wir haben einen barmherzigen Hohenpriester, welcher selbst gelitten hat, und Mitleiden mit uns trägt, wenn wir leiden. Laßt uns dann mit JEsu nach Golgatha gehen, laßt uns solches in Gesellschafft der Weinenden bewerkstelligen. Aber unsre Thränen müssen geheiliget seyn, daß wir nicht auf der einen Seite zu wenig, und auf der andern zu viel thun. Hierinn besteht dasjenige, was JEsus ihnen sagt:

Ebr. 5,2.3.

Wei-

Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst. In ihre Thränen hatte sich etwas eingemischt, welches nicht lauter war, und deßfalls wollte sie der Heyland warnen. Hingegen war auch in ihren Zähren etwas aufrichtiges und edles anzutreffen, zu dem der Erlöser sie weiter aufmuntern wollte. In diesem Stücke irrten sie, daß sie sein Leiden blos auf der Seite ansahen, da es etwas höchstschmerzliches war, und es nicht zugleich als etwas seliges betrachteten. Sie sahen zwar seine Pein, aber sie erwogen die seligen Früchte nicht, die daraus entsprieſſen sollten; sie betrachteten seine äuſserliche Schwachheit, und sahen seine innerlich verborgne Liebe nicht ein. Sie weinten, daß sie ihren Freund verlieren sollten, und bedachten nicht, daß sie ihn nun erstlich recht besitzen würden, und daß JEsus durch sein Leiden nun erstlich ihr rechter Erlöser werden würde. Dennoch aber verwirfft er ihre Thränen nicht überhaupt. Er hatte vor kurzer Zeit mit Thränen seinen Einzug in Jerusalem gehalten, und verbietet deßwegen nicht, daß sie mit weinenden Augen aus dem sündlichen Jerusalem giengen, er will nur ihre Zähren aus der rechten Quelle herleiten, daß sie ihre Thränen mit den seinigen vermischen, und nicht über ihn, sondern mit ihm über die Sünden Jerusalems, und über die bevorstehende Strafen

wei-

weinen sollten. Weinet nicht über mich. Christus befiehlt nicht, daß wir unsre Neigungen ablegen sollen. Das Christenthum hebt unsre Leidenschafften nicht auf; wir hören nicht auf, Menschen zu seyn, und menschliche Leidenschafften zu haben, wenn wir gleich Christen werden. Die Lehre des Heylandes aber heiliget und ordnet unsre Neigungen und Leidenschafften, daß sie das rechte Ziel treffen. Freude und Furcht, Lust und Betrübniß, Zorn und Haß, alle diese Leidenschafften sind gut, wenn sie geheiligt worden. Wenn das Blut in einem Theile unsers Cörpers zu starck waller, daß es uns schaden kann, so pflegt man eine Ader zu öfnen, um das Blut dahin zu ziehen, wo es ohne Schaden lauffen kann. Wenn unsre natürlichen Leidenschafften auf etwas fallen, welches der Seelen entweder zu einem grossen Nachtheil gereichen kann, oder auch derselbe nicht nützlich ist, so richtet das Christenthum solche Neigung auf etwas gutes und nothwendiges. Du bist furchtsam. O ja, sey furchtsam, wan weis wohl, daß du solches nicht ablegen kannst; aber fürchte dich für solche Dinge, welche eine Furcht verdienen. Du bist betrübt. Ja, sey betrübt; es wäre eine Thorheit zu sagen: freue dich, denn wie kannst du dich freuen; aber betrübe dich über solche Dinge, welche einer vernünfftigen Sorge werth sind. Du bist frölich; niemand

wird

wird deine Freude tadeln; laß aber solche nicht auf eitle Dinge fallen, oder in ein wildes Wesen ausbrechen, welches wie ein Dornstrauch ist, den man anzündet, welcher mit vielem Geräusche und in einem Augenblicke anbrennet, aber eben so geschwinde wieder verlöschet, und zu brennen aufhört. Laß deine Freude in solchen Dingen bestehen, welche ewig bleiben. Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten; fürchtet euch aber vor dem, der Leib und Seel verderben mag in der Hölle. Habt nicht lieb die Welt, sondern liebet GOtt, liebet JEsum, liebet den Nechsten. Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starcker rühme sich nicht seiner Stärcke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums, sondern wer sich rühmen will, der rühme sich des, daß er mich wisse und kenne, daß ich der HErr bin. Wirket Speise, nicht die vergänglich ist, sondern die da bleibet in das ewige Leben. In diesen Schrifft-Stellen treffen wir ein Gebot und ein Verbot an; fürchtet euch nicht, und fürchtet euch, liebt nicht, und liebet, rühmt euch nicht, und rühmet euch, wirket nicht, und beschaffet, weinet nicht, und weinet. Es scheint, als ob dieses mit einander streite, aber bey einem vernünfftigen Christen trifft man es vollkommen wohl vereiniget an, welcher einen Unterscheid zwischen

Matth. 10, 28. 1. Joh. 2, 16. Jer. 9, 23, 24.

dem Guten und Bösen zu machen weis, welcher einsieht, was er fürchten, lieben, wirken und beklagen muß, und bey welchen Dingen er das Gegentheil zu beobachten hat. Es ist demnach keine Leidenschafft an und für sich selbst sündlich und unrecht, sondern es kommt auf die Sache an, auf welche die Leidenschafften fallen, und auf die Masse, welche darinn gehalten wird. Betrübniß und Freude wechseln allezeit in dem Leben eines Christen, wir müssen unser Oster-Lamm mit bittern Salsen essen. Dennoch aber müssen wir nicht über eine solche Sache weinen, die uns Freude erwecken sollte, und uns über eine Sache freuen, welche billig Sorge und Betrübniß von uns erheischet. Dieses fordert JEsus heute von uns: Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst, über mein Leiden habt ihr Ursache euch zu freuen, ich setze mein Leben zu, daß ihr
Joh.10,10. das Leben und volle Gnüge haben möget. Weinet aber über euch selbst, denn ihr seyd Kinder des Todes, und wie das Wasser, das
2. Sam. 14,14. in die Erde verschleifft, das man nicht aufhält. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich zum Vater gehe. Dahin
Joh.14,28. ziehlt mein Gang nach Golgatha. Habt ihr aber euch selbst lieb, so betrübt euch, daß ihr so weit von dem Vater abgewichen, und der Hölle so nahe gekommen seyd. JEsus will uns demnach durch diese Worte lehren,

wenn

wenn wir hinaus zum Creutze Christi gehen, daß unsre Gedanken, zwischen der Freude und der Traurigkeit, die Mittelstrasse halten müssen, und zwar in Absicht auf unsern Erlöser und auf uns selbst. In Christo finden wir Anleitung uns zu freuen, bey uns selbst aber nehmen wir nichts anders wahr, als was uns betrüben kann; wir haben keine Ursache, über den Tod Christi zu weinen, aber unser Leben müssen wir bedauren.

Wir haben keine Ursache, den Tod Christi mit Thränen zu beklagen. Weinet nicht über mich. Denn worinn besteht der Tod unsers Erlösers. Er ist ein Tod des Todes, ein Sieg über den Teufel, das Leben Christi, und unser aller Leben; wie wollen wir darüber traurig seyn? Der Tod unsers Erlösers, ist so zu reden, ein Tod des Todes. Er hat durch seinem Tod dem Tode und dem die Macht genommen, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel. Ebr. 2, 14. Ehe er starb, drohete er dem Tode: O Tod! ich will dein Tod seyn. Hos. 13, 14. Nachdem er den Tod gelitten, hat er uns gelehrt, dem Tode trotz zu bieten: Tod! wo ist dein Sachel! 1. Cor. 15, 55. Sagt selbst, meine Freunde, wo büßte der Tod seinen Stachel und alle seine Macht ein; war es nicht eben in dem Tode JEsu? Der Tod sammlete alle seine Kräffte, und seine Stachel, um JEsu, den Fürsten des Lebens,

das Leben zu nehmen. Er that es mit solchem Eifer, daß er darüber seinen Stachel verlohren. Er ist anjetzo einer Biene ähnlich, welche ihres Stachels beraubet ist, er kann zwar noch ein Geräusch verursachen, er kann unsre Sinnen in Unruhe setzen, er kann unserm Fleische und Blute empfindlich und verdrießlich fallen, aber er hat keinen Stachel mehr, der Seelen Schaden zuzufügen. Wollen wir nun noch den Tod JEsu beweinen, welchen er längst überstanden, da er ihn nur schmeckete? Der Tod hatte keine Gewalt über ihn, sondern ward in den Sieg verschlungen. Der Tod CHristi ist ein Sieg über den Teufel. Der Teufel wandte alles an, unsern Erlöser zum Tode zu bringen, er fuhr in das Hertz Judä, und trieb ihn an, JEsum zu verrathen, er wirkte auf eine gleiche Art in den Herzen der Juden und Heyden, welche sich zu der Verurtheilung JESU gebrauchen liessen. Aber wo dem Teufel jemals die Rechnung fehl geschlagen, so ist es gewiß diesesmal geschehen. Er glaubte, hier seinen Vortheil auf die größte Art zu befördern, da er die Menschen zu so grossen und entsetzlichen Sünden frech machte, und da er so viele Seelen auf einmal in sein Netz zog. Er freuete sich ehemalen bey dem Sünden-Falle Adams und Evä, weil er wußte, daß mit diesem Falle die Ubertretungen des

Ebr. 2, 9.
1. Cor. 15, 54.

ganzen

ganzen menschlichen Geschlechts würden verbunden seyn, und an diesem Tage freuete er sich ebenfalls auf eine ausnehmende Art über die Sünden, welche gegen JEsum begangen wurden, als für den er sich allezeit fürchtete, und gerne gesehen hätte, wenn er längstens wäre aus dem Wege geräumet worden. Wie er es endlich mit aller List und Bosheit dahin gebracht hatte, so bestand sein Lohn bloß darinn, daß ihm der Kopf zerknirscht ward, wie dorten die Philister, da sie eben im Begrif waren, am meisten über den Simson zu spotten, zugleich mit ihm sterben mußten. Auf diese Art ward der Teufel überwunden, sein Reich ward zerstört, sein Kopf ward durch den Tod CHristi zerknirscht, dieses war sein Lohn, und deßfalls kann es auch in dieser Absicht heissen: Weinet nicht über mich; beweinet den Tod CHristi nicht, denn durch seinen Tod sind diejenigen erlegt worden, welche nach unserm Leib und nach unsrer Seele stunden, nemlich der Satan und die Sünde. Wir müssen vielmehr den Tod CHristi als das Leben CHristi, und als unser Leben ansehen. Wir müssen den Tod CHristi als das Leben CHristi ansehen. Denn er hatte auch mitten im Tode das Leben in sich. Er hatte Macht, es zu lassen und wieder zu nehmen. David sagt: Der Gerechte wird grünen, als ein Palm-Baum; und man will von

B. Richter 16, 30.

Joh. 10, 18.

Ps. 92, 13.

diesem Baume behaupten, daß er unter der Last wachse. Da das Gericht GOttes, die Sünden der ganzen Welt, und die Macht der Höllen auf CHristum lagen, so blühete er unter der Bürde, und war niemals schöner in den Augen des Glaubens, als da er unter der schweren Last geht, und sein Creutz und unsre Sünde trägt. Er blühete unter der Bürde, er lebte, da man ihn für todt hielte, er herrschte, da er für verurtheilt angesehen ward, er siegte, da seine Feinde glaubten über ihn einen Sieg erhalten zu haben. Beweint seinen Tod nicht, er lebt im Tode, er ist wieder von den Todten auferstanden, er hat die Schlüssel des Lebens und des
Offenb. 1, 18. Todes. Laßt uns diesen Tod nicht bedauren, meine Freunde, denn sein Tod ist unser Leben geworden, da der HErr des Lebens starb, so erhielten die Kinder des Todes ein neues Leben. Sein Tod ist mit dem tiefen Schlafe Adams zu vergleichen; da dieser schlief, öfnete der HERR dessen Seite, nahm daraus eine Ribbe, und bauete aus
1. B. Mos. 2, 21. derselben das Weib, welches eine Braut des ersten Menschen ward. So starb auch CHristus, und seine Seite ward geöfnet; aus derselben floß Wasser und Blut, wo-
Eph. 5, 25. durch er sich eine Gemeine erkaufft, und solche als seine Braut geheiliget hat. Der Schatten des Todes CHristi ist viel kräftiger uns das Leben zu geben, und uns leben-

dig

dig zu machen, als der Schatten Petri, welcher die Kranken gesund machte. Apost. G. 15, 13.
Welch ein heiliges Vergnügen kann nicht dadurch in uns erweckt werden, wenn wir von CHristi Tod hören, durch welchen er geringer worden, als sein Vater, geringer als die Engel, ja geringer als die Menschen; Ps. 22, 7.
da er einen Wurm ähnlicher, als einem Menschen geworden, da er wie ein armer Wurm in Gethsemane lag, und sich in seinem eigenen Blute krümmete, da er wie ein Wurm sich unter das schwere Creutz biegen mußte, da er wie ein verachteter Wurm ans Creutz geheftet ward, da man ihn wie einen Wurm sich mit einem Steine im Grabe bedeckte. Aber eben dadurch hat er uns ein Leben zuwege gebracht, weit edler als das Leben aller Geschöpfe, besser als das Leben aller Creaturen, höher als das natürliche Leben eines Menschen, ein Leben, welches dem Leben der Engel, ja fast selbst dem Leben CHristi gleich ist. Wir leben in CHristo, von CHristo, mit CHristo. Wenn CHristus unser Leben offenbaret wird, so sollen wir auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit. Aus allen diesen angeführten Ursachen erhellet zur Gnüge, daß CHristus mit dem größten Rechte gesagt habe: Weinet nicht über mich. Laßt uns demnach durch den Tod CHristi zu einer geheiligten Freude aufgemuntert werden, zum wenig- Colos. 3, 4.

sten muß unsre Betrübniß gemäßiget seyn, da Christus uns so viel gutes erwiesen, da er unsre Seele aus dem Tode gerissen, unsre Augen von Thränen, und unsern Fuß vom
Ps. 116, 8. 9. Gleiten befreyet, daß wir vor dem HErrn im Lande der Lebendigen wandeln können. So traurig auch dieser Anblick, und so betrübt auch die Geschichte des Leidens JEsu ist, da man sich nicht leicht etwas kläglichers vorstellen kann, besonders, wenn man nicht bloß die äusserliche Quaal des Leibes, sondern auch das innerliche Leiden der Seele erwegt, so liegt doch in dieser betrübten Geschichte der Grund aller unsrer Freude, auf was für eine Art wir auch JEsum ansehen, als einen Hirten, der sein Leben für die
Joh. 10, 11. Schaafe läßt: als einen Bräutigam, der sich eine Gemeine durch sein eigen Blut er-
Ap. Gesch. 20, 28. kaufft; als einen Bürgen, welcher bezahlet,
Matth. 20, 28. was er nicht schuldig war, sondern sein Leben gegeben zur Erlösung für viele; als einen Sterbenden, welcher seinen letzten Willen aufsetzt, und durch seinen Tod solches Testa-
Ebr. 9, 17. ment bekräfftiget, und unumstößlich macht; als einen Hohenpriester, welcher durch sein
Ebr. 9, 12. eigen Blut in das Heilige eingegangen, und eine ewige Erlösung erfunden, und durch seinen Tod einen neuen und lebendigen Weg
Ebr. 10, 20. durch den Vorhang erfunden. Wir mögen den Tod Christi ansehen auf welche Art wir wollen, so finden wir in demselben mehr

Ursa-

Ursache, uns zu freuen, als uns zu betrüben. Ach ja, meine Freunde, laßt uns den Tod Christi auf eine solche Art und so genau betrachten, daß wir nicht allein in seinem Tode eine Ursache zur Freude entdecken, sondern auch selbst unsern Tod mit Vergnügen betrachten, damit wir etwas von der Freymüthigkeit unsers Erlösers erhalten, und unsern Tod, wie er sein Ende, ansehen mögen, nemlich, als eine Sache, über welche wir nicht weinen müssen. Da der Tod der Heiligen werth gehalten ist für dem HErrn, Ps. 116, 15. wie sollten denn dieselben nicht im Tode getrost seyn. Wir finden, daß JEsus mit eben dem freudigen Muthe nach dem schmähligen Berge Golgatha gegangen, mit welchem er sich ehedem nach dem Berge begab, auf dem er verkläret worden. Matth. 17, 1. Wie groß war aber nicht der Unterscheid, sowol in Absicht der Berge selbst, als der Umstände. Auf dem einen waren allerhand wohlriechende Blumen anzutreffen; auf dem andern lagen hin und wieder die Gebeine der Missethäter. Auf dem einen Berge strahlte das Antlitz unsers Heylandes, wie die Sonne; auf dem andern war es durch Blut und Speichel verstellt. Dorten stand er zwischen Moses und Elias; hier hieng er zwischen zween Räubern. Dorten rief der Vater: Diß ist mein lieber Sohn; hier rief der Sohn: Mein GOtt, mein GOtt!

warum hast du mich verlassen? Ein so grosser Unterscheid befand sich zwischen diesen Bergen, und dennoch gieng JEsus zu beyden mit einem gleich getrostem Muthe. Ach, meine Allerliebsten, wenn wir unsern Tod eben so freudig erwarten möchten, als wenn wir verklärt werden sollten. Wer überführt ist, was die tägliche Busse auf sich habe, was die Sünde sey, welche man täglich begeht, wie hart der Kampf sey, welchen der Glaube kämpfen muß, und welcher fast täglich schwerer wird, worinn die Liebe GOttes bestehe, welche wir nicht in diesem Leben, sondern dorten vollkommen geniessen sollen, wer dieses alles recht lebhafft einsieht, der wird gewiß nicht weinen, daß er sterben muß. Wollen wir deßwegen weinen, daß wir von der Sünde befreyet werden? Daß wir den Sieg erhalten, daß wir die Krone erlangen? Wollen wir deßwegen weinen, daß unser Glaube in das Anschauen GOttes verwandelt wird? Sind wir deßwegen betrübt, daß wir zu Christo kommen sollen? Wie thöricht würden wir handeln; der Tod ist der Wagen, welcher uns zu der Hochzeit des Lammes, zu Antretung unendlicher und unschätzbarer Güter abholet. Wer dieses recht erwegt, der wird auch bey Herannahung seiner letzten Stunden mit Christo sagen: Weinet nicht über mich.

Da

Da aber dennoch die mit dem Leiden JEsu verbundnen Umstände uns nothwendig zur Betrübniß bewegen müssen; so zeigt uns unser Erlöser, worüber wir uns betrüben sollen. Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst. Wir haben demnach mehr Ursache, über unser Leben zu weinen, als über seinen Tod. Der Tod unsers Erlösers hat nach der von mir angebrachten Erklärung nichts trauriges an sich; aber ach, wie sehr verdienet nicht unser Leben, daß man über dasselbe Thränen vergiesse. Sein Tod verdienet mit allem rechte den Namen eines lebendigen und lebendigmachenden Todes, unser Leben aber kann man billig ein todtes Leben nennen; wir tragen nicht allein einen fleischlichen Leib, sondern auch einen Leib des Todes. O ich elender Mensch, wer wird mich erretten von dem Leibe dieses Todes. Röm. 7, 14. Wir sind von uns selbst lebendig tod, und von GOTT geschieden; haben wir also nicht Ursache, über uns selbst zu weinen?

Ich habe vorher von dem Tode Christi gesagt, daß derselbe ein Tod der Sünde und des Teufels sey, und daß man das Leben Christi als unser Leben anzusehen habe. Nun aber müssen wir in allen Stücken das Gegentheil von unserm Leben sagen, welches ein Leben der Sünde und des Teufels ist; wir müssen nun merken, daß der Tod Christi unser

unser Tod sey. Unser Leben ist ein Leben der Sünde. So lange das rechte Leben durch den Tod Christi nicht in uns gekommen ist, so lange lebt die Sünde in uns, so lange wohnt nichts gutes in uns; die Sünde
Offenb. 3, 1. herrscht in unserm sterblichen Leibe, wie viele haben den Namen, daß sie leben, und sind doch todt. Wie viele findet man, von denen man glaubt, daß ein geistliches Leben bey ihnen befindlich sey, und daß die Gottesfurcht daselbst ihre Wohnung habe; wenn man aber etwas genauer auf ihre Handlungen acht giebt, so kann man sie nicht anders als Verstorbne ansehen, in denen die Lüste eine eben so grosse Herrschafft ausüben, als die Verwesung über einen erblaßten Cörper. Urtheilet selbst, meine Freunde, ist ein solches Leben nicht ein Leben der Sünde? muß man solches nicht billig beweinen? Unser Leben ist ein teuflisches Leben, so lange wir nicht in Christo sind, und Theil haben an dem Leben, welches in seinem Tode gefunden wird. So viele Teufel befinden sich in uns, als bey uns Laster und sündliche Leidenschafften angetroffen werden. Durch diese erhält der Satan sein Reich in uns, und verstärkt sich, da er noch sieben andre böse
Luc. 11, 26. Geister zu sich nimmt. Es ist erschrecklich, wenn wir lesen, daß JEsus sieben Teufel aus einem Weibe, und aus andern Besessenen gleichermassen eine grosse Anzahl

Teufel

Teufel ausgetrieben; ist es möglich, meine Freunde, daß ein Sünder bey seinen Missethaten vergnügt, und bey seinen Ubertretungen ruhig seyn kann? Wenn er dem Worte GOttes Glauben beylegte, und an den Gast gedächte, welcher sein Herz eingenommen; würde er nicht erschrecken, und sein Leben bitterlich beweinen? Unser Leben ist unser eigner Tod, wir tragen den Tod an und in uns, welcher diese zerbrechliche Hütte zernichten wird. Alles Fleisch ist Heu, und seine Herrlichkeit ist wie eine Blume auf dem Felde. O, meine theuresten Freunde, Jes. 40, 6.
bloß dieser Zustand unsers Lebens erheischet Thränen. Wenn wir die Eitelkeit und Vergänglichkeit unsers Lebens bedenken, können wir mit dem größten Rechte zu allem irrdischen Vergnügen sagen: Was machst du, und zum Lachen, du bist toll. Pred. 2, 2.
Ist es demnach nicht besser, in das Klag-Haus zu gehen, als in das Trinck-Haus? In Pred. 7, 3.
jenem ist das Ende aller Menschen, und der Lebendige nimmts zu Herzen. Wir haben Ursach, über unser Leben zu weinen, denn es hat zu dem Tode CHristi Anlaß gegeben. Weil wir gottlos gelebet, darum mußte er als ein Ubelthäter sterben: Unsre Sünden haben das creutzige, creutzige ihm, lange vorher über ihn ausgerufen, ehe solches von den Juden in dem Richt-Hause Pilati geschahe. Können wir gleich sagen: Unsre

Hände

5.B.Mos. 21,7. Hände haben diß Blut nicht vergossen, und unsre Augen haben es nicht gesehen; so dürfen wir doch nicht sagen: Unsre Sünden sind nicht schuld daran, oder wir haben zu dem Tode, welcher damals vollzogen ward, keinen Anlaß gegeben. Ach daß wir nur JEsum nicht aufs neue in uns creutzigen möchten, daß wir in dem Stücke nicht noch verruchter wie die Juden seyn möchten, da wir ihn weit besser kennen. Wir beleidigen seine nunmehro verklärte Herrlichkeit, an statt daß sich die Juden an seiner Niedrigkeit und Schwachheit ärgerten. O weinet über euch, und über eure Kinder. Nicht nur in der Absicht, da von vielen gesagt werden kann: Ihre Kinder sind ihre Sünden; und von andern, daß die Kinder von ihren Sünden zeugen; sondern da man von allen sagen muß, daß die Sünden ihre Kinder sind. Diese sind die Kinder, welche wir täglich zeugen. O! daß wir dieses Elend genug beweinen könnten. O! daß wir Wasser genung hätten in unserm Haupte, Jer. 9,1. und unsre Augen Thränen-Quellen wären. Es ist ganz löblich, daß wir mit andern Mitleiden haben, und mit den Weinenden weinen; aber am allerbesten ist es, wenn wir ein Erbarmen über unsre eigne Seele haben. Es ist gewiß eine schlechte Barmherzigkeit, wenn wir andern zeitliche Hülffe leisten, aber unsre Seele ewig und jämmerlich ver-

verderben. Der Pharisäer beklagte den Zöllner, der Zöllner aber beklagte sich selbst, und weinte über seine eigne Sünden, da er sagte: GOtt, sey mir Sünder, gnädig. Die Liebe fängt von sich selbst an, das Christenthum muß auch von uns selbst anfangen; und darum muß man einem jeden zurufen: Prüfe dich selbst, lerne dich selbst kennen, errette dich selbst, siehe auf dich selbst, weine über dich selbst. Laßt uns darüber keine Thränen vergiessen, daß die Welt uns zuwider ist; sie verdienet es nicht, sie vermehrt nur unsre Thränen, sie freuet sich, daß sie uns Verdruß erwecken kann, und giebt uns allezeit noch mehr Gelegenheit zu weinen. Diese Zähren sind vergeblich, sie richten nichts aus, und helfen uns nicht, ja wenn wir auch ganze Ströme von Thränen vergiessen, so gewinnen wir dadurch nichts. O laßt uns diese Quelle verschliessen, laßt diese Bäche vertrocknen, da die Thränen vergebens fliessen, laßt uns vielmehr solche zu einem andern Gebrauche anwenden, nemlich unsre Sünden zu beweinen. Niemals werden die Thränen besser angewandt; sie eröfnen uns die Augen, die Krafft des Todes CHristi einzusehen; sie dienen uns zu einer Arzney, die sündlichen Lüste in uns zu tödten. O! daß wir genung darüber weinen könnten, alsdenn würden wir mit Thränen säen, und mit Freuden erndten; wir

würr-

würden einmal mit Jauchzen kommen, und unsre Garben bringen; für eine jede Zähre, welche wir vergossen, würden wir hundertfachen Trost im Hertzen und dereinst tausendfache Freude im Himmel einerndten und empfinden. So laßt uns denn bey den Thränen eine heilige Freude empfinden, und laßt uns bey der Freude die Betrübniß nicht ausschliessen. Seht, meine Freunde, unser Erlöser geht nun seinem Tode entgegen, und sagt: Weinet nicht über mich; aber er geht hin, und bereitet uns eine Stätte. Er läßt uns noch eine kleine Zeit hieselbst wallen, daß wir in dieser Zeit über uns selbst weinen können. Wenn wir aber erstlich geweint haben, so will er uns zu sich ruffen, und sagen: Weinet nun nicht mehr über mich, noch über euch selbst. Weinet nicht über mich, denn ich war todt, und siehe, ich lebe. Freuet euch über euch selbst, denn ihr sollt sterben, um mit mir zu leben. O treuer GOtt, verleihe uns solche Thränen, tröste uns mit dieser Freude!

Mit diesen Gedanken müssen wir vorher ausgerüstet seyn, ehe wir uns entschliessen, diesen Anblick anzusehen, und der Verurtheiluug und Peinigung beyzuwohnen, welche uns in unserm Texte vorgestellet wird, und die klägliche Marter gewesen, welche die Welt jemals gesehen hat. Wir müssen nicht hingehen bloß aus einer Begierde, etwas

was neues zu sehen, wie die meisten thaten, auch nicht, unser Mitleiden an den Tag zu legen und zu weinen, wie sich einige unter den Begleitern finden liessen, die dennoch die besten unter allen waren, sondern wir müssen unsre Gedanken auf JEsum und auf uns selbst richten. So laßt uns nach der Vermahnung Pauli hinausgehen zu ihm ausser dem Lager, und seine Schmach tragen.

Kommt denn, meine Freunde, und begleitet JEsum, da er auf dem Wege von Jerusalem nach Golgatha begriffen ist. Folgende Worte des Evangelisten Marcus werden uns die dabey befindlichen Umstände anzeigen, und heute unsre Andacht unterhalten:

Da sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Purpur aus, und zogen ihm seine eigne Kleider an, und führten ihn aus, daß sie ihn creutzigten. Und zwungen einen, der fürüber gieng, mit Namen Simon von Cyrene, der vom Felde kam, der ein Vater war Alexandri und Ruffi, daß er ihm das Creutz trüge.

Wir wollen hauptsächlich auf zwey Stücke sehen:

I. Auf dem Weg, auf welchem wir unsern Erlöser begleiten sollen.

II. Auf die Bürde, welche wir mit JEsu tragen sollen.

Abhandlung.

Wie es ehedem mit dem Wasser beschaffen war, von dem wir bey dem Propheten Ezechiel lesen, daß es je länger je tieffer worden: So war auch das Leiden JEsu, wenigstens, so weit es den Leib betraf, und ward immer schwerer, je länger es währte. Bisher hatten seine Feinde nur gleichsam zum Zeitvertreibe allerhand Dinge vorgenommen, bis sie den Pilatum dahin bewegen konnten, daß er das Todes-Urtheil über ihn fällete. Man muß gestehen, daß ihre Unternehmungen JEsu überaus empfindlich gewesen, da sie ihn verspotteten und anspien, da sie ihm Backen-Schläge gaben, und ihn mit Fäusten schlugen, da sie ihn durch Dornen und Peitschen verwundeten. Dennoch aber sollte ihnen dieses alles nur zum Zeitvertreibe dienen, weil Pilatus sich noch nicht entschliessen konnte, was er für ein Urtheil fällen sollte. Sie sahen diese Mißhandlungen als keine Strafe an, sondern sie woll-

Ezech. 47, 3. 4.

wollten nur ihren Muth durch dergleichen Beleidigungen einigermassen kühlen, bis er ihnen völlig würde übergeben werden. Nun aber gebrauchten sie schon eine grössere Gewalt, und die letzte Grausamkeit ward ärger als die erste. Man erlaubte ihnen endlich, JEsum zu tödten, und sie eilten mit ihm nach dem Orte, wo alle über ihn gefällte Todes-Urtheile sollten vollstreckt, und alles Leiden seiner Seele, seines Gemüths und seines Leibes, nach Maßgebung seines dreyfachen Amts, zusammen sollten vereiniget werden. Auf diesem betrübten Wege begleiten wir anjetzo unsern Erlöser.

O wie eilet man mit dem Freunde unsrer Seele nach dem Orte, wo man seine Lust an ihm sehen will. Wie schnell werden sie gegangen seyn, wie werden sie ihm angetrieben haben, da sie selbst kaum glaubten, daß dasjenige geschähe, was sie sahen. Die Gottlosen ruhen nicht, bis sie Ubel gethan haben. Der Haß Cains wird nicht anders als durch das Blut Abels gestillt. Hamann konnte nicht leben, bis sein Feind Mardochaeus getödtet wäre. Die Juden hatten keine Ruhe, bis sie JEsum wirklich am Creutze erblickten. Dieser Weg war der letzte, welchen JEsus in seinem Leben antrat; aber es war auch der allerschmerzhaffteste Weg. Betrübter Gang von Jerusalem nach Golgatha! Wer sieht die Quaal vollkommen ein,

Sprüchw. 4, 16.

welche dich allenthalben begleitet? O! daß dieser Gang unsrer Seelen auf das lebhafteste möchte eingedruckt seyn! O meine Freunde, folget JEsu unaufhörlich auf diesem Wege, und betrachtet einen jeden sauren Tritt. Auf, eilet, so viel möglich, und folgt eurem Heylande auf jedem Schritte nach. Gewiß, das ganze Leben unsers Erlösers ist ein beständig aneinander hangendes Leiden gewesen. Von seiner Geburt an bis an seinen Tod ist er beständig ein Creutzträger gewesen; nun aber ward er es im eigentlichen Verstande, da er das schmähliche Creutz aus der Stadt auf seinen Schultern tragen mußte, welches ihn in einer kurzen Zeit ausserhalb der Stadt tragen sollte. Ich glaube, daß das Wort, ein Creutzträger, daher entsprungen, weil JEsus sein Creutz trug; und daß deßwegen nachher alle diejenigen Creutzträger genannt worden, denen GOtt ein besondres Creutz auflegt, damit sie darinn dem Bilde seines Sohnes ähnlich werden. Bey der Geburt und im Leben begleitete das Elend JEsum allenthalben, aber bey seinem Tode war es am größten. Er ward in einem Stalle gebohren, wo allerhand Thiere befindlich waren: Er starb aber an einem Creutze, zwischen Räubern und Mördern. Wie er lebte, hatte er nicht so viel, daß er sein Haupt irgendwo hätte hinlegen können: In seinem Tode aber hatte er zwar dieses; allein,

es

es war ein schmähliches Creutz, an welches es ruhte. Ich werde heute nicht von der Creutzigung selbst reden, welche ich bereits zu einer andern Zeit vorgestellt habe, sondern ich will von dem Wege handeln, welchen JEsus vorher ablegen mußte, ehe die Creutzigung vor sich gieng. Ich werde euch nicht, meine Freunde, das Creutz entwerfen, an welches man unsern Heyland geheffte hat, sondern ich werde euch zu betrachten vorstellen, wie JEsus das Creutz getragen hat.

Wir wollen zuerst den Weg in Erwegung ziehen, auf welchem wir unsern Erlöser begleiten sollen. Es heißt in unserm Texte: Da sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Purpur aus, und zogen ihm seine eignen Kleider an, und führten ihn aus. Wir bermerken hier nichts als Gewalt, da sie unsern Erlöser hinausführen, ja gleichsam hinausstossen. Ach! daß wir uns diesen Anblick recht lebhafft vor Augen stellen könnten. JEsus geht durch die Gassen Jerusalems, ein Heer von Kriegsleuten umgiebt ihn, um das Urtheil zu vollziehen, an seiten trifft man zweene Mörder an, welche zugleich ihren Lohn empfangen sollten, welche JEsu Gesellschafft leisteten, und mit ihm gleich gehalten werden. JEsus selbst, das Lamm GOttes, geht mitten unter diesen verruchten Menschen, er geht gebückt und beschwert, da ihn ein schweres Creutz fast zu

Boden drücket, er trägt es alleine, weil das Creutz so schmählich war, daß keiner sich getrauete, es anzufassen. Viele tausend andere Menschen wohnten diesem Aufzuge bey, einige spotteten und verlachten JEsum, einige schlugen ihn und trieben ihn fort. Einige Ausleger haben vielleicht nicht unrecht, wenn sie glauben, daß unser Erlöser unter dieser Last öffters gar zu Boden gesunken sey, weil er wegen der Marter, die seine Seele empfunden, wegen des blutigen Schweisses, und andrer schweren Leiden, welche seinen Cörper angegriffen, ganz ausgemergelt war, und weil man ihn mit einer nie erhörten Unbarmherzigkeit forttrieb, und aus Haß das schwerste Creutz, welches man finden können, aufgelegt hatte. Die erbitterten Juden werden es an keinen Mißhandlungen haben ermangeln lassen, um unsern Erlöser, wenn er etwan gefallen, wieder aufzurichten und fortzutreiben, bis sie endlich einsahen, es sey unmöglich, JEsus könne es nicht weiter allein tragen, da sie einen andern gezwungen, hierinn JEsu zu Hülfe zu kommen. Gewiß, wenn wir uns alles dieses recht lebhafft vor Augen stellen, so ist es der grausamste Anblick, der jemals seyn kann, ja wir könnten fast dadurch abgehalten werden, JEsum auf diesem Wege zu begleiten, da unsre Augen sich scheuen, dergleichen Mißhandlungen anzusehen, und da unsre Gedanken

bereits

bereits in Verwirrung gerathen, da wir uns diese Sache nur bloß vorstellen. Aber laßt uns dis nicht abhalten, meine Freunde! Seht, diesen Weg hat JEsus mit der größten Willigkeit abgelegt, wie schmerzhafft er auch war. Seht, dieses war der größte Weg, von dem er hauptsächlich redet, wenn er spricht: Siehe, ich komme, mein GOtt, deinen Willen thue ich gerne. Seht nun Ps. 40, 8. 9. kommt unser Heyland, nun kommt er zu dem Endzwecke, und zu der Stätte, wo seines Vaters Wille sollte erfüllet werden, wo er ihm gehorsam seyn wollte bis zum Tode, ja bis zum Tode am Creutz. Wie sehr wür- Phil. 2, 8. den wir unsre Undankbarkeit verrathen, wenn wir unsern Erlöser auf diesem Wege nicht begleiten wollten. Laßt uns einige Betrachtungen über den Weg selbst anstellen. Laßt uns erwegen, was wir für einen Nutzen aus dieser Betrachtung schöpfen können.

Der Evangelist sagt: Sie zogen ihm den Purpur aus, und zogen ihm seine eignen Kleider an. Sie hatten ihm vorher in dem Richthause seine eignen Kleider ausgezogen, ihn zu geisseln. Sie hatten ihm einen Purpur-Mantel angelegt, ihn zu verspotten. In dieser letzten Kleidung hatte ihn Pilatus hinausgeführt, damit das Volk sehen möchte, wie übel man ihn zugerichtet hätte. Anjetzo nahmen sie ihm diesen Pur-

pur-Mantel wieder ab, und zogen ihm seine eignen Kleider an, damit ein jeder sehen und erkennen möchte, daß es JEsus selbst sey. Ich will nicht behaupten, daß diese Veränderung der Kleider die Quaal unsers Heylandes vermehrt habe, da die Kleider von seinem gegeisselten und mit Wunden und Striemen allenthalben bedeckten Leibe mit der größten Unbarmhertzigkeit abgerissen worden. Die Wunden waren annoch neu, und die Kleider konnten also um so viel eher abgenommen werden. Ich will mich nicht in die Betrachtung einlassen, daß diese öfftere Verwechselung der Kleider JEsu, welche wir hier wahrnehmen, gleichsam als eine Versöhnung anzusehen sey, da wir unsre Kleider aus Hochmuth und Eitelkeit beständig verändern; und uns der Welt dadurch gleichstellen. Ich werde nicht weitläufftig seyn und beweisen, daß CHristus, in Absicht dieser Kleider, als ein Prophet, als ein Priester und als ein König gelitten hat, und verspottet worden; es ist solches bereits zu einer andern Zeit von mir geschehen. Ich will euch anjetzo nur zu Gemüthe führen, meine Freunde, daß JEsus seine eignen Kleider wieder anziehen müssen, auf daß die Weissagung in ihre Erfüllung gehen möchte, welche durch den Mund Davids geschehen ist: Sie theilen meine Kleider unter sich, und werfen das Looß um mein

Ge-

Gewand. Deßfalls mußte er nothwendig in seinen eignen Kleidern nach Golgatha gehn, und die fremden wieder ablegen. Es ist noch eine Betrachtung übrig, welche uns höchst nützlich ist, und welche wir aus dieser Sache ziehen können. Wie JEsus aus dem Richthause Pilati, aus dem Hause, welches er zuletzt betreten, hinausgieng, so nahm er nichts mit sich, was man ihm in solchem Hause angelegt, solches ließ er zurücke, den Purpur-Mantel trug er nicht, sondern er hatte seine eigne Kleider angezogen. Die Zeit wird kommen, meine Freunde, da wir den letzten Gang, den Gang alles Fleisches werden gehen müssen, da wir dieses irrdische Haus, und mit demselben alles verlassen müssen. Nackend bin ich von meiner Mutter Leib kommen, nackend werde ich auch wieder hinfahren, sagt Hiob. Wir müssen alles ablegen, wenn wir auch mit dem königlichen Purpur hier auf der Welt bekleidet gewesen, auch dieser Schmuck der Hohen in der Welt bleibt zurücke, wie der Mantel des Elias auf Erden blieb, da er selbst zur Herrlichkeit mit feurigen Rossen und Wagen hinauf fuhr. Alle unsre Herrlichkeit folgt uns nicht weiter, als bis zum Grabe, alle unsre weit aussehenden Anschläge verschwinden auf einen Tag, unsre Ehre verraucht, und unsre Stelle, die wir hier eingenommen, kennt uns nicht mehr. Wir

Ps. 22, 19.

Hiob 1, 21.

können alles, was wir besitzen, nicht anders, als ein geliehenes Gut ansehen. Unser Leben ist einem Schauspiele ähnlich, der eine tritt im Purpur auf, der andre ist schlecht gekleidet; wenn das Schauspiel zum Ende, wenn wir unsre Rolle eine Zeitlang gespielet, so muß der Purpur abgelegt werden, und ein jeder geht in seinen eignen Kleidern von dem Schauplatze. Fragt ihr etwann, meine Freunde, was unter diesen Kleidern zu verstehen sey? Wir sind Erde, und von der Erde genommen, wir müssen wieder zu Erden werden. Hierinn bestehen unsre Kleider, die Verwesung ist unser Gewand, die Erde wird uns umgeben, die Würmer werden unsre Decke und Edelsteine seyn. Wenn die Eitelkeit uns eine Zeitlang zum Schmucke gedienet, so tritt die Verwesung hienechst an dessen Stelle. Aber, meine Freunde, laßt uns den Purpur ablegen, laßt die Herrlichkeit der Welt immer zurücke bleiben, der Leib gehe in seinen eignen Kleidern von hinnen; aber, theurer JEsu, verleihe, daß meine Seele ja nicht in ihren eignen Kleidern die Welt verlasse! Da JEsus der Welt gute Nacht gab, verwechselte er erstlich seine Kleider; ehe er noch aus dem Hause gieng, hatte er sich bereits umgekleidet. Ach! meine Freunde, wollt ihr JEsu folgen, wollt ihr ihm bis an seinen Tod folgen, und in eurer letzten Stunden

euch

euch seines Todes getröſten, ſo müßt ihr auch eure Kleider verwechſeln, ehe ihr die Welt verlaſſet, ach! ehe ihr den Tod herannahen ſehet, ehe das letzte Creutz, ehe die letzte Schwachheit euch abmattet, müſſen eure Kleider bereits verändert ſeyn; da ihr annoch lebet, und keine Schmerzen empfindet, müßt ihr das Kleid der Sünden, den befleckten Rock des Fleiſches bereits ausgezogen haben. Ihr müßt das Gewand der Laſter, welches ihr von euren erſten Eltern geerbt, den alten Adam, den alten Menſchen, der durch Lüſte in Irrthum ſich verderbet, ausziehen, und den neuen Menſchen anziehen, der nach GOtt geſchaffen iſt in rechtſchaffner Gerechtigkeit und Heiligkeit. Ihr müßt die Werke der Finſterniß ablegen, und anlegen die Waffen des Lichts. Wohlan denn, liebſter JEſu, ſo ſoll meine Seele nicht aus dieſem Leben mit meinen eignen Kleidern gehen; ſie ſoll ſich dem Tode in deinen Kleidern, in den Kleidern des Heyls und in dem Rocke der Gerechtigkeit nähern. Es ſoll in den letzten Augenblicken an meiner Seele nichts wahrgenommen werden, als deine Kleider, und was dein iſt. So weis ich gewiß, wenn meine Seele in deinen, als meines Bruders, Kleidern, für deinen Vater tritt, wie Jacob ehedem für ſeinen Vater in den Kleidern Eſau, daß ich den Segen erben werde; daß man mir

Judä v. 6.
Eph. 4, 22.
Röm. 13, 12.
Eſ. 61, 10.
1. B. Moſ. 27, 15.

die

die weissen Kleider der Seligkeit anlegen wird, welche du mir, o JEsu, erworben hast, da ich mit der Behausung werde bekleidet werden, die vom Himmel ist, und ohne
2. Cor. 5, 2. Hände gemacht worden.

Sobald die erbitterten Juden sahen, daß JEsus seine eignen Kleider wieder angezogen hatte, so führten sie ihn weg. Sie führten ihn weg, daß sie ihn creutzigten. O! seht doch, meine Freunde, wie sie mit JEsu zum Tode eilen! In demselben Augenblicke, wie Pilatus seine Einwilligung gegeben, führen sie unsern Heyland aus der Stadt nach Golgatha, um das Todes-Urtheil zu vollstrecken. Sie wollten nicht länger verweilen, weil sie fürchteten, Pilatus möchte nach seiner gewöhnlichen Wankelmüthigkeit wiederum seine Meynung ändern; bey dem Volke möchte ein Mitleiden erweckt werden. Sie fürchteten sich für JEsum selbst, weil ihnen seine Wunderwerke nicht unbekannt waren; sie besorgten, er möchte als ein anderer Simson sich loßreissen, und wieder zu Kräfften kommen. Deßfalls wollten sie diese Gelegenheit nicht versäumen, sie wollten ihn nun plagen, da er fast keine Kräffte mehr hatte, und deßwegen beschleunigten sie seinen Tod. Sie eilten aber auch deßwegen, weil das Oster-Fest so nahe war, und dieses war der Vorbereitungs-Tag. Sie wollten die Sache abgethan wissen, und ihren blutdürstigen

stigen Anschlägen ein Genügen thun, damit sie nachhero das Oster-Lamm in Ruhe, Andacht, und mit einem zufriedenen Herzen essen möchten. O! meine Freunde, wenn die That begangen, und die Sünde vollbracht ist, so vergessen wir solches bald, wir beten, besuchen die Kirche, essen das Oster-Lamm, und zwar mit einer solchen Andacht, als wenn wir nichts verbrochen hätten. Die Juden eilten mit JEsu, ob gleich dieses Verfahren wider alles Recht der Völker lief, und mit ihren eignen Gewohnheiten stritte. Es war bey den Juden der Gebrauch eingeführet, wenn jemand bey ihnen zum Tode war verurtheilet worden, so mußte ein Herold solches in allen Gassen verkündigen, daß dieser oder jener Missethäter, wegen begangner Verbrechen, die man hinzuzufügen pflegte, zu einer in dem Urtheile ausgedruckten Todes-Strafe verurtheilet wäre. Wer nun noch etwas anzubringen hätte, so zu dessen Befreyung gereichen könnte, der sollte es anzeigen. Es stritte dieses Verfahren auch gegen die bey den Römern übliche Gewohnheit. Diese hatten ein Gesetz, daß das Todes-Urtheil nicht eher, als zehn Tage nach dem Tage, da es gesprochen worden, durffte vollzogen werden. Hier aber verstrichen nicht zehn Augenblicke. Die Juden hatten lange genung geschriehen: weg mit diesem; bis sie endlich Macht dazu erhielten,

und

und sich deßfalls nicht aufhalten wollten. Man muß sich billig wundern, wie sie in einer so kurtzen Zeit alles zu Stande bringen können. Die Nacht war nach dem Joh.13,30. Zeugnisse Johannis schon eingebrochen, als Judas von JEsu hinausgieng. JEsus stritte und betete im Garten, er ward gefangen in die Stadt geführt, und nach dem Hohenpriester Hannas gebracht. Hier ward er verspottet, und man stellte ihn für den Caiphas. Man befragte ihn wegen seiner Lehre, man ließ die Zeugen verhören, man spottete, schlug und verdammte JEsum. Unser Heyland ward die ganze Nacht durch von den Dienern mißgehandelt. Des Morgends versammlete sich der ganze Rath wieder; es ward ein neues Verhör angestellt; man wiederholte das Urtheil aufs neue, und brachte JEsum zu Pilato. Hier geschahe eine neue Untersuchung; das Verhör währte lange, und JEsus ward offt ein- und ausgeführt. Man gieng hierauf mit ihm zu Herodes, und spottete über ihn eine lange Zeit; man führte ihn wieder zu Pilatus zurücke; hier klagte und stritte man aufs neue. Hierauf folgten so viele Peinigungen, mit welchen man JEsum belegte; er ward gegeisselt, mit Dornen gecrönet, angebetet, und endlich ward das Urtheil aufs neue gefällt und bestätiget. Das Creutz ward zubereitet, und die Uberschrifft entwor-

worfen. JEsus mußte einen weiten Weg zurücke legen, und zuletzt geschahe die Creutzigung selbst. Man sollte billig gedenken, daß zu allen diesen Handlungen sehr viel Zeit würde erfordert worden seyn. Aber es geschahe alles in der größten Geschwindigkeit, und JEsus war gecreutziget, da zwölf Stunden verstrichen waren, von der Zeit an, da er im Garten in der Nacht gefangen ward. So können die Menschen eilen, Böses zu thun; so fertig sind wir, wenn wir durch unsern eignen Willen angespornet werden: Aber ach! wie langsam sind wir, wenn wir ein gutes Werk ausrichten wollen; wie unwillig, wenn wir den Befehl GOttes ausführen sollen. Wie viele haben vielleicht damals nicht geseufzet, weil man ihnen keine Gerechtigkeit wolle wiederfahren lassen; wie offt ist wohl nicht die Unschuld gekränkt worden, weil man die Sache nicht untersuchen wollte: Wenn uns aber unser eigner Wille antreibt, o wie viel können wir alsdenn nicht in einer kurzen Zeit ausrichten? So trat demnach unser Heyland den betrübten Weg an. Sie führten ihn aus, daß sie ihn creutzigten. Daß die Juden JEsum hinausführten, war eben nicht etwas sonderbares, weil es bey allen, die zum Tode verurtheilet waren, pflegte beobachtet zu werden. Es geschahe ausserhalb des Lagers, da Israel annoch in Gezelten wohnte, und

wie

wie sie Städte inne hatten, so pflegte solches aussen vor der Stadt zu geschehen. Hiedurch wurden die Verurtheilten aus der Gesellschafft der Lebendigen hinausgestossen, und für unwürdig erkläret, daß sie der Gemeinschafft der Menschen im Leben oder auch im Tode geniessen sollten. Wenn wir aber recht genau erwegen wollen, was unter dieser Ausführung JEsu verborgen liegt, so müssen wir zurück gedenken an das Paradies, als wo dieselbe ihren Grund hat. Wenn wir bedenken, meine Freunde, wie betrübt es ehedem war, und wie wir noch nicht ohne Thränen daran gedenken können, da Adam nach dem Sünden-Falle aus dem Paradiese geführt, ja recht aus demselben verstossen ward: So können wir die Ursache einsehen, warum JEsus gesagt, daß man nicht über seine Ausführung aus der Stadt weinen sollte; da solche würklich als eine Versöhnung der Sünden Adams anzusehen war; da solche Ausführung würklich dazu dienen sollte, uns einen neuen Eingang in das ewige und himmlische Paradies zu eröfnen. Da unser Heyland aus Jerusalem gestossen ward, welche man als die Stadt GOttes, und als ein irrdisches Paradies anzusehen hatte: So trug er den Fluch, welcher auf Adam ruhete, da er aus dem Paradiese getrieben ward. Hier sehen wir den unschuldigen Abel, der aufs Feld geführet wird,

1. B. Mos. 4, 8.

dorten

dorten getödtet zu werden. Hier sehen wir die Erfüllung desjenigen, was ehedem im alten Bunde mit dem Sühn-Bocke vorgenommen ward, auf welchen Aaron seine Hand legen, ferner alle Missethat der Kinder Israel auf ihn bekennen, und ihn endlich in die Wüsten lauffen lassen mußte. 3. B. Mos. 16, 21. Hierauf ward gleichfalls durch das Sünd-Opfer gezielt, welches ausser dem Lager geführt, und daselbst verbrannt werden mußte. Hier sieht man das unschuldige Lamm GOttes gehen, und die Sünden der ganzen Welt tragen. Hier erblickt man, wie es als ein Lamm zur Schlacht-Bank geführt wird. Es. 53, 7. Es mußte also seyn. Unser Heyland, welcher nicht nur für Jerusalem und die Juden alleine, sondern für der ganzen Welt die Versöhnung war, mußte nicht innerhalb den Mauren Jerusalems geopfert werden, sondern er mußte ausser der Stadt auf einem freyen und offenen Felde leiden; weil sich sein Tod auf alle erstreckte. Die ganze Welt war schuld an seinem Tode; die Frucht seines Todes sollte auf alle kommen: Deßwegen ward auch die ans Creutz geheffte Uberschrifft nach der weisen Vorsehung GOttes, welche aber Pilatus nicht einsahe, nicht wie sonst gewöhnlich war, in einer Sprache, nicht allein in der ebräischen, als der Sprache der Juden, sondern auch in der Sprache der Heiden, nemlich in der

griechischen und lateinischen abgefaßt, weil sie alle, und zwar allen gleich viel angieng. Es mußte also geschehen, daß er ausserhalb der Stadt litte, damit alle diejenigen, welche Theil an seinem Tode haben wollen, wie Paulus sagt, zu ihm hinaus ausser dem Lager, aus der Welt, aus dem sündlichen Jerusalem, aus dem vergänglichen Wesen gehen sollen. Und zwar nicht mit unserm sterblichen Leibe, denn wo wollten wir hingehen? sondern mit dem Gemüthe, mit der Seelen. Darum geht aus von ihnen, und sondert euch abe, sagt der HErr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen, und euer Vater seyn, und ihr sollt meine
2. Cor. 6, 17. 18. Söhne und Töchter seyn, spricht der allmächtige HErr. So stellt euch demnach vor, meine Freunde, wie schmerzlich, wie schmählich unserm Heylande dieser Gang müsse gewesen seyn, da er durch die Gassen der Stadt verspottet, gequälet, und mit einem schweren Creutze gedruckt gehen mußte. Er war niemals jemanden beschwerlich gewesen, er war stets herumgegangen, und hatte allen gutes erwiesen, er hatte allen Creutzträgern ihre Last leichter gemacht, und nunmehro wollte ihm niemand sein Creutz tragen helfen. Dieses Betragen des jüdischen Volks schildert uns den leichten Sinn der Welt, und die Unbeständigkeit, welche in ihrer Freundschafft zu herrschen pflegt,

unge-

ungemein deutlich ab. Die Juden hatten unsern Heyland vor fünf Tagen mit Freuden und Jauchzen, mit Ehre und Frolocken in die Stadt eingeführet: Nun sind sie mit Bitterkeit und Haß angefüllet, und stossen JEsum wieder aus ihren Mauren. Damals riefen sie: Hosianna; und nun: Creutzige. Damals breiteten sie Kleider auf dem Weg, auf welchem er ritte; und nun rissen sie ihm seine Kleider ab. Damals wollten sie kaum zugeben, daß sein Fuß die Erde berühren sollte, sondern sie wollten ihm fast auf den Händen tragen; nun aber liessen sie ihn unter seiner Last verschmachten, ohne solche mit einem Finger zu regen. Nun begleiten sie unsern Heyland mit eben den Worten, mit welchen ehedem Simei dem David schmähete: Heraus, heraus, du loser Mann, nun steckest du in deinem Unglück. 2. Sam. 16,7.8. O! wie gleich ist dieses Bild der Aufführung, welche wir bey der Welt wahrnehmen. Ist nicht dieselbe eben so unbeständig, und eben so undankbar gegen diejenigen, welche die Seelen der Menschen retten wollen? Diesen Lohn giebt sie für die angewandte Bemühung. Wer den Abgott der Welt angreifft, der rührt zugleich den Augapfel gottloser Menschen; nemlich ihre Sünden, ihre Wollust, ihr fleischliches Wesen. Nun empfieng JEsus den Lohn für seine Wohlthaten. Ehemals sagte er zu ihnen:

Viel guter Werke habe ich euch erzeiget, um welches Werk unter denselbigen wollt ihr
Joh.10,32. mich nun steinigen? Möchte man nicht fragen: Um welches gute Werk stossen sie ihn nun aus der Stadt? Ist es etwan deßwegen, daß er sie in ein Land gebracht, in dem Milch und Honig floß? Um welcher Wohlthat willen wird er mit einem Creutze ausgestossen? Vielleich deßfalls, weil er sie durch die Wüsten, durch die Feuer- und Wolken-Säule geführt hat? Ja, nun trifft es vollkommen ein, was JEsus ihnen zum voraus in einem Gleichnisse gesagt hatte: Daß ein Haus-Vater seine Knechte zu den Weingärtner gesandt habe, Früchte zu sammlen, welche Knechte aber von ihnen getödtet worden, daß der Herr des Weinbergs beschlossen, seinen Sohn zu ihnen zu senden, in der Hofnung, daß sie sich für demselben scheuen würden; daß die Weingärtner, wie sie denselben erblickten, gesagt hätten: Das ist der Erbe, kommt, laßt uns ihn tödten, und sein Erbgut an uns bringen; daß sie ihn darauf aus dem Weinberge hinausgestossen, und ihn getödtet hatten. JEsus frug sie: Was dünkt euch, wenn der Herr des Weinbergs kommen wird, was wird er diesen Weingärtnern thun? Sie antworteten ihm: Er wird die Böswichte umbringen, und seinen Wein-
Matth.21, berg andern Weingärtnern austhun, die ihm
33. die Früchte zu rechter Zeit geben. Dieses

Gleich-

Gleichniß sagte ihnen JEsus vier Tage vorher, nemlich an dem Tage, der auf seinen Einzug folgte; und es heißt ausdrücklich: Die Hohenpriester und Pharisäer hörten seine Gleichnisse und vernahmen, daß er von ihnen redete. Seht, meine Freunde, wie verhärtet diese Menschen waren. Sie verstanden es, sie fanden, daß sie schuldig waren, sie deuteten es auf sich, sie merkten, daß Christus die Wahrheit redete, ihr Gewissen ward gleich gerührt, und also fällten sie ihr eignes Urtheil, wie es ihnen nachhero ergehen würde. Jerusalem sollte der Weinberg, die Stadt, das Heiligthum GOttes seyn. Dahin hatte GOtt nun schon so offt seine Diener und Propheten gesandt, welche aber von den boshafftigen Juden allezeit getödtet worden. Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigest die zu dir gesandt sind. Nunmehro aber sandte er seinen eignen Sohn dahin. Ob sie denselben gleich nicht als den Sohn GOttes erkannten, so merkten sie doch zur Gnüge, daß er der Meßias sey. Da er aber etwas von ihnen erforderte für die bisherige Verwaltung des Weinbergs, so wollten ihn die Hohenpriester und Schrifftgelehrten tödten, um den Weinberg allein zu besitzen; sie wollten ihm den Mund stopfen, damit sie inzwischen das Volk in der Blindheit erhalten könnten, daß es ihre Aussprüche für un-

Matth. 23, 37.

betrieblich halten, und ihnen fast göttliche Ehre erweisen möchte. Dieses suchten sie, und auf diese Art waren sie verehrt worden, ehe JEsus ins Fleisch kam. Es ward vollkommen erfüllt, was JEsus vorher gesagt hatte: Sie stiessen ihn aus seinem Erb-Gute, sie trieben ihn aus dem Weinberg, sie wollten ihn nicht in der Stadt duiden, und tödteten ihn. Aber sie bedachten nicht, daß sie das Urtheil über sich selbst gefället hatten, daß der HErr des Weinbergs die Bösewichte tödten werde. Sie stiessen JEsum nun aus der Stadt; aber nach einer kurzen Zeit wurden sie selbst aus der Stadt gestossen: Ihr Tempel ward zu einem Steinhaufen gemacht, ihre Stadt ward in Graus und Asche verwandelt, ihre Kinder wurden erschlagen, und es ward kein Stein auf dem andern gelassen. Gewiß, indem sie JEsu auf diesem Wege nach Golgatha folgten, so weissagten sie sich gewisser massen selbst, daß sie bald selbst aus der Stadt würden entweichen müssen, daß sie bald selbst die Stadt mit dem Rücken ansehen würden, und daß sie nechstens aller Welt zu einem Gespötte und Scheusal würden dienen müssen. Aber, theuerster Heyland, ich habe den Trost, daß dieser dein bittrer Ausgang aus Jerusalem mir und allen Gläubigen, welche dir mit einem glaubigen, bußfertigen und wehmüthigen Herzen folgen, einen freyen Eingang

in

in das himmlische Jerusalem gebahnet habe. Du mußtest mit Spott und Schmach durch die mit Sünden angefüllte Stadt, durch die Mörder-Grube, gehen; ich aber hoffe, wegen dieser Verspottung, die du erduldet, mit Freude und Ehre in die Stadt des lebendigen GOttes, in das neue Jerusalem, einzugehen. Du gehst wie ein Lamm nach Golgatha; ich hoffe, dereinst dem Lamme auf dem Berge Zions zu folgen, und in die Stadt einzugehen, deren Thore von Perlen, und deren Gassen von Gold sind. Ebr. 12, 22. Offenb. 21, 21. Wurdest du auf diesem Wege von einer Menge gottloser Menschen umgeben, welche dir allen nur zu erdenkenden Verdruß erwiesen; so hoffe ich nicht nur, sondern ich weis auch gewiß, daß mich in meinen letzten Stunden die Engel umringen, und meine Seele in den Schooß Abrahams tragen werden. Wir haben aber noch nicht erwogen, meine Freunde, wie beschwerlich unserm Heylande dieser Weg gewesen. Der Evangelist sagt: Sie führten ihn aus, daß sie ihn creutzigten. Und er trug sein Creutz. Man kann die Unbarmhertzigkeit dieser verstockten Leute nicht genung bewundern, da sie das schwere Creutz auf den ausgemergelten Leib unsers Heylandes legten. War es nicht genung, daß JEsus schon so vieles gelitten hatte? War es nicht genung, daß er sterben, und einen so langsam herannahenden,

schmerzlichen und grausamen Tod erdulden sollte? War es nicht genung, daß er sollte ans Creutz geheffter werden? mußte er dasselbe auch noch tragen? Besorgten sie etwan, daß diese Stunde ihm eine Erleichterung schaffen, und dieser Gang sonst nicht schmerzlich genung seyn dürffte? Sie riefen nicht ohne Ursache zu zweyenmalen: Creutzige, creutzige ihn. Es scheint, als wollten sie JEsum zweymal creutzigen, da sie ihm erstlich das Creutz aufluden, und ihn hienechst an dasselbe hefften. Das Creutz sollte ihn erstlich als eine Last drücken, und hienechst als ein Creutz quälen. Nun sollte er unter dem Creutze fast verschmachten, hernach aber an dem Creutze sterben. Man weis, wie die zum Tode Verurtheilten zu erschrecken pflegen, wenn sie an den Ort kommen, und diejenigen Werkzeuge erblicken, welche das gesprochne Todes-Urtheil vollstrecken sollen; JEsus aber mußte nicht nur das Creutz lange vorher ansehen, sondern es auch selber tragen. In diesem Falle aber haben sie mit JEsu nichts ausserordentliches vorgenommen, sie pflegten dieses bey allen zu beobachten, die zum Tode am Creutz verurtheilet waren; deßfalls wollen wir uns in diese Sache nicht weitläufftig einlassen. Es würde überflüßig seyn, wenn wir euch erklären wollten, daß solches Creutz sehr schwer gewesen. Man kann dieses leicht selbst einsehen,

sehen, daß die rasenden Juden nicht viele Zeit werden angewandt haben, es zu behauen und künstlich zu machen; man kann leicht denken, daß es ein grosses Creutz gewesen seyn müsse, da der Leib eines Menschen, der seine vollkommne Grösse hat, an dasselbe sollte gehefftet werden, daß es zum wenigsten vier Ellen hoch, und das Queer-Holtz drey Ellen lang gewesen. Wir können leicht glauben, daß sie ihm das schwerste Creutz, welches sie nur bekommen können, werden aufgelegt haben, um seine Bürde desto schwerer zu machen. Ich darf euch nicht beschreiben, wie mühsam JEsus dieses Creutz getragen; aus einem Umstande aber sollte ich fast schliessen, daß das Creutz nicht nur ihm auf dem gantzen Rücken gelegen, und er an dasselbe fest gebunden gewesen, sondern, daß er auch dasselbe mit ausgestreckten Armen tragen müssen, und daß die Hände bereits so an das Creutz gebunden gewesen, wie sie hernach sollten angehefftet werden. Ich schliesse solches aus diesem Grunde: Da Christus dem Petro zum voraus verkündigte, was für eine Art des Todes er würde auszustehen haben, so bedient er sich folgender Worte: Warlich, warlich, ich sage dir, da du jünger wareſt, gürteteſt du dich selbst, und wandelteſt, wo du hin wollteſt; wenn du aber alt wirſt, wirſt du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürten

und führen, wo du nicht hin willt. Das sagte er aber zu deuten, mit welchem Tode
Joh. 21, 18. er GOTT preisen würde. JEsus sagt, Petrus würde seine Hände ausstrecken, ein andrer würde ihm solche binden, und so würde er hingeführt werden; und es scheint daher zu erhellen, daß es bey dem Tode des Creutzes üblich gewesen, daß die Verurtheilen mit gebundnen und ausgestreckten Händen nach dem Richt-Platze abgeführt worden. Wir haben vorher, meine Freunde, wie wir den Ausgang JEsu betrachteten, allerhand dabey bemerkt, und uns zu Nutze gemacht; laßt uns nun auch dieses Holz ansehen, welches unser Heyland trägt. Dieses Holz war ein Creutz, welches die
Gal. 3, 13. Schrifft ein verfluchtes Holz nennet, aber für uns ein gesegnetes Holz worden. Unserm Heylande gereichte dieses Holz zum Tode, uns aber dient es zum Leben; es liegt auf dem HErrn des Lebens, durch dessen Tod wir das
1. B Mos. 2, 9. Leben erben sollen. Hier ist der Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen: Hier könnt ihr sowol das Gute als das Böse erkennen lernen, wie viel Strafen ihr mit euren Sünden verdienet, und wie viel Leiden ihr durch dieselbe dem Heylande verursachet habt, und wie viel Gutes euch von eurem Erlöser erworben worden. Dieses Holz kann dir zu einer Leiter dienen, die bis an den Himmel reicht, und auf welcher Jacob

ehedem

ehedem die Engel auf- und niedersteigen sahe. Durch das Creutz JEsu, und durch das an diesem Creutze vergossne Blut können wir in den Himmel eingehen: Dieses Creutz wird als eine Fahne, oder als ein Pannier aufgerichtet, nach welchem die Heyden fragen werden, und bey dem alle Christen Zuflucht suchen und finden können. Seht dieses Creutz an, welches JEsus trug, meine Freunde, und gedenkt an die Worte des Propheten: Fürwahr, er trug unsre Krankheit, und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir sehen zwar das Holz, welches ihn drückt, aber die größte Last, welche ihn beuget, sehen wir nicht, nemlich unsre Sünden; welche er an seinem Leibe auf dem Holz geopfert hat. Laßt uns das Creutz ansehen, und wieder an die Worte des Propheten gedenken: Die Herrschafft liegt auf seiner Schulter. Hier liegt das Creutz auf seinen Schultern, dieses ist seine Herrschafft, durch welches er über den Satan, die Sünde, und über den Tod herrschet. Er nimmt die Last auf sich, und verleihet uns den Sieg. Seht dieses Creutz an, meine Freunde, und gedenkt an die Worte des Propheten: Ich will die Schlüssel zum Hause David auf seine Schulter legen, daß er aufthue, und niemand zuschliesse, daß er zuschliesse, und niemand aufthue, welches in dem neuen Bunde auf Christum gedeutet wird. Dieses Creutz können wir als den Schlüs-

1. B. Mos. 28, 12.

Es. 11, 10.

Es. 53, 7.

1. Petr. 2, 24.

Es 9, 5.

Es. 22, 22. Offenb. 3, 7.

Schlüssel ansehen, mit welchem er uns den Himmel aufgeschlossen hat, daß ihn der Teufel nicht wieder zuschliessen kann. Er schließt mit demselben den Abgrund zu, daß ihn der Satan nicht wieder aufschliessen kann. Seht dieses Creutz an, meine Freunde, und erweget, wie schön die Vorbilder hier erfüllt werden. Hier seht ihr, wie Isaac selbst das Holz trägt, auf welchem er sollte
1. B. Mos. 22, 6. geopfert werden, wie dieser einzige Sohn seines Vaters demselben so gehorsam folgte. Habt ihr ehedem die Klage Davids gehöret: Ich gehe krumm und sehr gebückt, meine Sünden sind mir wie eine schwere Last zu
Ps. 38, 5. schwer worden: So seht hier den Sohn Davids, das Lamm GOttes, welches eure und der ganzen Welt Sünde trägt, und unter dieser schweren Last gebeuget einhergeht. Hier siehest du den Stab Aarons,
4. B. Mos. 17, 8. welcher zwar dürre war, aber dennoch in einer Nacht grünte, und Mandeln trug. Ein gottseliger Lehrer hat dieses artig in einem Gespräche vorgetragen, welches er gleichsam mit unserm Heylande anstellt. Er frägt unsern Heyland: Wo willst du dieses Holz hintragen? JEsus antwortet: Ich will es pflanzen? Er frägt weiter: Soll dieses Holz gepflanzt werden, es ist ja ganz dürre, es hat keinen Safft und keine Wurzel; wo soll es dann gepflanzt werden? JEsus antwortet ihm: Auf dem Berg Golga-

Golgatha. Er fährt fort zu sagen: Dorten trifft man ja nichts an, als eine Steinklippe, es ist ein unfruchtbarer Boden; auch der beste Baum kann dorten keine Früchte tragen, geschweige denn, daß dieses dürre Holz dorten Früchte tragen sollte; die Bäume, welche man auf diesem Berge pflanzt, schlagen niemals Wurzeln, sie tragen keine andre Frucht, als den Tod, und ihre Blätter sind Verspottung und Schmach. JEsus aber löset ihm seine Zweifel auf, indem er ihm antwortet: Ja, ich will dieses Holz dorten pflanzen, und es wird Früchte tragen; niemals hat ein Baum solche Früchte getragen, als dieser Baum tragen wird; es werden Früchte hervor kommen, die bis in die Ewigkeit dauren, die den Heyden zur Arzney, und den Sündern zur Versöhnung dienen werden. JEsus trägt demnach das Holz. Bey einem Baume war die erste Sünde begangen worden; an dem Holze von einem Baume mußte JEsus solche wieder versöhnen. Bey einem Baume hatte der Satan ehedem im Paradiese den Sieg erhalten; an dem Holze des Baumes wollte JEsus wieder über ihn siegen. Wir finden demnach in diesem betrübten Anblicke, wie kläglich er auch ist, nichts, das uns bewegen könnte, Thränen zu vergiessen. Wir haben vielmehr Ursache, uns herzlich zu erfreuen, wegen der uns dadurch erwiesenen Wohlthaten,

thaten, wenn wir alles mit den Augen des Glaubens ansehen und erwegen. Und nun werden wir vollkommen einsehen, daß JEsus Ursache gehabt habe, zu sagen: Weinet nicht über mich.

Prüfet euch, meine Freunde, wollt ihr mit JEsu hinausgehen? Wollt ihr ihn nicht auf diesem betrübten Wege begleiten? Findet eure Seele keine Lust daran, daß sie die Liebe, die Tieffe der Weisheit und die aus seinem Leiden fliessende Seligkeit einsehen lernet? Ihr werdet mir antworten: Allerdings, aber wie ist es möglich, daß ihr alle diese Dinge vollkommen einsehen könnt, da ihr euch noch in Jerusalem befindet, da ihr noch wie die Welt gesinnet seyd, da ihr euch noch in weltlichen Lüsten verwickelt. O! meine Freunde, wollt ihr alle euch erworbene Schätze recht einsehen, wollt ihr den rechten Nutzen davon haben: So müßt ihr aus Jerusalem, aus der Mörder-Grube, aus Babylon, aus Sodoma ausgehen, wo nur solche Leute wohnen, welche auf keine andre Dinge denken, als die in die Sinne fallen. Und wo trefft ihr alles dieses anders an, als in eurem Herzen, hier ist das rechte Sodoma, das rechte Babylon, das rechte Jerusalem. Willst du diese Oerter nicht verlassen, wie kannst du gerettet werden, und wie kann dir denn der Tod JEsu nützlich seyn? Nein, geht mit JEsu aussen vor dem Lager. Wie? verziehet ihr, suchet

ihr

ihr Ausflüchte, ihr wollt an der Schmach Christi nicht gerne theil nehmen, hält euch dieses auf, fürchtet ihr euch, daß euch diejenigen, welche in Jerusalem wohnen, etwan verspotten werden, deßfalls wollt ihr lieber in der Stadt bleiben, als euch hinaus begeben? Ach! meine Allerliebsten, kann man denn dieses auch für eine Schmach rechnen, wenn man etwas trägt, und das äusserste von dem Creutze Christi anfaßt? Ihr seyd weichlich gesinnte Christen, die ihr auch nicht die geringsten Urtheile der Welt ertragen wollt, denen das recht thörichte Lachen, und das einfältige Gespötte der Welt empfindlich ist; da Christus um euretwillen verspottet gemartert und getödtet worden. Gewiß, ihr seyd noch nicht geschickt, Christi Schmach zu tragen, da ihr besorgt, die Welt möchte von euch urtheilen, ihr wäret von der bey der Welt üblichen Lebens-Art abgewichen, ihr hättet besondre Meynungen, und euer Gemüth hätte sich ganz verändert. Da euch dieses unerträglich fällt, wie wollt ihr denn unter deren Zahl erfunden werden, die ihr Leben selbst um Christi willen nicht theuer geachtet haben? Wenn ihr aber meynt, daß ihr euch zu deren Zahl rechnen könnt, so prüfet euch deßfalls genau; und da ihr nun den Weg kennet, welchen ihr mit JEsu zurück legen müsset, so erwegt auch nun die Bürde, welche ihr mit ihm zu tragen verbunden seyd.

Die-

Diese Betrachtung wird den andern Theil unsrer Rede ausmachen. Wir finden solche auch in der Nachricht gegründet, die uns der Evangelist ertheilet. Es heißt: Sie zwungen einen, der fürüber gieng, mit Namen Simon von Cyrene, der vom Felde kam, der ein Vater war Alexandrt und Ruffi, daß er ihm das Creutz trüge. Dieses geschahe gewiß nicht von ohngefehr, sondern es war in dem Rathe GOttes also beschlossen, daß es geschehen mußte, damit wir daraus abnehmen möchten, daß auch andre ihm das Creutz sollten tragen helffen. Unsre Sünden hat er allein getragen, hierinn konnte ihm niemand zu Hülfe kommen; was aber das Creutz anbelangt, an dem sollen wir Theil nehmen, ja wir sollen sein Creutz auf uns nehmen, und ihm nachfolgen. Dieses ist, daß ich so sage, die erste Abrede, welche er mit uns bey unserm Eintritte in sein Reich nimmt, dieses müssen wir zum voraus wissen, ehe wir uns in dasselbe begeben. Wollen wir uns dieses nicht gefallen lassen, so sind wir des Namens der Christen nicht würdig. Johannes sagt: Er trug sein Creutz; die andern Evangelisten sagen von dem Simon von Cyrene, daß er solches getragen, und beyde Nachrichten sind wohl gegründet, und widersprechen sich nicht. JEsus trug das Creutz zuerst, und da es ihm zu schwer ward, und er vielleicht unter demselben in eine

Ohn-

Ohnmacht gesunken war, so zwungen sie diesem Menschen, ihm Hülfe zu leisten, da sie gerne bald an den bestimmten Orte seyn wollten. Es ist wahrscheinlich, daß JEsus das Creutz selbst durch die Gassen Jerusalems zu seiner desto grössern Beschimpfung getragen habe. Wie sie aber ausserhalb der Stadt gekommen, wo bekanntermassen tiefe Thäler befindlich waren, da sie bald auf bald nieder gehen mußten, und sie merkten, daß JEsus unter der Last erliegen würde, besonders, wenn sie ihm ein schwereres Creutz als sonst üblich war, aufgelegt, so haben sie einen andern gezwungen, das Creutz ausserhalb der Stadt zu tragen. Ich schliesse dieses aus dem Worte, welches man bey dem Evangelisten Matthæo findet, ἐξερχόμενοι, da sie hinaus kamen, da funden sie einen Menschen, der vom Felde kam, den zwungen sie. Es geschahe dieses nicht aus einem Mitleiden, welches sie mit JEsu hatten, um ihm die Last zu erleichtern, sondern vielmehr aus Grausamkeit, ihn zu plagen; sie besorgten, er möchte unter der Last sterben, und seinen Geist eher aufgeben, als er an dem bestimmten Orte käme, und also eines gar zu gelinden Todes sterben; sie aber wollten sein Leben noch gerne etwas verlängern, damit sie ihn hernach desto mehr quälen könnten; darum gönnten sie ihm einige Erleichterung. Die gröste Ursache aber war wol die Eilfertig-

keit, sie wollten gern das Urtheil bald vollziehen, weil der Sabbath so nahe war. Unser Text beschreibt uns diesen Umstand sehr genau. Und es ist gewiß merklich, daß die drey Evangelisten so bemühet sind, uns diesen Menschen recht bekannt zu machen; sie berichten uns, wie sein Name gewesen, wo er gebohren worden, worinn seine Verrichtung bestanden, welches sein Geschlecht sey, damit sie ihn bis an das Ende der Welt recht berühmt machen möchten, weil er zuerst gewürdiget worden, unserm Erlöser das Creutz nachzutragen. Merkt doch auf des Höchsten Wege, meine Freunde, was die Welt als schimpflich ansieht, und für eine Schande achtet, solches kann uns zur höchsten Ehre und zur größten Freude gereichen. Joseph ward an die Egyptier als ein Sclave verkaufft, und der Höchste bediente sich dieses Mittels, ihn in Egypten groß zu machen. Die wahre Ehre besteht darinn, an dem Creutze JEsu Theil zu haben, und seinem Bilde ähnlich zu werden. Ich zweifle nicht, die Kriegsleute werden dieses zur Beschimpfung des Simeons gethan haben, daß er ein schmähliges Creutz tragen sollte. Es war eine grosse Menge Volks zugegen, sie aber mutheten es keinem zu. Dieser Mann aber kam zu gelegner Zeit. Er kam vom Felde, und wußte nicht, was dorten vorgieng, er lief hinzu, um zu sehen, was eigentlich den

Zulauf

Zulauf so vieler Menschen möchte verursachet haben; er mag vermuthlich ein armer Mann gewesen seyn, der überdem fremd, und von Cyrene war, vielleicht ist er von einem starken und gesetzten Ansehen gewesen; vielleicht hat er einige Zeichen des Mitleidens von sich blicken lassen, daß er durch die Schmerzen unsers Heylandes bewegt sey; vielleicht hat er einige Worte zu seinem Besten geredet: Man möge doch nicht so grausam mit ihm verfahren, man sähe ja, daß JEsus bereits ganz ohnmächtig sey, so haben sie ihn ohne Zweifel gleich angegriffen, sie haben ihn ohne alle weitere Umstände, ohne alle Widerrede gezwungen. Man weis es ja ohnedem zur Gnüge, wie dergleichen Leute zu verfahren pflegen, wenn ihnen etwas auszurichten aufgetragen worden. Wie sie unter dem Vorwande, daß es im Namen und zum Dienste ihres Herrn geschehe, öffters mit der größten Gewalt andre zu allerhand Dingen zwingen, in der irrigen Meynung, daß sie zugleich mit der ihnen aufgetragenen Verrichtung die Oberherrschafft über alle andre Menschen erhalten haben. Man hört aus ihrem Munde nichts als gräßliche Eydschwüre und Flüche, man bemerkt nichts anders als Verwünschung und Vermaledeyung, ja auch unschuldigen Leuten, die mit ihnen nicht das geringste zu schaffen haben, begegnen sie öffters auf das unfreundlichste.

Die Vorschrifft aber, welche Johannes der Täufer ihnen gegeben, wird gar nicht beobachtet, da er sagt: Thut niemand Gewalt noch Unrecht, und laßt euch begnügen an eurem
Luc. 3, 14. Solde. So gieng es hier auch zu; da JEsus das Creutz nicht länger tragen konnte, so nahmen sie einen Menschen, den sie zuerst funden, sie mochten etwas über ihn zu befehlen haben oder nicht. Hier war ein Heer von Kriegsleuten. Konnte nicht einer von ihnen, dem sie befehlen konnten, dazu ausgemacht werden, daß er das Creutz trüge? Nein, sollten die Kriegsleute die dem Kayser dienten, ein schmähliches Creutz tragen? Der Bürger, der nichtswürdige Mensch, ist gut genung dazu. Aber an diesem Tage sollte alles ohne Recht und Billigkeit geschehen. Die ganze Verurtheilung JEsu geschahe mit lauter Gewalt, ohne das geringste Recht, und so konnte dieses auch dahin gerechnet werden. Aber wer bemerkt nicht in diesem Stücke die Wege GOttes. Die Beschimpfung, welche ihm hier wiederfuhr, ist ihm gewiß zur Ehre gediehen. Er ward gezwungen, da er nicht wußte noch einsahe, was es eigentlich auf sich hatte. Nachhero aber, da Simon bekehrt worden, und gelernet hatte, das Creutz Christi recht zu schätzen, wird er sich öffters über diese Begebenheit erfreuet haben, daß er würdig gewesen, sein Creutz zu tragen, und an diesem

Leidens-

Leidens-Tage JEsu dessen Bilde ähnlich zu werden. Ich zweifle gar nicht, daß dieser Simon entweder schon damals ein Christ gewesen, oder doch nachhero ein Jünger JEsu geworden. Ich schliesse es daher, daß ihm JEsus seine Hülfe und geleisteten Beystand werde belohnet haben, weil uns die Evangelisten seine Kinder und sein Geschlecht so genau bezeichnen, daß er ein Vater Alexandri und Ruffi gewesen, welche die ersten Christen ohne Zweifel ganz wol müssen gekannt haben. Vielleicht ist es der Alexander, welcher Paulum vertheidigen wollte, und der Rufus, welchen Paulus grüssen läßt. Gewiß, es gereichte den Simon zu einer grossen Ehre, daß er das Creutz Christi trug, und zwar nicht nur das eigentliche Creutz, oder das Holz, sondern, daß er auch um Christi willen Unrecht, Verspottung und Schmach erdulden mußte. Aber das ärgste war, sie mußten ihn zwingen, daß er das Creutz trüge. Das Wort ἀγγαρεύειν bedeutet einen harten und gewaltsamen Zwang in einem harten Dienste, da man einen mit der äusserſten Stränge zwinget, so hefftig, als wenn man ihn zugleich creutzigen wollte. Man weis noch nicht eigentlich, wie er das Creutz getragen, ob er solches ganz allein auf sich genommen, daß es JEsu abgenommen, und ihm allein aufgelegt worden, daß er es also von dem Thor bis nach Gol-

Ap. Gesch. 19, 33. Röm. 16, 13.

gatha getragen; oder, ob er, wie andre meynen, JEsu nur solches Creutz tragen helfen, daß der erste und größte Theil auf JESU liegen geblieben, und er nur den andern Theil angefast habe. Beyde Meynungen sind nicht ungegründet, ob ich gleich der letzten mehr beyfalle, weil von Christo da er das Creutz noch allein trug, das Wort βασάζειν gebraucht wird, etwas sehr schweres mühsam fortbringen; von Simon aber finden wir das Wort ἄιρειν, etwas aufheben, φέρειν ὄπισθεν, etwas nachtragen, daß er es JEsu nachgetragen. Das letzte kommt auch am besten mit der Auslegung überein, daß JEsus das schwerste Creutz getragen, denen Glaubigen aber, und seinen Jüngern, legt er nur den leichtesten Theil desselben auf. Es mag aber dieser Umstand beschaffen gewesen seyn, wie er will, und wenn gleich Simon das Creutz ganz allein getragen hätte, so war doch unser Heyland deßfalls nicht von seiner Last befreyet: Ach die schwerste Bürde lag doch noch auf JEsu; die Last der Sünden, die Menge der Ubertretungen, die konnte ihm niemand tragen helfen. Diese Last war ihm nicht von den Menschen, sondern von GOtt selbst aufgelegt worden, diese konnten die Menschen nicht wegnehmen; auch da sie das Creutz von seinen Schultern genommen hatten, hieß es doch noch: Siehe, das ist GOttes Lamm, das der

Welt

Welt Sünde trägt. Und es währte nicht lange, da das Creutz von den Schultern Simons abgenommen, und JEsu wieder zur Quaal ward, da er an dasselbe angehefftet ward. Meine Freunde, wir müssen dasjenige, was sich hier mit dem Simon zugetragen, nicht also ansehen, als ob solches von ungefehr geschehen. Es war im Rathe des Höchsten also beschlossen, daß wir die bey dem Creutze CHristi verborgnen und weisen Absichten einsehen sollten. Wollen wir mit JEsu hinausgehen, und an seinem Tode Theil haben, so müssen wir auch an seiner Schmach Theil nehmen. Er hat zwar die Sünden an unsrer Statt getragen, aber er hat uns nicht versprochen, daß wir von dem Creutze frey seyn sollen, sondern er hat vielmehr zu uns gesagt: Wer sein Jünger seyn wolle, der müsse sein Creutz auf sich nehmen, und ihm nachfolgen. Christianus, Christionus, ein Christ muß CHristi Creutz und Last auf sich nehmen. Wir müssen Mit-Glieder des Ordens seyn, den man den Orden der Creutzträger nennt. Sind wir so zärtlich, daß wir nichts mit dem Creutze CHristi wollen zu schaffen haben, so sind wir Feinde des Creutzes CHristi, und es ist bekannt, was Paulus von ihnen sagt: Ihr Ende ist die Verdammniß. Wo JEsus ist, da ist auch sein Creutz. Es ist eben so unmöglich, daß man JEsum ohne sein Creutz bey sich haben

Phil. 3, 18.

kann, als daß man Feuer angreiffen, und dessen Hitze nicht empfinden sollte. Verlangt ihr das eine, so muß euch das andre auch gefallen, was GOtt zusammen gefügt hat, solches müssen wir nicht scheiden: Christus und sein Creutz. Es gilt keine Ausflucht, entschliesse dich, entweder alles beydes, oder auch nichts anzunehmen. Es hieß ehemals in einer andern Absicht: Willst du das Erbtheil haben, so mußt du Ruth, die Moabiterin, nehmen. Es ist kein andrer Weg übrig, wir müssen, wir müssen durch viel Trübsal in das Reich GOttes eingehen. Wollen wir einmal die Crone dorten tragen, so müssen wir auch das Creutz mit ihm tragen. Eine andre Rechnung dürfen wir uns nicht machen. Betrachtest du dein Christenthum nur als ein Spiel, ja, so kann es seyn, so kannst du dein Christenthum also einrichten, daß es nur als ein Neben-Werk ist, da man auch mitten in der Freude der Welt, in der Lust des Fleisches, und in den Begierden des Herzens, bey der Herrschafft der Leidenschafften deiner Meynung nach ein Christ seyn kann, wenn man nur bisweilen sein Gebet verrichtet, GOttes Wort höret, und was das äusserliche betrifft, ordentlich lebt: Ja ich gestehe, dieses ist nur wie ein Spiel, aber es ist auch in der That nur ein Blendwerck, und ein verstelltes Christenthum. Aber fange dein Christenthum ernstlich an, lebe als ein Christ

Ruth 4, 5.

Ap. Gesch. 14, 22.

nach

nach Christi Lehre und Beyspiel, entsage deinem Willen, überwinde deine Leidenschafften, bezwinge deine Lüste, verläugne, was du am liebsten hast, und zwar alles nach dem Willen GOttes, und alsdenn siehe zu, ob dir das Christenthum noch so leicht, wie ein Spiel, vorkommen wird. Laß es die Welt nur innen werden, daß du den Vorsatz gefaßt, ein rechtschaffner Christe zu werden, in den Fusstapfen JEsu zu wandeln, dich nicht der Welt gleich zu stellen, noch ihren Reitzungen zu folgen, und gieb acht, ob es länger als ein Spiel wird anzusehen seyn, ob du nicht die Schmach Christi tragen mußt, es mag solches mit oder ohne deinen Willen geschehen; siehe, ob dich das Creutz nicht, wie hier den Simon, überfallen wird. O! wenn Simon von Cyrene sich nicht hätte zwingen lassen, Christi Creutz zu tragen, so könnte man ihn für den glücklichsten Menschen halten, da er der erste gewesen, welcher JEsu Creutz getragen, welches hernach so viele heilige und gottselige Seelen für die größte Ehre gehalten haben. Es ist eine grosse Schaar, welche nach diesem Manne in eben einer solchen Gestalt durch die Welt gegangen sind, welche sonst nach keinem Ruhme getrachtet, als, daß sie das Creutz Christi getragen; und sie haben keinen grösseren Namen verlanget, als diesen: Freunde des Creutzes Christi. O wie selig sind alle diejenigen, die sich in diesem Gefolge

antreffen lassen. O seliger Tag, an welchem wir diese grosse Schaar vor dem Throne GOttes erblicken werden, da man uns auf unsre Frage, wer sind diese? wie dorten dem Johanni antworten wird: Diese sinds, die da kommen sind aus grossem Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes. Darum sind sie vor dem Stuhl GOttes, und das Lamm mitten im Sthul wird sie weiden, und leiten zu den lebendigen
Offenb. 7, 14. Wasser-Brunnen, und GOtt wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. Aber dieses war zu bedauren, daß Simon unwillig war, daß er sich dazu zwingen lassen, weil er noch nicht wußte, was das Creutz CHristi eigentlich war. O! hätte er dieses gewußt, er würde sich nicht haben zwingen lassen, sondern er würde es als eine grosse Ehre angesehen, und mit den größten Freuden verrichtet haben. Euch ist gegeben um CHristus willen zu thun, daß ihr nicht allein an ihn
Phil. 1, 29. glaubet, sondern auch um seinet willen leidet. Also rechnet es GOtt als eine Gabe, als ein Geschenk, das uns um CHristi willen gegeben wird; ja GOtt rechnet es fast höher, daß wir um CHristi willen leiden, als wenn wir an ihn gläuben. Aber in diesem Exempel des Simons wird uns unsre Unart abgebildet. Ob wir gleich wissen, daß es uns nützlich sey, daß unsre Pflicht es erfordre,

daß

daß es eine Ehre und ein Vortheil sey, daß Creutz Christi zu tragen, so wollen wir doch so ungerne es über uns nehmen, unser Fleisch und Blut macht immer so viele Einwürfe, und will nicht gerne mit Christo gecreutziget werden. Wir sehen kaum ein Creutz in der Ferne, so rufen wir alsobald: Vater, nimm diesen Kelch von uns; die folgenden Worte aber sprechen wir nicht mit völlig gelassnen Herzen aus: aber nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe. Wir können uns nicht darinn finden, wenn GOtt uns ein Creutz auflegt, es deucht uns so fremd, wir versprechen uns lauter gute Tage, und hätten es nicht von unserm lieben GOtt geglaubt, wiewol es unsre eigne Schuld ist, daß wir es nicht erwartet haben. Die Predigt vom Creutze ist auch noch heutiges Tages wie ehmals den Juden eine Aergerniß und den Griechen eine Thorheit. Hieran stossen sich 1. Cor. 1, 23. so viele. Sie wollen gern Jünger JEsu seyn, aber sie wollen sein Creutz nicht tragen, sie wollen gar nichts um Christi willen leiden, sie wollen ihm zwar dienen, aber dabey alles nach ihrem eignen Willen einrichten. Wenn in der Schule unsers Erlösers die Lehre vom Creutze vorkommt, so will niemand gerne länger zuhören, sondern man sucht sich heimlich wegzuschleichen, wie Petrus ehemals that, da das Leiden JEsu angieng. Wenn es ein Creutz von Edelsteinen

steinen wäre, welches wir entweder auf der Brust, oder auch an der Seite an einem Orden tragen sollten, o wie begierig würde ein jeder nach diesem Creutze seyn; aber nach dem verächtlichen Creutze Christi trägt niemand ein Verlangen, weil wir es nicht besser einsehen. O! wie wohl handelt GOTT an uns, daß er uns wie dem Simon einen Zwang auflegt, du mußt, heißt es, hier gilt keine Ausflucht. Wenn du es mit Gelassenheit trägst, so wirst du Trost und allerhand Gutes von demselben haben; wenn du es mit Lust trägst, so gereicht es dir bey GOtt zur Ehre: Aber du magst es gerne thun, oder dich wegern, so mußt du doch. O! wie gut ist es, daß GOtt durch einen solchen Zwang unsern harten und unbeugsamen Nacken beuget. Hiedurch verleihet uns GOtt Gnade, daß wir nach und nach uns zu diesen Joche gewehnen, und allezeit williger werden. Wir lernen Gedult, wir werden geneigt, es aufzunehmen, wir lernen im Leiden gehorsam seyn, wie es mit dem Simon war; er wegerte sich zwar im Anfange hefftig, aber endlich bequemte er sich, er trug das Creutz ganz gelassen. Ach ja! meine Freunde, GOTT muß uns durch das Leiden zahm machen, wie man wilde und unbändige Thiere zähmet; daß wir erstlich lernen, das Leiden gedultig zu ertragen,

weil

weil wir müssen, hienechst es aber auch willig auf uns zu nehmen, um GOTTES und Christi willen, endlich aber es mit Lust und Freude zu tragen, uns unsrer Drangsalen zu rühmen, und wegen des Creutzes Christi zu erheben, daß wir uns freuen und getrost seyn, wenn wir allerhand um Christi willen leiden können. Wir meynen zwar im Anfange, das Creutz Christi habe etwas unbilliges an sich, wir haben tausend Einwendungen, wir zürnen auf die Welt, wir werden unruhig, warum wir solches leiden müssen, da wir doch dem gutem nachjagen? Wir fragen auch wohl: Warum begegnet uns dieses? Warum sind andere hievon befreyet? Hienechst aber sehen wir, daß es zu unserm Besten gereichet. Wenn wir die süssen Früchte ansehen, die auf dem dürren Holze des Creutzes wachsen: So finden wir Ruhe für unsre Seele, wir sterben der Welt ab, so überwinden wir viele Schwachheiten und Eitelkeiten; so wird die Zeit kommen, da wir JESU mehr für sein Creutz als für alles andre danken. Ich sage dieses nicht in der Absicht, daß wir selbst nach einem Creutze trachten, oder uns selbst ein Creutz auflegen sollen. Es ist nicht die Meynung, daß wir deßfalls unruhig werden sollen, weil wir kein Creutz empfinden, und JEsu nach- Matth. 5, 11.

nachtragen. Nein, JESUS wartete so lange, bis es ihm aufgelegt ward, und Simon trug es auch nicht eher. Wir müssen es willig annehmen, wenn es uns von GOTT zugeschickt wird, aber wir müssen uns selbst kein Creutz aufladen. Das Creutz, welches wir uns selbst auflegen, fällt uns in Wahrheit, wenn es auch schon an und für sich selbst leichter ist, dennoch viel schwerer, als dasjenige, was uns GOTT zuschickt; der Creutzbecher ist in der Hand GOTTes, und wir müssen so lange warten, bis uns GOTT aus demselben will trinken lassen, alsdenn sollen wir den heylsamen Kelch nehmen, und des
Ps.116,16. HERRN Namen verkündigen. Lutherus sagt: O sorge nur nicht, wo du Christi Creutze finden sollst. Das hat keine Noth. Sey du nur ein frommer Christ, du magst ein grosser Herr, oder von Adel, du magst ein Priester oder ein Bauer seyn, sey nur ein rechtschafner Christ, glaube fest, folge der Welt nicht, richte dich nach GOTTes Wort, und den Fußstapfen Christi, und alsdenn laß den Teufel nur sorgen, wo er Holz finden soll, um ein Creutz zu machen, und solches auf deinen Rücken zu legen; wo er eine Ruthe binden soll, dich zu geisseln. Wenn du auch noch so vornehmen bist, wenn du auch der Obrigkeit im Schooße sitzest, so

wird

wird es dir nicht an einem Creutze mangeln. Denn so klug und mächtig ist keine Obrigkeit, daß sie dich von dem Teufel, und von bösen Menschen bewahren könnte, wenn du nur ein frommer und rechtschafner Christ bist; dieses sagt Lutherus, und zwar aus eigner Erfahrung. Wie offt wird uns ein Creutz aufgelegt, wie dem Simon, wenn wir es am wenigsten gedenken. Simon gieng in seiner Einfalt dahin, er kam von seiner Arbeit, er besorgte nichts, wie konnte er auf die Gedanken fallen, daß man ihn angreiffen würde, der nicht das geringste mit der ganzen Sache zu thun hatte, und ehe er es sich versahe, so lag das Creutz auf seinen Schultern. Wir müssen nicht gedenken, daß das Creutz kommen wird, wenn wir etwas Böses begangen haben. Was hab ich begangen? heißt es gemeiniglich, daß ich so viel leiden muß. O! wenn wir gesündiget haben, so folgt nicht das Creutz, sondern es kommen Strafen und Züchtigungen. Wenn wir aber GOTT von Herzen fürchten, und wir empfinden alsdenn ein Leiden, so kann es wol ein uns von GOTT aufgelegtes Creutz seyn, auch wenn es von gottlosen Menschen seinen Ursprung nimmt. Wie offt sagen wir nicht: Wir wollten es gerne tragen, wenn es uns von GOTT aufgelegt würde, und wenn wir hievon überführt wären;

wären; was aber von der Bosheit der Menschen herrühre, damit habe GOTT nichts zu schaffen, und folglich wären wir auch nicht verbunden, es zu erdulden. O! meine Freunde, dieses ist bloß eine Ausflucht unsers Fleisches und Blutes. War nicht das Creutz, welches JESUS trug, ihm von gottlosen Menschen aufgelegt? Aber es geschahe doch nach dem Rathe GOttes, und nach dessen Willen, eben wie dem Simon von Cyrene. Wenn uns auch der Satan selbst das Creutz auflegte, so ist es doch Christi Creutz, wenn wir GOTT von Herzen fürchten. Was aber die Gottlosen erdulden, wie viel es auch ist, und von wem es auch kommen mag, entweder von ihnen selbst, oder von andern bösen Menschen, es mag von GOTT oder den Satan kommen, so ist es für kein Creutz zu achten, sondern es ist eine Strafe. Die
Ps. 32, 10. Gottlosen haben viele Plagen. Das Creutz ist ein gar zu heiliger Name, und der Mißbrauch dieses Worts ist zu groß, wenn man es allen und jeden Leiden ohne Unterscheid beylegt. Man pflegt bisweilen zu sagen, dieser oder jener ist ein grosser Creutzträger, welcher wegen seiner Gottlosigkeit, wegen seines unordentlichen Wandels, wegen seiner Bosheit und Halsstarrigkeit die gerechten Strafen erduldet. Das Ehren-Zeichen ist zu groß, als das

GOtt

GOtt solches einem Gottlosen ertheilen sollte. Nein, die wahren Kinder GOttes tragen allein das Creutz, und es ist auch in Absicht des Creutzes, welches sie tragen, ein grosser Unterscheid. Das geringste Creutz besteht in Leiden dieser Zeit, in Betrübniß, Sorgen, Armuth und Krankheit. An und für sich selbst kann man dieses alles zwar nicht ein Creutz Christi nennen, wir können es aber auch in ein Creutz Christi verwandeln, wenn wir es mit dem Sinne Christi tragen, wenn wir uns gedultig und gehorsam bezeigen, daß wir solches leiden, weil es GOTTes Wille ist, und daß wir uns solches zu einer Reinigung und täglichen Besserung dienen lassen. Das Creutz Christi aber ist eigentlich, wenn wir um Christi willen etwas leiden, wenn wir um unsers Erlösers willen verspottet, verläumdet, verachtet und gehaßt werden. O! wie selig sind diejenigen, welche dieses um Christi willen erdulden. Endlich ist noch ein Creutz Christi übrig, welches wir selbst auf uns nehmen sollen: Wer mein Jünger seyn will, der nehme sein Creutz auf sich täglich, und folge mir nach. Der Sinn Christi ist das Creutz Christi; wir sollen gesinnet seyn, wie Christus gesinnet war; wir sollen uns verläugnen, uns der Welt entziehen, den Lüsten entsagen, das Herze beugen, und unsern eignen Willen

brechen. Dis ist das Creutz, welches wir als rechtschafne Jünger CHristi, um unsers Heylandes willen, nicht nur tragen, sondern auch auf uns nehmen sollen. Dieses muß täglich geschehen, wir müssen täglich aufs neue anfangen, da wir sehen, wir haben in allen Stücken es noch nicht recht getroffen, wir sind noch nicht recht weit gekommen, aber wir verzagen deßfalls nicht, wir greiffen die Sache noch einmal an, und bemühen uns alle Tage weiter zu kommen; und hierinn fahren wir fort bis an das Ende unsers Lebens. In allem Creutze aber ist dieses unser Trost, daß JEsus das Creutz für uns getragen hat. Wenn wir etwas leiden, so hat JEsus es schon vorher gelitten. CHristus trug das Creutz zuerst, und hienechst Simon. Wir haben einen Hohenpriester, der versucht ist allenthalben, und mit uns Mitleiden hat, wenn wir versucht wer-
Ebr. 5, 2. den. Was wir auch immer leiden, es mag seyn was es will, Unrecht, Verspottung, Schmach, Nachrede, Schaden, Sorgen, Hunger, Durst, Schmerzen, Schläge, Gewalt, und auch endlich den Tod, so hat alles dieses JEsus bereits vor uns gelitten, er weis, wie schwer es ist, er trägt ein Mitleiden mit uns, er ist getreu, der uns nicht läßt versuchen über unser Vermögen. Er legt uns eine Last auf, aber er hilfft uns
Ps. 68, 20. auch. Der da verbietet, daß man einem

Thie-

Thiere nicht eine gar zu grosse Last auflegen soll; sollte er nicht eben dasjenige bey seinen Kindern thun, was er will, daß wir bey einem Thiere thun sollen? Wenn sein Sohn ohnmächtig wird, so muß ein Simon kommen, und ihm das Creutz abnehmen. Er ist es, der den Müden Krafft giebt, und Stärke genug den Unvermögenden. Er richtet die lassen Hände auf, und stärket die matten Knie. Seine Krafft wird in den Schwachen mächtig seyn. O welch ein überschwenglicher Trost; JEsus hat nicht nur das Creutz für uns getragen, sondern er trägt es auch mit uns zugleich. Die größte Last hat er getragen, nemlich die Last der Sünden. Das schwerste im Creutze ist unstreitig dieses, daß wir es verdienet haben, und siehe, dieses hat JEsus weggenommen. Da wir in dem Blute JEsu Vergebung der Sünden haben: Also haben wir nichts zu tragen als das blosse Holz, als das blosse Creutz, welches wir um seinet willen und zu unserm eignen Besten auf uns nehmen müssen.

2. B. Mos. 23, 6.

Es. 40, 29.

2. Cor. 12, 9.

Gecreutzigter Heyland! allmächtiger Creutzträger! lehre uns, ach! lehre uns, daß wir mit Gedult und mit einem gelaßnen Herzen nach deinem Sinne das Creutz auf uns neh-

men mögen. Du trugst dein Creutz, weil es deines Vaters Wille war, und wir haben eine gedoppelte Ursache, dir das Creutz nachzutragen, da es nicht nur dein Wille ist, sondern da es auch zu unserm Besten gereicht. Wir wissen, daß wir doch in der Welt leiden sollen, und wenn es gleich nicht wegen des Himmelreichs ist, so müssen wir doch allerhand Leiden erdulden. Wenn wir auch unser ganzes Herz der Welt widmen, und uns derselben auch in allen Dingen gleichstellen, so sind wir doch nicht von allerhand Plagen befreyet. Wenn wir also dennoch leiden sollen, theuerster JEsu! so wollen wir lieber mit dir leiden, um hernach mit dir im Himmel verherrlichet zu werden; als daß wir mit der Welt leiden, und zugleich mit ihr verdammt werden sollten. Wir wollen uns zwar selbst nicht vorsetzlich ein Creutz aufladen, wenn uns aber, wie dem Simon, ein Creutz aufgelegt wird, ach! so hilf uns, erhabner GOtt, daß wir solches als dein Creutz

gedul-

geduldig und willig tragen mögen. Wenn wir solches nicht gerne aufnehmen sollten, o! so beßre diesen verwehnten Willen, lege es uns doch auf, und zwinge uns dazu, damit wir lernen mögen, es zu ertragen, es mag uns schwer fallen oder nicht; denn es ist uns nicht nur nützlich, sondern es ist auch höchst nothwendig, daß wir unser Fleisch und Blut Züchtigen, bis wir durch öfftere Ubung endlich willige Creutzträger werden. Ach HErr JEsu! öfne uns die Augen, daß wir erkennen mögen, es sey eine Ehre, dein Creutz zu tragen, es sey vor keine Schande zu achten, wenn man um deinet willen leidet. Wenn uns das Creutz schmerzlich fällt, so laß uns an deine Quaal gedenken. Wenn wir Unrecht leiden, so gieb, daß wir uns das Unrecht vorstellen, welches dir wiederfahren ist. Wenn wir bey unserer Wallfahrt hier in der Welt manchen sauren Tritt thun müssen, so laß uns an den bittern Gang zurück denken, den du heute uns zu gute gegangen bist. Und wenn du einmal

unsre Schultern unter dein Joch gebeugt hast, so verleihe Gnade, daß wir dein Joch niemals wieder abwerfen, niemals an einem fremden Joche ziehen, und niemals wieder an der Welt oder ihren Eitelkeiten einen Gefallen tragen mögen. Erhöre uns, gecreutzigter Erlöser, an diesem Tage deines Leidens, um deines Creutzes und Blutes willen. Amen.

Die andere Rede.

Von dem

ersten Worte des Lebens

In der

Stunde des Todes.

Gehalten

in der Fasten Zeit über das erste Wort JEsu am Creutze, welches sich bey dem Evangelisten Lucas im 23. Cap. und dessen 32. Verse findet.

Vor der

Königlichen Herrschafft.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868023736/phys_0101
DFG



Luc: 23 v. 32.

Ein jedes Ding hat seine bestimmte Zeit. Der weise Salomo sagt deßfalls mit dem größten Rechte: Schweigen hat seine Zeit, und reden hat auch seine Zeit. Wie glücklich wären Pred. 3, 7.
nicht viele Menschen, wenn sie die Kunst recht gefaßt hätten, zu rechter Zeit zu reden, und wenn es die Umstände erfordern, zu schweigen. Viele haben öffters ihre Wohlfahrt gehindert, indem sie geschwiegen, und nicht geredet haben, da es doch die Zeit erheischte, und da sie Gelegenheit und Recht zu reden hatten. Weit mehrere aber sind dadurch unglücklich worden, daß sie zu unrechter Zeit geredet, daß sie aus Unbesonnenheit einige Wörter fallen lassen, welche sie gerne mit allem, was sie besitzen, wieder an sich kauffen wollten, wenn es nur möglich wäre. Da aber solches nicht geschehen kann, so hat öffters ein solches unbesonnenes Wort den Verlust der Ehre der zeitlichen

Wohlfahrt, ja selbst des Lebens nach sich gezogen. Es ist uns demnach öffters nachtheilig, wenn wir schweigen, da wir reden sollten; aber es ist dennoch viel gefährlicher, wenn wir reden, da uns die Klugheit das Schweigen anräth.

Unser theuerster Erlöser war in allen Stücken vollkommen, und in allen Handlungen ohne Tadel. Er hat auch in dieser Absicht gezeiget, daß er die rechte Zeit zu reden, und die rechte Zeit zu schweigen gewußt habe. Niemals ist ein unnützes Wort in seinem Munde erfunden worden. Niemals ist ein nützliches und zum Besten der Menschen gereichendes Wort von ihm verschwiegen worden. Vielleicht könnte er das Ansehen haben, daß unser Erlöser noch öffterer hätte reden können, als er würklich gethan hat; jedoch, es scheint unsern Augen nur so zu seyn, die nicht weit in die Ferne dringen; seine Allwissenheit aber sahe am besten ein, wo seine Worte etwas ausrichten würden oder nicht. Dieses aber können wir einsehen, daß er niemals zu viel oder zu einer unrechten Zeit geredet habe, weßfalls auch schon lange vorher von ihm geweissaget worden: Der HErr HErr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, daß ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden; deßwegen that er seinen Mund nicht auf, wie er gemartert ward, er war wie ein Lamm, das

1. Petr. 2, 22.

Es. 50, 4.

zur

zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaaf, das erstummet, für seinen Scherer. Es. 53, 7. Alle bittre Worte, alle harte Plagen, alle schmähligе Verspottungen, welche er in dem Saale des Hohenpriesters und in dem Richt-Hause Pilati erdulden mußte, da er angeklaget, und mit falschen Zeugnissen beschweret ward, da man ihn verspottete und anspie, da man ihn geisselte, und ihm eine Dornen-Krone aufsetzte, alle diese Schmerzen lockten kein Wort aus seinem Munde, seine Zunge verrieth keine Ungedult, und seine Lippen öfneten sich nicht, Droh-Worte auszustossen; man vernahm keinen Laut, woraus man eine Rachbegierde hätte schliessen können. Er schalt nicht wieder, da er gescholten ward, er drohete nicht, da er litte, er stellete es aber dem heim, der da recht richtet. 1. Petr. 2, 23. Es ist merkwürdig, und augenscheinlich, je ärger es seine Feinde trieben, je weiter ihre Bosheit gieng, desto weniger redete er. Er redete wenig, da er für den Rath in dem Saal des Hohenpriesters gestellt ward. Matth. 26, 62. Er redete noch viel weniger, da er in dem Richt-Hause Pilati war, daß sich auch Pilatus wunderte, und sagte: Redest du nicht mit mir? Er redete gar nichts, wie man ihn zu Herodes brachte, er antwortete ihm kein Wort. Joh. 19, 10. Luc. 23, 9. Er ließ nicht das geringste Wort von sich hören, so lang er sich unter ihren Händen befand, wie sie ihn verspotteten, schlugen und geissel-

ten,

ten, ausser, daß er bey dem ersten Backenstreiche, den er in dem Saale des Hohenpriesters empfieng, so sanfftmüthig zu dem sagte, der ihn schlug: Habe ich recht geJoh.18,23. redet, warum schlägest du mich? Er wollte ihnen hiedurch und zwar einmal für allemal zu verstehen geben, daß sie sich an seiner heiligen Person vergriffen. Hienechst aber mochten sie ihn anspeyen, sie mochten ihn schlagen, oder die Dornen-Krone in sein Fleisch drucken, sie mochten ihn geisseln, oder auf eine andre Art ihre Bosheit aufs höchste treiben, so wollte er doch nichts mehr reden; denn nun war es ihre Stunde, und die Luc.22,23. Macht der Finsterniß. Unser theuerster Erlöser zeigte also, daß er zu rechter Zeit schweigen konnte; da ein andrer am meisten würde geredet, und über das erlittene Unrecht geklagt haben; da ein andrer seine Unschuld würde bezeugt, und die Rache des gerechten GOttes über seine Feinde angerufen haben, da war es seine Zeit, zu schweigen.

Nun aber rückte die Zeit heran, daß er redete, da seine Feinde alle nur mögliche Grausamkeit ausgeübt, und solche so hoch getrieben hatten, als sie nur konnten. Da er ans Creutz geheffter worden, so war seine Zeit da, zu reden, so sprach er diejenigen Worte, welche niemals genug können wiederholet, niemals hinlänglich erklärt, und nie-

niemals andächtig genung betrachtet werden. Da war seine Zeit zu reden. Aber was? Was erwartet ihr nun aus seinem Munde, meine Freunde, was meynet ihr, was er werde geredet haben? Er war nun ihren unbarmherzigen Händen in so weit entnommen, er hatte kein Leiden weiter von ihnen zu besorgen, er durffte ihre Raserey nicht mehr fürchten, denn sie hatten alle Arten der Grausamkeit bereits bey ihm vollbracht. Vielleicht wird er nun auf Rache gedacht: vielleicht wird er GOttes Gerichte angerufen, vielleicht wird er ihnen ihre Bosheit vorgehalten, und ihre Gottlosigkeit aufgedeckt haben? Ach nein, meine Freunde, so handelte JEsus nicht, so war sein Herz nicht beschaffen. Nein, nun war es Zeit, und zwar die höchste Zeit, daß er ein Wort für seine Feinde redete, damit nicht die gereitzte Gerechtigkeit des Höchsten losbräche, und an den Mördern Rache ausübte, welche so gottlos mit dem Sohne GOttes umgegangen waren; daß die Erde nicht in diesem Augenblicke ihren Mund aufthun und sie verschlingen möchte, daß kein Feuer vom Himmel fiele, und sie verzehrte; nun war es Zeit, daß JEsus seinen Mund öfnete, und ein Wort zu ihrem Besten sprach. Gewiß, was dorten Salomon von einem Worte sagte, welches zu rechter Zeit gesprochen worden, solches können wir von den Worten

mit

mit dem größten Rechte sagen, welche JEsus in den letzten Augenblicken seines Lebens hören lassen: Ein Wort geredet zu
Sprüchw. 25, 11. seiner Zeit, ist wie güldne Aepfel in silbernen Schalen. Die Worte JEsu sind alle, wie güldne Aepfel. David sagt, daß sie ihm lieber wären, denn viel tausend Stück Gold
Ps. 119, 72. und Silber. Diese letzten Worte aber übertreffen alle andre, und sind wahrhafftig recht güldne Aepfel. Ach! daß unsre Herzen möchten die reinen und silbernen Schalen seyn, in denen diese Aepfel könnten angenommen und aufbehalten werden.

Wie Hiob ehedem in seinem größten Elende saß, und seine Noth beklagte, daß er von seinen Freunden verlassen sey, und von denen, die ihm am nechsten wären, verspottet werde, so rief er aus: Ach! daß meine Reden geschrieben würden; ach! daß sie in ein Buch gestellet würden, mit einem eisern
Hiob 19, 23. Griffel auf Bley, und zum ewigen Gedächtniß in einen Felß gehauen würden. Von diesen letzten Worten JEsu, welche er auch in seinem größten Elende, und wie sein Leiden am hefftigsten war, gesprochen, da
Matth. 27, 46. er von allen, von seinen Freunden, ja von GOtt selbst, wie er klagt, verlassen war. Von diesen Worten kann es mit grössrem Rechte, wie ehedem von den Worten Hiobs heissen: Ach! daß diese Reden möchten so aufgeschrieben, und durch den Finger GOttes in

unser

unser Herz so fest eingeschrieben werden, daß wir solche nimmer vergessen könnten. Denn von diesen letzten Worten JEsu können wir insbesondere mit dem größten Rechte behaupten, was ehemals die Jünger insgemein von allen Worten unsers Heylandes fälleten: HErr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Joh. 6, 68.

Laßt uns diese Worte etwas genauer erwegen, meine Freunde! Wir finden, daß einige von den Jüngern JEsu ihn verlassen, und ihm nicht länger folgen wollen. Ihnen schien seine Lehre zu hart, seine Sittenlehre zu strenge, und seine Gebote zu beschwerlich. Sie glaubten, daß sie in seinem Vortrage einige Dinge bemerkt hätten, welche der Vernunfft ganz unbegreiflich wären, indem er ihnen sein Fleisch zu essen geben wollte; und was etwan sonst ihrem Wahne thöricht vorkam, wie in den vorhergehenden gemeldet wird. Sie hatten einen Satz gehöret, der ihrer Meynung nach zur Traurigkeit, ja gar zur Verzweifelung Anlaß geben könnte, da es heißt: Niemand kann zu mir kommen, es sey ihm dann von meinem Vater gegeben. Sie sagten, das ist eine harte Joh. 6, 65.
Rede, wer kann die hören? Sie giengen weg, und kamen nicht wieder zu ihm; ihre Gedanken waren, mit ihm sey nicht auszukommen. Wenn die Menschen auf keine andre Art selig werden sollten, als welche er

lehrte,

lehrte, so würde es gewiß sehr beschwerlich seyn. Sie liessen also seine Lehre fahren; sie liessen ihn predigen, und glaubten, durch den Weg, welchen sie für den besten und leichtesten ansahen, die Seligkeit schon zu erlangen. Hierauf ergieng die Frage JEsu an die annoch zurückgebliebenen, ob sie ihn auch verlassen wollten: Wollt ihr auch weggehen? Er hat ohne Zweifel gesehen, daß sie sich auch in ihrem Herzen an seiner Rede geärgert haben; er wollte ihnen deßfalls durch diese Frage zu erkennen geben, daß er die Gedanken ihres Herzens wisse; er wollte sie demüthigen, und sie bey Zeiten zur Erkänntniß ihres Unrechts bringen; er wollte, daß sie sich prüfen sollten, ob es sich nicht so verhielte; er begehrte, daß sie einen festen Entschluß fassen, und nicht länger heucheln, noch auf beyden Seiten hinken möchten: Sie sollten demnach anjetzo entweder denen andern folgen, welche bereits weggegangen waren, oder sie sollten auch beständig, und nicht nur eine kurze Zeit bey ihm bleiben. Er wollte zeigen, daß seine Jünger willig bey ihm verharren müßten. Und deßfalls gab er ihnen die Freyheit, entweder zu bleiben, oder auch wegzugehen; er sey ihrer nicht benöthigt; wenn sie gleich weggehen würden, so wollte er schon andre Jünger wieder berufen; wenn sie gleich seine Predigt nicht mehr anhören wollten, so würden

sich

sich schon andre finden, die solche mit Freuden anhöreten. Wollt ihr auch weggehen? Es scheint, als wenn JEsus mit einer recht betrübten Stimme, recht wehmüthig, ja mit thränenden Augen diese Worte geredet habe, daß er herzlich bekümmert gewesen sey über die Unbeständigkeit, über die Blindheit, und über den Schaden so vieler Jünger, den sie sich selbst verursachten, da sie ihn verliessen. Wollt ihr auch weggehen? Petrus aber antwortete im Namen aller: Wo sollten wir hingehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.

Sie konnten nicht. Wo sollten wir hingehen? Wäre uns jemand bekannt, der uns eine vortreflichere Lehre, kräfftigere Worte, seligere Tröstungen, und einen sicherern Weg zum Himmel vortragen und zeigen könnte, als du, so wollten wir dich auch verlassen. Aber, wo sollen wir hingehen. Petrus ward betrübt, daß Christus solche Gedanken von ihnen hegte; und es scheint, als ob Petrus diese Worte mit einer heftigen Gemüths-Bewegung gesprochen habe: Wo sollen wir hingehen? Nenne uns einen andern Lehrer, zu dem wir uns halten können. Meynest du, daß uns jemals die trocknen Lehren der Pharisäer und Schrifftgelehrten, welche ohne Geist und Leben sind, werden gefallen können, seitdem wir dich gehört haben? Sollten wir dich nun

verlassen, die lebendige Quelle, und uns löcherichte Brunnen machen, die kein Wasser
Jer. 2, 13. halten?

Nein, wir können, und wir wollen auch nicht weggehen, denn du hast Worte des ewigen Lebens. Wir merken hieraus, daß sie durch die Worte JEsu, durch die Krafft und durch die Süßigkeit, welche sie in seinen Worten antrafen, zurücke gehalten worden.
Hohelied 4, 3. Dieses war die rosinfarbne Schnur, welche sie zu JEsu zog, und so fest mit ihm verband, daß sie ihn nicht verlassen wollten oder konnten. Wenn ihnen auch bisweilen die Gedanken einfielen, es sey bey JEsu nichts zu gewinnen, man müßte, wenn man ihm folgte, ein elendes und trauriges Leben führen, so konnten sie sich doch niemals entschliessen, ihn zu verlassen; sie sagten immer: Wo sollen wir hingehen? Sie nannten seine Worte Worte des Lebens, weil in seinen Worten Krafft und Leben war, welches auch seine Feinde wider ihren Willen gestehen mußten. Da die Pharisäer ihre Knechte aussandten, JEsum zu greiffen, und diese auch in dem Vorsatze hingiengen, ihn gefangen zu nehmen, so wurden sie doch, da sie JEsum bloß predigen hörten, so sehr gerührt, daß sie den ihnen mitgegebnen Befehl aus den Augen setzten, und ohne etwas auszurichten, wieder weggiengen. An statt, daß sie JEsum gefangen bringen sollten, brachten sie bloß

diese

diese Antwort zurücke: Es hat nie kein Mensch also geredet, wie dieser Mensch. Wie viel mehr müßten denn die Jünger JEsu, welche täglich seine Worte hörten, je länger je mehr eingenommen, überzeugt, und mit ihm verbunden werden? Eben die Ursache, welche die Knechte der Pharisäer abhielt, JEsum zu greifen, eben dieselbe hielt auch die Jünger JEsu ab, ihn zu verlassen: Wo sollen wir hingehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Joh. 7, 46.

Meine Freunde! wo wollen wir denn zu dieser Zeit, die der Erinnerung des Leidens JEsu gewidmet ist, wo wollen wir hingehen? Wo können wir unsre Seele mehr erfreuen, wo können wir mehr Andacht, Lust und Erbauung erwarten, als bey JESU, und in dessen Worten. Er hat Worte des ewigen Lebens. Sein Wort und sein Blut ist das kostbarste, was wir betrachten können; es ist der theuerste Schatz, den unsre Seele verlangen kann. Wir haben zu einer andern Zeit mit verschiednen Stücken, die zum Leiden JEsu gehören, unsre Andacht unterhalten; ich will euch deßfalls anjetzo, nach der mir gegebenen Anleitung zu eurer Freude die Worte JEsu vorhalten; die Worte, welche das Leben in der Stunde des Todes gesprochen hat. Die sieben Worte, welche JEsus am Creutze geredet, sind wahrhafftig rechte Worte des Lebens.

Joh 14, 6. Ap Gesch. 3, 15.

Sehen wir auf die Person, welche solche geredet hat, so ist hier das Leben selbst: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; der Fürst des Lebens, ja ein sterbendes Leben. Christus, der das Leben selbst ist, und nun starb, um uns lebendig zu machen, redete diese Worte des Lebens, ehe er starb. Erwegen wir den Innhalt dieser Worte, so treffen wir nichts an, als Leben und Gnade. Ein jedes Wort ist voller Liebe. Wir entdecken in denselben Liebe gegen die Feinde: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Liebe gegen die Freunde: Weib, siehe, das ist dein Sohn; und siehe, das ist deine Mutter. Liebe gegen die Sünder: Heute wirst du mit mir im Paradies seyn. Liebe gegen seinen himmlischen Vater: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Wie auch: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände. Ist nicht ein jedes Wort ein Wort der Liebe, ein Wort des Lebens?

Es sind sehr viele Ursachen, warum diese Worte vor allen andern Worten unsers Erlösers uns billig theuer und angenehm seyn müssen, und warum wir solche mit einer sonderbaren Andacht zu betrachten haben. Sie sind aus seinem Munde geflossen, welcher uns lieber seyn muß, als irgend etwas in der Welt; der Mund hat sie geredet, in welchem niemals ein Betrug erfunden worden, und

und aus dem man niemals ein unnützes Wort gehört hat. Dieses kann von allen Worten gesagt werden, welche er jemals gesprochen hat. Diese aber unterscheiden sich insbesondre auch noch dadurch, weil es Worte eines Sterbenden sind. Man pflegt diejenigen Worte, welche ein sterbender Mensch in seiner Todes-Stunde spricht, nicht nur tief zu Herzen zu fassen, sondern sich auch dieselben fest einzuprägen, und so leicht nicht wieder zu vergessen. Man weis, daß ein Mensch alsdenn aus dem Grunde seines Herzens redet, und daß in solchen Umständen keine Heucheley, keine Falschheit, und keine Verstellung statt hat. Deßwegen berichtet uns die Schrifft so genau die letzten Worte verschiedner heiligen Männer; wir finden, was Moses, Josua, Jacob, David, Simeon und andre zu den umstehenden, oder zu ihren Kindern, bey dem letzten Abschiede geredet haben, weil diese zuletzt von ihnen gesprochnen Worte die allermerkwürdigsten sind. Wir setzen nicht gerne ein Mißtrauen in die letzten Worte eines Menschen, wenn derselbe gleich in seinem Leben vielleicht manches unnütze Wort geredet. Wie viel angenehmer müssen uns denn nicht die letzten Worte JEsu insbesondre seyn, welcher in seinem Leben niemals ein falsches und unnützes Wort geredet hat, und von dem auch im Tode solches nicht gehört worden.

Man pflegt die letzten Worte frommer Christen nicht nur sehr wohl zu merken, sondern es haben diese auch an sich selbst eine ganz besondre Krafft und Wirkung. Der Geist GOttes pflegt sich am kräfftigsten in den letzten Augenblicken bey ihnen zu äussern. Wenn sie gleichsam auf der Schwelle stehen, aus der Zeit in die Ewigkeit zu schreiten, so wird ihr Herz durch ein grössres Licht, welches wie ein aus der Ewigkeit schon vorher durchbrechender Strahl anzusehen ist, erhellet und verklärt. Man weis aus verschiednen Beyspielen, daß der Glaube und das Licht der Frommen in ihrer Todes-Stunde gleichsam sich höher hebt, und heller glänzet, daß sie erhabner und mit mehrerem Nachdrucke reden, als sie sonst zu thun gewohnt sind. Wenn ein Licht verzehrt ist, und in dem Augenblicke verlöschen will, so pflegt es noch vorher einige helle Strahlen, und eine heitre Flamme von sich zu werfen, und gleich darauf verlischt es. Wir bemerken es öfters, daß die Erleuchtung, welche man bey wahren Kindern GOttes antrifft, nicht nur ihr Herz mit Trost erfüllet, sondern sich auch im Reden und in den Ausdrückungen durch die deutlichsten Merkmahle zu erkennen giebt. Wie viel mehr wird dieses hier wahrzunehmen seyn, da nicht bloß ein Mensch stirbt, sondern Christus, der Heyland der ganzen Welt; und wie

kann

kann es denn anders seyn, als daß seine Worte nicht kräfftig seyn sollten? Er war in seinem Leben ein helles und scheinendes Licht. Da das Licht seines Lebens verlischt, so wirfft er annoch die hellesten und kräfftigsten Strahlen der Liebe von sich. Ich halte dafür, daß man diese Worte unsers sterbenden Erlösers billig für die allerkräfftigsten halten müsse, welche jemals können gefunden werden. Die Erfahrung lehrt es auch, da so viele Christen in denselben eine besondre Krafft gefunden, und sich dadurch gegen die herannahende Todes-Angst sehr gestärket haben.

Ich könnte, wenn ich weitläufftig seyn wollte, noch andre Umstände anführen, die von verschiednen bemerkt worden, und welche uns diese Worte ganz besonders angenehm machen können. Es sind diese Worte bereits vor so vielen hundert Jahren vorher verkündiget worden. Der Mund JEsu hat dieselben nicht von ungefehr gesprochen, sondern sie sind gleichsam in dem Rathe GOttes vorher abgezehlt, und dazu verordnet worden. Wir finden, daß die meisten von diesen Worten durch die Propheten von Wort zu Wort vorher geweissaget worden; und wer sieht also nicht, daß man auf diese Worte besonders wohl zu achten habe? JEsus redete diese Worte zu einer solchen Zeit, und mit einer solchen Art, daß diese Umstände nothwen-

dig einen Eindruck in unsre Seele machen müssen. Er redete sie, da er am hefftigsten litte, da er die grausamste Pein auf das lebhaffteste empfand, da die Marter nicht nur seinen Leib, sondern auch seine Seele auf das empfindlichste und grausamste quälte; und nichts destoweniger redet er so freundlich, so liebreich, so sanfftmüthig. Er redete die meisten mit einem starken Geschrey, er rief laut, und doch war sein Cörper ganz ausgemergelt, und fast erstorben. Er redete sie, da eben das grosse Zeichen erschien, da die Sonne verfinstert ward, da alles dunkel und greßlich aussahe; und es scheint, daß GOtt selbst diese Worte dadurch hat wollen desto merkwürdiger machen. Diese Worte müssen uns auch deßfalls um so viel angenehmer seyn, weil es lauter kurze Sätze sind. Christus redete deßwegen nicht so kurz, weil er wegen der Schmerzen, die er empfand, nicht mehr reden konnte, es geschahe nicht wegen seiner grossen Mattigkeit, sondern er wollte sich nach unsrer Schwachheit richten. Er redete so kurz, damit wir seine Worte desto besser fassen, und desto genauer bewahren möchten. Salomo sagt: Die Worte der Weisen sind Spiesse und Nägel. Wir wissen, daß man einen Nagel desto leichter in die Wand treiben kann, je spitzer er ist. Deßfalls haben auch die kürzesten Sätze den größten Nachdruck. Aus dieser Ursache

rief JEsus so laut, er faßte die Worte so kurz, damit sie von allen desto genauer möchten gehört, und desto besser gefaßt werden.

Besonders aber ist dieser Umstand merkwürdig, daß es sieben Worte gewesen; welche Zahl man als eine vollkommne Zahl ansieht; und gewiß, es liegt in einem jeden ein vollkommner Trost, welches wir hienechst bey einem jeden Worte insbesondre merken wollen. Es sind einige, welche sie mit den sieben Lampen, und mit den sieben Sternen in seiner Hand vergleichen, um unsern Verstand zu erleuchten, von denen in der hohen Offenbarung Meldung geschieht. Ein jedes von ihnen ist werth, mit sieben Siegeln versiegelt zu werden. Offenb. 5, 1. Sie sind den sieben Pfeilern ähnlich, welche die Weisheit unter ihr Haus setzte. Sprüchw. 9, 6. Mir scheinen diese Worte mit den Posaunen eine Aehnlichkeit zu haben, welche die Israeliten aussen vor Jericho auf Befehl des Höchsten blasen mußten. Sechsmal sollten sie nach dem Befehl des HErrn in die Posaunen stossen; zum siebendenmal sollten sie wieder blasen, und dabey ein grosses Geschrey machen, so würden die Mauren von Jericho umfallen. Jos. 6, 4. JEsus war im Begriffe, das uns so schädliche Jericho zu bestürmen, das Reich des Satans zu zerstören, und uns von der Macht der Höllen zu befreyen. Er erhob

seine Stimme wie eine Posaune; er redete sechsmal, aber das siebende Wort redete er mit einem starken Geschrey. Denn von dem letzten Worte haben die Evangelisten aufgezeichnet: JEsus rief laut, und sprach:
Luc. 23, 46. Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist. Damals ward die Gewalt der Höllen geschwächt, da nicht nur der Tempel des Leibes JEsu zerbrochen ward, sondern auch da die Mauren von Jericho würklich umfielen, nemlich, da die Macht der Höllen zu Boden sank, da die Erde selbst sich bewegte und zitterte.

Und was bedarf es mehrere Erläuterungen? Alle diese Worte sind Worte des Lebens. Hier ist JEsu Schwanen-Gesang, seine letzten Reden. Dieses einzige kann und wird uns genung seyn. Es mag mit der Wahrheit übereinstimmen, oder ein blosses Gedichte seyn, was von den Schwänen gemeldet wird, daß dieselben, ehe sie sterben, annoch sehr lieblich singen sollen; wenigstens ist daher ein Sprichwort entstanden, daß man die letzten Worte eines Menschen seinen Schwanen-Gesang nennt. Diese Worte sind demnach als der Schwanen-Gesang JEsu anzusehen, da er als der weisse, reine und unbefleckte Schwan sein Leben endigte, und seine letzten, aber auch zugleich seine lieblichsten Worte hören ließ. Der Satan hat auch einmal von einem Baume gepre-

geprediget, da er sich in der Gestalt einer Schlangen auf dem Baum des Erkenntnisses begeben hatte; und unsre erste Mutter war gar zu willig, ihm ihre Ohren zu leihen; aber es wurden ihr Worte des Todes. Nun ist der Schlangentreter auch auf einen Baum, auf den Baum des Creutzes, gestiegen, da er einem Wurme ähnlicher als einen Menschen war: Aber diejenigen Worte, Ps. 22, 7. welche er redete, waren lauter Worte des Lebens. Leihet denenselbigen willige Ohren und andächtige Herzen. Meine Geliebten, laßt uns hören, was unser sterbender Erlöser, unser von uns Abschied nehmender Vater, unser gecreutzigter Heyland, ehe er stirbt und von uns geht, annoch zu sagen hat. Salomon wollte seinen sterbenden Vater nicht eher verlassen, bis er seinen letzten Willen vernommen, und seine letzten Worte gehöret hatte. 1. B. Kön. 2, 10. Der betagte Jacob ließ bey seinem herannahenden Tode alle seine Kinder vor sein Sterbbette berufen, und sagte: Versammlet euch, kommt zu Hauf, höret zu, ihr Kinder Jacob, und höret euren Vater Israel. 1. B. Mos. 49, 1. 2. Dorten am Creutze ist nicht nur unser Vater, sondern auch der ewige Vater angehefftet. Jes. 9, 6. Versammlet euch demnach, ihr Kinder GOttes, und höret, was euer Vater, euer Erlöser, euer GOtt euch noch zu sagen hat. Wollen wir, daß er uns zur Zeit der Noth höre, daß er in der Stunde unsers Todes

unser

unser letztes Bitten, unsern letzten Seufzer gnädig annehme, so laßt uns nun auch seine letzten Worte hören, welche er in seinem Leben geredet hat. Jotham versammlete alle Bürger in Sichem, er stieg auf den Berg Grisim, er rief mit heller Stimme, und bediente sich insbesondre dieser erhabnen
B. Richter 9. 7. Redens-Arten: Höret mich, ihr Männer zu Sichem, daß euch GOTT wieder höre. Mich dünkt, JEsus, der nun auf dem Berge Golgatha an ein hohes Creutz geheffter ist, rufft uns zu, und sagt: Höret mich, alle Einwohner in Zion, höret meine letzten Worte, damit ich euch wieder höre; höret meine Worte, die ich am Creutze spreche, damit euch GOtt wieder höre, wenn ihr unter dem Creutze schmachtet. Ach! ich bitte euch, meine Freunde, laßt euch zu eurem eignen Besten durch seinen so übel zugerichteten Leib, durch seinen blutigen Cörper, durch seine bleichen Wangen, durch seinen fast erstarrten Mund, durch seine fast gebrochnen Augen bewegen, seine letzten Worte anzuhören. JEsus hört unsre Stimme so gerne, wenn wir beten und ihm danken. Er sagt zu seiner Braut: Zeige mir deine
H. Lied 2, 14. Gestalt, laß mich hören deine Stimme, denn deine Stimme ist süsse. O zeige du mir auch, mein Blut-Bräutigam, deine blutige Gestalt, daß ich mir im Geiste meinen gecreutzigten Heyland recht lebhafft vor-

vorstellen möge; denn deine Stimme ist süsse, und meiner Seelen so angenehm.

Wie erfreulich ist nicht das erste Wort für die Sünder: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Wie tröstlich ist nicht das andre Wort für alle Betrübte, da JEsus für sie sorgt, und sie tröstet: Weib, siehe, das ist dein Sohn; und Johannes: Siehe, das ist deine Mutter. Wie süsse ist nicht das dritte Wort allen Bußfertigen und Sterbenden: Heute sollst du mit mir im Paradies seyn. Welch eine Angst in Absicht JEsu zeigt nicht das vierdte Wort an, wie viel Freude aber enthält es in Absicht auf uns: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Denn JEsus ist verlassen worden, damit wir niemals möchten verlassen werden. Wie viel Nachdenken erweckt uns nicht billig das fünfte Wort: JEsus klagte über kein Leiden, welches er empfand; er klagte allein über Durst; also muß hier ein andrer Durst verstanden werden. Wie stark und mächtig ist das sechste Wort: Es ist vollbracht. Nun fehlte nichts mehr an unsrer Erlösung, alles war erfüllt, bezahlt und ausgelöscht. Und endlich mit wie vielem Erbarmen ist nicht das letzte und siebende Wort angefüllt: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände. Von diesen sieben Worten wollen

wir

wir heute das erste betrachten. Das erste Wort, welches er redete, seit dem er ans Creutz geheffte worden. Seine Feinde stunden um sein Creutz, um ihre Augen an diesem grausamen Anblicke zu weiden. Sie warteten darauf, was er nun sagen würde, und glaubten, nun ganz andere Dinge von ihm zu hören. Ihre Gedanken stimmten mit den Gedanken derjenigen überein, von denen der Meister des Buchs der Weisheit redet: Mit Schmach und Quaal wollen wir ihn peinigen, daß wir sehen, wie fromm er sey, und erkennen, wie geduldig er sey. Wir wollen ihn zum schändlichen Tode verdammen, da wird man ihn kennen an seinen Worten. Aber sie betrogen sich in ihrer Meynung. JEsus redet zwar, aber er redet ganz anders, als sie sich vorgestellt hatten. Derowegen hängt der Evangeliste dieses erste Wort JEsu mit dem, was vorhergehet, durch die Verbindung Aber: Aber JEsus sagte, zusammen. Recht, als ob er sagen wollte: Sie erwarteten ganz etwas anders; Aber JEsus sagte:

B. Weish. 2, 19.

Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.

Betrachtet demnach mit mir das erste Wort des Lebens in der Stunde des Todes, welches Christus zum Besten seiner Fein-

Feinde und Mörder redet. Wir werden sehen:

I. Wie er so freundlich für sie bittet.
II. Wie er sie so liebreich entschuldiget.

O HERR hilf, o HERR laß wohlgelingen. Amen.

Abhandlung.

Es war recht prächtig und besonders merkwürdig anzusehen, wenn Aaron, der Hohepriester im Alten Testamente, in das Allerheiligste, und vor den HERRN trat, um die Sünden des Volks zu versöhnen, welches einmal im Jahre geschahe, nemlich an dem grossen Versöhnungs-Tage; denn öfterer durffte er nicht hineingehen; so war er mit kostbaren Kleidern angezogen, an dem Saume seines Kleides waren Schellen und Granat-Aepfel, daß man den Schall hören konnte, wenn er in das Allerheiligste hineingieng, und wenn er wieder heraus kam. Er trug, wenn er hineingieng, nicht nur ein Rauchfaß, um einen Rauch vor dem Gnaden-Stuhle zu machen, sondern er hatte auch Blut bey sich, um gegen den

den Gnaden-Stuhl damit zu sprengen. Man weis noch nicht eigentlich, ob er beydes zugleich genommen; wiewol es fast glaublicher ist, daß er an denselben Tage öffters hineingegangen, und bald das
3.B Mos. 16. Rauchfaß, bald das Blut mit sich genommen. Es ist einem jeden unter uns zur Gnüge bekannt, daß das Alte Testament nur ein Schattenwerk, und eine Vorbildung auf das zukünfftige gewesen. Paulus hat es uns so offt gesagt, daß CHristus der Hohepriester des Neuen Testaments sey. Er hat es so umständlich erklärt, daß der Eingang des Hohenpriesters in das Allerheiligste und hinter dem Fürhang, welcher alle Jahr einmal geschahe, sein Absehen auf CHristum gehabt habe. Er sagt: CHristus ist kommen, daß er sey ein Hoherpriester der zukünfftigen Güter. Er ist einmal in das Heilige eingegangen, nicht durch Böcke- oder Kälber-Blut, sondern durch
Ebr. 9, 11. 12. sein eigen Blut, und hat eine ewige Erlösung erfunden. Die Schellen, welche an den Kleidern Aarons befindlich waren, wenn er in das Heiligthum eingieng, und welche einen Klang von sich gaben, scheinen mir einige Verwandschafft mit den sieben Worten zu haben, welche JEsus am Creutze redete, da er ins Heiligthum eingieng, welche so wohl klingen, und einen über alle massen angenehmen Schall von sich geben. Besonders

sonders aber verdienet dieses unsre Aufmerksamkeit. Aaron gieng nicht nur mit Blut hinein, um die Sünden des Volks zu versöhnen, sondern er hatte auch ein Rauchfaß, und räucherte vor dem HErrn. Wir wissen, was durch das Rauchfaß verstanden wird, nemlich das Gebet, welches deßwegen ein dem HErrn dargebrachtes Rauch-Opfer genannt wird. Wir sehen, wie heute unser theuerster Erlöser, unser Hohepriester, und einziger Mittler für das Angesicht GOttes durch seinen Tod am Creutze, nicht nur mit seinem eignen Blute, und nicht mit dem Blute der Kälber und Böcke getreten sey, sondern wie er auch das Rauchfaß gebraucht habe, um für die Sünden des Volks zu bitten. Wenn wir das erste Wort, welches er am Creutze geredet, recht erwegen, so sehen wir gleichsam unsern Aaron mit seinem Rauchfasse vor dem Gnaden-Stuhle stehen, wie er zu dem ewigen Besten aller und jeder Menschen betet: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Wir sehen unsern Erlöser gleichsam wie ehedessen den Aaron mit einem Rachfasse zwischen den Lebendigen und Todten stehen, daß die Plage aufhören möge. Christus tritt ins Mittel, damit der Zorn GOttes nicht über die unerhörte und recht greßliche Missethat dieser gottlosen Menschen, die den eingebohrnen Sohn GOttes tödteten, 4. B. Mos. 16, 1.

entbrennen möchte, wie er ehedem über Israel bey dem Aufruhr der Rotte Chore, Datam und Abiram entbrannte. Unser Erlöser tritt heute als der Hoheprieſter zwiſchen GOtt und ihnen, zwiſchen den Todten und Lebendigen, er ſteht zwiſchen Himmel und Erden, zwiſchen GOtt und den Menſchen, um den Zorn zu ſtillen, und die Strafe durch ſein Blut, welches aus ſeinem allerheiligſten Leibe floß, und durch ſeine Vorbitte aufzuhalten, welche ſein geſegneter Mund hören ließ: Vater, vergieb ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun. So freundlich bat er für ſie. Dieſes wird den erſten Theil unſrer Rede ausmachen.

Wir erinnern uns der Worte Pauli, und finden, daß es die Wahrheit ſey, was er von dem Blute Chriſti ſagt, daß es beſſer rede als Abels Blut: Wir ſind kommen zu dem Mittler des Neuen Teſtaments, JEſu; und zu dem Blut der Beſprengung, das da
Ebr. 12, 24. beſſer redet, denn Abels Blut. Das unſchuldige Blut Abels, welches unrechtmäßig von Cain vergoſſen ward, ſchrie um Rache über Cain, und der HErr ſelbſt ſagt: Was haſt du gethan? die Stimme deines Bruders Blut ſchreyet zu mir von der Erden, und nun verflucht ſeyſt du auf der Erden, die ihr Maul hat
1. B. Moſ. 4, 10. 11. aufgethan, und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen. So redet Abels Blut; aber das Blut JEſu redet beſſer.

besser. Es schreyet nicht um Rache, sondern um Gnade: Vater, vergieb ihnen. Das Blut der unschuldig ermordeten Menschen schreyet, und läßt nicht ab, zum HErrn zu schreyen, bis die Rache erfolgt ist. Johannes sahe die Seelen der Erwürgten hinter dem Altar, welche stets riefen: HErr, du heiliger und wahrhafftiger, wie lange richtest du, und rächest nicht unser Blut an denen, die auf Erden wohnen. Mit dem Blute JEsu hat es eine andre Bewandniß: Es rufet auch, aber es höret nicht auf zu rufen, bis GOtt seinen Zorn fallen lassen, und die Rache nicht vollziehen will. Nun war es so weit gekommen, daß die Grausamen sich mit dem Blute JEsu sättigen konnten, alle Adern an seinem Cörper waren geöfnet, durch seine Hände und Füsse waren Nägel geschlagen, das Blut floß häuffig vom Creutze nieder. Aber was redet dieses Blut? Das erste Wort, was er sagt, heißt: Vater, vergieb ihnen. Offenb. 6, 9. 10.

O unendliche Barmherzigkeit! wundernswürdige Sanfftmuth! unerforschliche Liebe! Ehe unser Erlöser an sich selbst gedenkt, ehe er für sich selbst bittet, und seine Seele in die Hände GOttes befiehlt ehe er an seine Freunde gedenkt, welche so betrübt unter dem Creutze stunden, ehe er sonst an irgend eine Sache gedenkt, so gedenkt er zuerst an seine Feinde, sie zu versöhnen, und Gnade

für sie auszuwürken; dieses gieng ihm am meisten zu Herzen, dieses litte keinen Aufschub, hieran war am meisten gelegen. Denn es war zu besorgen, daß GOtt solcher Bosheit nicht länger zusehen möchte. Nun sie ihre Sünden vollbracht, mußte man befürchten, daß GOtt auch seine Rache vollziehen dürffte. Und deßfalls wollte JEsus nicht einen Augenblick versäumen, solches zu vermitteln, und sprach deßfalls: Vater, vergieb ihnen. JEsus stand anjetzo die hefftigsten Schmerzen aus, und der Tod nahete sich nach und nach. In diesem Zustande pflegt ein Mensch alles andre zu vergessen, und nur allein auf sich bedacht zu seyn. Man vergißt seine liebsten Freunde auf der Welt. Man kan wegen hefftiger Schmerzen nicht mit ihnen reden, und kennet sie kaum mehr. Aber JEsus gedenkt in seiner Todes-Angst nicht nur an seine Freunde, sondern er denkt auch an seine Feinde, und an diejenigen, welche ihn am grausamsten verfolgt hatten. Er erinnerte sich ihrer nicht zum Zorn, wie David auf seinem Tod-Bette an seinen Feind, den Simei, gedachte, und sich erinnerte, daß er ihm ehedem geflucht hatte. Er vergab es ihm nicht, sondern er befohl seinem Sohne Salomon, daß er die grauen Haare
1. B. Kön. 2, 8. des Simei nicht mit Friede in die Grube kommen lassen sollte. Aber JEsus erinnerte sich seiner Feinde in Gnaden, und hatte

ihre

ihre Bosheit vergessen. Er war nunmehro auf ihre Versöhnung mit GOtt ernstlich bedacht. Er gab hiedurch deutlich zu erkennen, daß er ihnen alles, womit sie ihn beleidiget, von Herzen vergeben habe. Er wußte aber, daß sie sich nicht nur an ihn vergriffen hatten, sondern, daß auch hauptsächlich sein himmlischer Vater beleidiget worden, dessen Ehre sie geschmähet, und dem sie, so zu reden, recht ans Herz gegriffen hatten da sie seinen Sohn getödtet, dessen Gebote sie freventlich durch so unbilliges und Gewissen-loses Verfahren mit Füssen getreten hatten; deßfalls war es nicht hinlänglich genung, daß er es ihnen verzeihen wolle, sondern seine vornehmste Sorge gieng dahin, daß sein himmlischer Vater es ihnen auch vergeben möchte: Vater, vergieb ihnen. Lernet euch schämen, unversöhnliche Menschen, da ihr dieses höret, die ihr dennoch in eurem Herzen euren Nechsten die Rache und alles Unheil anwünschet, wenn ihr gleich äusserlich euch so weit entschliesset, daß ihr euch nicht rächen wollt; ihr bekennet zwar mit dem Munde: Ich will ihm verzeihen; aber ihr gedenket: GOtt möge denselben strafen, und das Unrecht rächen; welches ja eben so viel ist, als wenn ihr ihm die Rache anwünscht, und eurem Feinde Unglück und Nachtheil gönnet. Schlechte Versöhnung! wenn ihr gleich mit dem Munde vergebet, und euch

versöhnet, so verrathet ihr doch ein unversöhnliches und rachgieriges Herze. JEsus war ganz anders gesinnet. Er vergab ihnen die Missethat nicht nur in Absicht auf sich selbst, sondern er bat auch seinen Vater, daß derselbe es ihnen auch vergeben möchte.

In Wahrheit, unter allen unerforschlichen Gerichten und wunderbaren Wegen GOttes ist dieses fast das allerunbegreiflichste, daß GOtt so lange, und mit einer solchen Gedult alles Unrecht, und die recht barbarische Grausamkeit, womit sein geliebtester Sohn belegt ward, ansehen und erdulden konnte, wodurch sein Ehre aufs höchste geschmähet worden. Obgleich alles nach dem vorher beschloßnen Rath GOttes geschahe, wie war es möglich, nachdem alles erfüllet war, was erfüllet werden sollte, daß der Vater nicht gleich die Ehre seines Sohns rettete, und ein Exempel seines brennenden Zorn-Eifers an ihnen bewieß. David fragt an einem Orte: HErr, wo ist deine
Ps. 89, 50. vorige Gnade? Und hier könnte man billig fragen: HErr, wo ist deine vorige Gerechtigkeit, wo ist dein Eifer, den du sonst zu beweisen pflegst? Warum läßt du nicht Feuer und Schwefel vom Himmel regnen, wie ehedem über Sodom? Warum öfnet die Erde nicht ihren Rachen, diese Sünder zu verschlingen? Aber wir dürfen uns nicht

wun-

wundern. Die Vorbitte JEsu trat ins Mittel: Vater, vergieb ihnen. Hätte diese nicht ein so starkes Gewichte gehabt, wer weis, wie diese Mörder wären gezüchtiget worden, und was für einen schrecklichen Ausgang diese Sache genommen hätte. Ich glaube gewiß, wenn JEsus diese Gottlosen nicht nach seiner unerschöpflichen Barmherzigkeit bey seinem himmlischen Vater vertreten hätte, GOtt würde die Missethat auf der Stelle geahndet haben. Es erhellet ja aus allen Umständen: GOtt zeigte ja deutlich genung an, was er ihnen für ein Gericht bereitet hätte. Die Sonne, welche zu einer so ungewöhnlichen Zeit und auf einmal ihren Schein verlohr, zeigte dutlich genung an, daß ein schreckliches Gewitter des Zorns GOttes sich über ihnen zusammen zöge, die Felsen zerrissen, die Gräber öfneten sich, die Erde bebte, und was bedeuteten alle diese ausserordentliche Begebenheiten anders, als daß GOtt ihnen zeigen wollte, wie entbrannt sein Zorn, und wie nahe ihr Unglück sey. Es scheint fast, als wenn GOtt hätte sagen wollen: Sehet, wie es euch ergehen sollte, eure Gräber sollten geöfnet werden, da sich die Erde voneinander thut. Sehet, wie ich euch zerknirschen wollte, da die Felsen bersten. GOtt zerriß gleichsam seine eignen Kleider aus Zorn, da der Vorhang im Tempel zerriß, so, wie ein erbitterter Mann alles

zertrümmert, welches ihm im Wege stehet. Aber, warum geschieht denn kein Zeichen? Warum werden diese verruchten Menschen nicht gestrafft? Ich kann nicht, ist gleichsam und menschlich zu reden, die Antwort GOttes: Ich will euch bloß zeigen, wie ich euch strafen könnte, aber ich kann es nicht ausführen, die Vorbitte meines Sohnes hält mich zurücke, wäre diese nicht ins Mittel getreten, o wie würdet ihr meinen Zorn empfunden haben. Die ganze Natur zittert aus Furcht vor dem Zorne GOttes, wie ein erbitterter Mensch vor Eifer bebet, wenn ihm jemand an der Vollstreckung seines Eifers hinderlich ist. In Wahrheit, diese Vorbitte JEsu war etwas recht ausnehmendes. Diese Vorbitte JEsu krönte, so zu sagen, seine übrigen göttlichen Eigenschafften, und seine bey allen Drangsalen unbewegliche Sanfftmuth. Prüfet euch selbst, meine Freunde, wie viele hefftige Leidenschafften bey euch aufzusteigen pflegen, wenn ihr Unrecht leidet, wenn man euch auf eine unrechtmäßige Art an eurer Ehre angreifft, wenn euch ein Leiden begegnet, das den Leib betrifft, wie bald zeigen sich alsdann Zorn, Eifer, Bitterkeit, wie bald berufft ihr euch auf die Gerechtigkeit GOttes, wie bald ladet ihr eure Beleidiger für den Richtstuhl GOttes, wegen ihrer Bosheit Rechenschafft zu geben. Aber alles dieses ist bey

JEsu

JEsu nicht anzutreffen. Man findet bey unserm Erlöser die größte Stille, und eine unbeschreibliche Sanftmuth; man bemerkt nicht die geringste Spur eines Zorns, einer Bitterkeit, er redet kein Wort, welches von einer Ubereilung zeugte; er rufet nicht um Rache, wie Elias; er flucht nicht, wie Elisa; er verfluchet nicht den Tag seiner Geburt, wie der sonst so geduldige Hiob; er überantwortete niemand dem Satan, wie Paulus; er strafte nicht mit einem schleunigen Tode, wie Petrus; ja er seufzet nicht einmal zu GOtt um Rache; er berief sich nicht auf das gerechte Gericht GOttes. Es scheint, daß ein unschuldiger Mensch dieses am allerunschuldigsten hätte thun können. Nein, er schweigt sehr lange, und da er endlich redet, so bittet er für sie: Vater, vergieb ihnen.

Er war nun so lange umher gegangen, und hatte allen und jeden Wohlthaten erwiesen, niemals aber war er jemand beschwerlich gewesen. Nun aber waren alle seine Glieder gebunden, und angehefftet, er konnte kein Glied mehr regen, und war also nicht im Stande, daß er mit denselben jemand eine Liebe hätte erzeigen können. Seine Füsse waren gebunden; er konnte nicht mehr herumgehen, und wohl thun. Seine Hände waren durchnagelt; er konnte die Kranken nicht mehr anrühren und heilen.

Er konnte keines von seinen Gliedmassen mehr gebrauchen, als allein die Zunge, so weit er sie noch rühren konnte. Er wollte demnach mit derselben annoch Gutes thun, da ihm solches mit andern Gliedern zu bewerkstelligen, nunmehro unmöglich fiel. Mit der Zungen wollte er noch Gnade austheilen; hiedurch wollte er seine Mutter trösten. Diese richtete den Sünder am Creutze auf, und stärkte ihn. Diese bat für die Feinde. Wie er angefangen hatte, Gutes zu thun, so wollte er auch darinn fortfahren bis ans Ende, und nicht müde werden. Erwegt doch, meine Freunde, wie unendlich die Güte und Barmherzigkeit unsers Erlösers war. Sie verwundeten ihn, und er will sie heilen: Vater, vergieb ihnen. Sie tödteten ihn, er will sie lebendig machen: Vergieb ihnen. Sie haßten ihn, und er liebet sie. Er erduldete alle Schmach von den Juden, und dennoch betet er für eben dieselben. Sie rechneten ihn unter die Missethäter, und er will ihr Wohlthäter seyn. Sie versetzten ihn tödtliche Stiche, und er redete zu ihrem Besten Worte des Lebens. Sie belegten ihn mit dem schwersten Leiden, welches sie erdenken konnten, und er erbat ihnen das nützlichste, was sie wünschen konnten. Sie wollten diesen Ort nicht eher verlassen, ehe sie sahen, daß er würklich gestorben wäre, und er wollte nicht

eher

eher seinen Geist aufgeben, bis er sie mit GOtt versöhnet hatte. Ihre einzige Lust bestand darinn, daß sie ihre Sünde vollbringen konnten, und seine Lust bestand darinn, daß er die Vergebung ihrer Sünden beschaffen möchte.

Nehmt diß zu Herzen, meine Freunde, und sehet, wie JEsus dasjenige nunmehro selbst ausübet, was er andre gelehrt hat. Er fordert sonst nichts von uns, als was wir an ihm warnehmen. Er hatte selbst ehedem öffentlich vorgetragen: Segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen. Es fällt allemal viel leichter, andern etwas aufzulegen, als selbst etwas zu bewerkstelligen. Nun kam es darauf an, daß JEsus auch in der That erwieß, was er von andern gefordert hatte, nun war es Zeit, hievon Proben abzulegen. Er ward gehaßt, geschlagen, verfolgt, verflucht, ja elend und jämmerlich umgebracht. Seht, meine Freunde, wie genau JEsus nunmehro dasjenige selbst ausübt, was er von andern fordert. Er seguet und thut seinen Feinden Gutes. Man muß sich billig über die Sanfftmuth wundern, welche Samuel ehedem von sich blicken ließ, wie Israel seine Regierung verwarf, und seiner Herrschafft müde war. Wie das Volk Samuel von seinem Amte absetzte, so ward er zwar deßfalls

Matth. 5, 44.

betrübt,

betrübt, und klagte es dem HErrn; dennoch aber suchte er ihr Bestes, und verband sich selbst dazu; er sagt: Es sey ferne von mir,
1. Sam. 12,23. mich also an dem HErrn zu versündigen, daß ich sollt ablassen, für euch zu beten. Diese Sanffmuth war ausnehmend; dennoch aber war sie nicht so groß, als die Sanfftmuth, welche JEsus bewieß. Samuel litte nicht so viel, als unser Erlöser. Die Verachtung, welche Samuel erduldete, war mit der Schmach, die JEsus ertrug, nicht zu vergleichen. Samuel klagte sein Leiden dem HErrn, da er aber die Antwort erhielte, daß der Wille des Volks geschehen sollte, so gab er sich zufrieden. Aber unendlich grösser ist die Sanfftmuth JEsu; seine Feinde hatten ihn mit der allerschmählichsten Verachtung belegt, sie machten ihm den Tod so schwer, und bey der Welt so verächtlich, als sie konnten. Er aber klagte seinem Vater sein Leiden nicht, er gab nicht das geringste Zeichen einiges Unmuths von sich, sondern er bat vielmehr für sie: Vater, vergieb ihnen.

Mit wie vieler Liebe ist nicht das erste Wort: Vater, angefüllt! Dieses Wort, Vater, war das erste, welches er am Creutze sprach; es war auch das letzte, mit dem er sein Leben endigte: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände. In dem vierdten Worte, welches unser Erlöser am Creutze gesprochen, und in dem er von sich selbst

se.bst und von seiner Pein redet, da nennet er GOtt nicht seinen Vater, sondern seinen GOtt: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Wenn aber unser Heyland für seine Feinde bitten will, so gebraucht er das Wort: Vater; um das Vater Herz GOttes desto empfindlicher durch den süssen Namen, Vater, zu rühren: Vater, vergieb ihnen. Es scheint, als wenn er sagen wollen: Ich habe noch eine Bitte, mein Vater, ehe denn ich sterbe. Man pflegt einem Sterbenden nicht leicht etwas zu versagen, und ich hoffe, du wirst es mir auch nicht abschlagen. Ich weis, daß du mich allezeit höreſt. Und also wird auch Joh. 11, 42.
diese letzte Bitte gewiß nicht die erste seyn, die du mir abschlägst. Nun bin ich an dem Orte, wo ich dir meinen Gehorsam beweisen soll, daß ich dir gehorsam sey bis zum Tode, ja zum Tode am Creutz. Beweise du nun auch deine Liebe; gedenke, daß du doch mein Vater seyst: Ach Vater, vergieb ihnen. Haben sie es gleich nicht verdient, so thue es um meynet willen. Kann auch ein Vater seinem sterbenden Kinde etwas versagen? Haben sie dich gleich durch ihre Bosheit beleidiget, ach! du bist doch mein Vater, laß dich deinen Vater-Namen, laß dich den Namen eines Sohnes bewegen, diesen Mördern Gnade zu erweisen. Ich beschwere dich gleichsam bey deiner väterlichen Liebe, wel-

welche du zu mir trägst, bey dem vollkommnen Gehorsam, welchen ich dir bezeige: Vergieb ihnen. Siehe nicht auf ihre Missethat, sondern auf mein Gebet; siehe meine Wunden und den Zustand an, in welchem ich mich befinde; laß meine Schmerzen, meine Todes-Angst, mein Blut, meine Wunden, laß dieses alles dein väterliches Herze rühren. Sie haben mir zwar diese Wunden gemacht, und deßfalls sind sie schuldig; aber diese Wunden sind auch ihnen zu gute mir geschlagen worden, laß solche ihnen zur Versöhnung gereichen. Es scheint, als wenn JEsus diese Bitte mit Fleisse so lange zurück behalten habe, bis er alle Wunden bereits an seinem Leibe getragen, bis hieher, da dieselben annoch offen, frisch und von Blute triefend waren. Nun bat er, und zwar nicht mit vielen Worten, denn seine Wunden sollten desto stärker reden: Vater, siehe doch auf deinen Sohn hernieder, laß dich den Vater-Namen, laß dich diese Wunden bewegen, und erhöre mein Gebet. Es war unserm Erlöser ein rechter Ernst. Er gebrauchte nicht nur die allerbeweglichsten Worte, das Herz GOttes zu rühren, sondern er nahm auch die bequemste Zeit in acht, da er so jämmerlich anzusehen war, da seine Wunden seine Worte bestärkten, und da es am allernöthigsten war. Wir können dieses aber auch noch aus einem andern Grun-

Grunde schliessen: Er bat ohne alle Bedingung. Wenn er für sich selbst bat, so fügte er allemal eine Bedingung hinzu: Mein Vater, ist es möglich, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein Wille, sondern dein Wille gesche. Da er aber für seine Feinde bittet, so geschieht es ohne Bedingung; er sagt nicht: Vater, wenn du willst, so kannst du ihnen die Strafe wohl erlassen; nein, sondern er sagt schlecht hin: Vater, vergieb ihnen.

So liebreich das erste Wort, Vater, war, so gnädig ist auch das Wort, welches unmittelbar folgt, vergieb. Sie riefen über ihn: Creutzige, creutzige; er aber rief: Luc. 23, 21.
Vergieb, vergieb ihnen. Das Gesetz GOttes thut den Ausspruch: Seele um Seele, 5. B. Mos.
Leib um Leib, Auge um Auge. Der Sohn 19, 21.
GOttes aber bittet für sie. Die Juden stellten ihn für einen ungerechten Richter, und belegten ihn mit falschen Beschuldigungen: Er stellt sie einem gnädigen Vater dar, und vertritt sie mit kräfftigen Vorbitten. Wo ist eine solche Liebe jemals erhört worden? Sie handelten mit ihm so arg, als sie es nur erdenken konnten: Er erwies ihnen eine Güte, die nicht höher konnte erdacht werden, und welche ihnen so höchstnöthig war, nemlich er erwarb ihnen die Vergebung. Die ganze Natur war ihnen entgegen, es war alles zu ihrem Untergange bereit. Die Sonne verlohr

lohr ihren Schein und beraubte diese Kinder der Finsterniß ihres Lichts, gleichsam als wenn sie sich entsetzte, eine so unerhörte That läger anzusehen. Die Erde fieng an zu zittern, als wenn sie diese Mörder nicht länger tragen, sondern verschlingen wollte. Die Steine rissen sich von den Klippen, als wenn sie sich anbieten wollten, diejenigen zu erschlagen, deren Herz härter als ein Stein war. Die Gräber öfneten sich, und die darinn bisher gelegen hatten, giengen heraus; damit die Missethäter wieder in denselben konnten verwahret werden, wenn sie aus dem Lande der Lebendigen weggerissen worden. Es hatte sich demnach alles zu ihrem Untergang verschworen. Ja, sie suchten selbst ihr Unglück zu befördern. Es war ihnen nicht genung, daß sie eine so grosse Missethat begiengen, und eine so schwere Verantwortung auf sich luden, sondern ihr eigner Mund begehrte, daß das Unglück über sie kommen möchte. Sie trotzten GOtt recht, daß er sich an ihnen rächen sollte, da sie riefen: Sein
Matth. 27, 25. Blut komme über uns, und über unsre Kinder. JEsus allein, der fromme JEsus, war allein auf ihrer Seite, und war allein auf ihr Bestes bedacht. Da alle Dinge zu ihrem Untergange bereit waren, da sie selbst keine Gnade verlangten, so will JEsus alle Strafen, die sie verdient hatten, alles Unglücke,

glücke, welches ihnen bevor stand, alle Plagen, welche sie sich selbst wünschten, ganz allein abwenden, da er rief: Vater, vergieb ihnen. Hätten sie noch etwas erdenken können, welches schmerzlicher gewesen wäre, so würden sie ihn damit belegt haben; aber nun war ihre Grausamkeit erschöpft, da sie ihn weder mit den Händen noch mit dem Munde weiter erreichen, und ihn weder schlagen noch anspeyen konnten, so thaten sie doch, was sie vermochten, sie schüttelten die Köpfe über ihn, sie lästerten ihn, sie dreheten ein schielendes und boshafftes Auge nach ihm, sie bissen die Zähne über ihn aus Erbitterung zusammen, sie schändeten ihn noch mit Schmäh-Worten: Pfui dich, hieß es, wie fein zerbrichst du den Tempel; ist er GOttes Sohn, so helffe er sich selbst, und steige herab vom Creutz. Halt, laß sehen, ob Elias komme, und ihn herab nehme. Bey allen diesen Umständen, da sie ihn noch mit allen Plagen belegten, welche sie nur wußten, vertrat sie JEsus. Und wenn er gewußt hätte, daß annoch etwas besseres vor ihnen könnte ausgebeten werden, er würde es gewiß nicht unterlassen haben. Aber ihnen konnte nichts grösseres verliehen werden, als die Vergebung; denn was kann GOtt einem Sünder grösseres erzeigen, als wenn er ihm die Sünde vergiebt. Die Vergebung ist die allergrößte Glückseligkeit,

welche sich ein Mensch wünschen kann: Selig ist der Mann, dem die Übertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist. Wohl dem Menschen, dem der HErr die Misse-
Ps. 32, 6. that nicht zurechnet. Ohne diese kann uns alles andre, was es auch seyn mag, keine Freude verursachen. Was würde es uns helfen, wenn uns GOtt alle Herrlichkeit der Welt verleihen, aber unsre Sünden nicht zugleich vergeben wollte? Sehet, meine Freunde, eine solche Gnade gönnet ihnen der theureste Heyland, eine solche Glückseligkeit
5. B. Mos. will er ihnen verschaffen. O! wie hat er die
33, 3. Menschen so lieb. Und da es das Beste war, was ihnen konnte erworben werden, so war dieses auch das erste, warum er bat, weil sein Leiden sich darauf bezog. Eben deßwegen starb unser Erlöser, daß er uns die Vergebung der Sünden erwerben möchte. Deßwegen heißt es auch von dem Blute JEsu: Diß ist das Blut des Neuen Testa-
Matth. ments, welches für euch vergossen wird zur
26, 28. Vergebung der Sünden. Aus diesem Grunde war es billig, daß dasjenige, was er zuerst nennen sollte, da er an dem Orte seines Todes angekommen, eben dasjenige wäre, wohin sein Leiden und Sterben zielte; daß die Krafft, welche in seinem Blute und Tode lag, um die Sünden auszutilgen, sich zuerst an den ärgsten und größten Sündern beweisen sollte; darum heißt es: Vater, vergieb ihnen.

Laßt

Laßt uns aber noch etwas genauer erwegen, was diese Vorbitte JEsu eigentlich für eine Absicht und für eine Meynung gehabt. Begehrte er etwan, daß GOtt gleich ihre Sünden, ungeachtet ihrer Verhärtung, austilgen sollte; oder, daß sein Vater ihnen die Missethat nicht zurechnen möchte, ob sie gleich selbst nicht erkennen wollten, daß sie gesündiget hatten? Das sey ferne! JEsus konnte unmöglich etwas bitten, an dem GOtt einen Mißfallen hatte. So unmöglich es ist, daß GOtt einem Menschen wissentliche Sünden erläßt, ohne vorhergehende Busse, so unmöglich ist es auch, daß es JEsu Meynung gewesen seyn sollte, etwas zu bitten, welches mit dem heiligen Willen GOttes und mit der einmal festgesetzten Ordnung des Heyls streitet. Johannes sagt: Es ist eine Sünde zum Tode, dafür sage ich nicht, daß jemand bitte. Ich weis wohl, daß man diese Worte insgemein von der Sünde wider den Heiligen Geist erkläret, weil es sehr hart ausgedruckt ist, daß man auch nicht einmal für einen solchen Sünder bitten soll. Aber ich sehe nicht ein, daß hier eben diese grosse Missethat dörfe verstanden werden. Eine jede aus Muthwillen und mit Vorsatz vollbrachte Sünde ist ja eine Sünde zum Tode. Man theilet ohnedem die Sünden ein in Schwachheits-Sünden, welche GOtt den Gläubigen

1. Joh. 5, 16.

nicht zurechnet, und Tod-Sünden, welche eine ernstlichere Busse erfordern, ehe sie können vergeben werden. Diese Abtheilung ist es allein, welche Johannes hieselbst versteht, und keine andere. Wenn es uns aber zu hart scheint, daß man nicht einmal für diejenigen bitten sollte, welche Tod-Sünden begehen, so laßt uns bedenken, was für ein Gebet der Apostel hier verstehe. Er redet von der Gewißheit und Erhörung unsers Gebets. Der Apostel sagt unmittelbar vorher: So wir etwas bitten nach GOttes
1. Joh. 5, 14. 15. Willen, so höret er uns, und wir haben die Bitte, die wir von ihm gebeten haben. Und dieses geschicht nicht nur, wenn wir für uns allein beten, sondern, wenn wir auch andre mit in unser Gebet einschliessen. Aber ihr müßt wohl merken, was der Apostel sagt: wenn wir beten nach GOttes Willen. Wenn demnach unser Nächster eine Sünde begeht, welche nicht zum Tode ist, sondern aus Schwachheit und Übereilung geschiehet, und wenn wir für denselben bitten, daß GOtt ihm die Sünde erlassen, und ihm solche nicht zurechnen wolle, so haben wir unsre Bitte. GOtt erläßt unserm Nechsten seine nicht zum Tode gereichende Sünde, um unsers Gebets willen, welches im Glauben geschiehet; wenn gleich der Mensch selbst nicht weis, daß er gesündiget, und seine Sünde also dem Höchsten nicht wieder abbittet.

Be-

Begeht aber jemand eine Sünde zum Tode, eine wissentliche und vorsetzliche Sünde, für den, sage ich nicht, daß jemand bitte, nemlich nicht auf die Art, wie für jenen, und also nicht, daß ihm, wie jenem, der Höchste seine Sünde ohne Busse erlassen möge; denn, so beten wir gegen den Willen GOttes, und können uns deßfalls keine Erhörung versprechen. Aber hiedurch schließt der Apostel nicht aus, daß wir auch für solche bitten können, daß GOtt ihnen Gnade zu ihrer Bekehrung geben möge. Nunmehro werdet ihr, meine Freunde, den rechten Sinn der Vorbitte JEsu einsehen. Unser Erlöser bittet nicht, daß sein himmlischer Vater ihnen diese Sünde erlassen möge, welche gewiß zum Tode war, sie mochten Busse thun oder nicht; sondern er bittet nur, daß GOtt ihnen Raum und Zeit zur Busse geben wolle; er bittet, daß das Gericht nicht gleich losbreche, daß sein Vater sich nicht nach seinem gerechten Zorn an sie rächen möge, daß er sie nicht in ihren Sünden hinraffen, sondern ihnen Zeit gönne, sich zu besinnen, daß GOtt die gerechten Strafen noch etwas aufhalte, mit welchen seine strenge Gerechtigkeit diese Sünder billig gleich belegen können. JEsus hat selbst erklärt, wohin seine Meynung ziele, wenn er in dem Gleichnisse vom Weinberge, von dem Herrn desselben sagt: Daß derselbe einen

unfruchtbaren Baum umhauen wollen, dem aber der Weingärtner geantwortet: Ach nein! Herr, laß ihn noch diß Jahr, ob er vielleicht
Luc. 13, 8. noch wollte Frucht bringen. Und dieser Vorbitte JEsu ist es allein zuzuschreiben, daß GOtt noch bey nahe vierzig Jahr wartete, ehe er den Tod seines Sohnes an der Stadt Jerusalem rächete. Doch JEsus bat nicht nur um Zeit und Raum zu ihrer Bekehrung, sondern er bat auch um Gnade zu ihrer Bekehrung, daß GOtt sein Angesicht nicht im Zorne von ihnen wenden, noch seinen Geist, sein Wort, und die Mittel der Seligkeit von ihnen nehmen möge, welches sie wohl verdient hatten, da sie so muthwillig die ihnen angebotne Gnade von sich stiessen. Er möge ihnen doch noch eine Zeitlang Gnade anbieten, und ihnen solche antragen lassen. Dieser Vorbitte JEsu hatten sie es zu danken, daß nach der siegreichen Himmelfahrt JEsu die Apostel Befehl erhielten, das Evangelium zuerst den Juden
Ap. Gesch. 13, 46. zu predigen, welches auch von vielen tausend Juden angenommen ward. Endlich wollte JEsus seinen Feinden nicht nur Gnade und Zeit zu ihrer Bekehrung, sondern ihnen auch die Vergebung selbst erbitten, doch in der gehörigen Ordnung. So viele sich bekehren, und die Zeit, welche ihnen JEsus erbeten, zum Besten ihrer Seelen anwenden würden, so viele sollten auch wirklich die Seligkeit erlan-

erlangen, wenn sie auch schon Theil an dieser Missethat genommen, wenn sie auch gleich Hand an JEsu gelegt, und sein unschuldiges Blut vergossen hätten. Und daß ich alles kurz zusammen fasse, JEsus bat, daß diese unerhörte und scheußliche Missethat, welche so erschrecklich niemals erhört worden, ihnen nicht die Gnade, oder die Gnaden-Mittel enziehen möchte, welche GOtt andern Sündern doch pflege angedeyen zu lassen, ob gleich diese viel gottloser waren. Er flehet, daß die Majestät seiner Person, an welcher sie sich vergriffen, ihnen keine grössere Verantwortung zuziehen möge, als wenn sie sich an einer geringern Person versündiget hätten. Denn dahin zielt er, wenn er sagt: Sie wissen nicht, was sie thun; oder sie wissen nicht recht, wer ich bin. GOtt möge sie demnach nicht strafen als Mörder seines Sohns, sondern er möge sie wie Mörder eines andern unschuldigen Menschen ansehen. Diesen höchst strafbaren Sündern pflege doch GOtt, so lange es noch heute heißt, Gnade anbieten zu lassen, ihnen Zeit zur Bekehrung zu geben, und wenn sie sich bessern, auch wieder zu Gnaden anzunehmen.

Wir haben verschiedne Betrachtungen über die beyden Worte angestellet: Vater, vergieb. Wir haben gesehen, wie viele Liebe und Gnade dieselben in sich schliessen. Wir

müssen anjetzo noch fern er das Wort, ihnen, erwegen, und bemerken, was für einen grossen Umfang dasselbe habe. Von welchen Personen redet unser Heyland, wenn er sagt: Vergieb ihnen. Es ist ausser allem Zweifel, daß er diejenigen gemeynt habe, welche Hand an ihn gelegt, und ihn gecreutziget hatten, nemlich die Kriegsleute der Römer; ferner diejenigen, welche allenthalben her sein Creutz umgaben, und ihn verspotteten. Hienechst begrif er hierunter alle diejenigen, welche über seine Verurtheilung gerathschlaget hatten, von denen er gefangen und gebunden worden war: Die Juden, welche gerufen hatten: Creutzige, creutzige ihn, die falschen Zeugen, welche wider ihn; gelogen hatten; Pilatum, welcher das Todes-Urtheil gesprochen hatte; die Hohenprieſter, welche alles angestifftet hatten; kurz, es war keiner ausgeschlossen, welcher mit Rath und That, mit Hand, mit Mund und Herzen an seinem Tode Theil gehabt, und solchen mit befördert, welcher sich als seinen Feind bezeugt hatte, alle, alle waren in dieser Vorbitte eingeschlossen: Vater, vergieb ihnen. Und damit er bezeugen möchte, wie gar keine Feindschafft mehr in seinem Herzen anzutreffen sey, so nannte er sie nicht seine Feinde, und sagte nicht: Vergieb meinen Feinden; nein, er wußte von keiner Feindschafft, sondern er sagte: Vater, vergieb ihnen. Und

wie

wie konnte er diejenigen für seine Feinde halten, oder sie mit diesem Namen belegen, für welche er nun sterben wollte, denen er sein Blut zur Versöhnung anbot.

Gehet aber diese Vorbitte auch uns an? Nein, wenn wir zu seinem Tode nichts beygetragen haben, so geht sie uns nicht an. Da es aber gewiß, und ganz unwidersprechlich ist, daß wir alle Ursache zu seinem Tode gegeben haben, so geht gewiß diese Vorbitte auch uns alle an. Unser Heyland saget nicht: Vergieb denen, welche anjetzo hier gegenwärtig sind, oder welche heute eine so grosse Sünde begangen haben; sondern er sagt: Vergieb ihnen, allen denen, welche Theil an meinem Tode haben. Prüfet euch, meine Freunde, habt ihr nicht, haben wir alle nicht zu seinem Tode Anlaß gegeben? Ist nicht eine jede Sünde, welche wir begehen, ein Nagel zu seinem Creutze, ein Dorn in seiner Krone, eine Geissel zu seinem Rücken? Die Juden legten zwar Hand an JEsu, wenn aber unsre und ihre Sünden nicht verursacht hätten, daß sie die Hände an ihn legen können, so würde kein Haar seines Haupts von ihnen seyn gekrümmt worden. Die Kriegsleute würden ihn nicht gecreutziget haben, wenn Pilatus nicht das Todes-Urtheil gesprochen hätte. Pilatus würde JEsum nicht zum Tode verdammt haben, wenn die Juden Pilatum nicht über-

täubt hätten; und die Juden würden mit ihrem Geschrey nicht durchgedrungen seyn, wenn nicht unsre Sünden, und die Sünden der ganzen Welt verursachet hätten, daß er sterben wollte, und wenn es von GOtt nicht wäre zugelassen worden. Derowegen haben alle Sünder zu dem Tode JEsu Anlaß gegeben, diese alle können sich der Gnade dieser Vorbitte getrösten. Für so viele er sich am Creutze geopfert hat, für so viele hat er auch gebeten. Er hat aber für alle den Tod
Ebr. 2, 9. geschmeckt. Alle Menschen, welche von Adam her, bis auf unsre Zeiten gelebt haben, und welche nach uns bis an den Tag des Gerichts leben werden, alle, alle Menschen sind in dieser allgemeinen Aussöhnung begriffen, welche Christus von seinem himmlischen Vater ausbittet; diese Vergebung kommt allen zu statten, welche sie nicht muthwillig von sich stossen. Wir waren demnach die ersten, an welche JEsus am Creutze gedachte, ehe er noch seiner Mutter und seines geliebten Jüngers erwehnte. Er trug uns gleichsam auf der Brust, da er ans Creutz geheftet ward, wie der Hohepriester im alten Bunde die Namen der Stämme Israels auf seiner Brust trug, wenn er in das Heiligthum eingieng. Er fällt seinem himmlischen Vater in die Arme, und flehet, daß er unser wegen seines vergossnen Blutes schonen wolle.

Unser

Unser Erlöser hat demnach durch diese beyden Worte: Vater, vergieb, die Schrifft erfüllt: Er hat seinem Amte ein Genügen gethan, als der Hoheprieſter des Neuen Testaments, deren Amt war, mit Blute hinein zu gehen, und für das Volk zu beten. Paulus sagt: Wir haben einen Hohenprieſter, der Mitleiden hat mit unsrer Schwachheit, der Gebet und Flehen mit starkem Geschrey und Thränen geopfert. Ebr. 5, 2. Christus hat die Schrifft erfüllet, welche längst vorher davon geweissaget: Er ist den Ubelthätern gleich gerechnet, er hat vieler Sünde getragen, er hat für die Ubelthäter gebeten. Durch ihn sind die Vorbilder erfüllt worden. Es. 53, 12. Ich glaube gewiß, daß Moses auch in diesem Stücke ein Vorbild auf Christum gewesen sey, da derselbe bey den grossen Sünden des Israelitischen Volks GOtt zu Fusse fiel, und sagte: Ach! HErr, das Volk hat eine grosse Sünde gethan, nun vergieb ihnen ihre Sünde, wo nicht, so tilge mich aus dem Buche des Lebens. 2. B Mos. 32, 31. JEsus ließ sich auch aus dem Buche der Lebendigen tilgen, um die Menschen mit GOtt zu versöhnen. Er hat durch diese beyden Worte seine eigne Lehre erfüllt, wie vorher von mir gesagt worden: Bittet für die, so euch beleidigen. Matth. 5, 44. Diese Pflicht hat er uns nicht nur befohlen, sondern auch durch sein Exempel bestärkt.

Nun

Nun ist der andre Theil unsrer Rede noch übrig, und wir haben noch zu bemerken, wie unser Heyland seine Feinde so liebreich entschuldiget. Er gebraucht folgenden Bewegungs-Grund in seiner Vorbitte: Vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Wenn man eine Vorbitte vor einem andern einlegt, so pflegt man allemal das schwerste Verbrechen zu übergehen, und nur allein dasjenige anzuführen, was die Schuld verringern kann. Unser Erlöser wollte auch ihr Verbrechen nicht nach der größten Schärfe beurtheilen. Hätte er dasselbe auf der gehäßigsten Seite angesehen, so hätte er nichts als Haß, Bosheit, Unart und Verhärtung angetroffen. Aber er sieht es auf der gelinden Seite an, und in dieser Absicht kann man nicht läugnen, daß nicht eine Unwissenheit damit verknüpft gewesen. Sie hatten kurz vorher gerufen: Sein Blut komme über uns, und über unsre Kinder; JEsus aber rief: Sie wissen nicht, was sie thun. Er flehete seinen Vater an: Ach Vater! achte es nicht, was sie in ihrer Raserey sagen, sie wissen nicht, was sie thun, sie begreifen nicht, was sie sich selbst wünschen: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.

Wir wollen bey diesem letzten Theil unsrer Rede auf drey Stücke acht geben. Ob es eine hinlängliche Entschuldigung sey, daß sie

es

es nicht gewußt haben? Ob es sich wirklich also verhalte, daß sie es nicht gewußt haben? Ob diese Entschuldigung und Vorbitte ihnen wirklich zu Nutze gekommen?

Wir fragen demnach zuerst: Ob ihre Unwissenheit einen hinlänglichen Grund zu ihrer Entschuldigung gebe, oder ob GOtt wegen ihrer Unwissenheit verpflichet gewesen sey, ihnen die Sünde zu erlassen? Welches man vielleicht aus den Worten Christi schliessen dürffte: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun; er fügte das letztere gleichsam als eine Ursache hinzu, warum sein himmlischer Vater ihnen die Sünde erlassen sollte. Es ist ausgemacht, daß ihre Unwissenheit sie nicht entschuldigen konnte. Denn bey den meisten war es eine boshaffte Unwissenheit; sie mußten und konnten es besser wissen. Wir müssen nicht glauben, meine Freunde, daß es eine blosse Unwissenheit gewesen, als wenn sie nicht gewußt hätten, daß ihre That sündlich sey. Sie wußten es allerdings, daß sie unrecht handelten. Ihre Unwissenheit konnte sie so wenig von der verdienten Strafe befreyen, daß dieselbe vielmehr ihre Sünde aufs höchste strafbar machte, und allein hinlänglich gewesen, sie zu verdammen. Es war ihnen ja öffters genung gesagt worden, wer JEsus war, deßfalls heißt es an einem andern Orte: Hätte ich es ihnen nicht gesagt, so hätten sie keine Sün-

Sünde, nemlich nicht so grosse Sünde; nun aber können sie nichts vorwenden, ihre Sün-
Joh.15,22. de zu entschuldigen. Deßwegen braucht JEsus das Wort, denn, nicht als eine Ursache, warum sie Vergebung erlangen sollten, oder weßwegen sie einer Versöhnung würdig wären; sondern er braucht es als einen Bewegungs-Grund, Barmherzigkeit bey GOtt zu erlangen, da ihr Zustand aus diesem Grunde um so viel Jammerns-würdiger war, da sie in dieser Absicht um so viel mehr bedurfften, daß sich GOtt ihrer schleunig erbarmte. Sie wußten selbst nicht einmal, wie groß ihre Ubertretung und das ihnen bevorstehende Unglück war. Ihre Unwissenheit war mehr eine Ursache, daß JEsus für sie bat, als daß GOtt ihnen deßfalls ihre Sünden erlassen sollte. Unser Heyland will dadurch nicht ihre Sünden, sondern seine Vorbitte entschuldigen: Mein Vater, ob gleich ihre Sünde so groß und abscheulich ist, so wirst du doch nicht zürnen, daß ich für sie bitte. Ihr grosses Unglück bewegt mich dazu, welches um so viel grösser ist, je weniger sie selbst vollkommen wissen, wie Ubel sie gehandelt haben.

Wir gehen zur andern Froge, und erwegen: Ob denn die Juden es auch wirklich nicht gewußt und eingesehen haben? Kann man wohl mit Wahrheit behaupten, daß sie in dieser Sache bloß aus Unwissenheit gefehlt haben?

haben? Wußten die Hohenpriester nicht, daß JEsus unschuldig war? Wußten sie nicht, daß sie wider Recht und Billigkeit mit ihm verführen? Hatten sie nicht selbst den Verräther erkaufft? Hatten sie nicht falsche Zeugen bestochen, die ein falsches Zeugniß ablegen mußten? Waren sie nicht in ihrem Gewissen überzeugt, daß alles dasjenige, was sie ihm Schuld gaben, erdichtet sey, und von ihnen vorher verabredet worden? Wie können sich denn diese mit der Unwissenheit entschuldigen? Wußte Pilatus nicht, daß JEsus unschuldig war, bekannte er solches nicht selbst, verdammte er JEsum nicht bloß aus Furcht vor des Kayſers Zorn, und dem Hasse des Volks wider besser Wissen und Gewissen? Sahen die Kriegs-Knechte nicht ein, daß sie JEsu zu nahe traten, und ihn härter peinigten, als ihnen erlaubt war? Erkannten sie nicht, es sey unrecht, über die Verurtheilten zu spotten, und ihnen mehrere Plagen aufzulegen, als das Urtheil mit sich brachte? Wo aber war es in dem Todes-Urtheil JEsu befindlich, daß sie ihn verspotten, anspeyen, Backenstreiche geben, und Dornen in sein Haupt drucken sollten? Kurz, wenn man alle Umstände erwegt, so trifft man mehr Bosheit und Vorsatz, als eine Unwissenheit an; auf was für eine Art kann man denn von ihnen sagen, daß es ihnen unbekannt gewesen?

Wir

Wir können sagen, daß sie es zum Theil gewußt, zum Theil aber auch nicht gewußt haben. Es war keiner unter ihnen, der nicht eingesehen hätte, es geschehe JEsu unrecht, keiner aber wußte, wie groß das Unrecht sey, welches ihm wiederfuhr. Sie erkannten vielleicht alle wohl, daß sie sündigten, aber dieses war ihnen verborgen, wie groß und abscheulich ihre Sünde sey. Sie sahen ein, Christus sey unschuldig, und er werde mit Unrecht verurtheilet; aber sie wußten nicht, daß es ein allmächtiger GOtt sey, an dem sie sich vergriffen. Es nahmen verschiedene Personen an dem Tode JEsu Theil, und eben deßwegen war auch die Unwissenheit bey ihnen unterschieden. Bey einigen war sie grösser, bey andern war sie geringer, und deßfalls war auch die Sünde bey einigen viel schwerer, als bey andern. Je grösser die Unwissenheit ist, desto geringer ist auch die Sünde. Bey dem Tode JEsu waren alle drey Stände eingeflochten, nemlich der geistliche und der weltliche Stand, wie auch der Stand der Kriegsleute. Sowol die Juden als die Heyden waren schuldig; wie sein Leiden sich auf alle bezog, so mußte er auch von allen leiden, von allen Arten der Stände und Völker. Bey den Kriegsleuten, welche ihn geisselten, verspotteten, und endlich auch creutzigten, war unstreitig die größte Unwissenheit, und diese sündigten auch deßfalls

am

am wenigsten. Sie waren Heyden, ein Kriegsvolk der Römer, welche entweder wenig, oder auch gar nichts von JEsu und von dem Meßias zu sagen wußten. Sie handelten überdem nach dem ihnen gegebnen Befehl, dem sie gehorchen mußten; sie schlossen aus dem Urtheile, daß er ein Missethäter seyn müsse, ob sie gleich zur Gnüge aus allen Umständen merkten, daß JEsu zu nahe geschahe, und daß er aus Haß überantwortet worden. Sie sahen wohl, daß in dieser Sache nicht der ordentliche Lauf der Gesetze beobachtet ward; aber sie glaubten, daß dieses diejenigen verantworten müßten, die ihn verurtheilet hatten; und überhaupt möchte er doch wol so gar unschuldig nicht seyn. Bey denen war also unstreitig die Unwissenheit am größten, und sie waren es insbesondre, für welche JEsus bat. Hienechst hatte auch der weltliche Stand an dem Tode JEsu schuld. Der ganze Haufe der Juden freuete sich über seinen Tod; es beförderte denselben durch ein rasendes Geschrey, und sie schüttelten hernach mit so vieler Bitterkeit die Köpfe über ihn. Ihre Sünde war sehr groß, aber es war bey ihnen einige Unwissenheit anzutreffen. Die Hohenpriester überredeten sie, und sie liessen sich verführen; sie meynten, es sey alles die lautere Wahrheit, was ihnen die Hohenpriester von JEsu vorsagten. Sie gedach- Matth. 27, 20.

ten, ihre Schrifftgelehrten sähen die Religion am besten ein, und da diese JEsum für einen Ketzer hielten, so müsse er doch auch in diesem Stücke Schuld haben; sie meynten, ihr heiliger Eifer führe nichts sträfliches mit sich; sie waren in der festen Meynung, die Lehre JEsu sey falsch, und streite wider das Gesetz Mosis; die von ihm verrichteten Wunder rührten von Zauberey her; sie glaubten recht zu haben, da sie also mit ihm handelten, da sie ihn haßten, und endlich auch das Leben raubten. Hieher gehört noch insbesondere Pilatus, bey welchem wir keine so grosse Unwissenheit antreffen. Denn er hatte die Sache untersucht, er fand keine Ursache des Todes an JEsu, und wußte, daß ihn die Hohenpriester aus Haß überantwortet hatten. Dennoch aber können wir auch nicht sagen, daß er alles aufs genaueste eingesehen habe. Er gedachte: JESUS möchte doch wohl vielleicht in allen Stücken nicht so gar unschuldig seyn, da ihn alle und jede mit einem Munde verfolgten. Es kamen überdem verschiedne Umstände vor, welche gefährlich schienen, und welche JEsus auch nicht läugnete, daß er sich nemlich für einen König und für einen Sohn GOttes ausgegeben, welches in den Ohren Pilati, als eines Heyden, der die Schrifft nicht wußte, überaus hart klang, als wenn es ein Hochverrath sey. In vielen Stücken war

Matth. 27,18.

dem-

demnach eine Unwissenheit bey ihm anzutreffen, weßfalls auch JEsus sagte: Der mich dir überantwortet hat, der hats grössere Sünde. Die größte Schwierigkeit aber trifft man bey dem geistlichen Stande an. Ist es wahrscheinlich, daß man von den Pharisäern, den Hohenpriestern und Schrifftgelehrten sagen könne: Sie wußten nicht, was sie thaten. Denn sie waren überzeugt, daß es ein vorher von ihnen überlegtes Bubenstück war. Ihr Gewissen sagte es ihnen, daß sie JEsum bloß aus Haß verfolgten, weil er ihre Heucheley und Gottlosigkeit angegriffen hatte. Sie besorgten, daß ihr Geitz und ihre Ehre leiden würden, wenn die Lehre JEsu sich ausbreitete. Sie hatten ja selbst die Lehre unsers Heylandes untersucht, aber dennoch keine Ursache finden können, ihm beyzukommen. Sie erkannten JEsum für einen grossen Propheten. Nicodemus sagte nicht nur in seinem, sondern in ihrer aller Namen: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von GOtt kommen, denn niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sey denn GOtt mit ihm. JEsus selbst hatte einmal im Tempel ausgerufen: Ja, ihr kennet mich, und wisset, von wannen ich bin. Er hatte es ihnen in einem Gleichnisse erwiesen, daß sie ihn kannten, nemlich in dem Gleichnisse von dem Weinberge, da die Weingärtner

Joh. 3, 2.

Joh. 7, 28.

sagten: Siehe, das ist der Erbe, kommt, laßt uns ihn tödten, und sein Erbgut an uns bringen. Wie sollen wir denn das verstehen, wenn CHristus sagt: Sie wissen nicht, was sie thun. Ich gestehe, bey ihnen war die Unwissenheit am geringsten, und deßfalls waren sie auch am meisten verstockt. Sie wußten gewiß, daß er ein Prophet war, sie erkannten, daß ihn GOtt gesandt hatte, ja die meisten unter ihnen wußten auch, daß er der Meßias sey, von dem so viele Weissagungen geschehen waren. Doch in diesem einzigen scheint bey ihnen eine Unwissenheit gewesen zu seyn, oder, daß ich mich näher erkläre, es ward bey ihnen eine unvollkommene Erkenntniß. sie sahen etwas, aber nicht alles ein, nemlich sie wußten nicht, daß CHristus GOttes Sohn sey. Denn dieses sagt die gesunde Vernunfft. Hätten sie gewußt, daß CHristus GOttes Sohn sey, so würden sie gewiß Anstand genommen haben, die Hand an ihn zu legen. Deßwegen riefen sie, so offte er sagte: Ich bin ein Sohn GOttes; dieser lästert GOtt. Petrus sagt deßfalls auch: Lieben Brüder,
Ap. Gesch. 3, 17. ich weis, daß ihrs durch Unwissenheit gethan habt, wie auch eure Obersten. Dem Paulus beypflichtet: Hätten sie ihn erkannt, so hätten sie den HErrn der Herrlichkeit nicht ge-
1. Cor. 2, 8. creutziget. Sie erkannten also vielleicht wohl, daß sie Mörder waren, und daß unschul-

schuldig, ja heilig Blut von ihnen vergossen ward Aber ich zweifle, daß sie gewußt haben, sie vergössen anjetzo göttlich Blut. Kurz, sie wußten, sie begiengen eine grosse und abscheuliche Sünde, aber sie sahen die Grösse dieser Missethat nicht vollkommen ein. Auf dieser und also auf der gelinden Seite sahe JEsus ihr Verbrechen an. Er sahe nicht auf dasjenige, was sie wußten, denn dieses war schon genung, daß sie sich nicht entschuldigen konnten; sondern er zog dasjenige allein in Betrachtung, was sie nicht wußten, und daher nahm er Anleitung, für sie zu bitten.

Da wir nun, wie ich vorher erwehnet habe, in dieser Vorbitte JEsu mit eingeschlossen sind, so gehen auch uns diese Worte an: Sie wissen nicht, was sie thun. Es gilt dieses sowol in Absicht auf den Tod JEsu selbst, daran wir zwar Theil, aber unwissend nahmen; denn wir waren damals noch nicht in der Welt, und konnten also nicht wissen, daß wir an seiner Creutzigung Theil genommen, als auch in Absicht auf andre Sünder, da es öffters heißt: Sie wissen nicht, was sie thun. Auch bey den Sündern, welche vorsetzlich sündigen und überführt sind, daß sie wider das Gesetz GOttes handeln, herrscht eine gewisse Art der Unwissenheit; sie wissen nicht, wie groß ihre Sünde sey. Ach! wenn die Sünder

recht lebendig einsähen, wie gottlos sie handelten, und was sie bey ihren Missethaten einbüßten, nemlich GOtt aus dem Herzen, JEsum aus der Seelen, und zugleich allen Trost, alle Ruhe und alle Seligkeit. Wüßten sie, in was für ein Unglück sie sich stürzten, bedächten sie, daß sie durch dergleichen Ubertretungen JEsum aufs neue creutzigten, und das Blut des Bundes mit Füssen träten, so wäre es unmöglich, daß sie ihr Herze dem Dienste der Sünden widmen könnten. Aber nun wissen und gläuben sie es nicht, sie folgen ihrem verderbten Willen, ohne einiges Nachdenken. Wüßte ein Sünder, wie bald das Maaß seiner Sünden voll werden könne, er würde sich bedenken, so vorsetzlich es anzufüllen, und Sünden mit Sünden zu häuffen. O! meine Freunde, wie wenig denken die Kinder dieser eitlen Welt daran, wie übel sie handeln, oder sie wollen es vielmehr, wie
2.Petr.3,5. Petrus redet, aus Muthwillen nicht wissen.

Wir haben noch die dritte Frage auszumachen: Ob denn diese Vorbitte JEsu von einiger Wirkung, und ihnen nützlich gewesen sey? Wir müssen hierauf antworten: Entweder JEsus ist nicht erhört worden, welches aber mit seinen eignen Worten streitet: Vater, ich weis, daß du mich alle-
Joh.11,42. zeit höreſt; Paulus redet auch ganz anders,

wenn

wenn er sagt, daß unser Erlöser Gebet und Flehen mit starkem Geschrey und Thränen geopfert habe, und auch erhört worden sey; Ebr. 5, 7. oder unser Heyland ist erhört worden; und so müßten wir sagen, daß alle diejenigen, welche JEsum gecreutziget haben, die Seligkeit, und Vergebung ihrer Sünden erhalten hätten, welches man nicht eben so gewiß behaupten kann, und also müßte dennoch die Vorbitte JEsu in allen Stücken nicht seyn erhört worden. Aber alle Zweifel, welche vielleicht hiebey Statt haben könnten, werden mit leichter Mühe gehoben, wenn wir dasjenige wiederholen, was vorher von der Vorbitte JEsu gesagt worden, und wie man dieselbe recht verstehen müsse. Christus bat nichts, welches der Gerechtigkeit und Heiligkeit GOttes entgegen war. Er bat, daß ihnen Gnade und Seligkeit wiederfahren möchte, nemlich in der einmal bestimmten Ordnung, daß GOtt ihnen Zeit und Raum zur Busse geben wolle, daß er ihre Bekehrung segnen möge, und daß diejenigen, welche die Zeit wohl anwenden, und die ihnen erwiesene Gnade erkennen würden, auch wirklich Vergebung der Sünden erlangen möchten. In dieser Absicht ist die Vorbitte JEsu wirklich und vollkommen erhört worden, GOtt gab ihnen Zeit zur Busse, er ließ ihnen die Heyls-Ordnung vortragen; und alle diejenigen, welche Christo nach

diesen Tagen ihre Missethat erkannten, erhielten auch Gnade. Viele von denen, welche JEsu Blut vergossen hatten, wurden hienechst durch dieses Blut gereiniget und gerecht; viele, die an dieser abscheulichen Blutschuld Theil hatten, wurden der Krafft des Blutes JEsu theilhafftig. Wir können es aus verschiednen Umständen schliessen, wie kräftig diese Vorbitte JEsu gewesen. Der Hauptmann, welcher unter dem Creutz stand, ward gerührt; er gab GOtt die Ehre, und sagte: Warlich, dieser ist GOttes Sohn gewesen. Das Volk, welches umherstand, empfand allerhand gute Bewegungen, es schlug an seine Brust, und wandte um. So viele tausend Juden bekehrten sich in den folgenden Zeiten, und wurden dem Evangelio gehorsam. Es wurden auf einem Tag drey tausend Seelen hinzugethan; ja, es heißt ausdrücklich: Es
Ap. Gesch. 6, 7. wurden auch viel Priester dem Glauben gehorsam. Alles dieses war gewiß eine Frucht der Vorbitte JEsu; hiedurch erlangen die Worte Pauli ihre Gewißheit, daß die Vorbitte CHristi am Creutz erhört worden. Ja, so offt sich noch ein Sünder bekehret, so erhält er Gnade und Vergebung der Sünden; und diesen Segen hat er dem kräfftigen Blute JEsu, und dessen an diesem Tage geschehenen Vorbitte einzig und allein zu danken.

Sehet,

Sehet, meine Freunde, so lautete das erste Wort des Lebens in der Stunde des Todes. Damit es aber auch uns ein Wort des Lebens werde, und uns zum Nutzen gereiche, so wollen wir es zur Lehre und zum Troste anwenden. Folgendes wollen wir uns zur Lehre dienen lassen. Wollen wir Theil haben an dieser Vorbitte, wollen wir in diesem Worte des Lebens mit eingeschlossen seyn, wollen wir, daß der nunmehro zur Rechten GOttes erhöhete JEsus uns vertreten soll, begehren wir, daß das Blut unsers Erlösers für uns um Gnade rufen soll; so müssen wir wissen und glauben, daß diese Vorbitte uns zum Exempel diene, und wir auch zur Versöhnung willig seyn müssen. Wir müssen unserm Nächsten seine Fehler verzeihen, ihn nicht in unserm Herzen hassen; wir müssen ihm seine Fehler nicht aufrücken, und solche grösser machen, als sie wirklich sind. JEsu Exempel lehret uns, daß wir solche auf der gelindesten Seite ansehen, und so lange es möglich ist, entschuldigen sollen. Ein Christ muß einer liebreichen Mutter ähnlich seyn, welche die Fehler ihrer Kinder auf alle Art bedecket, und gelinde bestraft. Er muß nicht die Art eines gestrengen Richters annehmen, welcher alle Dinge aufs genaueste untersucht, und aufs schärfste bestrafft. Laßt uns bedenken, meine Freunde, daß wir auch unter einem Richter stehen,

und daß uns mit eben demselben Maasse wieder werde gemessen werden, mit welchem wir gemessen haben. Am allermeisten und zugleich am herrlichsten lehrt uns JEsu Exempel, daß wir uns weder rächen, noch jemand hassen sollen: Vergebet, so wird
Luc. 6,37. euch vergeben. Dieses muß geschehen, ehe wir diese Welt verlassen; und wer weis, wie nahe der letzte Augenblick sey: Laßt die
Eph. 4,26. Sonne nicht über euren Zorn untergehen. Der Höchste verleihe uns diese Gnade, daß die Sonne unsers Lebens nicht eher niedergehen möge, bis wir uns mit allen Menschen ausgesöhnt haben. Wir haben in der That unsern Feinden mehr, als unsern Freunden zu danken. Unsre Freunde heucheln, sie sagen uns die Wahrheit nicht, und ihre Freundschafft macht uns offt verwegen; aber unsre Feinde erweisen uns wirklich viel Gutes, sie machen uns vorsichtig, sie geben uns Anlaß, daß wir uns in Acht nehmen, und da unsre Freunde uns öffters an Statt eines Sporns dienen, unserm eignen Willen zu folgen, und was für Ungeheuer sind wir, wenn wir dieses thun, so sind unsre Feinde, wie ein Gebiß und Zaum, die uns zurück halten. Ob wir gleich im Zeitlichen einige Ungemächlichkeit haben würden, so würde es doch unsrer Seelen ersprieslicher seyn, wenn wir keine Freunde, sondern lauter Feinde hätten. Wie, wollen wir denenjenigen

gen keine Liebe erzeigen, welche uns Gutes thun, ob solches gleich nicht bey dem ersten Anblicke in die Augen fällt? Wollen wir zum wenigsten nicht nach dem Exempel Christi für sie beten, welche durch ihre Bosheit, obgleich wider ihren Willen, uns zum Besten dienen müssen? Ich habe vorher von dieser Vorbitte JEsu erwehnt, daß dieselbe ein rechtes Meisterstücke, und die Krone seiner Sanftmuth gewesen. Solche aber besteht nicht darinn, daß man bloß die Worte hersagt, sondern das Herze muß vollkommen damit übereinstimmen, und den Feinden alles Gute gönnen. Eine solche Vorbitte ist auch ein rechtes Meisterstücke eines Christen, wozu uns sowol der ausdrückliche Befehl GOttes, als auch das herrliche Beyspiel JEsu verbindet. Er hat für uns gelitten, und hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir treten sollen in seine Fußstapfen. Unsre Feinde haben uns lange noch nicht so viele Drangsalen erwiesen, als JEsus von seinen Feinden erfuhr. Sie haben uns noch nicht gecreutziget, wir sind von ihnen noch nicht unsrer Ehre und unsers Lebens beraubt worden. Und gesetzt, wir hätten alles dieses von ihnen erlitten, so könnten wir uns doch bey weitem nicht mit JEsu vergleichen. Wenn wir auch eben dasselbe erlitten, so würde die Sünde, in Absicht auf JEsum,

Röm. 8, 28.

1. Petr. 2, 21.

JEsum, dennoch weit abscheulicher seyn, als in Absicht auf uns. Wendet nicht ein, meine Freunde, dieses Beyspiel ist zu erhaben; er war ein allmächtiger GOTT, ihm war dieses ein leichtes, aber wir sind schwache und ohnmächtige Menschen. O! wie gerne schützen wir unsre Schwachheit vor, wenn wir einige Pflichten ausüben sollen, da doch an unserm Willen die Schuld liegt. Können wir gleich JEsu nicht in diesem Stücke folgen, so können wir doch diejenigen nachahmen, welche auch sterbliche Menschen wie wir gewesen. Folget dem Moses nach, der nur ein schwacher Mensch war. Da die Kinder Israels ihn tödten wollten, so bat
2. B. Mos. 32, 11. er so herzlich für sie, daß GOtt dieses nicht rächen möchte. Stellt euch Stephanum zum Exempel vor, welcher auch nur ein Mensch war, dieser fiel auf die Knie, wie
Ap. Gesch. 7, 59. er gesteiniget ward, und rief: HErr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu. Ich könnte noch mehrere anführen, welche Menschen wie wir gewesen, und JEsu darinn nachgefolget sind. Deßwegen sagt Paulus: Seyd meine Nachfolger, gleichwie ich
1. Cor. 11, 1. Christi. Lassen wir uns die Vorbitte JEsu zu einem Beyspiel und zu einer Vorschrifft dienen, so werden wir auch einen unendlichen Trost aus derselben schöpfen.

O wie

O wie unaussprechlich ist der Trost: JEsus bittet noch für uns. Wir sind nicht nur damals in seiner Vorbitte mit eingeschlossen, sondern diese Vorbitte geschiehet noch täglich. Ach! meine Freunde, wie süß, wie unbeschreiblich süß ist doch diese Versicherung: JEsus bittet noch täglich für uns. Er fieng an, für uns zu bitten, da er auf Erden im Fleische zu sehen war: Ich bitte für die, die du mir gegeben hast; ich bitte aber nicht allein für die, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden. Er bat für uns Joh. 17, 20. in den letzten Stunden seines Lebens, wie wir heute gehört haben, und er fährt fort, auch noch im Himmel für uns zu bitten. Es ist merkwürdig, daß bey der Erzehlung der Himmelfahrt JEsu dieser Umstand gemeldet wird: daß er die Hände aufgehoben und seine Jünger gesegnet; daß er Luc. 24, 50. in solcher Gestalt von den Jüngern geschieden, und mit aufgehabnen Händen aufgenommen worden, zum Zeichen, daß er beständig für uns beten wolle. Nun ist Röm. 8, 34. er zur Rechten GOttes und vertritt uns. Wenn jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, JEsum CHristum, der gerecht ist. O! was für 1. Joh. 2, 1 ein süsser Trost fließt nicht daraus, wenn wir erwegen: konnte JEsus damals so herzlich für seine ärgsten Feinde beten,

wie

wie kräfftig wird er anjetzo nicht seine Freunde, seine Glaubigen, seine Kinder vertreten? Hat er für diejenigen gebeten, welche nicht aufhörten, ihn zu spotten und zu schmähen; wie liebreich wird er sich nicht gegen diejenigen erzeigen, welche ihn darum bitten, und sich seiner Vorbitte getrösten. Bat er für sie, da er in der größten Angst war, und alle Gedanken auf sich selbst richten mußte; wie wird er anjetzo nicht für uns beten, da er deßwegen zur Rechten des Vaters sitzet, uns zu vertreten. Konnten diejenigen Hofnung haben, welche so abscheulich sündigten, wie sie denn würklich hatten, denn wenn keine Hofnung wäre vorhanden gewesen, so hätte JEsus nicht für sie gebeten; so darf keiner verzweifeln, oder mit Cain
1.B.Mos. 4,13. sagen: Meine Sünden sind gröſſer, als daß sie mir könnten vergeben werden. Freuet euch, meine Allerliebsten, wenn ihr nicht beten könnet, wie ihr wollt; o JEsus betet für und mit uns. Ist unser Gebet nicht kräfftig, so ist das Gebet JEsu desto kräfftiger. Ist unser Gebet schwach, so ist das Gebet unsers Erlösers desto stärker. Laßt uns denn mit Freudigkeit hinzutreten zu dem Gnaden-Stuhl, da wir wissen, daß wir einen so guten Fürsprecher bey dem Vater haben. Wir gründen unser Gebet auf seine Vorbitte, und er gründet

seine

seine Vorbitte auf sein Blut. Wenn JEsus nicht für uns bäte, und sein Gebet mit dem unsrigen vereinigte, so könnten wir niemals eine Freudigkeit noch einen Trost bey unserm Gebet empfinden, wir könnten niemals gewiß seyn, daß es GOtt gefällig wäre, und etwas ausrichten würde. Nun aber ist es GOTT in dem Namen und in dem Blute JEsu angenehm. Obgleich dieser Trost hauptsächlich bey den Kindern GOttes am größten ist, und sich am stärksten äussert, obgleich diese die größte Gewißheit haben, daß JEsus für sie bittet, so können wir dennoch nicht sagen, daß JEsus sollte aufgehört haben, für die Gottlosen zu bitten. Der Prophet sagt nicht nur von ihm: Er hat für die Ubelthäter gebeten; Es. 53, 12. sondern er bat ja selbst zu der Zeit für seine Mörder, und für die ärgsten Missethäter. Es scheint uns zwar fremd, daß er für diejenigen bitten sollte, welche ihm fluchten; daß er diejenigen vertreten sollte, welche ihn so offt beleidigen; aber es kann doch nicht unglaublicher seyn, als was wir ganz gewiß wissen, daß er für diejenigen gebeten, welche die boshafftesten waren, die jemals der Erdboden getragen hat. Glauben wir doch, daß er für die Gottlosen auch gestorben sey, warum wollten wir denn nicht auch glauben, daß

er

er für die Gottlosen bete? Wollten wir nicht zugeben, daß seine Vorbitte sich so weit erstrecke, als seine Versöhnung? denn seine Vorbitte gründet sich auf sein Blut. Hat er seine Seite öfnen lassen, und sein Blut vor ihnen vergossen; sollte er nun auch seinen Mund nicht öfnen, und für sie bitten? Doch bleibt der bereits in den vorhergehenden festgesetzte Unterscheid: Für seine Glaubigen bittet er die wirkliche Vergebung, und diese erhalten solche auch Krafft seiner Vorbitte. Von diesen sind die Worte Johannis zu verstehen: Wenn jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, JEsum
1. Joh. 2, 1. CHristum, der gerecht ist. Aber für die Gottlosen bittet er, wie für seine Mörder, um Vergebung, in der von GOTT festgesetzten Ordnung, daß sie solche, wenn sie sich bekehren, erlangen mögen. Er bittet, daß GOtt ihnen Zeit und Raum zur Busse gönne, daß die Heyls-Mittel ihnen nicht mögen entzogen werden, daß die Strafe nicht gleich losbreche, daß GOtt ihnen Hülfe und Gnade erzeigen möge.

Theurer JEsu, du treuer Erlöser, du grosser Hoherpriester, wir danken dir für deinen Tod und für dein Blut. Wir danken dir auch für dieses Wort

des

des Lebens in der Stunde des Todes. Wir danken dir tausendmal, daß du hast fur uns bitten wollen. Vergieb uns, o gnädiger Vater, vergieb uns alles dasjenige, wodurch wir dich beleidiget haben. Vergieb uns unsre Sünden, welche wir unwissend begangen haben; verzeihe uns unsre Übertretungen, da wir nicht genung überlegt haben, wie groß dieselben sind, und wie sehr wir dich dadurch erzürnen. Vergieb uns doch unsre Sünden, die wir noch täglich begehen, denn wir wissen öffters nicht, was wir thun; verzeihe uns HERR die verborgnen Fehler. Laß uns die Krafft aus deiner Vorbitte empfinden, daß wir nach deinem Befehl und Beyspiel gerne für diejenigen beten, welche uns hassen, und diejenigen segnen, welche uns fluchen. Wir bitten dich demüthig, daß du auch inskünftige mit uns beten wollest, wenn wir beten; und wenn wir nicht mehr beten können, so bete du für uns. Laß dein zuerst am Creutz gesprochnes

Wort unser bester Trost in der Stunde des Todes seyn; stärke und erquicke uns, wenn wir versucht werden. Segne uns, treuer GOTT, und thue uns wohl, um unsers Gebets, am meisten aber um JESU Vorbitte und Blutes willen.

AMEN.



Die

Die dritte Rede.

Von dem

andern Worte des Lebens

In der

Stunde des Todes.

Gehalten

in der Fasten Zeit über das andre Wort JEsu am Creutze, welches sich bey dem Evangelisten Johannes im 19. Cap. und dessen 26. und 27. Verse findet.

Vor der

Königlichen Herrschafft.

Man kann mit allem Rechte diejenigen glücklich schätzen, welche ihren Wandel in der Welt auf eine solche Art einzurichten gewohnt sind, daß sie sich weder schämen dürfen, länger zu leben, noch erschrecken, wenn die letzte Stunde herannahet; die sich weder aus Ungedult den Tod wünschen, noch aus Zaghafftigkeit sich vor demselben entsetzen; sondern, welche bereit sind, so lange hier zu wallen, als es dem Höchsten gefällt, und auch der Stimme des Höchsten, die ihnen das Ziel ihrer Tage ankündiget, ohne Murren zu folgen. Die ewige Wohlfahrt der Menschen beruht auf dem letzten Augenblicke: Denn wie der Baum fällt, so bleibt er liegen; und der Pred. 11, 3. künftige Zustand richtet sich nach den Umständen, in welchen ein Mensch bey seinem Tode gewesen. Der Tod aber bezieht sich wieder auf das Leben; wie man lebt, so stirbt man auch. Niemals wird derjenige selig sterben, der bis an seinen Tod in seinen

Missethaten verharret; und niemals wird derjenige verdammt werden, der in seinem Leben nach den Geboten GOttes einherge-
1. Thess 4, 17. gangen ist. Wollen wir bey dem HErrn seyn allezeit, so müssen wir in dem HErrn sterben. Begehren wir dieses, so müssen wir auch dem HErrn und zwar so leben, daß wir dem HErrn angehören, wir mögen leben
Röm. 14, 8. oder sterben. CHristus hat uns deßwegen schon die Regel und den Rath gegeben, daß wir allezeit bereit seyn sollen, denn wir kön-
Luc. 12, 40. nen nicht wissen, zu welcher Stunde des Menschen Sohn kommen wird. Was man nur ein einzigmal bewerkstelligen kann, und welches, wenn es einmal geschehen ist, nicht wieder kann verändert oder verbessert werden, solches muß man ja wol billig mit dem größten Fleisse ausrichten, zu einer so wichtigen Sache muß man sich ja wohl, und zwar je eher je lieber zubereiten. Wenn es mit dem Tode die Beschaffenheit hätte, wie mit den meisten übrigen irdischen Dingen, welche, wenn sie zum erstenmale nicht wohl gerathen, zu einer andern Zeit wiederum können verbessert werden, so würden wir uns einer so grossen Sorge zum Theil überheben können; aber bey dem Tode trifft dieses nicht ein. Im Tode ist das Versehen unwiederruflich; wer einmal in seinen Sünden dahin gefahren, der ist ewig verdammt. Der Tod ist das allergewisseste,

wel-

welches wir uns vorstellen können. Von andern Dingen pflegt man sich dieser Worte zu bedienen: Vielleicht, es kann seyn, es geschicht noch wol; aber wenn man von dem Tode redet, so kann man diese Redens-Arten nicht gebrauchen: Denn es ist uns auf das gewisseste Bekannt, daß wir demselben nicht entgehen können. So blind ist noch wol niemals jemand gewesen, daß er geglaubt, oder dafür gehalten hat, er werde ein Mittel finden, dem Tode zu entgehen. So gewiß demnach diese Sache ist, so wichtig ist sie auch. Die Kunst, wohl zu sterben, ist ausser allem Zweifel die nöthigste Kunst, welche ein Mensch zu lernen hat; ja er muß die ganze Zeit seines Lebens anwenden, sie wohl zu fassen. Man erdenket zu unsern Zeiten allerhand leichtere und kürzere Arten, um die Wissenschafften zu fassen, und unsre Zeiten haben in diesem Stücke einen grossen Vorzug. Ach! daß wir auch den kürzesten Weg zu der größten Weisheit wohl fassen möchten, nemlich, daß wir lernen möchten, wohl zu sterben. HErr, lehre uns, daß wir unsre Tage zählen, auf daß wir klug werden. Ein Heyde hat Grund zu sagen: Daß das Leben nicht besser könne angewandt werden, als in der Betrachtung des Todes. Wir finden von verschiedenen Heyden aufgezeichnet, daß sie bey ihren Gastmahlen einen Todten-Kopf auf

Ps. 90, 12.

die Tafel setzen lassen, damit die Betrachtung des Todes ihre Begierde zuerst stillen, und ihre Lust zuerst vergnügen möchte. Wir wissen gleichfalls von andern, welche den Tod durch allerhand Sinnbilder den Augen vorgestellt haben. Ja, wir finden, daß bey der Krönung der Kayser bey einigen Völkern die Gewohnheit gewesen, daß man vor ihnen her verschiedne Arten von Marmor getragen, und denjenigen, welcher gekrönt werden sollte, gefragt habe, welche Art von Marmor er erwehle, um aus solchem sein Grabmahl bauen zu lassen. Woher kommt es dann, daß wir Christen so wenig daran gedenken, und fast gar keine Zeit anwenden, uns zu der Veränderung zu bereiten, von welcher wir überführt sind, daß sie gewiß kommen werde, von welcher wir wissen, daß sie so wichtig sey, daß unsre ewige Seligkeit darauf beruhe. Ein vorsichtiger Mensch macht sich auch auf solche Fälle gefaßt, welche nicht unmöglich sind, und sich also zutragen können. Er stellt sich auch mögliche Fälle vor, welche vielleicht geschehen, vielleicht auch fehl schlagen. Viele haben die Kunst zu schwimmen gefaßt, um dadurch bey entstehenden Schiffbruch ihr Leben zu retten; andre schaffen verschiedne Dinge an, welche zu einer andern Zeit vielleicht Nutzen schaffen können. O! wie vielmehr sollten wir uns zu einer Sache bereiten, welche

nach

nach unsrer eignen Uberzeugung so gewiß ist, von welcher wir so offt hören, welche wir an denen, die wir kennen, erfahren, und von welcher wir an uns selbst so viele Merkmahle finden. Wir müssen uns demnach auch dasjenige als von GOtt gesagt seyn lassen, was nach dem ausdrücklichen Befehl des HErrn zu Hiskia, dem Könige in Juda, gesagt ward, und welches seiner Wichtigkeit halber zu wiederholtenmalen aufgezeichnet worden; es heißt: Jesaias, der Sohn Amos, kam zu Hiskia, und sprach zu ihm: So spricht der HErr: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben. 2. B. Kön. 20, 1. Es 38, 1. Wir treffen in diesen Worten einen harten Befehl, und einen heilsamen Rath an. Sie ergiengen an Hiskias, einen König in Juda, der ein frommer, GOTT von Herzen fürchtender und rechtschafner König war, der ein solches Zeugniß von dem Geiste GOttes erhalten, welches wol die wenigsten Fürsten in der Welt empfangen, daß er alles that, was dem HErrn wohlgefiel; er vertrauete dem HErrn, dem GOtt Israel, daß nach ihm seines gleichen nicht war unter allen Königen Juda, noch vor ihm gewesen. Er hieng dem HErrn an, und wich nicht hinten von ihm abe, und hielt seine Gebot, die der HErr Mose geboten hatte, und der HErr war mit ihm. 2. B. Kön. 18, 8. Er war ein König,

der nicht aus Pralerey bey gesunden Leibe, sondern mit Vertrauen und Zuversicht in seiner Schwachheit sagen konnte: Ach! HErr, gedenke doch, daß ich vor dir treulich gewandelt habe, und mit rechtschafnen Herzen, und habe gethan, was dir gefällt. An diesen König ergieng die Bothschafft in seinem besten Alter: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben.

2.B. Kön. 20, 3.

Nichts in der Welt kann uns von dem Tode befreyen, weder die Majestät und Herrlichkeit, noch die Frömmigkeit und Gottesfurcht. Keine Würde oder Hoheit, keine Macht oder Gewalt macht uns vom Sterben frey. Hier ergeht der Befehl an einen König: Du mußt sterben. Diejenigen, welche auf der Welt so viele Vorzüge haben, daß sie auch Götter der Erden genannt werden, haben in dieser Absicht nichts voraus; sondern sie sind Menschen, und müssen auch sterben. Ich habe euch gesagt: Ihr seyd Götter, und Kinder des Allerhöchsten; aber ihr sollt sterben wie Menschen. Im Kriege können sie ihre Stelle durch andre vertreten lassen, und es ist nicht nöthig, daß sie selbst ihr Leben wagen; aber im Tode müssen sie selbst zugegen seyn. Ehe ist man vor dem Tode nicht sicher, bis man denselben überstanden hat. Man pflegt von Erde allerhand Verschanzungen aufzuwerfen; und

Ps. 82, 6.

wir

wir haben eher keine Festung gegen den Tod, ehe wir mit einem Walle von Erde umringt, und in unserm Grabe eingeschlossen sind. Alsdenn haben wir weiter keinen Tod zu befürchten. Der Tod erläßt keinem Menschen das Recht, welches er an ihn hat, dennoch aber kann er auch dasselbe nicht mehr als ein einzigesmal ausüben. Es ist allen Menschen gesetzt zu sterben, aber nur einmal. So lange wir unser Grab noch nicht bezogen haben, so heißt es von einem jeden, und zwar von dem Höchsten so wol als von dem Niedrigsten: Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben. Ich habe gesagt, daß auch die Frömmigkeit und die Gottesfurcht uns nicht von dem Tode befreyen können. Wenn in diesem Leben besondre Glückseligkeiten anzutreffen wären, so zweifle ich nicht, wenn irgends etwas vermögend wäre, den Tod aufzuhalten, oder uns von demselben zu befreyen, so würde es die Gottesfurcht thun können. Aber weil in diesem Leben so wenig Gutes, und hingegen so viel Böses angetroffen wird, so hat GOtt seinen Kindern, um ihres eignen Besten willen, keine Unsterblichkeit, oder den Vorzug eines langen Lebens vor allen andern Menschen geben wollen; sondern er eilet öffters mit ihnen aus diesem Leben, und nimmt sie frühe zu sich, weil er sie lieb hat. So wol seine Güte gegen die Frommen, als auch sein Eifer

gegen

gegen die Gottlosen, ist öffters die Ursache, daß er seine Kinder aus diesem Leben rufft, welche wie Säulen und Pfeiler, wie eine Mauer und wie ein Wall gegen das bevorstehende Unglück gewesen. Paulus sagt von den Gläubigen, daß die Welt ihrer nicht
Ebr. 11,38. werth gewesen sey. Die Welt sieht ihren Werth nicht ein, darum nimmt sie GOtt zu sich, und giebt der Welt einen Manasse an Statt eines Hiskias. Es pflegt einer, der kostbare Edelgesteine feil hat, die schönsten, welche er besitzt, den Zuschauern vorzulegen; wenn er aber merkt, daß keiner sie zu schätzen weis, sondern daß sie vielmehr als geringe Steine angesehen werden, so nimmt er solche wieder zu sich, und verwahrt sie. So leihet und zeiget auch GOtt seine wahren Kinder, besonders diejenigen, welche in einem hohen Stande sind, wie die köstlichsten Edelsteine; wenn man aber ihren Werth nicht einsieht, wenn man dieses Licht unter einen Scheffel setzt; so
Matth. 5,15. verbirgt GOtt seine Frommen, weil die Welt derselben nicht werth ist. Seine Weisheit fügt es also. Er rückt sie in Zeiten vonhinnen, daß ihre Augen nicht das bevorstehende Unglück sehen, daß die Bosheit
2. B. Kön. 22,20. ihren Verstand nicht verkehre, noch falsche Lehre ihre Seele betriege, denn ihre Seele
B. Weish. 4,11. gefällt GOtt, darum eilet er mit ihnen aus diesem bösen Leben. Die Allwissenheit GOt-

GOttes sieht dasjenige voraus, was unsre blöden Augen nicht entdecken können, daß solches uns dermaleins schädlich seyn werde. Wäre Hiskias damals gestorben, wie dieser Befehl an ihn ergieng, so wäre er recht selig entschlafen, und von der schweren Sünde befreyet geblieben, welche er kurz nachher begieng. 2. B. Kön. 20, 12.

Dieser Befehl war so wol demjenigen, der ihn ausrichtete, als dem, welcher ihn erhielte, unangenehm. Wer zweifelt doch, daß es dem Propheten sehr schwer werde gefallen seyn, diesen Befehl zu überbringen. Man ist niemals gar zu angenehm, wenn man etwas widriges anzubringen hat. Er mußte diese Bothschafft einem Könige, und zwar einem frommen Könige, bringen. Wir können aus ziemlich sichern Gründen schliessen, daß der Prophet nicht nur von dem Könige sey geliebt worden, sondern daß er auch ein naher Bluts-Freund desselben gewesen. Und deßfalls hätte der Prophet auch wol, wie Daniel bey einer andern Gelegenheit, sagen können: Ach! daß es deinen Feinden und nicht dir gülte. Aber es half keine Ausflucht. Der Befehl grosser Herren erfordert einen vollkommnen Gehorsam; aber der Befehl GOTTes ist dennoch weit höher. Deßfalls mußte er sich hart stellen, und wie der Prophet Abia sagen: Ich bin zu dir gesandt ein harter Bothe. Damit er sich aber Dan. 4, 16. 1. B. Kön. 14, 6.

aber entschuldigen möchte, so sagt er gleich im Anfange: So spricht der HErr: Ich komme nicht aus eignem Antriebe, oder von mir selbst, sondern es ist der Wille GOttes, daß ich dir dises sagen soll, es ist die Vorsorge GOttes, welche dir dieses vorher verkündigen läßt. Es war gewiß eine grosse und besondre Gnade GOttes in dieser harten Bothschafft verhanden daß der Höchste dem Könige dieses so deutlich und ohne ihm etwas zu verheelen, sagen ließ. Man ist schon seit alten Zeiten her gewohnt, daß man, ehe grosse Fürsten dieses Zeitliche verlassen, allemal zu sagen pflegt: Man habe allerhand Zeichen und Vorboten bemerkt, es wären diejenigen gestorben, welche sich des Vertrauens solcher Fürsten am meisten rühmen können, da doch die Erfahrung längstens gezeigt, wie wenig man auf dergleichen Dinge bauen könne; aber wir finden sehr wenige Exempel, daß GOtt durch so deutliche Worte und durch einen Propheten den Tod vorher ankündigen lassen, weßwegen man hier etwas besonders wegen der ausnehmenden Gottesfurcht des Hiskias bemerkt. War dieser Befehl demnach dem Propheten, der solchen ausrichten sollte, unangenehm, so hörte auch Hiskias denselben nicht mit Vergnügen an. Ach! es sind sehr wenige, die in der Gestalt des Todes etwas liebliches empfinden, und unter diesen sind beson-

besonders die Hohen und Gewaltigen in der Welt. O Tod, wie bitter bist du wenn an dich gedenket ein Mensch, dem es wohl gehet in allen Dingen, und der ohne Sorgen lebt. Man hat deßwegen verschiedene Sir. 41, 1. Exempel solcher Leute, welche nicht von dem Tode haben können reden hören, welche denen feind werden, die ihnen vom Tode etwas vorsagen, welche alle Todes-Gedanken, so viel als möglich ist, aus den Sinne schlagen, damit sie in ihrer irdischen Freude nicht mögen gestöret werden. So war es an dem Hofe Ahasveri; es durffte niemand ins Schloß gehen, der ein Trauer-Kleid trug. Esth. 4, 2. Wir dürfen uns deßwegen nicht wundern, daß sich Hiskias bey Anhörung dieser Bothschafft entsetzt habe. Er wandte sein Angesicht zur Wand, er weinte bitterlich, und rief den HErrn an um Verlängerung seines Lebens; er winselte wie ein Kranich, und girrete, wie eine Taube; er sagte: HErr, ich leide Noth, lindere mirs. Ach! Es. 38, 14. möchte ich bis Morgen leben; aber du machst es mit mir ein Ende, den Tag vor Abend. Es ist gewiß, dieser Befehl konnte nach den Gedanken des Hiskias zu keiner ungelegenern Zeit als anjetzo kommen. Da er erstlich recht zu leben gedachte, so hieß es: Du mußt sterben. Der Engel des HErrn hatte vor ihm gestritten, und in einer Nacht hundert und fünf und achtzig tausend Mann

in

in dem Lager der Assyrier getödtet, sein alter Feind, der Sanherib, war von seinen Söhnen erschlagen, das Maul des Rabsakes, der Israel Hohn gesprochen hatte, war zugestopft, und die Ruhe war allenthalben wieder hergestellt. Hiskias erhielt eine fröliche Bothschafft nach der andern, nun fieng er erstlich an, recht zu leben, und seiner Herrlichkeit und der Früchte des Friedens zu geniessen, so kam die traurige Post: Du mußt sterben. Der Tod kommt nimmer zu gelegner Zeit, und wir werden niemals eine solche Zeit setzen können, da uns nicht allemal dünkt, der Tod falle uns unbequem. Es ist immer noch etwas übrig, dessen Ausgang wir noch gerne sehen möchten, dieses oder jenes, heißt es, möchte ich noch gerne erleben. Indessen kömmt doch der Tod einigen zu einer unbequemern Zeit als andern; niemand aber ist er jemals so unerwartet, und so ungelegen gekommen, als diesem frommen Könige. So ist es, der Tod kommt am ehesten, wenn wir am wenigsten an ihm gedenken, und ihn am allerunwilligsten haben wollen. Zu der Zeit, wenn man sich den Tod wünscht, so fliehet er uns. Ein Hiob muß leben, der ganze Monden vergeblich gearbeitet, und dem elender Nächte viel worden waren, der seines Lebens satt, und von Jammer müde war, der des Todes wartete, und ihn wol

aus

aus dem Verborgnen gegraben hätte. Hingegen muß ein Assa sterben, der in seiner Krankheit alle Aerzte zusammen rufen ließ, die nur zu finden waren. Der Tod giebt niemals darauf acht, ob er uns zu einer gelegnen Zeit komme oder nicht. Und wenn wir nicht die Hand GOttes auch im Tode verehren müßten, wenn uns diese nicht zurückhielte, daß wir uns in dem Urtheile vom Tode nicht übereilten, so würden wir ohne Zweifel sagen, es sey bey dem Tode ein nicht geringer Eigensinn anzutreffen, und dessen Vergnügen bestünde darinn, unsre Wünsche fruchtlos zu machen. Dieses aber ist gewiß, und dieses können wir ohne Gefahr sagen, daß der Tod alsdenn am gefährlichsten sey, wenn wir am wenigsten an ihn gedenken, und ihn am wenigsten begehren. Der Tod verlacht alle unsre Anschläge, wenn wir ihm zu entfliehen suchen; der Mensch hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monden stehet bey GOtt, der hat ihm ein Ziel gesetzt, das wird er nicht übergehen. Hiob 7, 3. 2. B. Chr. 16, 12. Hiob 14, 5.

Aber wir treffen in diesem Exempel des Königes Hiskias etwas besonders an. Er war nicht nur sterblich wie andre Menschen, er war todt krank, und hätte also natürlicher Weise sterben können; sondern hier war auch ein ausdrücklicher Befehl GOttes: Du mußt sterben, und nicht lebendig bleiben; nichts destoweniger finden wir, daß Hiskias

annoch funffzehn Jahre nach dieser Krankheit gelebt habe. Hieraus entsteht die Frage: Ob der Allerhöchste dieses nur so bloßhin gesagt, aber nicht so gemeynt habe? welches mit dem erhabnen Begrif, den wir von GOtt billig haben müssen, nicht übereinstimmet. War das Lebens-Ziel des Königes Hiskias nun erfüllt, da GOtt dieses zu ihm sagte, oder ward es erstlich funfzehn Jahr hernach erfüllt, da er würklich starb? Wir müssen merken, daß unser Leben ein doppeltes Ziel hat. Es ist ein natürliches Ziel, welches sich nach dem Zustande unsers Leibes, nach unsrer Lebens-Art, und nach der Stärke unsers Cörpers richtet, wie lange diese aus Staub und Asche erbauete Hütte stehen kann, so wie eine Uhr gewisse Zeiten, und gewisse Tage hat, wie lange sie läufft, ohne stille zu stehn. GOtt macht bald einen so stark wie die Amoriter, die so dauerhafft
Amos 2,6. waren, wie eine Eiche. Ein andrer aber ist so schwach, wie ein hin- und herwankendes Rohr. Aber unser Leben hat auch noch ein Ziel, welches GOtt nach seiner Allwissenheit fest gesetzt und beschlossen hat. Stellt euch vor, meine Freunde, daß, sobald wir zu leben anfangen, ein doppeltes Stunden-Glas in Absicht auf uns aufgestellt werde. Das eine richtet sich nach der Beschaffenheit unsers Cörpers; das andre aber nach der göttlichen Vorsicht. Das Glas, welches sich nach

nach dem Zustande unsers Leibes richtet, das natürliche Ziel kann vielleicht noch nicht halb ausgelauffen oder zurückgelegt seyn, ein Mensch hätte vielleicht nach Maßgebung der Kräffte seines Cörpers noch länger leben können; aber das andre Glaß, welches sich auf die Vorsicht GOttes richtet, ist vielleicht ausgelauffen, die abgezehlten Tage sind zu Ende, und GOtt eilt mit uns aus diesem Leben. GOtt eilt mit uns aus diesem bösen Leben, entweder zu unserm Besten, da er uns im Grabe verbirgt, damit wir das bevorstehende Unglück nicht empfinden mögen, oder er bestrafft auch auf diese Art unsre Bosheit. Darum heißt es: Die Blutgierigen und Falschen werden ihr Leben nicht zur Helffte bringen. Sie sterben nemlich, da sie natürlicher Weise noch länger hätten leben können; dieses geschieht öffters, und fast täglich. Ja viele Menschen verkürzen selbst das ihnen gesetzte natürliche Ziel, da sie auf ihren Leib zustürmen, ihre Gesundheit verderben, auch bisweilen sich selbst das Leben nehmen. Natürlicher Weise hätten aber diese Menschen länger leben können. Das natürliche Ziel kann auch verlängert werden, wiewol dieses geschieht selten, und zwar niemals von dem Menschen selbst. Alle Aerzte der ganzen Welt, wie groß und edel auch ihre Wissenschafft seyn mag, können doch das Leben eines Menschen nicht auf einen

B. Weish. 4, 14.

Ps. 55, 24.

Augenblick verlängern; aber GOtt kann es weiter hinaussetzen, und thut es auch bisweilen. So verhielt es sich hier mit Hiskias; Wenn wir das natürliche Ziel seines Lebens erwegen, so war gewiß seine Zeit da, daß er sterben mußte; und also ist der Befehl GOttes recht den Worten nach zu verstehen: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben. Seine Zeit war da, sein Stunden-Glas, daß ich so rede, war ausgelaufen, und es war also unmöglich, daß er durch einige Kunst länger beym Leben hätte können erhalten werden; aber GOTTes Allmacht legte seinen Tagen noch funffzehn Jahre zu. Wir müssen dieses wohl merken, seine Tage waren nunmehro zum Ende, aber GOTT verliehe ihm einen Zusatz zu seinen Tagen, und über das natürliche Ziel. Wir haben deßfalls die größte Ursache, und sind dazu verbunden, allen Fleiß anzuwenden, damit wir uns unser Leben nicht selbst verkürzen mögen; aber wir sind thöricht, wo wir gedenken, unser Leben durch Kunst und Mittel länger aufzuhalten, als die Vorsicht GOttes es beschlossen hat. Wer kann das schlecht machen, daß GOtt krümmet? Wer kann machen, daß es eine Elle lang werde, da GOtt nur beschlossen hat, es soll eine Spannlang seyn? GOtt allein kann es thun. Aber er thut es selten, und es ist wie ein Wunder-Werk anzusehen. Wenige Menschen haben

Pred. 7, 13.

ein

ein solches Vertrauen zu GOtt, wenige gebrauchen die Wohlthaten dieses Lebens so, daß GOtt könnte bewogen werden, ihre Tage über das natürliche Ziel zu verlängern. Nach dem natürlichen Ziel erhielt Hiskias diesen Befehl: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben.

Geliebte in dem HErrn, wir erhalten diese Bothschafft so öffters, bald durch Krankheit und Schwachheiten an unserm eignen Leibe, bald durch Beyspiele, die wir an andern erleben, da einige plötzlich sterben. Eine jede Leiche, welche wir sehen, ein jeder Todes-Fall, den wir vernehmen, ist eine Bothschafft und Warnung, die von dem HErrn kommt: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben. Es steht in GOttes Hand, ob wir frühe oder spät sterben sollen; aber dieses steht bey uns, daß wir uns dazu zeitig oder zu späte bereiten. Unsre Pflicht und Schuldigkeit, unser Nutze und Seligkeit, ja die höchste Nothwendigkeit erfordert es unwiedersprechlich, daß wir uns zu den letzten Augenblicken gefaßt machen. Wir können zwar merken, daß unser Cörper annoch stark und keinen Schwachheiten unterworfen sey, aber wir können nicht wissen, wie bald das Stunden-Glas im Himmel ausgelauffen sey. Ach! daß unser Wille, unsre Lust und unser

Ernst nur so gewiß und unumstößlich seyn möchte, wie die Sache selbst ist.

Wir müssen noch den heilsamen Rath etwas genauer betrachten, welcher in dieser harten Bothschafft anzutreffen ist: Bestelle dein Haus. Man kann diese Worte sowol geistlicher als auch leiblicher Weise verstehen. Wenn man geistlicher Weise sein Haus bestellt, so heißt es so viel, man versorgt seine Seele, und dieses ist das nothwendigste, hierauf kommt das meiste an, daß man in dem Stande und versichert sey, man sterbe selig. Man verfährt in dieser Absicht eben so, als wenn man ein Haus in Ordnung bringt, man kehrt das Unreine aus, man setzet alles in die gehörige Ordnung, man schmückt das Haus mit allem, was dazu erfordert wird. Und auf eine solche Art bestellen wir auch das Haus unsers Herzens, wenn wir durch wahre Busse, Reue und Leid, durch eine aufrichtige Bekehrung das Unreine abthun, welches annoch merklich und sichtbarlich in unserm Herzen anzutreffen ist. Wenn wir durch einen festen Glauben, und durch die Früchte desselben unser Herz schmücken, und JEsu mit brennenden Lampen entgegen gehen, wenn wir Glauben, Hofnung, Gedult und Liebe behalten, wenn wir dem Irdischen entsagen, die Eitelkeit verachten, und ein Verlangen nach dem Himmel haben, wenn wir durch eine gute Zubereitung

Matth. 25, 4.

reitung alles in Ordnung setzen, und uns bestreben, nun schon in dem Stande zu seyn, in welchem wir uns bey unsrer herannahenden Todes-Stunde zu seyn wünschen. Aber hier ist nicht eigentlich die Rede von der geistlichen Bereitung, denn es ist glaublich, daß Hiskias auch ohne diese Warnung selig gestorben wäre; sondern es ist hier nur die Absicht auf das Zeitliche gerichtet, daß er die Dinge, welche er hier noch auf der Welt abthun wollte, ohne Verzug zu Stande bringen, und sowol in seinem Hause als auch in seinem Königreiche das nöthige veranstalten sollte. Denn nach dem schweren und langwierigen Kriege war alles noch in Verwirrung, Hiskias hatte noch keinen Erben, Manasse ward erstlich nach dieser Zeit gebohren. Er sollte demnach verordnen, wie es in allen Stücken nach seinem Tode sollte gehalten werden, damit viel Böses verhütet würde. Kurz, er sollte seinen letzten Willen bald entwerfen, damit er sich hienechst aller irdischen Dinge entschlagen könne, und ihm solche nicht wie ein schwerer Stein aufs Herz lägen, und ihn quälten; sondern daß er mit desto grösserer Beruhigung die letzten Augenblicke erwarten, und seine Seele zu einem so wichtigen Werke bereiten könne. In dieser Absicht heißt es: Bestelle dein Haus.

Es ist allerdings die Pflicht eines Christen, daß er auch in Absicht auf das Zeitliche das nöthige verfügt, ehe ihm der Tod schon auf der Zungen sitzt, und ehe ihm die Augen brechen. Es ist die Pflicht eines Christen, daß er diese Ordnung also einrichte, daß er nicht selbst in den letzten Stunden dadurch unruhig gemacht werde, noch auch andre, wenn er die Augen geschlossen, in Weitläufftigkeit gesetzt werden. Man erzehlt von einem gelehrten Juden, dem Elieser, daß er, auf die Frage: wenn man anfangen müsse, sich zum Tode zu bereiten? geantwortet habe: Es sey bald geschehen, und annoch frühe genung, wenn es nur an dem vor den Tod hergehenden Tage geschehe. Wenn man ihn aber zu wiederholtenmalen gefragt: wie man es wissen könne, welcher Tag es denn eigentlich sey, der vor dem Tode hergehe? so hat er geantwortet: Eben deßwegen fange heute an, denn vielleicht stirbst du morgen. Den Tag, welchen wir noch erleben, müssen wir als den vorhergehenden Tag ansehen. O! wie ruhig stirbt man, wenn man weis, daß alles in Ordnung ist; aber wie verwirrt, wie unruhig ist man, wenn man auf dem Tod-Bette sich noch mit so vielen irdischen Dingen quälen muß, da man nur noch so wenige Schritte bis zur Ewigkeit übrig hat. Es fällt gleichsam ein Stein von dem Herzen eines sterbenden Chri-

Christen, wenn der Mühlenstein, die Sorge wegen des Irdischen aus dem Wege geräumt ist. Aber die nothwendigste Sorge ist die erste, welche ich angeführt habe, und welche die Seele betrifft. Denn zu der letzten sind auch die Kinder der Welt verschlagen genung. Wie öffters hört man nicht von recht fleischlich-gesinnten diese Worte: Wir sind sterblich, man weis nicht, wie lange man lebt; ein kluger Mann muß deßfalls bey Zeiten Richtigkeit machen, um nach seinem Tode Uneinigkeit und Unruhe zu verhüten. Dieser Entschluß ist löblich, diese Vorsicht ist zu rühmen; aber, warum sorgt ihr nicht auch für eure Seele? Warum befriediget ihr euer Gewissen nicht? Liegt denn an der Ewigkeit nicht so viel, als an dem Irdischen? Oder ist solches nicht so eilig, und nicht so nothwendig? Vielleicht glaubt ihr, daß solches geschwinder geschehen sey? Meynen wir etwan, wir werden noch Zeit genug übrig haben, unsre Seele im Tode zu versorgen, ja vielleicht noch mehrere Zeit, als wir gebraucht haben, unsern letzten Willen abzufassen? Fürchten wir uns mehr für die Unruhe, welche nach unserm Tode unter unsre Erben entstehen könnte; als für den Streit, für den entsetzlichen Streit, welche unsre Seele auf diese Art nach dem Tode ausführen muß? O! meine Freunde, es ist gut und nützlich, daß ihr euer Haus

bey Zeiten bestellt, was das Irdische anbelangt; aber es ist unendlich nothwendiger, unser Gewissen zu beruhigen, und das Haus zu bestellen, wohin unsre Seele fliehen und Trost suchen kann, wenn der Befehl kommt: Du mußt sterben.

Meine Freunde, da wir uns wieder nach Golgatha begeben, um die letzten Worte unsers theuersten Erlösers anzuhören, so dünkt mich, als ob an denselben auch heute die Bothschafft ergehet: Bestelle dein Haus; nemlich JEsus möge seinen letzten Willen eröfnen, und sagen, wie er es mit seiner ihn überlebenden Mutter, und denen nachgelassenen Freunden wolle gehalten wissen, denn er würde sterben, und nicht lebendig bleiben. In dem andern Worte unsers Erlösers am Creutze treffen wir den letzten Willen desselben an, in so weit solcher seine besondern Geschlechts-Umstände betrifft. Letzthin haben wir seinen letzten Willen in Absicht auf seine Feinde und Mörder vernommen, da er ihnen vergeben, und seinen himmlischen Vater gebeten, daß solcher es ihnen auch verzeihen möge: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Er hatte also keine Feinde mehr. Anjetzo betrachten wir das andre von ihm am Creutz gesprochene Wort, worinn sich die Vorsorge für seine Freunde äussert, für zwo Personen, die er auf der Welt am liebsten hatte, nemlich für

für seine eigne und leibliche Mutter, und für den Jünger, den er lieb hatte, denen er annoch etwas zum Abschiede geben wollte. Ihr werdet verlangen zu wissen, worinn denn dieses Geschenk bestanden. JESUS konnte kein Vermächtniß stifften, denn er war arm um unsert willen. Wie er noch 2. Cor. 8, 9.
auf Erden wandelte, so sagte er: Er habe nicht so viel, da er sein Haupt hinlegen könnte, und was er etwan damals noch Luc. 9, 58.
mochte gehabt haben, nemlich seine Kleider, solches hatte man ihm weggenommen, er mußte sehen, daß sie ein Raub der Leute wurden, und daß man das Looß über sein Matth.
Gewand warf; was konnte er also zum Ab- 27, 35.
schiede geben? Er war arm in seinem Leben, und noch viel ärmer im Tode. Bey seiner Luc. 2, 14.
Geburt war die Krippe seine Wiege, in seinem Leben besaß er nicht so viel, darauf sein Haupt ruhen konnte, und endlich mußte er an einem schmählichen Creutze sterben. Dennoch aber will er seine Freunde bedenken, und denenselben vermachen, was annoch in seiner Gewalt war. Seine Augen hatte er noch in seiner Gewalt, und mit denselben sahe er seine Mutter voller Mitleiden und Erbarmen an. Das Band des Todes hatte seine Zunge noch nicht gebunden, mit dieser konnte er ihnen noch einen Trost zusprechen. Sein Herz war annoch in seiner Macht, und dieses war das größte, was er an-

annoch besaß. Sein Leib war ans Creutz geheffte, die Kleider hatten sie unter sich getheilt, seine Seele gehörte seinem Vater zu, seinen Leib gab er zur Bezahlung für unsre Sünde; was war denn also für seine Mutter noch übrig? Sein Herz, seine liebreiche Vorsorge. Hienechst aber besaß er noch etwas, welches ihm zugehörte, und von dessen Besitze er versichert war. Er hatte noch einen getreuen Freund, nemlich den Jünger, den er lieb hatte, und welcher unter allen seinen andern Jüngern den Vorzug behauptete. Diesen hinterließ er seiner betrübten Mutter zum Abschiede, da er zu ihr sagte: Weib, siehe, das ist dein Sohn; und ferner auch den Johannes anredete: Siehe, das ist deine Mutter. Dieses war das Testament JEsu, in so weit solches irdische Dinge betraf. Er wollte, daß seine beyden besten Freunde hinführo als Mutter und Sohn mit einander leben sollten.

Wenn wir dieses andre Wort erwegen, und solches mit den übrigen zusammen halten, welche JEsus am Creutze gesprochen hat, so treffen wir in denselben die rechte Art und Weise an, wie wir unser Haus bestellen, und uns gegen den herannahenden Tod bereiten müssen. Zuerst muß ein Sterbender dahin trachten, daß er sich mit seinen Feinden aussöhne. Denn ehe diß geschehen, kann weder eine Aussöhnung

Matth. 5, 23. 24.

mit

mit GOtt, noch einige Vorbereitung Statt haben. Dahin zielte deßwegen das erste Wort JEsu, da er seinen Feinden nicht nur ihr Verbrechen erließ, sondern auch seinen himmlischen Vater bat, daß derselbe diese grosse Sünde ihnen auch erlassen möchte. Wenn dieses geschehen, so muß man für sein Haus sorgen, und was etwan in demselben annoch abzuthun, anordnen und richtig machen. Hierauf zielte das andre Wort JEsu am Creutz; er bestellte sein Haus. Wenn auch dieses zu Stande gebracht worden, so erwegt ein sich der Ewigkeit nahender Mensch, ob er noch nicht noch etwas Gutes ausrichten, und einige zu GOttes Ehren und des Nächsten zeitlichem oder ewigen Besten gereichende Anstalten treffen könne, solches versäumt er nicht, sondern er folgt der Vermahnung Pauli, und thut Gutes, weil er noch Zeit hat. Das dritte Gal. 6, 10.
Wort, welches JEsus redete, war ein Wort der Liebe, es war ein Werk der Barmherzigkeit, welches er annoch, ehe er starb, ausübte; er schloß den bußfertigen Schächer mit in seinem letzten Willen ein, und schenkte ihm das allerkostbarste, was nur jemals gewünscht werden kann, nemlich die Seligkeit. Wenn ein Sterbender demnach sein Haus auf eine so rühmliche Art bestellt, seinen Feinden vergeben, mit seinen Freunden die verlangte Richtigkeit getroffen, und dasjenige,

nige, was er etwa noch anordnen wollen, bewerkstelliget, so muß er sich alles Irdische völlig aus dem Sinne schlagen, und sich allein zu GOtt wenden. Das vierte Wort unsers sterbenden Erlösers war ein Gebet zu GOtt: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Hienechst muß er das ihm aufgelegte Creutz mit Gedult und Standhaftigkeit aushalten, wie JEsus den überaus empfindlichen Durst ertrug, er muß mit Sehnsucht, und einer GOtt gelaßnen Zufriedenheit der Stunde entgegen sehen, da es heissen wird: Es ist vollbracht; nun ist der Streit geendigt; bis er endlich voll Glauben und Zuversicht seine Seele in die Hände JEsu überantworten und sagen kann: Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist. JEsus hat uns in diesen kurzen am Creutz geredeten Worten die allerbeste Kunst zu sterben gelehret, er hat uns das vollkommenste Beyspiel gegeben, wie man sein Haus bestellen müsse; und nach seinem letzten Willen können wir uns am zuverläßigsten richten. Nehmt dieses Exempel eures sterbenden Erlösers an, meine Freunde, und hört zu dem Ende die Worte, welche heute der Grund unsrer Betrachtung seyn werden:

Da nun JEsus seine Mutter sahe, und den Jünger dabey stehen, den

den er lieb hatte, sprach er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn. Darnach sprach er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter.

Wir treffen in diesen verlesenen Worten den letzten Willen JEsu an in Absicht auf seine Freunde nach dem Fleisch. Wir werden solchen noch deutlicher erkennen, wenn wir erwegen:

I. Wie er seine betrübte Mutter versorgt,

II. Was er wegen seines geliebten Jüngers anordnet.

Abhandlung.

Laßt uns demnach das Testament oder den letzten Willen unsers Erlösers betrachten. Wir müssen uns aber nicht die Vorstellung machen, als wenn sein letzter Wille so sehr eingeschränkt, und nur diesen beyden, Maria und Joseph, nützlich gewesen sey. Ich will hieselbst nicht wiederholen, was bereits gesagt worden, daß alles dasjenige, was unser Erlöser am Creutze gesprochen, wie ein Testament anzusehen sey. Da er

er in die Hände seines himmlischen Vaters seine Seele übergab, da er seinen Feinden seine Vorbitte, dem Schächer das Paradies, der Erde aber und dem Grabe seinen Leib zum Abschiede hinterließ, wiewol dieses alles nur Gleichnißweise ein Testament zu nennen ist. Wir müssen aber merken, daß eigentlich zu reden das Testament unsers Heylandes zwiefach sey, ein öffentliches und ein besondres Testament. Das erste bezieht sich auf das Beste der Kirchen überhaupt,
Joh. 17. auf den Nutzen seiner ganzen Gemeine. Solches finden wir in der vortreflichen Abschieds-Rede, welche er mit seinem himmlischen Vater gehalten; in derselben finden wir sein Testament in Absicht auf uns, und insbesondere diese Worte: Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehn, die du mir gegeben hast. Hieher gehört auch das Testament, welches er an dem Abend vor seinem Tode gestifftet, das würkliche Testament, das Guth, welches er uns gegeben hat, das Unterpfand des uns im Himmel aufbehaltenen Erbes, nemlich die Einsetzung des heiligen Abendmahls, da er der ganzen Christlichen Kirche seinen Leib und sein Blut zum Abschiede hinterlassen, und es wirklich ein Testament nennet: Dtß ist das Neue Testament in meinem Blute. Hienechst hat unser Erlöser auch noch ein

beson-

besondres Tastament gestiftet, gleichsam als einen Anhang, welches sein eignes Haus betraf, und welches wir in dem andern Worte JEsu am Creutze antreffen.

Vielleicht dürfften einige denken, dieses Wort sey von keiner sonderbaren Wichtigkeit, und man könne aus demselben keine Erbauung noch Trost schöpfen. Es beziehe sich gar nicht auf die nachfolgenden Zeiten, sondern einzig und allein auf Maria und Johannes. Demnach sey dieses Wort nicht wie die andern ein Wort des Lebens. Aber auch diß Wort verdient, dem allen ungeachtet, eine aufmerksame Betrachtung; nicht nur in der Absicht, weil JEsus es geredet, da ein jedes Wort unsers Erlösers uns überaus angenehm seyn muß, und niemals ohne Nutzen ist; sondern es ist auch ein Wort unsers sterbenden Erlösers, und also auch in dieser Absicht desto merkwürdiger, weil es uns unterweiset, wie wir uns in unsern letzten Stunden zu verhalten haben. Uberdem ist es ein Wort, welches den letzten Willen anzeigt, und wir wissen, was Paulus sagt: Verachtet man doch eines Menschen Testament nicht, wenn es bestätiget ist. Wollten Gal. 3, 15
wir denn das Testament und den letzten Willen unsers Erlösers verachten? Auch aus dieser Ursache muß man diese Worte nicht aus der Acht lassen, weil sie einen neuen Beweis geben, daß wir in allen

andern Worten, so auch in diesen, nichts anders als Liebe, Freundlichkeit, Güte und Vorsorge herrsche, und daß unser Erlöser kein ungedultiges Wort von sich hören lassen, noch jemand einige zornige Gesichts-Züge bey ihm wahrgenommen. Glaubt nicht, meine Freunde, daß diese Worte euch nicht rühren, sondern nur diejenigen Personen, zu welchen sie geredet worden. Ihr irret, wo ihr diese Meynung heget. Es ist wahr, Maria war die Mutter JEsu, und diese Vorsorge bezog sich auf dieselbe; hat aber unser Erlöser nicht auch andre mit diesen Namen belegt? Laßt uns zu dem Ende, und um diese Worte mit einer desto grössern Andacht zu erwegen, nur an den Ausspruch JEsu gedenken, da er sagt: Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder; wer den Willen thut meines Vaters im Himmel, derselbige ist mein Bruder, Schwester und Mutter. Da demnach eine jede GOtt geheiligte Seele, daß ich so rede, eine Mutter unsers Erlösers ist, so kann sich auch eine jede in einer solchen Verfassung stehende Seele die Vorsorge zueignen, welche JEsus hieselbst für seine Mutter trägt, und zwar mit einem solchen Vertrauen, als wenn JEsus diese Worte annoch zu derselben sagte; denn derjenige, welcher seiner Mutter einen Sohn zu ihrer Hülfe und ihrem Troste anwies, eben derselbe hat versprochen, uns in unsrer Noth nicht

Matth. 12, 48.

zu

zu verlassen noch zu versäumen. Er hat gesagt: Ich will dich versorgen und die Hand nicht von dir thun. Der, welcher seine Mutter nicht ohne einen Sohn lassen wollte, der ist es, welcher gesagt hat: Ich will euch nicht Waysen lassen, ich komme zu euch. Joh. 14, 18. Laßt uns demnach diese Worte etwas genauer einsehen, und alsdenn besonders werden wir den süssen Inhalt derselben empfinden, wenn wir in Drangsalen und Nöthen sind, wenn uns alle Welt hasset und von sich stößt. Können wir wol glauben, wenn dieses Wort bloß eine Sache betroffen hätte, welche sich nur auf die genannten Personen bezöge, daß JEsus solche würde öffentlich am Creutze geredet haben? Sollte unser Heyland, wenn dieses sich also verhielte, nicht längst diese Sache mit Maria und Johannes veranstaltet haben, da er so öffters vorher von seinem Tode geredet? Meynen wir, daß JEsus ein Wort am Creutze ohne wichtige Ursachen werde geredet haben? Nein, gewiß nicht. Ich läugne nicht, daß das erste Wort: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun; bey dem ersten Anblicke erfreulicher für uns sey, als das andre; aber ich hoffe auch, daß niemand läugnen wird, auch dieses Wort sey ungemein tröstlich, je näher man dasselbe betrachtet.

Ich werde mich in keine weitläufftige Untersuchung einlassen, oder deßfalls mit jemand streiten, ob dieses Wort das andre gewesen, welches JEsus am Creutze gesprochen, oder ob nicht vielmehr das zu dem Schächer gesprochene Wort an dieser Stelle stehen müsse. Viele sind dieser Meynung beygethan, und es scheint, daß solches nicht ohne allen Grund sey, weil der Evangelist Lucas, welcher die Zeit-Rechnung und den Lauf der Geschichte am genauesten beobachtet, das an den Schächer gerichtete Wort unmittelbar mit dem ersten verbindet. Und also würde man die Ordnung also antreffen, daß JEsus am Creutz zuerst nach seinem himmlischen Vater seine Augen gerichtet, da er sagte: Vater, vergieb ihnen. Hienechst sich nach dem Schächer umgesehen, zu dem er gesprochen: Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn; und endlich hinab auf seine Mutter einige liebesvolle Blicke gesandt, und alsdenn erstlich auf sich selbst gesehen habe, da es heißt: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Jedoch dieses kann uns einerley seyn, ob es das andre oder das dritte Wort gewesen, und wir folgen der von den meisten beliebten Ordnung, die auch in unsern Kirchen festgesetzt, und nach welcher dieses Wort das andre ist, welches JEsus am Creutz geredet hat. Das erste Wort war an seinen

himm-

himmlischen Vater gerichtet, und nun redete er mit seiner Mutter. Letzthin bat er für seine Feinde, und nun sorgt er für seine Freunde. Jüngst betraf es eine geistliche Sache: Vergieb ihnen; und nun zielt JEsus auf eine leibliche Versorgung. Wir sehen daraus, ob uns gleich unser Heyland das Geistliche hauptsächlich versprochen; so hat er uns doch auch nicht abgesagt, daß er nicht auch für die zeitliche Nothdurfft Sorge tragen wolle. Wir lernen daraus, daß unsre vornehmste Sorge auf das Geistliche, nicht aber auf das Irrdische gerichtet seyn müsse. Am allermeisten müssen wir aus dieser Ordnung, welche JEsus in diesen Worten beobachtet, lernen: Obgleich die Liebe gegen Freunde und Verwandte allerdings eine nöthige Pflicht ist, so muß doch die Pflicht gegen GOtt allemal den Vorzug haben, und alsdenn muß erstlich die Pflicht gegen den Nächsten folgen. Ja die Liebe gegen andre Menschen, die Gewogenheit gegen die Freunde, die Sorge für die Anverwandten, der Gehorsam gegen die Eltern, alle diese sonst schönen Eigenschafften sind nicht rechter Art, sie verdienen nicht den Namen Christlicher Tugenden, sie sind bloß ein Werk der Natur, wenn sie nicht aus der Liebe GOttes, wie ein Strom aus seiner Quelle, fliessen. GOtt segnet auch die zärtlichste Liebe nicht, welche Freunde, Eheleute, Eltern und

Kinder gegen einander haben, wenn solche nicht recht geordnet ist, und der Liebe und dem Gehorsam gegen GOtt zu nahe tritt. Deßfalls setzt unser Heyland die Sorge für seine Mutter so lange aus, bis er erstlich den Willen seines himmlischen Vaters erfüllet, und sich ans Creutz hefften lassen; bis er seinen Geboten ein Gnügen geleistet, und seinen Feinden vergeben. Die Liebe der Eheleute, der Gehorsam gegen die Eltern, die Vorsorge für die Kinder, die Gewogenheit gegen die Angehörigen sind zwar schöne Eigenschafften, aber sie geben keinen Beweis ab, daß man ein Christ sey, sondern sie können aus der Natur stammen. Man muß erstlich untersuchen, wie die Liebe gegen GOtt beschaffen sey, als welche der Grund und Ursprung aller andern Tugenden ist. Es ist wahr, wo diese fehlen, da fehlt auch das Christenthum; es folgt aber nicht, daß das Christenthum dorten anzutreffen sey, wo man diese Tugenden wahrnimmt. Auf einen so sandigen Grund beruhet öffters, was in Leich-Predigten und Gesellschafften bisweilen pflegt, als ein Beweis von der Gottesfurcht und Seligkeit eines Menschen angeführt und daher behauptet zu werden, der Verstorbne könne unmöglich anders als selig gestorben seyn. Frägt man nach der Ursache, so heißt es: Er lebte so vergnügt mit seiner Ehegattin, er war ein treuer Vater,

er

er sorgte für sein Haus, und für die Seinigen, und hat sie in guten Umständen zurücke gelassen. Alles dieses kann seinen Ursprung von dem Geitze nehmen; alle diese vermeynten Beweise des Christenthums kann man bey einem Heyden eben so gut antreffen; und man nimmt sie auch meistentheils bey fleischlich-gesinnten Menschen und bey denen wahr, welche die Welt lieb haben. Dieses kann uns die Betrachtung lehren, wenn wir solche auf die Ordnung lenken, in welcher diese Worte gesetzt sind. Laßt uns nun auf die Worte selbst acht haben.

In den unmittelbar vorhergehenden Worten des Evangelisten finden wir, daß die Mutter JEsu, und deren Schwester, Maria, Cleophas Weib, und Maria Magdalena bey dem Creutze gestanden haben. Matthäus und Marcus machen noch mehrere nahmhafft, welche gegenwärtig gewesen. Es kann uns dieses gewiß nicht anders als höchst-merkwürdig vorkommen; die Weiber bleiben bey dem Creutze JESU stehen, da die Männer fliehen, und sich verbergen. Das schwache Werkzeug ist stärker als die mannhafften Helden. Die Männer sind zu Weibern, und die Weiber zu Männern worden. Petrus hatte versprochen, mit JEsu in den Tod zu gehen; nun aber ließ er sich gar nicht sehen. Welche versprochen hatten, zu bleiben, die entfernen

sich, und welche diese Zusage nicht leisten, die verziehen. Die Apostel machten viele Worte, allein die That erfolgte nicht; die Weiber aber erfüllten die That ohne viele vorhergegangene Worte. Wir werden insgemein wahrnehmen, daß diejenigen, welche am meisten von ihrem Christenthume sagen, und behaupten, wie ernstlich sie es mit GOtt meynen, am allerwenigsten den Namen der Christen verdienen; hingegen, welche am wenigsten davon sagen, bey denen kann man ein mehreres vermuthen. Man pflegt die Beständigkeit unter dem Bilde eines Felsens mitten in den Wellen abzuschildern; wenn wir aber aus einem edlen Beyspiele die rechte Beständigkeit lernen wollen, so laßt uns diese unter dem Creutze stehenden Weiber betrachten, welche standhafft blieben, da die andern flohen. Sie sahen JEsum in seiner äussersten Schmach; sie sahen, daß alle diejenigen, welche JEsu angehörten, verachtet und gehaßt wurden; dennoch aber verliessen sie ihn nicht, sie läugneten nicht, daß sie ihm angehörten, sie bekannten es öffentlich, daß sie ihn liebten. Wir müssen dieses zu ihrem Ruhme sagen, daß bey dem Leiden unsers Erlösers die Weiber vor allen den Vorzug gehabt haben; und bey dem ganzen Verlauf desselben verdienet niemand ein beßres Zeugniß, als die Weiber. Bey dem Anfange seines Leidens salbte ihn ein

Weib

Weib aus Liebe mit köstlichen Wasser, und Christus sagt: Daß sie das Wasser hat auf meinen Leib gegossen, hat sie gethan, daß man mich begraben wird. Sein Leiden endigte sich auch mit Liebe und Gutthätigkeit der Weiber, welche nach dem Grabe giengen, um seinen Leib mit köstlichen Specereyen zu salben. Nun stehen sie unter dem Creutz, und widmen ihm heisse Liebes-Thränen; sie waren die letzten bey dem Creutze, und die ersten bey dem Grabe. Sie wollten nicht ehe vonhinnen gehen, bis er erblaßt war; und da dieses geschehen, wollten sie ihn doch noch nicht verlassen. Da man ihn vom Creutze herab nahm, folgten sie nach, und sahen, wo man ihn hinlegte. Ich sage dieses nicht in der Absicht, um das weibliche Geschlecht zum Hochmuthe zu reitzen, welches ohnedem gegen diesen Feind am meisten zu streiten hat, weil es durch Schmeicheleyen, die man demselben zu machen pflegt, gar leicht dazu verleitet werden kann; sondern ich führe es deßwegen an, um es zur Demuth anzuführen, sich zu prüfen, und an dem Exempel dieser Weiber zu spiegeln, wie laulicht anjetzo die Liebe gegen JEsum sey; wenn auch keine andre Ursache vorhanden ist, und weder Spott noch Gefahr, weder Tod noch Gefängniß das weibliche Geschlecht schrecken, so kann doch bisweilen die Zärtlichkeit allein dieselben

Matth. 26, 12.

Marc. 16, 1.

von der unserm Heyland schuldigen Pflicht abhalten. Dennoch aber ist nicht zu läugnen, und man muß es dem weiblichen Geschlechte zum Ruhme sagen, daß dasselbe, was den äusserlichen Gottesdienst anbelangt, nicht nur weit williger ist, das Wort GOttes zu hören, sondern man muß ebenfalls, was das innerliche betrifft, zugestehen, so schwach auch das weibliche Geschlecht ist, ehe es JEsu Stimme gehör giebt, da es der Welt anhängt, alle Arten der Eitelkeit liebet, und der Vorsicht GOttes keinen Glauben giebt; so stark ist es dahingegen, wenn sie JEsum recht lieb gewonnen haben, und ihr Herz recht in GOtt geheiliget worden. Es fehlet fast niemals, daß das Christenthum nicht bey demselben fast reiner ist, und die Liebe, die Frömmigkeit, die Freundlichkeit und die Sanfftmuth sich nicht mehr zu Tage legen soll. Wenn sie GOtt fürchten, so ist ihre Gottesfurcht am wenigsten mit andern Absichten vermengt. Wenn sie JEsum lieben, so ist ihre Liebe hefftig und ungemein; dieses kann dem weiblichen Geschlechte zu einer grossen Aufmunterung dienen. Der Geist GOttes hat nicht gewollt, daß die Treue, welche die Weiber hier bewiesen, da sie bey dem Creutze JEsu stehen blieben, verschwiegen, sondern, daß sie zu ihrer Ehre aufgezeichnet werden sollte. Ja es sollte ihnen auch nicht unvergolten bleiben; denn

da

da sie die letzten waren, welche bey dem Creutze JEsu aushielten, so waren sie auch die ersten, welche von seiner Auferstehung Nachricht erhielten; sie waren die ersten, welche ihn nach seiner Auferstehung sahen, welches ohne Zweifel eine Belohnung ihrer Treue gewesen. Petrus ist es, welcher das weibliche Geschlecht das schwächste Werkzeug nennet, und dennoch flohe Petrus, 1. Petr. 3, 7. da diese Schwachen standhafft blieben. Wir sehen daraus, daß die Freymüthigkeit in GOtt und die Stärke des Geistes nicht von uns selbst, sondern von dem Höchsten kömmt; wir können daraus die Lehre ziehen, daß wir diejenigen, welche anjetzo schwach scheinen, nicht verachten müssen. Es kann eine Zeit kommen, da wir, die wir uns nun stark zu seyn dünken, schwach sind, und da hingegen diejenigen durch den Glauben unbeweglich stehen, welche wir nun für Schwache halten. Darum muß derjenige, welcher stark ist, nicht stolz seyn, sondern er muß sich fürchten und beten. Der Schwache muß nicht verzagen. Der HErr kann ihn stark, und zwar stärker machen, als er jemals gedenkt; wenn wir 2. Cor. 12, 10. schwach sind, so sind wir stark. Was machte aber diese Weiber so stark, so mannhafft, so unverzagt? Daß ich es kurz sage: Die Liebe gegen JEsum. O! meine Freunde, diese Liebe muß uns stark machen, und je aufrichtiger, je herzlicher wir JEsum lieben, desto stär-

stärker werden wir. Die Liebe ist stark, wie
Hohe Lied 8, 6. der Tod ihre Gluth ist feurig und eine Flamme des HErrn. Laßt uns lernen, JEsum recht zu lieben, laßt uns suchen, in der Liebe gegen ihn zu wachsen, so können wir durch die Liebe JEsu stark werden, daß wir auch unter JEsu Creutze stehen, und unter unserm eignen Creutze aushalten können; sonst werden wir nimmer dazu gelangen. Die Liebe, welche diese Weiber zu JEsu hatten, machte dieselben stark, daß sie weder Gefahr noch Schmach, weder Leben noch Tod wegen der Liebe JEsu achteten.

Unter diesen Weibern befand sich auch Maria, die Mutter unsers Erlösers. Der Evangelist sagt: Da JEsus seine Mutter dorten stehen sahe. Ehedem stand im Paradiese das erste Weib, die Mutter aller Menschen, und zugleich die Mutter alles Unglücks, welches die Menschen betroffen, unter dem verbotnen Baum, und hörte die Schlan-
1. B. Mos. 3, 6. ge an, welche auf dem Baum gekrochen war; diese Worte wurden ihr Worte des Todes. Hier steht Maria, die Mutter unsers Erlösers, unter dem Creutzes-Baum, sie gab acht auf die Stimme des Schlangentreters, und hörte dessen trostreiche Worte. Laßt uns erwegen, wie ihr Herze beschaffen gewesen, was es für ein Name sey, den ihr der Heyland beylegt, und worinn der Trost bestanden, welchen er ihr ertheilet.

Laßt

Laßt uns zuerst auf ihr Herz acht geben, da sie unter dem Creutz stand. Dem Höchsten allein ist die Pein vollkommen bekannt, welche diese getreue Mutter bey diesen herben Umständen empfunden. Sie sahe ihren einzigen Trost, ihr höchstes Vergnügen, ihre himmlische und irrdische Freude in einer so unbeschreiblichen Pein; sie hörte, wie man ihren Sohn mit solchen Schmäh-Worten belegte, die durch Mark und Bein drungen; sie sahe, daß er eines so schmählichen Todes sterben mußte. Was ihr Herz hiebey gelitten, solches läßt sich zwar einiger Massen aus der Zärtlichkeit schliessen, mit welcher das Herz einer Mutter insgemein angefüllt ist, nimmer aber vollkommen beschreiben. Niemals ist eine Mutter so froh gewesen, als Maria, da sie ihren Sohn gebahr, den gebenedeyten Saamen, durch welchen die ganze Welt solte selig werden. Niemals aber ist auch eine Mutter so betrübt gewesen, als Maria, da sie ihren Sohn, und mit demselben alle ihre Freude einbüßte. Wie wehmüthig ist nicht eine Mutter, wenn sie ihrem sterbenden Kinde die Augen zudrückt. Hagar wollte nicht den Tod ihres Sohnes ansehen, sie entfernte sich weit von demselben, sie weinte, und sagte: Ich kann nicht sehen des Knaben Sterben. Maria aber mußte sehen, wie ihr Sohn nicht nur eines schmerzlichen, sondern auch eines schmähligen Todes starb, 1. B. Mos. 21, 16.

starb; sie hörte alle Lästerungen, welche die Bosheit hervor brachte; sie hörte einen jeden Hammer-Schlag, da man ihn ans Creutz hefftete. Gewiß, ein jeder Schlag fuhr durch ihre Seele, ein jeder Nagel durchbohrete gleichsam ihr Herz. Sie sahe alle seine Wunden; sie konnte seine Gebeine zählen; sie konnte bemerken, wie ängstlich sich seine beklemmte Brust bewegte, da ein so beschwerliches Athemholen die innerliche Angst verrieth. Sie sahe ihn ans Creutz gehefftet, und konnte ihm nicht zu Hülffe kommen; sie sahe das Blut von seinem allerheiligsten Leibe flieſſen, und konnte solches nicht abtrocknen; sie sahe ihn nackend, und konnte ihn nicht zudecken; sie hörte, daß er über einen hefftigen Durst klagte, und war nicht im Stande, ihm einen Labe-Trunk zu reichen; sie hörte, daß man ihn mit tausend Schmäh-Worten angrif, und durffte nichts zu seiner Verantwortung sagen; sie sahe, wie man ihn vom Creutze nahm, und hatte nicht die Erlaubniß, daß sie den entseelten Leichnam in einige Grab-Tücher wickeln mögen. Gewiß, nun ward vollkommen erfüllt, was Simeon ihr ehedem geweiſſaget hatte: Es wird ein Schwerdt durch deine Seele drin-
Luc. 2, 35. gen. Ein jedes Wort, welches die Juden zu seiner Schmach sagten, ein jedes Wort, welches JEsus selbst am Creutze redete, eine jede Wunde war wie ein zweyschneidig

dig Schwerdt, welches durch ihre Seele drang. Jacob sahe nur den blutigen Rock seines Sohnes, und wollte sich doch nicht trösten lassen, sondern mit Leid in die Grube fahren. 1 B. Mos. 37, 35. Wie untröstlich war David, da er den Tod seines Sohnes Absoloms erfuhr, der ihm doch so ungehorsam gewesen war: Wollte GOtt, ich müßte für dich sterben, mein Sohn Absolom! 2. Sam. 18, 33. Wie mußte es demnach nicht Maria, einer liebreichen Mutter, zu Herzen dringen, da sie nicht die Nachricht hörte, sondern alles selbst mit ansahe; da sie keinen ungehorsamen Absolom, wie David, nicht einen Sohn von vielen Söhnen, wie Jacob; sondern ihren einzigen Sohn, ja den eingebohrnen Sohn GOttes verlohr, da er starb. Doch, was sage ich, da er starb; er starb nicht, wie andre Menschen, sondern er litte den schmählichsten und allerschmerzhafftesten Tod. Wenn andre Eltern über den Verlust ihrer Kinder klagen, so kann man ihnen das Exempel der Maria entgegen setzen. Kann man auch wol ein Kind mit dem Sohne der Maria vergleichen, oder kann wol eine Betrübniß so groß als diejenige seyn, welche Maria empfand? Sie spricht gleichsam: Schauet doch und sehet, die ihr fürüber gehet, ob irgend ein Schmerzen sey, wie mein Schmerzen, der mich troffen hat. Denn der HErr hat mich voll Jammers gemacht, am Tage seines Zorns. Klag. Jer. 1, 12.

seines grimmigen Zorns. Nun empfand sie die Bedeutung ihres Namens: Nennet mich Mara, denn der Allmächtige hat mich
Ruth 1, 20. sehr betrübt. Johannes hatte fast ein gleiches Schicksal, der Jünger, welchen JEsus lieb hatte, und welcher JEsum auch am zärtlichsten liebte. Er war gleichsam JEsu Schooß-Kind gewesen, er lag bey dem Abendmahl an seiner Brust. Er hatte sich zwar nebst den andern Jüngern in der Nacht an JEsu geärgert; aber er hatte sich eines bessern besonnen, und zeigte seine Liebe gegen JEsum öffentlich. Es ist demnach kein Zweifel übrig, daß er mit einem recht verwundeten Herzen werde seinen Erlöser, seinen Meister und seinen Freund am Creutze angesehen haben. Wenn David und Jonathan von einander scheiden sollen, so ist es recht, als wenn das Herz soll getheilet werden. Wie betrübt bezeugt sich nicht David, da er den Tod seines getreuen Freundes vernahm: Es ist mir leid um dich, mein Bruder Jonathan, ich habe grosse Freude und
2. Sam. 1, 26. Wonne an dir gehabt, deine Liebe ist mir sonderlicher gewesen, als Frauen Liebe. Hier finden wir zweene recht auserwehlte Freunde, dergleichen die Welt niemals gesehen hat, nemlich JEsum und Johannes, welche nun von einander scheiden sollen. Ich zweifle, ob auch jemals die Betrübniß eine höhere Stuffe, als bey diesen beyden Personen

nen ereichnen kann, bey der Mutter JEsu und dem Freunde desselben. Ist es nicht merklich, diese beyden, eben diese beyden, welche JEsus auf der Welt am liebsten hatte, wurden mit der empfindlichsten Betrübniß belegt. Doch hier sind nicht zwo, sondern drey Personen, welche GOtt am allerliebsten hatte; nemlich seinen eingebohrnen Sohn, welcher die grausamste Marter erduldete; die Mutter JEsu, welche vor Betrübniß fast ausser sich gesetzt war; und den getreuesten Jünger unsers Erlösers, welcher sich in eben solchen Umständen befand. Wie kann doch jemand gedenken, er könne GOtt angenehm, und zugleich ohne Creutz seyn; wie kann man begehren, eben einer solchen Huld von GOtt zu geniessen, wie diese beyden Personen, wenn man nicht wie sie, sich den Prüfungen unterwerfen will. Nein, verlangst du GOttes Kind zu seyn, wie CHristus, der Sohn GOttes, willst du geistlicher Weise die Mutter unsers Heylandes seyn, wie er denn selbst sagt: Wer den Willen thut meines Vaters im Himmel, der ist meine Mutter; willst du sein Jünger seyn, so ist deine Pflicht, das Creutz auf dich zu nehmen, und ihm nachzutragen. Der Engel sagte zu dem Tobias: Weil du GOTT lieb warest, so mußts so seyn, ohne Anfechtung mußtest du nicht bleiben, auf daß du bewähret würdest. GOtt hat einen Sohn, der von keiner Sün-

Matth. 12,50.

Matth. 16,24.

Tob. 12,13.

de wußte, aber er hat gar keinen Sohn, der vom Creutze befreyet ist. Welchen der HErr
Ebr. 12,6. lieb hat, den züchtiget er. Hier sehen wir diejenigen, welche GOtt unter allen Menschen am allerliebsten waren. Mich dünkt, ich treffe in diesen beyden Personen gleichsam die ganze Christliche Kirche vorgestellt an. Maria gebahr CHristum leiblicher Weise, und Paulus bedient sich von den Gliedern der Kirche diese Worte: Das CHristus in ihnen eine Gestalt gewinnen
Gal. 4,19. soll. Johannes war ein Jünger CHristi, und alle Glieder der Kirchen GOttes führen eben den Namen, beyde stehen unter dem Creutz, und die Kirche GOttes steht auch unter dem Creutz. Wir müssen dem Bilde des Sohnes
Röm. 8,29. GOttes ähnlich werden. Laßt es euch nicht fremd dünken, wenn ihr GOtt angenehm seyd, daß ihr etwas von der Angst der Maria, und von dem Grame Johannes empfindet. Dieses ist euer Trost, daß derjenige, welcher auf sie hernieder sahe, auch auf euch blicke. Er sieht vom Himmel auf die Erde, und hört
Ps. 102,20. das Seufzen der Elenden. Er sieht, wenn wir weinen, er zählet unsre Thränen, und fasset sie in seinen Sack. David sagt: Ohne
Ps. 56,9. Zweifel, du zählest sie. Er richtet uns bey unserm Grame auf, wie hier seine gebeugte Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn.

Laßt uns nun auf den Namen Achtung geben, welchen JEsus seiner Mutter beylegt.

legt. Er nennt sie Weib. Man dürfte sich vielleicht wundern, daß unser Erlöser seiner geliebten Mutter diesen Namen giebt, und vielleicht könnte es das Ansehen haben, als wenn solches eine geringe Liebe bey dem Abschiede andeutete, daß er dieselbe nicht einmal des Namens, Mutter, würdiget, sondern so fremd mit ihr redet, und sie Weib nennet. Kann auch eine Mutter ihres sterbenden Kindes vergessen? Kann aber auch Es. 49, 15.
ein sterbendes Kind seiner Mutter vergessen? Könnte man nicht sagen: O JEsu, denkest du nicht daran, daß es deine Mutter sey, die unter dem Creutze steht! Wir finden, daß er sich dieses Worts zu mehrernmalen bedient habe. Zu Cana in Galiläa sagte er: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen! Joh. 2, 4.
Aber hieselbst scheint es etwas hart, bey dem letzten Abschiede sich dieses Worts zu bedienen. Ich habe alle Ursachen, welche ich bey den Auslegern angetroffen, untersucht, und ich will euch davon einige vortragen, meine Freunde. Es ist ausgemacht, daß die Juden die Gewohnheit hatten, sich des Namens, Weib, auch gegen ihre Mütter zu bedienen; und dieser Ausdruck ist auch in der heiligen Schrifft keinesweges so schlecht und verächtlich, als er bey uns zu seyn scheinet, da wir eine geringe Person, die uns weiter nicht angeht, mit diesem Namen zu belegen pflegen. Aber wenn wir die Schreib-Art

der heiligen Schrifft erwegen, so werden wir finden, daß dieses ein allgemeiner Name sey, welcher ohne Unterscheid Hohen und Niedrigen beygelegt wird. Hier aber sind doch noch andre Ursachen verhanden. Einige glauben, JEsus habe seiner Mutter den Namen, Weib, wegen des umherstehenden Volks beygelegt, damit nicht die heydnischen Kriegsleute, und der aufgebrachte Pöbel, wenn sie hörten, daß es seine Mutter sey, dieselbe ergreiffen, und ihr allerhand Schmach erweisen möchten, um ihn dadurch desto mehr zu kränken. Er wußte, daß sie seiner nicht geschont hatten, so lange sie ihn erreichen können; vielleicht würden sie ihn annoch, da er ihren Mord-Klauen entrissen war, durch die Beleidigung seiner Mutter zu kränken gesucht haben; deßwegen habe unser Erlöser, wie einige davor halten, dieser Bosheit vorbeugen wollen, welche aus der Benennung, Mutter, hätte entstehen können. Jedoch, diese Ursache ist von keiner sonderlichen Wichtigkeit. Maria war ihnen nicht so unbekannt, daß sie nicht sollten gewußt haben, sie sey die Mutter JEsu; und überdem konnte man es aus den Worten, welche er zu ihr redete, leicht abnehmen, daß sie seine Mutter seyn müsse. Andre behaupten, CHristus habe seine Mutter nicht unmittelbar darauf mit diesem Namen belegen wollen, da er in dem nechstvorhergehen-

gehenden Worte seinen Vater angerufen hatte, damit es nicht das Ansehen haben möge, als wollte er ihr eine gleiche Ehre wie seinem himmlischen Vater erzeigen. Vielleicht hat er auch durch den süssen Mutter-Namen ihr Herz nicht noch mehr rühren und verwunden wollen. Denn wer weis nicht, je liebreicher und beweglicher eine bekümmerte Person uns ihren Gram vorträgt, desto empfindlicher wird unser Herz gerührt. Derowegen hat er sowol seiner als auch ihrer schonen, und den Gram nicht durch einen so holden Namen vermehren wollen. Vielleicht dürfften diejenigen einigen Grund haben, welche darthun wollen, daß JEsus durch diesen Namen, Weib, seiner Mutter die ehedem im Paradiese geschehene Verheissung zu Gemüthe führen wollen, daß des Weibes Saamen der Schlangen den Kopf zertreten sollte. Nach dieser Meynung würde in dem Worte Weib ein Trost verborgen seyn, nemlich, sie sollte den Tod ihres Sohnes nicht so ängstlich beklagen, sondern sich über den Nutzen erfreuen, der aus diesem Tode stammet. Er habe ihr hiedurch gleichsam sagen wollen, sie sey das Weib, deren Saamen die ganze Welt erlösen sollte, sie hätte deßfalls Ursache, nicht so sehr als eine Mutter zu weinen, sondern sich vielmehr als das Weib zu freuen, davon ihr geweissaget worden, und welche

nun den Schlangentreter sehe. Nach meinem Urtheile ist dieses die wichtigste Ursache gewesen, warum er ihr nicht den Namen, Mutter, beylegt; weil er ihr dadurch die Erinnerung geben wollte, daß er nicht ihr Sohn allein sey, sondern sie sollte sich erinnern, daß er vornemlich ein Sohn GOttes sey, daß er dasjenige, was man ihm aufgelegt, nicht sowol als ihr Sohn, und als ein blosser Mensch, sondern als ein wahrer GOtt leide, daß er nun eben in seinem Versöhnungs-Amte begriffen, und anjetzo in dem
Luc. 2, 49. sey, was seines Vaters ist. Deßfalls konnte er sie nicht wohl anjetzo als seine Mutter ansehen, sondern er betrachtete sie vielmehr als ein Weib, welches er nebst allen andern erlösen sollte. Es ist gleichsam, als wenn er sagen wollen: Bisher bin ich dein Sohn, und wie du weist, ein gehorsamer Sohn gewesen, welcher dir niemals einige Unruhe verursachet hat; nun aber mußt du bedenken, ich bin ein Sohn GOttes, ich thue den Willen meines Vaters, und in dieser Absicht hört das Band zwischen dir und mir auf, und du darfst deßfalls als eine Mutter nicht meinen Tod so sehr beweinen, sondern du kannst dich vielmehr freuen als eine gläubige Seele über die Seligkeit, welche du und das ganze menschliche Geschlecht von meinem Tode zu erwarten hast. Man muß sich deßwegen wundern, wenn die Anhänger

der

der Römischen Kirchen der Maria einigen Antheil oder Krafft beylegen, als wenn sie etwas zu unsrer Versöhnung beygetragen, da wir vielmehr sehen, daß JEsus, da er in dem wichtigen Versöhnungs-Werke begriffen war, Maria nicht seine Mutter genannt, sondern solche als eine andre gläubige Seele getröstet. Paulus sagt von sich, er kenne Christum nach dem Fleische nicht mehr; 2.Cor.5,16. und JEsus kannte auch seine Mutter nach dem Fleische nicht, so lange er in seinem Mittler-Amte begriffen war. In dieser Absicht hörte die Verbindung als Mutter und Sohn ganz und gar auf, und er ertheilte ihr einen Trost, als ihr Erlöser, und als ein liebreicher Vater.

Es ist noch übrig, daß wir den Trost erwegen, welchen ihr unser Heyland ertheilt. Er sagt: Weib, siehe, das ist dein Sohn. Maria war in recht bejammerns-würdigen Umständen, so weit die zeitlichen Sorgen den Namen des Elendes bey einem Christen verdienen. Man kann sicher schliessen, daß dieselbe eine Wittwe gewesen, denn in der ganzen Geschichte des Leidens JEsu wird von Joseph nicht das geringste gemeldet; ja von der Zeit an, da JEsus zwölf Jahr alt war, findet man gar keine Nachricht von dem Leben und Wandel Josephs; da doch der Mutter JEsu und ihres Geschlechts so offt Meldung geschieht, so, daß kein Zweifel

übrig bleibt, Joseph sey bereits zu seinen Vätern versammlet worden; und Maria hätte auch keines Versorgers bedurfft, wenn Joseph noch am Leben gewesen. Sie war eine Wittwe, und vermuthlich ziemlich betagt, denn ihr Sohn hatte bereits das drey und dreyßigste Jahr seines Alters erreicht, wo er nicht bereits länger gelebt; sie hatte viele Verfolgungen, Furcht und Angst um JEsu willen ausgestanden; sie hatte vielleicht öfters von einem Orte zum andern fliehen müssen; nun aber war ihr Elend vollkommen, da sie ihre einzige Freude, ihren Trost und Stab einbüßte. Dieses gieng JEsu zu Herzen, der sie mit seinen durch Blut fast verschwollnen Augen ansahe, noch tiefer aber durch seine Allwissenheit das innerste ihres Herzens erforschte, und sahe, mit wie vieler Angst dasselbe angefüllt war. Dieses vermehrte das Mitleiden unsers Erlösers, daß er ihr nicht nach ihrem Verlangen helfen konnte; er hatte nichts, was er ihr hätte hinterlassen können, als allein dieses, daß er sie durch liebreiche Tröstungen aufrichtete, sie bey andern vertrat, und sie einem getreuen Freunde anvertrauete; dieses war annoch übrig, dieses wollte JEsus nicht versäumen: Weib, siehe, das ist dein Sohn. Es sind nur wenige und gleichsam abgebrochene Worte; denn JEsu Herz war mit Sorge und Gram über ihren betrübten Zustand

stand eingenommen, daß er nicht mehrere Worte, als diese, hervorbringen konnte. Es ist, als wenn er sagen wollen: Ich weis, daß du über meinen Tod betrübt bist; aber halte Maasse, ich will doch auch unsichtbarer Weise bey dir seyn; muß ich gleich als dein Sohn sterben, als der Sohn GOttes sterbe ich doch nicht, sondern mein Auge soll beständig über dich wachen. Damit du aber auch einen sichtbaren Schutz haben mögest, so will ich dich meinem lieben Jünger, dem Johannes, anvertrauen, er soll an meiner Statt dein Sohn seyn. Er liebet mich, und ich bin von seiner Aufrichtigkeit überzeugt. Ich weis, daß er dich um meinet willen lieben, und dir mit Rath und That beystehen wird. Ich will nun auch durch ein Wort eine Liebes-Flamme in seinem Herzen anzünden, daß er dir hinführo alle Treue erweisen wird, die ein Sohn seiner Mutter schuldig ist; und also wirst du, was die zeitliche Versorgung betrifft, durch meinen Tod nichts einbüssen. So vergißt unser lieber Heyland gleichsam seine Noth, und sucht den Gram seiner Mutter zu stillen; so wie David, da er von dem Saul unschuldig verfolgt, und von einem Orte zum andern gejagt ward, mehr für die Wohlfahrt seiner Eltern, die in eben derselben Gefahr waren, als für seine eigne Sicherheit besorgt war. Er gieng hin nach Mitzpa, und sagte zu

dem Könige der Moabiter: Lieber, laß meinen Vater und meine Mutter bey dir Zu-
1. Sam. 22, 3. flucht finden, bis ich erfahre, was GOTT mit mir thun wird. Eine solche kindliche Sorgfalt gegen seine Mutter legt unser Erlöser heute auch an den Tag; da er selbst von GOtt und Menschen verlassen war, so sorgt er für dieselbe, daß sie möchte getröstet und nicht verlassen werden.

Wir werden dieses noch deutlicher wahrnehmen, wenn wir in dem andern Theile unsrer Rede erwegen, was unser Heyland wegen seines geliebten Jüngers anordnet. Er sagt: Siehe, das ist deine Mutter. Er hatte in seinem letzten Willen seine Mutter bereits bedacht; nun war sein geliebter Jünger noch übrig, den er nicht vorbeygehen konnte. Seiner Mutter gab er den Trost, daß sie an dem Johannes einen treuen Sohn haben würde: Dem Johannes aber wollte er die Ehre gönnen, daß er seine Stelle vertreten, sein Bruder und seiner Mutter Sohn seyn sollte. O! wie gut ist es, unter dem Creutze JEsu zu stehen, und sich von dem leidenden JEsu nicht zu entfernen. Die Verwandschafft mit unserm Erlöser wird dadurch stärker. Es ist zwar dem Fleische und Blute nicht gar zu angenehm; aber es ist niemals ohne Trost, wie Maria erhielt; niemals ohne Ehre, welche dem Johannes zu Theil ward. Die Frage

wür-

würde sehr unnütz seyn: Warum unser Heyland seine Mutter dem Johannes vor allen andern anvertrauet? und warum diese Ehre nicht dem Petro, als dem ältesten der Apostel, oder auch andern wiederfahren? denn die Antwort ist leicht: Weil sie abwesend waren, und solche sind ihres Rechts verlustig. Die andern hatten JEsum alle verlassen; Johannes war allein beständig geblieben. Hienechst war Johannes auch von dem Geschlechte unsers Heylandes, er war sein nechster Bluts-Freund nach dem Fleische, er war ein Schwester-Sohn der Maria, er war also dem Geblüte nach der nechste, sich ihrer anzunehmen. Maria konnte sich auch auf ihn, als auf den Beständigsten, am besten verlassen. JEsus sahe auch vorher, daß er am längsten unter allen Jüngern leben würde, denn er überlebte sie alle, da die andern sich gleich nach Christi Himmelfahrt theils hin und her zertheilten, um das Evangelium zu predigen, theils auch bald hernach um der Wahrheit willen getödtet wurden. Johannes aber starb in einem hohen Alter. Die wichtigste Ursache war ohne Zweifel die Liebe, mit welcher unser Heyland dem Johannes zugethan war, welche auch aus den Worten erhellet: Er sahe den Jünger, welchen er lieb hatte. Es war eine ganz besondre Liebe zwischen unserm Heyland und dem Johannes, welche nicht so-

sowol aus der Verwandschafft, sondern aus der Gleichheit herrührte, welche zwischen ihnen anzutreffen war. Es war keiner unter den Jüngern, welcher JEsum so treulich liebte, und JEsu Sinn in allen Dingen, besonders in der Liebe, so ähnlich war. Man kann aus dem, was wir von diesem Jünger JEsu aufgezeichnet besitzen, zur Gnüge abnehmen, daß keiner den Reden JEsu so nahe komme, niemand die eignen Redens-Arten unsers Erlösers so gebrauche, als Johannes, deßfalls führt er beständig den Namen: Der Jünger, den JEsus lieb hatte. JEsus liebte zwar alle seine Jünger, diesen aber insbesondre. Johannes hat dieses selbst aufgezeichnet, deßfalls nennt er seinen Namen nicht, damit es nicht das Ansehen gewinne, als wenn er deßfalls hochmüthig geworden. Er hätte gewiß diese Ehre der Vormundschafft nicht gegen alle Herrlichkeit der Welt vertauscht; dennoch aber ist er demüthig, er übergeht seinen Namen und seine Person, und braucht nur die gewöhnliche Beschreibung: Der Jünger, den JEsus lieb hatte. Vielleicht aber nennt er auch desfalls seinen Namen nicht, weil er keinen andern als diesen begehrt. Dieser Name war ihm der allerangenehmste, hierin bestand seine höchste Ehre, sein größter Vorzug, er war der Jünger, den JEsus lieb hatte. Diese Liebe JEsu war nicht wie die

Liebe

Liebe der Menschen beschaffen, welche bisweilen ohne alle Uberlegung ist, und wie ein Regen bald einen fruchtbaren Acker, bald ein wüstes Feld befeuchtet. Sie nahm auch nicht aus der nahen Bluts-Freundschafft ihren Ursprung, denn es waren noch mehrere eben so nah mit ihm verwandt; sondern die Liebe JEsu gründete sich darauf, weil Johannes unsern Heyland am treuesten liebte, so liebte ihn unser Heyland wiederum am meisten. JEsus liebt diejenigen, welche ihn lieben; diese Liebe JEsu war der Magnet, der Johannem zu dem Creutze zog, da sich die andern entzogen; und diese Liebe verband das Herz unsers Erlösers immer mehr mit ihm. Hieran erkennt man unsre Liebe gegen JEsum, wenn wir denselben auch in Gefahr und Noth bekennen, wenn wir um JEsu willen mit Freuden allerhand Schmach erdulden. Dessen Liebe aber ist nicht rechtschaffen, der es mit Nicodemus nur heimlich mit JEsu halten will, der des Nachts zu ihm kommt, und des Tages wieder ein Pharisäer ist. Johannes blieb beständig unter dem Creutze stehen, und hiedurch liegt es am Tage, daß er der Jünger sey, den JEsus lieb hatte, daß er verdiene, von JEsu geliebt zu werden, in so weit nemlich ein elender Mensch etwas verdienen kann. Deßwegen genießt Johannes die Ehre, daß er der Mutter JEsu an

Soh-

Sohnes Statt zugeordnet wird: Siehe, das ist deine Mutter. Hier sind nur wenige Worte. Man sollte denken, JEsus würde ihm seine Mutter insbesondre empfohlen, und viele Ursachen angeführt haben, ihn zu überreden, er würde ihn weitläufftig darum ersucht, ja seine Mutter ihm auf sein Gewissen gebunden haben. Ach! meine Freunde, wo eine wahre Liebe gegen JEsum anzutreffen ist, da bedarf es nicht vieler Worte. Wenn man jemand herzlich liebet, so braucht es keiner Bitte noch überredender Ursachen, solche sind unnütz, unnöthig und beschwerlich. Eine That, die an und vor sich selbst gut, löblich und christlich ist, treibt eine den Heyland liebende Seele schon genung an, bereitwillig zu seyn, und solche auszuüben: Siehe, das ist deine Mutter. Ich weis, daß du mich liebst, und solche Liebe gerne in der That beweisen willst. Siehe, da ist deine Mutter, nimm dich derselben nach der Liebe an, welche du gegen mich trägst. Ich kann dir nichts hinterlassen als meine Mutter, und du weist, daß du deine Liebe auf keine grössere Art an den Tag legen kannst, als wenn du Sorge für dieselbe trägst. Siehe, da ist sie, ich erkenne dich von dieser Stunde an für meinen Bruder, und sie soll hinführo deine Mutter seyn. Dieses war genung, ja mehr als genung gesagt, zu einer Seele, welche JEsum liebte, zu einem

Jün-

Jünger, welchen JEsus lieb hatte. Von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich. Johannes schlug dieses ihm aufgetragene Amt nicht ab, er beschwerte sich nicht über die ihm aufgelegte Last, er frug nicht, wie Petrus: Was soll denn diese, sollen denn die andern auch nicht etwas tragen? Nein, er bedachte sich nicht einen Augenblick darauf: Von derselben Stund an nahm sie der Jünger zu sich. Hieß es vorher, der Jünger, den JEsus lieb hatte; so konnte es nun heissen: Der Jünger, welcher JEsum liebte. Denn hieran kennt man die Liebe, wenn man die Befehle unsers Erlösers ohne Murren erfüllt. Wer mich liebt, der hält meine Worte. Hienechst aber erhellt auch daraus unsre Liebe zu JEsu, wenn wir diejenigen, welche CHristo angehören, die Kinder GOttes, die Glieder JEsu, lieb haben, und ihnen mit Freuden Gutes thun. Wir schmeicheln uns vergebens, daß wir JEsum lieben, wenn die beyden Dinge fehlen; ob wir gleich andern Menschen solches glaublich machen können. Diese beyden angezognen Eigenschafften fanden sich nicht nur bey dem Johannes, sondern sie waren in einem besonders hohen Grad bey ihm anzutreffen. Er war so willig, so geneigt: Von derselben Stunde an nahm sie der Jünger zu sich. JEsus hatte nicht gesagt: Nimm sie zu dir; er hatte ihm nicht befohlen: Du

Joh. 21, 21.

Joh. 14, 23.

sollst sie versorgen; sondern es hieß schlechthin: Siehe, das ist deine Mutter. Aber er sahe die Meynung JEsu leicht ein. Ach! die Liebe zu JEsu ist der beste Ausleger der Befehle JEsu. Wenn uns die Liebe mangelt, so sind seine Gebote uns so schwer; wir streiten und erklären die Befehle unsers Erlösers, ob sie nicht vielleicht einen andern Verstand haben, ob sie nicht anders können ausgelegt werden. Wir wiegen einen jeden Tüttel ab, wir prüfen alle Buchstaben, ob wir nicht eine Ausflucht finden, und eine Ausnahme ersinnen können. Und auf solche Art heben wir die meisten Gebote unsers Heylandes auf, wir machen so manche Ausnahme, daß gar keine Krafft oder Verbindlichkeit übrig bleibet, ja wir machen die Gebote JEsu so geringe, daß wir zuletzt gar keine Pflichten mehr auszuüben haben. Aber die Liebe sieht die Gebote leicht ein, sie erhebt deßfalls keinen Streit, sie ist in Einfalt gehorsam und folget denselben. Die Liebe ist der Ausleger der göttlichen Gebote; denn der Heilige Geist, welcher in dem Herzen wohnet, verklärt Christum in demselben. Weil Johannes JEsum liebte, so sahe er dessen Meynung vollkommen ein, und von der Zeit an nahm er sie zu sich. In der Sprache des Heiligen Geistes heißt es: εἰς τὰ ἴδια, er nahm sie zu sich in sein Eigenthum, woraus man

man schließt, daß Johannes nicht so gar arm müsse gewesen seyn. Denn da es heißt, er habe alles verlassen, so ist die Meynung, er habe alles stehen und liegen lassen, und sich nicht weiter darum bekümmert. Nunmehro aber trat er sein Eigenthum wieder an, um die Mutter JEsu zu versorgen. Nicephorus erzehlt, daß er alles, was er in Galiläa besessen, abgestanden, und sich ein Haus in Jerusalem gekaufft habe, da die Mutter JEsu bey ihm bis an ihren Tod geblieben; worauf er wieder alles verlassen, und sich nach Asia gewandt habe; doch wir können uns in die Untersuchung nicht einlassen, wie weit dieser Nachricht zu trauen sey, da deren Urheber öffters falsche Dinge in seinen Schrifften einfliessen lassen.

Dieses ist das andre Wort JEsu am Creutze, welches nur das Zeitliche zu betreffen scheint, nemlich eine leibliche Versorgung seiner Freunde hier auf der Welt. Wie leicht steigen deßfalls bey einigen die Gedanken auf, wie JEsus, da er in dem grossen Versöhnungs-Werke begriffen war, auch solche geringe Dinge besorgen können? Unsre aufgeblasene und blinde Vernunfft findet allezeit etwas an den Worten JEsu auszusetzen. Aber die erleuchteten Augen des Glaubens entdecken

auch in diesem Worte JEsu viele Tiefen der Weisheit GOttes. So gering als diese Worte scheinen, so reich sind sie an Lehre und Trost. Wenn wir auf die Lehren sehen, so können unzehlige daraus gezogen werden. Aus dem Exempel der Maria können wir sehen, wie wir JEsum lieben müssen, da ihre Liebe stärker als der Tod war, da keine Gefahr und keine Schmach sie von dem Creutze JEsu entfernen konnte. Von ihr lernen wir treu und beständig bis an den Tod zu seyn, damit uns die Krone des Lebens zu Theil werde. Sie ist ein Beyspiel, nach dem wir uns richten sollen, um mit einem gesetzten und unverzagtem Muthe um CHristi willen zu leiden.

Offenb. 2, 10.

JEsus giebt uns von der Liebe und von dem Gehorsam, welchen ein Kind gegen seine Eltern haben muß, das allervortreflichste Exempel. So wenig eine Mutter ihres sterbenden Kindes vergessen kann, so wenig muß ein Kind seiner im Elend befindlichen Eltern vergessen. Dieses nennt Paulus eine Wiedervergeltung, und bezeugt, daß solches recht und GOTT angenehm sey; er sagt: Wer solches nicht thut, der habe den Glauben verläugnet, und sey ärger als ein Heyde. Denn so müssen die Worte verstanden werden: Wer die

1. Tim. 5, 8.

Sei-

Seinen nicht versorget; welche Worte so schändlich zum Deckmantel des Geitzes gebraucht werden, da man alles zusammen scharret, und sich mit den Worten Pauli entschuldiget: Wer die Seinen nicht versorgt, der ist ärger als ein Heyde. Paulus hat niemals dran gedacht, er hat niemals von der Vorsorge geredet, daß die Eltern für ihre Kinder alles und auf alle nur mögliche Art zusammen raffen sollen; sondern er redet von der Pflicht der Kinder, daß dieselben ihre Eltern und Vor-Eltern versorgen sollen, so lange sie können, damit sie der Gemeine nicht zur Last gereichten; und dieses nennt er, die Seinigen versorgen. Wir lernen auch von JEsu, daß es recht und löblich sey, sein Haus zu bestellen, ehe man stirbt, wegen der Verlassenschafft die nöthige Ordnung zu machen, und unser Erlöser hat hiedurch die Testamente gerechtfertiget. Ein Christ sündiget deßfalls nicht, wenn er wegen des Zeitlichen die gehörige Anstalt verfügt, und zwar so gut, und so bald, als es seyn kann. Christus hat auch zugleich alle Vormundschafften gut geheissen, und o daß alle Vormünder so aufrichtig seyn möchten als Johannes.

Das Exempel des Jüngers, den JEsus lieb hatte, lehret uns, wie herrlich es sey, wenn man für die Freunde JESU Sorge

trägt, wenn man sich der Wittwen, Waysen annimmt, welches Jacobus einen rei-
Jac. 1, 27. nen und unbefleckten Gottesdienst nennet. Christus ruft uns noch, und besonders denen zu, welche GOTT mit Weisheit, Reichthum und Gewalt begabt hat: Siehe, das ist meine Mutter. Die Kirche GOttes ist unsre Mutter. O! seht doch die Noth der Kirchen an; seht, wie elend dieselbe ist, seht, wie sie von ihren eignen Kindern verachtet wird, seht, wie Haß und Streit, seht, wie die Gottlosigkeit und ein verkehrtes Christenthum die Kirche GOttes so verstellt haben, daß sie sich nicht mehr ähnlich ist. O! nehmt euch eurer Mutter an, alle, die ihr könnt, alle, die ihr ihre Lücken wahrnehmet, daß ihre Mauren wieder gebauet werden. Johannes zeigt uns, daß wir den Befehlen GOttes, gehorsam seyn müssen, ohne uns vorher deßwegen mit Fleisch und Blut zu besprechen. Er zeigt uns, wie willig wir seyn müssen, und daß das Gute, welches wir ausüben wollen, bald, frey und ungezwungen geschehen müsse: Von derselben Stunde an nahm sie der Jünger zu sich. Die Haupt-Lehre, welche wir hieraus ziehen wollen, soll die Benennung seyn, welche Johannes führt: Der Jünger, den JESUS lieb hatte. O! meine Freunde, ein jeder unter uns, die wir hier versamm-

sammlet sind, ein jeder bestrebe sich aufs äusserste, diesen Namen auch zu führen. Ach! wie schön würde es klingen, wenn wir die Grabschrifft dermaleins erlangten: Hier liegt ein Jünger, den JESUS lieb hatte; dieses wäre weit herrlicher, als alle Grabmähler. Johannes hatte selbst einen schönen Namen, welcher so viel bedeutet, als holdselig; er hatte grosse Aemter, er war ein Apostel JEsu Christi, ein Prophet, ein Evangelist, aber er läßt alle Namen fahren, diese mag die Welt immer vergessen, er vergißt sie selbst, und nennt sie nicht, wenn er nur den Namen behalten kann: Der Jünger, welchen JEsus lieb hatte. Mein Christ, es wird dir wenig helfen, was du für einen Namen hast, in was für einem Stande du stehest, was für einen Vorzug du vor andern hast, du magst Großmächtigst oder Durchlauchtig genannt werden, du magst von einem alten Geschlechte, und noch so edel seyn, wenn du nicht diesen Namen zugleich führest: Ein Jünger, den JEsus lieb hat, und welcher JEsum liebet. Wer JEsum nicht lieb hat, der sey Anathema, Maharam, Motha. 1. Cor. 16, 22.

Niemand empfängt den neuen Namen, welchen Christus verspricht, wo er nicht diesen Namen auf Erden geführt. Wollen wir aber diesen Namen haben, so zeigt Offenb. 2, 17.

uns Johannes, wie wir denselben erhalten können. Er kann weder von den Göttern der Erden verliehen, noch durch Geld erkaufft, oder durch Vorsprache hoher Gönner erhalten werden; sondern verlangst du geliebt zu werden, so liebe du auch; willst du ein Jünger seyn, den JEsus lieb hat, so sey ein Jünger, der JEsum liebet; daran erkennt man, daß wir ihn lieben, wenn wir seine Gebote
1. Joh. 5, 3. halten.

Es ist auch ein Trost in diesen Worten JESU verborgen, und zwar nicht nur für Wittwen und verlaßne Waysen, sondern dieser Trost breitet sich auf alle Kinder GOTTes aus, da Maria nicht allein die Mutter JESU ist, sondern da solches nach dem eignen Ausspruche unsers Heylandes alle diejenigen sind, welche den Willen seines Vaters thun. Johannes ist nicht allein sein Jünger, sondern alle diejenigen führen diesen Namen, welche sich selbst verläugnen, sein Creutz auf sich nehmen, und ihm nachfolgen; und deßfalls geht diese Vorsorge alle und jede an. Christus weis wohl, daß keiner in der Welt mehr leidet, als seine Mutter und seine Jünger, als seine Kinder und Glieder, er weis wohl, daß sich keiner ihrer annimmt. Die Welt versorgt ihre Kinder: Wäret ihr von der

Welt,

Welt, so hätte die Welt das ihre lieb. Joh. 15, 19.
Wohlan, so will JESUS selbst für sie sorgen. Der hier seiner verlaßnen Mutter einen Johannes zum Trost und zu einer Stütze verliehe, der will auch nach seiner Weisheit und Liebe zur Zeit der Noth Mittel, Rath und Freunde zeigen, deren Herz er lenken will. Das ist sein Versprechen: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Deßwegen kann ein gläu- Ebr. 13, 5.
biger Christ sich seinem treuen Erlöser sicher überlassen, er darf sich dieses Wort nur sicher zueignen. Er hat annoch ein liebreiches Auge, mit welchem er uns ansieht; so wie er ehedem vom Creutze seine Mutter mitleidig ansahe, so blickt er auch noch vom Himmel auf diejenigen, welche Augen und Herzen zu ihm erheben. Sein Herz bricht ihm noch, daß er sich unser erbarmen muß. Er tröstet uns noch mit seiner liebreichen Zunge. Er weis annoch einen oder den andern Freund, zu dem er sagen kann: Nimm dich dieses Elenden an. Wohl dem, der auf ihn trauet. Wohl dem, der sich keine falsche Brunnen macht, die kein Wasser halten; sondern welcher sich zu ihm hält, der die lebendige Quelle ist. Seine Jer. 2, 13.
Vorsorge ist unaufhörlich; wie er geliebet hat die Seinen, so liebet er sie auch bis ans Ende. Wir können von unserm Er- Joh. 13, 1.
löser sagen, was die Naemi von dem

Boas sagte: Der Mann hat angefangen Gutes zu thun, er wird nicht ruhen, er
Ruth 3,18. bringe es denn zum Ende. Dieses bekannte der alte Jacob auf seinem Todt-Bette: GOTT hat mich mein Lebenlang ernährt
1.B.Mos. bis auf diesen Tag, er hat mich erlöset
48,15. von allem Ubel. Wenn ein Baumeister ein Haus erbauet, so geht er davon, und sieht weiter nicht nach demselben; aber GOTT verfährt anders, er hat uns in Mutter-Leibe gebauet, er führet uns auch durch die Welt, und verläßt uns nicht, bis er uns in den Schooß unsrer allegemeinen Mutter, in das Grab niederlegt, und auch alsdenn bewahret er unser Gebeine. Höret mir zu, ihr vom Hause Jacob, und alle übrigen vom Hause Israel, die ihr von mir im Leibe getragen werdet, und mir in der Mutter liegt, ich will euch tragen bis ins Alter, und bis ihr grau werdet. Ich will es thun, ich will heben und tragen und
Es. 46, 1. erretten. HErr, du bist meine Zuversicht, meine Hofnung von meiner Jugend an. Auf dich habe ich mich verlassen von Mutter Leibe an, du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen. Verwirf mich nicht in
Ps. 71,5. 9. meinem Alter, verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde.

Theu-

Theurer JESU, treuer Heyland, wir danken dir auch für dieses Wort des Lebens in der Stunde des Todes, in welchem du uns dein freundliches und mitleidiges Herze zeigest, und zur Stärkung unsers Glaubens uns versicherst, wie du als unser Hoherpriester uns allezeit auf deiner Brust trägst, und diejenigen nimmer verlassen, vergessen, oder versäumen wollest, welche unter deinem Creutze stehen, und dich bis in den Tod lieben. Reinige unser Herz von der unzeitigen und gar zu irrdischgesinnten Sorge und Furcht wegen unsrer Wohlfahrt; zeige uns, daß wir irren, wenn wir glauben, wir büssen etwas ein, wenn wir dich lieben. Verleihe uns Gnade, daß wir uns auf dein theures Wort, und deine heilige Zusage verlassen. Gieb uns einen standhafften Muth, daß wir es darauf wagen, deinen Versprechen fest trauen, und dir allezeit getreu bleiben. Stärke unsern Glauben, schreib dieses dein andres am

Creutz gesprochnes Wort tief in unser Herz, damit wir uns durch dasselbe in aller unsrer Noth aufrichten. Mache dieses Wort zu glüenden Kohlen, um unsre Liebe gegen den Nächsten dadurch anzuzünden, thue es, treuer JEsu, um deiner Liebe willen. Amen.



Die

Die vierte Rede.

Von dem

dritten Worte des Lebens

In der

Stunde des Todes.

Gehalten

in der Fasten Zeit über das dritte Wort JEsu am Creutze, welches sich bey dem Evangelisten Lucas im 23. Capitel und dessen 42. und 43. Verse findet.

Vor der

Königlichen Herrschafft.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868023736/phys_0249
DFG



Wie wir zum letztenmale in dieser Stunde hieselbst versammlet waren, so betrachteten wir den Befehl, welchen der Prophet Esaias im Namen des HErrn dem Könige Hiskias ankündigte: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben. Wir wollen uns aber nun einmal Es. 38, 1.
an seiner Stelle setzen, und uns die Vorstellung machen, daß wir in dieser Stunde einen Befehl erhielten, an dessen Gewißheit wir nicht zweifeln könnten: Bestelle dein Haus, du, du, du wirst sterben, und zwar noch in dieser Stunde, und nicht lebendig bleiben; wie würden wir uns dabey bezeugen? Mit was vor einem Gemüthe, mit was für einer Bewegung des Sinnes würden wir dieses anhören? Was haltet ihr von euch selbst? Wie würde dieses ausfallen?

fallen? Meine Freunde. Ich weis, daß es schwer seyn wird, dieses von euch zu erforschen, wie ihr euch bey einer so unerwarteten Sache aufführen würdet; denn ihr gedenkt, es werde doch nicht geschehen, es habe keine Gefahr, so schnell werde man nicht
Es. 28, 15. sterben. Wir können demnach nicht so genau sagen, wie wir uns bey einer so unvermutheten Nachricht fassen würden. Unser Herz ist trotzig und betrieglich, es ist so sehr geneigt, sich selbst zu schmeicheln. Es kann daher leicht seyn, daß wir uns einbilden, wir würden uns vollkommen gut darinn finden, wir würden uns nicht sehr darüber entsetzen, wir würden gerne und willig sterben. Es ist auch nicht möglich, daß es ein Mensch vorher sagen kann: ob er sich als ein Held im Tode zeigen werde. Es ist eine Sache, welche wir niemals versucht haben, und deßfalls läßt sich sehr wenig davon sagen. So viel aber ist gewiß, daß es hauptsächlich auf unser Gewissen ankommt, und ob wir mit GOtt versöhnt sind. Es ist nicht anders möglich, einem gottlosen Menschen muß diese Bothschafft: Du wirst sterben; wie ein Donnerschlag seyn, der seine Seele durchfährt, er muß einen solchen Befehl für den entsetzlichsten halten, den man erdenken kann. Der Tod selbst muß ihm nothwendig unter dieser Abbildung vorkommen, als wenn er seine Seele aus dem Gefängnisse des Leibes

zum

zum Ort des Gerichts bringen will, da sie empfangen soll, was ihre Thaten werth sind; wie man mit Verurtheilten zu verfahren pflegt. Wenn es heißt: Du wirst sterben, so dünkt ihn dieses eben so viel zu seyn, als wenn es hiesse: Deine Freude, dein Vergnügen hat ein Ende, und was du geliebet hast, solches wird dir entrissen werden. Du mußt sterben; du mußt für einen Richter treten, den du in deinem Leben zum Zorne gereitzt, den du nicht wie andre Richter bestechen, verblenden oder betriegen kannst, der allwissend ist, und wegen deiner Bosheit, Ungerechtigkeit, Falschheit und der in deiner Seele verborgnen Widersetzlichkeit Rechenschafft fordert. Du mußt sterben, und wirst ewig unglückselig seyn. Du wirst empfinden, was du niemals glauben oder achten wollen, nemlich du wirst in die Hände des gerechten GOttes fallen, welcher ein verzehrend Feuer ist, du wirst seinen Zorn in alle Ewigkeit empfinden müssen. Gewiß, Ebr. 10, 31.
denenjenigen, deren Seele so beschaffen ist, muß der Tod allerdings erschrecklich, und die Bothschafft, welche ihnen den Tod ankündiget, wie ein gewaltiger Donnerschlag entsetzlich seyn. Welche aber im Gegentheil in einer genauen Vereinigung mit GOTT stehen, deren Gewissen von den todten Werken gereiniget ist, welche ihre Kleider in dem Ebr. 9, 14.
Blute des Lammes hell gemacht haben,

wel-

welche mit Paulo sagen können: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den
2. Tim. 4, 7.8. Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit; denen ist der Tod willkommen; und wenn ja die Schwachheit, welche uns immer begleitet, verhindert, daß er uns angenehm vorkommt, so sehen wir ihn doch wenigstens mit geringerem Entsetzen an. Die Bothschafft: Du wirst sterben; hält in Absicht auf die Frommen dieses in sich: Siehe, der Tag ist kommen, da alle deine Noth ein Ende nehmen wird, da du dieses Jammerthal verlassen wirst, da dich deine Feinde nicht mehr verfolgen, die dein Unglück gesucht haben, dich nicht mehr unterdrücken, und welche übel von dir geredet haben, dich nicht mehr kränken können; du wirst in den Schooß Abrahams getragen, und in die Wohnungen des Friedens aufgenommen werden, wo Freude die Fülle ist, und eine ewige Ruhe
Matth. 25,6. herrschet: Du wirst sterben, dein Bräutigam kommt, und holt dich ab zur Hochzeit.
2. B. Kön. 2, 12. Der Wagen, auf welchem Elias ehedem gen Himmel fuhr, wird auch deine Seele aufnehmen und gen Himmel führen; nur das Kleid der Seelen, nur der Leib wird zurücke bleiben. O sey willkommen, du seliger Tag, du schönster vor allen Tagen! Eine in solcher Verfassung stehende Seele kann sich der Worte Jacobs bedienen, und den Befehl

wegen

wegen des Abschiedes mit einer gleichen Standhafftigkeit anhören, und sagen: Nun will ich gerne sterben. 1. B. Mos. 46, 30.

Wir treffen in diesen Worten eine recht mannhaffte Entschliessung an, welche ein heiliger Mann aus einer wichtigen Ursache von sich hören läßt. Es gehört viel dazu, ehe man mit Wahrheit und überzeugten Herzen sagen kann: Nun will ich gerne sterben. Der Tod ist uns immer bitter, auch wenn wir einsehen, was für ein süsser Kern in dieser harten Schale verborgen liegt. Es wird ein harter Kampf mit sich selbst erfordert, eine grosse Selbst-Verläugnung, eine mächtige Losreissung von so vielen Dingen, die uns fesseln, bis wir dieses sagen, und nicht blos sagen können, sondern bis wir es auch von Herzen meynen. Der König der Amalekiter, Agag, stellte sich zwar beherzt an, und gieng dem Tode freymüthig entgegen, wie man ihn an den Ort brachte, da er sterben sollte, und keine Errettung sahe. Er sagte: So muß man des Todes Bitterkeit vertreiben; aber er machte, daß ich so rede, aus der Noth eine Tugend, ich glaube gewiß, seine Tapferkeit werde allein auf der Zunge geschwebt haben, ich glaube, daß sein Herz vor Angst gezittert, wie sein Mund so heldenmüthig redete. Hätte er damals eine Ausflucht finden können, dem Tode zu entgehen, er würde solche gewiß ergriffen haben. Es ist leichte, wie ein Verwegner 1. Sam 15, 32.

zu sprechen, und sich anzustellen, als wenn man sein Leben nicht achte, so lange keine Gefahr verhanden ist. Es ist leicht, von dem Tode verächtlich zu reden, so lange man gesund ist, und glaubt, das Ende sey noch weit entfernt; alsdenn läßt es sich bald und leicht sagen: Man müsse doch einmal sterben, und es sey einerley, ob solches nun oder zu einer andern Zeit geschehe, man habe nur ein Leben, man sey GOtt einen Tod schuldig, je eher man denselben überstanden, desto besser sey es. Ja dieses sagt mancher mit einer angenommenen Freymüthigkeit, wenn es scheint, daß der Tod noch nicht so nahe sey. Wenn aber diese Helden wüßten, daß der Tod ihnen auf den Fuß nachfolgte, und sie so reden hörte, gewiß ihr Muth würde sinken. Ja, wenn der Tod sich alsdann sehen liesse, und früge: wer es wäre, der so gerne sterben wollte? Ich glaube, es würden sich viele verbergen und läugnen, daß sie also geredet hätten. Jonas hatte zu einer Zeit einen solchen Entschluß gefaßt, daß er gleich in demselben Augenblicke sterben wollte, ja, so lange er noch kein Zeichen des Todes sahe, noch desselben Annäherung aus einigen Merkmahlen abnehmen konnte, so sagte er: HErr, nimm nun meine Seele von mir, denn ich
Jon. 4, 3. will lieber sterben, als leben. Aber, o Jonas! da du so willig warest zu sterben, da du dein Leben so gering achtetest; warum

starbst

starbst du nicht freudig, da die Gelegenheit verhanden war, da du im Rachen des Todes, im Bauche des Wallfisches wareſt? Damals war es ein Ernſt, da kam es darauf an, ob man willig ſterben wollte; aber da war Jonas nicht ſo ſtandhafft, da redete er nicht mehr ſo beherzt, da weinte er bitterlich, da wollte er gern leben. Es iſt allen lebendigen Creaturen eigen, daß ſie gern leben wollen, und das Leben lieb haben. Der allerelendeſte Wurm, welcher auf der Erden kriecht, will gerne leben, und krümmet ſich vor dem Tode. Wo iſt eine Creatur ſo geringe und unanſehnlich, die doch nicht gerne leben wollte? Wie viele Menſchen finden wir nicht, welche lieber ein jämmerliches Leben führen, als ſterben wollen, welche ihre Glieder, ja alles, was ſie beſitzen, für ihr Leben dahin geben. Ja einer, der von Allmoſen lebt, legt ſeine zuriſſenen Kleider eben ſo ungerne ab, als Fürſten ihren Purpur; diejenigen, welche den geringſten Platz in der Welt einnehmen, verlaſſen ihren Sitz eben ſo unwillig, wie manche den Thron. Ein Betagter legt ſeine Gebeine und ſeine grauen Haare eben ſo ungerne im Grabe nieder, als ein junger Menſch ſeinen friſchen Cörper. Der Satan wird in der Schrifft mit Recht ein Vater der Lügen genannt, weil er faſt niemals die Wahrheit redet. Damals aber redete er wahr, da er ſagte: Haut Jon. 2, 3.

Haut für Haut, und alles was ein Mann
Hiob 2, 4. hat, das läßt er für sein Leben. Wie groß ist nicht die Herzens-Angst, wenn recht getreue Freunde, wenn Ehe-Leute, die sich zärtlich lieben, einander das letzte Lebewohl sagen. Niemals aber findet man solche getreue Freunde, niemals ein so gleich gesinntes Paar, als Leib und Seele ist, welche in so vielen Jahren in der höchsten Einigkeit mit einander gelebt, und einander niemals zuwider gehandelt, was muß es nicht für eine Angst seyn, wenn zweene so getreue Freunde sollen getrennt, ja gleichsam mit Gewalt von einander gerissen werden. Ich gehe die Umstände vorbey, welche mit dem Tode verbunden sind, die Schmerzen und die Pein, wenn der kalte Todes-Schweiß durch jede Oefnung dringt, wenn das Blut kalt wird, wenn die Sehnen sich ausstrecken, wenn die Augen brechen, wenn das Herz, ach das arme Herz gleichsam zerrissen wird. Dieses kann auch dem Standhaftesten einen Schrecken einjagen, der bey dem Tode eines andern gegenwärtig ist. Was muß denn der Sterbende selbst nicht empfinden, wenn ausser der empfindlichen Pein des Leibes die Seele die heftigsten Bewegungen fühlt, da einem Sterbenden alles vor Augen gestellt wird, was er in seinem Leben gedacht, geredet oder begangen hat, da der Satan mit seinem Sünden-Verzeichnisse

zu-

zugegen, und den Sterbenden aufs hefftigste anklagt. Und wenn sich überdem ein Sterbender die kalte Erde, das dunkle Grab, und die Verwesung vorstellet, so muß sich gewiß die Natur für einen so fürchterlichen Anblick entsetzen.

Jedoch dem ungeachtet, und der Tod mag auch noch so fürchterlich seyn, so sagt doch Jacob von Herzens-Grund mit aller Gelassenheit und Ruhe des Gemüths: Nun will ich gerne sterben. Vielleicht hat dieser ehrwürdige Alte nicht eigentlich gewußt, was der Tod auf sich habe; oder ist es etwa sein Ernst nicht gewesen. Vielleicht hat er es ohne Bedacht gesagt, vielleicht auch aus Ungedult, wie bisweilen die Menschen zu thun pflegen, wenn sie nicht gleich von einer kleinen Krankheit genesen, oder ihren Willen nicht ins Werk richten können. Wir können keines von beyden von Jacob, als einem so heiligen und weisen Manne, gedenken. Wenn wir das erstere glauben wollten, daß er nicht gewußt habe, was es eigentlich sey, wenn man stirbt, so haben wir einen schlechten Begrif von seiner Weisheit und Erfahrung, da er nun an der Schwelle des Grabes stand, und sich schon so lange zum Tode bereitet hatte. Wollten wir aber das andre behaupten, daß es nicht sein Ernst gewesen, so müssen wir seine Aufrichtigkeit und Liebe zur Wahrheit in Zweifel ziehen, wo-

durch wir ihn aber beleidigen würden, da wir bessre Proben davon haben, Jacob auch bereits ein solches Alter erreicht hatte, daß er nicht Ursache hatte, mit dem Tode zu scherzen, da er sich alle Tage dessen Ankunfft vorstellen mußte. Die Erfahrung lehrt, je mehr wir an Jahren zunehmen, destoweniger pflegen wir mit dem Tode zu scherzen; denn man sieht nunmehro den Tod als einen Feind an, welcher sich immer mehr und mehr nahet. Nein, Jacob wußte es sehr wohl, daß die letzten Stunden die wichtigsten sind, und er sagte es mit völliger Uberzeugung: Nun will ich gerne sterben. Wir müssen aber einen Unterscheid machen zwischen einem blos-natürlichen, und zwischen einem wiedergebohrnen und gläubigen Menschen. Alles, was wir vorher von der Bitterkeit des Todes, und von dem Abscheu, welchen ein Mensch vor demselben hat, geredet haben, ist wahr, wenn man einen Menschen blos als einen Menschen betrachtet, so, wie er von Natur gesinnt ist, und welcher weiter keine Begriffe hat, als welche ihm die Natur und Vernunfft darreichen. In dieser Absicht kann es nicht anders seyn, der Tod muß nothwendig als ein Feind der Natur angesehen werden, aber ein GOtt-ergebner Sinn, welcher von dem Geiste GOttes getrieben wird, und dem der Glaube die Augen öfnet, ein solcher kann zu der Standhafftigkeit kommen, daß er die

Bit-

Bitterkeit des Todes verachtet, den Tod als seinen besten Freund ansieht, und mit Paulo sagt: Sterben ist mein Gewinn; ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn. Phil. 1,21. Es ist nichts, welches mehr gegen die Empfindung streitet, welches der Vernunfft wiedriger ist, als der Tod. Wenn aber die Vernunfft durch den Glauben geheiliget ist, daß sie die zukünfftige Herrlichkeit einsieht, wenn die Sinnen gefangen genommen, und durch die Liebe Christi überwunden worden, so ist weiter der Tod nicht mehr abscheulich. Daher kommt es, daß viele, und zwar auch gläubige Kinder GOttes zu verschiednen Zeiten gerne und ungerne sterben wollen. Bald den Tod verlangen, bald sich für denselben scheuen. Denn es ist ein Streit zwischen dem mit Licht und Klarheit von oben ausgerüsteten Glauben, und der verfinsterten Natur, es kämpfet das Fleisch mit dem Geiste; je mehr der Glaube und der Geist das Fleisch und die Natur überwinden, desto mehr verschwindet die Furcht vor dem Tode, je sehnlicher wird das Verlangen nach einem ewigen und bessern Leben. Wenn wir dem Glauben allein folgten, so wäre es nicht möglich, daß uns der Tod schrecklich vorkommen könnte; wenn wir dieses Irdische mit erleuchteten Augen unsers Verstandes ansehen, so wäre es unmöglich, daß wir uns länger durch diese Ketten fesseln liessen. Wer

erduldet nicht gerne ein Leiden, welches eine Stunde währet, wenn man viele Jahre hernach erleben soll, die ohne Kummer sind? Wer erträgt nicht willig einen kleinen Schmerz, wenn man dadurch die Gesundheit erlangen kann? Wer wird nicht ohne Murren ein kleines und zeitliches Leiden über sich nehmen, um eine ewige Freude zu geniessen? Unterwerfen wir uns doch öffters solchen Hülfsmitteln, welche uns viele Stunden beschwerlich machen, damit wir nur ein elendes und uns zur Last gereichendes Leben auf einige Tage, Monathe und Jahre verlängern mögen. Und sollte wohl jemand, der seiner Seligkeit gewiß ist, sich einen Augenblick bedenken, über dieses kleine Meer zu fahren? Gewiß, es kann nicht anders seyn. Scheuen wir uns für den Tod, so muß es in unsrer Seele nicht so bestellt seyn, wie es billig seyn sollte, wir müssen uns annoch sonst für etwas fürchten, und dieses ist: Wir befürchten, wir möchten verdammt werden. So lange wir annoch in dieser irrdischen Hütte wohnen, so lange bleibt auch wohl die Furcht für den Tod in uns. Welche aber so weit gekommen sind, daß sie mit einer Freymüthigkeit des Geistes, mit Wahrheit des Herzens, auch wenn sie den Tod vor Augen sehen, mit Jacob sagen können: Ich will gern sterben; die können mit Recht behaupten, daß sie die höchste Stuffe der

Voll-

Vollkommenheit erreicht haben, die ein Christ in diesem Leben erlangen kann. Dieses kann mit Recht ein Meisterstück in dem Christenthume genannt werden, wenn man auch mitten im Tode sich nicht vor demselben fürchtet; wenn die Begierde zu sterben nicht aus Verdruß oder Ungedult, sondern aus einer Versicherung und dem Verlangen nach der künftigen Herrlichkeit herrühret. Ich behaupte deßfalls nicht, daß man sich den Tod wünschen soll, welches fast niemals ohne Sünde geschicht; zwar in soweit kann es ohne Sünde geschehen, wenn es einzig und allein die Absicht zum Grunde hat, daß man ein brünstiges Verlangen hat, bey JEsu zu seyn; deßfalls sagt Paulus: Ich habe Lust abzuscheiden und bey JEsu zu seyn. Wenn sich aber die Menschen den Tod wünschen, so geschieht es wohl selten aus dieser Ursache. Es geschieht entweder aus Schwachheit, wenn uns widrige Schicksale begegnen, wie dem Jonas, der sehr zürnete, da sein Kürbis vertrocknete, und lieber sterben, als leben wollte. Oder es wird uns Jon. 4, 3.
dieses Leben zur Last, wie dem Elias, da er sahe, daß das Wort des HErrn keinen Fortgang hatte, da er wahrnehmen mußte, wie die Bosheit an dem Hofe des Königs Ahab von Tage zu Tage anwuchs, und daß alle Vermahnungen, die er anbrachte, vergebens waren, so bat er den HErrn, daß derselbe

1. Kön. 19, 4. seine Seele von ihm nehmen möchte. Bisweilen rührt es auch aus Ungedult her, wenn uns das aufgelegte Creutz zu schwer wird. Wie ehemalen deßfalls Hiob seines Lebens so müde war, daß er wünschte, entweder niemals gebohren zu seyn, oder auch gleich zu
Hiob 3, 3. sterben. Wie selten geschieht es, daß sich jemand den Tod wünschet, wo keine von diesen Ursachen verhanden sind. Wo findet man denjenigen, welcher alles, was er wünschet, in der Welt besitzt, und sich dennoch den Tod blos aus einem brennenden Verlangen nach dem Himmel wünschet? Wer trägt eine solche Begierde nach dem Himmel, wer ist deßfalls gleichsam für Liebe krank, daß er mit dem Hadad antworten kann, da ihn Pharao fragte: Was fehlt dir bey mir,
1. B. Kön. 11, 22. daß du willt in dein Land ziehen? Mir fehlet nichts, aber laß mich doch ziehen. Gewiß, wenn uns nichts fehlt, so wird es etwas überaus seltnes seyn, daß sich jemand den Tod wünschet. Wenn man sich aber aus einer andern Ursache den Tod wünschet, die Ursache mag seyn, welches will, so thut man Sünde; eben so wie man durch Ungedult, Verdruß und Widerspenstigkeit sich an GOtt versündiget. Alles, was uns verboten ist, nicht in der That auszuüben, eben dasselbe ist uns nach der Heiligkeit des Gesetzes verboten zu gedenken oder zu wünschen. Dasselbe, was in dem fünften, sechsten, siebenden und andern Geboten

ten verboten ist, daß man es nicht ins Werk richte, eben dasjenige ist auch Sünde in Gedanken, im Herzen, und in den Begierden. Wird es nun dorten für eine Sünde gehalten, wenn man sich selbst das Leben nimmt; so ist es gewiß auch eine Sünde, wenn man sich den Tod aus Ungedult wünschet. Ob es nun gleich sträflich ist, wenn man sich aus einer solchen Ursache den Tod wünschet, ehe er kommt, so ist dieses dennoch keine Sünde, wenn man willig ist, dem Tode zu folgen, wenn er herannahet. So gewiß das erstere sündlich ist, so edel und vortreflich ist das andre. So waren die Gedanken Jacobs beschaffen, da er sagte: Nun will ich gerne sterben. Er wünschte nicht gleich auf der Stelle zu sterben, denn solches zeigt die Sache ganz anders, welche ihn zu diesem Entschlusse brachte; sondern er wollte nur hiedurch zu erkennen geben, er habe sein Ziel erreicht, er dörfe sich nach keiner Sache weiter aufhalten, es sey weiter nichts in der Welt verhanden, welches ihn aufhielte, oder ihm ein Verlangen erwecken könne, noch länger zu leben, sondern er sey bereit, wenn die letzte Stunde auch in diesem Augenblicke anbrechen sollte.

Was bewog aber Jacob zu diesem Entschlusse, daß er nun so freudig und willig sterben wollte; beugte ihn etwa ein empfindliches Leiden, daß er seines Lebens müde war,

war. Wenn man gefährliche Zeiten voraus sieht, und merket, daß dieselben immer ärger werden, so können sich billig kluge Menschen freuen, wenn sie aus dieser mit Unruhe angefüllten Welt zur Ruhe kommen, damit ihre Augen das bevorstehende Unglück nicht sehen. Dieses aber war nicht die Ursache, welche die Todes-Gedanken bey Jacob erweckte, es war vielmehr eine grosse Freude, welche er erlebt hatte, weil er seinen Sohn Joseph wieder gefunden. So bekümmert Jacob ehedem war, da er glaubte, sein Joseph sey verlohren, weil er seinen blutigen Rock sahe, und gedachte, ein wildes Thier hätte ihn zer-
1.B.Mos. 37,33. rissen, und er würde ihn niemals wieder sehen; so groß war seine Freude, da erhörte: sein Sohn Joseph lebe; ja, er lebe nicht nur, sondern er sey in Egypten zu den größten Ehren-Stellen erhaben worden. Er konnte im Anfange kaum glauben, was man ihm davon erzehlte, bis er die Anstalten sahe, die Joseph gemacht hatte, und die Wagen erblickte, die Joseph gesandt hatte, ihn abzuholen; da brach er in diese Worte aus: Ich
1.B.Mos. 45,27. habe genung, daß mein Sohn Joseph noch lebet. Hierauf reisete er in Egypten, um seinen Sohn zu sehen; und so bald er ihn sahe, sprach er: Nun will ich gerne sterben. Man dürfte sich billig über diesen Entschluß wundern, daß Jacob nun verlangte zu sterben, da es scheint, es sey nun erstlich recht die

die Zeit erschienen, da er verlangen konnte, zu leben, sich mit seinem Sohne zu freuen, und eine Zeitlang das Vergnügen zu genießen, den Sohn zu umarmen, welchen er so lange beweint hatte. Aber er sagte: Nun will ich gerne sterben. Es ist nichts in der Welt, welches mich angetrieben hat, oder auch noch antriebe, länger zu leben; meine Seele hat sich schon längst zu dieser Reise bereitet; nur dieses einzige hat mich bisher gekränkt, daß ich nicht erfahren können, wo mein Sohn hingekommen, ob er noch lebe, oder ob er bereits gestorben sey, daß ich mich der Unruhe und des Verdachts bisher nicht entschlagen können, ob ihm seine Brüder Leid zugefügt, oder ob ihm sonst ein Unglück begegnet sey. Nun ich aber dieses weis, daß er lebet, nun hält mich um so viel weniger etwas, ja nichts mehr auf, keine Freude der Welt, keine Vortheile des Glücks, keine Herrlichkeit Egyptens; nun ich meinen Wunsch erlangt habe, sollte ich mich nun aufs neue wieder in die Lüste der Welt einflechten lassen? Nein, nun will ich gerne sterben. Gewiß, nichts in der Welt kann eine himmlisch-gesinnte Seele auf ihrer Reise aufhalten; nichts hält sie auf, zu sterben, wenn sie wohl bereitet, und versichert ist, daß sie in einem seligen Zustande diese Welt verläßt. Sie eilt vielmehr, und bedient sich der Worte, die ehedem Eleasar zu dem Laban

sag-

sagte: Halte mich nicht auf, denn der HErr
1. Mos. hat Gnade zu meiner Reise gegeben, laß
24, 56. mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe. Das Gute, welches GOtt einer solchen Seele auf der Welt verliehen, hält sie nicht auf, sondern ermuntert sie vielmehr, die Reise zu beschleunigen. Ist das Gute, welches uns GOtt hier schenket, so groß, ist die Freude so süß, ist der Umgang so angenehm, wie wird denn das Gute, die Freude und der Umgang nicht beschaffen seyn, welches alles wir dorten in der Vollkommenheit erlangen sollen. Schenkst du schon so viel auf Erden, ach! was wird im Himmel werden. Ein Kind der Welt will seine Herrlichkeit und seinen Reichthum so ungerne verlassen, denn er weis, was er hat, und will das gewisse nicht gern mit dem ungewissen vertauschen, er will dasjenige, was er in der Hand hat, nicht gern gegen die Güter fahren lassen, welche ihm die Hofnung zeiget; aber ein rechtschafner Christ giebt nicht zu daß diese irrdischen Dinge ihm zu Fesseln und Banden werden, die ihn in seinem Laufe aufhalten, sondern sie dienen ihm vielmehr zu Flügeln, um, wie ein Adler desto geschwinder von hier zu fliehen. Die Freude und Ehre, welche er in der Welt genossen, machen ihn begierig, auch die Freude und Ehre zu erfahren, die ihm im Himmel bereitet ist. So war Jacob gesinnet, ihn konnte weder die

Freu-

Freude, da er seinen Sohn sahe, noch die Herrlichkeit, die ihm derselbe anbot, noch der Reichthum, den er vor seinen Augen sahe, eine Stunde aufhalten, denn er wußte, was er dorten zu gewarten hatte: Nun will ich gerne sterben. Kann demnach Jacob so freudig bey seinem Tode seyn, da er seinen Sohn, seinen Joseph wieder gefunden und umarmte, wie vielmehr kann eine bußfertige und gläubige Seele getrost seyn, welche nun ihren Heyland gefunden, welche ihn gleichsam in ihre Arme schließt, welche ihn durch den Glauben fest hält, und in ihrem Herzen trägt. Wie willig kann dieselbe nicht von hier scheiden, um JEsum in dem Reiche GOttes ewig zu sehen. Alsdenn kann eine solche Seele mit einer eben so grossen Uberzeugung, wie Jacob, sagen: Ich will gerne sterben. Wie Simeon ehedem JEsum in seine Arme schloß, wie Jacob seinen Joseph, so sagte er: HErr, nun läßt du deinen Diener im Friede fahren. Dieses erweckte Luc 2,29.
bey Paulo die Lust zu sterben, da er versichert war, JEsus wohne in seinem Herzen, und er würde ewig bey ihm seyn: Ich habe Lust abzuscheiden, und bey JEsu zu seyn. Phil. 1,23.
Dieses machte Hiob im Tode getrost: Ich weis, sagt er, daß mein Erlöser lebt, ich werde ihn sehen, meine Augen werden ihn Hiob 19,
schauen. Hiedurch kann ein jeder Christ, 25.
ein jedes Kind GOttes in den letzten Stunden,

den unverzagt seyn, wenn es die Versicherung, die Zusage JEsu im Herzen empfindet, daß man dorten seinen lieben Heyland sehen, und mit ihm im Paradiese seyn soll.

Wenn wir uns wieder nach Golgatha zu unserm gecreutzigten Erlöser wenden, meine Freunde, um das dritte Wort zu betrachten, welches der Mund unsers sterbenden Erlösers geredet hat, so treffen wir einen Menschen an, welcher sich der Worte Jacobs und zwar so willig, als mit dem größten Rechte, bedient: Nun will ich gerne sterben. Es ist der Schächer, welcher neben JEsu gecreutziget worden. Er war recht ein verlohrner Sohn, der eine lange Zeit in Sünden todt und gottlos gewesen, und sich durch keine Erinnerungen hatte bewegen lassen. Nun aber hatte er sich bekehrt, nun hatte GOtt diesen seinen verlohrnen Sohn, wie Jacob seinen Joseph, wieder gefunden. Nun sahe dieser Schächer nicht nur seinen Heyland, sondern er hatte denselben auch durch den Glauben in seinem Herzen, er hatte die Versicherung aus dem Munde JEsu erhalten: er sollte noch an eben demselben Tage mit ihm im Paradiese seyn. Nun war er willig zu sterben, nicht nur deßfalls, weil er es mit seinen Missethaten verdient hatte, weßfalls er auch zu dem andern Schächer sagte: Wir empfangen, was unsre Thaten werth sind; son-

sondern er sehnte sich recht nach dem Tode, und ich bin versichert, daß er nicht begehrt haben würde, länger zu leben, wenn man ihm auch alle Herrlichkeit der Welt angeboten hätte. Er würde es nicht verlangt haben, wenn ihn auch jemand vom Creutze hätte herab nehmen wollen, sondern seine Antwort würde gewesen seyn: Nein, nun will ich gern sterben, da ich meinen JEsum gefunden, und noch heute mit ihm in seinem Reiche seyn soll. Ich soll noch heute mit ihm im Paradiese seyn; darum haltet mich nicht auf, denn der HErr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. O meine Freunde! diese Freudigkeit muß sich auch bey uns spüren lassen; nicht nur dieser Schächer, sondern ein jeder bußfertiger Christ, welcher begreifft, wie tröstlich diese Worte einem Sterbenden sind, muß ein Verlangen tragen, aufgelöset zu seyn, da wir hier die Versicherung erhalten, wie nützlich, wie selig und wie erfreulich der Tod einem im Glauben sterbenden Christen sey, da der Tod die wahren Kinder GOttes an dem Tage, da sie der Welt gute Nacht sagen, ja in eben demselben Augenblick, da sie sterben, zu ihrem Heylande bringt, und sie aus der Unruhe in die Ruhe, aus dem Elende in die Herrlichkeit, von der Erde in den Himmel versetzt. Sterbliche Menschen! erhält ein sterbender Schächer eine solche Versicherung, wer wollte sich für den Tod entsetzen,

wer wollte nicht gerne mit Jacob sagen: Nun will ich gerne sterben. Diejenigen mögen sich für den Tod fürchten, welche nach ihrem Ableben nichts als Schrecken und Angst zu erwarten haben. Diejenigen mögen den Tod ohne Trost ansehen, die sich nicht mit dem Tode JEsu trösten können. Diejenigen entsetzen sich mit Recht, welche aus einem elenden Leben in ein ewiges Feuer gehen. Ein bußfertiger, ein glaubiger Christ, welcher bey CHristo seyn, und noch an eben demselben Tage, in demselben Augenblicke ins Paradies aufgenommen werden soll, sollte der sich fürchten? Kann ein sterbender Uebelthäter eines so grossen Trostes theilhafftig werden, wer wollte denn verzagen? Wo wollten wir lieber seyn, als bey CHristo? Welchen Ort könnten wir uns mit mehrerm Rechte zu unserm Aufenthalt wünschen, als das Paradies? O süsser Tod, bringe mich dahin! Wie wir letzthin das andre Wort unsers Erlösers am Creutze betrachteten, so sahen wir, wie ein sterbender Christ sich bey Zeiten zu der Bothschafft gefaßt machen müsse, wenn solche an ihn, wie ehedem an den König Hiskias ergehet: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben. Heute wollen wir uns, nach Anleitung des dritten Worts JEsu am Creutz, vorstellen, wie ein Christ, welcher wohl bereitet ist, und sein Haus bestellt hat,

seinen Tod mit Freuden erwarten, und mit Jacob sagen könne: Nun will ich gerne sterben.

Die Worte, welche heute unsre Andacht unterhalten werden, sind folgende:

Und der andre Uebelthäter, sagte: HErr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst. JEsus antwortete: Warlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese seyn. Luc. 23, 42.

Wir wir werden bey diesem dritten Worte des Lebens in der Stunde des Todes auf zwey Stücke Acht zu geben haben. Wir bemerken

I. Das bewegliche Flehen eines sterbenden Sünders.

II. Die liebreiche und gnädige Antwort eines sterbenden Erlösers.

Abhandlung.

In dem alten Bunde hatte der HERR befohlen, daß die erste Frucht von allen Dingen demselben geopfert werden, und

heilig seyn sollte. Des Teiges Erstling, wenn sie einen Kuchen bereiteten, mußte dem HErrn zur Hebe gegeben werden. Die erste Frucht des Ackers brachten sie dem HErrn dar. Ja, was zuerst die Mutter brach, es mochte ein Mensch oder ein Vieh seyn, das gehörte dem HErrn zu. Meine Freunde, heute sehen wir, wie unser Erlöser in der Stunde seines Leidens und Todes seinem himmlischen Vater die erste Frucht seiner Versöhnung opfert; hier ist der erste Beweis von der Krafft des Blutes JEsu, von der Gültigkeit seines Verdienstes; hier ist die erste Frucht seines Leidens, die erste Seele, welche durch sein theures Blut und durch seinen darauf folgenden Tod aus der Macht des Satans sollte errettet werden. Er war in die Welt kommen, die Sünder selig zu machen, er starb am Creutz, um den Sündern den Himmel zu eröfnen. Deßfalls wollte er in seinem Tode nicht mit leeren Händen zu seinem himmlischen Vater kommen; sondern da sein Tod ein Opfer zum süssen Geruch vor dem HErrn seyn sollte, da er ein Sünd-Opfer zur Versöhnung der ganzen Welt war, so bringt unser Erlöser nun noch eine Seele mit sich ins Paradies, als die erste Frucht von den Seelen, die annoch nachfolgen würden, er brachte diesen Schächer mit als den Erstgebohrnen unter seinen Kindern, als den ersten Beweis

von

von der Krafft seines Leidens: Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn. Man kann diese Seele als die erste Frucht seiner Vorbitte ansehen, da er sagte: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Da dieser Schächer zu einem Beweise diente, daß solche Vorbitte nicht vergebens gewesen. Diese Seele aber war auch zugleich die erste Frucht seines Todes. Da unser Erlöser demnach diese Seele mit sich in den Himmel nehmen wollte; da solche zu einem Beweise der Krafft des Blutes JEsu, und der Vollkommenheit seiner Versöhnung dienen sollte; so ist es von sich selbst klar, daß dieser Sünder einer der allergrößten, und nicht so beschaffen gewesen seyn müßte, wie die meisten Menschen geartet sind. Denn an demselben sollte man wahrnehmen, wie kräfftig der Tod JEsu sey; deßfalls mußte es eine verstockte Seele seyn, es ward ein sehr grosser Sünder, ja einer der allergrössesten erfordert. Ein Arzt kann die Grösse seiner Wissenschafft nicht an solchen Krankheiten zeigen, welche leicht zu heben sind, sondern daran erkennt man seine Geschicklichkeit, wenn er solche Krankheiten, die man für unheilbar hält, heilet und vertreibt. Es wurden ehedem gewisse Kundschaffter ausgesandt, um das Land Canaan zu besehen, ob es ein gutes fruchtbares Land sey, sie mußten zum Beweise einige Früchte des Landes mitbrin-

gen. Diese aber nahmen, wie leicht zu erachten, nicht das schlechteste, was sie fanden, oder das erste, welchs ihnen vorkam, denn daraus hätte man nicht sehen können, ob es ein fruchtbar Land sey, oder nicht; sondern der Geist GOttes sagt: Sie schnitten einen Reben ab mit einer Weintrauben, und liessen sie zween auf einem Stecken tragen, und
4. B. Mos. 13, 28. sagten, wie sie wieder kamen: Siehe, diß ist des Landes Frucht. Gleichermassen mußte der erste Beweis von der Frucht des Todes JEsu eine beschwerte Seele, ein grosser, ja einer der allergrößten Sünder seyn. Kurz vorher war einer zur Höllen gefahren; welcher daselbst verkündigte, obgleich Christus in die Welt gekommen, und für die Missethaten der Welt anjetzo genung thäte, so könnten doch noch Sünder genung verdammt werden. Wir lernen daraus, daß wir nicht gedenken müssen, wir könnten uns anjetzo auf JEsum verlassen, und hätten dahero Freyheit zu thun, was wir wollten; wir könnten uns anjetzo verhärten, ja, alles thun, wozu uns unser verderbter Wille treibt. Nein, wir müssen wissen, JEsus ist zwar für uns gestorben, aber GOtt ist doch noch gerecht. An dem Tage, da unser Erlöser starb, zeigte sich davon ein Beyspiel an dem unglückseligen Judas, er verkündigte dieses in der Hölle, er fiel durch seine beständige und alle Vermahnungen in den Wind schla-

schlagende Gottlosigkeit der Versöhnung und des Todes JEsu ungeachtet in das Gericht der Verstockung, er fuhr an seinen Ort und endigte also sein Leben noch ehe JEsus starb. Damit wir aber erkennen möchten, daß es nicht die Grösse der Sünden gewesen, welche ihm und andern die Verdammniß zugezogen; sondern, daß seine Gottlosigkeit und Halsstarrigkeit ihn den ewigen Plagen übergeben haben; so ward eine andre, zwar mit eben so schweren Sünden beladene, aber dennoch bußfertige Seele dem Himmel zugeführt, damit sie ein Beweis von der Krafft der Versöhnung JEsu sey. Dieses ist der Ubelthäter, von welchem in den Worten, die wir betrachten, die Rede ist. Ist demnach das Blut JEsu so kräftig, ist sein Leiden uns so tröstlich, so kann es nicht anders seyn, das Exempel dieses Schächers, welches der erste Beweis dieser Krafft ist, muß überaus angenehm und nützlich zu betrachten seyn.

Wir wollen zuerst sehen, wie beweglich und hertzlich dieser Schächer in seiner Todes-Stunde unsern Erlöser anruft; er sagt: HErr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst. Wir treffen in diesem Gebete etwas ganz ausserordentliches an. Zwar dieses könnte einen schon fremd dünken, daß ein Mörder und Räuber betet; jedoch es trifft bey ihnen ein, was Jesaias sagt: HERR,

wenn du sie züchtigest, so rufen sie ängstig-
Es. 26, 16. lich. Das Schrecken des Todes kann auch dem aller Beherztesten ein Gebet abdringen. Jedoch, dieser Umstand ist der merkwürdigste, daß dieser Schächer einen Gecreutzigten anbetete, der mit ihm in eben denselben Umständen war, daß er denjenigen einen HErrn nennet, an dem nicht das geringste zu bemerken war, welches einen erhabnen Begrif hätte erwecken können. Es kommt noch hinzu, daß er JEsum bittet, daß er ihn in sein Reich aufnehme, da doch unser Erlöser nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegen, oder womit er seine entblösten Glieder hätte bedecken können; dennoch sagte er: Gedenke an mich, wenn du in dein Reich kömmst. Und endlich bittet er solches zu der Zeit, da die Todes-Stunde von ihnen beyden bereits eingetreten war. Wenn auch ein König ein oder auch mehrere Königreiche besitzt, und der mächtigste Monarche ist, so kann man doch dergleichen Bitte an einen solchen Fürsten nicht in der Stunde, da er mit dem Tode ringet, abgehen lassen; denn wenn die letzten Augenblicke herannahen, so legt er den Scepter hin, und seine Gewalt höret auf. Dieses kann auch ferner eine Gelegenheit zur Verwunderung geben, daß diese Freundschafft und dieses Bündniß im Tode, und zwischen zwo sterbenden Personen wegen künftiger Güter, wegen einer noch kommenden Zeit

auf-

aufgerichtet worden, da sonst alle Freundschafft, und andre Bündnisse im Leben geschlossen, im Tode aber aufgehoben werden, und nicht mehr verbinden. Wie viele Gelegenheit man aber auch haben mag, sich über diese Bitte zu verwundern, so ist dieses doch das hauptsächlichste, welches wir zu merken haben, daß dieses Gebet erhört, und dieses Seufzen gnädig angenommen worden; daß das Gebet eines so verstockten Menschen, und welches blos aus der grossen Herzens-Angst herzustammen scheint, dennoch Gnade gefunden habe. Wie stimmt dieses mit dem Worte GOttes überein? da es heißt: Wir wissen, daß GOtt die Sünder nicht höret. Joh. 9, 31.
Wenn ihr schon eure Hände ausbreitet den ganzen Tag, so höre ich euch doch nicht, denn eure Hände sind voll Bluts. Gewiß, die Jes. 1, 15.
Hände dieses Menschen waren recht voll Blus. Es hat das Ansehen, zum wenigsten hält man es dafür, daß dieser Mensch in seinem ganzen Leben ein gottloser und frecher Mensch, ja recht ein Höllen-Brand gewesen. Dies ist gewiß, was der Geist GOttes von ihm sagt, daß er ein Räuber, ein Mörder und ein Ubelthäter gewesen, aus welchen Beynamen zur Gnüge erhellt, daß er ein gewissenloser Mensch gewesen, daß er nach Blut getrachtet, daß er ohne das geringste Bedenken die gröbsten Sünden begangen, daß er in den Augen GOttes und

aller Menschen ein Abscheu gewesen, daß er und der andre Ubelthäter mit einander um den Vorzug in allerhand Bosheiten und in der Verachtung der göttlichen Gebote gestritten; daß ihre Lust und ihr Gewerbe darinn bestanden, den Menschen Schaden zuzufügen, daß er nicht nur nach allen Gesetzen sein Leben verwirkt, welches er auch selbst gesteht: Wir empfangen, was unsre Thaten werth sind; sondern, welcher auch nach dem gerechten Gerichte GOttes seine Seligkeit verscherzt. Dieser, sage ich, dessen Hände voll Bluts, voll unschuldig vergossenen Bluts waren, welcher so viele gen Himmel schreyende Sünden begangen hatte, dieser findet Gnade, er wird erhört, auf einen einzigen Seufzer folgt das Versprechen und die Versicherung der ewigen Seligkeit, der Seligkeit, nach welcher andre die ganze Zeit ihres Lebens trachten, und doch kaum erlangen. Unsre Verwunderung aber wird aufhören, wenn wir GOttes unwiederrufliches Wort, und dessen Zusage erwegen, da es heißt: Wenn sich der Gottlose bekehrt von allen seinen Sünden, die er gethan hat, so soll er leben, und nicht sterben, es soll aller seiner Ubertretung, die er begangen hat, nicht gedacht werden. Wir müssen deßfalls diesen Menschen nicht länger als einen Ubelthäter oder als einen Räuber ansehen, sondern als einen bekehrten Sünder, und in dieser

Ezech. 18, 21.

Ab-

Absicht ist es kein Wunder, daß er erhört worden. Die Worte, welche wir bey dem Esaias antreffen, und welche anzeigen, warum GOtt das Gebet nicht erhöre, sind folgende: Wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberg ich doch meine Augen von euch, und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht, denn eure Hände sind voll Bluts. Gleich darauf aber heißt es: Waschet, reiniget euch, thut euer böses Wesen von meinen Augen, lasset ab vom Bösen; alsdenn kommt zu mir; wenn eure Sünde gleich Blutroth ist, soll sie doch Schneeweis werden. Wenn wir demnach von der wahren Es. 1, 15. Busse dieses Menschen überführt sind, so ist es kein Wunder, ja wir dörfen nicht weiter fragen, ob sein Gebet erhört worden, denn dieses ist ausser allen Zweifel, und bey GOtt festgesetzt. Aber dieses müssen wir erstlich ausmachen, daß dieser Mensch wahrhafftig bekehrt gewesen; und wie es zugehe, daß ein Sünder, welcher dem Geiste GOttes allezeit widerstanden, dennoch zu allerletzt sich bekehren könne.

Ich gestehe, wenn wir nicht die Worte JEsu, und die Antwort, welche unser Heyland auf das Bitten des Schächers ertheilt, aufgezeichnet erhalten hätten, so wäre es schwer zu glauben, daß seine Bekehrung aufrichtig gewesen, wir würden kaum verhindern, daß bey uns nicht die Gedanken aufstie-

stiegen, seine Busse sey bloß aus einer Todes-Angst hergekommen. Es geschieht so selten, daß ein Mensch in seiner Todes-Stunde aufrichtig und von Herzen sich bekehret, welcher in seinem ganzen Leben gottlos gewandelt, und in solcher Bosheit bis an sein Ende beharret. Diejenigen verstehen nicht, was die Bekehrung eigentlich sey, sie kennen das Herz des Menschen und die Macht der Sünde nicht, wenn solche zur Gewohnheit geworden ist, welche behaupten, es sey nicht eben so unglaublich, es könne wohl geschehen, daß sich ein Mensch annoch bekehre, wenn er den Tod vor Augen siehet. Ich läugne nicht, daß es geschehen könne, ich will die Allmacht, die Krafft und das Erbarmen des Allerhöchsten nicht so einschränken, daß solches auch noch nicht in der Todes-Stunde die Bekehrung eines grossen Sünders wirken könne; aber dieses ist auch gewiß, daß es selten geschieht; es ist gewiß, daß eine ganz besondre Krafft GOttes, ja eine rechte Allmacht dazu erfordert wird; es ist gewiß, daß eine solche Busse nicht allem Zweifel entnommen, es fällt sowol demjenigen, der Busse thut, als dem, der ein Zeuge derselben ist, schwer zu urtheilen, ob sie aufrichtig sey, oder nicht, ob sie bloß aus der Angst vor dem Tode, und aus dem Betruge des Satans herkomme, oder, ob sie durch den Geist GOttes gewirkt werde, und eine

ware

ware Veränderung des Herzens zum Grunde habe. Ich bekenne, alle Zeichen der Busse, welche man bey diesem Ubelthäter wahrnimmt, wie gut und groß sie auch sind, würden mich doch nicht vollkommen überführen, daß diese Busse des Schächers aufrichtig gewesen, ich würde immer ungewiß seyn, ob nicht ein Betrug dabey verborgen liege, ob man nicht eben dieselben Kennzeichen auch bey andern anträfe, die doch noch lange nicht bekehrt sind. Aber die Antwort, welche Christus auf dessen Bitte ertheilt, die Allwissenheit unsers Erlösers, welche das Innerste des Herzens erforscht, benimmt mir allen Zweifel, sie giebt mir die feste Versicherung, daß diese Busse, in so weit sie die Person des Schächers betrifft, aufrichtig gewesen. Da uns aber unser Erlöser keine Versicherung von andern gegeben, welche in ihrer Todes-Stunde auch diese Worte des Schächers gebrauchen möchten, so ist es nicht zu rathen, daß man die Busse so lange hinaussetze, und sich darauf verlasse. Es ist nicht möglich, daß wir aus eben denselben Worten und Zeichen die Bekehrung eines Menschen schliessen können. Denn den rechten Beweis, daß die Busse ernstlich sey, nemlich, die Aenderung des Sinnes und des Lebens, kann man hier nicht erwarten. Diese Sache aber wegen des Schächers macht die Antwort Christi unumstößlich, sie versichert uns,

daß

daß seine Busse zwar spät, aber dennoch aufrichtig und ernstlich gewesen. Wenn wir erstlich diese Versicherung von JEsu haben, so können wir auch leicht bey dem Schächer alles dasjenige antreffen, was zu einer wahren Busse erfordert wird. Was wir sehen und hören, betrifft nur das äusserliche und macht die Sache nicht aus; JEsus aber versichert uns, daß das innerliche auch rechtschaffen gewesen. Wir finden, daß er Reu und Leid über seine Sünden getragen habe, wir treffen ein offenherziges Bekenntniß an, da er sich nicht schämte, zu gestehen, daß er empfinge, was seine Thaten werth wären, daß ihm kein Unrecht widerführe, daß er selbst Schuld an seinem Verderben habe, und nicht werth sey, daß er länger lebe. Wir bemerken ein aufrichtiges Gebet des Herzens, einen Hunger und ein Verlangen nach der Gnade GOttes, wobey er eine sehr grosse Demuth blicken läßt, da er GOtt nichts vorschreiben will, er getrauet sich faßt nicht, die Seligkeit zu nennen, er bittet nur, daß JEsus sich seiner erinnern, und nicht vergessen möge, daß er ihn nicht als einen unwürdigen und verlohrnen Sünder von seinem Angesichte verstossen wolle: HErr, gedenke an mich. Er überläßt es einzig und allein dem gnädigen Willen und der Erbarmung JEsu, ob er sich eines solchen elenden und unwürdigen Sünders wolle jammern lassen;

ich

ich weis wol, ich bin nicht werth, in dein Reich einzugehen, ich weis, daß ich nicht würdig bin, in das neue Jerusalem einzugehen, ich darf nicht gedenken, daß ich mit deinen andern Kindern in deinem Reiche zu Tische sitzen werde; aber könnte ich nur den geringsten Tropfen deiner Gnade geniessen, so wäre meiner Seelen geholfen. Ich will nichts bitten, und nichts nahmhafft machen, laß aber, o HErr! Gnade vor Recht gehen, wirf ein gnädiges Auge, einen mit Erbarmen angefüllten Blick auf einen unwürdigen Sünder. Gedenke an mich, so will ich doch nicht verzagen oder verzweifeln. Wir finden aber nicht nur Reue und Leid, nicht nur eine freywillige Bekänntniß, nicht nur Demuth und eine bußfertige Schamhafftigkeit bey ihm; sondern wir treffen auch die Früchte der Busse bey ihm an, die wahrhafte Besserung des Lebens, so weit solches wegen der kurzen Zeit möglich war, welche aber doch von der Veränderung des Herzens zeuget. Wir bemerken deutlich eine Liebe gegen JEsum, eine Liebe gegen den Nächsten, welches die Früchte und Kennzeichen einer wahren Bekehrung sind. Er hatte einen Eifer, die Ehre JEsu zu retten, er brannte vor Begierde, die Seele seines Nächsten aus der bevorstehenden Gefahr zu befreyen, hiedurch hat er deutliche Merkmahle gegeben, daß seine Bekehrung nicht bloß

auf

auf ihn allein gegangen sey, und daß er nur sein eigen Wohl zu befördern gesucht habe. Eine fleischliche Bekehrung, eine blosse Eigen-Liebe ist so beschaffen, diese gedenkt, wenn sie sich nur selbst errettet, so sey es ferner nicht nöthig, sich der Ehre GOttes, und des Bestens andrer Menschen anzunehmen. Nein, sein Herz liebte GOtt und den Nächsten rechtschaffen. Er bestrafte seinen Gefährten, und konnte nicht erdulden, daß derselbe über JEsum spottete, und sich zugleich noch mehr verhärtete; da der andre Uebelthäter sagte: Bist du CHristus, so hilf dir selbst und uns; so strafte ihn dieser, und sprach: Fürchtest du dich nicht für GOtt? Gleich, als ob er sagen wollte: Ach! was redest du? Ist es nicht genung, daß ihn diejenigen verspotten, die zu unsern Füssen stehen, und welche glauben, die Zeit sey noch weit hinaus gesetzt, da sie Rechenschafft geben müssen; aber was redest du? Bedenkst du nicht, in welchem Zustande du bist, daß du auf der Schwelle der Höllen stehest, und dem Tode so nahe bist? Du mußt nach wenigen Augenblicken für den Richterstuhl GOttes erscheinen. Wir haben uns in unserm Leben nicht für GOtt und Menschen gefürchtet, fürchtest du dich aber nun nicht für GOtt, da du sterben sollst? Kannst du noch deine Zunge nicht zähmen, willst du mit dem Sohne GOttes ein gespötte treiben, wo

ge-

gedenkst du hin? Besorgst du etwa, daß du nicht zeitig genung in die Hölle kommen werdest? Scheinen dir die bisher begangnen Missethaten noch zu geringe, daß du solche noch ansetzo häuffest? Was hat dieser Unschuldige verbrochen? Er befindet sich zwar in eben denselben Umständen, in welchen wir uns befinden, dennoch aber ist zwischen ihm und uns ein grosser Unterscheid. Wir empfangen den Lohn, welchen unsre Missethaten längst verdient haben. Da es uns übel geht, so müssen wir bedenken, daß wir es nicht besser gemacht haben. Wie viel Böses haben wir begangen, wie manches Herz betrübt, wie viele haben wir getödtet, wie viel unschuldig Blut haben wir vergossen. O! wie gerecht ist unsre Strafe! O! wenn wir noch zehn Leben hätten, daß wir solche für unsre Schulden zusetzen könnten; aber was hat dieser gesündiget, oder welches Verbrechens ist er überzeugt worden? Ich höre vielmehr, daß er allen wohlgethan, an Statt, daß wir allen und jeden übels erwiesen haben; und du willst über ihn spotten? Scheuest und fürchtest du dich nicht für GOtt? Diejenigen, welche zu unsern Füssen stehen, gedenken nicht an GOtt, weil sie den Tod noch nicht vor Augen sehen; aber daß ist unerträglich, daß du noch so verhärtet bist, da du den Tod vor Augen siehest. Du gedenkst nur an die Gefahr, in welcher du bist, deßwe-

gen sprichst du: Bist du GOttes Sohn, so hilf dir selbst und uns. Gedenkst du aber nicht an die Pein, welche dir in der Höllen bevorsteht? Fürchtest du dich vor dem Tode und nicht vor der Hölle? Fürchtest du dich
Matth. 10, 28. vor denen, die den Leib tödten, aber nicht vor dem, welcher Leib und Seel verderben kann? Solche Früchte der Busse bemerkt man an diesem Schächer, welche doch zu erkennen geben, daß seine Rede nicht bloß aus einer Angst vor dem Tode hergekommen, sondern daß er einen wahren Abscheu, und einen rechten Verdruß über seine begangnen Sünden gehabt, daß er nicht ertragen konnte, daß das Böse wiederholt würde, welches er doch ehedem selbst ausgeübt hatte. So verhält es sich, wenn unsre Busse aufrichtig ist. Wenn wir annoch mit Lust und Vergnügen an unsre Sünden gedenken, und gerne davon hören, so ist unser Herz noch nicht recht bekehrt. Hier ist ein solcher Eifer für die Ehre GOttes anzutreffen, daß er die Spöttereyen, womit man JEsum belegte, nicht ertragen konnte, sondern solche von ihm ablehnte; da doch seine eigne Pein sehr groß war. Er hatte eine solche Liebe gegen den Nächsten, daß er auch, wenn es möglich, seinen Gefährten bekehren, und auf beßre Gedanken bringen wollte, damit sie einander in der Busse und in dem Lobe GOttes gleich seyn möchten, wie sie in allerhand Bos-

heit

heiten vorher einander ähnlich gewesen waren. Er wollte den Umstehenden ein gut Exempel geben, und dieselben durch seinen Tod erbauen, wie er sie durch sein Leben geärgert hatte. Der in seinem Leben ein Räuber gewesen, ward nun in seinem Tode ein Lehrer; der Berg Golgatha war sein Tempel, das Creutz sein Predigt-Stuhl, die Zuhörer waren Juden und Heyden, sein Text war Gesetz und Evangelium. Er kündigte sich selbst und dem andern Räuber die Drohungen des Gesetzes an; nemlich die wohlverdiente Strafe; aber er wendet sich auch zugleich zu dem Evangelio, und sucht Gnade und Trost bey JEsu für seine Seele. Ja er legte das merkwürdigste und herrlichste Zeugniß von JEsu ab. Judas war auch ein Zeuge der Unschuld JEsu; aber er ward zu diesem Bekänntnisse durch die Angst und Quaal seiner Seele getrieben. Pilati Weib bekräftigte eben dieses; aber hieran war ein ängstlicher Traum Ursache. Pilatus selbst bekannte, er fünde keine Schuld an JEsu; aber er wollte sich gerne aus dieser Sache wickeln, und mit derselben nichts zu schaffen haben. Aber dieser Mensch war selbst zum Tode verdammt. Solche Missethäter pflegen sich zu freuen, wenn mehrere nebst ihnen eben dasselbe Urtheil empfahen, dieser, welcher gar keinen Vortheil hatte, wenn er JEsu heuchelte; dieser legt ein so freywilliges und

Matth. 27, 4.

Luc. 23, 14.

herrliches Zeugniß von JEsu ab; da er sagt: Dieser hat niemals übels gethan, er hat nichts ungeschicktes gehandelt. Hiedurch warf er offenbar Pilato, Herodes, den Hohenpriestern und Pharisäern, und allen insgesamt ihre Ungerechtigkeit vor, da er gleichsam sagt: Sie haben ihn als einen Missethäter angeklagt und getödtet; ich aber, der ich ein Ubelthäter bin, muß selbst bekennen, daß er ein so grosses Unrecht leidet; als uns Recht wiederfährt. Dieses Zeugniß mußte alle Jünger Christi beschämen, besonders den Petrus, Jacobus und Johannes, welche seine Herrlichkeit auf dem Berge gesehen, da er verklärt worden, und dennoch ihren Meister verschwuren, von ihm eilten, ihn verläugneten und sich an ihn ärgerten. Dieser Mensch aber hatte niemals den geringsten Strahl seiner Herrlichkeit gesehen, er erblickte JEsum nur voller Marter und Pein, und da er einem Wurme ähnlicher als einem Menschen war, und zeugte doch von JEsu, er bekräftigte doch seine Unschuld. Hier ward erfüllt, was Esaias geweissaget hatte: Ihr sollt sehen, daß mich das Thier auf dem Felde preise, und die Drachen und Straussen meine Ehre verkün-
Es. 43, 20. digen. Dieser Mensch war ehedem einem wilden Thiere und einem Drachen ähnlich gewesen; nun aber war er ein Bekenner, ein Vertheidiger und ein Zeuge JEsu.

Alles

Alles dasjenige, was ich bisher angeführt habe, legt ein grosses und wichtiges Zeugniß ab, daß seine Bekehrung aufrichtig gewesen. Besonders aber ist sein Glaube wunderns-würdig; und ein frommer Lehrer hat nicht unbillig gesagt, daß dieser Glaube seines Gleichen in der Schrifft nicht habe. Gewiß, dieser Glaube hatte etwas ganz besondres an sich. Er sahe JEsum in einem so elenden Zustande. Er sahe, daß unser Erlöser von allen angeklagt, gehaßt, verspottet und mißgehandelt ward, daß sich derselbe in einer tödtlichen Ohnmacht befand; dennoch aber erkannte er ihn für den Sohn GOttes, er hielte ihn nicht nur für unschuldig, welches eben nichts sonderbares gewesen wäre, sondern er erkannte ihn für einen allmächtigen GOtt. Wie bist du, o seliger Mensch! auf die Gedanken kommen, daß derjenige, welcher neben dir gecreutziget worden, und sich in eben solchen Umständen befindet, als du, ja, welcher noch mehr verachtet, verhaßt und verspottet wird, als du, GOttes Sohn sey? Wie kannst du ihn einen HErrn nennen, da du nichts herrliches, ja nicht die geringste Spur einer Herrschafft an ihn erblickest? Wenn du ihn für unschuldig hälst, so kannst du ihn nicht weiter, als einen armen Menschen betrachten, welcher das Unrecht erdulden muß. Du aber redest von seinem Reiche: Gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst;

wo ist sein Reich, da er nun die Welt verläßt? Hier ist nicht das geringste von einem Reiche anzutreffen, oder woher man die Majestät eines Königes ermessen könnte; sein Thron ist das Creutz, seine Krone ist von Dornen, sein Blut ist der Purpur, wie nennst du ihn denn einen HErrn, und was für ein Reich meynest du? O starker, o wundernswürdiger Glaube! Wenn du gleich ehedem auch gehört, daß er ein König sey, so müssen doch diese Gedanken anjetzo verschwinden, da er aus der Welt scheidet. Wenn er auch gleich zehn Königreiche besässe, so könnte er doch so wenig dir, als sich selbst helfen, da er sterben muß, da alle Reiche müssen verlassen werden, da alle Macht aufgehoben wird; was wird es dir demnach helfen, wenn er sich deiner erinnern wird. O! wie scharfsichtig ist das Auge des Glaubens. Paulus sagt: Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht
Ebr. 11, 1. zweifelt an dem, das man nicht siehet. Hierinn bestand der Glaube des Schächers, nemlich in der festen Versicherung von den Dingen, die er nicht sahe. Er glaubte dasjenige, wovon er nicht die geringste Spur sahe; er glaubte, daß CHristus der HErr sey, da er am Creutze hieng als ein Ubelthäter, er glaubte, daß er der HErr der Herrlichkeit sey, da man nichts als Schmach an ihn erblickte; er glaubte, daß CHristus ein Reich hät-

hätte, ob er nun gleich aus der Welt scheiden sollte; er glaubte, daß dieses kein irrdisches, sondern ein himmlisches Reich sey; er glaubte, daß JEsus in diesem Reiche eine unumschränkte Macht habe, daß ihm geholfen sey, wenn sich JEsus nur seiner in diesem Reiche erinnern wollte. Starcke Glaube! Die Juden, welche die Schrifft gelesen, und wußten, wie der Meßias würde beschaffen seyn, erkannten CHristum nicht; hingegen dieser Einfältige, dieser Ruchlose, welcher wol wenig in der heiligen Schrifft gelesen, und wol gar keine Kundschafft von diesen Sachen eingezogen hatte, dieser ist klüger als die vornehmsten GOttes-Gelehrten, er erkennet JEsum für den Sohn GOttes. Ja die Jünger JEsu selbst, welche CHristum für den Meßias und für den Sohn GOttes erkannt hatten, da sie seine Lehre hörten, und seine Wunder sahen, ärgerten sich an ihm, da sie ihn in seinem Leiden erblickten; sie hielten ihn nicht länger für den Meßias; sie meynten, sie wären hinter das Licht geführt worden; sie sagten: Wir hoffeten, er sollte Israel erlösen, nun aber ist er gestorben, und diese Hofnung geht mit ihm zu Grabe. Aber, eben nun, eben an demselben Orte, wo ihr Glaube sinkt, da nimmt der Glaube dieses Schächers zu; wo ihr Glaube verlöscht, da wird sein Glaube angezündet; wo ihr Glaube gleichsam zu verdorren anfängt, da

Luc. 24, 21.

blühet sein Glaube am schönsten. Sie verliessen ihn alle, wie es zum Tode gieng, und die Hofnung von einem künfftigen Reiche war bey ihnen verlohren. Anjetzo aber fieng der Räuber an, dieses Reich zu sehen, und an unsern gecreutzigten Erlöser zu glauben. Gewiß ich halte alle diejenigen Zeichen, welche sich bey dem Tode JEsu zutrugen, nicht für so grosse Wunderwerke, als diesen Glauben des Schächers; ob gleich die Sonne verfinstert ward, die Erde bebte, der Vorhang im Tempel zuriß, und die Gräber sich öfneten. Dieser Glaube war das erste und auch zugleich das größte Wunderwerk, welches sich bey dem Tode JEsu zutrug. O grosser und starker Glaube! Abrahams Glaube erweckt bey mir nicht so viele Ver-
1. B. Mos. 12, 1. wunderung, denn der HErr redete selbst mit ihm; eben so wenig, daß Moses glaubte, denn er sahe die Herrlichkeit des HErrn, und
2. B. Mos. 33, 18. die grossen Zeichen, die GOtt durch ihn ausrichtete; er konnte so öffters mit GOtt reden.
Es. 6, 1. Esaias glaubte, denn er sahe den Himmel offen. Er sahe GOtt auf seinem Stuhl, und die Cherubinen um seinen Thron. Ich wundere mich nicht über den Glauben der Apostel; sie waren so lange mit JESU umgegangen, und er flösste ihnen den Glauben ins Herz. Der Hauptmann glaubte, da er bey dem Creutze JEsu stand, und
Luc. 23, 47. sagte: Warlich, dieser ist GOttes Sohn gewesen;

wesen; aber er glaubte doch nicht eher, bis er alle Wunder sahe, die bey dem Tode unsers Erlösers geschahen. Ich wundere mich nicht, daß wir glauben können, und uns CHristi getrösten. Wir sind von Kindes-Beinen an in dem Glauben an CHristum unterrichtet worden; wir wissen, daß er erniedriget und erhöhet worden; wir wissen alles, was er gelitten hat, uns zu erlösen. Aber gewiß, der Glaube des Schächers ist über alle Maassen zu bewundern. Es ist etwas ungemeines, daß die Weisen aus Morgenlande glaubten, und JEsum anbeteten, welcher als ein schwaches Kind anzusehen war, aber sie hatten doch seinen Stern gesehen im Morgenlande. Matth. 2, 1. Jedoch, daß dieser Schächer glaubte, welcher seine Zeit in Ruchlosigkeit zugebracht, der sich wenig um GOttes Wort bekümmert, oder sich nach dessen Vorschrifft gerichtet, der JEsu Wunderwerke nicht gesehen, und unsern Erlöser nur in der Gestalt eines Ubelthäters und eines ohnmächtigen Menschen erblickte, welcher weder sich noch andern helfen konnte, solches übersteigt den Begrif unsrer Vernunfft, und allen Glauben, welcher jemals anzutreffen gewesen. Warlich, einen solchen Glauben haben wir in Israel nicht gefunden. Matth. 8, 10. Woher hat aber dieser Schächer eine so grosse Krafft zu glauben erhalten? denn der Glaube ist doch keines Menschen Werk. Es ist eine ausgemachte Sache, 2. Petr. 1, 1.

daß unser Erlöser selbst den Glauben in ihm gewirket, denn er ist allein, der den Glauben
Ebr. 12, 2. in uns anzündet und vollendet. Aber dieses ist uns unbegreiflich, auf welche Art und durch welche Mittel ein so wunderns-würdiger Glaube in einer so ruchlosen und fast bis auf die allerletzte Stunde unbekehrten Seele angezündet worden. Man muß freylich gestehen, daß bey diesem Glauben etwas ungewöhnliches und ausserordentliches anzutreffen sey; ob ich gleich nicht läugne, daß auch die ordentlichen Heyls-Mittel hiebey ihren Einfluß gehabt. Der Glaube muß aus dem Worte GOttes kom-
Röm. 10, men. Paulus sagt: Der Glaube kommt
14. aus der Predigt. Es ist nicht glaublich, daß dieser Räuber in den vorigen Zeiten ein sonderlicher Liebhaber des göttlichen Worts gewesen, dennoch aber kann es wohl seyn, daß er hin und wieder von den Wunderwerken JEsu reden hören, welche allenthalben in dem gelobten Lande bekannt waren, und daß er von seiner Lehre unterrichtet gewesen, worauf er vorher wol niemals gedacht, welche aber nunmehro ihm wieder das Gemüthe eingenommen, da der Geist GOttes eine wahre Busse in ihm zu wirken anfieng. Vielleicht hat er in der Zeit, da er gefangen war, und sein Todes-Urtheil erwartete, etwas ernstlicher an seine Seele gedacht, und von JEsu einige Nachrichten eingezogen. Vielleicht

leicht hat er insbesondre an dem Tage seines Todes die merkwürdigen Umstände überlegt, welche bey JEsu zu sehen waren, nemlich seine ausnehmende Gedult, die Leutseligkeit, welche JEsu aus den Augen leuchtete, die unbegreifliche Sanftmuth, mit welcher unser Erlöser seinen Feinden begegnete. Vielleicht hatte er gehört, was in dem Richthause Pilati von dem Reiche JEsu gesagt worden, da es hieß: So bist du denn ein König; und JEsus antwortete: Ja, ich bin ein König; aber mein Reich ist nicht von dieser Welt. Vielleicht Joh. 18, 36. hatte er die Rede gehört, die JEsus auf dem Wege nach Golgatha hielt; er wußte, wie freundlich und liebreich JEsus für seine Feinde gebeten. Alles dieses zusammen genommen hat in dem Herzen des Schächers ein tiefes Nachdenken verursacht, und der Geist GOttes, welcher niemals aufhört, an einer Seele zu arbeiten, welche ihm nicht widersteht, hat den Glauben in derselben angezündet.

Da dennoch dieser Schächer sowol bußfertig als gläubig war, so dürfen wir uns nicht wundern, daß sein Gebet erhört worden. Denn das Gebet eines Frommen vermag alles bey GOtt. Zugleich war auch seine Bitte mit einer grossen Demuth angefüllt: HErr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst. Er begehret nichts, als eine gnädige Erinnerung; er sagte mit

Da-

David: Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend, und meiner Ubertretung, gedenke aber mein nach deiner Barmherzigkeit, um deiner Güte willen. Der HErr ist gut und fromm, darum unterweiset er die Sünder
Ps. 25, 7. 8. auf dem Wege. Dieser Schächer bedient sich in seiner Todes-Stunde der Worte, mit welcher Nehemias sein Buch beschließt: Ge-
Neh. 13, 31. denke meiner, mein GOtt, im Besten. Da Joseph in Egypten im Gefängniß lag, legte er dem Schenken seinen Traum aus, und bat
1. B. Mos. 40, 14. ihn, daß er an ihn gedenken möge, wenn es ihm wohl gienge. Gleichermassen wollte der Räuber sagen: HErr, ich weis wol, du kommst bald aus deinem Elende in deine Herrlichkeit, und in dein Reich; ach! gedenke alsdenn an mich, wenn du deinen Thron bestiegen hast. Ich bin anjetzo mit dir in eben denselben Umständen; ob wir gleich einander gar nicht ähnlich sind, denn ich bin schuldig, und du bist unschuldig. Laß aber das Glücke, dessen ich mitten in meinem Unglücke gewürdiget werde, da ich an deiner Seiten gecreutziget worden, mir einen Weg zu der Gnade bahnen, daß ich in dein Reich kommen, und in demselben der Geringste seyn darf.

O! wie thöricht sind wir arme Menschen, wie offt wünschen wir, daß andre Menschen an uns gedenken mögen, und wir haben mit dem Joseph einerley Schicksal, von dem es heißt: Der Ober-Schenke gedachte nicht

an

an Joseph, sondern vergaß sein; und hierinn geschieht uns Recht. O laßt uns ein Gebet von einem Schächer, von einem sterbenden Ubelthäter lernen: Gedenke meiner, mein GOtt, im besten; gedenke an mich, o JEsu, in deinem Reiche. Ach! daß wir doch ernstlicher und ohne Aufhören an GOtt gedenken möchten; ach! daß wir uns dessen Allgegenwart bey allen unsern Handlungen vorstellten, so würden wir schwerlich sündigen. Ach! daß wir an GOtt gedenken möchten auf unserm Lager, wie David, welcher sagt: Wenn ich um Mitternacht aufwache, so gedenke ich an dich. Ach! daß wir in unsrer Jugend etwas ernstlicher an unsern Schöpfer gedenken möchten; daß wir in unsern mannbaren Jahren uns unsern Richter vorstellen und gedenken möchten, daß wir bald vor demselben erscheinen, und wegen unsrer Jugend-Sünden Rechenschafft geben sollen. Wenn wir also beständig an GOtt gedächten, so würden wir GOtt dadurch am leichtesten bewegen, daß er wieder in Gnaden an uns gedächte; damit, wenn es dahin kommt, daß die Welt uns den Rücken kehret, daß die Menschen uns vergessen, ja, daß wir uns selbst nicht mehr kennen, und vor grosser Pein nicht mehr an uns selbst gedenken können, wenn uns alles verläßt, und wir alles verlassen, GOtt alsdenn nach seiner grossen Barmherzigkeit an uns gedenke, und

wir

wir die Antwort in unserm Herzen erhalten mögen, welche unser Heyland dem Schächer ertheilt.

Dieses ist das andre Stück, welches wir erwegen; nemlich die trostreiche Antwort unsers sterbenden Erlösers: Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn. Der Schächer hatte kaum seine Bitte vorgebracht, so erfolgte gleich die Antwort JEsu. So willig ist GOtt, unser Gebet zu erhören, wenn solches im Glauben geschicht, und geistliche Dinge betrifft. Wir begehren niemals etwas mit grossem Verlangen, daß GOtt nicht mit eben einer solchen Willigkeit uns solches ertheilet. JEsus war am Creutze bereit, Gnade auszutheilen, und die Krafft seines Todes zu beweisen; er wartete nur, daß jemand sich solche zueignen sollte; und vielleicht war er betrübt, daß nicht mehrere davon Theil nahmen. Der Schächer war der erste, welcher um etwas bat, und auch zugleich die Versicherung erhielt. Ja ihm ward nicht nur dasjenige, warum er gebeten, sondern noch ein mehreres gegeben. Er bat nur, daß JEsus an ihn gedenken möchte; ein mehreres durfte er nicht begehren; aber JEsus antwortete: Ich will nicht nur an dich gedenken, sondern dich auch gleich mit mir nehmen: Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn. Gewiß, nun war dieser Räuber recht ein heili-

heiliger Räuber, er begieng nun den besten Raub, den er jemals thun können. Absolom stohl das Herz der Männer Israel durch seine Freundlichkeit. Dieser stahl das Herz JEsu durch seinen Glauben und Demuth. Du hast mir das Herz genommen mit deiner Augen einem, sagt JEsus zu seiner Braut. Hier waren zweene Räuber, welche beyde mit JEsu redeten, der eine verspottete ihn, der andre flehete ihn um etwas an; JEsus aber antwortete nur dem einen. Man könnte sich wundern, warum JEsus nicht allen beyden geantwortet; warum er nicht dem einen die Hölle und das Gericht angekündiget, da er dem andern Seligkeit und Gnade versprach. Ach nein! dieses stimmt nicht mit dem Gemüthe JEsu überein: Er ist nicht gekommen, daß er die Welt richte; sondern, daß die Welt durch ihn selig werde. Seine Verrichtung und sein Amt bestand darinn, daß er die Sünder errettete, und die Seelen vom Tode bekehrte. Deßwegen aber war er nicht erschienen, daß er die Sünder verdammte, welche verstockt waren; diese verdammen sich selbst, und sind schon gerichtet. Wenn sein Leiden einigen ein Geruch des Lebens zum Leben wird, so wird sein liebreicher Wunsch und sein Zweck erfüllt; daß es aber andern, und ach leider gar zu vielen, ein Geruch des Todes zum Tode wird, daran ist er nicht schuld, dieses ist sein

2. Sam 15, 6.

Hohe Lied 4, 9.

Joh. 3, 17.

sein Wille nicht. Der andre Räuber war seinem Gerichte nahe, und sollte bald empfinden, was er nicht glauben wollen. Aber es sey ferne, daß JEsus den Tod eines Sünders will, er will ihnen nicht einmal denselben ankündigen. Hätte ihm unser Heyland seine rechtmäßige Strafe vorher gesagt, so hätte man es doch ansehen können, als wenn sich JEsus an ihn rächen und sich über sein bevorstehendes Unglück freuen wollen. JEsus wolte also gar keinen Theil daran nehmen. O! wie groß ist die Liebe unsers Heylandes! Unser Erlöser hatte so lange geschwiegen, alle harte Spöttereyen hatten seinen Mund nicht geöfnet, noch seine Lippen zum reden bewegen können. Er ist aber gleich willig zu reden, so bald ihn jemand um Gnade und um Vergebung anfleht. Es soll geschehen, spricht der HErr, ehe sie rufen, will ich antworten, wenn sie noch re-
Es. 65, 24. den, will ich hören. An Statt, daß man aus dem Munde JEsu diese Worte erwarten können: So kommst du nun zu mir, du Kind der Finsterniß, da du den Tod für Augen siehst, nachdem du dem Satan deine ganze Lebens-Zeit aufgeopfert, da der Tod dir auf den Lippen sitzet, und da dich deine Bosheit ans Creutz gebracht hat; nun soll ich dich gleich annehmen; nein, gehe nun hin zu demjenigen, dem du vorher gedient hast, und laß dich von ihm in sein Reich aufnehmen. Welche gut gehandelt haben, die will ich zu mir nehmen.

Bist

Bist du ein Mörder gewesen, so gehe hin zu dem, der ein Mörder von Anfang ist, und empfahe deinen verdienten Lohn. Aber JEsus erwehnt der Missethaten dieses Menschen mit keinem Worte; sondern er spricht: Warlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese seyn. Ein bußfertiger Sünder kann niemals mehr erfreulichere Worte verlangen, ein mit Reue und Leid angefülltes Herze kann niemals tröstlichers hören, und ein sterbender Mensch kann nichts seligers wünschen. So theuer und schön auch alle Worte JEsu am Creutz sind, so scheint doch dieses Wort alle andre zu übertreffen. Dieses ist der Edelstein, welcher vor allen andern am prächtigsten funkelt. Dieses Wort begreift die ganze Kraft des Blutes JEsu, die Hofnung der Gläubigen und den Trost aller Sünden in sich. Ein jedes Wort ist merkwürdig. Joh. 8, 44.

Er setzt eine theure Versicherung voran: Warlich, Amen. Wenn wir dieses Wort gebrauchen, so ist es gemeiniglich ein Wunsch. Da der HErr ehedem versprach, daß er das Volk aus der Gefängniß zu Babel befreyen wollte, so antwortete der Prophet: Amen, der HErr thue also, der HErr lasse es geschehen. Aus eben dieser Ursache fügen wir es dem Schlusse unsers Gebets hinzu, wenn wir sagen: Amen, oder GOTT erhöre es. Bisweilen aber wird dieses Wort auch gebraucht, Jer. 28, 6.

braucht, wenn man seine Einwilligung giebt. Wie der HErr auf den Bergen Ebal und Grieſim dem Volke allerhand Verordnungen kund machte, so mußte das Volk bey einem jeden Absatze sagen: Amen, oder wir sind damit zufrieden. Wenn sich aber JEsus dieses Worts bedient, so ist es von einem weit grösserm Nachdrucke, es ist ein Bekräftigungs-Wort, und ein theurer Eyd, mit welchem er dasjenige, was er gesagt, versiegelt. Man hat bemerkt, daß unser Heyland sich dieses Worts funfzigmal in seinem Vortrage bedient habe, um uns allen Zweifel zu benehmen, und unsern Glauben desto fester zu machen. Auf diese Art müssen wir hier das Wort Amen ansehen: Warlich, ich sage dir, du wirst heute mit mir im Paradiese seyn. So wahr als ich GOttes Sohn und ein Heyland der Welt bin, so gewiß ich nun für deine und der ganzen Welt Sünde sterbe, so gewiß sollst du mit mir im Paradiese seyn. JEsus versprach dem Schächer etwas grosses, welches derselbe kaum glauben konnte. Man kann leicht erachten, wie unruhig sein Gewissen gewesen, daß es eine harte Antwort erlangen möchte, und welches sich eine so grosse und vollkommne Gnade niemals vorgestellt. Deßwegen bekräftigt JEsus diese Zusage mit einem Eyde, um den bekümmerten Sünder desto gewisser zu machen. O seliger Mensch! der eine so gewisse Versiche-

5. B. Mos. 27, 15.

rung

rung von seiner Seligkeit hatte, dem JEsus nicht nur solche versprochen; sondern auch zugeschworen hatte. Jedoch, meine Freunde, dieser Räuber hat nichts vor uns zum voraus, wenn wir anders bußfertig und gläubig sind. Hat er uns nicht eben dasselbe zugeschworen, was er hier dem Räuber versichert. Wir haben nicht nur sein Wort und Versprechen, seinen gewöhnlichen Eyd, sein Amen. Warlich, warlich, ich sage euch, wer an mich gläubt, der hat das ewige Leben; Joh. 6, 47. sondern wir haben auch seinen feyerlichen Eyd: So wahr ich lebe, ich habe keinen Gefallen am Tode des Sünders; sondern, daß Ezech. 33, 11. er sich bekehre und lebe. Stellen wir doch einem aufrichtigen Menschen Glauben zu, wie vielmehr dem lebendigen und wahrhafften GOtt. Zweifeln wir nicht an demjenigen, was ein sterbender Mensch redet, warum wollten wir denn nicht unserm sterbenden Erlöser trauen. Paulus sagt: Die Menschen schweren bey einem Grössern, denn sie sind. Aber GOtt, da er seine Verheissung überschwenglich beweisen wollte, (nemlich zum Uberflusse, denn seine Worte müssen uns schon genung seyn,) hat er einen Eyd dazu gethan. Denn er kann bey niemand höher Ebr. 6, 16. 17. schweren als bey sich selbst. So schwert auch GOtt dem Schächer die Seligkeit zu: Warlich, du ehemals so gottloser und verstockter Sünder, der du nun deine Sünde

erkennest und bereuest, du, dessen ich mich schämen muß, daß ich unter solche Missethäter gerechnet werde, du sollst heute bey mir seyn.

Hierinn besteht die Herrlichkeit des ewigen Lebens, daß man bey CHristo ist. Da Saul in seiner Verzweifelung den Samuel beschweren ließ, daß er aus seinem Grabe hervor kommen sollte, so antwortete der Satan in der angenommenen Gestalt des Samuels: Morgen wirst du mit mir seyn; worüber
1.B.Sam. 28,19. Saul dermassen erschrack, daß er zu Boden sank, und keine Krafft in ihm war. So greßlich aber diese Worte in den Ohren Sauls klungen, so erfreulich war es für den Schächer, da er von CHristo hörte: Heute sollst du mit mir seyn. O! wie vergnügt konnte er die Augen schliessen da er wußte, wo er hinkommen sollte, nemlich zu JEsu. Dieses ist das Versprechen und der letzte Wille, welchen CHristus nicht nur in Absicht auf den Schächer, sondern auch auf alle Gläubige gemacht hat. Wo ich bin, da sollen
Joh.12,26. meine Diener auch seyn. Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die seyn, die du mir
Joh.17,24. gegeben hast. Ach! wer wollte doch nicht gerne bey JEsu seyn. Wie Eleasar ankam, auf dem Wagen Isaacs die Rebecca als eine Braut desselben abzuholen, so frug man die
1.B Mos. 24,58. Rebecca: ob sie diesem Manne folgen wolle? worauf sie alsbald antwortete: Ich will

mit

mit ihm ziehen. Wenn der Tod kommt, und an unsrer Thüre pocht, um als ein Bothe unsre Seele zu unserm Bräutigam abzuholen, so ergeht auch an uns die Frage: Ob wir willig folgen? Unser Bräutigam lauscht, und hört, was wir antworten, er lockt uns zu sich, und sagt: Stehe auf, meine Freundin, meine Schöne, und komme her. Und da wir wissen, wohin uns der Tod führet, nemlich zu JEsu, um ewig bey ihm zu leben, was wollten wir lieber wünschen, als diese Versicherung zu hören: Heute sollst du bey mir im Paradiese seyn. Hohe Lied 2, 10.

Anjetzo war unser Erlöser im Begrif, das Paradies zu öfnen, welches wegen des Ungehorsams des ersten Adams zugeschlossen ward. Jedoch, wir müssen hier nicht das irrdische Paradies verstehen; sondern den Himmel selbst, die Herrlichkeit der Auserwehlten, die lustigen Wohnungen zur rechten Hand GOttes, welches Paulus den dritten Himmel nennet, das Paradies, in welches er entzückt worden, und in dem er unaussprechliche Worte hörete. 2. Cor. 12, 4. In dieses Paradies sollte der Schächer aufgenommen werden; und welches das allererfreulichste ist, noch heute.

Heute, heißt es, sollt du bey mir seyn, du sollst nun gleich, in diesem Augenblicke, ohne Verzug, und noch ehe die Sonne untergeht, von der Erden in den Himmel aufgenommen, und ins Paradies gebracht werden. Da sollst

du alles in Händen haben was du nun nur noch hoffest, wir werden uns einander im Himmel umarmen, da wir uns anjetzo, ob wir gleich so nahe neben einander gecreutziget worden, doch nicht erreichen können. Dieser Tag des Todes wird ein Tag der Seligkeit seyn; denn sobald die Seele den Leib verläßt, in demselben Augenblick soll sie in die Freude aufgenommen werden. Sie wird nicht, wenn sie vom Leibe abgesondert worden, umherschweifen, und eine Wohnung suchen, wie die Heyden gedichtet haben; die Seele wird nicht gleichsam in einem süssen Schlummer, an einem uns unbekannten Orte liegen, wo sie zwar ganz und gar keine Pein, aber auch keine besondre Freude empfindet; wie einige Kirchen-Lehrer geglaubt haben, die Seele werde vor den jüngsten Tag nicht in die Herrlichkeit aufgenommen werden. Vielweniger aber wird unsre Seele ins Fegfeuer kommen, um dorten zu brennen, oder, welches einerley ist, wegen der begangnen Sünden zu leiden, und deßfalls geläutert und gereiniget zu werden. Gewiß, wo jemals eine Seele eine solche Läuterung bedurfft hätte, so wäre es gewiß die Seele dieses Schächers gewesen, der so lange frech und gottlos gehandelt hatte. Da aber seine Seele an eben demselben Tage im Paradiese, und zwar in eben demselben Paradiese seyn sollte, in welchem Christus auch noch heute komen wollte, da sie nicht einmal von einer andern

dern Läuterung etwas wissen sollte, als, welche im Glauben durch das Blut JEsu geschicht, so fällt das Fegfeuer von selbst hin, und wäre schon längst gefallen, wenn man es nicht in der päpstlichen Kirche deßfalls beybehalten hätte, damit die Klöster möchten erhalten werden, welche sonst auch nothwendig zugleich mit fallen würden. Paulus sagt: Hier wandeln wir im Glauben, dorten im Schauen. 2. Cor. 5, 7. Zwischen diesen beyden Dingen kann man nicht das dritte setzen. Sobald wir dieses Leben verlassen, da wir in Hofnung und im Glauben gewandelt haben, so gelangen wir gleich zum Schauen: Heute sollst du mit mir im Paradiese seyn.

O! wie erfreulich ist wol nicht diese Nachricht dem Schächer gewesen? Der Tod ist seinem Wunsche nach zu langsam gekommen, er hat ihn mit den größten Freuden empfangen. Wie werden sich diese beyden Seelen nicht erfreuet haben, da sie sich unmittelbar darauf im Himmel gesehen und wieder gekannt haben. Christus war einen Augenblick vorangegangen, um die Stätte zu bereiten; die Seele des Schächers folgte gleich darauf nach, und erfuhr die Wahrheit von dem Versprechen JEsu, die Krafft seines Blutes, den herrlichen Nutzen des Todes JEsu, die Früchte seines Glaubens und seiner Bekehrung. Wie wird der Schächer nun geeilt haben, wie lang werden ihm alle

Augenblicke geworden seyn, besonders nachher, da JEsus seinen Geist aufgegeben. Wie willig wird er die Pein erduldet haben, daß sie ihm die Beine brachen, damit er nur desto eher sterben und bey JEsu in seinem Reiche seyn möchte.

So lautete das dritte Wort des Lebens in der Stunde des Todes. Gieng aber solches nur den Schächer allein an? Ach nein! was JEsus in seiner Todes-Stunde geredet, solches bezieht sich auf uns alle. Wir können also auch aus diesem Worte einen Trost und eine Lehre nehmen. Von dem Troste will ich nicht weitläufftig handeln, denn derselbe ist so klar, und liegt in diesen Worten so deutlich vor Augen, daß ein jeder, auch der allereinfältigste bußfertige Sünder sich damit reichlich trösten kann, wenn er nur blos die Worte, welche Christus zu dem Räuber geredet, auf sich deutet. Wir finden Exempel sterbender Personen, welche in ihrer Todes-Stunde durch dieses Beyspiel weit mehr gestärkt worden, als durch andre Schrifft-Stellen. Es sind uns auch solche bekannt, welche verlangt haben, man solle sie in ihren letzten Stunden hauptsächlich mit diesen Worten unterhalten. Ein jeder nehme diese Worte zu sich, und bewahre sie wohl in einem bußfertigen, aber nicht in einem sichern Herzen; er tröste sich mit denselben, wenn er in dem Kampf der Busse begriffen ist, und bedie-

bediene sich derselben als Waffen gegen die Versuchungen des Satans. Wenn uns dieser Ankläger mit der Grösse, Menge, und Langwierigkeit unsrer Sünden schrecken will, so dient uns das Beyspiel des Räubers zu einem Troste gegen diese Anfälle. Denn von dem kann man alles dieses sagen, daß er ein sehr grosser Sünder gewesen, daß er lange in seinen Sünden beharret, daß er seine Sünden und den Zorn GOttes gehäufft; und dennoch erhielt er Gnade, so bald er Busse that. O! wie unaussprechlich ist dieser Trost, da wir sehen, auf das Gebet folgt die Erhörung, auf die Busse Vergebung, auf den Glauben die Rechtfertigung, auf den Tod folgt unmittelbar die Seligkeit, und zwar alles dieses sehen wir an einem Exempel, und in einer Stunde. Hier haben alle Elende einen Trost. Laßt uns unverzagt seyn, müssen wir hier leiden, dorten ist das Paradies, da werden wir alles Elend vergessen, welches wir hier erduldet haben. Von dem Creutz zum Paradiese, durch das Creutz zur Herrlichkeit, durch viel Trübsal müssen wir in das Reich GOttes eingehen. Empfinden wir bey herannahenden Alter allerhand Schwachheiten, o laßt uns einen freudigen Muth fassen, nun sind wir auf dem Wege zum Paradiese, nun kommt die Zeit bald, da auch zu uns gesagt werden wird: Heute, heute sollst du mit mir im Paradiese seyn. Hier ist ein

Trost für alle Sterbende, daß das Paradies durch den Tod JEsu nun wieder eröfnet ist, welches wegen unsrer Sünden verschlossen worden; da sollen wir ewig mit JEsu seyn. Paulus sagt: Daß ist je gewißlich wahr,
2. Tim. 2, 11. 12. sterben wir mit, so werden wir mit leben, dulden wir, so werden wir mit herrschen. Darum ist das kurze Leiden dieser Zeit nicht
Röm. 8, 18. werth der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden.

Wir wollen aber an Statt einer Hauptlehre aus diesen Worten nur eine Warnung ziehen, daß wir diesen theuren Trost nicht mißbrauchen mögen, daß wir uns aus dieser köstlichen Arzney keinen tödtlichen Gifft bereiten, wie gewiß alle diejenigen thun, welche aus diesem Exempel Anlaß zur Sicherheit und zu der Freyheit nehmen, ihre Bekehrung von einem Tage zum andern auszusetzen; ja, welche nicht nur ihre Busse aufschieben, sondern auch ohne Scheu Sünden mit Sünden häufen, unter dem falschen Trost, es sey annoch Zeit genung übrig, sie könnten sich noch allemal, und wenn es nicht eher geschehe, doch wenigstens in ihrer Todes-Stunde bekehren; es kostete nur einen Seufzer, so erlangten sie Gnade. Es ist gewiß, der Trost, welcher in diesen Worten liegt, geht nicht auf den Räuber allein; sondern er erstreckt sich auf alle bußfertige Sünder. Dieses Exempel ließ GOtt an dem Todes-Tage seines Soh-

Sohnes geschehen, damit es für alle Welt ein offenbarer Beweis wäre von der Barmherzigkeit GOttes, und von der unendlichen Krafft des Verdienstes JEsu. Es ist ein Exempel, für welches wir GOtt innerlich danken, und solches zu unserm Nutzen anwenden müssen. Dieses können wir auch mit Recht daraus schliessen daß eine Bekehrung, eine wahre Bekehrung, wenn sie nur rechtschaffen ist, niemals zu spät seyn kann, und daß derjenige, welcher sich noch in seiner Todes-Stunde, ja in dem allerletzten Augenblicke von Herzen bekehrt, die Seligkeit gewiß ererbt. Wenn wir aber daher schliessen wollten, wir könnten immer sündigen, da wir glaubten, es könne uns nicht fehlen, daß wir uns nicht in unsrer Todes-Stunde sollten bekehren können. Deßfalls könnten wir nach eignem Gefallen in aller Lust dahin leben, die Welt lieb haben, hochmütig seyn, und doch selig werden, so ist dieses ein Schluß wodurch schon so viele Menschen zu ihrem größten Unglücke betrogen worden. Ich wollte nicht um alle Schätze der Welt, daß dieses Beyspiel des Schächers aus der Schrifft wäre weggelassen worden; und mancher betrübter Sünder würde in seiner Todes-Stunde nicht den Trost fahren lassen, den er aus diesem Exempel schöpfet; wenn man ihm auch alle Herrlichkeit der Welt anböte. Nichts desto weniger glaube ich, und befürch-

befürchte gewiß, daß dieses Exempel des Schächers, obwohl unschuldiger Weise, Anlaß gegeben, daß viele, viele verdammt worden, daß es weit besser für einige würde gewesen seyn, wenn sie dieses Exempel nicht gewußt hätten; aber sie sind selbst schuld daran. Daß der Schächer selig worden, daran zweifle ich gar nicht, denn das Wort und der Eyd JEsu benehmen uns allen Zweifel. Daß aber diejenigen selig werden sollten, welche sich auf dieses Exempel verlassen, und in Sünden dahin leben, daran zweifle ich über alle Massen, denn die sündigen recht auf Gnade, die ziehen GOttes Barmherzigkeit auf Muthwillen, sie machen durch dasjenige, was ihnen GOtt zu einem heilsamen Pflaster gegeben, erst ihre Wunde unheilbar. Dieses ist ganz gewiß. Findest du, daß du gesündiget hast, und du bereuest nun deine Sünde, du verabscheuest sie, und hassest sie ernstlich, so tröste dich gewiß und sicher mit diesem Beyspiele des Schächers, wie groß auch deine Missethaten seyn mögen. Willst du aber deßwegen in Sünden fortfahren, weil du meynst, daß du dich auf das Exempel des Räubers verlassen kannst, so verspreche ich dir keinen Trost davon, und zweifle, ob du jemals daraus wirst einen Trost ziehen können.

Ich will mich nicht, um frechen Sündern diesen so betrieglichen Trost aus den Händen

zu

zu reissen, auf diejenigen berufen, welche behaupten, es sey noch nicht ausgemacht, daß der Schächer in seinem ganzen Leben ruchloß gewesen. Die Schrifft faßt die Nachricht von ihm so kurz, daß wir nicht viel davon sagen können. Und es ist gewiß, daß die Beschreibung, welche man insgemein von diesem Räuber macht, daß er in seinem ganzen Leben ein überaus gottloser Mensch gewesen, mehr eine Vermuthung, als eine gegründete Beschuldigung sey. Die Schrifft nennt ihn einen Mörder, und daß ein Todschlag ihm diese Strafe zugezogen. Diese Sünde war zu den Zeiten in Jerusalem gemein, weil das Volk fast allezeit aufrührisch war; vielleicht kann er auf eine solche Art in dis Unglück gerathen seyn. Und in dieser Absicht können diejenigen, welche mit Vorsatz sich allen Arten der Bosheit ergeben, sehr wenig Trost in diesem Exempel des Schächers finden. Ich habe allemal geglaubt, daß manche Todschläger, welche aus Unvorsichtigkeit in diese Sünde fallen, bey GOtt nicht für so grosse Sünder angesehen werden, als diejenigen, welche von aussen eine heilige und recht ehrbare Gestalt annehmen, im Grunde aber recht gottlose und freche Sünder sind. Jedoch hierauf will ich mich nicht berufen; ich halte nicht dafür, daß man den Räuber besser ansehe, als er gewesen, oder seinen vorigen Wandel beschönige; ich will viel-

vielmehr zugeben, daß er in seinem ganzen Leben so gottlos gewesen, als man ihn beschreibt, und also dieses Exempel in allen Stücken so beschaffen sey, als es ein Unbußfertiger verlangen kann. Ich will nicht nur setzen, daß er in seinem ganzen Leben ein Kind des Satans gewesen; sondern ich bin überführt, daß man ihn als einen ausserordentlich gottlosen Menschen ansehen müssen, und zwar aus der vorhin angeführten Ursache, weil JEsus die Krafft seines Verdienstes an einem ganz besonders ruchlosen Menschen beweisen wollen. Es sind andre, welche behaupten, daß es noch nicht ausgemacht sey, daß der Schächer bis an seine Todes-Stunde gottlos gewesen, und sich nicht schon vorher, sondern erstlich in der Todes-Stunde bekehrt habe. Wer weis, wie lange der Schächer mit den Gedanken, sich zu bekehren, umgegangen? Wer kann sagen, ob er nicht schon lange in dem Kampfe der Busse begriffen gewesen? Wie offt er nicht schon seine Sünden bereuet, und sich nach Hülfe gesehnt? Und ob es ihm nicht nur blos an Gelegenheit gefehlt, sein Herze vor JEsu auszuschütten, bis er solche erlangte, da er neben ihn ans Creutz geheffter ward? Aber auch dieses will ich nicht anführen, ich will zugeben, daß er in seinem ganzen Leben nicht nur gottlos gewesen; sondern, daß er auch anjetzo zuerst an die Busse gedacht habe. Ja vielleicht

hat

hat er selbst im Anfange nebst dem andern über JEsum gespottet, denn Matthäus sagt: Es schmäheten ihn auch die Mörder, die mit ihm gecreutziget waren. Auch dieses will ich nicht streiten, denn ich will den Trost nicht vermindern, welcher in diesem Exempel liegt. Ich will dieses Beyspiel so vortheilhafft für die Sünder seyn lassen, als sie solches immer verlangen, ja vortheilhaffter als es vielleicht an sich selbst seyn mag; was wollen wir daraus schliessen? Vielleicht dieses, hat der Schächer bis auf den letzten Augenblick gewartet, und doch noch Gnade erlangt, so steht es mir auch frey. Ach Mensch! welch einen Schluß machest du? Wie folgt dis aus diesem Exempel? Wenn du nun unvermuthet stirbst? Wenn du plötzlich weggerafft wirst? Wenn du nicht so viel Zeit übrig hast, als hier dem Schächer ertheilt ward? Ist solches etwann selten? O! wie viele Exempel haben wir davon. Wie manche sterben schleunig, wenn sie vom Schlage oder andern Seuchen gerührt werden. Dieses kann dir auch wiederfahren. Hierinn ist nichts sonderbares. Vielleicht ist auch ein göttliches Gericht darunter verborgen. Eben deßwegen, weil du dich auf dein letztes Lager verlassen, so will GOtt nicht zugeben, daß du auf demselben sterben sollst. Was hilfft dir denn dis Exempel des Schächers? Ja, gesetzt, du nähmest dein Sterbe-Bette ein, du wüßtest

Matth. 27, 44.

wüßtest es gewiß, daß solches geschehen werde, ob es gleich nicht seyn kann; wie viele sind uns nicht bekannt, die nicht glauben, wenn sie anfangen das Bette zu hüten, daß die Krankheit zum Tode seyn werde, und ehe sie dieses noch innen werden, in eine Raserey und Verwirrung gerathen, und was hilft ihnen dann das Exempel des Schächers? Wie viele empfinden nicht auf ihrem Tod-Bette eine solche Angst, daß sie vor Pein nicht an GOtt, an sich sebst, an die Seele und an ihre Sünden gedenken können, und was hilfft ihnen denn das Exempel des Schächers? Glaubet mir, meine Freunde, auf dem Tod-Bette, und bey einer tödtlichen Schwachheit ist man am wenigsten geschickt, Busse zu thun, und alsdenn heißt es öffters: Da du konntest, so wolltest du nicht, und zu der Zeit, da du es zu bewerkstelligen gedacht, bist du nicht im Stande. Erweget, daß zu dem Kampfe der Busse alle Kräffte der Seelen, alle unsre Gemüths-Kräffte und alle Gedanken erfordert werden. Es ist nicht mit einem Worte, mit einem Seufzer, und mit einem kaltsinnigen Gebete ausgerichtet. Urtheilet selbst, ob ein Sünder, welcher in seinem ganzen Leben gottlos gewesen, alsdenn zu einer ernstlichen Veränderung seines Sinnes geschickt sey. Bedenkt nur, wie leicht man sich selbst betriegen kann, an Statt einer wahren Reue und eines ernst-

ernstlichen Hasses wider die Sünde, welche nothwendig erfordert werden, kann vielleicht nur eine Angst wegen der Höllen-Strafen da seyn; an Statt eines lebendig-machenden Glaubens hat er vielleicht nur eine Einbildung, eine Vorstellung von Christo, an Statt, daß er ein innerliches Verlangen nach der Gnade GOttes haben sollte, so sehnet er sich vielleicht nur mit einer irrdisch-gesinnten Begierde, daß ihm ewig wohl seyn möge. Da ist weder die rechte Zeit noch der Ort, da hat man keine Gelegenheit, die Merkmaale zu untersuchen, ob die Busse rechter Art gewesen. Aber gesetzt, daß du Zeit erlangst, daß du eine Zeitlang auf dem Kranken-Bette liegst, und daß dich weder die Krankheit noch eine grosse Angst verhindert. Woher weist du, daß dir GOTT Gnade zur Bekehrung geben werde? Meynest du, daß es bey dir lediglich stehe, wenn es dir gefällt? Du gestehst ja selbst, daß die Gnade GOttes die Bekehrung in uns wirken muß; aber, wodurch kannst du dich selbst versichern, wenn du in deinem ganzen Leben die Gnade GOttes auf Muthwillen gezogen, wenn du die göttlichen Warnungen und Erinnerungen aus dem Sinne geschlagen, wenn du allen Wirkungen des Heiligen Geistes freventlich widerstanden, daß GOtt annoch in deiner Todes-Stunde bereit und willig seyn werde, dir zu helfen,

besonders, wenn du GOtt so vorsetzlich versucht hast, und es auf diese Stunde ankommen lassen? Kannst du dieses wol hoffen? In dieser Absicht mußt du zum wenigsten erkennen, daß zwischen dir und dem Räuber ein Unterscheid anzutreffen sey. Bilde dir diesen Ubelthäter, wie du ihn haben willst, laß ihn tausendmal ärger, als du, gewesen seyn, halte ihn für einen Räuber, für einen Mörder, für einen Menschen, der niemals an GOtt gedacht, und nichts von Christo gewußt hat; dieses gerieth dir mehr zum Schrecken, als zum Troste. Eben deßwegen ist das Wunder desto grösser, daß dieser Mensch bekehrt worden, und in Absicht auf dich würde das Wunder noch viel grösser seyn, wenn du bekehrt wirst. Er hatte vorher nichts von JEsu gehört. Diese evangelische Predigt war die erste, welche er hörte, der Geist GOttes grif ihm hier zum erstenmale recht ans Herz, und er ließ sich alsbald beugen, und bekehrte sich. Ach Sünder! ach Mensch! wäre es auch also mit dir beschaffen, so könnte man eine viel grössere Hofnung von dir haben, daß die den Räuber erwiesene Gnade auch dir wiederfahren würde. Aber bedenke, bey dir findet sich etwas, welches man bey dem Schächer nicht antrifft. Du bist von Jugend auf in dem Worte GOttes unterrichtet worden, der Geist GOttes

hat

hat durch beständige Erinnerungen und Warnungen an deiner Seelen gearbeitet, du hast die Heyls-Mittel gebraucht, du bist so offt auf dem Wege gewesen, dich zu bekehren, GOtt hat dich so offt ergriffen, dein Herz ist so offt schon meist gewonnen gewesen; du hast dich aber allemal wieder umgewandt, und hast die Drohungen GOttes in den Wind geschlagen. Kannst du mit Wahrheit in deiner Todes-Stunde sagen, daß du nicht vorher eingeladen und erleuchtet worden? Gedenke, der Schächer lernte JEsum erstlich kennen, und liebte ihn gleich, du aber kennest JEsum, du hast ihn gehört, gefunden, seine Süßigkeit in so vielen Jahren geschmeckt, wie kannst du dich mit dem Schächer vergleichen? Ach dieses verhält sich ganz anders. Dein Schade ist viel unheilbarer. Ein Sünder, der kein grösseres Erkänntniß gehabt, welcher in seiner Blindheit dahin gegangen, wird durch die Barmherzigkeit GOttes ergriffen, welche so gerne ihre Krafft an ihm äussern will. O wohl dem, der solche annimmt, und GOtt nicht Trotz bietet; o! wie glücklich ist derselbe, von ihm kann man noch eine gute Hofnung fassen. Und so war der Räuber beschaffen. Aber dieses alles geht dich nicht an. Du bist der Gnade tausenmal näher gewesen, als nun der Räuber ist, und hast solche allemal verachtet. Da hingegen der Räuber

der bey ihm anklopfenden Gnade gleich Raum und Gehör gab.

Es ist demnach ausser allem Zweifel, wenn du, o Mensch, so ernstlich Busse thust, wie er, so erlangst du auch eben eine solche Gnade; aber hierauf kommt es an, woher willst du solche erlangen? Eine Braut giebt dem, der um sie wirbet, eine abschlägige Antwort, er kommt öffters wieder, um zu sehen, ob sie noch bey ihrem Entschlusse verharret. Steht es ihm aber nicht frey, ob er seine Bitte wiederholen will, oder nicht? Wie offt, ach! wie offt hast du deinem lieben Heylande eine abschlägige Antwort gegeben, wie offt hast du ihm etwas versprochen, und nicht gehalten. Er ist so offt wieder zu dir gekommen. Aber woher weist du, wie offt er noch wieder kommen, oder, ob er gar wieder kommen werde, wie offt du ihm noch wirst eine abschlägige Antwort geben können? Die Worte des Schächers kannst du demselben abborgen, wenn du willst, aber das bußfertige Herz desselben muß dir GOtt verleihen. O hier sind so viele Dinge, welche einen Unterscheid zwischen dem Räuber und dir machen. Ich sollte fast sagen, der Satan sey damals sicher gewesen, ihm war ein solches Exempel noch nicht bekannt, deßfalls glaubte er nicht, daß es möglich sey, daß eine Seele in der letzten Stunde ihm entrinnen sollte, welche bis daher in aller Bosheit fortgefahren war. Aber

seit

seit dem dieses geschehen, giebt der Satan genauer acht. Vielleicht konnte man auch anführen, daß damals Christus den Tag seines Leidens durch ein sonderbares Exempel desto merkwürdiger machen wollen. Dieses sey damals an dem Tage geschehen, und werde nicht alle Tage wiederholt. Damals starb unser Erlöser, nun aber stirbt er nicht mehr, und deßfalls können wir ein solches Exempel nicht so öffters erwarten. GOtt hat gewollt, daß dieses Exempel einmal geschehen sollte, damit wir daher einen kräftigen Trost nehmen, und über die Grösse unsrer Sünden nicht verzagen sollten. Aber es ist auch nur ein einziges Exempel, um uns von der Sicherheit abzuhalten. Ich könnte hier abermals anführen, was ich schon vorher gesagt habe, daß man nicht läugnen kann, daß sich in diesem Exempel etwas ganz ausnehmendes finde, welches wir nicht begreifen können, ja, daß seine Bekehrung fast ein Wunderwerk zu nennen. Willst du deßfalls auch deine Bekehrung auf ein Wunderwerk ankommen lassen? Hat GOtt versprochen, daß er ein Wunderwerk thun wolle, um dich zu bekehren? Ist es wol glaublich, daß GOtt in Absicht auf dich etwas ausserordentliches vornehmen werde, da du immer Gelegenheit gehabt, dich zu bekehren, da dir die Heyls-Mittel so lange angeboten worden? Wir wissen, daß der Räuber in seiner Todes-Stunde bekehrt worden, aber wir

Ap. Gesch. 9, 4. finden auch, daß Paulus sich durch eine Stimme vom Himmel habe gewinnen lassen. Warum warteſt du denn auch nicht so lange, bis GOtt mit dir durch eine Stimme vom Himmel redet? Die Eselin des Bileams redete ehedem wie ein Mensch. Elias ward durch die Raben gespeiset; ich glaube doch nicht, daß du ein gleiches erwarteſt? Daniel saß in der Löwen-Grube, und die Löwen rühreten ihn nicht an; wollteſt du es auch darauf wagen, und dich in eine Löwen-Grube begeben? So ist es auch mit dem Exempel des Schächers beschaffen. Es ist einmal geschehen; willst du es auch darauf wagen? Siehe, wie du dich selbst betriegeſt. In irrdischen Dingen läßt du dich nicht durch verschiedne Exempel reitzen, welche geschehen sind, denenselben nachzuahmen, wenn Gefahr vorhanden ist; aber in Sachen, die deine Seligkeit betreffen, willst du es wagen, und glaubst, es werde dir auch, wie andern, glücken. Dieses mußt du doch wenigstens gestehen, daß sich dasjenige, was hier mit dem Schächer geschehen, bey tausenden kaum einmal zuträgt. Wenn du säheſt, daß hundert Menschen über ein tiefes Wasser auf einem schmalen Steige giengen, und alle im Wasser umkämen, ausser einem, welcher glücklich hinüber gekommen, würdeſt du diesem einzigen nachfolgen? Wenn hundert aus dem Gifft-Becher trünken, einer aber käme unverfehrt davon; wollteſt du auch daraus

4. B. Mos. 22, 28.

1. B. Kön. 17, 6.

Dan. 6, 23.

trin-

trinken? Gewiß, die grosse Anzahl derjenigen, welche das Ende ihres Lebens auf eine solche Art gefunden, würde dich mehr abschrecken, als dich das einzige Exempel locken würde; besonders, da es natürlich ist, daß mehrere umkommen würden, als daß einer entrinnen sollte. Warum willst du denn in Absicht auf deine Seligkeit so verwegen seyn, und dich auf dieses einzige Exempel berufen? Ach! warum macht dich das einige Exempel des Schächers, welcher bekehrt worden, so sicher? warum schreckt dich das Exempel des andern Schächers nicht von der Verstockung ab? Siehest du nicht offenbar, daß JEsus für dich gesorgt, und dir ein Exempel zu deinem Troste gegeben, damit du nicht verzagen mögest, wenn du dich rechtschaffen bekehrest. Aber er hat dir auch zugleich an dem andern Räuber ein andres Exempel gegeben; dieser war JEsu eben so nahe, und verharrte doch in seinem verstockten Sinne, damit du sehen mögest, wie gefährlich es sey, sich auf die letzte Stunde zu verlassen. Uberhaupt sollen wir uns nicht auf diese Exempel verlassen, sondern auf GOttes Verheissungen. Zeige mir ein Wort in der Schrifft, sage mir, wo GOtt versprochen hat, dir in den letzten Augenblicken Gnade zur Busse zu geben, wenn du seine Gnade so offt mit Füssen getreten, und dich muthwillig verstockt hast. Hier ist ein Eyd, wodurch dem Schächer seine Seligkeit vergewissert wird: Warlich, ich sage

dir, heute wirst du mit mir im Paradieße seyn; aber gedenke, daß GOtt auch geschworen hat, was er denen thun wolle, die seine Gnade beständig verachten. Paulus sagt es uns: Ich schwur in meinem Zorn, sie sollten nicht kom-
Ebr. 3, 11. men zu meiner Ruhe. Deßwegen giebt er an eben demselben Orte den Rath: Heute, da du des HErrn Stimme höreſt, so verstocke dein Herze nicht. O! meine Freunde, so spricht der HErr: Weil ich denn rufe, und ihr wegert euch, ich recke meine Hand aus, und niemand achtet darauf, und laßt fahren allen meinen Rath, und wollet meiner Strafe nicht, (nemlich GOttes Wort, GOttes Hand, GOttes Rath und GOttes Strafe, hast du nicht dieses alles an dir erfahren.) Wohlan, so will ich auch lachen in eurem Unfall, und eurer spotten, wenn da kommt, das ihr fürchtet. Wenn über euch kommen wird ein Sturm, das ihr fürchtet, und euer Unfall als ein Wetter, wenn über euch Angst und Noth kommt. Denn werden sie mir rufen, aber ich werde nicht antworten, sie werden mich frühe suchen, und nicht finden, darum, daß sie hasseten die Lehre, und wollten des HErrn Furcht nicht
Sprüchw. haben. Daß sie meines Raths nicht wollten, und lästerten alle meine Strafe.
1, 23.

Theurer Heyland! wir danken dir herzlich für dieses Wort des Lebens

in

in der Stunde des Todes, für den süssen Trost, den du uns in demselben ertheilt hast. Schreibe solchen tief in unser Herz, laß solches die Früchte tragen, welche du erwartest, daß dieser klare und deutliche Beweis deiner Barmherzigkeit gegen die Sünder, daß diese Krafft deines Todes in uns eine wahre Liebe gegen dich anzünden möge, damit wir nicht eher ruhen, bis wir wie der Schächer unsre Sünden bereuen und Busse thun, damit wir auch mit eben demselben Troste, wie er, mögen getröstet werden. Wende du aber in Gnaden die unglückselige Wirkung ab, welche sich bey einigen wegen dieses süssen Worts des Lebens äussern möchte, daß nicht jemand von uns dadurch sicher und verstockt werde, daß niemand so thöricht, und wegen dieses Trostes so kühn sey, seine Bekehrung aufzuschieben, wodurch sein Zustand gefährlicher, und seine Busse nimmer schwerer wird. Ach lieber Heyland! bewahre alle und jede, daß sie nicht so gesinnet seyn mögen, wie der Schä-

cher vor seiner Bekehrung gesinnet war, damit sie deinen Zorn nicht auf sich laden; verleihe aber, daß wir bey Zeiten des Schächers Exempel in dem Stücke folgen und uns von unsern Missethaten von Herzen zu dir bekehren; gieb, daß wir, wie er, glauben, gieb, daß wir, wie er, selig werden. Bewahre uns für einem verstockten Sinn, laß uns dieses Beyspiel nicht mißbrauchen, gieb, daß wir, wahre Busse thun, damit der Trost, der hieraus fließt, auch uns zu Theil werde. Ach laß uns! wenn die letzte Stunde da ist, mit diesem Seufzer den Geist aufgeben: Gedencke meiner, mein JEsu, in deinem Reiche im besten. Damit wir aus diesem mühseligen Leben mit eben dem Troste scheiden, welcher in der Seele des Schächers durch diese Worte versiegelt ward: Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn. Erhöre uns! und thue es, treuer Heyland, um deiner ewigen Liebe willen,

AMEN.

Die

Die fünfte Rede.

Von dem

vierten Worte des Lebens

In der

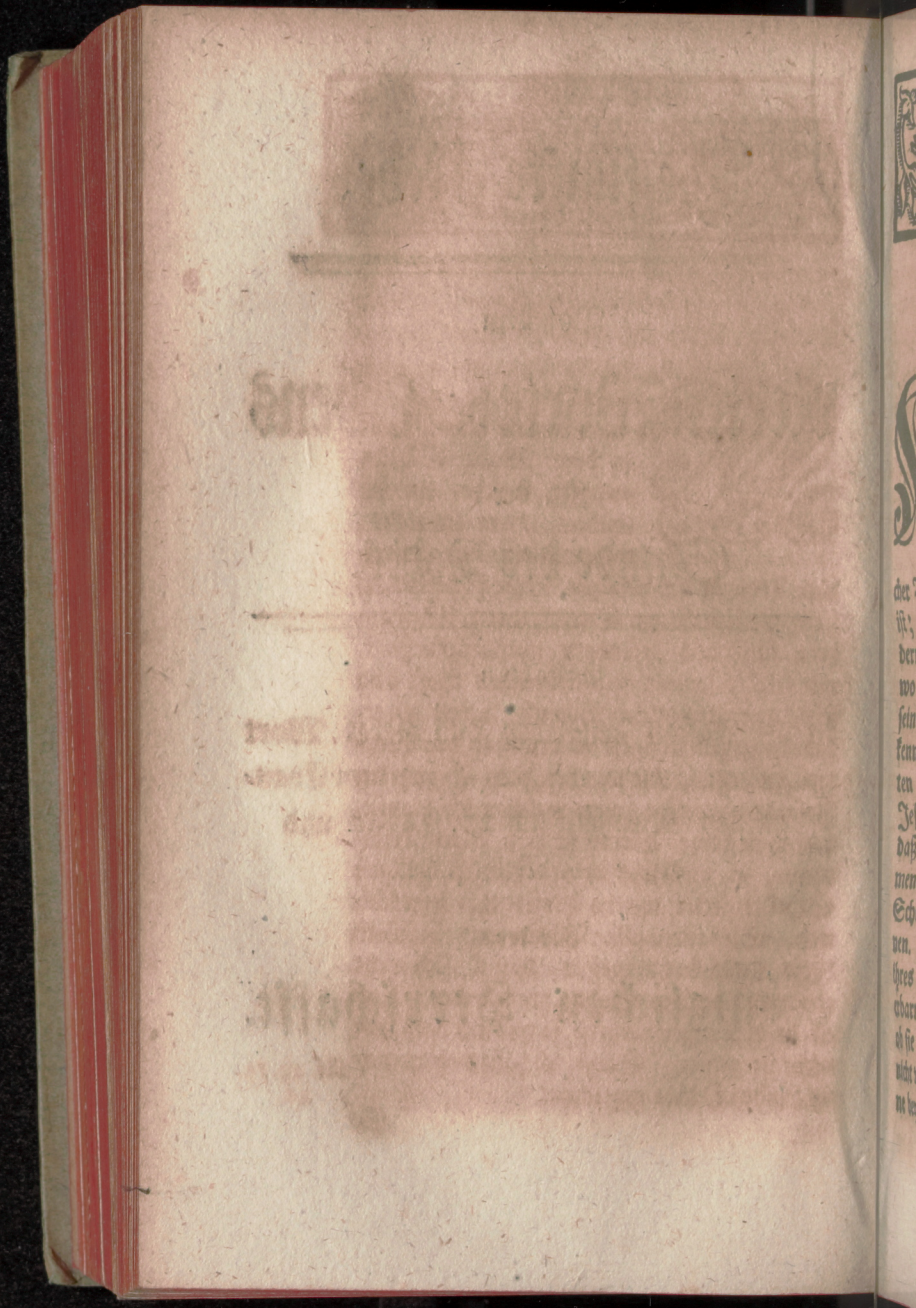
Stunde des Todes.

Gehalten

in der Fasten Zeit über das vierte Wort JEsu am Creutze, welches sich bey dem Evangelisten Matthäus im 27. Capitel und dessen 46. Verse findet.

Vor der

Königlichen Herrschafft.



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868023736/phys_0330
DFG

Wo man jemals einen Trost in dem Worte GOttes antrifft, welcher ein betrübtes Herz erquicket, wie denn ein überaus reicher Trost in der heiligen Schrifft befindlich ist; wo jemals ein Spruch unter vielen andern süsse und besonders nachdrücklich ist, wo GOtt jemals sein liebreiches Herz und seine unergründliche Barmherzigkeit zu erkennen gegeben, so ist es gewiß in den Worten geschehen, die wir bey dem Propheten Jesaias antreffen; von welchen ich glaube, daß man keine Worte in dem Alten Testamente, ja vielleicht in der ganzen heiligen Schrifft findet, welche Trostreicher seyn können. Sie lauten also: Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergesse, so will ich doch dein nicht vergessen. Siehe, ich habe dich in meine beyden Hände gezeichnet. Es. 49, 15. 16.

Es

Es würde uns allen ohne Zweiffel überaus angenehm seyn, wenn wir diese Worte bey dem Anfange unsrer heutigen Andacht etwas genauer untersuchen, und aus dieser reichen Quelle, aus diesem tiefen Brunnen Trost schöpffen könnten. Aber ich sehe vorher, daß die Worte unsers Erlösers, welche wir heute betrachten, allezeit erfordern werden, die dem Vortrage bestimmt ist. Deßwegen will ich bloß diese Worte kurz erläutern, ohne eine weitläufftige Erklärung derselben anzustellen. Zion, das betrübte Zion, oder die Kirche GOttes, hatte in dem unmittelbar vorhergehenden Absatze so wehmüthig geklagt, und weil sie durch mancherley Anfechtungen so geängstet ward, ausgeruffen: Der HErr hat mich verlassen, der HErr hat mein vergessen. Auf diese Klage antwortet der HErr: Sie schüttet ihre Klagen aus, als wenn jemand sich mit Fleiß in einem dicken Wald aus Betrübniß verirrt, um seinem Grame desto freyer nachzuhängen; der die Einsamkeit liebt, und seinen Jammer den Bäumen und Bergen anvertrauet. Die Stimme des HErrn ist gleichsam ein Wiederschall zwischen den Bergen. Zion hört eine Stimme; aber sie sieht denjenigen nicht, der mit ihr redet; sie hört aber diese Stimme nicht nur, sondern sie empfindet auch eine Krafft davon in ihrem Herzen. Und da der Wiederschall nur das letzte, nicht aber

das

das erste Wort wiederholt, so ist es auch hier. Zion hat gesagt: Der HErr hat mich verlassen, der HErr hat mein vergessen; so wiederholt der HErr nur das letzte Wort, mein vergessen; wie habe ich dein vergessen, wie redest du? Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen? Er beantwortet das erste Wort nicht, der HErr hat mich verlassen; denn es kann geschehen, daß der HErr seine Kinder bißweilen verläßt, oder, damit wir die Sache genauer bestimmen, zu verlassen scheint, wenn er sein Angesicht vor ihnen verbirgt; aber es ist unmöglich, daß er dieselben auch nur einen einzigen Augenblick vergessen sollte. Das erste erweckt also bey dem HErrn keine Verwunderung, wenn Zion sagt: Der HErr hat mich verlassen; denn sie war in solchen Umständen, daß es das Ansehen haben konnte, als wenn sie verlassen wäre. Aber da sie sagt: Der HErr hat mein vergessen; so scheint ihm dieses zu hart geredet zu seyn, diese Beschuldigung will er von sich ablehnen. Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselben vergesse, so will ich doch dein nicht vergessen. Er zeigt in diesen Worten, daß er ihrer weder vergessen könne, noch wolle. Er kann nicht. Denn so wenig eine Mutter ihres Kindleins vergessen kann, so wenig kann er ihrer auch vergessen. Und

wenn

wenn auch gleich eine Mutter ihres Kindleins vergesse, so wolle er ihrer doch nicht vergessen. Er fügt auch noch hinzu, warum er ihrer nicht vergessen wolle: denn siehe, ich habe dich in meine Hände gezeichnet; wie kann ich denn nun dein vergessen, oder warum sollte ich dein vergessen wollen? Er versichert, daß er eine väterliche Liebe, und da dieses ihm noch nicht genung scheinet, daß er eine mütterliche Liebe gegen sie trage: kann auch eine Mutter ihres Kindleins vergessen? ja, daß er noch eine grössere Liebe wie eine Mutter hege, und ob sie desselben vergässe, so will ich doch dein nicht vergessen. Er giebt hiedurch zu erkennen, daß seine Liebe ohne Gleichen sey, weil sie grösser ist, als die Liebe einer Mutter; er zeiget, daß sie ohne Ende sey; denn er hat uns in seine Hände gezeichnet. Hieraus aber erhellt der Nachdruck am meisten, daß er seine Liebe mit der Liebe einer Mutter vergleicht, welche sie zu ihren Kinde trägt, wenn sie solches annoch stillet, wenn solches annoch an ihrer Brust liegt. Es kann leicht seyn, daß eine gütige Mutter über ihr Kind zürnet, wenn solches erwachsen ist, und die Mutter durch Ungehorsam beleidiget; Hier aber redet er von einem Kinde, welches neulich aus Mutterleibe kommen; dieses kann die Mutter unmöglich vergessen; es hat unter ihrem Herzen gelegen, und nun liegt es deßfalls ihr wieder

der so nahe ans Hertz. Es scheint, daß es eben so viel Liebe an sich zieht, als es Milch aus den Brüsten der Mutter zu seiner Nahrung empfängt; und diese Liebe der Mutter nimmt immer mehr und mehr zu. Besonders will GOtt die Unmöglichkeit zeigen, daß, wenn er gleich wollte, wie er doch wahrhafftig nicht will, so könne er doch nicht; und warum? Denn ich habe dich in meine Hände gezeichnet. Wenn ich dich vergessen wollte, so hätte ich dich nicht in meine Hände gezeichnet; diese erinnern mich immer, an dich zu gedenken; dieses ist mir allezeit wie ein Denk-Zettel vor meinen Augen, der in meine Hände gezeichnet worden. Er trägt uns nicht nur auf seiner Hand, wie man das Bild und den Namen eines Freundes auf der Hand tragen kann; sondern das Wort, welches in der Sprache des Heiligen Geistes vorkommt, bedeutet die Fläche in der Hand. Deßfalls ist es glaublich, daß hier auf die durchbohrten Hände am Creutz gesehen werde. Die Nägelmahle sind ihm eine stete Erinnerung an diejenigen, für welche er seine Hände und Füsse durchbohren lassen. Hier hat er uns mit seinem eignen Blute eingezeichnet, nicht auf eine solche Art, daß es bald wieder ausgelöscht werden kann, sondern durch und durch; es ist nicht mit einer Feder gezeichnet, sondern mit eisernen Nägeln, daß er uns niemals vergessen kann; so, wie David sagt:

Vergesse ich dein, Jerusalem, so vergesse ich
Ps. 137, 5. meine rechte Hand. Und eben so will der HErr sagen: Fürchte dich nicht, Zion, als ob ich dich vergessen würde; siehe, du bist in meine rechte Hand, ja in beyde Hände gezeichnet. Ich müßte meine Hände vergessen, wenn ich nicht mehr an dich gedenken wollte. Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes. Und ob sie desselbigen vergässe, so will ich doch dein nicht vergessen. Siehe, in meine Hände habe ich dich gezeichnet.

Kommt, meine Freunde, wir wollen uns ohne Verzug zu unserm gecreutzigten Erlöser nach Golgatha wenden, daselbst sehen wir die ausgestreckten Hände, in welche er uns gezeichnet hat. Da sehen wir den harten Griffel, wodurch wir in seine Hände gezeichnet worden. Da sehen wir auch denjenigen, welcher uns versprochen hat, daß er uns niemals vergessen, niemals verlassen wolle. Aber wir sehen diesen unsern Freund selbst verlassen, wir hören, daß er selbst vergessen worden. Derjenige, welcher uns mit den eben angeführten Worten tröstet, läßt anjetzo diese Worte von sich hören: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen. Sollten wir uns deßfalls nicht fürchten, und gedenken: Ist es möglich, daß GOtt seinen eignen Sohn, seinen eingebohr-

nen

nen Sohn verlassen, und ihm zu der Zeit seinen Beystand versagen kann, da er desselben am meisten bedurfte? warum sollte er uns denn nicht vergessen können, die wir seine unwürdigen, ungehorsamen und verlohrnen Kinder sind? Wir sehen, daß der himmlische Vater auch vergessen kann. Hat er seines Sohnes vergessen können, wie vielmehr wird uns dieses wiederfahren. Nein, hier äussert sich das Gegentheil. Hätte er seinen Sohn nicht verlassen, so hätte er uns in alle Ewigkeit verlassen müssen. Aber dorten ist er ans Creutz geheffter, und um unsert willen von seinem himmlischen Vater verlassen worden. Weil es um unsert willen geschehen, so ist es eben so unmöglich, daß GOtt denjenigen jemals sollte verlassen können, welcher an seinen Sohn glaubt, als es unmöglich ist, daß er nunmehr seinen Sohn vergessen kann, welcher anjetzo zu seiner Rechten sitzet. Dorten am Creutze ist derjenige, welcher uns in seine Hände gezeichnet; dorten ist der Mittler zwischen Himmel und Erden, zwischen GOtt und Menschen. Welcher für uns bey GOtt Bürge, und deßfalls um unsert willen von GOtt verlassen worden; welcher aber auch nun wieder unser Bürge worden, und uns bey seinen heiligen Wunden versichert, daß GOtt uns niemals verlassen oder vergessen werde. Deßfalls sind uns diese Worte annoch so tröstlich. Ja

eben dadurch empfinden wir einen reichen Trost, weil er von GOtt verlassen worden, und durch eine so vollkommene Ergebung in den Willen seines himmlischen Vaters uns erworben hat, daß uns GOtt niemals verlassen will. Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes. Und ob sie desselbigen vergässe, so will ich doch dein nicht vergessen. Siehe, in meine beyden Hände habe ich dich gezeichnet.

David sagt: Ich bin jung gewesen und alt worden, und habe nie gesehen, daß der
Ps. 37, 25. Gerechte verlassen worden. Aber hier geschieht doch, was David nie gesehen; der Gerechte, der Allergerechteste, ja der einzige, welcher auf Erden gerecht ist, wird von GOtt verlassen, und klagt: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen. Diese Worte werden also nothwendig eine Ausnahme leiden müssen, daß der Gerechte nie verlassen wird. David hatte selbst im Geiste unsern Erlöser verlassen gesehen, er hatte
Ps. 22, 2. eben diese Worte vorher geweissaget. Wie kann man es denn erklären, daß der Gerechte niemals verlassen werde. Aber diese Worte bleiben vest und unumstößlich. David hat unsern Heyland verlassen gesehen; und sagt doch, daß der Gerechte niemals verlassen werde. Denn eben deßwegen wird der Gerechte niemals verlassen werden, weil

die

dieser Allergerechteste von GOtt um unsrer Sünde willen von GOtt verlassen worden, und für unsre Schuld bezahlt hat. Er ist es allein, der uns durch seinen Tod gerecht gemacht hat, sonst könnten wir keine Gerechtigkeit auf der Welt erlangen. Eben derselbe, welcher uns durch seinen Tod gerecht gemacht, hat auch dadurch, daß er verlassen worden, uns dieses Heil erworben, daß ein Gerechter niemals soll verlassen werden.

Ihr werdet aus den wenigen, was ich gesagt habe, meine Freunde, zur Gnüge ermessen, daß dieses vierte Wort unsers Erlösers am Creutz sehr groß und wichtig sey. Ich will deßwegen näher zur Erklärung desselben schreiten, und wir werden finden, daß dieses Wort zwar schrecklich zu seyn scheint, aber dennoch sehr tröstlich sey. So bitter und schwer sie JEsu waren, so erfreulich und angenehm sind sie uns. In dem Munde unsers Erlösers scheinen es Worte des Todes zu seyn, uns aber sind es Worte des Lebens. Es dünkt mich, als wenn diese Worte einige Aehnlichkeit haben mit dem Stabe Mosis. Da er solchen von sich warf, ward er zu einer gifftigen Schlange, für welche Moses sich fürchtete, und zu entfliehen suchte. Da er aber dieselbe auf des HErrn Befehl angriff, ward sie wieder zum Stab, auf welchen er ruhen konnte, und mit 5. B. Mos. 4. 3.

welchem er viele Wunderwerke verrichtet hat. Diese Worte JEsu scheinen uns fürchterlich, und können in uns ein Entsetzen verursachen. Vielleicht könnten wir gedenken, ergeht es unserm Heylande so, ist er der Verzweiflung nahe, klagt er, daß ihn GOtt verlassen habe, so ist unser Trost dahin. Wer kann uns nun helfen und erlösen? Laßt uns aber nur die Worte etwas genauer erwegen. Wir werden in denselben eine starke Stütze finden, worauf unser Glaube ruhen kann; wir werden einen süssen Trost entdecken, durch welchen wir unsre Seele in allerhand Zufällen erquicken können.

Die Worte, welche wir heute erwegen werden, sind folgende:

Und um die neunte Stunde rief JEsus laut, und sprach: Eli, Eli, lama, asabthani? das ist verdolmetschet: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen?

Wir treffen hieselbst das vierte Wort des Lebens an, welches JEsus in der Stunde des Todes geredet hat. Wir wollen solches

I. Als

I. Als ein sonderbares und bewunderns-würdiges,

II. Hiernechst als ein schröckliches, aber auch als ein trostreiches Wort betrachten.

Abhandlung.

Es ist sehr elend, wenn man bey einem schweren Leiden ohne Hülfe gelassen wird, und keine Ausflucht, keine Rettung vor Augen sieht; aber es ist noch elender, wenn man auch von Freunden entblößt ist, wenn man keinen getreuen Freund hat, vor dem man zum wenigsten seinen Kummer ausschütten kann. Man spürt doch eine Erleichterung, so lange man klagt; ob man gleich in der That nicht dadurch geholfen wird. Dieses Elend aber ist unstreitig das allergrößte, wenn man ganz Trost-los ist. So lange uns unser Herz noch einigen Trost einspricht, so lange uns dasselbe nicht entfällt: so lange hat es noch keine Gefahr. Wenn aber auch das Herz verzagt; ach! so ist die Noth sehr groß, so befindet sich der Mensch in den betrübtesten und kläglichsten Umständen. David sahe keine Hülfe, er hatte auch keine Freunde, denn auch der hatte ihn verlassen, der ihm am nächsten war. Dennoch aber war er nicht ohne Trost. Er war versichert, daß GOtt

ihn nicht verlassen wollte. Er spricht: Mein Vater und meine Mutter verlassen mich,
Ps. 27, 10. aber der HErr nimmt mich auf. Da aber noch dieses hinzu kam, daß es das Ansehen hatte, als wenn der HErr ihn auch verlassen hätte, ob es gleich dem David nur so schien, so übertraf dieses Leiden alles andre; er klaget bitterlich: Ach HErr! wie lange willst du mein so gar vergessen; wie lange verbir-
Ps. 13, 2. gest du dein Antlitz vor mir. Wirst du denn ewiglich verstossen, und keine Gnade mehr erzeigen? Ists denn ganz und gar aus mit deiner Güte, und hat die Verheissung ein Ende? Hat den GOtt vergessen gnädig zu seyn, und
Ps. 77, 8. 9. seine Barmherzigkeit für Zorn verschlossen? Eben so verhielt es sich mit unserm Erlöser, JEsu Christo, dem Sohne Davids, bey ihm hatte das Leiden die höchste Stuffe erreicht, bey ihm war alles vielfach verdoppelt, wodurch andre einzeln beschwert werden. Was bey andern nur den Namen einer Furcht und Vorstellung verdient, als ob der HErr sie verlassen hätte, solches ist bey unserm Erlöser würklich verhanden. Er war in seinem Leiden nicht nur von aller Hülfe entblößt, niemand wollte sich seiner gerechten Sache annehmen, niemand wollte ein Vertheidiger seiner Unschuld seyn. Er trat die Kelter alleine, und es war niemand unter
Es. 63, 3. dem Völkern mit ihm. Dieses aber achtete er nicht, es mußte also seyn; hierüber klagte

er

er nicht. Er hatte auch keine Freunde. Seine eignen Jünger hatten ihn verlassen, verläugnet, und sich an ihm geärgert, jedoch, über dieses Leiden klagte er nicht. Aber er war auch Trost-los, sein himmlischer Vater hatte ihm allen Trost, alle Empfindung von der Gegenwart seiner Gnade, alles Licht seines Antlitzes entzogen, welches allein Leben und Trost giebt. Und daß ich es kurz sage: GOtt hatte ihn verlassen. Das war das allerkläglichste; hierüber klagt er. Er hatte bisher alles so geduldig gelitten, und niemals ein Wort von sich hören lassen; er war wie ein Lamm, das seinen Mund nicht aufthut für seinen Scherer, und erstummet, wenn es zur Schlachtbank geführt wird. Dieses aber war zu hart, dieses übertraf alles andre weit; und hier stieg das Leiden JEsu am höchsten. Hierüber klagt er nicht nur heimlich und bey sich selbst; sondern er giebt auch seinen Jammer durch ein lautes Geschrey zu erkennen.

Er rief laut: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Anjetzo befand sich unser Erlöser in der allergrößten Noth. Nun ward erfüllt, was der Prophet geweissaget hatte: Ich sahe mich um, und da war kein Helfer. Ich war im Schrecken, und niemand enthielt mich; sondern mein Arm mußte mir helfen, und mein Zorn enthielt mich. Er sahe umher, aber wohin er Es. 63, 5.

seine Augen wandte, da fand er allenthalben einen betrübten Gegenstand. Wenn er seine Augen auf die Erde warf, so stand seine Mutter dorten, welche von Kummer fast erstorben war, und welcher Anblick ihm das größte Leiden verursachte. Die Juden waren noch versammlet, und verspotteten ihn. Wenn er aber seine Augen gen Himmel wandte, so erblickte er eine verfinsterte Sonne, welche die Erde wegen der zu einer ungewöhnlichen Zeit entzogenen Strahlen schreckte; der Himmel selbst war mit schwarzen Wolken überzogen; es ließ sich kein Engel sehen, ihn zu stärken. In einer solchen Noth konnte er von niemand anders als von seinem himmlischen Vater Hülfe erwarten. Er, als der eingebohrne Sohn, wollte sich aufmachen, und zu seinem Vater gehen, von dem er gewiß Trost erlangen würde. Aber auch diese Thüre war verschlossen, auch hier war ihm aller Trost entzogen, daß er auch sagen mußte: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Ansetzo war die Angst unsers Erlösers am größten. Die Fluthen der Trübsal, die Bäche Belials giengen über sein Haupt. Man kann diese Noth unsers Heylandes mit dem Wasser vergleichen, in welches der Prophet Ezechiel geführt ward, welches immer anwuchs, und allemal tiefer ward, je weiter der Prophet gieng, welches erstlich bis an die Knöchel, hie-

hienechst an die Knie, ferner an die Lenden, und endlich über sein Haupt gieng, daß der Prophet nicht mehr gründen konnte; sondern entweder schwimmen, oder sein Leben einbüssen mußte. So hatte auch das Leiden JEsu die höchste Stuffe erreicht, daß er gezwungen ward, um Hülfe zu rufen: HErr, das Wasser gehet mir bis an die Seele. Nun schlugen die starken Fluthen des göttlichen Zorns und der göttlichen Gerechtigkeit über sein Haupt zusammen. O Sünder! wenn ihr sehen wollet, was eure Sünden dem Heylande für eine Angst erweckt, wollt ihr lebhafft erkennen, was GOtt für einen strengen Zorn über die Sünder hege, so tretet herzu, und seht JEsum an. Ich rede anjetzo nicht von den Spöttereyen, mit denen man JEsum belegt hat; nicht von den Wunden, die man ihm gemacht; auch nicht bloß von dem mit so vieler Grausamkeit angefüllten Tode. Diese Marter ist als etwas geringes gegen die Angst zu rechnen, welche er in dem Garten Gethsemane ausstand, da er sagte: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod; und welche er hier am Creutze fühlte, da er rief: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Diese Worte will ich etwas genauer erklären. Aber ich läugne nicht es geschieht mit einiger Furcht. Denn diese Worte sind nicht nur schrecklich, sondern auch bewunderns-würdig. Ezech. 47, 3.

Die-

Diese Worte fassen ein solches Geheimniß in sich, welches von einem menschlichen Verstande niemals vollkommen kann eingesehen oder durch irdische Zungen hinlänglich kann erklärt werden. Hier muß der Allerweiseste mit David ausruffen: Das
Ps. 139, 5. ist mir zu hoch, ich kann es nicht begreifen. Diese Stelle ist eine der Dunkelsten in dem Worte GOttes. Wer kann es begreifen, wie es möglich sey, daß GOtt von GOtt könne verlassen werden, wie JEsus, der selbst ein wahrer GOtt hochgelobet in Ewigkeit, und in einer unzertrennlichen Einigkeit ist, klagen könne, daß er von GOtt verlassen sey. Er muß also auch nothwendig von sich selbst verlassen worden seyn, da er mit dem Vater und dem Heiligen Geiste ein und ein wahrer GOtt ist; da er wie GOtt ewig unveränderlich, und auf eine unauflösliche Art mit der menschlichen Natur vereiniget ist; wie kann er denn von GOtt verlassen seyn? Hatte er denn aufgehört, selbst ein GOtt zu seyn? Was würde uns denn sein Leiden helffen, wenn er als ein blosser Mensch gecreutziget worden. Man hört die Menschen klagen über die Zeiten, daß solche immer ärger werden; über die Welt, daß solche so falsch ist; über die Menschen, daß solche so unbarmherzig sind; über die wanckelmüthigen Freunde; über die Herren, wegen ihrer Unbarmherzigkeit, und über die

Be-

Bedienten, wegen ihrer Untreue; über die ungesunde Lufft, und über die so bittre Armuth. Aber man höret selten, daß jemand über sich selbst klaget, oder bekennt, daß er schuld an seinem Unglücke sey. Am allerwenigsten wird man dieses jemals hören, daß jemand sich selbst verlassen habe. Und eben hierüber klagt unser Erlöser. GOtt war von GOtt verlassen; und es ist doch nur ein GOtt? Wer kann das begreifen? Diese Worte JEsu haben einen heiligen Mann bewogen, daß er GOtt innerlich gedankt hat, daß er ihn nicht zu der Zeit leben lassen, da er bey dem Creutze JEsu hätte gegenwärtig seyn, und diese Worte anhören können. Er hätte sich so leicht daran ärgern, und denjenigen nicht vor seinen Erlöser halten können, welcher klagte, daß er von GOtt verlassen sey. Anjetzo kann sich niemand daran ärgern, weil wir aus so vielen unumstöslichen Gründen beweisen, und aus dem, was hernach erfolgt ist, so sicher wissen, daß unser Erlöser mitten in dieser Klage, auch jetzo, wie er verlassen war, ein wahrer und ewiger GOtt gewesen. Dennoch aber bleiben uns diese Worte unbegreiflich und bewunderns-würdig. Dieses ist ganz gewiß, wie JEsus diese Klage von sich hören ließ, da litte er mehr, als jemals ein Sterblicher begreifen kan; er litte mehr, als eine menschliche Zunge zu erklären vermögend ist, so

lange wir nicht die Quaal der Verdammten recht begreifen können; denn alles, was wir davon reden, ist eben so wenig hinlänglich, solche zu erklären, als was wir von der Freude der Auserwehlten sagen. O treuer GOtt! verleihe doch, daß wir niemals die Quaal der Verdammten recht begreifen mögen, weil solches nie geschehen kann, ohne solche selbst zu erfahren! So lange uns also hievon die vollkommne Erkänntniß fehlt, so lange können wir auch niemals vollkommen erklären, was JEsus in Gethsemane und hier auf dem Berge Golgatha in seiner Seelen ausgestanden. Dieses Wort ist das mittelste unter den sieben Worten, die JEsus am Creutz geredet; aber es ist ein rechtes Centner-Wort, dessen Wichtigkeit wir niemals genung einsehen, dessen Tiefe wir nie genung ergründen können. Es war dem seligen Lutherus einst aufgetragen worden, daß er diese Worte erklären möchte, und er entzog sich deßfalls aller Gesellschafft, und hielt sich ganz eingeschlossen. Da man ihn aber in einigen Tagen nicht gesehen, man auch nicht wahrnahm, daß er auf seinem Zimmer sey, und er auf alles Pochen und Rufen keine Antwort gab, daß man auch besorgte, ihm möchte ein Unfall begegnet seyn, so ließ man die Thüre mit Gewalt öfnen, und fand ihn in dem innersten Zimmer in tiefen Gedanken, da er diese Worte ohne Unterlaß ansahe und

betrach-

betrachtete: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen. Man frug ihn, warum er sich so vest eingeschlossen hätte? und er antwortete mit einiger Heftigkeit: Meynet ihr dann, daß es eine geringe Sache sey, wenn man erklären will, wie es möglich gewesen, daß GOtt von GOtt verlassen worden? Eben dieser theure Mann bekennet selbst, daß er niemals ohne Schrecken und innerliche Angst diese Worte erkläret habe, welche allen menschlichen Vers übersteigen. Es ist gewiß, unsre Si , unsere Vernunfft verliert sich gleichsam, wenn wir in dieses grosse Geheimniß dringen wollen; wenn es scheint, als ob wir solches einiger massen eingesehen hätten; wenn wir nun eben im Begriffe sind, solches zu erklären, so fehlen uns die Worte, unsre Gedanken auszudrücken. O! welch eine Tiefe des Reichthums beyde der Weisheit und Erkenntniß GOttes. Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege. JEsus, als die Quelle alles Tro- Röm. 11, 13.
stes, ist selbst ohne Trost, und war deßwegen, damit wir durch ihn Trost haben möchten.

So bewunderns-würdig diese Worte sind, so groß ist die Nothwendigkeit, daß wir solche genau erwegen. Ich getraue mir fast zu behaupten, daß in dem ganzen Leiden Christi diese uns so schrecklich scheinenden Worte uns die allertröstlichsten sind. Alles Lei-

den

den JEsu wäre nicht hinlänglich gewesen, die Gerechtigkeit GOttes zu befriedigen, und unser Gewissen zu beruhigen, wenn er nicht auch das, worüber er anjetzo klaget, nemlich die bittre Höllen-Angst, und die Quaal wegen unsrer Sünden erduldet hätte, die wir sonst hätten leiden müssen. Wir können nicht sagen, wo seine Seele die größte Angst empfand, oder welches Leiden in Gethsemane oder am Creutz schwerer gewesen. So viel können wir einsehen: Im Garten litte bloß seine Seele, man hatte die Hand noch nicht an ihn gelegt, sein Leib empfand keine Pein, ausser daß der so hefftige Kampf in seiner Seele eine so ausserordentliche Würkung in seinen Cörper hatte, daß sein Schweiß wie Bluts-Tropfen ward, welche auf die Erde fielen. Aber hier am Creutz litte seine Seele eben so hefftig; und es scheint, daß solches länger wie dorten im Garten gewähret; er war schon mehr abgemattet, hier war kein Engel, welcher ihn stärkte, und hiezu kam die allerhefftigste Pein, welche sein Leib wegen der Creutzigung empfand. Dorten im Garten kämpfte er unter der Last der Sünden, unter dem Zorn GOttes, unter dem Fluch des Gesetzes, und unter der Angst der Höllen. Hier aber am Creutz kämpfte er nicht nur auf eben eine solche Art; sondern er hatte auch mit den Gedanken zu streiten, ob er auch derjenige

sey,

sey, der er war, ob ihm GOtt gnädig sey, ob er durch dieses Elend dringen werde. Ich sage nicht, daß er verzagt sey; sondern, daß er mit solchen dahin einschlagenden Gedanken streiten müssen. Man muß bey diesen Worten JEsu eine grosse Vorsicht anwenden, wenn man solche abhandelt, daß man nicht der Heiligkeit seiner Person zunahe trete, wenn man die Grösse seines Leidens vorstellen will. JEsus litte so wohl an der Seelen, als am Leibe, ob gleich die Pein, welche sein Leib am Creutz erduldete, wie groß sie auch war, dennoch die Quaal nicht vermehren konnte, welche seine Seele empfand. Wenn unser ganzer Leib durch eine schmerzhaffte Krankheit angegriffen wird, so empfinden wir nicht sonderlich, wenn dieses oder jenes Glied insbesondere etwas leidet. Die Pein, welche JEsus nun in seiner Seelen empfand, war so groß, daß er in diesen dreyen Stunden die Schmerzen des Leibes nicht sonderlich wird empfunden haben. Ach! wenn die Seele hefftig leidet, so vergißt man die Schmerzen des Leibes leicht; so wie die Freude, welche die Seelen der Märtyrer verklärten, öffters verursachte, daß sie von den Plagen, womit sie belegt wurden, wenig empfunden. Diese Schmerzen, welche JEsus anjetzo in seiner Seele empfand, hatte niemals jemand ertragen; und wie wäre es auch möglich gewesen, daß ein Sterbli-

cher dasjenige hätte erdulden können, worüber unser Heyland klagt: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen.

Jedoch, diese Worte sind nicht allein bewunderns-würdig, sondern sie sind auch höchst-merkwürdig. Wir treffen bey diesen Worten so viel Umstände an, welche dieselben merkwürdig machen. Diese Worte sind so viele hundert Jahre vorher geweissaget worden. Der zwey und zwanzigste Psalm handelt so deutlich von dem Leiden Christi, als wenn David zugegen gewesen wäre, und bey dem Creutze Christi gestanden hätte. So genau beschreibt er alles, als ob er den ganzen Verlauf mit angesehen hätte. Dieser Psalm fängt mit den Worten an: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen.

Da er von dem Leiden Christi reden will, so fängt er eben hievon an, welches gleichsam die Höhe und Tiefe, und das Schrecklichste in seinem ganzen Leiden ist. Deßwegen wollte der Sohn Davids, unser Erlöser, diese Worte von Wort zu Wort mit heller Stimme ausrufen, um zu zeigen, daß der ganze Psalm, welcher also anfängt, von ihm handle. Deßfalls auch einige in den Gedanken gestanden, JEsus habe diesen ganzen Psalm am Creutze gebetet. Die ersten Worte habe er laut ausgerufen, die andern aber sanft vor sich geredet, bis er an den sechszehenden

Vers

Vers gekommen, da es heißt: Meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherbe, und meine Zunge klebt an meinem Gaumen; da er wieder laut ausgerufen: Mich dürstet! zu zeigen, daß auch dieses von ihm gesagt worden. So sey er fortgefahren, und habe nicht nur diesen, sondern auch die folgenden Psalme bis auf den sechsten Vers des ein und dreyßigsten Psalms gebetet, wo wir die Worte finden: In deine Hände befehl ich meinen Geist; welche Worte JEsus noch zuletzt laut ausgerufen, und darauf den Geist aufgegeben habe. Aber auf diese Muthmassungen kann man nicht bauen. Dieser Umstand aber ist merkwürdig, daß die Juden bey ihrem sogenannten Morgen-Opfer alle Morgen diesen zwey und zwanzigsten Psalm herzusagen pflegen, welcher sich mit diesen Worten anfängt: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Und dessen Uberschrifft ist: Ein Psalm Davids, vorzusingen von der Hindin, die frühe gejagt wird. Hiedurch wurden sie von ihrer Ungerechtigkeit aufs neue überzeugt. Denn da sie dieses aus dem Munde JEsu hörten, so hätten sie, wo nicht eher, doch anjetzo, sehen können, wohin diese Worte zielten; sie hätten aus diesem Psalme weiter merken können, daß alles dasjenige, was sie wider JEsum vorgenommen, so deutlich in demselben beschrieben worden. Aber was hatte es bey ihnen für

eine Wirkung? Eben dieselbe, welche das Wort GOttes bey verstockten Menschen zu haben pflegt, sie lachten und spotteten darüber, und sagten: Halt, laß sehen, ob Elias komme und ihn herab nehme.

Wir können aber auch daher schliessen, daß diese Worte sehr merkwürdig sind, weil beyde Evangelisten, Matthäus und Marcus sich nicht unterstanden haben, diese Worte zu verändern, oder solche in die Sprache, in welcher sie schrieben, lediglich zu übersetzen; sondern sie wiederholten solche in eben derselben Sprache, deren JEsus sich bedient, sie führen solche Syrisch und Ebräisch an: Eli, Eli, lama asabthani; welches sie sonst nicht zu thun pflegen. Wenn JEsus sonst sich andrer Sprachen bedient, so führen sie doch allemal seine Reden in ihrer Sprache, nemlich in der Griechischen an, in welcher sie schrieben. Aber für diese Worte hegen sie eine solche Ehrfurcht, daß sie solche in eben derselben Sprache, in eben dem Laut, und in eben dem Thone, mit welchem die Worte geredet worden, auf uns fortpflanzen wollen; damit wir auch zugleich die Ursache einsehen möchten, welche den verstockten Juden zu der gleich darauf folgenden Spötterey Gelegenheit gegeben, da sie sagten: Halt, laß sehen, ob Elias komme. Wir würden Mühe haben, dieses zu verstehen, wenn uns nicht die Evangelisten die Worte in ihrer eigentlichen

Spra-

Sprache gemeldet hätten: Eli, Eli; welches so viel heißt, als: Mein GOtt, mein GOtt. Diese Thoren aber meynten, daß es Elias hiesse.

Diese Worte sind ferner merkwürdig, wenn wir die Ordnung erwegen, in welcher sie gesprochen worden. Dieses Wort ist das mittelste Wort von denen, die JEsus am Creutz geredet hat; das vierte Wort unter sieben Worten. Da er in den drey ersten Worten für andre gesorgt, so denkt er nun an sich selbst, und an seinen eignen Zustand. Er hat uns, wie ich schon ehedem gesagt habe, ein Exempel gegeben, wie wir uns zu unserm Tode bereiten sollen. Wir müssen erstlich unsern Feinden vergeben, und unser Herz von dieser Last befreyen. Hienechst müssen die Umstände, welche das Irdische betreffen, so bald es möglich ist, besorgt, und zu Stande gebracht werden. Hienechst muß man nicht versäumen, wenn man auf der Welt noch jemand etwas Gutes erweisen kann, wie CHristus dem Schächer die Seligkeit versprach. Und also muß man endlich an das Irdische nicht weiter gedenken, man muß die Welt vergessen man muß sich zu GOtt wenden, und auf seinen Abschied, auf seine Seele, und auf deren Zustand bedacht seyn. Aber auch durch diese Ordnung hat JEsus uns eine nothwendige Erinnerung gegeben, und die Meynung verdammt, welche so allgemein ist, da man sagt: Ein jeder für sich

und GOtt für uns alle; ich bin mir selbst der nechste. O! wie elend wären wir, wenn unser Heyland auch also wäre gesinnet gewesen. Nein, er hat uns ein ganz andres Exempel, nicht nur in seinem Leben, sondern auch in seiner Todes-Stunde hinterlassen, da er gezeigt, wie er mehr für andre als für sich selbst gesorgt. Er hat durch sein Beyspiel im Tode noch die Regel bestärkt, welche uns gegeben worden: Niemand suche was
1. Cor. 10, 24. sein ist, sondern ein jeglicher was des andern ist. Paulus übte sich auch, sie ins Werk zu richten, da er sagt: Ich suche nicht, was
1. Cor. 10, 33. mir, sondern, was vielen frommet, daß sie selig werden.

Es ist ein Umstand, welcher diese Worte auch merkwürdig macht; nemlich die Zeit, welche zwischen dem vorigen und diesem vierten Worte war. Es waren zum wenigsten drey Stunden verflossen. Man schließt aus der Erzehlung der Evangelisten, daß die drey ersten Worte geschwinde aufeinander, und zwar gleich nachher erfolgt, da unser Erlöser gecreutziget worden. Die drey letzten Worte sind auch nicht lange von einander entfernt gewesen. Aber zwischen den drey ersten und dem vierten ist eine ziemliche Zeit verflossen; es war alles stille und niedergeschlagen. Denn nachdem unser Heyland das Wort zu dem Schächer gesagt: Heute sollst du mit mir im Paradiese seyn, so geschä-

schahe das grosse Wunderwerk, da die Sonne verfinstert ward über das ganze Land. Welches etwas ganz ungewöhnliches und wider den natürlichen Lauf war. Diese Verfinsterung währte drey Stunden. In diesen dreyen Stunden hat nicht nur die Seele JEsu einen harten Kampf erduldet, welcher unserm Heylande so schwer fiel, daß er in der ganzen Zeit nichts reden können; bis die Sonne nun anfieng, einige Strahlen durch die dunklen Wolken zu werfen, und JEsus selbst etwas mehr Lufft schöpfte, daß er so laut rufen konnte. Man kann sich auch leicht vorstellen, daß in diesen dreyen Stunden um das Creutz JEsu eine grosse Stille geherrscht habe. Man kann leicht gedenken, daß alle und jede wegen dieser schleunigen und ungewöhnlichen Verfinsterung äusserst erschrocken gewesen, und deßfalls wenig werden geredet haben. Die Evangelisten melden nicht das geringste, welches sich in diesen dreyen Stunden zugetragen. Sie sagen nur, daß um die sechste Stunde, welches eben die Mittags-Stunde ist, eine grosse Finsterniß das ganze Land bedeckt, und bis um die neunte Stunde, oder nach unsrer Rechnung bis um drey Uhr Nachmittags gewehrt habe. Es heißt: Um die neunte Stunde rief JEsus laut: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Wir können uns nicht genung über die Gottlosigkeit dieser

ser verstockten Menschen wundern, so bald die Finsterniß wieder verschwunden war, so wurden sie wieder eben so rasend, wie vorhin, als ob nichts sonderbares vorgegangen, oder kein Wunder geschehen wäre. So wenig richtet das Wort GOttes aus; so wenig helfen die klärsten Gerichte GOttes; einen so geringen Eindruck haben Zeichen und Wunder bey solchen Menschen, die verstockt sind. Dieser Umstand, da diese Worte nach einem so langen Stillschweigen und mit einem lauten Geschrey ausgerufen worden, macht dieselben um so viel mehr merkwürdig. Laßt uns aber, meine Freunde, einen Blick auf den Räuber werfen, von dem wir letzthin redeten, der noch vor der Verfinsterung der Sonnen den Trost von JEsu erhielt: Heute sollst du mit mir im Paradiese seyn. Bedenket, meine Freunde, wie ihm in diesen dreyen Stunden müsse zu Muthe gewesen seyn, da alles so finster aussahe, und er keinen Trost mehr aus dem Munde JEsu hörte; da alles in der größten Bestürzung war. Es ist ohne Zweifel, der Satan werde ihm in dieser Finsterniß alle ehemals begangnen greßlichen Sünden vorgestellt, und seinen Glauben mit diesen Worten geängstet haben: Gedenkst du ins Paradies zu kommen? Bildest du dir dieses ein? Wer wird dir dazu behülflich seyn? Etwan derjenige, welcher an deiner Seite gecreutziget worden? Es wird

sei-

seine Sorge seyn, daß er ins Paradies komme, dir aber wird er nicht helfen können, denn du wirst gleich hören, wie hefftig er klagt, daß er von GOtt verlassen worden; und du meynst, er werde dir behülflich seyn, daß du ins Paradies kommen könnest? Der Schächer hat gewiß in diesen dreyen Stunden eine herbe Angst in seiner Seelen, einen überaus grossen Schrecken empfunden, da derjenige schwieg, welcher ihm einen Trost zugesprochen. Und was meynet ihr, theuresten Freunde, was er müsse gedacht haben, da JEsus diese Worte ausrief: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Wir müssen billig ein Mitleiden mit dem Schächer haben. Welch ein heftiger Donnerschlag wird dieser Schall in seinen Ohren gewesen seyn? Wie groß war diese Versuchung, durch welche sein Glaube und seine ganze Hofnung, wie durch einen heftigen Sturm-Wind zu Boden gerissen ward. Der ihn getröstet, auf den er sich verlassen, der ihm versprochen, ihn mit ins Paradies zu nehmen, der ruffet nun selbst, daß er von GOtt verlassen sey. Ich ziehe diese Betrachtung daraus: Die Menschen sehen die Bekehrung als eine so leichte Sache an, sie leben in ihren Sünden ungestöhrt hin, und gedenken, es hat keine Gefahr, ich kann mich noch frühe genung bekehren. Gesetzt, die Busse wäre so leicht; gesetzt, du kämst auch so weit, wie wir von

dem Schächer wissen, denn ich läugne nicht, daß auch ein grosser Sünder nach begangnen vielen Missethaten Gnade erlangen könne, sondern ich gönne solche allen Sündern von Herzen: So mußt du wissen, daß dir dieselbe nicht so leicht werde, daß du einen harten Kampf wirst auszustehen haben. Wenn ein Mensch sich nach einer langen Unbußfertigkeit endlich bekehret, so ist er niemals ohne Versuchungen, welche ihn an die Schwelle der Höllen und nahe an die Verzweifelung führen. Wirst du frey gesprochen, daß du für deine Sünden nicht ewig büssen sollst, so mußt du wenigstens doch hier auf der Welt einen Vorschmack der Höllen, eine bittre Angst empfinden, und dich zu einem harten Kampfe gefaßt machen. Du mußt inne werden und erfahren, was für Jammer und Herzeleid es bringe, den HErrn deinen GOtt verlassen und ihn nicht
Jer. 2, 19. fürchten. Dieser Schächer gibt hievon ein Exempel. Es war nur noch um eine kleine Zeit zu thun, und dennoch muß alles vorher geschehen; das Wort GOttes muß erfüllet werden. Wenn die Zeit auch noch so kurz ist, so muß die Busse geschehen; die Früchte der Busse müssen sich äussern; der Bekehrte muß nicht ohne Versuchung bleiben. Wenn der Glaube da ist, so muß er gewiß bewährt werden, wenn die Zeit gleich noch so kurz ist. Wenn man die Seligkeit ererben will,

so

so muß man die Bitterkeit der Sünden schmecken. Soll man von dem höllischen Feuer befreyet werden, so muß man vorher durch das Feuer der Versuchung geläutert werden. Ein solcher wird selig werden, als durchs Feuer, und das Feuer wird eines jeglichen Werk bewähren. O Mensch! suche doch deine Seele, deine arme Seele vor der Pein der Höllen zu bewahren. Diesen Versuchungen, dieser Quaal entrinnest du doch nicht, wenn du anders selig werden willst, und du kanst nicht anders die Seligkeit ererben, als wenn du von Sünden abläßest. Stehe doch alle diejenigen an, welche grosse Sünder gewesen, und selig worden, und urtheile, ob jemand von ihnen anders als gleichsam durchs Feuer selig worden. Wahre Kinder GOttes sind nicht einmal von dieser harten Quaal befreyet; aus was für einem Grunde wilst du dich denn davon frey machen? Ach! schone dein selbst in der Stunde des Todes, bekehre dich vorher, und laß die Stunden der Versuchung nicht erstlich in den letzten Augenblicken anbrechen. Soll dein Glaube geläutert, soll deine Busse geprüfet werden, ob sie rechter Art sey; Ach! laß solches vorher geschehen, da du annoch besser geschickt bist, diese Proben zu ertragen, da du annoch dich mit mehrerer Freyheit nach Hülfs-Mitteln umsehen kanst, solche Versuchungen zu überwinden. 1. Cor. 3, 13.

Wir

Wir finden noch einen Umstand, welcher diese Worte JEsu merkwürdig macht. Die Sonne ward verfinstert, und dadurch wurden diese Worte doppelt schrecklich. Diese Verfinsterung war wider den Lauf der Natur. Sie geschahe bey vollen Mond; denn das Oster-Fest der Juden ward immer bey vollen Mond gefeyert, und alsdenn kann natürlicher Weise keine Verfinsterung geschehen. Zugleich war es eine gänzliche Verfinsterung; es ward ganz finster. Ich sehe diese Verfinsterung nicht als ein Zeichen des göttlichen Zorns über die Juden an, weil sie den Sohn GOttes so mißgehandelt hatten. O nein, so viel achtete GOtt die Juden nicht mehr, er wußte wohl, es würde doch nichts bey ihnen würken, es war die Zeit noch nicht erschienen, da sie empfinden sollten, was sie ausgeübt hätten. Die Fürbitte JEsu hielt auch noch den Zorn GOttes auf. Ich halte diese Finsterniß auch nicht für einen Beweis der GOttheit Christi, als ob GOtt durch dieses ungewöhnliche Zeichen hätte zeigen wollen, die leidende Person sey nicht ein blosser Mensch. Niemals hat sich die Natur bey dem Leiden eines unschuldigen Menschen, der nur bloß ein Mensch gewesen, so betrübt erzeigt. Hier aber litte der Schöpfer selbst, und deßwegen legte die ganze Natur gleichsam die Trauer an; die Sonne, das grosse Licht der Welt, entzog

sei-

seinen Schein, damit sie die gräßlichen Mißhandlungen ihres Schöpfers nicht länger ansehen dürfte. Wie bey der Geburt unsers Heylandes die dunkle Nacht in einen hellen Tag verwandelt ward, da ein himmlischer Glanz um die Hirten auf dem Felde leuchtete, so ward hier bey dem Tode JEsu der helle Mittag zu einer dunkeln Nacht. Ich halte alle diese Betrachtungen für gute Gedanken, aber sie scheinen mir nicht die rechte Ursache anzugeben. Vielleicht hätten wir mehrern Grund, denselben beyzufallen, wenn diese Verfinsterung der Sonnen, wie die andern Wunder, bey und nach dem Tode JEsu vorgegangen wäre. Aber wir müssen erwegen, daß solche bey dem Tode JEsu wieder aufhört. Ich sehe demnach diese Verfinsterung der Sonnen als ein äusserliches Bild von dem innerlichen Leiden JEsu an. Da er anjetzo in seiner Seelen eine solche Quaal empfand, welche niemals eine Zunge aussprechen, oder ein menschlicher Verstand begreifen kann; so hat uns GOtt dieses gleichsam als einen Spiegel durch natürliche Dinge vor Augen legen wollen. Deßwegen wärte die Verfinsterung und das heftige innerliche Leiden in der Seele JEsu gleich lange. Hier waren demnach die beyden grossen Sonnen auf einmal verfinstert, welches noch niemals geschehen, und niemals öfterer geschehen kann. Die natürliche

Son-

Sonne verlohr ihren Schein, welches sonst niemals geschieht; ihr Schein wird durch den Mond aufgehalten, daß er nicht auf uns die Strahlen werfen kann; die Sonne selbst aber verliert ihren Schein niemals; welches aber hier geschahe. Dieses zielte auf die unendlich wunderbare und weit merkwürdigere Verfinsterung der Sonne der Gerechtigkeit, welche zugleich auch verfinstert war, da der Schein des göttlichen Antlitzes unserm Heylande entzogen war, da ihn des Todes-Bande umfiengen, und die Bäche Belials
Ps. 18,5. ihn erschreckten. Da der Zorn GOttes über ihn ausgegossen war, da unser Erlöser alles dasjenige erdulden und ausstehen mußte, womit der Satan die verdammten Seelen wegen ihrer Sünden quälet. GOtt hatte unserm Heyland inzwischen allen Trost, alle Empfindung der göttlichen Gnade, alle Hülfe, alle Strahlen von dem Lichte seines Antlitzes eben so entzogen, wie anjetzo die Sonne der Erden ihr Licht und ihre Strahlen entzog. Die Verfinsterung der Sonnen pflegt natürlicher Weise solcher Gestalt zu geschehen, wenn sich der Mond zwischen der Sonne und unsrer Erde setzt. Der Mond ist an sich selbst ein dunkler Cörper, und sein Schatten hält die Strahlen der Sonnen auf. Gleichermassen stellten sich anjetzo zwischen unserm Heylande und dem Lichte des göttlichen Antlitzes, zwischen seiner Seele und

und der Erquickung der göttlichen Gnade alle unsre Sünden, welche er auf sich genommen hatte, der Zorn GOttes, welcher auf die Sünden folgt, alle Macht und Gewalt des Satans, welche er wegen der Sünden an den Menschen ausüben kann. Alles dieses schwebte anjetzo unserm Erlöser vor Augen, und benahm ihm den Trost, und das Licht der göttlichen Gnade. Deßwegen achtete JEsus alles nicht, was er litte, so lange er annoch den göttlichen Trost in seinem Herzen empfand, so lange er noch in dem Lichte des göttlichen Antlitzes wandelte und befindlich war, so lange er seines himmlischen Vaters holde und trostreiche Gegenwart genoß. Aber in dieser Stunde der Finsterniß, in dieser innerlichen und äusserlichen Verfinsterung ward ihm auch dieses entzogen, er sahe nichts, welches ihn trösten, erquicken, stärken und erfreuen konnte, er entdeckte nichts, als was ihm widrig, fürchterlich und entsetzlich war. So mußte auch die äusserliche Verfinsterung die Quaal JEsu vermehren, und die Angst, mit welcher seine Seele schon eingenommen war, annoch vergrössern. Einige Väter der Kirchen meynen, daß in dieser allgemeinen Finsterniß ihm allerhand höllische Geister vor den Augen geschwebt haben, um seine Pein zu häuffen, als ob sie ihn mit ihren glüenden Pfeilen berühren wollten, da er schon ohnedem unter dem

dem Zorn GOttes stritte. Es hat diese Meynung zwar nichts unglaubliches oder unmögliches in sich, und ich glaube gewiß, daß der Satan alles, was nur möglich gewesen, angewandt habe, ihn zu versuchen; allein man kann nichts gewisses davon sagen, weil die Schrifft nichts von dieser Sache meldet. Es konnte auch dieses zur Haupt-Sache wenig beytragen, denn der blosse Anblick der bösen Geister war das Geringste. Nein, er fühlte dieselben, und die Quaal, welche sie in seiner Seele erregten, dieses war die größte Pein. Der Zustand in seiner Seele, da er das Licht des göttlichen Antlitzes vermissen, und ohne göttlichen Trost seyn mußte, das war sein schwerstes Leiden; darüber klagte er. So lange dieses währte, so lange konnte er vor Angst nicht reden, nun aber ward ihm das Herz etwas leichter, es klärte sich vor seinen Augen auf, nun rief er: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Er wollte sagen: Ach! mein GOtt, wie schwer war dieser Kampf; ach! wie hast du mich so lange in dieser Angst lassen können? O! wie lange haben diese drey Stunde gewährt. GOtt Lob! daß sie in so weit überstanden sind. Nun will ich gerne sterben. Um die neunte Stunde rief er, wie der Evangelist meldet. Um welche Stunde die Verfinsterung äusserlich aufhörte, und auch die Verfinsterung in seiner

Seele

Seele allgemach zu verschwinden anfieng. O ihr Sünder! vergesset diese neunte Stunde niemals, denn in derselben seyd ihr erlöset worden. Diese drey Stunden sind JEsu, unserm Bürgen, recht mit einer Höllen-Angst angefüllte Stunden gewesen, aber die neunte Stunde ist euch und allen eine fröliche und selige Stunde worden. Nun erschien die Stunde, welche nach so vielen Stunden schon vor so vielen hundert, ja tausend Jahren mit so vieler Sehnsucht erwartet worden; in welcher er mit der Macht des Satans gekämpft und uns Krafft und Seligkeit erworben hat. Diese neunte Stunde war auch die Todes-Stunde unsers Erlösers. Nun daurete es nicht lange mehr; sondern kurz nach dem er diese Worte ausgerufen, gleich nach drey Uhr gab JEsus seinen Geist auf, und versiegelte durch seinen Tod sein Leiden und unsre Versöhnung.

Endlich ist dieses Wort noch deßfalls merkwürdig, weil unser Erlöser es mit einer starken Stimme ausgerufen. Der Evangelist sagt nicht nur: Er rief; und das Wort, welches sich in der Grund-Sprache findet, bedeutet ohnedem ein starkes Rufen; Aber der Geist GOttes fügt noch dieses hinzu, gleichsam, als ob das vorige nicht genung sey: Er rief laut; oder mit starker Stimme. Dieses war nicht nur ein Angst-Geschrey, wie ein Mensch, der in einer grossen Noth

ist, oder sich unvermuthet hefftig entsetzt, laut zu schreyen pflegt, und unser Erlöser hat dadurch wollen zu erkennen geben, wie groß die Angst gewesen, die er empfunden; sondern es war auch ein recht wunderns-würdiges Geschrey. Wenn andre Menschen sich durch einen langen Kampf abgemattet haben, und sich dem Tod nähern, so entfält ihnen die Sprache, die Stimme wird schwach, und es ist ein gewisses Zeichen, daß der Tod nicht weit mehr entfernet sey. Aber unser Erlöser hatte nach seinem harten Kampfe noch eine solche Krafft übrig, daß er so laut rufen konnte; und nicht nur dieses, sondern auch das allerletzte Wort rief er laut aus, zum Beweis, daß er nicht aus Ohnmacht stürbe, sondern sein Leben aus freyen Stücken liesse. Es war dieses Rufen recht entsetzlich. Amos sagt: Der Löwe brüllet, wer sollte sich nicht
Amos 3,8. fürchten. Hier brüllet recht der Löwe aus Juda. Es ist merklich, daß David in eben dem Psalm, worinn diese Worte vorkommen: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? im dritten Verse sagt: Mein GOtt, des Tages rufe ich. Und er bedient sich eines Worts, wodurch das Brül-
Jos. 10, 12. len des Löwen angezeigt wird. Josua rief ehemal, und die Sonne stand stille. Höret, ihr Himmel, der Sohn GOttes ruft. Man muß sich billig wundern, daß nicht das ganze Welt-Gebäude bey diesem Geschrey zusammen gefallen,

fallen, daß nicht alle Engel zu Hülfe geeilet, und daß nicht alle Creaturen leblos worden.

So schrecklich aber das Geschrey an sich selbst war, so ist dennoch dasjenige, weßfalls er laut ruft, annoch viel erschrecklicher. Diese Betrachtung macht den andern Theil unsrer Rede aus. Wir haben gesehen, daß diese Worte höchst-merkwürdig sind, und eine tiefe Bewunderung verdienen. Es ist annoch übrig, daß wir erwegen, wie dieselben so erschrecklich als Trostreich sind. Er rief laut; und worüber klagte unser Erlöser? worinn bestand seine Noth? Er druckt solche also aus: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Hierauf kommt es nunmehro an, hie ist die größte Schwierigkeit, wie man diese Worte recht erklärt. Hier ist der Inbegrif von dem Leiden JEsu. Hier ist es, wo man mit der allergrößten Vorsicht reden und denken muß, daß wir nicht das Ansehen seiner göttlichen Person schmählern, da wir sein Leiden groß und erschrecklich machen. GOtt behüte uns für diese Sünde. Da wir demnach eine grosse Behutsamkeit gebrauchen müssen, daß wir die Gottheit nicht von der leidenden Person scheiden; wie sollen wir es denn verstehen, daß GOtt JEsum verlassen habe? Es ist ganz gewiß, je höher wir hinansteigen, je mehr unsre Gedanken es zu erreichen suchen, so ist

doch noch allezeit weit mehr in diesem Leiden und in dieser Verlassung enthalten, als wir zu begreifen vermögend sind. Wenn wir dermaleins Mit-Glieder der hohen Schule seyn werden, die im Himmel ist, so werden wir es vollkommen einsehen, so wird uns JEsus erklären, was er gelitten, und was er durch diese Worte verstanden habe. Alsdann sind wir erstlich recht geschickt, dasjenige zu begreiffen, was uns hier annoch zu hoch ist, und welches wir nur Stück-weise einsehen. Inzwischen müssen wir doch suchen, einen solchen Begrif davon zu erlangen, als unsre Schwachheit zuläßt, damit wir dasjenige, was JEsus für uns gelitten hat, gebührend schätzen, und was er an unsrer Statt übernommen hat, nicht geringe achten mögen, damit wir seinen Tod nicht blos als einen grausamen Tod ansehen mögen. Ach nein! hier ist mehr; GOtt verließ seine Seele, welches weit mehr ist, als da seine Seele den Leib im Tode verließ; es war mehr, als da er von seinen Freunden in der Noth verlassen ward; es war mehr, als was ihm sowol Heyden als Juden zuwider zu thun vermochten. Es kann nichts erschrecklichers von angefochtenen Personen gesagt werden, wenn es auch bloß nur also scheint, als daß sie von GOtt verlassen worden, daß ihre Seele ganz und gar keinen Trost empfindet. Und was ist ihr Leiden gegen das Leiden

JEsu.

JEsu. Dorten scheint es nur so zu seyn, hier aber verhält es sich in der That also. JEsus, der wahrhaffte JEsus, trägt eine Sache niemals anders vor, als solche in der That ist. Er will sein Leiden in unsrer Vorstellung nicht schwerer machen, als solches an sich selbst ist; denn es ist so schon weit gröſser, als wir es uns jemals vorstellen können. Hier war mehr als eine leibliche Verlassung, da GOtt den Leib JEsu dem Muthwillen der Feinde übergeben, daß sie mit demselben nach ihrem Gefallen handeln konnten, daß er keine Plagen und Marter, womit man denselben belegte, abwenden wollte. Nein, hier war weit mehreres. Darüber hat JEsus niemals geklagt, und sollte er sich nun erstlich deßwegen beklagen, da es bald überstanden war, und er bereits drey Stunden am Creutze zugebracht hatte. Ach nein, er war innerlich und wahrhaftig verlassen, es war keine blosse Anfechtung, daß es ihm nur so geschienen habe, wie Zion klagte: Der HErr hat mich verlassen; aber es war doch nicht an dem. Nein, JEsus fühlte würklich dasjenige, worüber er klagte. Dennoch aber müssen wir nicht gedenken, GOtt habe ihn solchergestalt verlassen, daß er nicht mehr ein GOtt gewesen, da er dieses litte, daß seine eigne Gottheit von ihm gewichen, daß die Vereinigung zwischen der göttlichen und menschlichen Natur auf einige Stunden auf-

gehaben worden. Weg mit solchen Gedanken. Hiedurch würden wir eben sein Leiden unnütz machen, und die Krafft desselben aufheben. Diese Vorstellung würde uns so wenig zum Troste dienen, daß sie uns vielmehr allen Trost aus dem Leiden JEsu rauben würde. Wenn man seine Gottheit auch nur auf die allergeringste Art von seinem Leiden scheidet, so fällt alle Krafft seines Leidens hin. Denn dieses giebt eben dem Leiden JEsu das Gewichte; dieses macht sein Leiden so gültig, daß es ein GOtt ist, der dieses leidet; daß es ein unendliches Wesen, und also auch sein Leiden von unendlichem Werthe sey. Seine göttliche und menschliche Natur waren einmal miteinander vereiniget, und werden in alle Ewigkeit nicht wieder voneinander getrennt. Er ward nicht nur als ein wahrer GOtt und als ein wahrer Mensch gebohren, sondern er starb auch als ein wahrer GOtt und als ein wahrer Mensch. Er sitzt anjetzo auf dem Thron der Herrlichkeit als ein wahrer GOtt und Mensch. Er lag im Grabe als ein wahrer GOtt und als ein wahrer Mensch. Im Tode ward zwar Leib und Seele voneinander geschieden, niemals aber seine göttliche und menschliche Natur. Seine Seele, welche er in die Hände seines himmlischen Vaters überlieferte, war die Seele des Sohnes GOttes; sein Leib, der im Grabe lag, war der Leib des Sohnes GOttes.

Sein

Sein Blut, welches vergossen ward, war nicht das Blut eines blossen Menschen, sondern ein Blut des Sohnes GOttes; sonst würde dasselbe keine sonderliche Krafft haben. Die Seelen-Angst, welche er empfand, war eine Seelen-Angst des Sohnes GOttes, sonst gereichte uns dieselbe zu wenigern Nutzen. Wie können wir denn gedenken, daß seine Gottheit ihn verlassen habe, da er dieses redete, daß er zu dieser Zeit nicht GOtt gewesen? Nein, wir haben den fürtreflichen Ausspruch des Apostels Pauli: GOtt war in Christo, und versöhnte die Welt mit ihm selber. 2. Cor. 5, 19. Da nun die Seelen-Angst, und da Christus in diesen dreyen Stunden verlassen ward, mit zur Versöhnung der Welt gehört, so war auch GOtt in Christo, da dieses geschahe.

Man könnte aber fragen: warum heißt es denn: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Ich kann zwar nicht alles so genau bestimmen, was es damit für eine Bewandniß gehabt habe; denn solches können wir nimmer begreifen; ich will aber dasjenige anführen, was ausser allem Zweifel ist. JEsus ist verlassen worden, da ihm theils etwas entzogen, theils etwas aufgelegt worden.

Ich sage, JEsu sey etwas entzogen worden: Nemlich, GOtt hatte ihm allen Trost, alle Empfindung entzogen, welche aus der

Freundlichkeit GOttes zu fliessen pflegt. Christus hatte in den Tagen seines Fleisches und auch in seinem Leiden in dem Lichte des göttlichen Antlitzes gewandelt, er hatte allezeit vollkommnen Trost empfunden, er hatte geschmeckt, wie freundlich der HErr sey, er hatte die Versicherung der göttlichen Liebe, die Hand GOttes war allemal über ihn, der Schatten der göttlichen Flügel bedeckte ihn, und also hatte er in seinem Leiden innerlichen Trost und die Freudigkeit des Geistes in seiner Seelen empfunden, deßwegen konnte er die heftigen Schmerzen erdulden, ohne sich zu beklagen, vielweniger, daß er darüber hätte verzagen sollen. Da er aber nun auch empfinden sollte, wie schwer die Sünden der Welt wären, welche er auf sich genommen, da er zugleich die Sünden und deren Strafe, und also den Zorn GOttes über die Sünden tragen sollte; so mußte ihm auch nothwendig dasjenige entzogen werden, welches ihm diese Bürde erleichtern konnte, welches nöthig war, denn sonst hätte JEsus nicht gelitten, was wir hätten leiden sollen. Hat ein Sünder in der Hölle sich des Lichts von dem Angesichte GOttes zu erfreuen? Empfinden diese einigen Trost, oder einen Genuß der Gnade? Sollte nun JEsus an unsrer Statt leiden, so mußte auch dieses ihm entzogen werden, daß er nichts sahe oder merkte, und kein einziges Merkmahl der Gna-

Gnade, der Hülfe, des Trostes oder auch nur des Willens GOttes wahrnahm, daß ihm derselbe hätte helfen wollen. Wie er gleich darauf bey seinem heftigen Durst nicht einen Tropfen Wasser erhielt, seine dürre Zunge zu netzen, sondern man ihm Eßig und Gallen reichte, wodurch der Durst noch empfindlicher gemacht wird, so erhielt unser Erlöser in seiner Seelen-Angst von seinem himmlischen Vater nicht einen Tropfen des göttlichen Trostes, keine Antwort auf seine ohne Unterlaß wiederholten Seufzer, sondern er sahe nur Zorn und Strafe, anstatt daß er Linderung und Trost erwartete. Sein himmlischer Vater schwieg zu allem Flehen und Seufzen stille, als wenn er solches nicht hörete. Er mußte keine Erhörung finden, auch nicht einmal Hofnung zur Erhörung haben; die Ströme, welche aus dem unerschöpflichen Brunnen der Liebe und des Trostes GOttes sonst allemal, und auch in seinem Leiden so reichlich in seine Seele geflossen waren, wurden nun durch seinen himmlischen Vater, als einen gerechten GOtt und Richter, zurücke gehalten, damit er an unsrer Statt genung thun möchte. GOtt konnte mit ihm nicht anders handeln, als er mit uns nach seiner strengen Gerechtigkeit hätte verfahren müssen, wenn wir für unsre Sünde selbst hätten büssen sollen. Unser Erlöser hatte eben das Schicksal, als wenn ein

Mensch in einem Gemache, welches mit den köstlichsten und herrlichsten Sachen ausgeschmückt ist, sich befindet, wo er aber, wegen der grossen Finsterniß, die das Gemach erfüllt, nichts sehen, oder sich zu Nutze machen kann; oder wie einer, den man bey einem dicken Nebel in einen mit Blumen angefüllten Garten führet, nichts wahrnehmen kann, als den Nebel, durch welchen das Auge nicht dringet, und die umstehenden Dinge unterscheiden kann: So haben unsre unzehligen Sünden, und die Strafe derselben, nebst allem, was erschrecklich war, JEsum wie ein dicker Nebel umringt, daß er, ob er gleich GOttes eingebohrner und lieber Sohn war, dennoch dieses nicht sehen, oder empfinden können. So klagt er selbst durch den Mund Davids: Es hat mich umgeben Leiden ohne Zahl; meine Sünden; denn es waren nun nicht mehr unsre, sondern seine Sünden, weil er solche auf sich genommen; meine Sünden haben mich ergriffen, daß ich nicht sehen kann; nemlich, kein Auskommen, keine Errettung und keine Hülfe, mein Herz
Ps. 40, 13. hat mich verlassen. Hier beschreibt unser Erlöser selbst, wie er verlassen worden, daß ihm GOtt allen Trost entzogen, daß er in dieser Zeit nicht ein Liebes-Zeichen, nicht einen Blick der Gnaden, nicht einen Strahl des Trostes von seinem himmlischen Vater empfunden. Dieses waren die letzten und bitter-

bittersten Tropfen, ja, recht der Hefen, welchen er aus dem Zorn-Becher GOttes trinken mußte. Deßwegen sehen wir, daß JEsus nicht klaget, daß er von Pilato unschuldig verurtheilet worden, daß seine Mörder so unmenschlich und grausam mit ihm umgegangen, daß seine Pein so groß war, daß der Satan die Anfechtungen häuffte, ja, er klagte nicht einmal, daß ihn die Last der Sünden so sehr drücke; sondern darüber klagte er bloß, daß ihn sein Vater in diesen betrübten Umständen verlassen, und ihm seinen Trost und seine Liebe entzogen habe, daß er ihm ein strenger Richter worden. Dieses einzige war ihm unerträglich: Ach! mein GOtt, wie hast du mich doch und zwar so lange verlassen können?

Allein, GOtt hatte nicht nur unserm Heylande etwas entzogen, es mangelte nicht nur JEsu etwas, so, wie die Strafe der Verdammten darinn bestehet, daß sie alles Trostes, alles Anschauens GOttes, aller Gnaden-Zeichen entbehren müssen, sondern er mußte auch würklich etwas in seiner Seele empfinden. Er schmeckte die Bitterkeit der Sünden, den Fluch des Gesetzes; denn er ward ein Fluch für uns. Er fühlte die Macht des Satans, die heftige Quaal und das Feuer, welches die Verdammten quälet. Kurz, er fühlte dasjenige, welches wir niemals empfunden haben, oder in diesem Le-

ben

ben empfinden können, und welches uns daher unmöglich fällt, zu begreifen. Ein Verdammter würde uns solches lebhaffter beschreiben können, als jemals ein Mensch thun kann, der noch lebt. Vielleicht gedenken wir, daß ein Mensch die Bitterkeit der Sünde auch in der Busse empfinde. Ach! nein, der Höchste gönne uns die Gnade, daß wir solche nicht empfinden mögen. Es ist ein grosser Unterscheid, die Sünde zu erkennen, und sich über dieselbe zu entsetzen, und die Bitterkeit derselben zu empfinden. JEsus hatte allezeit die Abscheulichkeit der Sünde eingesehen; nun aber fühlete er sie auch, er fühlte sie so, wie sie die Verdammten zu fühlen pflegen. Unter demjenigen, was er fühlte, war auch der Zorn GOttes. Vielleicht wundert ihr euch, meine Freunde, daß GOtt über seinen eignen Sohn gezürnet habe? Ach! nein, JEsus war bey allem diesem GOttes allerliebster Sohn; aber hierinn bestand es auch, daß JEsus verlassen ward, da GOtt solche Liebe vor ihm verbarg, und nicht anders, als ein gerechter Richter mit seinem Sohne handelte, von dem er eine völlige Bezahlung forderte, ohne etwas nachzulassen. Diejenigen gehen zu weit, welche sagen, JEsus sey ein Gegenstand göttlichen Hasses gewesen. Und daß der Haß, mit welchem GOtt gegen das sündliche Wesen eingenommen ist, nun auf den Sohn GOttes gefal-

gefallen sey. Dieses kann man nicht behaupten. Der Haß wird der Liebe entgegen gesetzt. Liebe und Haß können nicht zugleich zu einer Zeit und in Absicht auf eine Person statt haben. Der Haß zielt auf das Verderben desjenigen ab, welcher gehasset wird; und deßwegen kann man nicht sagen, daß GOtt Christum gehasset habe. Aber die Benennung, daß er ein Gegenstand des göttlichen Zorns gewesen, ist eher zuzulassen; denn der Zorn kann mit der Liebe bestehen. Der Zorn wird der Güte und Gelindigkeit entgegen gesetzt, und es ist demnach so zu verstehen, daß GOtt anjetzo nicht nach seiner Güte, sondern nach seiner strengen Gerechtigkeit handle. Bisweilen kann der Zorn in der Züchtigung auch auf den Nutzen desjenigen abzielen, welcher gestrafft wird. Uberhaupt ist der Begrif falsch, welchen wir von dem Zorne GOttes haben, da wir uns denselben als einen Haß vorstellen, oder wie einen feurigen Strom, welcher von GOtt ausgehet, und sich auf den Satan, auf die Sünde, und auf die Verdammten ausbreitet. Die Schrifft gebraucht freylich solche Redens-Arten; aber wir müssen nicht gedenken, daß GOtt ein solches Wesen sey, von welchem ein Feuer des Zorns ausgehe. Denn auf diese Art müssen wir die Vollkommenheit GOttes in Zweifel ziehen; es müßte in GOtt so offt ein Feuer angezün-

zündet werden, als jemand sündigte, so müßte ja GOtt mit dem Zorn gegen die Verdammten in alle Ewigkeit geplagt und beläſtiget werden, denn der Zorn iſt eine Plage, und eine Unglückſeligkeit, ſo wäre GOtt alle Augenblick veränderlich, und bald zornig, bald aber wieder gnädig. Aus dieſem falſchen Begriffe von dem Zorne GOttes rührt die Lehre her, welche nun faſt allgemein zu werden anfängt, und welche behauptet, daß der Teufel und die Verdammten endlich auch einmal ſelig werden ſollen; weil es unglaublich zu ſeyn ſcheint, daß GOtt, als das liebreichſte und glückſeligſte Weſen, ſich ewig, ewig mit einem Haſſe, mit einem Zorne, mit einer widrigen Leidenſchafft gegen ſeine Feinde, ſo zu reden, plagen ſolle, deßwegen müſſe die Quaal der Verdammten ein Ende haben, damit ſich der Sinn GOttes wiederum einmal beruhige. Alles dieſes rührt, wie ich ſage, von dem widrigen Begriffe her, den wir uns von dem Zorne GOttes machen, als ob ſolcher, wie bey uns eine Leidenſchafft, ein Affect, und eine Eigenſchafft ſey, welche in GOtt befindlich und mit Heftigkeit von ihm ausgehe. Nein, bey GOtt findet kein Affect, keine Leidenſchafft ſtatt, er iſt die Liebe ſelbſt. Wenn aber die Schrifft von ſeinem Zorne redet, ſo verſteht ſie die einmal von GOtt feſtgeſetzte Ordnung, und ſeinen gerechten Schluß, daß diejenigen, welche wider

der seine Gebote handeln, und sich der Gnade GOttes unwürdig machen, in diejenige Strafe verfallen, welche GOtt deßfalls verordnet, und welche sie also unterworfen sind. Hierinn besteht der Zorn GOttes, hier findet keine Veränderung, keine Heftigkeit, keine Leidenschafft statt. Und auf diese Art war CHristus, der Sohn GOttes, würklich ein Gegenstand des göttlichen Zorns. Es trafen ihn deßfalls keine Pfeile des Zorns, keine Ströme des Zorns drungen auf ihn zu; sondern JEsus, der an statt aller Sünder anjetzo da war, und nun die Seelen-Angst, die Versuchungen des Satans, die Bitterkeit der Sünden fühlte, und den Trost nebst dem Anschauen GOttes entbehren mußte, sahe sich selbst an, und konnte sich auch nicht anders betrachten, als einen, der dem ewigen Zorn-Gerichte GOttes unterworfen war; deßfalls rief er aus: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen. Vielleicht scheint es zu hart geredet zu seyn, wenn wir sagen wollten, daß er würklich die Verdammniß erlitten habe. Aber dieser Ausdruck ist nicht härter, als derjenige, dessen sich Paulus bedient, da er sagt: CHristus ward ein Fluch für uns. Es gereicht uns Gal. 3, 13.
eben dieses zum größten Troste. Wehe uns armen Menschen! wenn JEsus nicht die Pein der Höllen erduldet hätte, so stünde uns solche annoch bevor. Darinn besteht seine

Ge-

Genugthuung, daß er alles gelitten, was wir hätten leiden sollen. Er trug unsre Schmerzen; die Strafe lag auf ihn, damit
Es.53,7.8. wir Friede hätten. Und wollte er solches leiden, so mußte es anjetzo geschehen. Denn kurz darauf, nemlich, nachdem diese drey Stunden verflossen waren, rief er aus: Es ist vollbracht. Da war alles geschehen, seine Bezahlung war entrichtet, seine Erlösung war vollbracht. Es fehlete nichts mehr, als der letzte Seufzer, daß er seine Seele in die Hände seines himmlischen Vaters übergab; und also mußte die Höllen-Quaal anjetzo schon überstanden seyn. Vielleicht dürfte jemand einwenden: Hat unser Erlöser an unsrer Statt die Pein der Höllen leiden sollen, so hätte er solche auch ewig leiden müssen; wie konnte er GOtt ein vollkommnes Genügen leisten in einer so kurzen Zeit? War eine Quaal von dreyen Stunden hinlänglich? Ist GOtt dadurch befriediget, so könnten wir ja selbst, wenn es GOtt also gefiele, eine Höllen-Pein von einigen Stunden erdulden, so thäten wir ihm selbst ein Genüge; die Quaal möchte so groß seyn, als sie wollte, sie gienge doch bald vorbey. Aber laßt uns erwegen, daß es ein grosser Unterscheid sey, wenn wir wegen unsrer Sünden die Quaal der Höllen erdulden sollten, und wenn JEsus sie erträgt, welcher ein unendliches Wesen ist. Ein jeder Augenblick,

den

den er in diesem Leiden zubrachte, ist von unendlichem Werthe. Er mußte demnach die Pein, so wie sie würklich beschaffen ist, an unsrer Statt erdulden; die Gültigkeit des Leidens aber kommt nicht auf die Zeit, sondern auf die Vollkommenheit, Göttlichkeit und Unendlichkeit seiner Person an. Du sagst, GOtt hätte seines Sohns schonen, und nur zugeben können, daß ein jeder für sich selbst einige Stunden Höllen-Pein erdulden müssen. O Mensch! es wäre dir und allen andern Menschen in der Welt unmöglich gewesen, den geringsten Tropfen von demjenigen zu schmecken, was JEsus gelitten hat, daß du nicht verzweifeln, und also aufs neue sündigen müßtest. Denn die Verzweifelung ist ja eine Sünde. Aus eben diesem Grunde würde deine Höllen-Pein ewig gewesen seyn, und immer gewährt haben, denn du hättest nie aufgehöret zu sündigen. Darum kann die Quaal der Verdammten niemals aufhören, sie können der Gerechtigkeit niemals ein Genügen leisten; aus welcher Ursache? Sie sündigen immer, sie verzweifeln ohne Unterlaß, und durch diese Verzweifelung begehen sie Sünden. Es ist keiner in der Welt, es ist keiner im Himmel und auf Erden, welcher diese Quaal nur einen Augenblick aushalten könnte, daß er nicht sündigen sollte, geschweige denn, daß solches drey Stunden geschehen könnte. Der all-

mächtige Sohn GOttes vermochte es allein, und dieser konnte GOtt deßfalls auch nur allein versöhnen. Denn dieses müssen wir bey dem ganzen Leiden JEsu, und bey der Klage, welche er von sich hören lassen, wohl in acht nehmen, daß ja kein Gedanke von einer würklichen Verzweifelung bey uns aufsteige, wie einige Ausleger fälschlich geglaubt haben. Sie haben diese Worte nicht zu erklären noch zu begreifen gewußt, wie JEsus habe klagen können, daß er von GOtt verlassen sey, wenn er nicht an der Hülfe GOttes verzweifelt hätte. GOtt bewahre uns vor solchen Gedanken! Es kommt nur von dem falschen Begriff her, da wir von JEsu wie von uns urtheilen. Es ist uns unmöglich, daß wir uns eine Vorstellung von dem Zustande machen können, da uns GOtt verläßt, da uns aller Trost entzogen wird, wenn wir uns nicht die Verzweiflung vorstellen. Es ist unmöglich, daß wir uns die Hölen-Quaal anders als unter der Abbildung der äussersten Verzweifelung vorstellig machen können. Dieses trifft auch bey uns sündhafften Menschen ein. Es ist unmöglich, wenn uns GOtt auch nur einen einzigen Augenblick würklich verlassen, und uns allen Trost entziehen wollte, so müßten wir nothwendig verzweifeln. Es kann kein Mensch auch nur einen Augenblick die Pein der Höllen ertragen, da ihm aller Trost völlig

lig benommen, und auch der geringste Tropfen der Erquickung, ja so gar die Hofnung, abgeschlagen wird, wie dorten dem reichen Mann, daß derselbe nicht verzweifeln sollte. Luc. 16, 24. Hier aber war der Sohn GOttes, und in Absicht auf denselben war es nicht einmal möglich, daß er hätte verzweifeln können. Denn er wußte von keiner Sünde, die Verzweifelung aber ist nicht nur eine Sünde, sondern die abscheulichste unter allen Sünden. Wenn nur die geringste Spur der Verzweifelung bey unserm Heylande wäre befindlich gewesen, so hätte sein ganzes Leiden keinen Nutzen gehabt. Wir können ihn zwar in seinem Leiden als den größten Sünder ansehen, weil er die Sünden der ganzen Welt trug. Aber, unter allen Sünden, welche er auf sich genommen, hörte ihm auch nicht die allergeringste zu. Ich zweifle nicht, daß der Satan in dieser Höllen-Angst werde gesucht haben, ihn zur Verzweiflung zu bringen, wie er ihn in der Wüsten versuchte, daß er an der Vorsicht GOttes zweifeln möchte. Daß aber der Satan seinen Zweck nicht erreicht, solches ist gewiß genung, und es bezeugen solches auch die Worte: Mein GOtt mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Hier ist das Vertrauen so groß, als die Klage wichtig war. Lautet das letzte Wort kläglich, verlassen; so ist das erste Wort an Vertrauen reich, da es heißt:

Mein GOtt, mein GOtt! Er ruft nicht allein GOtt an, und hofft auf GOtt, sondern er vertrauet ihm auch als seinem GOtt Es sind Worte des Glaubens und der Angst, ob sich gleich GOtt anjetzo nicht als ein Vater, sondern als ein Richter erwieß, und unser Heiland ihn auch deßwegen nicht Vater, sondern GOtt nennet; ob gleich JEsus keinen Trost aus diesem Vertrauen empfand, weil ihm aller Trost benommen worden, so behielt er doch dieses Vertrauen bey, auch ohne Empfindung alles Trostes. Uns ist dieses nicht möglich, ihm aber war es möglich. Unser Heyland sahe bey allen diesen Umständen GOtt zwar als einen heiligen und gerechten GOtt, aber auch dabey als seinen GOtt an, welcher ihn zwar in diesem Kampfe verlassen, aber dennoch nicht ewig verstossen würde: Mein GOtt, warum hast du mich verlassen? JEsus wußte die Ursache sehr wohl, er wußte vorher, daß es also geschehen würde; und doch fräget er anjetzo: warum? Wie hat dein Herz es so lange zugeben, und mich so lange in dieser Noth lassen können, ohne solche zu endigen? JEsus frug nicht aus Unwissenheit, und, als wenn er sagen wollen: Ich hätte mir solches nicht vorgestellt; O nein! es ist ihm nichts wiederfahren, als was zuvor von der heiligen Dreyeinigkeit, und also auch von ihm selbst beschlossen worden: Vielweniger

hat

hat ihn die Ungedult angetrieben, diese Frage ergehen zu lassen, als ob er gleichsam mit GOtt zürnen wollte: Nein, er wußte vorher, was es ihm kosten würde, er hatte sich deßfalls auch nun, da die Zeit kam, dem Willen GOttes unterworfen, er sagte: nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Er frägt auch Luc. 22, 42. nicht deßwegen, als ob es ihm gereuete, daß er das Erlösungs-Werk übernommen, daß er nicht geglaubt, daß solches so schwer seyn würde. Nein, GOtt gereuet sein Schluß niemals; und wie hätte es unsern Erlöser gereuen können, da es bereits so gut, als überstanden war; sondern er frug deßwegen, damit die Welt erkennen möchte, was er gelitten, und wie schwer ihm diese drey Stunden gewesen, welches wir sonst niemals geglaubt hätten, worauf wir niemals gefallen wären, wenn uns solches nicht der Mund JEsu auf eine solche Art selbst gesagt hätte. Er frägt deßwegen, damit wir wissen, und mit Fleiß betrachten mögen, was es auf sich habe, wenn man von GOtt verlassen worden. Er frägt: warum? Uns zu zeigen, daß er hieran gar keine Schuld habe, daß von ihm niemals etwas begangen worden, wodurch er verdient habe, daß er von GOtt verlassen worden. Er selbst hat GOtt niemals verlassen, er hat sich seinem Willen niemals widersetzt. Er frägt deßfalls, daß wir gedencken mögen: Ach HErr JEsu! du bist bloß

unsrer Sünden halber verlassen worden, weil wir GOtt verlassen, und durch unsre Missethaten eine Trennung zwischen GOtt und
Es 59, 2. uns veranlaßt haben. Wir haben verdient, daß wir ewig von GOtt verlassen werden; denn das Urtheil ist gefället. Wirst du den HErrn suchen, so wirst du ihn finden; wirst
1. B. Chr 29, 9. du ihn aber verlassen, so wird er dich verwerfen ewiglich. Wir haben in der Person Adams alle GOtt verlassen. Denn es war der Befehl da, welches Tages man denselben übertreten würde, sollte man des Todes sterben. Wie öfters aber haben wir auch nicht in eigner Person unsern GOtt durch so mannigfaltige Sünden verlassen; und sollten also billig wieder ewig verlassen werden. Deßwegen mußte derjenige, welcher für uns Bürge worden, dasjenige bezahlen, was er nicht geraubt hatte; er mußte von GOtt verlassen werden, welches wir verdient hatten. Alles aber geschahe deßwegen, daß wir niemals möchten verlassen werden. So lange wir demnach dich nicht verlassen, o treuer Heyland! so lange wir uns zu dir durch den wahren Glauben halten, so kann uns GOtt eben so wenig verlassen, als eine Mutter ihres an ihren Brüsten liegenden Kindes vergessen kann, ja wenn sie auch desselben vergessen könnte, so will GOtt doch unser nicht vergessen; denn er hat seinen Sohn deßwegen verlassen, welcher für uns

genung

genung gethan. Nun hat GOtt beschlossen und geschworen, daß alle diejenigen, welche an ihn gläuben, niemals sollen verlassen, verlohren oder verdammt werden, sondern daß sie das ewige Leben haben sollen. Siehe, Joh. 3, 16. dieses hat er uns durch diese Frage zu erkennen geben wollen, damit wir nachdenken möchten, daß er die Antwort von uns erwartet, welche er von seinem himmlischen Vater weder erhielte noch erwartete. O JEsu! um unsrer Sünden willen wurdest du so verlassen. Dieses führt uns zu dem Troste und zu der Lehre, welche wir noch zum Beschlusse aus diesen Worten JEsu ziehen wollen.

So schrecklich als diese Worte unserm Erlöser waren, so tröstlich sind sie für uns. Denn dadurch erhalten wir den Trost, und die veste Versicherung, daß wir niemals von GOtt sollen verlassen werden, wenn wir durch einen wahren und lebendigen Glauben vest an ihm bleiben, denn er ist an unsrer Statt verlassen worden. Wie alles, was JEsus in seinem Leiden übernommen, um unsert willen geschehen, so daß auch der geringste Umstand uns von einem grossen Elende befreyet; so muß auch gewiß dieses, als das größte und wichtigste in dem ganzen Leiden JEsu, zu unserm Besten gereichen. Er ward arm, daß wir durch seine Armuth 2. Cor. 8, 9. reich würden; er ward ein Fluch, daß wir Gal. 3, 13.

den Segen ererben möchten; er ward verlassen, daß wir niemals möchten verlassen werden. Mit den Worten, die er hier geredet: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen; kommen die Worte sehr wohl überein, die er zu uns geredet hat: Ich will dich nicht verlassen noch versäu-
Ebr. 13, 5. men. Gerathen wir in Noth, und es scheint, als ob wir verlohren wären, so verhält es sich doch nicht also, denn wir haben seine Zusage: Ich bin bey dir in der Noth, ich will
Ps. 91, 15. dich heraus reissen und zu Ehren machen. Ja wenn wir wirklich von allen, auch von unsern besten Freunden verlassen sind, wenn uns auch alle Welt verläßt, so heißt es doch:
2. Tim. 4, 16. Sie verliessen mich alle, aber der HErr stand mir bey und stärkte mich. Mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der HErr
Ps. 27, 10. nimmt mich auf. Wie wohl, hierinn besteht es nicht allein; wir haben noch einen bessern Trost, nemlich alsdenn, wenn es mit uns in der Stunde der Versuchung dahin kommt, daß es das Ansehen hat, als wenn wir von GOtt verlassen worden, als wenn GOtt sein Antlitz für uns verborgen, wie David klagt, da er uns seinen Trost entzogen, da wir den Beystand seines Geistes nicht empfinden, und wir mit Zion klagen: Der HErr hat mich verlassen, der HErr hat mein vergessen. Es gefällt der Weisheit GOttes, uns bisweilen einen Tropfen aus dem bittren

Becher

Becher kosten zu lassen, welchen JEsus für uns am Creutze ausgeleeret hat. Es ist nur wie ein Tropfen gegen dasjenige zu rechnen, was JEsus geschmeckt hat, wir können nicht mehr ertragen. GOtt versucht niemand über sein Vermögen. 1. Cor. 10, 13. Ja es ist nicht einmal ein Tropfen aus seinem Becher, es ist nicht von eben demselben Getränke, von dem er trank, es ist weder so viel, noch von derselben Art, denn auch ein Tropfen würde uns zu stark seyn. JEsus ward würklich von GOtt verlassen, er ward alles Trostes beraubt. Wie groß ist nicht der Unterscheid zwischen unserm Heylande in diesen Umständen und zwischen den Kindern GOttes, wenn solche in die Versuchung gerathen, da es scheint, als ob sie von GOtt verlassen worden. Bey unserm Erlöser war es keine blosse Anfechtung, sondern es war würklich also. Aber bey Kindern GOttes ist es nur eine Anfechtung, es scheint nur so, aber es ist nicht an dem. Ach entzöge uns GOtt nur einen Augenblick seine Gnade, seinen Trost, seinen Geist, so müßten wir gleich verzagen. Aber GOtt verbirgt sein Angesicht für uns, wie dorten vor dem Hiskias, welchen GOtt einen Augenblick verließ, daß er ihn versuchte, und daß kund würde alles, was in seinem Herzen war. 2. B. Chr. 32, 31. Oder, wenn es hoch kommt, so kann es auch bey uns eine väterliche Züchtigung seyn, weil wir vielleicht die Güte

GOttes nicht geachtet, weil wir vielleicht dieselbe nicht, wie wir billig gesollt, zu unsrer Heiligung angewandt. GOtt handelt alsdenn wie eine Mutter, die bey ihrem Kinde eine Furcht erwecken will, er stellt sich zornig, er verbirgt sich, und will sich nicht finden lassen. Es scheint alsdenn auch, daß uns GOtt seine Gnade entziehen will, weil wir nicht die geringste Wirkung seines Geistes verspühren; da es heißt: Ich habe dich ein klein Augenblick verlassen; aber mit grosser
Es. 54,7. Barmherzigkeit will ich dich sammlen. JEsus aber ward wirklich verlassen; dieses war ihm als eine Strafe wegen unsrer Sünden aufgelegt; er mußte den Fluch und den Zorn GOttes fühlen, tragen und empfinden. Alsdenn äussert sich der Trost, wenn uns dergleichen wiederfährt, wenn es scheint, daß wir von GOtt verlassen worden, wenn wir ohne Trost, ohne Glauben, ohne Empfindung der stärkenden Krafft GOttes sind, wenn wir bey solchen Umständen in eben einer so grossen Noth, wie JEsus, zu seyn glauben, welches doch nicht ist, wenn wir glauben, daß wir mit eben dem Rechte, wie er, klagen können: O GOtt! warum hast du mich so sehr verlassen? David klagt auch wirklich so: Ich bin von deinem Angesichte verstossen, du hast deine Barmherzigkeit für Zorn
Ps. 77,8.9. verschlossen; und Hiob: Wenn ich gleich rufe, so höret er mich doch nicht. Du hast dich

dich verwandelt in einen Grausamen, und hältst mich vor deinen Feind. Es ist nicht zu läugnen, diese Pein ist die größte, mit welcher ein Kind GOTTes belegt werden kann, und viele haben solche auch empfunden. Mit diesem Schmerze ist keine Quaal zu vergleichen. GOtt verhängt eine solche Angst bisweilen über einige, wenn sie in dem Buß-Kampfe begriffen sind, damit ihre Busse ernstlicher sey, als die Busse der Welt, damit alle Unreinigkeit von Grund aus weggeschafft werde, welche sich seit so langen Zeiten gehäufft hat; damit auch die unerkannten Sünden ins Licht gesetzt werden, welches gewiß kaum geschehen würde, wenn uns nicht GOtt auf eine so ausserordentliche Weise heimsuchte. Dieses pflegt auch denenjenigen zu wiederfahren, welche vor langen Zeiten Busse gethan haben, und schon lange gläubig gewesen sind. Diese empfinden die Bitterkeit mitten im Frieden. Wenn sie geschmeckt und empfunden haben wie freundlich der HErr ist, wenn sie trunken worden sind von den reichen Gütern seines Hauses, wenn sie sich an dem Worte GOttes ergetzt haben, wenn ihre Seele durch Licht, Leben, Krafft Ruhe, Friede und Freude in dem Heiligen Geist gestärkt worden, so kann es bisweilen plötzlich geschehen, daß ihnen alles dieses wie ein Traum scheinet. Sie wissen nichts mehr davon, sie empfinden nichts Hiob. 13, 24.

nichts mehr, sie glauben nicht, daß sie ehemals so glücklich gewesen sind, sie meynen, der Satan habe ihnen ein Blendwerk vorgemacht; sie entdecken nichts in ihrer Seele als eine öde Wüste, nichts als Sünden, und als den Sitz der Sünden; sie wissen von keiner Lust, von keinem Trost, von keinem Leben; sie vermissen die Krafft des Glaubens, welche sie ehedem empfunden. Die Vertraulichkeit ist nicht mehr verhanden, welche ihr Gebet so angenehm machte. Sie gerathen alsdenn auf die Gedanken, GOTT habe sie verlassen. Gewiß, dieses ist unstreitig das härteste, was einem Menschen wiederfahren kann. Dis ist es, was die Schrifft so öffters nennet, die Hölle, die Pforten der Hölle, die Bäche Belial. Meine Seele ist voll Jammers, sagt David, mein Leben ist nahe bey der Hölle, ich bin geachtet gleich denen, die zur Höllen fahren, ich bin wie ein
Ps. 88, 4. Mann, der keine Hülfe hat. Die Angst der Höllen hatte mich troffen, ich kam in Jam-
Ps. 116, 3. mer und Noth. Ich sprach in meinem Za-
Ps 31, 23. gen: Ich bin von deinen Augen verstossen. Wenn dieses geschicht, so geschicht es deßfalls, daß wir auch in dem Stücke dem Bilde
Röm. 8, 9. des Sohns GOttes mögen ähnlich werden. Wir müssen mit ihm leiden, damit wir mit ihm zu Ehren mögen erhaben werden, wir müssen auch mit ihm Höllen-Pein ausstehen, damit wir im Himmel mit ihm herrschen kön-

können. Mit dieser Versuchung aber werden keine andre, als Kinder GOttes belegt. Denn die Gottlosen haben niemals geschmeckt, oder empfunden, worinn die Freundlichkeit, die Liebe, der Friede GOttes bestehe, folglich können sie solche Seligkeiten niemals verlieren, noch sich über deren Verlust kränken. Sie wissen, worinn der Reichthum, die Ehre, die Gesundheit, die zeitliche Wohlfahrt bestehe, und wenn sie solche verlieren, so empfinden sie es; aber wegen des andern empfinden sie keinen Kummer. Eben dieser Verlust, und die Angst über denselben, ist ein Zeichen, daß man ein Kind GOttes ist, sonst würde es uns nicht so empfindlich fallen, daß wir solches einbüssen sollten. In einem solchen Zustande ist ein Mensch allen glüenden Pfeilen des Satans unterworfen, welcher nicht abläßt, die Seele eines solchen Geängsteten mit allerhand zur Verzweifelung abzielenden und gotteslästerlichen Gedanken zu schrecken; er bestürmt gleichsam die Seele eines solchen Angefochtenen. Er führt ihn in Versuchung, daß er GOtt fluchen und sterben solle, wie das Weib Hiobs auch ehemals diesen Rath gab. Er stellt ihm vor: was willst du weiter von GOtt erwarten? du siehest ja, er hat dich von seinem Angesicht verstossen. Warum hältest du noch fest an deiner Frömmigkeit? Bediene dich der Welt, so lange du kannst. Ach in solchen Umständen kommt Hiob. 2, 9.

es

es darauf an, daß wir JEsu Beyspiel folgen, im Streiten und Beten; wenn uns der Satan auch zur Verzweiflung verleiten will, so müssen wir nicht nachlassen, sondern uns fest an GOtt halten, und ihn auch in dieser Noth als unsern GOtt betrachten: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Wenn der HErr mich auch tödten wollte, so will ich doch auf ihn hoffen. Wenn ich auch meine Hüffte in diesem Kam-
1. B. Mos. 32, 25. pfe verrenken sollte, wie Jacob, so lasse ich ihn doch nicht. Alsdenn kommt es darauf an, ob wir den Muth fassen, und frey zu ihm treten können; ob wir sagen können: Ach HErr! ich kenne dich wohl; ob du dich gleich vor mir verbirgst, so weis ich doch, daß du mein GOtt bist. Ob du solches
Hiob 10, 13. gleich in deinem Herzen verbirgst, so weis ich doch, daß du daran gedenkest. In diesen Umständen geben uns diese Worte unsers Erlösers einen erwünschten und einen doppelten Trost. Es dient uns zum Troste, daß wir wissen, er habe erfahren, was es sey, wenn man von GOtt verlassen wird, er wisse, welch eine Angst derjenige empfinde, welcher glaubt, von GOtt verlassen zu seyn. O! wie reich ist dieser Trost, denn auch in diesem Stücke sollte JEsus versucht werden, damit er auch andern, die versucht werden,
Ebr. 2, 18. helfen könne. Daß er Mitleiden hätte mit unsrer Schwachheit, daß er ein getreuer und barm-

barmherziger Hoherpriester sey, welcher uns bey GOtt vertritt. Hienechst aber haben Ebr. 5, 2.
wir noch einen andern und zwar noch reichern Trost. Er weis nicht nur unsre Angst bey solchen Umständen; sondern er errettet uns auch ganz gewiß aus dieser Pein, und zwar so gewiß, als er selbst aus der Angst und aus dem Gerichte gerissen worden. So Es. 53, 11.
gewiß verwandelt er die Betrübniß in Freude, so gewiß läßt er wieder nach der Finsterniß sein Antlitz leuchten. Er hat durch seinen Tod dem Tode den Stachel genommen, durch seine Angst ist auch der Angst, in welche wir gerathen könnten, der Stachel genommen worden; und wir können uns seiner Gegenwart getrösten; wenn wir auch durch das finstre Thal des Todes und der Angst gehen sollen, so fürchten wir uns doch nicht, denn der HErr ist bey uns, sein Stecken und Stab trösten uns. Wenn uns Ps. 23, 4.
gleich bange ist, so verzagen wir doch nicht; wenn wir gleich geängstet werden, so werden wir doch nicht verlassen. Scheint es 2. Cor. 4, 8.
uns aber schon so harte, und so empfindlich, wenn es nur bloß das Ansehen hat, als wenn uns GOtt verlassen hätte, ob es gleich nicht geschiehet, ach! welch ein Jammer, welch ein Elend muß es denn nicht seyn, wenn GOtt den Menschen wirklich verläßt; dieses aber wiederfährt sonst niemand, als verstockten und gottlosen Menschen. Von diesen

sen können wir mit grösserem Rechte sagen, daß sie von GOtt auf eben dieselbe Art verlassen werden, wie CHristus verlassen ward; da GOtt sich nicht nur vor ihnen verbirgt, sondern ihnen wirklich seine Gnade entzieht; da er sich von ihnen wendet, und ihnen den Rücken kehret. Dieses ist ein Unglück, welches sie zwar hier nicht so sehr fühlen und empfinden, als bloß, wenn das Gewissen aufwacht, da GOtt dieselben durch eine grosse Quaal, und durch einen Kampf, der der Verzweiflung nahe ist, vielleicht noch wie einen Brand aus dem Feuer rettet. Sonst empfinden sie nicht, was es auf sich habe, wenn man von GOtt verlassen wird; dorten aber in der Ewigkeit werden sie solches desto hefftiger empfinden. Wehe ihnen, wenn
Hos. 9, 12. ich von ihnen gewichen bin, spricht der HErr. Hievon kann ein verzweiflender Cain zeugen, der beständig ein unruhiges Gewissen hatte, und nirgends Ruhe und Trost fand. Dieses bestärkt ein verlohrner Judas, welcher seine Quaal durch den Strick zu endigen suchte. Ja die Verdammten in der Hölle können es am Besten erklären, was es sey, wenn man von GOtt verlassen wird, und auf ewig das Anschauen GOttes meyden muß. So heißt es von den Gottlosen: Zu derselben Zeit soll mein Zorn ergrimmen über sie, ich werde sie verlassen, und mein Angesicht vor ihnen verbergen, daß sie verzehret

zehret werden. Bis es endlich an jenem Tage heissen wird: Höret alle, die ihr den HErrn euren GOtt verlassen habt, ich verlasse euch nun wieder in alle Ewigkeit, ihr sollt mich in Ewigkeit nicht mehr sehen, geht nun hin in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Was wir vorher von den Kindern GOttes gesagt haben, solches ist ohne Zweifel die größte Angst, in welche sie gerathen können, dieses aber ist das größte Unglück, in welches ein Sünder fallen kann, wenn er von GOtt verlassen wird. Saul giebt uns davon ein klägliches Exempel. GOtt hatte ihn so hoch erhaben, er hatte ihm eine königliche Krone aufs Haupt gesetzt, und ihn vor allen andern zum Könige erwehlt; Aber er verließ den HErrn durch seine Störrigkeit und Eigenwillen, und deßfalls heißt es auch: Der HErr verließ ihn wieder mit seiner Gnade; er eilte seinem Unglücke immer mehr entgegen; ja, er vergieng sich so weit, daß er Rath bey einer Zauberin suchte, und selbst dieses Bekenntniß ablegte: Ich bin sehr geängstet. Die Philister streiten wider mich, und GOtt ist von mir gewichen, und antwortet mir nicht mehr. 5. B. Mos. 31, 17. Matth. 25, 41.

Diese Lehre aber wollen wir aus diesen Worten JEsu ziehen, daß wir einsehen mögen, was unsre Erlösung JEsu gekostet habe, daß er auch um unsert willen verlassen

worden. Hienechst aber auch, daß wir uns hüten, daß wir GOtt niemals verlassen mögen, daß diejenigen, welche GOtt durch wissentliche Sünden verlassen haben, sich bey Zeiten bekehren, und den HErrn suchen mögen, da er noch zu finden ist. Der Gottlose lasse von seinem Wege, und der Sünder seine
Es. 55, 6. Gedanken, und bekehre sich zum HErrn. Gedenke, o Sünder! was es JEsu gekostet, daß du erlöset worden, willst du nun selbst muthwillig ihn wieder verlassen, und den Antheil des Trostes von dir stossen, den dir JEsus erworben, da er verlassen worden. Bedenke, was du thust, du verläßt ihn, die lebendige Quelle; und was erhälst du wieder? Ach etwas so geringes, eine Hand voll Gold, eine Lust, die einen Augenblick währet, eine hinfällige und wandelbare Ehre, ja gar nichts. Du verlässest den Bund, welchen du mit GOtt in der Tauffe errichtet, und so offt im Abendmahle erneuret hast. Du verläßt den Weg des HErrn, und wandelst auf einem
Es. 65, 2. Wege, der nicht gut ist. O wehe des sündigen Volks! des Volks von grosser Missethat, des boshaftigen Samens, der schädlichen Kinder, die den HErrn verlassen, den Heiligen in Israel verlästern, und weichen
Es. 1, 4. zurück. Weist du nicht, daß hernach des
2. Sam. 2, 26. Jammers wird mehr werden. Geschieht das am grünen Holtz, was will am dürren werden. Geschahe dieses dem Sohne GOttes

tes wegen fremder Sünden, wie wird es dir ergehen, wenn die Straf-Gerichte über deine eigne Sünden über dich losbrechen sollen. War es ihm so unerträglich, da er auf eine kleine Zeit von GOtt verlassen ward, wie wird es dir ergehen, wenn du ewig, ewig von dem HErrn sollst verlassen werden. Ihr habt mich verlassen, so will ich euch auch verlassen. 2. Chr. 12, 5. Vielleicht bekümmerst du dich anjetzo nicht viel darum, ob du von GOtt verlassen wirst oder nicht. Du empfindest nicht viel davon, ja vielleicht wärest du wohl zufrieden, wenn dich GOtt nur in deiner Sicherheit hinwandeln liesse. Aber wie wird es dir ergehen, wenn du ewig von seinem Angesichte sollst verstossen werden. Gehe von mir, gehe von mir, ich habe dich nie erkannt. Bedenke, was David sagt: Alle, die von dir weichen, werden umkommen. Du bringest um alle, die sich wider dich setzen. Ps. 73, 27. Ach, bedenke dich noch, o Sünder! da du noch auf dem Wege bist. Hast du noch einige Liebe für deine Seele? Trägst du noch einige Sorge für deine Seligkeit? Hast du einige Erkenntlichkeit gegen deinen Heyland, welcher sich so sehr um dich verdient gemacht hat? o so höre doch! wie kläglich er rufft: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Hüte dich, verlasse ihn nicht, sondern verlasse deinen sündlichen Weg, und bekehre dich wieder zu dem HErrn deinem

GOtt; verlasse durch eine wahre Verläugnung deiner selbst, der Welt und der Lüste des Fleisches alles dasjenige, was dich annoch zurücke hält, daß du JEsu nicht beständig folgen kannst. Bleibe bey ihm, er weicht niemals, er verläßt denjenigen nicht, welcher sich auf ihn verläßt. Mache mit GOtt einen Bund in deinem Herzen: Vergesse ich dein, so werde meiner Rechten vergessen. Meine Zunge müsse an meinem Gaumen
Psm 137, 5. 6. kleben, wo ich nicht dein gedenke. Sage in
1. B. Mos. deinem Herzen, aber aufrichtig: Ich lasse
32, 26. dich nicht, du segnest mich dann. Glaube mir, er läßt dich nicht, bis er dich hier zeitlich und dort ewig segnet. Du erhälst auch wieder den Trost von ihm, der um deinet willen verlassen worden. Kann auch eine Mutter ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes. Und ob sie desselben vergässe, so will ich doch dein nicht vergessen. Siehe, in meine beyden Hände habe ich dich gezeichnet.

Treuer Heyland! mit diesem Worte trösten wir uns, dieses Wort halten wir dir vor. Verlaß uns nicht in einiger Noth, vergiß uns nicht, wenn wir in Kummer und Angst gerathen. Oefne deine Ohren, wenn wir zu dir rufen.

rufen. Versage uns nicht, wenn wir dich um etwas anflehen, was du uns von dir zu bitten erlaubt hast. Theurester HErr JEsu! wir dancken dir für dieses Wort, für den Trost, und für die Lehre, die wir daraus gezogen haben. Du hast uns so theuer erkauft, du kanst uns mit recht besitzen. Du hast so vieles angewandt, du kanst uns mit recht als dein Eigenthum fordern. Laß uns doch niemals so undankbar werden, daß wir, wegen einiger Lust der Welt, jemals deine Pein und deine Schmertzen vergessen mögen. Laß dieses Wort, welches du heute mit einem so starken Geschrey ausgerufen, tief in unser Hertz dringen, daß wir stets einen Schreken gegen die Sünde behalten, welche dich zu dieser Klage gezwungen hat. Laß uns deine Angst so fest eingeprägt seyn, daß, wenn uns eine harte Prüfung aufgelegt wird, wir Trost in deinem Leiden, und bey dir Mitleiden finden mögen, der du selbst und zwar aufs allerhärteste versucht worden, und gelitten hast, was wir leiden. O ge-

treuer GOtt! du hast um unsrer Sünde willen deinen eignen Sohn verlassen; wir bitten dich, um deines Sohnes willen, verlasse uns nicht. HErr JEsu! der du verlassen worden, daß wir niemals möchten verlassen werden bewahre uns für die Sünde, dadurch wir dich verlassen und von dir verlassen werden. Wir verlassen uns auf deine Barmhertzigkeit; du hast gesagt, du wolleſt uns nie verlassen, noch versäumen. Ach! verlaß uns nicht in unsrer Todes-Stunde. Wenn wir von allen Menschen verlassen werden, so stehe du uns bey mit deiner Krafft, und nimm uns auf in deine Herrlichkeit, in deine Ruhe, in deine Seligkeit, wo wir dich, wie du uns, niemals mehr in alle Ewigkeit verlassen können,

AMEN.

Die

Die sechste Rede.

Von dem

fünften Worte des Lebens

In der

Stunde des Todes.

Gehalten

in der Fasten Zeit über das fünfte Wort JEsu am Creutze, welches sich bey dem Evangelisten Johannes im 19. Capitel und dessen 28. und 29. Verse findet.

Vor der

Königlichen Herrschafft.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868023736/phys_0405
DFG

Es war eine seltne Begierde und ein sonderbarer Durst, welchen David einmal empfand, da ihn nichts löschen konnte, als Wasser, und zwar insbesondre nur allein das Wasser, welches unter dem Thore zu Bethlehem war. Er sagt: Wer will mir zu trinken holen des Wassers aus dem Brunnen zu Bethlehem, unter dem Thor. Die Philister hatten einen Einfall 2. Sam. 23. 15.
in sein Land gethan, und einige Städte eingenommen. Anjetzo waren sie zu Bethlehem, an dem Orte, wo David gebohren worden. David aber belagerte sie, und hatte sich bey dem festen Orte Adullam gesetzt. Hier war es, wo er nach dem Wasser zu Bethlehem lüstern ward, welches man anjetzo nicht wol bekommen konnte. Ich kann nicht glauben, daß es ein ordentlicher Durst gewesen, den andre Menschen auch empfinden.

Ist es wol glaublich, daß David, ein so mächtiger König, nach Wasser werde ein Verlangen getragen haben. Konnte er sonst kein
5. Mos. 8, 8. Getränke erlangen, als Wasser, in einem Lande, wo ein solcher Uberfluß an Wein war. Und gesetzt, er hätte ein grösseres Verlangen nach Wasser als nach Wein gehabt, konnte er denn dieses an keinem andern Orte erlangen, in dem Lande wo Bäche und Brunnen waren, die an den Bergen und in den Auen flossen; und welche man im gelob-
5. Mos. 8, 7. ten Lande sehr hoch hielte, ohne, daß er dieses Wasser so theuer erkauffen müsse? Denn es war nicht zu erhalten, wo man nicht Blut, und zwar unnütz, vergoß. Es ist nicht glaublich, daß eine unzeitige Lust und eine unordentliche Begierde diese Worte Davids veranlasset haben. Der Geist GOttes hat dieses als etwas merkwürdiges aufgezeichnet, und führt es nicht als etwas sündliches an. Ich kann mich auch nicht überreden, daß es geschehen sey, die Tapferkeit seines Volks und seiner Helden auf die Probe zu stellen, ob auch einer so viel Liebe gegen seinen König und so viel Tapferkeit äussern, und die Gefahr nicht achten würde, um den König zu vergnügen. David war nicht in solchen Umständen, daß er sein Volk und dessen Anführer unnützer Weise auf die Schlachtbank führen durfte, da sich täglich Gelegenheit fand, dieselben mit mehrerm Erfolge zu gebrau-

gebrauchen. Die Sache ist offenbar ein schlechtes Wasser wollte David nicht, seinen Durst zu löschen. Einige von den Helden Davids welche diese Worte gehört hatten, und solche nach den Buchstaben von dem Wasser zu Bethlehem auslegten, wollten ihre Treue und Tapferkeit vor allen andern beweisen. Sie rissen deßfalls ins Lager der Philister, und schöpften Wasser aus dem Brunnen zu Bethlehem unter dem Thor. Wie sie es aber David brachten, so goß er es an die Erde, und wollte es nicht trinken. Hiedurch bezeugte er genugsam, daß er dieses Wasser nicht verstanden, daß es kein natürlicher Durst sey, den er löschen wollte. Sondern es war, wie einige meynen, ein Durst und ein Verlangen nach der Freyheit seines Vaterlandes, nach der Befreyung seiner Geburts-Stadt aus der Hand der Feinde, daß er wünschte, seine Feinde möchten geschlagen, und aus Bethlehem vertrieben werden; daß der Brunnen, welcher unter dem Thore war, einem jeden offen stehen möchte, daraus zu schöpfen und zu trinken; daß er also durch diese Worte seine Kriegsleute zur Tapferkeit aufmuntern wollen, damit sie bey dem bevorstehenden Angriffe desto unverzagter seyn möchten, da sie höreten, wie viel David an diesem Orte gelegen sey. Es ist aber glaublicher, daß David weiter hinaus gesehen, und nicht sowol auf die

Stadt

Stadt selbst, als auf dasjenige, was zur bestimmten Zeit in der nun belagerten Stadt geschehen sollte, sein Absehen gerichtet habe, daß er nicht den Brunnen, und das in demselben befindliche Wasser, sondern das Wasser des Lebens verstanden habe, welches aus Bethlehem kommen sollte, auf JEsum, den Sohn GOttes und Davids, welcher, wenn die Zeit erfüllet worden, zu Bethlehem unter dem Thor oder in der Vorstadt sollte gebohren werden. Dieser ist der rechte Heil-Brunnen, das Wasser des Lebens, nach welchem David im Geiste dürstete; nach dem er sich sehnte; dessen erinnerte er sich nun insbesondere, da er in der Belagerung Bethlehems begriffen war, da er als ein König seine Stadt, und als ein Prophet dasjenige vor Augen hatte, welches lange nachher in dieser Stadt geschehen sollte. Er ward durch einen heiligen Durst, durch ein innerliches Verlangen entzündet, daß er mit Freuden Wasser schöpfen wollte aus dem Heil-Brunnen. Deßfalls bricht er in diese Worte aus: Wer will mir zu trinken holen des Wassers aus dem Brunnen zu Bethlehem unter dem Thor. Wenn wird doch diese Quelle hervor brechen? Ach! daß die Himmel von oben treufelten, und die Wolken Gerechtigkeit regnen liessen. Ich werde noch mehr in diesen Gedanken bestärkt, daß Davids Durst hierauf sein Absehen gehabt habe; weil ich finde,

Joh. 14, 14.

Matth. 2, 1.

Es. 12, 3.

Es. 45. 8.

daß

daß David allezeit, so zu reden, gewohnt gewesen, und sein Verlangen einen Durst, sein Verlangen nach GOtt einen Durst nach Wasser genannt habe. Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele, o GOtt, zu dir. Meine Seele dürstet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt; wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue. Was wir Ps. 41, 2. herzlich lieben, daran gedenken wir öffters, und was uns beständig in Gedanken liegt, das schwebt uns auch fast stets auf der Zunge, wenn es Dinge sind, die wir nicht verhehlen dürfen. Man sagt, die Natur habe unsere Zunge durch eine Ader mit dem Herzen verbunden. Wenn sich dieser Umstand also verhält, so kann er uns an die Vereinigung erinnern, welche zwischen beyden seyn muß; und es wird bekräfftiget, was unser Erlöser sagt: Weß das Herz voll ist, des geht der Mund über. Da das Herze Davids von Lust und Verlangen nach GOtt erfüllt ist, so zeugt auch seine Rede davon: Meine Seele dürstet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt; wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue. Er hatte Lust zu GOtt, und gibt solches offenbar zu erkennen. Es war ein heiliges Vergnügen, welches er nicht Ursache zu verbergen hatte. In dem vorhergehenden Verse hatte er GOtt in der andern Person als gegen-

genwärtig angeredet. Nun redet er von GOtt in der dritten Person, als von einem Abwesenden. Erstlich war es ein Gespräch zwischen GOtt und ihm: Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser so schreyet meine Seele, o GOtt, zu dir. Nun bezeugt er solches vor aller Welt, und wollte, daß es auch andre wissen sollten. Er schämt sich nicht, daß andre von seinem Vergnügen Nachricht hatten: Ja ihr mögt es wissen, ja meine Seele dürstet nach dem lebendigen GOtt. Ach! daß wir doch keine andre Lust haben möchten, als welche wir vor GOtt in unserm Hertzen, und vor der Welt mit unsrer Zunge bekennen dürften. Meine Freunde, laßt uns diesen Worten etwas genauer nachdenken, und in selbigen sowohl den Durst Davids als auch den Trank erwegen, wodurch er den Durst zu löschen begehrt.

Was das erste betrifft, so heißt es: Meine Seele dürstet. Die Seele hat ihre Zufälle, Veränderungen, Begierden, Ohnmachten, ihr Verlangen eben sowohl wie der Leib. Der Leib kann von der Arbeit müde werden, und die Seele wird auch von Sorgen und Betrübniß abgemattet; hierinn besteht ihre Arbeit. David sagt: Ich bin müde von Seufzen. Der Leib kann hungrig werden, die Seele hat auch ihren Hunger, nicht nach Speise, sondern nach dem Troste des göttlichen Worts, als der Speise der See-

Ps. 6, 17.

Seelen. Ich will einen Hunger ins Land schicken, nicht nach Brod, oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Wort des HErrn zu hören. Amos 8, 11. Der Leib kann in Ohnmacht fallen, die Seele empfindet eben dasselbe. Wie offt klagt David nicht, daß seine Seele verschmachtet sey. Ps. 38, 11. Dem Leibe kann es an Säfften fehlen, und daher rührt der Durst. Die Seele empfindet auch ihren Durst. David sagt: Meine Seele dürstet. Aber von diesem Durste der Seelen trifft man verschiedene Arten an; er kann gut oder böse, sündlich oder heilig, verdammlich oder GOtt wohlgefällig seyn. Die Seelen der Gottlosen empfinden einen Durst, und die Kinder GOttes gleichfals. Sollte ein jeder verpflichtet seyn, dem Beyspiel Davids zu folgen, und zu offenbaren, nach welcher Sache seine Seele dürste, so würde man viele wunderbare Arten von diesem Durste erfahren. Der eine dürstet nach dem Blute seines Nächsten; ein andrer nach der Nahrung desselben; ein andrer wird mit dem Durste Bileams nach dem Gold und Silber des Nächsten geplagt. 2. Pet. 2, 15. Einige dürsten nach Ehre und einem grossen Namen; es sind andre, die nach Wasser, aber Sprüchw. nach verstohlnen Wasser, dürsten, welche 9, 17. nicht genung Wasser in ihrem eignen Brunnen zu besitzen glauben, sondern welche einen Sprüchw. Brunnen der Unzucht in ihrer Seele haben. 5, 15. Andre dürsten, und wissen die Sache nicht

zu

zu nennen, nach welcher sie dürsten; so viel wissen sie, daß ihnen nichts schmeckt, als was sündlich ist; alles was löblich ist, schafft ihnen kein Vergnügen; sie sprechen wie jener, welcher in seinem unbeschreiblichen Durst frisch Wasser erhielt, und um zu verstehen zu geben, wie wohl es ihm geschmecket, sagte: Es fehlte nichts an dieser Erquickung, als daß sie nicht sündlich gewesen wäre, so würde sie noch reitzender gewesen seyn. Sie sauffen das Unrecht in sich, wie die Erde das Wasser; sie sind den Wassersüchtigen ähnlich, welche allezeit einen grössern Durst empfinden, je mehr sie trinken. Welche in die Gewohnheit zu sündigen gekommen sind, werden niemals gesättiget. Die Sünde ist nicht wie ein andres Wasser, welches löschet und dämpft, sondern sie entzündet noch mehr. Im Anfange scheint dieses Wasser sehr angenehm und ein rechter Labe-Trunk zu seyn, aber es hinterläßt eine hefftige Krankheit in der Seele. Es kann auch von diesem Wasser heissen, wie es von dem Wasser zu Samaria hieß: Wer diß Wasser trinket, den wird wieder dursten. So sind die Geitzigen beschaffen. Sie dursten mehr nach Gold, als nach GOtt, sie sind der Hölle ähnlich, welche niemals voll wird. Salomon sagt: Die Augen des Geitzigen sind unersättlich. Sie sind so erhitzt, wie das Feuer, welches niemals sagt: es ist genung; solche werden dur-

Hiob. 15. 16.

durstige Seelen genannt. Eliphas sagt: Die Hungrigen oder welches einerley ist, die Geitzigen essen die Erndte des andern; so sind die Leichtfertigen geartet; ihre Seele ist erhitzt und glüher gleichsam; dieser Durst dorret, so zu reden, die Seele aus, daß sich in derselben kein Safft des Geistes und des göttlichen Worts befindet; dieses Feuer aber verzehret auch den Leib, dieser verdorret und hat keine Krafft. Ein solcher Durst ist schädlich und verdammlich, er ist ein Feuer, ein Durst, welcher von der Hölle entzündet ist. Wo dieses Feuer nicht durch die Thränen der Busse ausgelöscht wird, so stürzt es die Seele in das ewige Feuer, wo ein unaufhörlicher und ewiger Durst seyn wird, wo man sich mit dem reichen Manne nur einen einzigen Tropfen Wassers wünschen wird, um die dürre Zunge zu netzen, aber solchen nicht erhalten kann. So ergeht es denen, welche die lebendige Quelle verlassen, und sich Brunnen machen, die kein Wasser halten. Luc. 16, 24. Jerem. 2, 23.

Die Kinder GOttes aber empfinden einen Durst, welchen sie vor allen und jeden bekennen dürfen. Allen, welche die Braut auf der Gasse findet, den Wächtern, und welche sie sonst antrifft, allen sagt sie: nach wem sie verlanget und dürstet; sie sagt ihnen ohne Schaamröthe, daß sie für Liebe krank ist; nemlich, vor Liebe gegen den Freund, dessen Hohe Lied 5, 8.

wir uns niemals schämen dürfen, gegen den JEsum, welchen zu lieben, und nach dem zu verlangen, die größte Ehre eines Christen ausmacht. So verfährt David: Meine Seele dürstet nach GOtt. Wenn eine Seele nach der Gnade GOttes dürstet, so ist es, als wenn Wasser auf ein dürres Land, und der
Es. 44, 3. Regen auf das trockne Erdreich fällt. Wenn die Seele nach dem Worte GOttes durstet, als dem einzigen Lab-Trunke, welcher eine lechzende Seele erquicken kann, wenn die See-
Matth. 5, 6. le hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit Christi, daß sie derselben theilhafftig werden möge; wenn die Seele einen Durst nach dem Blute JEsu hat, um durch dasselbe gestärkt, getröstet und gereiniget zu werden. Wer von diesem Wasser trinket, den wird
Joh. 6, 35. nimmermehr dursten. Wenn die Seele nach der Erquickung des Himmels durstig ist, um da mit Strömen der Wollust erquickt zu
Ps. 86, 10. werden; mit einem Worte, wenn die Seele nach GOtt dürstet, denn bey ihm ist die lebendige Quelle; so ist es ein heiliger und seliger Durst, nach dem Ausspruche unsers Heylandes. Selig sind, die da hungern und
Matth. 5, 6. dursten nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden. Diesen Durst empfand David beständig; er redet nicht nur in diesem Psalme, sondern an andern Orten öffters davon: GOtt du bist mein GOtt, frühe wache ich zu dir, es dürstet meine Seele nach dir

dir in einem trocknen und dürren Lande; meine Seele dürstet nach dir wie ein dürres Land. Es war nicht eine fliegende Hitze, welche ihn überfiel; keine bloße Begierde, welche bald wieder verschwindet; kein Durst, wie ihn die Heuchler zu empfinden pflegen, welche meinen und sagen: daß sie nach GOtt dürsten, wenn sie aber denselben besitzen, oder die Mittel wissen, wie sie zu seiner Gemeinschafft gelangen können, so fragen sie nicht nach ihm. Nein, bey David war eine innerliche Begierde, ein sehnliches Verlangen, ein Durst, welcher allezeit zunimmt, und stets nach mehrern trachtet, wenn er einmal die Süßigkeit dieser Quelle geschmecket hat. Er wird niemals von JEsu so gesättiget und erquicket, daß seine Begierde vollkommen sollte gestillet werden. Ach nein, JEsus ist ein unendliches Gut, dessen die Seele niemals satt wird, biß sie dereinst ewig bey ihm seyn, und durch das Anschauen seines Antlitzes wird gesättiget werden. Inzwischen aber dürstet eine gläubige Seele beständig nach JEsu, es ist ihr nichts angenehm in Betrachtung JEsu und dessen Gnade; nichts als JEsus, kann ein gläubiges Herze vergnügen. Er küsse mich mit dem Kusse seines Mundes, (hierunter ist sein Wort zu verstehen) wir freuen und ergetzen uns an dich, nemlich, an dem Heyland selbst, deine Brüste (nemlich deine Liebe) sind lieblicher

Ps 63, 2. Ps. 143, 6.

Ps. 17, 5.

Hohe Lied 1, 1.

denn Wein. Ein sehr durstiger Mensch verlangt nichts als nur etwas, seinen Durst zu löschen. Wenn er alle Güter der Welt erlangen könnte, so würde ihm doch dieses nicht so angenehm seyn, als ein Trunk kaltes Wassers. Man setze einen Durstigen an eine Königliche Tafel, man kleide ihn in die prächtigsten Kleider, man fülle ihm die Hände mit Silber und Gold: alles dieses kann ihm nicht helffen, oder ein Vergnügen erwecken, wo er nicht etwas erlangen kann, seinen Durst zu löschen. Wie ehemals ein gewisser König, welcher unter dem Namen Darius, in der weltlichen Geschichte bekannt ist, in die Flucht getrieben war, und von dem Durste sehr geplagt ward, so warf er sich auf die Erde, und trank aus einem unreinen und mit todten Cörpern angefüllten Pfuhl, und sagte: Es hätte ihm niemals ein Trank so sehr gut geschmeckt. Ein anderer Fürst, mußte sich und seine ganze Armee dem Feinde übergeben, weil sie vor Durst fast verschmachteten; und wie er getrunken, brach er in diese Worte aus: O wie theuer habe ich dieses kurze Vergnügen bezahlt! So ist eine Seele geartet, welche recht nach GOtt dürstet; es ist nichts auf der Welt, welches ihr Verlangen stillen, und ihre Begierde sättigen kann. Die Welt und deren Herrlichkeit verachtet sie, nach GOtt, nach dessen Trost und Gnade, nach der Versicherung sei-

seiner Gemeinschafft trägt sie ein Verlangen. Nach wem sehne ich mich im Himmel, ausser nach dir, und was ist die Erde ohne dich. Wenn mir gleich Leib und Seel verschmachtet, so bist du doch meines Herzens Trost Ps. 73, 25. und mein Theil. Es kommt öffters einem durstigen Menschen im Traume vor, als ob er trünke, welches von der überaus grossen Begierde herrühret. Eine Seele, welche stets nach GOtt dürstet, trägt immer ein Verlangen, sie denkt stets an GOtt, sie mag liegen, gehen oder wachen, so schwebt ihr GOtt stets vor Augen. Einen solchen Durst nehmen wir bey dem David wahr, welcher Tag und Nacht zu GOtt schrie: Mein GOtt! des Tages ruffe ich, und des Nachts schweige ich auch nicht, wenn ich mich zu Ps. 88, 2. Bette lege, so denke ich an dich, wenn ich erwache, so rede ich von dir, und denke an Ps. 22, 3. deinem Namen, denn du bist so freundlich. Ps. 63, 7. Dieses verstehen wir, wenn wir singen: Was ist, o Schönster! das ich nicht in deiner Liebe habe, sie ist mein Stern, mein Sonnen-Licht, mein Quell, da ich mich labe, mein süsser Wein, mein Himmel-Brod, mein Kleid vor GOttes Throne, meine Crone, mein Schutz in aller Noth, mein Haus, darinn ich wohne.

Laßt uns ferner den Trank erwegen, durch welchen David seinen Durst stillen wollte. Man sieht es leicht, wenn er sagt: Meine

Seele dürstet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt, wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue? David war, als er diese Worte sprach, auf der Flucht, und ward von seinen Feinden verfolgt, wie eine Hindin, die frühe gejagt wird, wie ein Rebhuhn auf den Bergen, das nirgends sicher ist. In diesen betrübten Umständen dürstete er allein nach GOtt. Er hatte keinen Durst nach Blut, und nach Rache, sondern allein nach der Hülfe, nach dem Troste, nach der Erquickung, und nach der Versicherung der Gnade GOttes; sein Vertrauen und sein Sinn war allein auf GOtt gerichtet; er trug ein Verlangen nach GOtt, er hatte sich dem HErrn ergeben, der möchte es mit ihm machen nach seinem Wohlgefallen. Er wollte zwar gerne geholffen seyn, aber dennoch nicht ohne GOtt. Wo er nicht mit GOttes Gnade, Willen und Beystand zurück gerufen würde, so wollte er lieber in den Umständen bleiben, in welchen er war. Wenn er sich durch einige sündliche Mittel hätte helfen sollen, so würde er solches nicht gethan haben. Er bewies solches auch in der That, da er seinen Feind den Saul in seiner Gewalt hatte, da Saul zu seinen Füssen lag und schlief, und ein Spieß zu seiner Seiten stand. Es war eine starke Versuchung, man rieth es ihm, es schien, als wenn GOtt selbst ihm diese Gele-

1. Sam. 26, 20.

2. Sam. 15, 25.

gen-

genheit an die Hand gegeben, er dürfte nur seine Hand aufheben, und dadurch seinem Elende und seiner Landflüchtigkeit, und dem Verderben des Landes ein Ende machen. Aber ohne GOtt wollte David keine Hülfe annehmen, nach GOtt dürstete er, insbesondere, daß er von GOtt möchte erquickt werden. Was er aber für eine Erquickung verstehe, solches legt er durch folgende Worte an den Tag: Wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue. Durch das Angesicht GOttes kann JEsus der Meßias verstanden werden, welcher also genannt wird, und auch in der heiligen Schrifft, unter dem Namen, der Engel des Antlitzes GOttes, der Glanz der Herrlichkeit verstanden wird. Also war der Durst, welchen David hier bezeugt, mit dem Durste einerley, den er nach dem Wasser unter dem Thore zu Bethlehem hatte. Einige Ausleger meynen, David verstehe den Tempel. Er war anjetzo auf der Flucht, und also von dem GOttesdienste von dem Tempel ausgeschlossen. Er nennet aber allezeit, wenn er in den Tempel eingeht, daß er GOttes Angesicht schaue, und dem HErr sich darstelle. Nach dem Tempel also sehne sich David, und in dieser Absicht heisse es: Wenn werde ich dahin kommen, daß ich vor deinem Angesichte dorten gesehen werde. Er erkläret diese Meynung seines Verlangens an einem

1. Sam. 24, 4.

4. Mos. 6, 25.

Ps. 63, 9.

andern Orte: Eins bitte ich vom HErrn, das hätte ich gern, daß ich im Hause des HErrn bleiben möge mein Lebenlang, zu schauen die schönen Gottesdienste des HErrn, und seinen Tempel zu besuchen. Was er dorten nennt, zu schauen die schönen Gottesdienste des HErrn, solches drückt er hier also aus: Des HErrn Auge, sicht zu schauen. Doch dieses ist gewiß, David sieht in diesem Verlangen weiter hinaus, er sieht durch diesen Spiegel, durch dieses Fernglaß, durch den äusserlichen Gottesdienst, auf höhere Güter, auf den ewigen Gottesdienst, auf das feyerliche Anschauen GOttes im Himmel, wozu dieses nur eine Abbildung ist. Hiernach sehnt sich David, und zwar, daß ich es kurz fasse, er verlangt GOtt zu schauen. Er begehrt solches, theils in diesem Leben, wo wir GOttes Antlitz gleichsam durch einen Spiegel schauen, in seinem Wort, in seinem Heiligthum. Meine Seele verlangt und sehnet sich nach den Vorhöfen des HErrn, meine Seele freuet sich in dem lebendigen GOtt. Wohl denen, die in deinem Hause wohnen. Theils aber begehrt er auch nach diesem Leben die Herrlichkeit GOttes zu sehen, und zwar nicht ferner durch einen Spiegel, sondern von Angesicht zu Angesicht, wie er ist. Da wir uns nicht mehr sehnen werden, da uns nicht mehr hungern noch dursten wird, sondern da wir sollen gesättiget, und nie-

Pf. 27, 4.

1. Cor. 13. 12.

Pf. 84, 3.

niemals müde werden, GOttes Angesicht zu schauen. O wie glücklich sind diejenigen die dorten GOttes Angesicht schauen sollen Aber auch diejenigen sind glücklich, deren Seele schon hier nach GOtt dürstet. Diesen rufft GOtt zu. Alle, die ihr durstig seyd, kommt her zum Wasser, kommt her, und kauffet ohne Geld, beydes Wein und Milch; oder, wie JEsus selbst es erkläret: Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Ich will dem Durstigen geben von dem Brunn des lebendigen Wassers umsonst. 1. Joh. 3, 2. Es. 55, 1. Matth. 11, 28. Offenb. 21, 6.

Laßt uns nun, meine Freunde, wieder nach dem Berge Golgatha gehen; laßt uns daselbst unsern gecreutzigten JEsum betrachten, und ein neues Wort des Lebens in der Stunde des Todes hören. Wir werden daselbst eine grosse Veränderung wahrnehmen. Derjenige, nach dem eine glaubige Seele durstet, empfindet anjetzo selbst Durst, die Quelle ist verdrocknet, derjenige durstet anjetzo selbst, welcher alle Durstigen zu sich rufft, und ihnen verspricht, daß er sie erquicken wolle. Wie wird ihm dieses nun möglich seyn? Daß Menschen Durst empfinden, ist natürlich, daß die Seele eines Menschen nach GOtt dürstet, ist selig. Daß aber GOtt selbst durstet, solches ist wunderns würdig. Bey dem Anfange unsrer Andacht haben wir gehört, daß David einen

Durst empfand, allein er war ein Mensch. In unserm Texte finden wir, daß der Sohn Davids, und GOtt selbst gedurstet habe. Er sagt: Mich dürstet. Dieses Wort ist das fünfte, welches er nicht lange vor seinem Tode redete. So wie David nach GOtt dürstete, so dürstet GOtt hier nach uns. Wenn einer den andern trinken sieht, so fängt der Durst aufs neue an. Ach! mein JEsu, sollte dein Durst nicht meinen Durst erregen. Dein Durst, welchen du nebst so vielen andern Plagen vor uns erdulden müssen, muß bey uns einen heftigen Liebes-Durst, und ein Verlangen nach dir erwecken, der du uns so hoch geliebet hast. Dein Durst nach unsrer Seligkeit, muß bey uns einen Durst nach deiner Liebe rege machen.

O! so kommet denn, meine theuresten Freunde, laßt uns heute mit einem heiligen Durst, mit einem göttlichen Verlangen, mit einer stillen Andacht den Durst JEsu betrachten, damit wir in dieser Hitze des Durstes, einen Brunnen des Trostes finden mögen. Laßt uns ein Wort in den Worten Davids verändern. Meine Seele dürstet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt. Meine Seele dürstet nach GOtt, dem sterbenden GOtt, dem durstenden GOtt, um von ihm erquickt zu werden. O! so kommt ihr durstenden Seelen, und hört euren durstenden JEsum, wie einen Hirsch nach frischem

schem Wasser schreyen, damit er euer Geschrey wieder erhöre, wenn ihr zu ihm in der Stunde des Todes rufet. So lauten die Worte, welche den Grund unsrer Andacht legen werden:

Darnach, als JEsus wußte, daß schon alles vollbracht war, daß die Schrifft erfüllet würde, sprach er: Mich dürstet. Da stund ein Gefäß voll Eßig. Sie aber fülleten einen Schwamm mit Eßig, und legten ihn um einen Isopen, und hielten es ihm dar, zum Munde.

Wir wollen aus diesen Worten das fünfte Wort des Lebens, in der Stunde des Todes erwegen, und besonders auf zwey Stücke Acht haben

I. Auf den bittern und heftigen Durst, über welchen unser Heiland klagt.

II. Auf den herben Trank, welchen ihm seine Feinde darboten.

Ab-

Abhandlung.

Es ist kein Wunder, daß diejenigen, welche des Tages Last und Hitze getragen, und ohne Aufhören, und ohne einen Labe-Trunk zu erhalten, gearbeitet haben, zuletzt vor Hitze und Mattigkeit zu dursten anfangen. Es ist kein Wunder, daß ein Kriegsmann, der eine lange Zeit gekämpft, und Feuer und Dampf ausgehalten hat, zuletzt vor Durst fast verschmachtet, und sich nach einem Trunke sehnet. Wem kann es also wunderbar vorkommen, wenn unser Erlöser Durst empfindet, und über denselben so erbärmlich klaget, da er des Tages Last und Hitze getragen. O! wie groß war nicht die Last, da er alle unsre Sünden an seinem Leibe am Creutz trug; es war eine unbeschreibliche Last, eine Last, welche niemand tragen konnte. Die Sünden eines Menschen sind Centner schwer. David gieng unter denselben krumm und sehr gebückt. Wie schwer müssen denn nicht die Sünden der ganzen Welt gewesen seyn, da er die Bürde aller Menschen trug, und noch dazu die Last des Gesetzes und des Fluches auf sich hatte. Und diese Last war es nicht allein, es kam noch die Hitze hinzu. Es war nicht nur Mittag, da die Strahlen der Sonnen am heftigsten durchdringen, und seinen Leib ausdörrten, der ohne Bedeckung

1. Pet. 2, 24.

Ap. Gesch. 15, 10.

Ps. 38, 7.

kung am Creutze hieng, sondern es kam auch noch eine andre brennende Hitze hinzu, nemlich der brennende Zorn GOttes, und die Höllen-Angst. Er hatte solchergestalt des Tages Last und Hitze getreulich getragen, doch was sage ich des Tages, es war ja schon den ganzen Tag und die Nacht vorher geschehen. Wie er an dem Abend vorher in Gethsemane einen so harten und blutigen Schweiß schwitzte, so ward er gleich darauf die ganze Nacht durch von dem einen zu dem andern geführt, und von allen, ohne die geringste Ruhe und Erquickung, auf das ärgste mißgehandelt. An diesem Tage ward er geschlagen und hin und her getrieben, verspottet, gegeiselt und geplaget, endlich legte man eine schwere Last auf ihn, er mußte sein Creutz selbst tragen und fortschleppen. Nun war es bald Abend, der Abend dieses Tages brach bald herein, es war schon drey Uhr des Nachmittages, der Abend seines Lebens war auch nicht mehr ferne, kurz darauf gab er seinen Geist auf. Wie können wir uns denn wundern, daß er über Durst klaget, da er eine solche Last und Hitze des Tages getragen. Was wundern wir uns, da er als ein Kriegs-Held ausser der Pein und Last seines Leibes nicht nur am Abend vorher mit einer grossen Angst seiner Seelen, sondern auch insbesondre in den dreyen Stunden am Creutze, wie wir letz-

letzthin erwiesen haben, mit der ganzen Macht der Höllen, mit dem Zorne GOttes, und mit dem Grimme des Satans den allerheftigsten Kampf eingehen müssen, daß er nach einer so mannigfaltigen Pein, nach einer so langwierigen Mühe, nach einem so unbegreiflichen Streite, zuletzt durstig ward, daß seine Zunge an seinem Gaumen klebte, daß
Ps. 22, 16. seine Kräffte vertrockneten wie ein Scherbe,
daß sein Safft vertrocknete, wie es im Som-
Ps 32, 4. mer dürre wird. Wie Simson seine Feinde überwunden, und mit einem Esels-Kinbacken so viele Feinde erschlagen hatte, so empfand er einen heftigen Durst, daß er ausrief: HErr, du hast solch groß Heil ge-
B. Richter 15, 18. geben durch die Hand deines Knechts, nun aber muß ich Dursts sterben. Nun hatte JEsus gekämpft, nun war das schwerste überstanden, er hatte die Macht der Höllen
1. Cor. 15, 26. gedämpft, und das Haupt der Schlangen zerknirscht. Es war nur noch ein Augenblick zurücke, um auch gegen den letzten Feind, den Tod zu streiten. Es war nur um einen Wink zu thun, um sein Haupt zu neigen, und er konnte deßfalls mit Recht mit Simson sagen: HErr, du hast solch groß Heil, ja das Heil aller Menschen durch meine Hand gegeben; siehe, nun muß ich Dursts sterben. Dieses will er durch das fünfte Wort ausdrücken, wenn er sagt: Mich dürstet.

So

So ist es demnach offenbar, daß JEsus für alle, für alle Menschen, für die Sünden der ganzen Welt litte. Er litte von allen, von Jüden und Heyden. Er ward von seinen Freunden verlassen, von seinen Feinden verfolgt, von geistlichen und weltlichen verdammt. So litte er auch in allen seinen Gliedern. Sein Herz war voller Angst, seine Seele war mit Betrübniß angefüllt; doch er litte nicht allein wegen unsrer Seele, diese hat der Sünde nicht allein gedient, sondern wir haben auch unsre Glieder zum Dienste der Ungerechtigkeit gegeben; deßfalls Röm. 6, 19. mußte JEsus in allen seinen Gliedern leiden. Sein Haupt war geschlagen und verwundet, und wegen der aufgesetzten Dornen-Crone blutig; sein Angesicht war mit Speichel und Backen-Schlägen übel zugerichtet; seine Ohren hörten beständig die Spott-Reden, womit man ihn belegte, sein Rücken und Leib war wegen der Geisselung voller Striemen, seine Hände waren durchnagelt, seine Füsse durchbohrt, sein Blut floß nicht Tropfen- sondern Strom- und Hauffenweise vom Creutze herab. Bey allen diesen Plagen hatte er nichts als die Zunge und die Augen frey behalten. Mit der Zunge hatte er bisher andre trösten, und die Elenden erquicken können. Mit der Zunge hatte er für seine Feinde gebeten, dem Räuber Trost zugesprochen, seine Mutter auf-

aufgerichtet, und seinen himmlischen Vater angerufen: Damit aber kein Glied ohne Schmerzen seyn möchte, so mußten auch diese ihre Quaal empfinden. Die Augen sollten nun bald brechen, wie man insgemein zu reden pflegt, oder sie sollten im Tode geschlossen werden. Sollte denn seine Zunge auch leiden? Ja, und zwar noch besonders. Denn wo ein Glied ist, welches sündiget, so ist es gewis die Zunge; Jacobus nennt sie eine Jac. 3, 6. Welt voll Ungerechtigkeit. Mußte er deßwegen nicht durch das Leiden seiner Zunge die schweren Sünden unsrer Zunge versöhnen. Nun war seine Zunge so ausgedörret von dem langen Durst, daß er kaum diese Worte reden konnte, mich dürstet; und nun ward seine Zunge noch mehr durch den herben Trank gequälet.

Laßt uns zuerst den empfindlichen Durst erwegen. So mußte unser Erlöser auch empfinden, was der Durst auf sich habe? Er ist uns in allen Stücken gleich worden, ausgenommen in der Sünde, er ist in allen Schwachheiten versucht worden, damit uns nichts wiederfahren könne, was er nicht auch versucht hat, damit er Mitleiden mit uns haEbr. 2, 17. ben könne, wenn wir versucht werden. Er Matth. 4, 2. hat den Hunger empfunden, da er vierzig Tage und vierzig Nächte fastete. Er hatte auch schon vorher Durst empfunden, da er um Mittags-Zeit sich an den Brunnen Samari-

mariens setzte, und um Wasser bat. Nun aber empfand er denselben am hefftigsten, da er nicht einmal Wasser erlangen konnte, da er doch selbst die Brunnen und Ströme erschaffen hat. David sagt: HErr, du lässest Brunnen quellen in den Gründen, daß die Wasser zwischen den Bergen hinfliessen, daß alle Thiere auf dem Felde trinken, und das Wild seinen Durst lösche. Derjenige mußte dursten, welcher ehemals der Hagar einen Brunnen in der Wüsten zeigte, daß ihr Sohn Ismael, nicht vor Durst verschmachten sollte; der in der Wüsten den Kindern Israel zu gute zweymal Wasser aus den Felsen quillen ließ; der Wasser aus einem dürren Esels-Kinbacken fliessen ließ, um den Durst Simsons zu löschen; der muß nun selbst dursten. O du Quelle aller Gnaden, du Brunnen aller Barmherzigkeit, der du alle Durstigen zu dir ruffst! durstet dich nun selbst? Du Brunnen des Heils, bist du vertrocknet, und sind deine Ströme versieget? Der du zu Cana Wasser in Wein verwandeltest, kannst du keinen Tropfen Wein oder Wasser habhafft werden, dich zu löschen? Wie wilst du uns löschen, wenn du selbst Durst leidest? wie wilst du uns erquicken, wenn du selbst verschmachtest? Ach! ja mein JEsu, ich weis, daß dieser dein Durst zu meinem Troste gereicht, daß du schmachtest, damit ich möge erquickt werden;

Job 4, 6. Ps. 104, 10. 1. B Mos. 21, 19. B. Richter 15, 19. Es. 55, 1. Es. 12, 3. Joh. 2, 9.

bey dir findet man Wasser des Lebens, da du keinen Tropfen Wasser erlangen konntest. Nun in diesem Augenblicke war seine Zunge trocken; aber gleich darauf wird in seiner Seite für uns eine Quelle geöffnet, woraus Blut und Wasser floß. So wollte er alles entbehren, damit wir alles besitzen möchten; ihm fehlte alles, damit uns nichts fehlen möchte. Er ließ sich gerne alles rauben, damit er uns alles geben könnte. Seine Zunge mußte Durst leiden, damit wir in unsrer Seele niemals Durst leiden möchten; deßwegen mußte der, der das Wasser erschaffen, an Wasser Mangel leiden; der Honig gegeben hatte, erhielt an dessen statt Galle; der nicht nur den Weinstock gepflantzt hat, sondern selbst ein Weinstock genannt
Joh. 15, 1. wird, der seine Kirche als einen Weinberg gepflanzt hat, erhält nichts anders, als einen verdorbnen Wein, ja nur die Hefen desselben: Man gibt ihm Eßig in seinem grosEs. 5, 1. sen Durst.

Wir können diesen Durst unsers Heylandes auf eine doppelte Art betrachten, theils in so weit er natürlich ist, und nichts sonderbares an sich hat, theils in so weit er geistlich ist und billig ein grosses Nachdenken erfordert. Wir sehen ihn demnach theils an als einen natürlichen Durst. In dieser Absicht hatte er seine natürlichen Ursachen, welche nothwendig den Durst erwecken mußten.

ten. Wir wissen, daß der Durst aus einer grossen Hitze des Leibes entsteht, wenn die Säffte, welche in dem Leibe sind, durch einen starken Schweiß ausgetrieben werden, wodurch die äusserlichen Theile des Leibes feucht, die innerlichen aber dürre werden. Der Durst kann auch aus hitzigen Krankheiten entstehen, wenn das Blut in eine starke Wallung geräth. Der Durst kann auch entstehen, wenn man stets unruhig und ohne Schlaf ist, dadurch die Leibes-Kräffte vermindert, und die Lebens-Geister zerstreuet werden, welche sich durch die Ruhe und durch den Schlaf sammlen und stärken sollten. Der Durst kann auch aus der Angst und Betrübniß seinen Ursprung nehmen. Salomo sagt: Ein betrübter Muth vertrocknet das Gebeine. Deßfalls sieht man, daß diejenigen, welche zum Tode verurtheilt sind, in den letzten Stunden mit dem Durst geplagt werden. Kurz, der Durst kann mancherley Ursachen haben, und bey JEsu waren sie alle vereiniget, deßfalls ist es kein Wunder, daß sein Durst so empfindlich und hefftig gewesen. Bey unsern Erlöser waren so wohl innerliche als äusserliche Ursachen; er hatte die Nacht nicht geruhet, und bey nahe in acht und vierzig Stunden keinen Augenblick geschlafen: deßwegen waren seine Jünger am vorigen Abend so schläfrig, daß sie sich des Schlafs nicht erwehren konn-

Sprüchw. 17, 22.

ten; JEsus aber mußte noch die ganze Zeit nachher aushalten, und man hatte ihm kaum so viel Zeit gegönnt, sich nieder zu setzen. Dieses einzige könnte hinlänglich seyn, uns alle Verwunderung zu benehmen, warum seine Kräffte verschwunden, und seine Säffte vertrocknet waren. Es kam aber noch die Arbeit seines Leibes hinzu, da er das schwere Creutz selbst durch die Gassen Jerusalems schleppen mußte. Der blutige Schweiß, welchen er in dem Garten Gethsemane gleich im Anfange seines Leidens geschwitzet, hatte schon viele Kräffte geraubt. Wie viel Blut hatte er nicht bey der Geisselung verlohren, wodurch die Lebens-Geister und die Säffte seines Leibes vermindert worden. Wie strömte nicht das Blut vom Creutze, da man recht die Quellen des Blutes geöfnet hatte. Es war ein Wunder, daß noch Blut übrig war, da solches schon drey Stunden unaufhörlich geflossen war. Wie sich das Blut in seinem Cörper verlohr, so mußten sich auch nothwendig die Säffte verringern, so mußte auch der Durst grösser werden. Aber es waren auch noch innerliche Ursachen vorhanden, welche die größten waren; er ward durch ein dreyfaches Feuer gleichsam ausgedörret. Es war ein Feuer der Angst vorhanden, welches seine Seele bis in den Tod betrübte. Er empfand den Zorn GOttes, welcher ein ververzehrend Feuer ist, welcher nun wie ein

Feuer

Feuer brannte, und seine Seele ängstigte; denn da er alle Sünden, und die Strafen aller Sünden auf sich genommen hatte, so mußte er auch die Bitterkeit des göttlichen Zorns empfinden. Endlich war hier auch das Feuer der Höllen, welches ihn in den dreyen Stunden, die er am Creutze zugebracht, so hefftig angegriffen hatten. Es wird ein unleidlicher Durst, als eine Plage der Verdammten in der Hölle angeführt, wie die Worte des reichen Mannes an den Abraham bezeugen: Ich leide Pein in dieser Flamme, erbarme dich mein, und sende Lazarum, daß er das äusserste seines Fingers ins Wasser tauche, und kühle meine Zunge. Es war demnach kein Wunder, da JEsus die Verdammniß an unsrer statt leiden sollte, daß er auch diese Art der Quaal gelitten hat. Wegen dieses dreyfachen Feuers, nemlich der Angst, des Zorns GOttes, und der Höllen (daß ich von seinem eignen Liebes-Feuer nichts erwehne) konnte er mit Recht mit David sagen: Meine Gebeine sind verbrannt, wie ein Brand, mein Herz ist geschlagen und verdorret wie Graß. Wenn wir alle diese Umstände zusammen setzen, so verschwindet leicht alle Verwunderung über seinen Durst, und wir hätten mehrere Ursache gehabt uns zu verwundern, wenn er keinen Durst empfunden hätte. Wir müssen uns wundern, daß er annoch

Luc. 16, 24.

Ps. 102, 5.

reden können, daß ein so herber, ein so langwieriger, und ein so hefftiger Durst seine Zunge nicht schon steif und unbrauchbar gemacht habe. Zum wenigsten müssen wir erkennen, daß dieser Durst JEsu nicht eine der geringsten Plagen gewesen, welche er im leiblichen ausgestanden. Wie hart dieses falle, solches können kranke Personen bezeugen, welche in ihrer Krankheit öffters mehr über Durst, als über andre Schmerzen klagen, und solche öffters nicht vor Durst empfinden. Die Geschichte lehren uns, daß man den Durst als ein Mittel gebraucht habe, von Missethätern die Wahrheit zu erforschen. Man hat befunden, daß diejenigen, welche zur Bekenntniß durch keine Zwangs-Mittel zu vermögen gewesen, sich durch den Durst bewegen lassen, wenn man ihnen vorher allerhand zu essen gegeben, welches einen hefftigen Durst erweckt, und ihnen hienechst Wasser gezeigt, aber nicht trinken lassen, so haben sie alles gestanden, ja den Tod selbst nicht geachtet, wenn man ihnen nur zu trinken gegeben. So heftig ist auch der Durst unsers Heylandes gewesen, daß es scheint, als ob er alle andre Schmerzen darüber vergessen habe. Er klagte nicht über die Pein, welche ihm seine Wunden verursachten, und welche er wegen seiner durchbohrten Hände und Füsse empfand, er klagte nicht über die Todes-Angst, oder über

eine

eine andre Quaal, sondern er klagte nur über die Höllen-Pein, da er rief: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen; und über den Durst, welcher entweder mit zur Höllen-Pein gehörte, oder welcher ihn nebst der Höllen-Pein am meisten plagte. Doch dieses war wohl nicht allein die Ursache, warum er über seinen Durst klagte; denn da er wie ein Lamm war, welches verstummet vor seinem Scherer; so würde er auch diesen Es. 53, 7. Schmerz ohne zu klagen, erduldet haben. Aber der Geist GOttes zeigt uns eine andre wichtige Ursache, nemlich, daß die Schrifft sollte erfüllet werden. Da er nun wußte, daß alles vollbracht war, daß die Schrifft erfüllet würde, sagt er: Mich dürstet. Es war alles vollbracht, alles was geschehen sollte, war bereits geschehen, ausser einigen wenigen Stücken, damit aber auch in diesen Stücken die Schrifft erfüllet würde, so sagte er: Mich dürstet. Es war in der Schrifft nicht nur von seinem Durst geweissaget worden, und dieser Durst war vorhanden, wenn auch gleich unser Heyland nicht darüber geklagt hätte, so hätten wir solches doch leicht ermessen und schliessen können, daß die Schrifft erfüllet worden; aber die Schrifft hat auch von seinem Tranke geweissaget, und David hat solches in der Person unsers Heylandes so deutlich bezeugt: sie geben mir Gallen zu essen, und Eßig zu trinken in

Ps. 69, 22. meinem grossen Durst. Damit aber die Schrifft erfüllet würde, so war es nöthig, daß JEsus über seinen Durst klagte, denn hiedurch nahmen die Kriegs-Leute Anlaß, ihm Eßig darzubieten, um über ihn zu spotten, welches kaum würde geschehen seyn, wenn sie dieses nicht aus seinem Munde gehöret hätten. Wir sehen deutlich daraus, daß JEsus bey seinem schweren Leiden am Creutze, alle Augenblicke an die heilige Schrifft gedacht, und gleichsam in Gedanken die Schrifften Moses und der Propheten durchgegangen, um zu sehen, ob alles erfüllet worden, damit nicht das geringste von unsrer Schuld unbezahlt, und nicht ein Tüttel vom Gesetz unerfüllt bliebe. Da er also nun wußte, daß alles erfüllet war, oder da er sahe, daß an der Erfüllung der Schrifft nichts mehr fehlte, in soweit solche vor seinem Tode sollte erfüllt werden, und daß weiter nichts übrig war, als die Weissagung, welche von seinem Durste, und dem ihm gereichten Tranke geschehen, so wollte er solches auch ins Werk richten, und sagte: Mich durstet; so sorgfältig war unser Heyland in Ansehung des göttlichen Worts, so eine grosse Ehrfurcht hegte er gegen die heilige Schrifft, daß er lieber eine neue Plage wegen des Eßigs erdulden, als in dem Worte GOttes etwas unerfüllt lassen wollte.

Wir

Wir erinnern uns doch dabey billig; ob gleich sein Durst natürlich war, und natürliche Ursachen hatte, so müssen wir doch denselben auch als einen geistlichen und mit vielem Nachdenken verbundenen Durst ansehen. Der Evangelist Johannes, welcher mehr als die andern Evangelisten, alle Geheimniß-vollen Dinge beobachtet, und angemerkt, hat auch insbesondre diesen Durst, als etwas merkwürdiges, und welches sonderbar ist, aufgezeichnet. Ein frommer Lehrer der Kirchen hat diese Gedanken: Es ist nicht möglich, daß JEsus über diesen Durst, als über eine leibliche Plage geklagt, denn er hat ja niemals über einige Schmerzen geklagt, welche seinen Leib betroffen. Er litte alles so geduldig und willig, sollte er nun auch diesen Durst nicht gelassen ertragen haben? wenn nicht ein Geheimniß unter diesem Durst verborgen wäre: Und warum sollte er auch über diesen Durst geklagt haben? Da er wohl wußte, er würde von diesen unbarmherzigen Menschen keinen Labe-Trunk erhalten: Da er wußte, daß es eine neue Gelegenheit zum Spotten geben würde: Da er wohl wußte, der Tod sey nicht weit mehr entfernet, es sey noch um einige Augenblicke zu thun, so würde er von allen Plagen, und also auch von diesem Durste befreyet werden. Es war also nicht der Mühe werth, wegen eines Augenblicks annoch zu klagen.

Uberdem konnte diese Klage nicht den verlangten Nutzen haben, denn wenn auch dieses Volk barmherzig gewesen wäre, wenn sie ihm auch einen Labe-Trunk hätten reichen wollen, so wäre es doch nun zu spät gewesen, einen Labe-Trunk von Jerusalem zu holen, da der Tod so nahe war. Ich muß noch mehr sagen, wenn man auch gleich daselbst einen Labe-Trunk hätte erhalten können, wenn auch Wein da gewesen wäre, so würde er doch denselben nicht getrunken haben. Eßig nahm er, aber Wein würde er gewiß nicht angenommen haben, denn er hatte bereits an dem Abend vor seinem Leiden dem Weine Abschied gegeben, und gesagt: daß er nicht trinken würde von dem Gewächs des Weinstocks, bis das Reich GOttes komme. Es ist demnach ganz gewiß, daß JEsus über seinen Durst nicht in der Absicht geklagt, um denselben zu löschen, denn er wußte, daß solches unmöglich, vergebens und unnütz war, und er würde keinen Labe-Trunk angenommen haben, wenn er auch denselben erlangen können. Er sollte leiden, und keinen Labe-Trunk empfahen. Er empfand schon Durst, wie er zuerst auf dem Berg Golgatha kam, und wie sie ihm eben den Trank, wie anjetzo, reichten, wollte er ihn nicht trinken, wie sollte er nun zu trinken verlangt haben, da alles vollbracht und vollendet war, da er im Begriffe war, seine Seele in

Luc. 22, 18.

die

die Hände seines himmlischen Vaters zu überliefern. Sollte er nun wol für seine Zunge gesorgt haben? Nein, unter diesem Durst liegt mehr verborgen, diese Worte wurden nicht sowol zu denen geredet, die um sein Creutz stunden, um von ihnen einen Labe-Trunk zu verlangen; sondern sie sind zu uns gesprochen, um uns einen andern Durst zu erkennen zu geben. Dieser Durst hatte mit dem Durste Davids eine Beschaffenheit, von dem wir bey dem Anfange unsrer Andacht redeten. David durstete, aber nach GOtt. Hier durstet der Sohn Davids, hier durstet GOtt, aber nach uns und unsrer Seligkeit. Unser Heyland hatte ein grosses Verlangen, das Versöhnungs-Werk zu vollenden, welches er auf sich genommen hatte. Hier war ein Verlangen, ja ein recht sehnliches Verlangen, eine Begierde, dasjenige vollends zu Stande zu bringen, was gröstentheils vollbracht war. Je näher ein Wandersmann dem Orte kommt, nach dem er sich sehnt, destogrösser wird sein Verlangen; je näher die Zeit anrückt, da wir das Ziel unsrer Wünsche erlangen werden, desto länger dünkt uns dieselbe zu seyn. Je näher der Tod unsers Erlösers war, desto mehr sehnt er sich nach demselben. Er hatte schon vorher ein Verlangen mit der Taufe getaufft zu werden, die ihm bevorstand. Mich hat herzlich verlangt, sagt er an einem andern Orte,

Matth. 20, 22. Orte, das Oster-Lamm mit euch zu essen. Aber nun wird seine Sehnsucht noch stärker. Nun dürstet er recht nach dem letzten Tropfen, nach dem letzten Kopfneigen. Er hatte den ihn eingeschenkten Kelchfaß ganz ausgeleeret, den Kelch, vor welchem er sich gestern so sehr fürchtete. Ist es möglich, Vater, so nimm diesen Kelch, von mir. Dieser Kelch war nun ausgeleeret, bis auf einen einzigen Tropfen, nemlich, daß der Tod annoch die Augen schloß, nach diesem Tropfen lechzet er, damit er alles auf das genaueste erfüllen möchte. Nun dieser Augenblick so nahe war, so wollte er nicht nur dasjenige, was annoch zurücke war, mit Freuden austrinken, sondern er wollte auch durch diesen Durst zu erkennen geben, wenn noch mehr übrig wäre, welches er an unsrer Statt leiden solle, so wolle er solches gern über sich nehmen. Er dürstete nach seinem Tode, als dem Ziel seines Leidens, denn der Tod macht allen Plagen ein Ende. Er durstete, daß er seines Vaters Willen vollbringen möchte, er war in die Welt gekommen, um zu leiden und zu sterben; er sagt selbst: Das ist meine Speise, daß ich thue den Willen des, der mich gesandt hat. Dieses war seine Speise, aber es war auch sein Trank, und nach demselben durstete er, daß er alles ausrichten möchte, was von seinem Vater beschlossen war, daß er seinem himmlischen Vater bis zum Tode

Joh. 4, 34.

gehor-

gehorsam seyn, und seine Seele mit Freuden in dessen Hände überliefern möchte, wenn alles vollbracht worden, weßfalls er gesandt war. Er dürstete, die Schrifft zu erfüllen, hierinn bestand sein Verlangen, sein Sehnen, daß alles möchte vollbracht werden, was von ihm war geweissaget worden. Der Text bezeugt es klärlich, hierinn habe sein Durst bestanden, daß die Schrifft erfüllet würde. Er dürstete auch nach der Erquickung seiner Seele, daß solche möchte aus der Angst genommen, und in die Hände seines himmlischen Vaters überliefert werden. Seine Seele hatte nun so lange unter dem Zornfeuer GOttes geschmachtet, nun durstete er nach den Strömen der Wollust im Himmel. Aber insbesondre und hauptsächlich pf. 36, 9. durstete er nach unsrer Seligkeit, diese war gleichsam das Ziel aller seiner Handlungen, sein Augenmerk in seinem ganzen Leiden, und da solche nun so nahe war, so sehnte er sich, daß solche möchte vollendet werden, daß er bald die Früchte davon sehen, und seine Seele die Lust empfinden möchte, daß viele durch seinen Tod selig würden. Das ist nun seine Es. 53, 12. Speise, sein Trank, seine Freude im Himmel, hierinn bestand nun sein Durst. Niemals kann ein Durstiger nach einem Trunke so lechzen, wie JEsus allezeit und insbesondre anjetzo nach unsrer Seligkeit begierig war. Ein andrer Lehrer der Kirchen sagt:

O mein

O mein JEsu! der Durst, den du empfindest, ist gewiß nach meiner Seligkeit, und der Trank, den du begehrest, ist gewiß nichts anders, als meine Erlösung. Bestand aber hierinn sein Durst, meine Freunde, wie er denn würklich hierinn bestand, so war es ein betrübtes Zeichen, daß man auf seinen Durst nicht mehr Acht hatte. Es war eine Anzeige, daß beyder, die Liebe JEsu, die Lust und das Verlangen unsers Heylandes nach der Menschen Seligkeit von den wenigsten würde geachtet und hochgeschätzt werden.

Wir haben gesehen, wie heftig der Durst unsers Heylandes gewesen, da er sagt: Mich dürstet. Laßt uns nun den andern Theil unsrer Rede etwas genauer erwegen, und auf den herben Trank Acht haben, welchen man ihm gereicht hat. Der Text sagt: Da stand ein Gefäß voll Eßig, sie aber füllten einen Schwamm mit Eßig, und legten ihn um einen Jsopen, und hielten es ihm dar zum Munde. Wenn es unsre Gewohnheit wäre, euch durch unnöthige Untersuchung aufzuhalten, so müßten wir erstlich ausmachen, woher sie in solcher Geschwindigkeit alles bekommen hätten, als Eßig, das Gefäß, den Schwamm, den Jsop, und das Rohr. Aber der Geist GOttes überhebet uns dieser Mühe, und es kann uns hinlänglich seyn, was der Evangelist sage: Da stand ein Gefäß. Uberdem findet derjenige allezeit Mittel

tel und Gelegenheit, welcher Bosheiten auszuüben im Begriff ist. Der Teufel ist alsdenn geschäfftig; wer einen andern tödten will, findet leicht eine Ursache. Diese Boshafften wollten nun bey dem herannahenden Tode JEsu demselben noch allen ersinnlichen Verdruß erweisen, und also schafften sie leichtlich die hiezu dienlichen Werkzeuge an. Ob gleich dieses wenig zu unsrer Erbauung beyträgt, so können doch diejenigen, welche wissen wollen, warum eben dieses Gefäß dorten gestanden, eine von diesen Erklärungen erwehlen, welche die Ausleger davon beybringen. Einige sagen, weil Golgatha die ordentliche Schedelstätte Jerusalems gewesen, so sey daselbst beständig ein Gefäß mit Eßig aufbehalten, oder auch in den Felsen gehauen worden. So offt das Todes-Urtheil an jemand sollte vollstreckt werden, so haben diejenigen, die dazu verordnet waren, Sorge getragen, daß in dem Gefäß Eßig vorhanden seyn möchte, nicht deßwegen, daß man die Verurtheilten damit tränken, sondern solche damit stärken und ermuntern wollte, wenn sie etwann vor Angst in Ohnmacht fielen, damit sie den Tod empfinden, und nicht auf eine sanfte Art sterben möchten. Sie führen zur Bestärckung ihres Satzes an, daß auch gleich ein Schwamm vorhanden gewesen, welcher auch bey der Vollstreckung des Urtheils erfordert worden,

den, daß solcher Swamm in Eßig gelegen habe, um diejenigen zu bestreichen, welche in Ohnmacht gefallen waren. Andre aber behaupten eine Meynung, welche glaublicher ist, und sich aus der Römischen Geschichte eher erweisen läßt. Das Römische Kriegs-Volk durfte in ihren Kriegs-Verrichtungen keinen Wein gebrauchen, es sind davon klare Gesetze vorhanden. Ein Kriegsmann erhielt, wenn er diente, seine Speise, seinen Sold, sein Brod und seinen Trank, zu dem letztern gehörte Eßig, welcher mit Wasser vermengt war. Dieses pflegten sie zu trinken. Es hatten demnach diese Kriegs-Leute, welche das Todes-Urtheil nach dem Gebrauche der Römer vollzogen, und nachhero bey den gecreutzigten Wache halten mußten, ihr ordentliches Getränke, und also auch das Gefäs mit Eßig bey sich, von dem der Text redet. Vielleicht dürffte es schwerer scheinen, zu bestimmen, was eigentlich durch den Isop verstanden werde. Matthäus und Marcus sagen: Sie steckten den Schwamm auf ein Rohr; Johannes aber sagt, daß man sich hiebey eines Isops bedient habe. Es scheint, eine Stange von Isop sey weder stark noch lang genug gewesen, den Schwamm zu tragen, und solchen an den Mund JEsu zu halten. Denn der Isop ist sehr schwach und kurz; die Schrifft rechnet auch den Isop unter die niedrigsten Ge-

Gewächse. Salomon, heißt es, redete von den Cedern zu Libanon, bis an den Isop, der aus der Wand wächst. 1. Kön. 4, 33. Einige machen deßfalls diese Erklärung, daß der Schwamm an ein Rohr gelegt, und in Ermangelung eines andern Bandes mit Isop befestiget worden; aber die Schwierigkeit scheinet grösser, als sie würklich ist. Denn was die andern Evangelisten durch eine allgemeine Benennung, nemlich ein Rohr ausdrücken, solches wird auch von einem Korn-Stengel, und von andern Gewächsen gebraucht, welche eine Aehnlichkeit mit dem Rohr haben. Johannes erkläret es noch deutlicher, was es eigentlich für ein Rohr gewesen, nemlich ein Rohr, oder ein Stengel von Isop. Wenn wir die Länge und Stärke desselben untersuchen wollten, so würde dieses nicht hinlänglich von uns geschehen können; weil der Isop, welcher in unsern Landen wächset, von dem Isop in jenen Ländern sehr unterschieden, und vielleicht stärker und länger als bey uns ist. Führt gleich die Schrifft den Isop als das niedrigste Gewächs an, so wird er doch unter die Bäume, nicht aber unter die Kräuter gezehlet. Salomo redete von den Bäumen, nemlich von den Cedern bis auf den Isop, der aus der Wand wächset; und also hat er zu diesem Gebrauche gar leicht stark und lang genug seyn können. Es ist ein allgemeiner Fehler der Mahler und

Bildhauer, daß sie das Creutz so lang und hoch vorstellen; denn wir wissen, daß das Creuz bey den Römern nicht sonderlich hoch, und die Füsse des Verurtheilten nur eine halbe Elle von der Erde entfernet gewesen. So hoch kunte also einer leicht mit einem Stengel vom Isope reichen, wenn er die Hand über das Haupt empor hub, und auf diese Art hat der Schwamm auf einem Isope gar füglich zum Munde JEsu können gebracht werden. Wiewol dieses trägt zur Haupt-Sache nichts bey. Wir erinnern uns vielmehr bey diesem Isop und Eßig, daß das Oster-Lamm im alten Bunde mußte mit Eßig gegessen werden, und daß man mit dem Blute des Lammes, worinnen
2. Mos. 8, 12. ein Püschel Isopen getunket worden, die Pfosten des Hauses bestreichen mußte. Sehet, meine Freunde, wie der Geist GOttes auch auf die geringsten Umstände sein Absehen gerichtet habe. Wir sehen hier das rechte
1. Cor. 5, 7. Oster-Lamm, welches für uns geopfert worden. Wir finden hier sowol Eßig, als Isop, welches man bey dem Oster-Lamme gebrauchte. Wir bemerken, wie unser Heyland als ein Lamm, das die Sünden aller Welt träget, durch die Hitze der Sonnen, und durch das Feuer des Zorns GOttes gleichsam ge-
Joh 1 29. braten wird. Bey der Reinigung der Aus-
3. Mos. 14, 6. sätzigen brauchte man Isop, und David erwehnet des Isops, wenn er von der Vergebung

bung der Sünden redet: Wasche mich mit Isop, daß ich rein werde. An allen Orten, wo in der Schrifft von dem Isop Erwehnung geschiehet, wird auf den Isop geziehlet, und gleichsam mit Fingern gedeutet, welcher hier bey dem Tode Christi gebrauchet wurde, und dieser Isop zeiget wieder auf Christum, daß wir daselbst allein unser Oster-Lamm, unsere Reinigung vom Aussatze, und die Vergebung unserer Sünde suchen sollen: Wasche mich mit Isop. Wenn unsere Busse und Thränen der Eßig sind, so ist der Glaube, welcher sich zu dem Munde JEsu nahet, der Isop, welcher uns reiniget. Ps. 51, 9.

Wir wollen aber den Trank selbst, welchen man ihm reichte, etwas genauer erwegen. Es heißt: Sie fülleten einen Schwamm mit Eßig. Es ist merklich sie hatten ihm vorher schon eben denselben Trank gereichet, aber den wollte er nicht trinken; nun aber biethen sie ihm denselben wieder an, und er trinket. Da er erstlich auf den Berg Golgatha kam, gab man ihm, nach dem Bericht Matthäi, Myrrhen-Wein zu trinken. Einige glauben, es sey ein Gebrauch bey den Juden gewesen, daß man den Verurtheilten, an denen die Todes-Strafe gleich sollte vollzogen werden, einen gewissen Kräuter-Wein gegeben habe, entweder aus Mitleiden sie zu stärken, oder aus Grausamkeit,

ihre Pein zu verlängern; andere aber halten es für einen solchen Kräuter-Wein, wodurch die Sinnen der Sterbenden verwirret worden, daß sie die Marter nicht so heftig empfinden sollten. Sie ziehen die Worte Salomons hieher: Gieb den Königen nicht Wein zu trinken, sie möchten der Rechte vergessen, und die Sachen der elenden Leute verändern; gebet stark Getränke denen, die umkommen sollen, und den Wein den betrübten Seelen, daß sie trinken und ihres Elendes vergessen, und ihres Unglückes nicht mehr gedenken. Ob es gleich gewiß ist, daß man Salomons Worte nicht so zu verstehen habe, als ob man den Sterbenden den zu der Zeit so nöthigen Gebrauch der Vernunfft rauben sollte, da Salomon nur von den betrübten und vor Kummer fast erstorbenen Seelen redet, daß man dieselben erquicken solle; so pflegen doch die Juden diese Worte auf eine solche Art zu erklären, und bezeugen deßfalls, daß der Gebrauch mit dem Kräuter-Wein bey allen Hinrichtungen, und also auch bey dem Tode JEsu in Acht genommen worden; aber sie hatten nach ihrer unbeschreiblichen Bosheit in den vom Matthäo also genannten Myrrhen-Wein, wie Marcus saget, Galle gemischet, und solches wollte JEsus nicht trinken. Nachdem drey Stunden verflossen waren, reichten sie ihm diesen Trank noch einmal, oder auch nur viel-

Sprüchw. 31, 4.

vielleicht Eßig. Beydes hat seine Bedeutungen und Ursachen, daß JEsus den angebothenen Myrrhen-Wein nicht schmecken wollte, und nun den Eßig annahm, welchen man ihm reichte. Im Anfange wollte er nicht trinken; sollte es ein Lösch-Trunk seyn, so begehrte er kein Labsaal; denn er war an diese Stelle gekommen dasjenige zu leiden, was ihm war aufgeleget worden; sollte aber sein Leben durch diesen Trunk verkürzet werden, so stritte dieses auch wider seine Absicht; er begehrte nicht, daß seine Quaal sollte verkürzet werden; er wollte nicht nur alles, sondern auch so lange leiden, als es der Wille seines himmlischen Vaters von ihm forderte; oder sollte ihm durch diesen Trunk der Gebrauch seiner Sinnen beraubet werden, und er alle Empfindung verliehren, solches wollte er am allerwenigsten; denn er sollte nicht nur für uns leiden, sondern auch an unserer statt die Hefftigkeit des Leidens empfinden, und in dieser Absicht mußte ihm kein Trost von GOtt, keine Linderung von Menschen, keine Kunst zu Hülffe kommen, und aus dieser Ursache, wollte er zu dieser Zeit nicht trinken. Nun aber, da er alles vollbracht, und alles gelitten, was er leiden sollte, da alles ausser dem herben Tranke überstanden war; nun nimmt er den Trank an, nicht um sich zu löschen, oder eine Erleichterung zu spüren, hierauf

sahe er nicht, sondern, daß der Kelch seines Leidens möchte voll werden, daß er denselben bis auf den Boden ausleeren könnte. Er wollte durch diesen Trank dem Tode gleichsam einen Wink geben, daß er nun kommen möchte, weil ihn nichts mehr aufhielte. Es heißt: Er nahm den Eßig, und sprach: Es ist vollbracht. Es war also kein Trank, welcher ihn löschen, heilen, oder verwirren sollte, es waren die letzten Tropfen des Leidens, die letzte Quaal, welche er hier erduldete.

Erweget die Grausamkeit dieser Menschen, meine Freunde, Salomon saget mit Recht: Die Barmherzigkeit der Gottlosen ist grausam, oder sie sind grausam, auch wenn sie barmherzig scheinen wollen. Es sollte ein Mitleiden anzeigen, daß sie ihn löschen wollten, wie er über Durst klagte. Es heißt: Also bald lief einer hin; aber es war würklich eine Grausamkeit. Hätten sie ein gutes Werk ausüben sollen, so würden sie nicht so fertig gewesen seyn; da sie aber JEsum quälen wollten, so fand sich gleich jemand. Ja, was noch merkwürdiger ist, es sollte noch den Namen einer Gabe führen Matthäus sagt: Sie gaben ihm Eßig mit Gallen, und nun heißt es: Sie schenkten ihm. Glaubet mir, meine Freunde, die Gaben und Geschenke der Welt sind allezeit mit Galle und Eßig vermischt. Die Gnade der Welt ist alle-

Sprüchw. 12, 9.

allezeit mit Bitterkeit angefüllet. Schenkt sie euch einen Trunk, o! wie theuer, wie theuer ist derselbe, und es findet sich allezeit Galle auf dem Boden. Was man von der Welt erhält, muß man sehr theuer bezahlen; ihre Lust, Ehre und Gunst, wird mit so vieler Bitterkeit gekauffet; es ist Galle und Eßig in der Ehre der Welt, Galle und Eßig in dem Reichthum derselben, Galle und Eßig in der Wollust der Welt. Der Trank schmeckt dir zwar anjetzo süsse, aber der bittre Geschmack folgt nach, wenn du dich besonnen hast. Nun du von den Gütern der Welt trunken bist, nun dich deren Herrlichkeit verblendet hat, empfindest du die damit verbundene Galle noch nicht? wenn du aber nüchtern wirst von den Lüsten der Welt, so wirst du die Bitterkeit schmecken. Die süsse Lust Ammons endigte sich mit Eßig und Galle. Der hohe Stand Hamans war mit 2. Sam. 13.
Eßig und Galle vermischt. Die Elfenbei- Esth. 5, 13.
nerne Betten scheinen prächtig, aber sie sind nicht ohne Eßig und Galle. Die Tafel der Grossen ist mit wohlschmeckenden Gerichten besetzt, aber auch mit Eßig und Galle angerichtet. Was wollet ihr anders von der Amos. 6, 4.
Welt erwarten. Sie bedecket das bittere mit Zucker, sie verspricht euch so viele Lust, aber sie verbirgt die Galle, welche ihr hernach schmecken werdet. Sie gaben ihm Eßig und Galle; wenn es Juden gewesen, welche

JEsu diese Pein erwekten, so ist ihre Undankbarkeit noch viel grösser, als wenn es von den Heyden geschehen wäre. Er hatte sie
2. Mos. 3, 8. in ein Land geführet, worinn Milch und Honig floß; und sie schenkten ihm itzund zur Vergeltung Eßig und Galle. Diß ist der Lohn der Welt, welchen sie dem HErrn für seine Wohlthaten giebt, wenn er ihnen Gutes erweiset, und ihnen Ehre, Reichthum und Vermögen zuwirfft, so werden sie trotzig; sie machen seine Wohlthaten zu Waffen, mit welchen sie gegen ihn streiten; sie wenden seine Gaben an ihn zu erzürnen, und seines Segens bedienen sie sich, seinen Eifer rege zu machen. Für den Reichthum danken sie ihm mit Pracht, Wollust und Ubermuth; für die Ehre danken sie ihm mit Stolz und Hoffart, wenn er ihnen Macht verleihet, so verachten sie sein Wort, und unterdrücken andere. Diesen Dank empfängt GOtt von den meisten für seine Wohlthaten.
Es. 1, 24. Ich habe sie erhoben, aber sie haben mich erzürnet, o wehe des sündlichen Volks. Man kann die Juden billig mit dem Eßig vergleichen; der Eßig ist zwar Wein, aber ein verdorbener Wein, er ist im Anfange gut gewesen, aber nun sauer geworden. Aus dem besten Weine wird der schärfste Eßig. So waren die Juden auch, ein Volk GOttes und ein Weinberg des Höchsten; aber nun waren sie aus der Art geschlagen; sie waren Dornen

nen und keine Weintrauben, ihr Weinstock war des Weinstocks zu Sodom, und des Ackers Gomorra, ihre Trauben waren Galle, sie hatten bittere Beere. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, und Feigen von den Disteln? Was kunte also JEsus von ihnen vor einen andern Labe-Trunk erwarten, als den sauren Eßig, da der Beste unter ihnen war wie ein Dorn, und der redlichste wie eine Hecke. Nun war die Weissagung Mosis erfüllet: Ihr Wein ist Drachen-Gifft und wütiger Ottern-Galle. Aber was klagen wir über die Juden, Laßt uns sehen, ob wir nicht auch auf eben die Art verfahren. 5. B. Mos. 32, 32. Matth. 7, 16. Mich. 7, 4. 5. Mos. 32, 33.

Hierinn soll die Lehre bestehen, welche wir aus diesen Worte ziehen wollen; JEsus durstet noch. Ihr Sünder, zwar nicht leiblicher Weise, denn er ist in die Herrlichkeit aufgenommen, sondern er durstet geistlicher Weise, er durstet nach deiner Seligkeit, er sehnet sich nach deiner Bekehrung. Wie hast du seinen Durst gelöschet, was hast du ihm gegeben, wie lange hast du ihn vergebens dursten lassen, wie offt hast du seinen Durst, sein Verlangen, seine Begierde gehöret? Du hast es gehöret, aber nicht geachtet. O frage dein Gewissen, und heuchele nicht! Hast du ihm nicht Eßig und Galle gereichet? du sagest nein; besinne dich. Glaubest du, daß JEsus nach deiner Seligkeit

durstet? dieses mußt du glauben, wenn du anderst der Schrifft Glauben beylegest, da es heißt: Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Er will, daß alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen sollen. Wenn du dieses glaubest, so kannst du versichert seyn, daß eine jede Sünde, die du begehest, ihm ein sauer Essig sey, daß eine jede Wollust, die du ausübest, ein Gallen-Trank sey, den du demjenigen gibst, welcher sich nach deiner Bekehrung sehnet. Wilst du den Durst JEsu stillen, wilst du sein Verlangen erfüllen, so gib ihm den Trank, welchen er verlanget, das Trank-Opfer, welches ihm angenehm ist, dieses ist kein saurer Trank, sondern Buß-Thränen über deine Sünden; sie sind Salz, aber dir ersprießlich, und ihm angenehm. Ein frommer Lehrer hat von den Buß-Thränen geurtheilet, daß man sie einen Wein der Engel nennen könne; ja ich wollte fast sagen, man könne sie einen Wein Christi nennen: Denn es ist Freude über einen Sünder der Busse thut. Wohlan demnach, o Sünder! so lange hat JEsus nach diesem Trank gedurstet; womit hast du denselben gelöschet? Ich fürchte mit Eßig und Galle. Dieses weis ich, du hast ihm so offte mit dem Munde Honig und Wein zugesaget, du hast so offt in deiner Busse, in deinem Gebet, bey deinem Kirchengehen, bey dem Abendmahle

Ezech. 18, 23.
1. Tim. 2, 4.
Luc. 15, 7.

Besse-

Besserung versprochen, du hast eben wie diese geeilet, als ob du ihm löschen wolltest; aber es ist nur ein Schwamm gewesen, womit du ihm den Mund benetzet, und der mit Galle und Eßig angefüllet war. Hast du ja etwas dem äusserlichen Ansehen nach Gutes verrichtet, o so ist es mit Eßig und Galle vermischt gewesen. Du hast mehr deine Ehre als GOttes Ehre gesucht; du hast mehr auf Ansehen bey Menschen, als auf Gnade bey GOtt gesehen; du hast deinen Namen der Seele vorgezogen, und mehr Heucheley als Aufrichtigkeit bewiesen. O Sünder! höre noch ein betrübtes Wort! die Juden gaben ihm einmal Eßig und Galle, inzwischen hielten sie inne, und nach einiger Zeit kamen sie wieder. O Sünder, Sünder! betrachte dich in diesem Spiegel! JEsus achtete es das erste mal nicht, wie sie aber wieder kamen, da nahm er es an, und die Juden empfunden, was er ihnen gedrohet hätte; ich will das Volk mit Wermuth speisen, und mit Gallen tränken. O Sünder! hütte dich für einen Rück-Fall; hast du ihm Eßig und Galle gegeben, und einmal innen gehalten, o so komme nicht öffter wieder, das letzte wird sonst ärger, als das erste. Welche dem Unflath der Welt durch die Erkenntniß Christi entflohen sind, und wiederum in dieselbe eingeflochten werden, denen wäre besser, daß sie den Weg der Gerechtig-

Jer. 9, 15.

Luc. 11, 26.

rechtigkeit nicht erkannt hätten, denn daß sie ihn erkennen, und sich von den heiligen Ge-
2.Petr. 2, 21. boten kehren. Es ist ihnen wiederfahren, wie das Sprichwort lautet: Der Hund frisset wieder, was er gespeiet hat, und die Sau welzet sich nach der Schwemme wieder im Kothe. Ein Rück-Fall ist allzeit gefährlicher, als die erste Krankheit. JEsus hätte es dir vielleicht das erste mal verziehen, wenn du aber wieder kommest, so wird es dir eine Ottern-Galle. Dencket auch hieran ihr Säuffer, die ihr Helden seyd Wein zu saufen, und Krieger in der Völlerey, wie euch der HErr nennet; die ihr des Morgens frühe auf seyd, euch des Sauffens zu befleißigen, und sitzet bis in die Nacht, daß euch der Wein erhitzet; wehe euch, sagt der HErr: Spiegelt euch an dem durstigen JEsu, und gedenket doch daran, wie ihr ihn mit Eßig und Galle tränket; kann euch dieses nicht rühren, so gedenket an den Durst, den der reiche Mann in der Hölle empfande. Er hatte, wie ihr, gelebet, alle Tag herrlich und in Freuden, nun durstet er, nun wird er gequälet, nun schreiet er noch diese Stunde:
Luc.16,19. ich leide Pein in dieser Flamme. JEsus durstet demnach noch, o Sünder! er durstet nach deiner Bekehrung und GOttesfurcht; du Weltlich-Gesinnter, nach deinen Erbarmen; du Unbarmherziger, nach deiner Nüchterheit; du Trunkenbold, nach deiner

Keusch-

Keuschheit, du Wollüstiger. Er hat lange gedurstet, hüte dich, daß es nicht heisse: Es ist genug, es hat ein Ende, dein Sünden-Maas ist voll, dein Urtheil soll gefället werden; Ich war durstig, und du hast mich nicht getränket, gehe von mir du Verdammter in das ewige Feuer, da sollst du ohne Aufhören dursten, und niemals gelöschet werden. Ihr, die ihr JEsum habet vergebens dursten lassen, höret noch ein Wort zu eurer Lehre. JEsus saget: Mich durstet, er saget es noch. Ich rede nicht mehr von seinem geistlichen Durst, auch will ich jetzund nicht seines leiblichen Durstes erwehnen, aber von dem Durste reden, welchen sein Leib oder seine Glieder empfinden. Wie viel elende, hungrige, nackende, durstige Glieder JEsu, sehen wir nicht, welche nach Hülfe, Trost, Erhörung, nach Recht und Gerechtigkeit dürsten. Bedenket meine Freunde, daß es JEsus selbst sey, der hier durstet; denn er saget ausdrücklich: Ich war hungrig, und ihr habt mich gespeiset; ich war durstig, und ihr habt mich getränket; ich war fremd, und ihr habt mich beherberget; ich war nackend, und ihr habt Matth. 25,
mich gekleidet; denn alles was ihr gethan 35.
habt dieser Kleinsten einem, das habt ihr mir gethan. Also, wenn seine Glaubigen dursten, so durstet er selbst, wenn wir die laben, so laben wir ihn. O so verschließt eure Krüge nicht für ihnen. Entziehet es denen, welche

che nicht Glieder JEsu sind, entziehet es denjenigen, was ihr auf Ubermuth und Eitelkeit wendet; lasset es lieber an andern Dingen als hieran fehlen. Es heisset: Wer einen von diesem mit einem Becher kaltes Wassers in meinem Namen tränket, nemlich, wenn wir nichts bessers zu geben haben,
Matth. 10, 42. das soll nicht unbelohnt bleiben. Noch eine Lehre ist übrig. JEsus durstet, und man gibt ihm Eßig. Bedenke o Mensch! Eßig war der letzte Trank, welchen JEsus in der Welt, und von der Welt erhielt, und gleich darauf starb er. Eßig wird auch dein letzter Trank in der Welt seyn; wenn du auch noch so vielen Honig in der Welt geschmecket, so mußt du doch im Tode Eßig trincken, du mußt einen herben Becher ausleeren. Gedenke deßfalls, da du noch den Honig schmeckest, an diesen Eßig, bediene dich des Guten mäßig, damit du, wenn der herbe Becher kommet in dem Eßig, welchen man JEsu gereichet, einen Trost finden mögest. Da es das letzte war, welches JEsus nahm, so dencke du auch, wenn dieser Kelch kommet, nun GOtt lob, ist es bald geschehen, nun ist das Ende nahe, nun kann mir die Welt nichts Bitteres mehr einschenken, nun, nun ist es geschehen, nun, nun wird das bittre Wasser süß werden, bald, bald werde ich mit den Strömen der Wolluſt getränket werden. Wenn uns dieser Kelch gereichet wird, so lasset uns nur die

Augen

Augen schliessen, und unverzagt trinken: wir müssen ihn doch ausleeren, und hienächst ist es vollbracht. Ich will den Kelch des Heyls von der Hand des HErrn annehmen, und seinen Namen verkündigen. Es dienet uns Ps. 116,13.
also nicht allein der Trank JEsu, sondern auch sein Durst selbst zur Lehre. JEsus erwehnte seines Dursts nicht eher, bis er die herbe Angst in den dreyen Stunden ausgestanden hatte, da er klagte: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Darauf folget sein Durst. O meine Freunde, den rechten Seelen-Durst nach GOtt, welchen David hatte, den rechten Durst nach der Gnade JEsu, den seligen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit erhaltet ihr nicht eher, bis ihr an den Thoren der Höllen gewesen seyd, bis ihr die Bitterkeit der Sünden geschmecket habt, bis ihr mit Angst und Schrecken aufgewachet seyd, und die Finsterniß in eurer Seele entdecket, bis ihr den falschen Trost fahren lassen, mit welchen ihr euch vorher geschmeichelt, daß es keine Gefahr habe. Aller eiteler Trost muß weg, die Angst muß an dessen Stelle, der Buß-Kampf muß vor sich gehen, so kommt erst der Durst nach JEsu, so schmecken wir erst seine Freundlichkeit. Wenn wir aus Angst verschmachten, so sehnen wir uns nach den lebendigen Wasser-Quellen. Vorher sehen wir zwar die Quelle, aber wir achten sie

nicht;

nicht; wir haben keinen Durst; aber alsdenn wird uns ein jeder Tropfen des göttlichen Wortes süsse. So lange du noch nach der Welt durstest, an der Sünde einen Gefallen trägest, so lange du dich, wenn gleich nicht an groben Sünden, doch an Thorheit und Eitelkeit ergötzest, das Wesen dieser Welt liebest, und es nicht mit Eckel und Wehmuth ansiehest, so bist du in einem unglückseligen Zustand. Du magst dich so andächtig anstellen als du wilst, du magst noch so viel von dem Durst nach GOtt, von der Lust an JEsu, vom Verlangen nach dem Himmel reden, o glaube mir, diejenigen, welche erleuchtete Augen des Verstandes haben, und erkennen, was dieses auf sich habe, beklagen dich, wenn sie dich sehen, sie wissen, daß dein Herz nie eine Empfindung von den Strömen des Lebens gehabt, noch durch einen Funken des heiligen Feuers erhitzet worden. Du hast gewiß keinen Hunger-Durst nach der Gerechtigkeit, nein, wer den rechten Durst hat, dem wird die Welt zu Eßig und Galle, daß man nicht nur keinen Gefallen an derselben hat, sondern auch mit Kummer ein Zeuge ihrer Thorheit seyn muß.

Zum Schluß, wollen wir auch einen Trost aus diesem Worte JEsu ziehen, welcher in diesem Liede enthalten ist: Du wirst verspeit, geschlagen, und verhöhnet, gegeisselt, und mit Dornen scharf gecrönet, mit

Eßig,

Eßig, als man dich ans Creutz gehänget, wirst du getränket. Was ist die Ursach aller solchen Plagen? Ach! meine Sünden haben dich geschlagen. Ich, ach HErr JEsu! habe diß verschuldet, was du erduldet.

Dienete ehedem die Fisch-Galle dem Tobias zu einer Arzeney, ihm die Augen zu öffnen, so kann auch diese Galle und Eßig, welche JEsu gereichet worden, uns zur Lehre dienen, und uns an unsere Sünde, und zugleich an unsere Seligkeit erinnern. Eines der vornehmsten Kleinode, welche die Juden in ihrem Heiligthume hatten, war das Krüglein mit Manna und Himmel-Brod, aber glaubet mir, meine Freunde, das Krüglein mit Eßig, woraus JEsus getränket war, ist nicht eines der geringsten Schätze des Christenthums. Das Manna ist vergangen, aber die Erinnerung seines Leidens, der Trost seines Durstes, die Erquickung dieses Eßigs, wodurch unsere Seele gestärket wird, wehret noch; ihm hat es Schmerzen verursachet, uns aber erwecket es Freude, ihm brachte es den Tod, uns verkündiget es das Leben. Hierinn bestehet also unser Trost, daß JEsus auch durch dieses Stück seines Leidens, theils durch den heftigen Durst, theils durch den herben Trank unsere Sünde versöhnet habe. JEsus hat durch diesen herben Trank die unzeitige Lust gebüsset, welche unsere ersten Eltern zu dem süssen Tob. 11, 11.

Aepfel-Safft, zu dem so angenehmen Geschmack der Früchte des verbotenen Baums hatten. Er hat den Safft gebüsset, welche so wohl ihre, als unsere Zähne stumpf gemachet. Wegen unserer Zärtlichkeit, und Ubermuth mußte seine Zunge schmachten,
Ps. 34, 9. und am Gaumen kleben. Sein Durst ist unser Trost. Er hat den herben Trank geschmecket, damit wir schmecken und sehen mögen, wie freundlich der HErr ist. Er hat dursten müssen, um uns von dem ewigen Durst in der Hölle zu befreyen, um uns von dem bittern Kelch zu erlösen, welcher mit Schwefel und Feuer angefüllt und uns bestimmet war. Ihm war in seinem Durst auch das allergeringste Labsal versaget, damit wir in unserm Durst, in unserer Verschmachtung, und in unserm letzten Durst im Tode Erquickung finden, und dahin kommen mögen, wo uns nie mehr hungern und dursten soll, wo der lebendige GOTT uns ewig erquicken, der Sohn GOttes ewig erfrischen, und der Heilige Geist, welcher der Strom ist, der von dem Stuhle und dem Lamme ausgehet, uns ewig erfreuen wird.

Treuer Heyland! wir danken dir auch für dieses Wort des Lebens, in der Stunde des Todes; wir danken dir für den Durst, den du für uns ausge-

gestanden; wir danken dir, für den Trank, den du um unserer Gesundheit, ja um unserer Seligkeit willen ausgetrunken hast. Verleihe, daß dieses in unser aller Herzen die selige Würkung habe, daß dein Durst bey uns einen seligen und heiligen Durst erwecke, daß wir mit Wahrheit und ohne Heucheley, mit David sagen können: Unsere Seele verlanget nach GOtt, nach dem lebendigen GOTT. HErr JEsu! der du versprochen hast, diejenigen zu sättigen, welche nach der Gerechtigkeit hungern und dursten: verleihe uns erst den Hunger, so zweifeln wir nicht an der Sättigung; verleihe uns den Durst, so sind wir von der Erquickung versichert. Bewahre uns, daß wir dir niemals mehr Eßig und Galle reichen. Ist solches in vorigen Zeiten geschehen, o! so schlage an den Felsen, daß der Felsen Wasser gebe, und wir die Buß-Thränen zu einem Trank-Opfer geben können. Erquicke du uns selbst wieder mit dem Trost deines Geistes, daß die Gebeine frölich wer-

den, die du zerschlagen hast, und die dürre Seele ein Labsal erlange. Wenn wir endlich in unserer Todes-Stunde etwas von dem Durste empfinden sollen, so gieb uns o JEsu! um deines Durstes willen nicht Eßig und Galle, wie wir wohl verdienet haben, wovon du uns aber befreyet hast; sondern laß einen Tropfen des Trostes unsere Zunge netzen, laß unsere Seele einen Tropfen der himmlischen Süßigkeit zum Vorschmacke empfinden, damit wir unsern Geist in deine Hände übergeben, und mit Freuden sagen können:

Es ist vollbracht.

AMEN.

Die siebende Rede.

Von dem

sechsten Worte des Lebens

In der

Stunde des Todes.

Gehalten

in der Fasten-Zeit über das sechste Wort JEsu am Creutze, welches sich bey dem Evangelisten Johannes im 19. Capitel und dessen 30. Verse findet.

Vor der

Königlichen Herrschafft.

Alles, was wir in Adam verlohren haben, solches ist uns durch Christum wieder erstattet worden. Wir treffen in ihm alles an, was wir durch die Sünde verlohren haben, und was zur Seligkeit nöthig ist. Ausser ihm besitzen wir nichts, in ihm haben wir alles. Da die Menschen zuerst erschaffen wurden, empfingen sie alles auf einmal, denn sie wurden nach dem Bilde GOttes in vollkommener Gerechtigkeit und Heiligkeit erschaffen; durch den Sünden-Fall verlohren wir wieder alles. Denn wir büßten das Bild GOttes und zugleich alle unsere Herrlichkeit ein. Durch Christum erhalten wir alles wieder, was wir eingebüsset haben, denn in ihm sind wir reich gemacht an allen Stücken, daß wir keinen Mangel haben, an irgend einer Gabe. Er ist uns gemacht von GOtt zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Etwas von dem, was wir verlohren haben, erhalten wir schon in diesem

Röm. 5, 15.

Ephes. 4. 24.

1. Cor. 1, 7.

1. Cor. 1, 31.

Leben wieder, das übrige aber, ja weit mehr als wir verlohren haben, ist uns in jenem Leben aufgehoben. Wir treffen nichts heilsames bey ihm an, welches uns nicht tröstlich und ersprießlich seyn könnte; uns mangelt nichts, welches nicht durch ihn ersetzet werden könnte. Es ist in keinen andern Heyl, Ap. Gesch. 4, 12. ist auch kein ander Name dem Menschen gegeben, darinn sie sollen selig werden. Er muß deßwegen billig das einzige Ziel unsers Glaubens, der süsseste Gegenstand unserer Gedanken, der reinste Spiegel unsers Lebens und unser vornehmstes Augenmerk seyn. Er Offenb. 1, 8. ist das A und O der erste und der letzte. So muß demnach auch CHristus der erste und der letzte in unsern Gedanken seyn. Er ist der einzige, auf welchen sich unser Glaube gründet; ihn allein muß unser Herz lieben; beydes, was wir sowol von JEsu haben, und was JEsus wiederum von uns fordert, nemlich, daß er uns der einzige seyn soll, schliest der Apostel Paulus in folgenden Worten ein: Lasset uns aufsehen auf JEsum, den Anfän- Ebr. 12, 2. ger und Vollender unsers Glaubens.

Paulus redet hier mit seinen Hebräern hauptsächlich nach Maasgebung der Umstände, in welchen sie sich zu der Zeit befanden, da sie Drangsaale und Leiden erdulteten, und sich von ihren Feinden allenthalben verfolgen lassen mußten. Die bekehrten Hebräer oder Juden wurden von allen, sowol Juden als

Hey-

Heyden besonders gehasset, sie mußten aber auch mit innerlichen Feinden streiten, sie stritten mit Furcht, Zaghafftigkeit, mit sich selbst, mit ihrem Fleisch und Blut, und mit einem niedergeschlagenem Herzen. In diesen betrübten Umständen will ihnen Paulus zu Hülfe kommen, er spricht ihnen einen Muth ein, er ermuntert sie zu einer beständigen Gedult in allerhand Trübsalen, und zu einer unumstößlichen Beständigkeit in dem Guten fortzufahren, daß sie sich nicht durch die Trübsalen sollten überwinden, und niederdrücken lassen, sondern, daß sie solche durch einen freudigen und auf GOtt gesetzten Muth überwinden sollten. Er hatte zu dem Ende, und um sie aufzumuntern in dem vorhergehenden eilften Capitel eine grosse Anzahl der Glaubigen Alten Testaments angeführt, welche alle die Freudigkeit des Glaubens bewiesen, und alle unter dem Leiden die Krafft und den Sieg des Glaubens empfunden haben, daß keiner von ihnen ohne Leiden und Versuchung gecrönet worden. Diese Beyspiele leget er ihnen in diesem Capitel ans Herz; er saget: Da wir eine solche Menge, eigentlich heisset es eine Wolke, von Zeugen um uns haben, so lasset uns ablegen die Sünde, welche uns immer anklebet und träge macht; daß wir dem Guten nicht mit solchem Eifer folgen, und lasset uns laufen durch Gedult in dem Kampf, der uns verord-

Röm. 12, 21.

ordnet ist. Er will gleichsam sagen, es ist wahr, meine Brüder, ich glaube und befinde es selbst, daß das neu-gepflanzte Christenthum euch etwas schwer fället, welches an sich selbst schon schwer, aber noch viel schwerer wird durch die Wiederwärtigkeiten und Hindernissen, durch den Haß und Spott, den ihr von der Welt erdulten müsset, aber bedenket auch, der Weg ist schmal und die Matth. 7. 14. Pforte ist enge, durch welche ihr gehen müsset. Wie könnet ihr etwas besseres erwarten? Wie könnet ihr euch etwas anderes vorstellen, wenn noch ein anderer Weg übrig wäre, so stünde es uns frey den leichtesten zu wehlen; aber es ist kein anderer Weg übrig, wir müssen entweder diesen erwehlen, oder die Seligkeit fahren lassen. O! dieses ist ein Streit, welcher uns verordnet worden, den wir nicht entfliehen können. So lasset uns denselben mit Freudigkeit antreten, und mit Gedult denselben kämpfen. Was wollet ihr sonst thun? Wollet ihr die Seligkeit nicht achten? Lasset uns alle unsere Vorfahren bedenken, die grossen Schaaren der Glaubigen, welche vor uns gewesen sind. Sie sind alle diesen Weg gegangen; sie haben alle einerley Schicksale gehabt; es ist ihnen nicht leichter geworden, als uns; sie haben alles empfunden, was wir empfunden; sie sind so schwach, wie wir gewesen; sie haben im Anfange eben dieselben Beschwerlichkeiten

ten wahrgenommen, die Welt hat sie wie uns gehasset; ihr eigenes Herz hat ihnen widerstanden, und sie sind doch durchgedrungen, wie sollte es denn uns unmöglich seyn. Wir schrecken uns selbst, und machen uns die Sache unmöglicher als sie ist; wir stellen uns dieses Werk beschwerlicher vor, und dadurch werden wir verdrossen und niedergeschlagen, da wir dieses Werk mit einem freudigen Muthe und starken Glauben angreiffen müssen. Zu dem Ende, lasset uns auf diejenigen sehen, welche voran gegangen sind; da wir eine solche Menge von Zeugen um uns haben, so lasset uns ablegen die Sünde, welche uns immer anklebet, und träge macht, und lasset uns laufen durch Gedult in dem Kampf, der uns verordnet ist. Wenn aber alle diese Beyspiele nicht vermögend seyn sollten, sie zu ermuntern, so hat Paulus noch ein Exempel zurücke, welches er zuletzt anführet. Das beste, das kräfftigste Exempel, das Beyspiel, welches alle Beyspiele übersteiget. Lasset uns aufsehen auf JEsum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Ein Kriegs-Mann wird zur Tapfferkeit ungemein ermuntert, wenn er bey dem Anfange der Schlacht tapffere Gefährten an der Seiten hat. Noch mehr aber wächst sein Muth, wenn er einen unverzagten Helden und Anführer an der Spitze des Kriegs-Heeres siehet. Eben so

will

will Paulus sagen: Wir haben eine solche Menge Zeugen, welche eben denselben Weg gegangen sind, eben dasselbe Schicksal gehabt, und eben die Gefahr, wie wir, ausgestanden haben. Uberhaupt aber haben wir jemand, welcher uns anführet, und eben dasselbe erdultet hat. Lasset uns doch aufsehen auf JEsum, welcher, da er hätte können Freude haben, erduldete er das Creutz, und achtete der Schande nicht, und sitzet nun zur Rechten Hand des Vaters. Paulus wollte, dieses Exempel sollte ihnen stets vor Augen schweben; sehet auf JEsum; und dieses sollte sie um so vielmehr aufmuntern, da er nicht nur vor ihnen hergegangen ist, ihnen den Weg gezeiget, und einen vortreflichen Lohn empfangen hat, da er zur Rechten Hand des Vaters sitzet, wodurch wir die Versicherung erhalten, daß es auch mit uns einen guten Ausgang gewinnen werde; sondern auch vielmehr deßwegen, da er nicht nur vor ihnen hergehet, wie die andern, sondern auch ihnen im Streite Hülffe leistet, und sie stärket. Er ist der Anfänger und Vollender des Glaubens. Es sind demnach in diesen Worten drey richtige Bewegungs-Gründe zum Christenthum enthalten, daß sie erstlich um JEsu willen, welcher, da er wohl hätte können Freude haben, doch gelitten hat, hienächst nach dem Exempel Christi; sehet auf ihn, sehet, wie er nun zur Rech-

ten

ten Hand des Vaters sitzet, und endlich durch seine Krafft, er selbst würket es in ihnen, er ist der Anfänger und Vollender des Glaubens, geduldig in Trübsalen und beständig im Guten seyn sollten. Hierauf zielet der Apostel in diesen Worten, welche wir zu unsern Nutzen noch etwas genauer überlegen wollen. Wir treffen in diesen Worten den ganzen Inbegriff unserer Seligkeit an; hier ist das Ziel, sehet auf JEsum, hier ist der Umfang, er ist der Anfänger und Vollender des Glaubens, hier ist das Augenmerck des Glaubens, da derselbe allein auf JEsum siehet, und von ihm alles, nemlich den Anfang und das Ende erwartet. Wir betrachten demnach JEsum, wie er unser einziges seyn muß, und wie er uns zugleich alles ist.

Es fordert also der Apostel, daß JEsus unser einziges seyn muß, sehet auf JEsum. Der Gecreutzigte muß uns gleichsam beständig vor Augen gemahlet seyn, daß wir in Dingen, welche unsere Seligkeit betreffen, auf niemand anders sehen, keinen andern Trost suchen, unsere Handlungen, unsere Gerechtigkeit, unsere GOttesfurcht, ja auch nicht einmal unsern Glauben in Betrachtung ziehen, als ob wir durch denselben etwas verdienen wollten, sondern allein auf JEsum sehen; er ist der Anfänger des Glaubens; der Glaube ist sein Werk, wir haben nichts

nichts zu denselben beygetragen, er hat ihn uns gegeben, und also können wir uns dessen nicht rühmen. Er ist der Vollender des Glaubens, ohne ihn könnte der Glaube nichts erlangen. Die Seligkeit, welche die Vollkommenheit und das Ende des Glaubens ist, ist bloß seine Gnaden-Gabe; deßwegen sehet allein auf ihn. Die Augen sind die Thür, durch welches alles Unglück zu erst sich eingeschlichen hat. Eva sahe den verbotenen Baum an, und ward lüstern, da stieg der Tod zu den Fenstern hinein, wie der
Jer. 9, 21. Prophet saget: Und annoch bahnet sich der Satan am meisten den Weg durch die Augen ins Herz. Verführten den David nicht seine leichtfertigen Augen; und eben so gieng es dem Achan, dessen Augen so begierig nach
Jos. 7, 21. den Golde sahen. Wie man aber eine Wunde, welche man von einem Scorpione erhalten, am besten durch Scorpion-Oel wieder heilet, so soll auch der Schade, welchen uns unsere Augen verursachet haben, durch eine Arzeney der Augen wieder geheilet werden, daß wir unsere Augen zu den Bergen aufheben, von welchen uns Hülfe kommt; insbesondere, daß wir unsere Augen nach den Berge Golgatha wenden, um JEsum zu sehen. Es ist an sich selbst klar daß dieses nicht von leiblichen Augen zu verstehen ist. Unsere Augen können ihn nun nicht erreichen; er wohnet in einem Lichte, dahin niemand drin-

dringen kann, eine Wolke hat ihn weggenommen vor unsern Augen. Es ist vergebens, wenn wir denken, ihn in diesem Leben mit leiblichen Augen zu sehen; der Apostel saget: Wir leben hier im Glauben, und nicht im Schauen. Also bedeutet die Redens-Art, auf JEsum sehen, so viel: als an ihn gläuben; wir sehen ihn wie in einem Spiegel in seinem Wort. Wir stellen ihn uns in unserer Andacht vor Augen, wir beschauen JEsum, insbesondere den leidenden JEsum, überall, und können ihn nicht genug betrachten, noch sein genug erwegen, wir sehen auf ihn so wohl in unserm Glaubem, als auch in unserm Leben.

Ap. Gesch. 1, 9.

2. Cor. 5, 7.

1. Cor. 13, 12.

In unserm Glauben sehen wir ihn an, als unsern Arzt, als unsern Helfer, als unsern Erlöser. Wie die Kinder Israel von den glüenden Schlangen gebissen waren, so sahen sie so sehnlich und wehmüthig mit matten und halbgebrochenen Augen die eherne Schlange an, und wurden geheilet. Niemals kann die Sünde und das Gewissen einen geängsteten und wegen seiner Seligkeit bekümmerten Sünder so ängsten und plagen, daß er nicht Linderung finden sollte, wenn er im Glauben seine Augen zu der erhöhten ehernen Schlange aufhebet; zu dem, der da saget: Ich bin ein Wurm und kein Mensch, nemlich zu dem gecreutzigten JEsu. Aber dieser Anblick muß ernstlich seyn, wir müs-

4. B. Mos. 21, 8.

Job. 3, 14.

müssen ihn nicht kaltsinnig und gleichsam nur obenhin beschauen. Ach! wie kläglich ist es nicht, daß die Menschen ohne alle Empfindung, Rührung und Bewegung bleiben, ob sie gleich von dem Leiden JEsu hören, und er ihnen gleichsam vor Augen gemahlet wird. Die Redens-Arten: JEsus ist gestorben, der Sohn GOttes ist gecreutziget, JEsus hat blutigen Schweiß geschwitzet, er ist gegeiselt, geschlagen und verspottet worden, welche die Welt niemals so wunderbar gehöret hat, und welche das größte Wunder in sich fassen, das man nennen und sagen kann, sind anjetzo so bekannt, daß niemand darauf achtet, als ob sie von keiner Erheblichkeit wären, und keine Verwunderung, keine Freude und keinen Dank verdienten. Ist es wol möglich, daß JEsus so wenig Ehre, so geringen Dank und so wenig Achtsamkeit für sein Leiden finden sollte. Ja, CHristus wußte es vorher, und dieses war nicht das geringste, was er litte, daß er mitten in seinem Leiden wußte, die Menschen würden ihm so wenig danken; er sahe die Zeiten vorher, da die Menschen die Geschichte seines Leidens hören würden, ohne sich darüber zu freuen, oder sich darüber zu betrüben; ja, daß ihre Gedanken, wenn man solche gleich mit dem Leiden CHristi unterhielte, sich dennoch mit der Welt und ihren Lüsten beschäfftigen würden. Von

einem

einen so kaltsinnigen Anblick redet der Apostel nicht, sondern er will, daß man Christum ernstlich, beständig und sehnlich ansehen und die Augen gleichsam an ihn heften soll; so lange wir noch auf dem Wege sind, müssen unsere Augen nach dem Ziele gerichtet seyn. Der Apostel saget: Lasset uns lauffen durch Gedult und Aufsehen auf JEsum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, daß wir in unserm ganzen Lebens-Lauff, in dem Lauff unsers Glaubens, in dem Lauff unsers Leidens und Elendes ihm niemals aus den Augen lassen; ja so inständig auf ihn sehen, daß wir nichts anders bemerken; denn das Wort, welches der Apostel in der Grund-Sprache brauchet ἀφορῶντες, hat die Bedeutung, daß man die Augen von andern Dingen weg wendet, um nur eine Sache recht zu betrachten; eben wie einer, der genau zielet, das eine Auge zudrücket, um das Ziel desto genauer zu sehen. Ich bin ein gerechter GOtt und ein Heyland, sehet alle auf mich, so werdet ihr selig aller Welt Ende. Es ist aber deßwegen nicht ausgeschlossen, daß wir nicht auch auf uns selbst, auf unsern Stand, Amt und Wohlfart sehen sollen; das eine betrifft die Augen des Leibes und der Sinne, das andere die Augen des Glaubens und der Seele. Diese Dinge streiten also nicht miteinander, daß wir allein auf JEsum, und doch zugleich auch mit andern Augen auf andere Din-

Esa. 45, 21.

Dinge sehen sollen. Andere Dinge können uns in die Augen fallen, JEsum aber müssen wir ausnehmen; denn solcher kann nicht mit leiblichen Augen gesehen werden. Deßwegen muß er allein, und nichts anders in die Augen unsers Glaubens fallen. Ein Steuer-Mann siehet, was auf dem ganzen Schiffe vorgehet, doch seine Augen sind allein auf den Compas gerichtet; dieser ist das Augenmerk, nachdem er die Fahrt des Schiffes einrichtet. So lange wir noch auf dem unruhigen Meer der Welt umher schiffen, können zwar unsere Augen alles betrachten; aber die Augen der Seelen müssen mit Verlangen und Begierde auf JEsum das einzige Augenmerk gerichtet seyn. Eben wie die eine Seite des Cirkels umher laufft, die andere Seite aber mitten im Cirkel unbeweglich stehet, und alles schief wird, wenn man dieselbige auch nur im geringsten von dem Mittel-Puncte verrückt; so können auch unsere Gedanken zwar wohl in diesem Cräyse umherlauffen, aber der Glaube und die Liebe zu JEsu müssen doch bey allem diesem in dem Herzen, als dem Mittel-Puncte vest und unbeweglich bleiben, daß wir, wie wir uns auch durch die Welt helfen müssen, wie weit auch der Umfang unsrer Geschäffte seyn mag, wie groß auch unsere Widerwärtigkeit ist, JEsum doch niemals aus unsern Herzen, aus unsern Gedanken und Sinnen kom-

kommen lassen, daß uns nichts so lieb, oder so beschwerlich sey, welches uns von JEsu scheiden könne. So sichet unser Glaube JEsum an, als unser einziges Augenmerk, als unsern Helfer und Erlöser.

Aber auch in unserm Leben müssen wir ihn ansehen, als unsern Vorgänger, als unsere Richtschnur, als unsere Vorschrifft und unser Uhrbild, daß der gecreutzigte JEsus uns vor Augen gemahlet sey. Sein ganzes Leben muß uns zum Uhrbild dienen, und wir müssen uns bestreben, davon gleichsam ein Abriß zu seyn. Er hat uns ein Fürbild gelassen, daß wir wandeln sollen in seinen Fußstapfen. 1. Pet. 2, 21. Wenn ein Mahler jemand abmahlen will, so siehet er denselben lang, fest und unbeweglich an; er betrachtet die Gestalt, welche er vor sich hat, aufs allergenaueste, bis er sich solche auf das vesteste eingepräget, und also die Gestalt in sich selbst zu erst gleichsam abgemahlt hat; hierauf machet er erstlich einen Entwurf mit groben Zügen; hienächst aber künstelt er mehr und mehr, und siehet die Gestalt, welche er vor Augen hat, noch immer aufs genaueste an, um die Schilderey immer ähnlicher zu machen; und je länger er an einem solchen Bilde arbeitet desto ähnlicher wird es. So müssen wir auch in unserm Wandel unaufhörlich auf JEsum sehen; wir können ihn niemals zu viel, zu genau, oder zu emsig beschauen; damit

wir uns von seinem Sinn, von seiner Demuth, Sanftmuth, Gedult im Leiden, Heiligkeit im Leben, einen tiefen Eindruck ma-
Gal. 4, 19. chen; damit er erstlich eine Gestalt in uns gewinne; daß sein Sinn und Wandel erstlich unsern Augen wohlgefalle, damit wir eine richtige Vorstellung von JEsu erhalten mögen, da er uns so lebhafft vor Augen stehet. Hienächst machen wir einen Entwurf, obwol mit groben Farben; wir folgen ihm zwar nach, aber so unvollkommen; dennoch aber bemühen wir uns demselben immer ähnlicher zu werden, und unsre Fehler zu verbessern. Wir müssen keinen Tag ohne einen Strich hingehen lassen, wie jener Mahler zu sagen pflegte; Wir müssen alle Tage einen neuen Zug von dem Bilde JEsu annehmen, daß wir auf eine solche Art je länger je mehr seinem Bilde ähnlich und nach demselben er-
Colos. 3, 10. neuret werden. Hier ist es zwar noch in der Unvollkommenheit, bis wir ihm dorten recht ähnlich werden sollen; da auch unser
1 Joh. 3, 2. verklärter Leib seinem verklärten Leibe gleich
Phil. 3, 21. seyn wird. So muß uns JEsus also vor Augen stehen, und uns der einzige im Glauben und Leben seyn. Der Apostel aber zeigt auch noch, wie er uns alles seyn muß, da er sagt: Sehet auf JEsum, den Anfänger und Vollender des Glaubens; er nennet ihn den Anfänger des Glaubens, eigentlich den Fürsten oder den Anführer des Glaubens, in solcher

cher Absicht wird er auch genannt, ein Fürst und Herzog unserer Seligkeit, und ein Fürst des Lebens. Dieses ist aber nicht also zu verstehen, als ob JEsus selbst mit unter die Zahl der Glaubigen, und also der Vornehmste unter denen gewesen, welche durch den Glauben selig geworden sind; dieses kann man eigentlich nicht von JEsu sagen; wenn man durch den Glauben ein starkes Vertrauen verstehet, so hatte er den größten Glauben, das allerstärkste Vertrauen zu seinem himmlischen Vater. Dieses Vertrauen war stärker, als jemals ein Glaubiger gehabt oder erhalten kann. Man pfleget aber unter dem Worte Glauben, insgemein den seligmachenden Glauben zu verstehen, und diesen kann man JEsu nicht zuschreiben; denn er bedurfte der Mittel zur Seligkeit, der Vergebung der Sünden, und der Zurechnung der Gerechtigkeit nicht. Aber er wird genennet ein Fürst des Glaubens, oder wie es Lutherus sehr wohl ausgedrücket und zugleich erkläret hat: ein Anfänger des Glaubens. Denn er ist es, welcher den Glauben in uns anzündet, würket und pflanzet. Es wäre uns unmöglich an Christum zu glauben, wo er nicht selbst den Glauben in uns anzündete, und durch seinen Geist uns denselben schenkete. Es wäre unmöglich, daß man die Sonne am Himmel entdecken würde, wenn man nicht ihre Strahlen sehe; und eben so

Hebr. 2, 10.

1. Cor. 12, 3.

Phil. 1, 29.

unmöglich wäre es an Christum zu glauben, wenn Christus es nicht selbst würkte. Er hat uns dasjenige verliehen, worauf sich unser Glaube gründen kann; sein Verdienst, seine Gerechtigkeit und seinen Tod. Er hat uns gegeben, wodurch wir glauben können, sein Wort und seinen Geist; aber er muß uns auch verleihen, daß wir glauben können, nemlich die Kräffte, die zum Glauben erfordert werden. Wie er genennt wird ein Fürst der Seligkeit, weil er den Grundstein zu unserer Seligkeit geleget hat ja selbst der Eck-
Ephs 2,20. stein unserer Seligkeit ist, so wird er auch genannt der Fürst des Glaubens, welcher zu erst und alleine durch seinen Heiligen Geist den Glauben in uns anzündet, würket und pflanzet. Er vollführet auch was er angefangen hat. Deßwegen heißt er der Anfänger und
Phil. 1, 6. Vollender unsers Glaubens. Er ist das A
Offenb. 1, 8. und O, der Anfang und das Ende, der erste und der letzte. Von ihm kommt der Glaube, auf ihn gründet sich derselbe, nach ihm sieht der Glaube, in ihm und in seiner Seligkeit endet sich der Glaube. Es ist nicht hinlänglich, daß er den Glauben in uns angefangen, und uns auf den Weg geleitet, als ob wir uns hernach selbst helfen, und den Weg selbst finden könnten. O wenn er uns nicht auf diesem Wege allezeit bey der Hand führete, so würden wir bald wieder irren; der Funke würde leicht ausgelöscht, der erste

Wind

Wind der Trübsalen würde ihn tödten, der erste Tropfen der Versuchung würde ihn dämpfen. Aber er ist auch der Vollender des Glaubens; er läßt es nicht, bey dem Anfange beruhen, er läßt uns nicht bis er uns zu Ehren angenommen hat. Er ist der Anfänger des Glaubens, weil wir den Glauben von ihm erhalten; er ist der Vollender des Glaubens; denn er schenket uns die Seligkeit. Deßwegen kann man es mit einem Worte ausdrücken, unser Seligmacher. Denn des Glaubens Ende ist die Seligkeit. 1. Pet. 1, 9.

Wenn uns deßwegen unser Christenthum so schwer wird, wenn sich so grosse Fluthen gegen uns erheben, als ob sie uns in den Abgrund des Meers stürzen wollten, wenn uns der Glaube so schwer zu erhalten scheinet, wenn es uns unmöglich dünket, bis ans Ende auszuhalten, o so lasset uns nicht auf uns selbst sehen; denn so sind wir verlohren, sondern lasset uns auf JEsum sehen, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Er hat das gute Werk in uns angefangen, er wird es auch vollenden. Phil. 1, 6.

Wie er in seinem Leiden nichts übergieng, daß er hernach mit Wahrheit am Creutze ausruffen kunte, es ist vollbracht; so will er auch in dem Werke unserer Seligkeit nicht eher aufhören, bis alles vollbracht worden. Er saget zu uns, er läßt uns nicht, bis er uns vollkommen macht, so wie Jacob ehedem zu ihm sagte: Ich lasse

dich nicht, du segnest mich denn. So handelt er in dem Werke, welches er für uns anfieng, so thut er noch in dem Werke, welches er in uns angefangen hat; er ist getreu, er wird
1. Thes. 5, 24. es auch thun. Sehet also auf JEsum, den Anfänger und Vollender des Glaubens!

Kommt nun wieder mit mir, meine Freunde, nach dem Berge Golgatha, und sehet heute JEsum an, wie ihn Paulus beschreibet, als einen Anfänger und Vollender. Er war in die Welt gekommen, das verlohrne menschliche Geschlecht zu erlösen; er wollte die Welt nicht ehe wieder verlassen, bis er zum Beschluß versichern kunte, er hätte alles vollendet, weßfalls er gekommen war; er machte zu unsrer Erlösung den Anfang in seiner Empfängniß und Geburt, er setzte solches in seinem ganzen Leben und Leiden fort, er ließ nicht ab, bis er es im Tode vollendete; da er sein Leben durch ein heiliges Ende beschloß, so machte er unsere Erlösung durch ein herrliches Ende vollkommen; er war allein, er nahm allein das grosse Werk über sich, er trat die Kelter des göttlichen Zorns allein, und es war keiner aus den
Es. 63, 3. Völkern mit ihm. Ihm stunde keiner bey, ihm kunte und mußte niemand helfen; in andern Stücken bediente er sich der Hülfe seiner Apostel; predigte er, so sendete er sie auch
Luc 9, 2. zu dem Ende aus; that er Wunder, so gab
Luc. 10, 1. er ihnen auch Macht Wunder zu thun; speisete

sete er das Volk, so bediente er sich ihrer Hülfe, daß sich das Volk lagern mußte. Aber in diesem Werke der Erlösung mußte er allein seyn, er mußte unsere Sünde allein tragen, und unsere Sünde allein versöhnen, und damit wir nicht denken möchten, daß er diese Sache nicht zu Stande gebracht, da er dieses Werk allein übernommen, so kommt heute mit mir, und sehet JEsum an, als den Anfänger und Vollender. So schlecht es neulich mit unserer Erlösung aussahe, da es sowol in den Augen der Juden, als aller Menschen schien, als ob er weder sich noch andern helfen könnte, da es schien, als ob JEsus selbst überwunden sey, indem er klagte, er sey von GOtt verlassen, da es schien, daß er zweifelte, ob er dasjenige zu Ende bringen würde, was er angefangen, da seine Feinde bereits über ihn zu spotten anfiengen: Er hat andern geholfen, er kann sich selbst nicht helfen; so kommt heute und hört das erfreulichste Wort, was JEsus am Creutze geredet hat. Nun ruffet er den Sieg aus: Es ist vollbracht. Bisher ist fast ein jedes Wort betrübt gewesen, aber dieses Wort, dieses Wort, ist sowol ihm als uns erfreulich. Er fieng wohl an, und endigte wohl. Meine Freunde, habt ihr wohl angefangen mit Andacht die letzten Worte JEsu zu hören, so endiget auch das Ende und den Schluß seines Leidens wohl. Höret mich, ihr Bürger von Sichem, daß

Joh. 6, 10.

Joh. 11, 29.

Matth. 27, 42.

B. Richter 9, 7.

euch GOtt wieder höre. Höret, wie er eure Erlösung vollendet, da er sein Leben endiget, und seyd versichert, daß er auch eure Selig-
1. Tim. 4, 7. keit vollenden werde, wenn ihr euren Lauf vollbracht habt. Laßt uns demnach dieses recht süsse Wort des Lebens in der Stunde des Todes betrachten, welches folgender Massen lautet:

Da nun JEsus den Eßig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht.

Wir wollen auf drey Stücke Achtung geben und dieses Wort erwegen, als:

I. Ein mit Versicherung und Trost angefülltes Wort.
II. Als ein Triumphs- und Sieges-Wort.
III. Als ein Wort, welches uns allen Glück wünschet.

Abhandlung.

Sey stille meine Tochter, bis du erfährest, wo es hinaus will, denn der Mann wird nicht ruhen, er bringe es denn heute zu Ende. Dieses ist der Trost, welchen die Naemi der betrübten Ruth ertheilete, da sie solche von der Beständigkeit des Boas in Guten versicherte, und solche vermahnte sich zufrieden zu geben, und nicht an der Ehrlich-

keit

keit des Mannes zu zweifeln, sie sollte nicht von einer erst halb vollendeten That urtheilen, sondern warten, bis er es zu Ende bringe. Sey stille meine Tochter bis du erfährest, wo es hinaus will. Zugleich giebt sie ihr eine gute Hoffnung, und erweckt ihr einen Muth, der Mann wird nicht ruhen, er bringe es denn heute zu Ende. Sie will sagen: wir haben schon so viel Proben von seiner Redlichkeit, warum sollten wir nun an seiner Beständigkeit zweifeln, da er so weit gegangen ist, so wird er es nun nicht stecken lassen; so weit kenne ich ihn; er wird nicht wollen von sich sagen lassen, er habe angefangen, und hätte es nicht ausführen können. Nein, ich Ruth. 3, 18. bin gewiß, heute, ehe es Abend wird bringet er es zum Ende, und so lange kannst du dich zufrieden geben. Eben diese Vertröstung, welche die Naemi der Ruth von eines Menschen Redlichkeit und Beständigkeit ertheilet, da doch alle Menschen Lügner sind, und fehlen, können wir mit einem so vielen festeren Vertrauen uns von GOtt machen wenn wir auf seine Vorsicht und Vorsorge für seine Kinder in diesem Leben sehen. Insbesondere aber gehöret dieser Ruhm unserm Heylande zu, in Absicht auf sein grosses Versöhnungs-Werk. Trifft dieses bey der Vorsicht GOttes im Zeitlichen ein, warum sind wir arme und schwache Menschen so voller Angst Unruhe, Bekümmerniß, Sorgen und Unglauben? Ps 116, 11. Hiob. 7, 1.

ben? Warum verzagen wir so leicht wie Ruth? Ist es nicht an dem, wenn wir nicht gleich die Hülfe vor Augen sehen, so beschuldigen wir uns entweder selbst, wie Ruth that, wir wären zu schlecht, unser Gebet und Glaube wäre nicht rechter Art, GOt achte uns nicht, oder wir sind auch so frech und beschuldigen GOtt, daß er sein Wort nicht halte, seine Verheissungen vergesse, und nicht mehr
Ps. 77. 9. helfen wolle. Wenn aber unser Fleisch, wie hier die Ruth unruhig wird, so muß uns unser Glaube, wie eine trostreiche Naemi aufrichten und einen Muth einsprechen; sey ruhig, meine Seele, bis du sieheſt, wo es hinaus will; wie David, da er mit allerhand Trübsalen streiten mußte, und deßwegen so unruhig war, sich selbst einen Trost einspricht: Warum betrübst du dich meine Seele, und bist so unruhig in mir, hoffe auf GOtt, denn ich
Ps. 42, 12. werde ihm noch danken? Er will sagen, warte bis du das Ende sieheſt. Wir müssen nicht gleich im Anfange von den Handlungen und Wegen GOttes ein Urtheil fällen. Wir urtheilen ja nicht, ob ein Bild schön oder schlecht gerathen wird, wenn wir die erste Grund-Farbe sehen, sondern wir warten bis das Bild fertig ist; wir urtheilen nicht von einem Klotz, welchen wir bey einem Bildhauer sehen, und aus welchen er ein Bild hauen will, wie solches gerathen werde, sondern wir warten, bis er damit zu Stande gekommen.

Ein

Ein Goldschmid, welcher ein silbernes oder goldenes Gefäß verfertigen will, wirfft erst das Metall ins Feuer, als ob er es verbrennen wollte, er macht es schwarz, als ob es zunichts gebraucht werden könnte, er schlägt und reibet es, als wenn er es vernichten wollte, und endlich bringet er doch ein so schönes und reines Gefäß zum Stande. So ist es mit den Handlungen GOttes beschaffen, wenn er es herrlich hinausführen will, so scheinet es offt im Anfange am schlechtesten zu seyn; er führet uns gleichsam ins Verderben, wenn er uns erhöhen will; er wollte, daß Joseph die höchste Stuffe der Ehren in Egypten bekleiden sollte, deßfalls giebt er zu, daß er im Anfange als ein Sclave verkaufft, und endlich gar gefangen gesetzt wird. Er sagte aber gleichsam zu Joseph: Sey ruhig, und siehe, wo es hinaus will. Es ist eine nothwendige Regul, welche wir in Absicht auf das Irdische wohl beobachten müssen, wenn wir uns nicht gar zu offt an GOtt in unsern Urtheilen vergreiffen, und uns selbst verzagt machen wollen. Wir müssen sagen: Sey still meine Seele, und siehe, wo es hinaus will, der Mann läßt nicht ab, er bringe es denn heute zum Ende. Wenn ein Baumeister den Bau eines Schiffes vollendet, so verläßt er solches und übergiebt andern die Sorge, wie sie solches durch die Wellen führen können; GOtt aber ist ganz anders gesinnet; er bauet uns im Mutter-Leibe, er führet und lei-

1. Mos. 37, 28.

leitet uns bis er uns in einen guten und sichern Hafen führet. Wiewol man kann dieses nicht allein von der göttlichen Vorsorge im Zeitlichen sagen, sondern wir können es am allermeisten und hauptsächlich von dem Werke der Erlösung sagen: Sey stille, meine Seele, der Mann, der GOtt, der Mensch CHristus hat es über sich genommen, er lässet nicht ab, bis er es heute zum Ende bringe. Heute werden wir hören, wie JEsus dieses Werk herrlich hinaus geführet. Hat unsere Seele vielleicht mit Angst und Schmerzen unter seinem Creutze gestanden, und seinen blutigen Leib, seine elende Gestalt, seine matte Seele, sein elendes Geschrey betrachtet, daß wir vielleicht aus Furcht bereits beschlossen hatten, davon zu eilen, weil weiter vor ihm und uns nichts zu hoffen, und es mit seiner Krafft und unsern Trost ein Ende habe, so besänfftiget heute eure Seele: seyd ruhig bis ihr erfahret, wo es hinaus will, der Mann lässet nicht ab, bis er es heute noch zu Ende bringet. So kommet denn heute mit Freuden und höret, wie es JEsus vollendet hat, bis auf einen Schritt ist sein Leiden überstanden, und unsere Seligkeit vollendet; es fehlet nur noch ein Augenblick, daß er seine Seele seinem himmlischen Vater übergebe, so ist unsere Seligkeit versiegelt.

Das

Das Wort, welches wir heute betrachten, ist in der Sprache des Heiligen Geistes nur ein einziges Wort: τετέλεσται, welches in unserer Sprache drey Wörter auszumachen scheinet: es ist vollbracht. Es ist ein kleines Wort, aber ein erfreuliches, ja, das allererfreulichste Wort, in dem ganzen Leiden JEsu; es ist das erfreulichste Wort von allen, welche JEsus jemals geredet hat; es ist das erfreulichste Wort in der ganzen heiligen Schrifft. Es bestehet nur aus wenigen Sylben, aber wie viel Mühe, Pein und Schmach hat es JEsu gekostet, bis er dieses einzige Wort hat sagen können: wie manchen mühsamen Schritt hat CHristus in seinem Leiden thun müssen; wie viele verfluchte Spöttereyen hat er hören müssen, wie manchen grausamen Schlag hat er empfunden, wie offt ist er geängstiget worden, wie viel Blut hat er verlohren, bis er dieses einzige Wort sagen konnte: es ist vollbracht; und dennoch ist in diesem Worte ein jeder Schritt, ein jeder Schlag, eine jede Angst, und ein jeder Bluts-Tropfen enthalten. Denn alles dieses nicht mehr, nicht weniger ward erfordert, bis er dieses Wort sagen kunte; es ist ein kleines, aber auch recht majestätisches Wort; es war ein mächtiges, kräfftiges, ja ein allmächtiges Wort, welches bey der Schöpfung geredet war: werde, und siehe, es ward. Aber dieses Wort mußte so offt 1. Mos. 1, 3.

wie-

wiederholet werden, als eine neue Schöpfung vorgieng, bis es endlich hieß: so ward Himmel und Erde vollendet. Aber gewiß, das Werk der Erlösung ist eben so wunderbar, und eben so allmächtig als die Schöpfung der Welt. Und also ist dieses Wort, was JEsus nun redete, nicht weniger ein majestätisches Wort, welches er nur einmal sagte: es ist vollbracht.

Die Mahler, Kupferstecher, und andere Künstler pflegen ihren Namen unter ihre Mahlereyen, Kupferstiche und Kunststücke zu setzen. Da nun auch dieses grosse Werk vollendet war, drücket JEsus gleichsam sein Siegel darauf, und setzet seinen Namen darunter. Denn das Wort, es ist vollbracht, ist hinlänglich, dieses kann niemand sagen, ohne der Vollkommene; man kann nichts hinzu setzen, oder verbessern. Es ist ein kleines Wort, aber auch ein höchst-wichtiges Wort. In vier tausend Jahren ist beständig auf dieses Wort gezielet worden; die Weissagungen aller Propheten vom Anfange der Welt haben blos darauf ihr Absehen gehabt, daß es zu einer Zeit von einer jeden Weissagung insbesondre heissen sollte: Nun ist auch diese erfüllet: Deßwegen kunte JEsus vor seinem Leiden seinen Jüngern die Propheten nicht recht erklären. Es war annoch so viel zurücke, welches erst geschehen mußte, aber gleich nach seinem Leiden, gleich

an

an denselben Tage, da JEsus von den Todten auferstanden war, heißt es: Er legte ihnen die Schrifft aus, und fieng an von Mose und den Propheten; er erklärte alles, was von ihm gesagt worden, daß Christus solches leiden mußte. Nun kunte er die Propheten recht erklären, und ihnen alles deutlich vor Augen legen, denn nun war alles erfüllet. Wenn eine Weissagung erfüllet ist, so kann man solche allezeit leichter erklären und verstehen. Es ist ein kleines Wort, aber ein recht seliges Wort. Alle heilige Väter haben geseufftzet und mit Sehnsucht verlanget, daß es doch einmal heissen möchte: Es ist erfüllt, was so lange versprochen, vorher geweissaget, und mit Schmerzen erwartet worden. Nun GOtt lob, nun heißt es: Es ist vollbracht. Es ist ein kleines, aber auch höchst-wichtiges Wort; ein Wort, welches Himmel, Erde und Hölle zugleich auf einmal rühren kann. Der Himmel hörte es Hag. 2, 7. mit Freuden an, denn nun war der HErr des Himmels mit den Menschen versöhnt. Die Erde erfuhr es mit Lust, denn nun war Friede auf Erden; die Hölle hörete es mit Schrecken, und der Satan mit Zittern an, denn nun war ihre Macht zu Ende, ihr Recht über die Sünder verlohren. Nun war das Haupt des Satans zerknirscht, nun war vollbracht, was gleich nach dem Sünden-Fall war gesaget worden: Des Weibes Saamen

1. Mos. 3, 15. soll der Schlangen den Kopf zertreten. Niemals hat er, welcher das selbst-ständige Wort des Vaters ist, ein Wort geredet, welches seinem himmlischen Vater angenehmer, ihm selbst erfreulicher, den Engeln süsser, den Menschen seliger, und den Teufeln erschröcklicher gewesen, als eben dieses Wort: τετέλεσται. Es ist ein kleines, aber recht vollkommnes Wort. Die Rabbinen sagen von einem jedem Worte GOttes, es sey kein Tittel in der Schrifft, von dem nicht Berge der Lehre abhiengen. Ist dieses jemals wahr, wie es denn allezeit ist, so kann man es am meisten von diesem Worte sagen. In diesem Worte sind nicht so viele Titteln und Buchstaben, als Berge der Lehre und Trost. Welche in den Berg-Werken arbeiten, finden öffters nur etwas kleines in dem Grossen, sie entdecken wenig Silber in einem grossen Steine; welche aber in dem Berg-Werke der Schrifft graben, die finden allezeit in dem kleinem etwas grosses, offt viel Gold in einem kleinen Worte, und am meisten in diesem Worte. Niemals ist ein Wort JEsu vollkommener gewesen als dieses: Es ist vollbracht. Hier treffen wir die ganze heilige Schrifft in einem Worte an, und daß ich es kurz zusammen fasse, es war ein kleines, aber dabey recht grosses Wort, daß er nun sagen kunte: Es ist alles vollendet, die Sünden aller Welt sind versöhnet; es ist ein grosses Wort in dem er zeig-

zeigte, daß er ein gehorsamer Sohn seines Vaters sey, dem er bis zum Tode, ja zum Tode am Creutz gehorsam gewesen. Da er zeigte, er sey der grosse Mittler zwischen GOtt und den Menschen; der rechte Hohepriester, das vollkommene Opfer für die Sünden. Da die Opfer im alten Bunde öffters geschehen, und immer aufs neue wiederholet werden mußten, so hat er, wie Paulus saget, einmal ein Opfer für die Sünden geopfert, welches ewiglich gilt, und hat mit einem Opfer in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden: Es ist vollbracht. Dieses kunten jene niemals sagen; deßwegen sagt der Apostel: Ein jeder Priester ist eingesetzet, daß er alle Tage Gottesdienst pflege, und offtmals einerley Opfer thue, welche nimmermehr können die Sünde annehmen; dieser aber, da er hat ein Opfer für die Sünde geopfert, das ewiglich gilt, sitzet er nun zur Rechten GOttes.

Phil. 2, 8. 1. Tim. 2, 5. Ebr. 10, 14.

Da wir also dieses Wort nun etwas genauer erwegen wollen, so entstehet die Frage: Was ist denn erfüllet worden? Erstlich, alle Weissagungen und Vorbilder im alten Bunde, und in dieser Absicht ist es ein Versicherungs-Wort, daß JEsus annoch vor seinem Tode uns mit seinem eigenen Munde ganz gewiß versichert, daß er aufs allergenaueste dasjenige erfüllet, was in seinem Leben von ihm und durch ihn sollte erfüllet werden. Ferner ist sein Leiden erfüllet. Nun war es nicht

möglich, daß er mehr leiden kunte, und in dieser Absicht ist es ein Sieges-Wort, daß JEsus nun sieget, weil alles überstanden ist. Was fehlet noch? Unsere Erlösung und Seligkeit, die Versöhnung mit GOtt, die Zerstörung der Höllen, die Zerknirschung des Kopfs der Schlangen, alles dieses ist geschehen, und in dieser Absicht, ist es ein Glückwünschungs Wort.

Es ist demnach ein Versicherungs-Wort; wir haben aus dem Munde CHristi die Versicherung, es sey weiter nichts übrig, welches er thun sollte, es sey nichts mehr von ihm geweissaget worden, als was er erfüllet hätte. Es ist eine gewisse Regul, wider welche man nichts einwenden kann, daß JEsus nichts gethan hat, als was vorher von den Propheten geweissaget worden. Es ist eben so gewiß, daß keine Weissagung geschehen, welche nicht erfüllet worden. Es würde zu weitläufftig, ja ganz unmöglich fallen, wenn man alle von JEsu im alten Bunde geschehene Weissagung erzehlen und zeigen wollte, wie sie erfüllet worden. Wenn wir die Schrifft untersuchen, und solche ganz vom Anfange bis zu Ende lesen wollten, so würden wir in dem Alten Testamente kein Buch und nicht viele Stellen antreffen, in welchen nicht von JEsu entweder mit deutlichen Worten, oder durch klare Vorbilder geredet und geweissaget worden; wir würden finden, daß kein

Tit-

Tittel zurücke geblieben, daß kein Buchstab verlohren gegangen. Unter den vier Evangelisten, welche uns die Geburt, das Leben, die Thaten und Wunder, das Leiden und den Tod JEsu beschrieben haben, hat Matthäus am sorgfältigsten, auf die Weissagungen Acht gehabt, und bey einem jeden Stücke hinzugesetzt: Dieses geschahe, daß erfüllet würde, was durch den Propheten gesaget ist. Wo ich mich recht besinne, so hat Matthäus allein diese Redens-Art zwey und dreyßigmal gebrauchet. Insbesondere hat er, wenn er von dem Leiden CHristi redet, uns allein neunmal auf die Propheten gewiesen, welche geweissaget, daß solches geschehen sollte. Gleich bey dem Anfange des Leidens CHristi, da die Juden zu ihm kamen, mit Spiessen, Schwerd und Stangen, so setzet Matthäus hinzu, daß die Schrifft erfüllet würde. Verlangest du zu wissen, wie der Heyland sollte gefangen werden, der Prophet hat es vorher gesaget; er würde verrathen und verkauffet werden; auch der Preiß ist genannt worden, nemlich dreyßig Silberlinge; er sagt auch, wozu sie sollten angewandt werden, nemlich einen Acker zu kauffen. David hat vorher gesagt, wer ihn verrathen werde: Mein Freund dem ich mich vertrauete, der mein Brod aß. Matthäus setzet deßwegen hinzu, daß die Schrifft erfüllet würde. Wo bleiben die andern Jünger? Zacharias antwortet: Wenn der

Matth. 5, 18.

Zach. 11, 12.

Ps. 41, 10.

Hirte würde geschlagen werden, so würden
Zach. 12, 13. sich die Schaafe zerstreuen. Deßwegen macht Matthäus auch hier seine gewöhnliche Anmerkung. So genau ist dieser Theil des Leidens CHristi vorher gesaget worden.

Vielleicht wäre das Antlitz JEsu nicht so bespeyet worden, wenn es der Prophet nicht
Es. 50, 6. vorher gesaget hätte: Ich verbarg mein Angesicht nicht für Schmach und Speichel. Deßwegen machet Matthäus auch hier die Anmerkung, daß die Schrifft erfüllet würde. Kurz JEsus that kaum einen Schritt in seinem Leiden, welcher nicht vorher ist geweissaget worden. Auch die Art seines Todes hatte die Schrifft vorher gesaget, er würde an dem Holze sterben; und mit wem sollte er gecreutziget werden? Die Schrifft saget: Er ist unter die Missethäter gerechnet worden. Was würden sie mit seinen Kleidern anfangen? Die Schrifft saget: Sie würden das Loos darum werffen. JEsu wären die Beine eben so, wie den Schächern gebrochen worden, wenn die Schrifft nicht gesaget hätte: ihr sollt ihm kein Bein brechen. Deßwegen kunten die Juden aller ihrer Bosheit ungeachtet ihm seine Beine nicht anrühren; ja, wenn sie gleich sagen wollten, wir wollen ihm doch wenigstens eine Wunde machen, so würden sie dieses doch nicht haben können bewerkstelligen, wenn es nicht wäre geweissaget worden. Da es aber vorher gesagt worden,

den, so stand es ihrer Bosheit frey, dieses zu thun. Kurz, alles was JEsus that, litte, redete, war vorher geweissaget worden, und was die Propheten vorher gesaget, das geschahe. Auch die Worte, welche er redete, auch der geringste Umstand war vorher gleichsam abgezählet, und angedeutet worden; es war alles bis auf eins erfüllet; er hatte nur Eßig getrunken, und auch dieses war vorher geweissaget worden: Sie gaben mir Eßig zu trinken in meinem grossen Durst. Deßwegen klagte JEsus über seinen Durst, wie wir letzhin höreten. Es könnte uns sonsten wunderbar scheinen, daß er den Durst nicht gelassen ertrug, da er sonst vielmehr erduldete. Die Sache ist ausser Zweifel; er kunte den Durst wohl ertragen, aber er kunte nicht zugeben, daß ein Tittel in der Schrifft unerfüllet bleiben sollte. Aber da auch dieses geschehen war, da er den Eßig genommen hatte, und erwogen, ob auch noch etwas zu erfüllen sey, aber nichts mehr gefunden; so sagte er: Es ist vollbracht. Er versichert uns, es sey nichts mehr übrig, was er thun oder leiden sollte. Nun kunte er mit guten Fuge, mit einem zufriedenen Herzen sein Haupt neigen und sterben. So ist demnach alles in JEsu erfüllet worden, was so viele Weissagungen in sich halten. Nun sind die Worte Mosis erfüllet, des Weibes Saamen soll der Schlangen den Kopf zertreten.

Zach. 12, 10.

Ps. 69, 22.

1. Mos. 3, 15.

ten. Hat David von seiner Verachtung und Erniedrigung geredet, da er einem Wurme ähnlicher, als einem Menschen gewesen, daß seine Hände und Füsse würden durchbohret, und er verspottet werden, daß man ihm Eßig
Ps. 69. 22. und Gallen geben würde. Wer ist so blind und siehet nicht, daß dieses erfüllet worden? Esaias redet von seiner Schmach und Angst,
Es. 53. 3. von seinen Wunden und Schlägen; wer siehet nicht, daß dieses geschehen ist? Doch wer kann alle Weissagungen erzehlen und sammlen. In dem Leiden JEsu aber und in diesem einzigen Worte sind sie alle vereiniget. Hier finden wir alle Weissagungen gleichsam in einem Mittel-Punct, in einer Person, an einem Tage, an einer Stelle. Alles, was von so vielen Personen, und in so vielen Büchern, in so vielen hundert, ja tausend Jahren geredet worden; ist in diesem einzigen Worte eingeschlossen. Wir dürffen uns deßfalls nicht wundern, wie die Propheten alles so genau vorher sagen können, GOtt selbst redete durch sie, er wußte, als ein allwissender GOtt vorher, wie es gehen würde; wir dürfen uns auch nicht wundern, wie alles in Christo so vollkommen erfüllet worden. Denn wenn er als ein allwissender GOtt etwas gesaget, so muß es geschehen, wie lange es auch wehren mag. Aber hierüber können wir uns wundern, wie die Juden, die doch die Schrifft wußten, so blind waren, und nicht

ein-

einsehen kunten, daß JEsus der Meßias war, welcher ihnen war versprochen worden; weil in ihm alles erfüllet war, was von dem Meßia war geweissaget worden. Doch ich rede nicht von den Weissagungen allein, sondern auch die Vorbilder sind erfüllet worden. Wollen wir Isaac wiederum sehen, wie er mit dem Holze auf den Rücken, als ein gehorsamer Sohn seines Vaters auf den Berg Moria gehet zu opfern, und kein anders Opfer vorhanden war, als er selbst, ja wie er auch selbst das Holz trug, auf dem er sollte geopfert werden; sehet, hier ist das Vorbild erfüllet, JEsus wird von seinem Vater zum Opfer für die Sünden der Welt gegeben; er träget selbst sein Creutz auf den Berg Golgatha. Haben wir gehöret, wie Joseph von seinen eigenen Brüdern verkauffet worden, wie insbesondere sein Bruder Judas den Anschlag gegeben, und von den andern verlassen wurde, wie Joseph darauf in grosse Angst gerathen, hienächst aber zu grossen Ehren kommen, und der nächste nach Pharao geworden; ist dieses Bild nicht in JEsu erfüllet? Wir wissen, daß eine eherne Schlange in der Wüsten aufgerichtet worden, und daß alle diejenige, welche sie ansahen, gesund wurden. Auch dieses Bild ist in JEsu erfüllet worden. Wie Moses die Schlange in der Wüsten erhöhete, so ist auch des Menschen Sohn erhöhet worden, auf

1. Mos. 22, 6.

daß alle, die an ihn glaubeten, nicht verlohJoh. 3, 14. ren werden, sondern das ewige Leben haben. Haben wir von dem Oster-Lamme gehöret, welches geschlachtet werden mußte, dessen Fleisch man essen mußte, dessen Blut den Würg-Engel abhielte; so ist dieses auch in JEsu dem wahren Lamme GOttes erfüllet. Er ist das Opfer, welches für uns geopfert worden; sein Blut reiniget uns, sein Fleisch hat er uns zu essen gegeben. Und wer kan alle Vorbilder des alten Bundes erzehlen, welche alle auf ihn gezielet haben. Insbesondere die vielen und verschiedenen Opfer, welche alle auf ihn, als das einzige vollkommene Opfer ihre Absicht hatten. Es ist merklich, daß eben an diesem Tage, und in dieser Stunde, da JEsus diese Worte am Creutze redete, nemlich um drey Uhr Nachmittag, die Priester bereit beschäfftiget waren, sowol im Tempel das Abend-Lamm zu schlachten, als auch im Vorhof das Lamm zu zurichten, welches, als ein Oster-Lamm sollte gegessen werden. Zu dieser Zeit hatten sie noch mit dem Schattenwerk zu thun; um eben diese Zeit rief JEsus: es ist vollbracht, das Schattenwerk ist zu Ende, es gilt weiter nicht, und hat keinen Nutzen mehr, es ist weiter kein Gottesdienst; und in denselben Augenblick riß auch der Vorhang im Tempel zu einem Zeichen, daß GOtt, welcher innwendig im Heiligthume wohnte, nunmeh-

mehro diesen Sitz verließ, und keinen Gefallen mehr an dem Levitischen Gottesdienst hätte; es sollte weiter kein Heiligthum seyn, denn alles war vollbracht. Da JEsus das letzte mal nach Jerusalem gieng, um dieses Wort zu vollenden, um welches willen er gekommen war, so sagte er: Siehe, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles erfüllet werden, was durch die Propheten gesaget ist, von des Menschen Sohn. Damals hieß es, es wird vollendet werden, nun aber heißt es: Es ist alles vollbracht. So vieles war in einer so kurtzen Zeit geschehen, und in dieser Absicht ist es ein Versicherungs Wort. Luc. 18, 31.

Aber wir haben dieses Wort, auch als ein Triumphs- und Sieges-Wort anzusehen. JEsus sieget nun über alle seine Feinde; die Weissagungen geschahen nicht nur, die Schrifft war nicht nur erfüllet, und die Vorbilder vollendet, sondern auch das Leiden JEsu war nun vollbracht. Er freuet sich nun, daß alles überstanden ist, daß seine grosse Marter zu einem seligen Ende gediehen war; da er zu erst in die Welt kam, hieß es: Siehe, ich komme, mein GOtt, deinen Willen thue ich gerne. Da sein Leiden den Anfang nahm; heist es: Er fieng an zu zittern, und zu zagen, darnach aber sagt er: Solte ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Nun ist dieser Kelch ausgeleeret; es ist kein Tropfen mehr übrig, es ist voll- Ps. 40, 8. Joh. 18, 11.

vollbracht. Paulus machet über dieſe Worte eine Erklärung, wenn er ſpricht: Es ziemete dem, um deßwillen alle Dinge ſind, und durch dem alle Dinge ſind, daß er den Herzog unſerer Seligkeit durch Leiden machte. Nun war unſer Heyland alle Arten der Leiden durch gegangen, das Opfer war auf allen Altären geopfert; auf dem Altar der Erden in Gethſemane, da er blutigen Schweis ſchwitzte; auf den ſteinern Altar in Gabatha, oder an dem Orte, welcher genannt wird Hoch-Pflaſter, da er gegeiſſelt war, und endlich auf dem Altar des Holzes am Creutze. Wenn wir recht einſehen wollen, wie erfreulich unſern Heylande dieſes Wort geweſen, ſo müſſen wir uns allen ſeinen Jammer, alle ſeine Schmertzen und Plagen, ja ſein gantzes Leben, zu Gemüthe führen, wie elend, ſchmertzlich und jämmerlich ſein gantzer Lebens-Lauf geweſen, und alsdenn können wir einiger maſſen einſehen, wie erfreulich es ihm geweſen, daß er ſagen kunte, es iſt überſtanden, ich darf nun nichts mehr leiden. Doch wer kan ſein Leiden erzehlen, ſein Leiden iſt überſtanden. Wenn wir ſein Leiden recht bedenken wollen, ſo können wir niemals zu Ende kommen. Ich will ſein ganzes Leiden in dem einzigen Worte Erniedrigung zuſammen faſſen. In dieſem Worte begreifft der Apoſtel ſein ganzes Leiden, da er ſagt: Er erniedrigte ſich ſelbſt. Je tiefer er ſich erniе-

Ebr. 2, 10.

Phil. 2, 7.

niedrigte, je grösser war sein Leiden, so lange seine Erniedrigung wehrte, so lange wehrte auch sein Leiden. Sein ganzes Leben war ein Stand der Erniedrigung, und sein ganzes Leben war ein Leiden. Wie groß war nicht diese Erniedrigung, da er als ein ewiger GOtt, ein schwacher Mensch ward? Wenn ein Mensch auch zu einem Thiere, zu einem Wurm, zu Staub, ja zu nichts gemacht würde, so wäre doch die Erntedrigung so groß nicht, als da GOtt ein Mensch ward. Aber dieses war nur der Anfang seiner Erniedrigung und seines Leidens. Oder wilst du dieses nicht eine Erniedrigung nennen, denn wenn es, wie du sagst, zur Erniedrigung gehöret hätte, so müste es bey seiner Erhöhung wieder aufgehöret haben; aber er ist noch ein wahrer Mensch, und wahrer GOtt hochgelobet in Ewigkeit. So bedenke doch die Art und Weise, wie und was vor ein Mensch er geworden. Wäre er ein mächtiger Mensch geworden, hätte er den Purpur mitgebracht, hätte man ihn als einen grossen Monarchen, als einen HErrn über Könige und Fürsten verehret, hätte er sich von den Hohen dieser Welt aufwarten lassen, wäre er nur auf Cron und Scepter gegangen, so wäre die Erniedrigung dennoch tief genug gewesen. Denn was ist der Mensch? Ps. 8, 5. was ist der Allermächtigste, wenn man ihn mit Christo als einem GOtt vergleichet. In

Wahr-

Wahrheit, zwischen den höchsten Monarchen und dem geringsten Menschen trifft man doch noch einige Verhältniß an; sie sind beyde Menschen, von einer Natur, von einem Herkommen, und von einem Blute; aber zwischen GOtt und Menschen ist gar kein Verhältniß, und nicht die geringste Gleichheit. Doch dieses ist noch nicht genug; er war nicht nur ein Mensch, sondern er war der allerunansehnlichste, der ärmste, der elendeste und der verächtlichste Mensch, welcher jemals auf Erden gelebet hat; er war ein Spott
Ps. 22, 7. der Leute, und ein Scheusal aller Menschen. Kann auch eine grössere Erniedrigung erdacht werden, als daß der GOtt Himmels und der Erden, ein Spott der Menschen wird, daß sich der HErr der Herrlichkeit ei-
1. Cor. 2, 9. ner so grossen Schmach unterwirft. Diese Erniedrigung dauret, so lang er lebet. Was für eine Armuth umgab nicht seine Wiege, was für ein Elend erfuhre hier der Sohn GOttes? In seiner Kindheit war er ein unansehnliches Kind, er war gehasset, verfolget; man trachtete ihm nach dem Leben, noch ehe er reden kunte; je mehr aber seine Jahre zunahmen, desto tiefer ward seine Erniedrigung, bis endlich solche die höchste Stufe erreichte, da seine Pein aufs höchste kam, da er verspottet und angespieen, geschlagen und geplaget, gegeisselt und gemartert, durchbohret und durchstochen ward; da die Ju-

den,

den, die Kriegs-Leute, der Pöbel, die Priester und alle Welt ihn verspottete, hassete, und rief: Hinweg mit diesen, creutzige ihn. Er erniedrigte sich so sehr, daß er nicht nur unter die ärgsten Missethäter gerechnet, sondern noch für ärger als ein Missethäter gehalten ward; da man nicht allein einen Barrabam loß gab, und ihn creutzigte; sondern da auch Joh. 18, 40.
so gar einer von den beyden Schächern, welche neben ihm gecreutziget wurden, ihn verspottete. So verächtlich war er wor- Luc. 23,
den; niemand spottete über die Schächer; 39.
aber über ihn, als den Allerärgsten spottete man. Es war kein Jude so elend und geringe, der sich nicht eine Ehre daraus machte über JEsum zu spotten. Kann auch eine Erniedrigung für den Sohn GOttes gröser seyn, daß ich nichts von dem Leiden erwehne, welches das grausamste und härteste war, nemlich von den innerlichen Plagen und der Höllen-Pein. Wenn wir alles dieses zusammen nehmen, so können wir einiger massen einsehen, wie erfreulich es ihm gewesen, da er nun sagen kunte: Es ist vollbracht. Nun war seine Erniedrigung zu Ende, nun gieng der Stand seiner Erhöhung an. Der Satan hatte bisher alles gethan, was er konnte, er hatte alle seine Galle auf ihn ausgeschüttet, er hatte nicht nur die Juden aufgebracht, seinen Leib zu martern, sondern er selbst quälte auch seine

Seele

Seele. Nun aber war es vollbracht, das Ziel seiner Quaal war da, länger konnte ihn der Satan nicht quälen. Deßfalls freuet sich unser Heyland; er sagt gleichsam zu dem Satan, es sey dir trotz geboten, nun kannst du mich nicht mehr plagen, die Zeit mich zu quälen, ist verstrichen. Nun will ich dir den Kopf zerknirschen. Die Juden hatten ihm alle nur mögliche Pein angethan, sie hatten ihn lange genung verspottet, gegeisselt, geschlagen und gemartert, aber nun war es vollbracht, nun hatte ihre Tyranney ein Ende, nun konnten sie ihn nicht mehr plagen, noch die Beine brechen. O! wie gerne hätten sie ihm die Quaal wie den Räubern gegönnet, wenn er annoch gelebet hätte, wie gerne hätten sie ihm auch noch diese Schmach nach dem Tode erwiesen, aber sie konnten nicht. Vorher war ihr Stunde und die Macht der Finsterniß, nun war solche zu Ende. Deßfalls war dieses Wort ein Sieges- und Freuden-Geschrey. Wie Simson ehedem seine Feinde überwand, so rief er laut: Da liegen sie. Solches Freuden-Geschrey gab JEsus auch heute von sich. Vorher wünschte er herzlich, da sein Leiden den Anfang nahm, daß die Stunde überstanden seyn, und der Kelch von ihm genommen werden möchte. Er kämpfte so stark, daß sein Schweis ward wie Bluts-Tropfen, die fielen auf die Erde. Er klagte so jämmerlich: Mein

Richt. 15, 16.

Marc. 14, 35.

Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Nun aber siegte er so freudig: Es ist vollbracht. Mein Leiden ist vollbracht, mein Geschäffte ist vollendet, mein Sieg ist vollkommen. Der Faule stirbt über seinem Wünschen, sagt Salomon; oder er wünschet zwar viel, aber es bleibt bey dem blossen Wünschen. Er ist träge, er will nichts dazu beytragen; und also stirbt er eher, als er seinen Wunsch erlangt. Unser Erlöser aber wünschte und verlangte unsre Seligkeit, und Erlösung nicht nur, sondern er legte auch Hand ans Werk, er wante alles an, er arbeitete unermüdet, und deßwegen starb er nicht über seinen Wünschen, sondern er hatte seinen Zweck schon vor seinem Tode erreichet. Deßfalls konnte er in seinem Tode mit Freuden sagen: Es ist vollbracht. Aber es konnte vielleicht das Ansehen haben, als ob JEsus sich zu zeitig freuete, als ob er sich den Sieg eher zueignete, als der Streit geendiget worden. Es war ja noch ein harter Kampf übrig. Es war ja noch ein Feind, nemlich der Tod zurücke. Es war nicht allein hinlänglich, daß JEsus für uns litte, er mußte auch nothwendig sterben, und deßwegen konnte er ja vor seinem Tode nicht sagen: Es ist vollbracht. Sein Leiden war annoch nicht vollendet, welches erstlich im Tode geschehen sollte, unsre Erlösung war auch noch nicht

Matth. 27, 46.

Sprüch. 13, 4.

vollkommen, denn durch seinen Tod sollte er uns recht von dem ewigen Tode erlösen. Ja, wenn auch JEsus die andern Feinde überwunden, so war dennoch ein Feind zurücke, welcher ihn ganz gewiß überwinden, ihm das Leben rauben und ihn ins Grab legen würde. Wie konnte denn JEsus nun schon siegen. Es scheint zwar so, meine Freunde, aber es verhält sich anders. Der Tod gehörte zwar mit zum Leiden JEsu, aber der Tod war das geringste, und für denselben fürchtete sich JEsus nicht. Er hatte schon solche Schmerzen ausgestanden, die empfindlicher als der Tod selbst waren. Er sahe den Tod nicht länger als seinen Feind, sondern als seinen Freund an, welcher nun bald kommen, und ihn von allem Jammer entbinden sollte; deßwegen winkte er hierauf gleich dem Tode, daß er nun kommen möchte. Er neigte sein Haupt, und gab seinen Geist auf. Ein Anführer des Kriegs-Heeres kann mit Recht den Sieg ausrufen, wenn die Haupt-Schlacht gewonnen, und der größte Theil der Feinde in die Flucht getrieben worden, obgleich hier und dort noch einige kleine Hauffen der Feinde sich aufhalten. Genung, der Sieg ist gewiß, und man hat nichts mehr zu besorgen. So rief ehedem Judith den Sieg aus, da sie dem Holofernes das Haupt abgeschlagen hatte, nicht, als ob deßwegen alle Feinde geschlagen wären, sondern, weil keine Ge-

Gefahr mehr zu besorgen war, und sie den Sieg so gut, als in Händen hatte. So verfuhr auch JEsus. Der allerhärteste Kampf mit der Macht der Höllen war überstanden, welcher drey Stunden währte, so lange die Sonne verfinstert war. Der Anführer seiner Feinde der Satan war überwunden. Paulus sagt: Er hatte dem die Macht genommen, der des Todes Gewalt hatte. Was war also nun noch der Tod? JEsus rufft deßwegen den Sieg aus, weil das übrige von keiner solchen Wichtigkeit ist. Die Schiffleute, wenn sie eine lange und beschwerliche Reise gehabt haben, pflegen, so bald sie den verlangten Hafen erblicken, ein lautes Freuden-Geschrey zu erheben; sie bezeugen ihr Vergnügen durch allerhand äusserliche Zeichen, weil ihnen der Hafen nunmehro gewiß ist, ob sie gleich noch nicht in denselben eingelaufen sind. JEsus hatte nunmehro seine Fahrt über das blutige Meer, über sein bitter Leiden und Sterben zurücke gelegt. Er siehet nun schon den Hafen, wo er anländen wird, wo er von allem seinem Jammer wird befreyet werden. Die Hand seines himmlischen Vaters war der sichere Hafen, wo seine Seele gleich nach einem Augenblicke einlauffen sollte: Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist. So bald er nun merkte, daß der Tod vorhanden war, als welcher ihn völlig in diesen Hafen trei-

Judith. 13.

Ebr. 2, 14.

ben sollte, so rufft er mit Freuden: Es ist vollbracht. Nun GOtt lob, ist alles vollendet. Glück, o JEsu! zu deinem Siege. Wir wünschen dir Glück, daß du deinen Jammer so wohl überstanden, wir wünschen dir Glück zu deinen Triumpf, mit welchem du deinen Einzug in die Ewigkeit hälst. Wir wünschen dir Glück zu der Freude, daß du alles vollbracht hast, und nichts mehr übrig ist, daß du annoch leiden solltest.

Unser Heyland aber wünscht uns mit so viel grösserm Rechte zu der Seligkeit Glück, welche uns dadurch zu Theil worden ist. Dieses erwegen wir in dem dritten Theil unserer Rede, da wir dieses Wort auch als einen Glückwunsch an uns betrachten. Sein Leiden war überstanden, aber auch unsre Verdammniß und unsre Angst ist weggenommen. Unsre Streit-Sache ist geendiget, unsre Schuld ist bezahlt, unsre Versöhnung vollendet, unser deßfalls erhaltener Frey-Brief ist mit dem Blute JEsu unterschrieben. Alles ist vollbracht, was der Zorn GOttes und dessen Gerechtigkeit wegen unsrer Seligkeit von uns forderte. Das Gesetz ist erfüllt, der Fluch des Gesetzes ist ausgestanden, die Handschrifft, welche wider uns war, ist aus dem Mittel gethan, und ans Creutz geheffet. Nun ist die Weissagung des Propheten Daniels erfüllt, in welcher gewisse Wochen bestimmt werden, nach deren Verfliessung, sollte dem Ubertreten gewehrt, die

Sün-

Sünde versiegelt, die Missethat versöhnt, eine ewige Gerechtigkeit hergebracht, und die Gesichte und Weissagungen versiegelt werden. Dan. 9, 24.
Seht, meine Freunde, dieses geschahe in diesem Augenblicke. Waren wir vorher schuldig, die Pein zu erdulten; siehe nun hat er die Strafe über sich genommen, unsre Schmerzen lagen auf ihn. War unsre Seele vorher krank und schwach, nun sind wir durch seine Wunden geheilet. Waren wir vorher mit vielen Sünden beladen, warlich er ist das Lamm GOttes, welches der Welt Sünde trägt. Hatten wir vorher so grosse Schulden abzutragen; gewiß, anjetzo ist kein Heller mehr übrig der nicht bezahlt worden. Wehe uns, wenn noch einer übrig wäre, dieser einzige könnte uns verdammen. Aber wie glücklich sind wir: es ist alles bezahlt, wir sind frey, von uns kann niemand etwas fordern; nemlich, so lange wir uns durch einen lebendigen Glauben an ihn halten, so lange wir in JEsu sind, und in ihm leben, so lange wir in dem Glauben an ihn beharren; denn es ist nichts verdammliches an denen, die in CHristo JEsu sind. Mit einem Opfer hat er vollendet, alle, die da selig werden. JEsus ist demnach nicht nur an- und vor sich selbst vollkommen, er hat nicht nur alles vollkommen an unsrer Statt ausgerichtet, sondern er hat auch uns vollkommen, und vollkommen frey gemacht. Es

Es. 53, 4.
Es. 53, 5.
Joh. 1, 29.
Röm. 8, 1.
Ebr. 10, 14.

ist vollbracht. Er will sagen: Mein Blut solte euch von euren Sünden reinigen, dieses ist schon geschehen, mein Blut ist schon vergossen. Ich solte an eurer Statt den Fluch tragen, solches ist geschehen. Ich bin ein Fluch vor euch am Holze worden. Ich sollte die Verdammniß an eurer Statt erdulden, auch dieses ist vollbracht, da ich von GOtt verlassen worden. Ich sollte das Gesetz für euch erfüllen. Ich habe es gethan. In meinem ganzen Leben habe ich nicht das geringste Gebot im Gesetz übertreten. Mein GOtt mein Leben, mein Gewissen, ja, meine Feinde selbst, Pilatus, Herodes und Judas sind Zeugen meiner Unschuld. Ich sollte auch für euch sterben, dieses soll auch in diesem Augenblicke geschehen. Alles ist vollbracht. Es ist also nicht nur in Absicht auf JEsum, sondern auch in Absicht auf uns ein Sieges-Wort, daß wir nun ein Triumpf-Lied anstimmen können; wer will anklagen, wer will verdammen? CHristus
Röm. 8, 32. ist hie, der für uns gestorben ist. Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg. Von der Erschaffung der Welt wird auch das Wort vollbracht, gebraucht, GOTT vollbrachte, oder vollendete am sechsten Tage, welches ein Freytag war,
1. Mos. 2, 1. Himmel und Erden, mit allem ihrem Heer. Von der Erlösung der Welt, heißt es auch heute: JEsus vollendete sie an diesem Tage, wel-

welches auch ein Freytag war. So vollkommen als damals die Schöpfung war, und das Werk der Hände GOttes, daß nichts fehlte, und GOtt nicht nöthig gehabt, etwas neues zu erschaffen, sondern nur dasjenige zu erhalten, was er erschaffen; so vollkommen ist auch unsre Erlösung; es wird zu unsrer Seligkeit sonst nichts erfordert, als der gecreutzigte JEsus. So steht demnach dieses Wort wie ein Siegel unter unsrer Versicherung der Seligkeit, wie die Könige ihre ofnen Briefe mit ihrem königlichen Insiegel zu bestärken pflegen. Diese Worte drucken auf das ganze Leiden JEsu das Siegel, in JEsu ofnen Wunden, in seinen geöfneten Adern treffen wir gleichsam einen ofnen Brief an, wodurch uns die Seligkeit versichert wird, diese Worte sind das Siegel, die Versicherung, daß wir nicht im geringsten mehr daran zweifeln sollen. Wir haben sein Wort und seine Hand, seinen Brief und sein Siegel, sein Blut und seinen Tod zum Pfande. Es ist vollbracht. Diese Worte sind theils den Feinden CHristi schrecklich, theils seinen Freunden tröstlich. Die Feinde CHristi können ihre Macht nicht weiter ausüben. Die Juden hatten vorher JEsu Trotz geboten, daß er sich selbst helfen sollte. Sie sagten von ihm, dieser Mensch fieng an zu bauen, und konnte es nicht ausführen. Er wollte andre erlösen, und ist selbst 1. Cor. 2, 2. Luc. 14, 30.

ohne Hülfe, es ist aus mit ihm. Und siehe, eben da sie meynten, daß man weiter nicht auf ihn bauen könnte, so ist sein Geschäffte vollendet, und sein Amt erfüllt. Aber den Freunden Christi ist es ein Trost-reiches Wort, mit welchem sie sich im Leben und Tod trösten können. Denn da sein Leiden vollendet ist, so ist auch unsre Erlösung zu Stande gebracht, welche durch sein Leiden geschehen sollte. Wir wollen dieses zur Lehre und zum Troste anwenden.

JEsus hat unsre Seligkeit vollendet; wir müssen deßfalls unsre Seligkeit allein in ihm
Ap. Gesch. 4, 12. suchen. Verflucht sey, der Fleisch hält für
Jer. 17, 5. seinen Arm. Derjenige ist unglückselig, welcher das theure Verdienst JEsu verkleinert, als ob solches nicht hinlänglich wäre, welche noch andre Versöhnungs Mittel dem Creutze JEsu zusehen, welche sich durch eigne Gerechtigkeit noch eine andre Leiter zum Himmel machen, welche das theure Lösegeld des Blutes JEsu gering schätzen, und verachten. JEsus hat alles vollendet, was er angefangen hat. Wie groß ist diese Lehre, laßt uns hierinn seine Nachfolger seyn. Wir müssen nicht nur anfangen, sondern auch vollenden. Wir müssen nicht im Geiste anfangen, und im Fleische aufhören, sondern
Offenb. 2, 10. wir müssen getreu seyn, bis ans Ende. Wir müssen den Lauf fortsetzen, bis wir das Klei-

nod

nod erlangen. Wir müssen unsre Seligkeit mit Furcht und Zittern schaffen. Die Beständigkeit allein crönet uns; JEsus hat seine Marter vollendet, und will hinführo nichts leiden; hieraus ziehen wir die Lehre, daß wir unsern Heyland nicht aufs neue kränken müssen. Zwar auf die Art, wie damals, kann JEsus nicht mehr gemartert werden. Er hat sein Leiden vollendet. Er sitzt nun zur rechten Hand GOttes, wie kann er denn noch leiden? dennach aber o Sünder! wenn du in deinen Sünden fortfährst, so trägst du aufs neue, so weit es bey dir steht, alles zu seiner Marter bey. Paulus sagt: Sie creutzigen den Sohn GOttes aufs neue, und halten ihn für Spott. Sie martern ihn zwar nicht selbst, denn er kann nicht mehr leiden; aber sie creutzigen ihn in ihnen selbst. O Sünder! JEsum selbst könnt ihr nicht mehr creutzigen, ihr könnt ihn nicht erreichen, wenn ihr gleich wolltet. Aber ihr thut dennach, was ihr könnt, ihr seyd nicht besser, als diejentgen, welche ihn damals marterten. Ihr creutziget JEsum aufs neue, so oft ihr eine offenbare Sünde begeht. Ein ieder sündlicher Gedanke ist ein Dorn in seinem Haupte; durch ein jedes sündliches Wort, beleidigen wir ihn, wie damals die Spötter, durch eine jede Fleisches-Lust geisseln wir ihn aufs neue. Ach ihr Sünder! ihr haßt die Juden, weil sie

1. Cor. 9. 24. Phil. 2, 12.

Ebr. 6, 6.

so schändlich mit JEsu umgiengen; ihr vermaledeyt den Judas, welcher ihn verrieth, ihr verdammt Pilatum, welcher ihn verdammte, ihr habt einen Abscheu gegen diejenigen, welche so grausam mit JEsu verfuhren. Und ihr thut eben dasselbe, ihr habt keinen Abscheu, den heiligen Namen JEsu durch unnütze Worte und Eydschwüre zu mißbrauchen; JEsum durch sündliche Lüste zu geisseln, seine treuen Vermahnungen in den Wind zu schlagen, ihm Eßig und Galle zu bieten, wenn er nach eurer Bekehrung durstet; dünket euch ihr Sünder, JEsus habe noch nicht genung gelitten, daß ihr ihn aufs neue beleidigen müsset? Meynet ihr, euer Undank, eure Unbilligkeit kränke ihn nun nicht mehr, weil er nicht mehr leiden kann? Gewiß, es kränket ihn, und zwar noch viel härter, als alles Leiden, was er erduldet. Dorten litte er aus freyem Willen zu eurem Besten. Was er aber anjetzo von euch leiden muß, solches muß ihn noch mehr kränken. JEsus hat heut sein Leiden vollbracht. Ach Sünder! du kannst nicht wissen, wie bald dein Sünden-Maaß erfüllt sey, wie bald die Zeit der Rache heran rückt, daß du den dir eingeschenkten Kelch ausleeren must, und ach! wie bitter wird derselbe seyn? o sage doch einmal zu deiner Lust, zu deiner mit so vielen Sünden erfüllten Lust, es ist genung. So kannst du einen Trost aus diesen

sen Worten schöpfen. Paulus sagt: Da er sein Leiden erfüllt, hat er auch uns vollkommen gemacht. Dieses konnte das Gesetz niemals durch alle Befehle, Drohungen und Strafe zu Stande bringen. Aber was dem Gesetz unmöglich war, das that GOtt, und sandte seinen Sohn in die Welt, und unter das Gesetz gethan. Er hat alles für uns erfüllet, seine Krafft soll auch in unsrer Schwachheit mächtig seyn. Er, welcher sein Geschäffte vollendet, will uns auch unsern Lauf vollenden helfen, und uns in dem Guten bis ans Ende stärken, was er in uns angefangen hat. Der Mann läßt nicht ab, er bringe es denn zum Ende: schließlich dient auch dieses uns zum Trost, es wird eine Zeit kommen, da es auch von uns heissen soll: Es ist vollbracht. Der HErr wird uns erlösen von allem Ubel, und uns versetzen in das Reich seines lieben Sohnes. Unser Jammer soll nicht ewig währen. Stehet uns annoch ein bittrer Kelch bevor, sollen wir annoch hier in der Welt mit allerhand Elend kämpfen. O wohlan laßt uns getrost seyn; wir rücken unserm Ende immer näher entgegen; endlich kommt das Jubel-Jahr, da es heissen wird: Es ist alles vollbracht, da Joseph seiner Banden, Hiob seiner Beulen, Lazarus seiner Wunden, und ein jeder seiner Noth nicht mehr gedenken wird. Der Gerechte

Gal. 4, 4.

2. Cor. 12, 9.

Ruth. 3, 18.

2. Tim. 4, 18.

rechte muß viel leiden, aber der HErr hilft
Ps. 34, 20. ihm aus dem allen.

Theuerster JEsu, dir sey Dank, ja tausendmal Dank, für dieses so süsse, so erfreuliche Wort, welches du recht mitten in der Stunde des Todes geredet hast. Verleihe uns Gnade, daß wir die Süßigkeit recht lebendig schmeken, und empfinden mögen, welche in diesem Worte verborgen liegt. Gib uns den Sinn und die Lust, daß ein jeder für sich selbst dem tiefen und reichen Inhalte dieses Worts nachdenken möge, wie du den ganzen Rath GOttes zu unsrer Seligkeit erfüllt, wie du alle unsere Sünden, auch nicht die geringste ausgenommen, aufs vollkommenste getilget, wie du alle Weissagungen, Vorbilder

bilder und Schatten zur Erfüllung gebracht hast. Ach! treuer Heyland, wie können wir es dir jemals genug danken, daß du dasjenige vollbracht hast, welches wir mit allen unsern Kräfften in Ewigkeit nicht einmal hätten anfangen, vielweniger vollführen können. Aber HErr, da an deinem Theil alles vollendet ist, so verleihe Gnade, daß dein Werk auch in uns vollendet werden möge. Gieb, daß das gute Werk, welches du in uns angefangen hast, nicht wiederum sinken, sondern, daß es vollführt werde bis auf den Tag, da du in voller Majestät erscheinen wirst, die Welt zu richten. Daß wir in der frohen Ewigkeit, in der mit Glanz und Licht, erfüllten Herrlichkeit, wie du, sagen können:

nen: Es ist vollbracht, wenn wir zu den Geistern der vollendeten Gerechten kommen, und dich in alle Ewigkeit, vollkommen erkennen, vollkommen lieben, und vollkommen loben und preisen werden.

AMEN.



Die

Die achte Rede.

Von dem

siebenden Worte des Lebens

In der

Stunde des Todes.

Gehalten

in der Fasten-Zeit über das siebende Wort JEsu am Creutze, welches sich bey dem Evangelisten Lucas im 23. Capitel und dessen 46. Verse findet.

Vor der

Königlichen Herrschafft.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn868023736/phys_0525
DFG

JEsus ist gestorben. Diese Worte klingen schrecklich. Das Leben selbst ist tod. Dieses scheint uns höchst wunderbar. GOtt ist tod, dieses ist ganz unbegreiflich. Ist es wohl möglich, daß das Leben, daß GOtt sterben kann? Daß derjenige, welcher allen das Leben gegeben, welcher uns ein ewiges Leben versprochen? Joh. 3, 16. Daß derjenige welcher das Leben selbst ist, sterben kann? Solches übersteigt allen Glauben, und dennoch ist nichts gewisser als dieses. Die Worte bezeugen es, die wir heute näher betrachten werden, Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist. Dieses haben nicht nur alle Evangelisten mit einem Munde bestärckt, und alle Apostel in ihren Briefen behauptet, sondern sie haben auch mit ihrem Tode versiegelt; daß JEsus sein Haupt geneigt, und seinen Geist aufgegeben. O wie betrübt ist dieses Neigen des Haupts der Mutter JEsu, und allen Glaubigen ge-

Luc. 2, 39. wesen, die um sein Creutz standen. Dieses drang wie ein Schwerdt, durch die Seele der Maria. Werden sie nun nicht gedacht haben, da JEsus gestorben war; Wir sind
Klagl. Jer. 5, 3. Wayseu, und haben keinen Vater, wohin sollen wir uns nun wenden. Wir sind unmündigen Kindern ähnlich, die keine Hülfe und Rettung wissen. Er stirbt, und mit ihm geht auch unsre Hofnung zu Grabe, wir gedachten, er würde Israel erlösen, aber
Luc. 24, 21. siehe er ist todt. Worauf sollen wir annoch hoffen. Kann uns auch ein Verstorbener helfen. Der Bräutigam unserer Seelen ist dahin, o setze dich in den Staub, meine Seele, setze
Es. 47, 1. dich auf die Erde. Gedenke nicht mehr an Lust und Freude, denn was für Freude denkest
Klagl. Jer. 5, 16. du doch nun zu erlangen? Ich bin verlassen, die Crone meines Haupts ist abgefallen. Dorten ist mein JEsus am Creutze, meine Hofnung, mein Trost und mein Leben; und er ist nicht nur gecreutziget, so lange er annoch lebte, so lange konnte man doch noch Hofnung haben, daß er seine Allmacht beweisen würde; aber dorten ist er erblaßt. Ach! daß ich ihn überleben müssen; so werden die Gedanken aller Gläubigen beschaffen gewesen seyn, welche zu derselben Zeit unter dem Creutze Chri-
Matth. 27, 55. sti standen, oder in der Ferne zusahen, was es für ein Ende nehmen würde. Ja aus ihrer Aufführung können wir ihre Gedanken abnehmen; sie wandten um, sie schlugen an ihre

Brust

Brust, und ein jeder gieng wiederum seinen Weg. Luc. 23, 48.

Was sollen wir, meine theuresten Freunde, was sollen wir von diesen so schrecklichen als trost-vollen Worten urtheilen, JEsus ist gestorben. Sollen wir deßfalls weinen, oder ein Danklied anstimmen? müssen wir uns freuen, oder traurig werden? Wir würden die allergrößte Unbarmherzigkeit, eine nicht zu entschuldigende Undankbarkeit und Härte des Herzens, ja einen verstockten und verhärteten Sinn verrathen, wenn wir ohne Mitleiden, ohne Thränen uns seinen am Creutze hangenden und entseelten Leib, seine blassen Wangen, seine mit einer Todten-Farbe überzognen Lippen in Gedanken vorstellen wollten, daß nicht vielmehr bey dieser Betrachtung alles bey uns bewegt, ja selbst das Blut zu Eys würde. Ja es scheint sonderbar zu seyn, daß wir annoch leben können, da wir nur das Wort hören, JEsus ist gestorben. Unser Vater ist uns geraubt, und wir, als seine Kinder sollten nicht betrübt seyn. Man sagt von dem Unsterblichen, daß er gestorben sey, und wir schwache, wir sterbliche Menschen können annoch leben. Der Schöpfer ist erblaßt, und wir Geschöpfe sollten nicht zittern. Wir würden unempfindlicher seyn, als leblose Dinge, härter als ein Stein, unbeweglicher als die Klippen. Denn bey dem Tode unsers Erlösers bewegen sich die Stei-

ne, die Felsen zersprungen, die Erde bebete, die Sonne verlohr ihren Schein. Und wir wolten allein keine Empfindung haben, o wie schändlich würde uns dieses seyn? wir finden, daß der Todes-Fall Abners, eines tapfern Helden in Israel, dem David so empfindlich gewesen, daß er, wie er der Bahre nachfolgte, seine Stimme erhoben, und nebst dem Volke bey dem Grabe dieses Helden bitterlich geweinet. Er sprach zu seinen Knechten, wisset ihr nicht, daß auf diesen Tag ein Fürst und Grosser gefallen ist in Israel. Was sollen wir sagen. Heute ist der Größte, ein Fürst in Israel, der Fürst des Lebens, der HErr der Herrlichkeit, unser Erlöser, unser Tröster, unser GOtt von uns genommen, sollten wir nicht trauren? Wohlan, so laßt uns bey dem Tode JEsu ein Klag-Lied anstimmen; laßt uns unsre Kleider zerreissen; laßt uns klagen, wie David seinen Sohn Absolon bedauerte: Ach! Absolon, mein Sohn, ach! könnte ich vor dich und an deiner statt sterben. Doch nein, dieses können wir nicht thun; was ist das für ein Wunsch, daß wir an deiner statt sterben möchten; wem würde dieses Nutzen schaffen; O wie unglückselig wären wir, wenn du nicht für uns gestorben wärest. Wir machen uns der Heucheley verdächtig, wenn wir sagen: daß wir für ihn sterben wollten. Uberhaupt, wenn wir über den Tod JEsu weinen, so rührt es entweder

2.B.Sam. 3, 31.

Ap. Gesch. 3, 15.

2.B.Sam. 18, 33.

aus

aus Unwissenheit her, daß wir nicht einsehen, was der Tod JEsu auf sich habe, und was für eine grosse Seligkeit uns durch denselben erworben worden, oder es ist auch eine Heucheley darunter verborgen. Wie offte sieht man nicht, daß die Erben bey dem Tode eines reichen Mannes Thränen vergiessen, auf welchen sie lange gewartet haben. Es scheint, als ob sie weinen, aber ihr Herze lacht. Wie sollen wir uns denn heute freuen? sollen wir ein Freuden-Geschrey anfangen? soll dieser so genannte stille Freytag, welcher unserm Erlöser ein so schwerer Tag gewesen, uns ein Tag der Lust und der Freude seyn? dieses scheinet hart und unbillig. Es würde aber doch billiger und aufrichtiger seyn. Wir wissen, was für ein reiches Erbe wir durch seinen Tod erhalten haben; und daß wir, wenn er nicht für uns gestorben wäre, ewig würden unglückselig gewesen seyn. Wir wissen, daß an dem Tage seines Todes alle unsre Freude, unser Trost und unsre Hofnung ihren Anfang genommen. Wir wissen, daß er, welcher tod war, nunmehro wiederum lebe, und niemals weiter sterbe. Wozu werden wir uns nun entschliessen, meine Freunde; wollen wir trauren, oder uns freuen, wollen wir ein Klag-Lied oder ein Sieges-Lied anstimmen? Meine Freunde, wir können entweder beydes thun, wir können uns weinend freuen, und mit Freuden weinen. Wir wollen unsre Sünden beweinen, welche JEsu

das Leben genommen, wir wollen über unsre Undankbarkeit trauren, daß wir bisher die Liebe unsers sterbenden Heylandes nicht höher geschätzt haben. Bey dieser Betrachtung wollen wir uns freuen, daß er gestorben ist, damit wir leben möchten, daß unsre Sünden ihm das Leben geraubt, daß er die die Sünde wieder gedämpft, und uns frey gemacht hat. Wir wollen mit einer aufrichtigen und gerührten Wehmuth die Grösse seines Leidens erwegen, und die Bitterkeit seiner Pein, und die Schmach seines Todes betrachten; aber wir wollen auch zugleich mit einer innigen Freude unsrer Seelen das Ziel seines Todes, die Frucht seines Leidens, und die daher stammende Hofnung unsrer Seligkeit bemerken. Dieses können wir entweder thun, oder wir wollen keines von beyden erwehlen, wir wollen uns heute weder freuen noch in betrübte Gedanken einlassen. Er hat uns das letztere selbst verboten, da er sagt: Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch
Luc. 23, 28. selbst und über eure Kinder. Wir wollen uns deßwegen vielmehr bey seinem Creutze still niedersezen und seinen Tod betrachten. Wenn wir diesem nachdenken, so müssen diese Gedanken nothwendig zuerst bey uns aufsteigen, diese Worte müssen uns nothwendig zuerst einfallen, dieser Wunsch muß gewis zuerst unser Herz erfüllen; Ach! daß ich doch

auch,

auch, wie mein Erlöser, so stille, so selig, so vergnügt, mit einer so starken Hofnung, mit einer so vesten Versicherung, mit einem GOtt so ergebnen Sinne und mit solchen Worten dermaleins einschlafen möchte. Wir können uns bey dem Tode JEsu billig der Worte Bileams bedienen: Meine Seele müsse sterben des Todes der Gerechten, und mein Ende werde wie dieser Ende. 4. B. Mos. 23, 11.

Bileam, ein Sohn Beors, ein Prophet, welcher nicht unter die Frommen konnte gezählt werden, war von Balak, dem Könige der Moabiter gedungen worden, daß er kommen, und das Volk Israels auf ihrer bevorstehenden Reise durch sein Land fluchen sollte. Er mochte nun dieses entweder als ein Prophet durch die Krafft seiner Worte, oder als ein Apostel des Satans durch seine Zauberey bewerkstelligen wollen, so wußte er doch, daß er unrecht handelte, er war durch ein Wunderwerk überzeugt, da seine Eselin ihn anredete, da sich der Engel des HErrn ihm offenbarte, und ihn ermahnte, daß er davon abstehen sollte. Er wußte, daß das Volk, welches er verfluchen sollte, ein Volk des HErrn und ein Augapfel GOttes war. Er wußte und bekannte es auch, daß es gottlos sey, wenn man denjenigen mit Fluch belegen wollte, den GOtt segnet. Dennoch aber wollte er gegen sein besser Wissen, gegen sein Gewissen, gegen

die Warnungen GOttes einen Versuch machen, ob er den Willen des Balacks nicht erfüllen könnte. Der Glanz des Goldes hatte seine Augen verblendet, die grossen Verheissungen, daß ihn Balack hoch erheben wollte, hatten seine Ohren für allen Warnungen verstopft, der Geitz hatte ihn eingenommen, daß
2.Pet.2,15. er den Lohn der Ungerechtigkeit lieb hatte. Er ward aber allemal durch eine mächtigere Hand zurück gehalten, so oft er sein böses Vorhaben ins Werk setzen wollte. So oft er bald an diesem, bald an jenem Orte seinen Fluch ausschütten wollte, so oft ward er wider seinen Willen gezwungen, daß er segnen mußte. Wie er diese Worte sprach, so stand er bey dem Balack auf einem hohen Berg, und sahe das ganze Israelitische Lager unten im Thal liegen. Hier ward er so entzückt, und von der Glückseligkeit dieses Volks solchergestalt eingenommen, welches bey GOtt in so grossen Gnaden war, und dessen sich der HErr so besonders annahm, daß er fast ausser sich gesetzt ward, und in diesem Zustande ausrief: Ach! daß meine Seele sterben möchte des Todes dieser Gerechten; ach! daß mein Ende seyn möchte, wie dieser Ende. Hier treffen wir einen verkehrten Propheten an, welcher einen vortreflichen Wunsch ausserr. Hier war ein erleuchteter Verstand, aber ein verkehrter Wille. Hier war ein edles Verlangen, aber

eine

eine gar nicht damit überein stimmende Aufführung. Er wünscht einen seligen Tod, aber sein Leben war mit Geitz und Unrecht angefüllt. Er will mit den Frommen in dem Hafen der Glückseligkeit anländen, aber er will vorher mit den Gottlosen auf dem wilden Meer umher schweifen. Er sehnet sich nach einem solchen Ende, mit welchem die Gerechten hier auf der Welt ihren Lauff beschliessen, aber er hat an dem Lohn der Ungerechtigkeit einen Gefallen. Wir wollen aber diese Worte von ihm, ob er gleich gottlos war, entlehnen. Christus sagt: Können doch die Eltern, ob sie gleich arg sind, ihren Kindern gute Gaben geben. Warum sollte Bileam, welcher ein verkehrtes Gemüth hatte, uns nicht zu einigen guten Gedanken Anlaß geben können? Seine Eselin redete mit ihm, und er würde wohl gethan haben, wenn er darauf acht gehabt hätte. So können auch Dinge, wie verachtet, niedrig und verkehrt sie sind, uns dennoch zu heilsamen Gedanken behülflich seyn. Diese Worte Bileams enthalten etwas ungemein edles. Er erinnert sich, daß er sterben, und daß es ein Ende mit ihm haben müßte, dieses war vortreflich. Er gedenkt an seinen Tod, da er noch lebt, wer wird dieses nicht billigen? Er erkennt, daß keiner wohl stirbt, noch die seligen Wohnungen des Friedens erreichen kann, als ein Gerechter; auch dieses leidet keinen Widerspruch.

Luc. 11, 13.

4. B. Mos. 22, 28.

Er wünscht desfalls wie diese seinen Geist aufzugeben; er wünscht es innerlich, herzlich, mit Heftigkeit, und wiederholet deswegen seinen Wunsch zu zweyen malen: Meine Seele sterbe des Todes dieser Gerechten, und mein Ende sey wie dieser Ende. Aber bey diesem so sehnlichen Verlangen fehlte das beste und das hauptsächlichste; sein Leben war nicht also beschaffen, daß er die Erfüllung seines Wunsches hoffen konnte. Er verlangt, wie sie zu sterben, aber nicht wie sie zu leben. Er erwehlet den verkehrten Weg in seinem Leben, und verlangt, mit ihnen im Tode in einem Ziel zusammen zu kommen. Er wünschet etwas, aber er trachtet nicht darnach. Der Faule stirbt über seinem Wünschen, wie der weiseste König sagt: Er wünschet immer, aber er erhält nichts, weil er niemals Hand anlegen will. Wären die Sterblichen alle so einig und so eifrig, ihre Seligkeit zu schaffen, wie solche wünschen und verlangen, so würde der Himmel mehrere Einwohner erhalten, die Hölle aber leer werden. Die Geschichte melden von einer jungen Person, welche sehr wollüstig lebte, und bey dem seligen und sanften Tode des so bekannten Bischoffs Ambrosius, zugegen war, daß sich dieser Mensch zu seinen Gefährten, die eben so gesinnet waren, wie er, gewandt und gesagt habe: Ach könnte ich mit euch leben, und mit ihm sterben. Aber dieses ist nicht möglich;

Sprüchw. 21, 25.

wollü-

wollüstig zu leben und selig zu sterben sind zwey ganz mit einander streitende Dinge; es ist nicht möglich, daß man in den Armen der Delila sterbe, und in dem Schooße Abrahams wiederum erwache. Irret euch nicht, GOTT läßt sich nicht spotten; Was ein Mensch säet, das wird er erndten, wie er lebt, so stirbt er auch. Gal. 6,7. Man hat grosse Ursache zu zweifeln, daß Bileam seinen Wunsch erreicht habe; zum wenigsten meldet die Schrifft nichts von seiner Bekehrung, und also auch nichts von seiner Seligkeit, aus seinem Tode kann man solches nicht schliessen. denn er war derjenige, welcher den Schalks-Rath gab, wenn Balack seinen Zweck erreichen, und das Volk verflucht haben wollte, so müßte er suchen solches zur Sünde zu reitzen, und GOtt zu erzürnen, so würde man das Volk nachhero leicht verfluchen können. Er sollte Weiber zu ihnen ins Lager gehen lassen, die Lockspeise, deren sich der Feind des menschlichen Geschlechts zum Verderben so vieler tausend Seelen so oft bedient hat; es schlug auch diesesmal nicht fehl. Aber da er diesen Rath gegeben, so mußte er auch die Früchte seines Raths einerndten. Denn da Israel dadurch gesündiget hatte, aber von dem HErrn deßfalls gezüchtiget, und nun wieder versöhnet war, so befahl der HErr, daß sie sich an den Midianitern rächen sollten. Das Volk schlug deßfalls die Männer der

Midia-

Midianiter todt, weil es durch deren Weiber verführt worden war. Und wer sieht nicht das gerechte Gericht GOttes, da es heißt: Die Kinder Israel erwürgeten Bileam den Sohn Beor, den Weissager mit dem Jos. 13, 22. Schwerd samt den Erschlagnen. Er starb also nicht mit den Kindern Israel, wie er wünschte, sondern er fiel mit den Midianitern, mit denen er gesündiget hatte. Also half ihm sein Wunsch nichts, und er hilft auch noch niemanden. Es ist vergebens, daß viele wahre Christen zu seyn glauben, weil sie eine starke Begierde nach der Seligkeit bey sich wahrnehmen. Solches Verlangen kann bloß natürlich seyn. Man wird keinen finden, der nicht lieber ewig selig als ewig verdammt seyn wollte. Ein guter Wunsch, eine gute Rührung, eine gute Bewegung des Herzens ist von keiner Erheblichkeit, zum wenigsten ist es der allerschlechteste Beweis, daß man bekehrt und wiedergebohrn sey. Es wird nicht leicht jemand so gottlos seyn, daß er nicht bisweilen recht christliche Gedanken fassen, und recht erbaulich reden sollte, ja, daß er nicht in seinem Herzen einen starken Trieb empfinden sollte, dem Guten beyzupflichten. Wer aber deßfalls die Seligkeit zu erlangen gedenkt, der betriegt sich selbst. Wir können ferner an dem Bileam sehen, daß die Furcht GOttes etwas so ausnehmendes an sich habe, welches auch die Gottlosen selbst

selbst mit Ehrfurcht ansehen müssen. Ob gleich die Furcht GOttes bisweilen im Leben verachtet wird, so siegt sie doch im Tode. Auch diejenigen, welche die Kinder GOttes für Thoren, und ihr Leben und Wesen für abgeschmackt halten, welche die Frommen nicht dulden können, weil ihr Thun nicht mit ihrem Wandel übereinstimmet, auch diese müssen die Frommen dennoch im Tode selig preisen. Welche nicht hier auf der Welt an ihrer Stelle zu seyn wünschen, welche es für eine Quaal, ja für eine Schande achten, ihnen gleich zu seyn, die wünschen doch, daß sie an ihrer Stelle seyn möchten, wenn der Tod herannahet. Ich bin versichert, daß der reiche Mann, welcher in seinem Leben den Lazarus geringer als seine Hunde achtete, dennoch in den letzten Stunden herzlich gerne mit ihm getauscht haben würde. O! wie selig sind diejenigen, welche der wahren gottesfurcht ergeben sind. Gewiß, dieselbe hat so etwas erhabenes an sich, welches alle, und auch diejenigen, welche sie nicht besitzen, hochschätzen müssen. Es wird die Zeit kommen, da auch diejenigen, welche sie anietzo verachten, sagen werden: O wir Thoren! siehe, nun ist der unter die Kinder GOttes gezählet, nun ist dessen Erbe unter den Heiligen, den wir für einen Spott hatten, und für ein höhnisch Beyspiel. Bileam selbst, der sie doch verfluchen B. Weish. 5, 5.

chen wollte, wünschet sich an ihrer Stelle zu seyn, wenn er an ihren Tod gedenkt. Er sagt: Meine Seele sterbe des Todes dieser Gerechten, und mein Ende sey wie dieser Ende. Alles dieses könnten wir bey den Worten Bileams zu unserm Nutzen anwenden. Jedoch dieses ist anietzo unsre Haupt-Absicht nicht. Wir wollen diese Worte nur aus seinem Munde entlehnen, die er sprach, da er auf einem Berge stand, und das Lager des Volkes GOttes im Thal sahe. Wir wollen ihm diese Worte abborgen, da wir gleichsam unten am Berge stehen, und hinauf nach Golgatha, nach dem sterbenden Sohn GOttes sehen. Ach liebreicher JEsu! süsser Bräutigam! allerliebster Erlöser! Wir stehen gleichsam unter deinem Creutze, und betrachten dein Ende. Wir hören das letzte Wort aus deinem Munde, wir bemerken, wie dein Herz zum lezten male klopft, wie deine Brust noch einen Seufzer von sich giebt, den Seufzer, mit welchem du zugleich deinen Geist aufgiebst. O gönne uns, sterbender Heyland! daß wir gleich im Anfange bey deinem Creutz niederfallen mögen, daß wir, wenn wir sehen, wie sanft du eingeschlafen bist, mit einer innerlichen Begierde seufzen mögen: Meine Seele sterbe des Todes dieser Gerechten, und mein Ende sey wie dieser Ende. Ach! daß wir so sterben möchten, wie du Gerechter gestorben bist. Ach! daß unser Ende so selig

wie dein Ende seyn möchte; ach! daß deine letzten Worte auch unsre letzten Worte auf der Welt seyn möchten. Ich rede anietzo nicht von der Ursache des Todes JEsu. Er starb für unsre Sünden, darum kann unser Tod seinem Tode nicht ähnlich werden. Ich rede nicht von den Umständen, welche bey seinem Tode anzutreffen sind, von seiner Creutzigung und Schmach, von der Pein und Grausamkeit, welche er erduldete. Nein, der Allerhöchste bewahre uns vor einem solchen Tode, er gönne uns in Gnaden einen natürlichen und sanften, und nicht einen zu schnellen, zu langsamen und schmerzlichen Tod; doch wie es sein väterlicher Wille und Weisheit uns für dienlich erachtet. Sondern ich rede allein von seinem Tod selbst, von der Art seines Todes, von dem letzten Scheiden, wodurch er diese Welt verließ. O! da starb unser Erlöser so schön, sein Tod ist die allervollkommenste Vorschrifft, nach welcher wir uns im Sterben richten können, wie sein Leben das vortreflichste Muster ist, nach dem wir unser Leben einrichten können. Er starb so willig, er gab selbst den Geist auf, er übergab selbst seine Seele, er winkte dem Tode. Er starb so geduldig; er ließ in seinem ganzen Leiden nicht ein ungeduldiges Wort von sich hören, sondern er war wie ein Lamm, das seinen Mund nicht aufthut. Er starb so ruhig; er hatte sich mit seinen Feinden versöhnet,

net, da er ihnen von Herzen vergeben. Er war mit seinem himmlischen Vater wiederum versöhnet, in so weit er nemlich bisher an unsrer Statt den Zorn seines Vaters getragen hatte. Er übergab ihm, als seinem Vater, mit Freuden seine Seele. Er starb mit vollem Troste, mit einem so starken Vertrauen, mit einer so gewissen Versicherung von der Herrlichkeit des Himmels, daß er auch zu dem Schächer sagen konnte: Heute sollst du mit mir im Paradiese seyn. Er starb, da er die Schrifft im Munde, den süssen Vater-Namen auf der Zunge führte, im Herzen aber den göttlichen und überschwenglichen Trost empfand. Er starb so liebreich, ein jedes Wort, das er redete, war voller Liebe und Süßigkeit. Er starb so demüthig. Er war nicht nur seinem himmlischen Vater allemal gehorsam gewesen, sondern er war ihm auch nun gehorsam bis zum Tode am
Ppil. 2, 8. Creutz. Er beugte auch nun sein Haupt, gleichsam, als ob er sich auch nun zum Abschiede unter dem Willen seines Vaters beugen wollte. Er starb so vergnügt. Er hatte sein ganzes Haus bestellt, seinen Feinden vergeben, seine Freunde getröstet, seine Seele versorgt, seinen letzten Willen kund gemacht, und die ganze Welt erlöset. Er starb so rühmlich, da der Hauptmann, welcher die Verurtheilung veranstaltet in dem Augenblick, da JEsus starb; die Wahrheit beken-

bekennen, und GOtt die Ehre geben mußte, da er sagte: Warlich dieser ist ein frommer Mensch und GOttes Sohn gewesen. Und daß ich alles kurz zusammen fasse, er starb so selig, und übergab seine Seele in die Hände seines Vaters. Ach! daß meine Seele sterben möchte des Todes dieses Gerechten JEsu, daß unser Ende seyn möchte wie sein Ende. Aber ist es mit dem blossen Wunsche ausgerichtet? Ist unser Wunsch nicht anders beschaffen, als der Wunsch Bileams, welcher nur auf der Zunge schwebt, was wird es uns dann helffen? Auf eine solche Art können wir immer wünschen, mit JEsu zu sterben, und können dennoch dem ungeachtet dieses Wunsches verfehlen. Wollen wir mit JEsu sterben, so müssen wir mit JEsu leben, wir müssen an unsern sterblichen Leibern Kennzeichen seines Lebens tragen, so wird sich auch die Gleichheit seines Todes an unsern sterbenden Leibern offenbaren, wünschen wir, wie JEsus zu sterben, so haben wir auch das Gebot, wie Johannes sagt: Daß wir, wie er wandeln müssen. Wie ihr angenommen habt, den HErrn Christum JEsum, so wandelt in ihm. Wollen wir mit ihm leben, so müssen wir mit ihm sterben; sterben wir mit ihm, so sollen wir mit zu Ehren erhaben werden. Diese Kette ist unzertrennlich. Ein Leben, welches man in Gesellschafft des Satans, der Welt und der Sünden führet,

Matth. 27, 24.

1. Joh. 2, 6.

Coloss. 2, 6.

ret, kann niemals einen Tod mit JEsu würken, so wenig man Feigen von den Disteln und Trauben von den Dornen lesen kann. Deßwegen ist er gestorben, sagt Paulus, auf daß die so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden. Wenn wir so gesinnet sind, so werden wir es nicht allein bey dem Wunsche bewenden lassen, sondern es soll uns auch zu Theil werden, daß wir sterben des Todes dieses Gerechten, und daß unser Ende sey, wie sein Ende.

Matth. 7, 16.

2. Cor. 5, 15.

Meine Freunde, wir betrachten heute das letzte Stück des Leidens, das letzte Wort unsers Erlösers, wir hören heute den letzten Seufzer. Bey dem Anfange dieser Paßions-Andachten führte ich euch zu Gemüthe, daß alle Worte unsers Erlösers Worte des Lebens wären; wo sollen wir hingehen? sagten ehemals seine Jünger, du hast Worte des ewigen Lebens. Besonders aber habe ich die sieben letzten von ihm gesprochnen Worte als Worte des Lebens in der Stunde des Todes angeführt. Und unter diesen ist wiederum hauptsächlich dieses letzte Wort ein rechtes Wort des Lebens, voller Hofnung des Lebens für ihn selbst, voller Trost des Lebens für uns. Pflegen die Worte eines sterbenden Menschen besonders eines von uns scheidenden Freundes einen starcken Eindruck in unsere Seele zu verursachen; o so darf ich nicht nur vermuthen

Joh. 6, 68.

then und hoffen, sondern ich kan es auch in Namen JEsu von euch fordern, daß sein letztes Wort, welches er zu allerletzt geredet, da er vor uns litte, einen tieffen Eindruck in unsern Hertzen verursachen werde. Jotham stand auf einem hohen Berg, und rief mit heller Stimme diese nachdrückliche Worte aus: Höret mich ihr Bürger von Sichem, daß euch GOtt wieder höre. B. Richt. 9. 7. Eben so sehen wir unsern Erlöser oben auf dem Berge Golgatha, wo er mit starcker Stimme rufft, wie die Evangelisten bezeugen, nicht deßwegen, daß sein Vater es hören möchte, denn dieser vernimmt auch die verborgenen Seufzer des Herzens, sondern damit wir alle es hören möchten, daß dieses Wort uns desto tiefer zu Herzen dringen möge. Höret mich, ihr Bürger der Erden, daß euch GOtt wieder höre. Höret meine Worte, die ich am Creutze rede, damit euch GOtt wieder höre, wenn ihr unter dem Creutze schmachtet. Höret meine letzten Worte in der Stunde des Todes, damit GOtt wiederum eure Worte in der Stunde des Todes höre. Höret, ihr sterblichen Menschen euren sterbenden Erlöser an; ihr Sterbenden, lernet von ihm die rechte Art zu sterben.

Höret das letzte Wort an, welches euer Erlöser am Creutz geredet hat. Der Evangelist hat uns solches folgender massen aufgezeignet.

JEsus rief laut, und sprach: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände, und als er das gesagt, verschied er.

Wir wollen aus diesen Worten das lezte Wort des Lebens in der Stunde des Todes erwegen, und auf zwey Stücke acht geben.

I. Auf das lezte Wort, welches JEsus redete

II. Auf den lezten Winck, da er sein Haupt neigte.

Abhandlung.

Ein Christ muß sich hauptsächlich auf drey Dinge befleißigen, welche ihm so nothwendig und unentberlich, als nützlich sind, nemlich, er muß lernen recht zu leiden, recht zu beten und recht zu sterben. O wie glückselig ist derjenige, welcher dieses recht gefaßt, und zwar so sich eingeprägt hat, daß der Höchste einen Gefallen daran trägt, derselbe kan allezeit ruhig und vergnügt seyn; demselben kann es niemals übel ergehen. Es ist von selbst klar, wie nothwendig es einem Christen sey, daß er lerne, recht zu leiden, weil man das Creutz und Leiden billig für die Waffen eines Chri-

Christen, und für den Prüfstein unsers Chrtstenthums hält. Unsere Gottesfurcht ist nicht rechter Art, so lange solche nicht das Feuer der Versuchung ausgestanden, und rechtschaffen geprüft worden. Die Kunst recht zu beten, ist nicht weniger nützlich um GOtt im Geist und in der Wahrheit anzuruffen. Manche beten und kriegen nichts, darum, daß sie nicht recht bitten, sagt Jacobus: Dieses ist eben so schwer, wie das vorhergehende, und nicht so leicht, wie sich einige vorstellen; so leicht es ist, ein Gebet aus einem Buche herzulesen, so schwer ist es zu beten; derjenige hat es bereits in seinem Christenthum ziemlich weit gebracht, der sein Gebet eine viertel Stunde mit Andacht und vollkommenen Glauben ohne fremde Gedancken und ohne Zweifel fortsetzen kan. Aber die Kunst wohl zu sterben, ist die allerschwerste, und auch die allernothwendigste, welche nicht in einem Augenblick kan gefast werden, sondern welche das gantze Leben erfordert. Wir können aber dieses alles von niemand besser, als von unserm Erlöser lernen; wie man recht leiden müsse, solches kann man von niemanden besser, als von ihm lernen, welcher mehr gelitten hat, als jemals ein anderer Mensch leiden kann, welcher alles dieses so gedultig, so stille, so gelassen und mit einem GOtt ergebenem Sinne erduldet hat. Die Kunst, wie man recht beten müsse, kann man von ihm am besten fassen. Der in seinem Le-

Joh. 4, 24.

Jac. 4, 3.

ben so kräfftig gebetet, und auch in seinem Tode so wol für sich, als andere, so wol für Freunde als Feinde gebetet hat. Er opfferte am Tage seines Fleisches Gebet und Flehen mit starcken Geschrey und Thränen zu dem, der ihn von
Hebr. 5, 7. dem Tode kunte aushelffen. Hauptsächlich aber lehret er uns, wie man wohl sterben müsse, wie man sich überhaupt zum Tode bereiten müsse, und sein Leben nach seiner Lehre und Vorschrifft einzurichten habe. Er hat uns ferner gezeiget, wie man sich insbesondere zum Tode bereiten solle. Hievon habe ich geredet, da ich diese sieben letzten Worte zu erklären anfieng. Daß man nemlich seinen Feinden vergeben soll, welches JEsus in dem ersten Worte bewerkstelligte, daß man hienächst dasjenige zur Richtigkeit bringen, und wegen des zeitlichen eine Ordnung treffe. Dieses that JEsus in dem andern Worte. Hienächst, daß man alles das Gute ausübe, was man annoch jemand erweisen kann, und die kurze Zeit nicht versaume, ein Liebes-Werk auszurichten, dieses beobachtete Christus gegen den Schächer; daß wir uns aller irrdischen Dinge, und was ausser uns ist, entschlagen, und nur allein auf uns selbst sehen, und uns im Gebet zu GOtt halten; dieses that JEsus in dem vierten Worte und in dem langen Stillschweigen, welches vorher gieng. Daß wir unsere Pein geduldig ertragen, und uns dem Willen GOttes unterwerfen, wie JEsus in seinem empfind-

pfindlichen Durst, und in stiller Hofnung erwarten, bis es auch von uns, wie von ihm heissen wird: Es ist vollbracht. Aber heute lernen wir annoch insbesonder die Kunst wohl zu sterben, und den letzten Augenblick wohl zu zubringen. Dieses wollen wir heute etwas genauer betrachten. O so kommt denn, ihr Sterblichen, die ihr wisset, daß ihr doch einmal sterben müsset, so lange es auch wehret, wie frisch und gesund ihr auch seyd, es wird doch endlich, entweder spät oder zeitig, entweder schnell oder langsam, wer weis wie bald, dahin kommen, und vielleicht noch eher, als wir glauben, daß der Tod unsern Leib aufreiben wird. Kommt denn und lernet, von eurem sterbenden Erlöser, welcher zugleich ein unsterblicher GOtt ist, die εὐθανασίαν, oder die Kunst wohl zu sterben. Lasset uns das Ende unsers Erlösers wohl betrachten, und unsern Seelen tief einprägen. Daß dieser Umstand zu einem Beyspiel aufgezeichnet sey, und um unsert willen geschehen und geredet sey, solches sehen wir daher, weil der erste Märtyrer des Neuen Testaments nach dem Tode Christi der Stephanus, dieses von Christo gelernet, und sich zu Nutz gemacht hat. So wol das erste als das letzte Wort Christi am Creutz, hat er ihm abgeborget. Das erste Wort Christi war, Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun, und Stephanus sagte, da sie anfiengen ihn zu steinigen; HErr

behalte ihnen diese Sünde nicht; das letzte Wort Christi war: Vater in deine Hände befehl ich meinen Geist, und Stephanus schloß seine Augen mit diesen Worten: HErr
Ap. Ges. 7,59. JEsu nimm meinen Geist auf. Hieraus merken wir also, daß es nicht nur erlaubt, sondern auch ausdrücklich dahin abgezielet sey, uns diese Worte JEsu zu Nutze zu machen. Ach! daß wir mit einem so starken Vertrauen hierinn JEsu nachahmen möchten, als wir die Worte leicht von ihm lernen können. Nun hat JEsus, wie wir letzthin gehöret haben, sein Erlösungs-Werk vollbracht, alles war geschehen, es fehlte nichts als dieser letzte Seufftzer. Wie ein Seidenwurm, wenn er sein wunderbares Gewebe aus sich selbst und aus seinem Leibe gesponnen, sich zusammen krümmet, und sich in sein eigenes Gewebe einwickelt und stirbt; so hat auch JE-
Ps. 22,7. sus, welcher sich selbst einen Wurm nennet, der ein Purpur-Wurm in seinem Leiden gewesen, nun sein Gewebe verfertiget, und sein Wort aus eigener Krafft ohne Hülfe vollführet; nun ziehet er sich zusammen, nun bezeuget er sein Haupt, nun schliesset er seine Augen, nun gibt er seinen Geist mit diesen Worten auf: Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist. Diese Worte sind aus der Schrifft, aus dem ein und dreyßigsten Psalme Davids entlehnet. Hieraus erhellet, was der Sohn GOttes für eine grosse Hochachtung gegen das Wort

Wort GOttes bezeuget. Wir sehen, wie nahe ihm die Schrifft am Herzen gelegen; Er war das selbstständige Wort GOttes; Joh. 1, 9. und seine Worte waren eben so gültig, und eben so kräfftig als die Worte der Schrifft; dennoch aber ergreifft er keine andere Worte, als welche in der Schrifft befindlich sind, und entlehnet faßt ein jedes Wort aus der Schrifft. Paulus saget: Er ist gestorben nach der Schrifft, deßwegen wollte er auch mit der Schrifft, mit den Worten der Schrifft im Munde sterben, um uns zu lehren und zu zeigen, wie hoch wir die heilige Schrifft zuschätzen haben, daß sie unsere Richtschnur im Leben, unsere Stärke und Veste in der Noth, und unser Trost im Tode seyn solle, um diejenigen zu beschämen, welche die Schrifft so gering achten, so wenig Lust bezeigen die Bibel zu lesen, daß sie sich keines Spruches erinnern können, wenn sie sich im Noth und Tode damit trösten wollen. Besonders ist dieses merkwürdig, daß nicht nur das letzte Wort, sondern die meisten Worte, welche JEsus am Creutze geredet, aus den Psalmen Davids genommen worden, um uns dieses Buch recht angenehm in der Bibel zu machen, daß wir es höher schätzen, als viel Gold. Dieses Buch ist wie der Mittel-Punct der Bibel, ja wie eine kleine Bibel, es ist ein Paradies voller Lebens-Früchte; wie der Himmel von tausend hellen Sternen

glänzet, so ist dieses Buch voll von den allergeistreichsten Gedanken, von dem kräfftigsten Troste, und von den süssesten Kern-Sprüchen. Wie lieb sollte uns dieses Buch nicht billig seyn, dessen sich der Sohn GOttes in seiner Todes-Stunde faßt allein bedienet hat. Wie theuer müssen uns diese Worte seyn, welche der Sohn GOttes höher, als seine eigene Worte hielte, und kein ander Wort reden wollte, als was aus diesem Buche genommen war.

Wir wollen diese Worte nunmehro einzeln betrachten. Er sprach: Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist. Neulich hatte er seinen himmlischen Vater nur seinen GOtt genannt, da er annoch unter dem Zorn GOttes war, und GOtt ihn nicht als seinen Sohn ansahe, sondern ihn als einen Sünder strafte; da er die Gerechtigkeit GOttes über die Sünder fühlen mußte, da redete er GOtt an als einen GOtt, als einen gerechten GOtt, dabey aber doch mit einem starken Vertrauen, als seinen GOtt. Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? Nun aber glänzte die Sonne wiederum in vollem Lichte, nun war die Seele JEsu wiederum getröstet, nun war die herbe Seelen-Angst vorbey, nun sagt er: Vater. JEsus brauchte den Vater-Namen im Anfang, in der Mitte und am Ende seines Leidens. Im Anfang im Garten Gethsemane sagte er: Vater, ist es möglich,

lich, so gehe dieser Kelch von mir; in der Mitte seines Leidens, da er bereits ans Creutz geheftet war, hieß es: Vater, vergieb ihnen; und nun endlich in den letzten Augenblicken seines Leidens sagte er: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände. Er wollte zeigen, daß GOtt allenthalben sein Vater sey, wie schwer auch seine Pein war, wie schwer auch die Hand GOttes über ihm war, so erkannte er doch GOtt für seinen gnädigen Vater. Er hatte sich in seinem ganzen Leben als seinen gehorsamen Sohn bewiesen, so wollte er auch sterben, und seinem Vater bis zum Tode am Creutz gehorsam seyn; damit auch Phil. 2, 8.
wir lernen möchten, durch alle dunkele Trübsals-Wolken in das Vater-Herze GOttes einzuschauen; wenn es das Ansehen hat, als wenn die Fluthen uns ersäufen wollten, daß wir doch GOtt für unsern gnädigen Vater halten. Er kann seinen Namen nicht, vielweniger sein Herze verläugnen. Wie sich ein Vater erbarmet über seine Kinder, so erbarmet sich der HErr über die, so ihn fürchten. Ps. 103, 13.
Besonders aber wollte JEsus mit dem Vater-Namen in dem Munde diese Welt verlassen, weil es eine von den härtesten Beschuldigungen war, weswegen die Juden ihn tödten wollten, weil er sagte, GOtt sey sein Vater; Joh. 5, 18.
deswegen wollten sie ihn einmal steinigen, deswegen klagten sie ihn an, daß er sich zu GOttes-Sohn gemacht habe; deswegen zer-

riß

Matth. 26, 65. riß der Hohepriester seine Kleider, weil er es für eine Gotteslästerung hielte. Sie sagten einmal: Um des guten Werks willen steinigen wir dich nicht, sondern um der Gotteslästerung willen, und daß du ein Mensch bist, Joh. 10, 33. und machest dich selbst zu einem GOtt. Ihre Haupt-Beschuldigung bestunde also darinnen; und siehe, auf diese Wahrheit will JEsus sterben, dieses Bekänntniß will er mit seinem Tode versiegeln. Mit dem süssen Vater-Namen eröfnete er seinen Mund, in dem ersten Worte am Creutz: Vater, vergieb ihnen; und nun schließt er mit eben diesem süssen Namen. Er ist nicht allein sein Vater, und um seinetwillen unser Vater, sondern er Ebr. 12, 9. wird auch genannt ein Vater der Geister. Wir können demnach an niemand unsern Geist sicherer übergeben, als an ihn und in seine Hände, da er ein Schöpfer der Geister, und ein Vater derselben ist.

Christus fähret fort und sagt: Ich befehle meinen Geist. Vielleicht scheinet es einigen überflüßig zu seyn, wenn ich beweisen wollte, daß durch den Geist Christi nichts anders, als seine Seele verstanden werde; es ist aber nöthig, weil einige geläugnet haben, daß Christus eine Seele hätte. Sie sagen, Christus habe Fleisch und Blut in dem Leibe der Jungfrau Maria angenommen, von der Seele aber sey nichts gemeldet. Er habe auch solche nicht bedurft, denn seine GOttheit habe

diese

diese Stelle vertreten. GOtt ist ein Geist, Und da dieser Geist, seine GOttheit sich mit seinem Fleisch und Blut vereinigte, so sey weiter keine Seele nöthig gewesen, nemi. eine solche Seele, welche unsre Leiber lebendig und wirkend macht, welche alle Wirkungen hervor bringt, die wir unter dem Namen Vernunft, Gedächtniß und Gedanken begreifen; sondern seine GOttheit habe alles in ihm hervorgebracht, was unsre Seele in uns wirket. Deswegen, da er nun seinen Geist übergab, so sey es nichts anders gewesen, als daß er seine GOttheit wiederum abgelegt. Sein Fleisch und Blut, welches er angenommen, übergab er dem Grabe, da bisher seine GOttheit seine menschliche Natur aufrecht erhalten und gestärkt, so habe anjetzo dieses Band aufgehört. So pflegen einige diese Sache vorzutragen. Allein wir treffen einen offenbaren und gedoppelten Irrthum in diesem Satze an. Hätte JEsus keine Seele gehabt, wie könnte man denn von ihm sagen, daß er ein wahrer Mensch gewesen. Ein Mensch besteht ja aus Leib und Seele, als zweyen wesentlichen Theilen. Ein Leib ohne Seele kann zwar der Leib eines Menschen, aber nicht ein Mensch genannt werden. Länger kann man das Wort, Mensch, niemanden beylegen, als wann Leib und Seele vereiniget sind. Hätte JEsus keine Seele gehabt, wie hätte man denn von ihm sagen können, daß er uns in allen Stücken

cken gleich gewesen, die Sünde ausgenommen. Wollen wir JEsu keine Seele zueignen, wie hätte er denn unsere Seele erlösen können? Denn was er erlösen sollte, solches muste er selbst annehmen. Nun aber sollte er nicht unsern Leib allein erlösen, sondern auch, und zwar hauptsächlich unsre Seele. Deswegen hat er Leib und Seele zugleich angenommen. Er ist wie die Kinder Fleisch und Blut theilhafftig worden; und diese werden auf eine solche Art Fleisch und Blut theilhafftig, daß sie auch eine vernünftige Seele annehmen. Hätte er keine Seele gehabt, wie hätte er denn sagen können? Meine Seele ist betrübt bis in den Tod; ich setze meine Seele zu für die Schafe. Hätte er keine Seele gehabt, wie kann es denn von ihm heissen? Er nahm zu an Weisheit. Konnte auch seine GOttheit an Weisheit wachsen und zunehmen, und vollkommner werden, als sie bereits war, oder nahm sein Fleisch und Blut an Weisheit zu? Die Weisheit ist nach dem Geständnisse aller Menschen eine Eigenschafft, welche man der Seelen und nicht dem Fleische beylegt. Hierinn besteht der erste Irthum. Der andre Irrthum ist eben so groß und gefährlich, daß er seine GOttheit in die Hände seines himmlischen Vaters übergeben; so sollte also die GOttheit von der Menschheit getrennet seyn, so sollte das Band zwischen der göttlichen und menschlichen Natur im

Ebr. 2, 14.

Matth. 26, 38.

Joh. 10, 15.

Luc. 2, 52.

Tode

Tode aufgelöset seyn; dieses ist ganz unmöglich. So wäre Christus als ein blosser Mensch gestorben, und was hätte denn sein Tod für eine Kraft, uns zu erlösen? Was bewahrte seinen Leib im Grabe für die Verwesung. Vielleicht wendet man ein, er sey nicht so lange im Grabe gewesen, daß er die Verwesung sehen können; in so weit hat dieses seine Richtigkeit, was das äusserliche anbetrifft, wenn man auf das allein sieht, was man bey einem entseelten Cörper in Absicht auf die Fäulniß antrifft. Dieses konnte wegen der so kurzen Zeit noch nicht geschehen. Aber die Verwesung an sich selbst nimmt in demselben Augenblick ihren Anfang, da die Seele den Leib verläßt. Es war die GOttheit JEsu, welche seinen Leib im Grabe vor der Verwesung bewahrte, eben so wie sie seine Seele vor der Verzweifelung schützte, wie er die Höllen-Quaal ausstand. Seine Seele war auch im Tode die Seele des Sohnes GOttes, sein Leib war auch im Grabe der Leib des Sohnes GOttes. Da die Seele und der Leib von einander getrennet wurden, da die Seele in die Hand GOttes überliefert ward, und man den Leib ins Grab legte, so war doch die GOttheit und Menschheit nicht voneinander geschieden, sondern die GOttheit folgte ihnen beyden nach und erhielte sie beyde. JEsus redet anjetzo würcklich von seiner Seele, ob gleich nicht geläugnet wird, daß seine

GOtt-

GOttheit auch ein Geist genannt wird. Es heißt: CHristus ist gebohren aus dem Saamen Davids nach dem Fleisch, oder nach seiner menschlichen Natur, aber er ist ein Sohn GOttes nach dem Geist, das ist nach seiner
Röm. 1, 3. göttlichen Natur. Gleichermassen sagt Petrus: Er ist getödtet nach dem Fleisch, nach seiner menschlichen Natur, aber lebendig gemacht nach dem Geist, oder im Geist, durch
1. Petr. 3, 18. die Krafft seiner GOttheit. Hier aber bedeutet der Geist seine Seele. Denn die Worte
Ps. 31, 6. sind aus dem Munde Davids entlehnet: Ich befehle meinen Geist in deine Hände. Der Geist Davids aber war ja wohl Davids Seele. Stephanus hat diese Worte auch wie-
Ap. Ges. 7, 59. derholet: HErr, nimm meinen Geist auf; der Geist Stephani aber war ja wohl Stephani Seele. Was JEsus hier folgender Massen
Joh. 10, 15. ausdrückt: Ich befehle meinen Geist, solches nennet er an einem andern Orte: Ich setze meine Seele zu. Diesen seinen Geist, oder seine Seele, übergiebt er den treuen Händen seines himmlischen Vaters.

Endlich heißt es: In deine Hände. Diese Worte sind hier nicht befehlsweise anzunehmen, daß er entweder seiner Seele den Befehl gegeben zu GOtt aufzufahren, oder GOtt befohlen, seine Seele anzunehmen. Dieses streitet mit der tiefen Demuth JEsu, und stimmet mit dem Beyspiel nicht überein, welches er uns gegeben hat, daß wir unsere Seele auch

auch in GOttes Hand übergeben könnten. Denn wir haben nichts über unsere Seele und noch vielweniger über GOtt zu befehlen, sondern das Wort in der Grundsprache hat einen doppelten Nachdruck; es kann entweder heissen, daß wir einem andern etwas empfehlen, daß wir zum Besten reden oder auch für einen andern ein gutes Wort sprechen; oder aber es kann auch diesen Verstand haben, wenn wir unsere Sache, oder unsere Nothdurfft eines andern Vorsorge und Schutz übergeben. Wie wir bey dem Abschiede unsere Freunde GOtt anbefehlen, welches nichts anders ist, als wir übergeben sie dem Schutz GOttes durch unsere Vorbitte; so brauchet Paulus dieses Wort bey seinem Abschiede von Ephesus, da er saget: Und nun lieben Brüder, ich befehle euch GOtt, und dem Wort seiner Gnade, der da mächtig ist euch zu erbauen, und zu geben das Erbe unter allen, die geheiliget werden. Ap. Gesch. 20, 32. So kann es auch an diesem Orte verstanden werden, JEsus befiehlet seine Seele in die Hand GOttes, oder er übergiebt sie der Beschirmung GOttes. So können wir auch dieses Wort in unserer Todes-Stunde gebrauchen, und GOtt unserm himmlischen Vater bitten, da er weis, wie viele und wie grausame Seelen-Feinde wir haben, wie der Satan, als ein hungeriger Wolf, als ein brüllender Löwe, uns bey unserm Ende in seine Klauen zu fangen suchet; daß der GOtt, welcher unsere

Seele hier im Leben, für den Stricken des Satans bewahret, und in allen Versuchungen erhalten, auch nun, wenn Leib und Seele sich trennen sollen, wenn die Seele aus ihrer Wohnung, und aus unserer Verwahrung scheiden soll, da wir nichts mehr von uns wissen, oder uns helfen können, unsere Seele zu sich nehmen, und durch seine Engel in den Schoos Abrahams tragen lassen wolle. Es ist aber noch ein Begriff übrig, welcher mit diesem Worte verknüpfet werden kann. Es heisset nemlich auch etwas niedersetzen, niederlegen, etwas als ein Pfand, oder Eigenthum einem andern zu treuen Händen zur Verwahrung übergeben, daß er es wohl aufhebe, und zu seiner Zeit wiedergebe. So brauchet Paulus dieses Wort, wenn er zu dem Timotheus saget:

2. Tim. 1, 14. Diese gute Beylage bewahre durch den Heiligen Geist, welches so viel heißt: Was ihm anbefohlen und vertrauet worden. Eben so saget Christus, dem viel befohlen ist, oder dem

Luc. 12, 48. viel geliehen ist um Rechenschafft zu thun, von dem wird man viel fordern. Es verhält sich eben so, als wenn jemand einen Ort verlässet, und nicht alle seine Sachen mitnehmen kann, so pfleget er das Kostbarste, was er hat, seinen besten Freunden zur Verwahrung zu geben, mit der Bedingung, daß sie ihm solches unbeschädigt zurückgeben sollen, wenn er seine Reise abgeleget, und solches wieder fordert; diese Bedeutung müssen wir hier mit diesem Worte ver-

verbinden. CHristus sollte nun durch den Tod die Welt verlassen, er sagt dem Irrdischen gute Nacht; die Seele war sein größter und edelster Schatz, für solche sorget er; deßwegen hat ihn jemand in Absicht auf diese Worte den größten Seelen-Sorger genannt. Diese liefert er nun den sichern Händen seines Vaters zur Verwahrung. Es ist kein anderer, welcher unsere Seele auch nur einen Augenblick vor dem Satan bewahren kann, als GOtt. JEsus wußte keinen bessern Freund, keinen sichern Ort, worauf er sich verlassen kunte, als seinen himmlischen Vater. Vater, in deine Hände lege ich meine Seele nieder. Hiedurch hat JEsus in dem letzten Augenblicke seines Todes ein unwiedersprechliches Zeugniß von seiner bevorstehenden Auferstehung abgeleget. Denn was man auf solche Art bey seinem Freunde niederleget, solches giebt man nicht verlohren, solches will man nicht einbüssen, sondern man will es wieder haben. So war es auch nur eine Zeitlang daß JEsus tod seyn sollte, denn nach dreyen Tagen wollte er seinen Geist wieder fordern. Wenn wir in der Stunde unsers Todes diese Worte aus dem Munde JEsu entlehnen, so geben wir dadurch die Hofnung unserer Auferstehung zu erkennen. Unsere Seele stirbt nicht, wenn wir sterben, sie vergehet und verschwindet nicht in der Luft, wie die Seele der Thiere, sie irret nicht umher, und suchet eine

Stätte, wie die Heyden zu träumen pflegen,
Ap. Ges. 1,25. sondern sie fähret an ihren Ort, nachdem ihr Leben beschaffen gewesen ist. Der Geist GOttes sagt: Judas fuhr hin an seinem Ort. Was dieses vor ein Ort sey, können wir leicht gedenken, es wird ihm nicht an einem Wegweiser gemangelt haben. Die Seele des Lazarus war gleich in den Schoos Abrahams getragen, die Seele des Schächers, sollte noch denselben Tag im Paradiese seyn. Salomon saget: Der Staub, das ist, der Leib muß wieder zur Erden kommen, wie er gewesen ist, der Geist wieder zu GOtt, der ihn
Predig. 12, 9. gegeben hat. Doch dieses nicht allein, wir verliehren unsere Seele nicht einmal im Tode, wir werden nicht von ihr auf ewig, sondern nur auf eine gewisse Zeit geschieden. Wir haben sie bey GOtt als dem edelsten Schatz in die sicherste Verwahrung gegeben, bis unsere Seele am grossen Gerichts-Tage wiederum soll ausgeliefert werden, um ihren alten Sitz in dem vorher bewohntem Leibe einzunehmen. Alsdann kan die Seele niemals mehr scheiden, niemals durch den Tod von uns genommen werden, niemals durch einige Trennung in Verwahrung gegeben werden. So überantwortet nun auch JEsus seine Seele auf eine Zeit lang, und leget sie nieder. Aber es ist noch ein mehreres hierinnen verborgen. Da JEsus seine Seele übergiebt, so übergiebt er auch zugleich unsere Seele. Da er an unse-

unserer statt gecreutziget worden, unsere Sünden getragen, unsere Strafe erlitten, und für uns gestorben, so übergiebt er auch gewiß mit seiner Seele zugleich alle Seelen derjenigen, die durch seinen Tod selig werden. Nach Maßgebung der Worte, die er selbst gesagt, Vater ich will, daß, wo ich bin, auch die seyn, die du mir gegeben hast. Joh. 17, 24. Krafft dieser seiner Bitte, oder vielmehr dieser seiner Vorbitte, können wir im Tode unsere Seele sicher in die Hand GOttes übergeben; denn JEsus hat sie schon vorher überliefert, er hat sie schon vorher empfohlen. Wir sind nicht allein seine Glieder, und er ist das Haupt, und seine Seele ist gleichsam das Haupt, unsere Seelen aber, sind so zu reden, Glieder seiner Seelen; sondern laßt uns auch merken, was Paulus sagt: Wisset ihr nicht, wer dem HErrn anhänget, der ist ein Geist mit ihm? so muß ja 1. Cor. 6, 7. nothwendig folgen, daß, da Christus seinen Geist übergiebt, er zugleich die Seelen aller derjenigen übergeben hat, welche ein Geist mit ihm sind. Deßwegen redet die Schrifft nicht nur von Seelen, die in GOttes Hand sind, sondern sie erwehnet auch eines Bündleins von Seelen in der Hand GOttes. So saget Abigail zu David, deine Seele müsse eingebunden seyn im Bündlein der Lebendigen, bey dem 1. Sam. HErrn deinen GOtt. Dieses Bündlein 25, 29. übergab nunmehro JEsus; aber dieses ist noch nicht genung. Mich dünket, ich sehe

die Sache noch etwas tiefer ein, und entdecke noch ein grössers Geheimniß, welches hierunter verborgen lieget. Ich sehe dieselbergabe seiner Seele nicht blos in dieser Absicht an, als ob er seine und unsere Seelen, seinem himmlischen Vater empfohlen, und solche blos demselben zur Verwahrung gegeben, sondern ich sehe es als eine Fortsetzung von dem Versöhnungs-Opfer für unsere Sünde, und zu unserer Seligkeit an.

Es ist einem jeden bekannt, daß JEsus am Creutze, wie unser Hoherpriester anzusehen ist, da er mit einem einzigen Opfer, die Sünden aller Welt versöhnen sollte. Nun stelle man sich den Hohenpriester im alten Bunde an dem grossen Versöhnungs-Tage für, so wird man deutlich finden, wie man dieses Wort eigentlich zu verstehen habe. Aron mußte an dem grossen Versöhnungs-Tage ein Sünd-Opfer schlachten, dieses zielet auf den Tod Christi; das Blut des Thieres mußte ausgegossen werden; dieses ist auch an JEsu erfüllet. Aber es heißt auch, der Hoheprtester mußte in das Allerheiligste gehen, und für das Angesicht des HErrn treten, er mußte etwas von dem Blute des Opfers mit sich nehmen, er mußte solches für das Antlitz des HErrn tragen, und das Blut an den Gnaden-Stuhl sprengen. Was ist nun das Blut der Thiere? Der HErr saget so oft von den Thieren, daß ihre Seele im Blute ist, und daß

den

den Thieren ihr Blut an statt der Seele sey. Die Thiere waren ein Vorbild auf JEsum; die Thiere aber haben keine Seele, so mußte doch etwas bey dem Opfer seyn, welches die Seele bedeuten sollte; also war hier gleichsam ein doppeltes Blut, das Blut, welches ausgegossen ward, bedeutete das Blut, welches JEsus vergossen hat; aber das Blut, welches für das Antlitz des HErrn getragen ward, war ein Abbildung der Seele JEsu. Das Blut war für den HErrn getragen, als ein Beweis, daß das Opfer geschlachtet, und die Sünde versöhnet worden. So wird nun auch die Seele JEsu, nachdem sie den Leib verlassen, in das Allerheiligste für das Antlitz GOttes gebracht, zum Beweiß, das alles vollbracht sey. Also ist die GOttheit Christi gleichsam der Hoheprieſter, der Leib Christi, das Opfer-Thier, welches geschlachtet worden, die Seele Christi, das Blut des Thieres, denn dessen Seele ist im Blut, welches für dem HErrn zum süssen Geruch von dem geschlachteten Opfer dargebracht war. So können wir diese Worte recht verstehen: Vater ich befehle, ich übergebe, ich stelle dir meine Seele in deine Hände dar.

In der Schrifft wird GOtt öffters eine Hand beygelegt, ob er gleich ein Geist ist; bald wird durch seine Hände seine Güte verstanden. Er thut seine Hand auf, und sättiget alles, was lebet mit Wohlgefallen; bald Ps. 145, 16.

verstehet man darunter seine Vorsorge und sein Andenken; dieses müssen wir verstehen, wenn es heißt: Er hat uns in seine Hände gezeich-
Es. 49,16. net; bald wird seine Allmacht dadurch angedeutet, so heißt es: Die Hand des HErrn ist nicht verkürzt, die Hand des HErrn kann alles ändern. Endlich aber kann man auch seinen Schutz und seine Beschirmung darunter begreiffen. Meine Schaafe sind in meines Vaters Hand, und niemand soll sie aus seiner Hand reissen. In dieser letzten Bedeutung übergeben wir unsere Seele in GOttes Hand, sowol in unserm Tode, als auch in unserm Leben. Petrus sagt: Welche da leiden nach GOttes Willen, die sollen ihm ihre
I. Pet. 4, 19. Seele befehlen, als dem treuen Schöpfer in guten Werken. Aber alle vorher angezeigte Auslegungen können hier verstanden werden. Denn JEsus übergiebt seine Seele nicht nur GOtt zur Verwahrung und Vorsorge, sondern auch zu einer Erinnerung; er stellet sie seinem Vater als ein Opfer da. Bisher war er unter den Händen der Menschen gewesen, es heißt: Er sollte in die Hände der Menschen übergeben werden. Es ist bekannt, wie grausam sie mit ihm verfahren haben. Nun aber war er den Händen der Menschen entgangen; er hatte gelitten, was er hat leiden sollen; nun entflohe seine Seele, wie ein Vogel aus der Schlinge. Nun mein Vater, nun befehle ich meinen Geist in deine Hände. Siehe, diß

ist

ist das letzte Wort JEsu, der letzte Seufzer, welchen sein holdseliger Mund von sich hören ließ.

Es ist übrig, meine Freunde, daß wir in dem andern Theil unsrer Rede die Geberden betrachten, womit diese Worte begleitet worden. Der Evangelist saget: Er neigte sein Haupt, er rief laut, er gab seinen Geist auf. Wenn wir bey dem Tode eines geliebten Freundes gegenwärtig gewesen, wenn wir seinen letzten und heftigen Todes-Kampf angesehen haben, welches wir, so oft als möglich, mit ansehen solten, weil es einen ungemein tiefen Eindruck in unserm Sinne verursachet, und man in den halb-gebrochenen Augen des sterbenden gleichsam als in einem Spiegel sehen kan, wie es uns ergehen wird; so pflegt nicht nur ein jedes Wort, welches der Sterbende redet, uns tief zu Herzen zu gehen, sondern auch seine Gestalt und seine Geberden schweben uns immer vor Augen, wo wir hingehen und uns hinwenden, sie weichen nicht leichte aus unsern Gedanken, auch im Schlaf und im Traum kommen sie uns vor, wenn wir erwachen, so stehet uns immer die Gestalt vor Augen, und es scheinet, als ob wir ihn annoch sterben sehen. Meine Freunde, euer Erlöser stirbt, wir stehen bey seinem Creutze und sehen ihn mit den Augen des Glaubens unaufhörlich und auf das genaueste an. Wir hören sein starkes Rufen, seinen letzten Seufzer, wir bemerken, wie er endlich seinen Geist

so selig und sanft aufgiebt. Sollte nun wol eine andere Sache uns länger und tiefer eingepräget seyn? Die Kraft seines Blutes, unsre Seele zu reinigen, ist annoch so stark, als an dem Tage, da es vergossen ward, und das Bild seines Todes muß beständig in unsern Gedanken erneuret werden; er muß in unserm Sinn gleichsam abgemahlet seyn; seine süssen Todes-Geberden müssen einen tiefen Eindruck in unsere Seele machen. O so höret, wie er ruset, sehet, wie er sein Haupt neiget, merket, wie er seinen Geist so sanft aufgiebt.

Er rief mit starker Stimme. Unter den sieben Worten, welche er am Creutze redete, waren besonders zwey Worte, welche er als die wichtigsten und merkwürdigsten so laut ausrief; es war das vierte oder mittelste: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen, und hiernechst das siebende und letzte Wort; die andern Worte redete er deutlich und laut, diese beyden aber rief er mit starker Stimme aus. Hatte er durch ein starkes Geschrey unsere Seele erschröckt, da er von GOtt verlassen worden, da er GOtt nicht als seinen Vater anreden kunnte; so weit war es wegen unserer Sünden gekommen, so wollte er durch ein eben so starkes Geschrey unsere Seele wieder erfreuen, und zu erkennen geben, daß GOtt nun zufrieden gestellet und versöhnet sey, daß er GOtt in dem letzten Augenblick als seinen liebreichen Vater anredet. Hatten seine Feinde

de aus dem ersten Geschrey, Eli, Eli ꝛc. Anleitung genommen zu spotten, als ob er sich zu Menschen wendete, da er von GOtt verlassen worden. Sie sagten: Er rufet den Elias; so wolte er durch dieses Geschrey ihnen das Maul stopfen, und zeigen, daß er sich noch auf GOtt, und nicht auf Menschen verließ. Diejenigen, welche vorher Zeugen seiner Klage gewesen, sollten nun auch Zeugen seines Vertrauens auf GOtt seyn, in welchem er seinen Geist aufgab. Er rief abermals laut. Dieses Geschrey war ein Beweiß seiner Allmacht u. Gottheit. Denn es war über die Kräfte der Natur, daß ein Mensch, welcher so ausgemattet, welcher so viel Blut verlohren, welcher für Hitze und Durst bald verschmachtet, welcher in dieser Quaal zum wenigsten drey Stunden zugebracht, ohne was er vorher schon ausgestanden, noch so laut reden, geschweige denn rufen könne, und zwar in dem Augenblick des Todes. Man nimmt allemal wahr, daß bey kranken Personen, welche durch Schmerzen und Schwachheit ausgemattet sind, die Kräfte mehr und mehr abnehmen, die Sprache vergehet, und der Tod immer näher heranrücket; und es ist eben ein gewisses Zeichen, daß der Tod nicht weit mehr entfernet ist, wenn die Zunge nur gebrochene Worte reden kann, und zuletzt nichts mehr vorzubringen vermögend ist. Dieses Geschrey JEsu war ein Beweiß, daß hier jemand starb, welcher mehr war als

ein

ein blosser Mensch; daß eine mehr als menschliche Kraft ihn erhielt, daß er nicht aus Ohnmacht starb, daß noch Kraft genug übrig war, noch eine Zeitlang zu leben, und daß er selbst sein Leben zusetzet, dahin zielet so wol dieses Rufen, als seine übrige Geberden, um zu beweisen, was er vorher gesagt hatte: Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich lasse
Joh. 10, 18. mein Leben von mir selber. Deswegen giebt der Evangelist Marcus zu verstehen, daß nebst den andern Zeichen auch dieses Geschrey den
Marc. 15, 39. Hauptmann überführte, daß JEsus GOttes Sohn war. Er rief wie ein Sieger. Da ein Kayser ehedem erinnert ward, daß er sich bey seiner herannahenden Todes-Stunde niederlegen sollte, schlug er solches ab, und blieb so lange stehen, bis er todt niederfiel; er sagte: Ein Kayser muß im Stehen sterben. So wolte auch unser Erlöser stehend und rufend sterben. Er wollte als ein Held sterben; er überwand im Tode selbst den Tod, er nahm ihm den Stachel, und triumphirte über ihn. Hier traf ein, was der Prophet Esaias gesagt hat: Er wird ausziehen wie ein Riese, er wird den Eifer aufwecken, wie ein Kriegs-Mann, er wird jauchzen und thönen, und seinen Feinden obliegen. Er schweigt wol eine Zeitlang und ist
Es. 42, 13. 14. stille, aber nun wird er sie verwüsten, und alle verschlingen. Nun war der Tod verschlungen in den Sieg, nun rufet er laut. Von seiner Gedult war geweissaget worden: Er wird

nicht

nicht schreyen noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen, nemlich in seinem Leiden; er wird nicht aus Ungedult murren oder widerstreben; aber nun, da der Streit überstanden ist, nun rufet er als ein Sieges-Fürst. Diesem Geschrey JEsu können wir in unserer Todes-Stunde nicht nachahmen. Es ist glaublich, wenn wir eines natürlichen Todes sterben werden, daß unsre Ohnmacht, wenn es dahin kommt, uns nicht erlauben wird, zu schreyen, sondern uns schon lehren wird, sanfte zu reden. Aber dieses ist unser Trost, daß der HErr unser Seufzen eben so stark höret, als unser Geschrey. Deswegen sagt David: HErr, auch mein Seufzen ist dir nicht verborgen. Da Moses zwischen dem rothen Meer und dem Kriegs-Heer des Pharao eingeschlossen war, und in dieser Angst weder schreyen noch rufen, auch seine Angst seinem eigenen Volke nicht entdecken durfte, so seufzete er doch innerlich und heftig zu GOtt um Hülfe. Deswegen sagte der HErr zu ihm: Mose, was schreyest du? So ist auch unser Seufzen, wenn es aus dem Herzen und aus dem Glauben kom̃t, ein starkes Rufen. Manche rufen und werden nicht erhöret, denn ihr Gebet gehet nicht aus dem Glauben; andere seufzen nur, und GOtt höret sie, denn ihr Gebet geschiehet herzlich und mit Andacht.

Es. 42, 2. Ps. 38, 10. 2 Mos. 14, 15.

Nach diesem Geschrey heißt es von unserm Erlöser: Er neigte sein Haupt. Er wollte hie-

hiedurch seine Willigkeit bezeugen, und dem Tode gleichsam einen Wink geben, daß er nun kommen möchte. Bey andern Menschen siehet man, daß der heftige Todes-Kampf das Haupt steif machet, die Sehnen ausstrecket und den Hals ausdehnet; so bald aber die Seele den Cörper verlassen hat, so lassen die Sehnen nach, und das Haupt neiget sich zum Halse. Dieses ist ein Zeichen des Todes, und daß es nun mit dem Menschen ein Ende hat. Aber JEsus neigte selbst sein Haupt, ehe er starb, und bereitete sich also selbst zu seinem Tode, wenn er wollte. Er neigte sein Haupt, um sich in die Arme seines himmlischen Vaters zur Ruhe zu legen; wie einer, der müde ist, und gerne schlafen will, sein Haupt auf etwas zu legen pfleget. In Absicht auf seinen himmlischen Vater, war dieser letzte Wink ein Zeichen der Demuth und Unterwerfung, daß er seinem Vater bis in den Tod gehorsam seyn
Phil. 2, 8. wollte. Es war ein Zeichen der Dankbarkeit, um ihm noch einmal für die Kraft zu danken, welche ihn erhalten, und sich mit gebeugtem Haupte seinem letzten Willen zu unterwerfen. In Absicht auf ihn selbst, war es ein Zeichen der Willigkeit, daß er nun selbst mit freyen Willen sterben wollte, daß er nicht, wie wir, dem Tode so lange Widerstand that, als es möglich war, da die Natur auch noch in dem letzten Augenblick alle Stärke anwendet, dem Tode zu entgehen; sondern er winkte dem

Tode

Tode selbst; er neigte sein Haupt um zu zeigen, daß sein Tod ein Schlaf und eine Ruhe sey, und daß er im Grabe nach ausgestandener Arbeit ausruhen wolle. In Absicht auf seine Freunde und Glaubige war dieser letzte Wink ein Abschieds-Zeichen. Er neigte sein Haupt, um seine Zuneigung zu den Menschen, und seine Lust zu den Menschen-Kindern zu beweisen; er neigte sein Haupt gleichsam mit niedergebeugten und aufmerksamen Ohren zu hören, warum wir ihn annoch bitten wollten, denn er ist nahe allen die ihn anruffen. Er neigte sein Haupt, um uns den letzten Abschieds-Kuß zu geben, als unser Bräutigam, der durch Leiden vollkommen worden. Die Braut sagt: Er küsse mich mit dem Kuß seines Mundes. Bis wir ihn einmal im Hohel. 1, 2 Himmel wieder umfassen und küssen werden, und niemals mehr von ihm sollen getrennet werden.

Endlich nach allen diesen Umständen heißt es: Er gab seinen Geist auf. Hiedurch bewies er wiederum seine Willigkeit. Ein jedes Wort bezeugt, daß er nicht aus Noth starb, oder das Leben von ihm genommen ward, sondern er ließ es aus freyen Stücken. Solches bezeugt sein lautes Geschrey in der Stunde des Todes, sein Wink und Kopfneigen, welches vor dem Tode hergieng, dieses bezeugen alle Evangelisten mit einem Munde: Er gab seinen Geist auf. Von uns heißt es: den Geist

von

Luc. 12, 20. von uns nehmen, von uns fordern. In dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern; oder auch der Geist fährt aus, die Seele entweicht. Von ihm aber heißt es: Er gab seinen Geist auf. Alle Evangelisten haben diesen Umstand angemerkt, daß CHristus gestorben ist, denn dieses ist der Mittel-Punct des ganzen Evangelii, und der Grund aller unsrer Hofnung und Seeligkeit. Alle Evangelisten bedienen sich nicht einerley Worte, dennoch aber gebrauchen sie solche Worte, die zu erkennen geben, daß CHristus willig gestorben. Johannes drückt diesen Umstand durch das Wort παρέδωκε aus: Er gab seinen Geist auf. Matthäus bedient sich des Worts ἀφῆκε, er übergab. Marcus und Lucas sagen ἐξέπνευσε, er bließ seinen Geist aus. Keiner von ihnen sagt, daß sein Geist ausgefahren und er eingeschlafen sey, wie man von den Menschen zu sagen pflegt, sondern er gab seinen Geist auf, er übergabe ihn, und blies ihn aus. Augustinus hat hiebey diese Gedanken, wer kann so sanfft einschlafen, wenn man will, als JEsus stirbt, da er wollte. Wer kann seine Kleider so ablegen, wie seine Seele den Leib ablegte, da es ihm gefiel, wer verläßt so ein Haus, wie JEsus die Welt verließ, da es ihm wohlgefällig war. Und daß ich es kurz zusammen fasse; alle Umstände und Redens-Arten bezeugen es einhellig, daß sein Tod ganz sanft und stille gewesen. Nachdem die Wor-

Worte gesprochen worden: Es ist vollbracht, so sollte man es auch äusserlich an ihm wahrnehmen, daß alles vollendet, und der Zorn GOttes über die Sünde versöhnet sey, daß er nicht mehr litte, daß er nicht vom Tode angegriffen ward, daß seine Seele nicht aus dem Leibe gepreßt ward, sondern daß er seinen Geist selbst aufgab, und so sanft entschlief, wie ein Licht immer schwächer scheint, je mehr ihm die Nahrung gebricht, bis es endlich verlöscht. Deßwegen ist die Redens-Art einiger Schwierigkeit unterworfen, wenn man sagt: Der Tod JEsu war so schwer. Es hat seine Richtigkeit, wenn man sein ganzes Leiden zusammen nimmt, aber es leidet eine Ausnahme, wenn man von dem Augenblicke seines Todes redet. Denn so war sein Tod selbst ein Beweis, daß GOtt versöhnt sey. Es sey ferne, daß ich die Schmerzen JEsu, die er um unsert willen ausgestanden, vermindern wollte. Ach nein! ich weis wohl, daß aus seinen Schmerzen unsre höchste Freude stammet, daß unsre Seligkeit desto grösser sey, je grösser seine Schmerzen gewesen. Es sey ferne, daß ich behaupten wollte, Christus habe die Bitterkeit des Todes nicht geschmeckt. Denn wie hätte dem Tode der Stachel genommen werden können, wenn Christus denselben nicht empfunden hätte? Nein, er hat die Bitterkeit des Todes genung geschmeckt in seinem ganzen Leiden, in seinem Streite mit dem To-

de, in dem Garten Gethsemane, und in den dreyen Stunden, die er am Creutze zubrachte. Da alle Strafen der Sünden ihn leiblicher und geistlicher Weise angriffen. Dieses aber will ich nur behaupten, daß nun, da bereits die Worte gesprochen waren; es ist vollbracht, der Tod weiter keine Gewalt an ihn ausgeübt, denn sonst wäre er vom Tode überwunden worden, sondern unser Erlöser hat dem Tode vielmehr selbst gewinkt, und der Tod hat seine Seele nicht aus dem Leibe vertrieben, sondern unser JEsus gab seinen Geist selbst so süß, so selig und sanfft auf, daß wir noch einmal mit Bileam ausrufen: Meine Seele sterbe des Todes dieses Gerechten, und unser Ende sey, wie sein Ende.

Die Evangelisten, haben, um unsre Andacht zu ermundern, uns alle Umstände so genau aufgezeichnet, so gar die Stunde des Todes, nemlich die neunte Stunde, oder um 3. Uhr Nachmittags da eben um dieselbe Zeit im alten Bunde das Abend-Opfer im Tempel geopfert ward, da man anfieng das Oster-Lamm zu schlachten. Sie haben uns den Tag aufgezeichnet; es war an einem Freytage, an dem Rüst-Tage vor Ostern, an eben denselben Tag, da der erste Adam erschaffen war, ist der andere Adam gestorben, an eben denselben Tage, da das Werk der Schöpfung vollendet war, war auch das Werk der Erlösung vollbracht. Dieses alles ist merkwürdig,

dig, daß, da alle Umstände so genau bezeichnet worden, was die Zeit, die Art, die Stunde und den Tag anbetrifft, dennoch das Jahr nicht genannt worden; so wenig das Jahr der Welt, welches man deßwegen niemals mit Gewißheit bestimmen kann, noch das Jahr Christi, deßwegen man nicht gewiß sagen kann, wie alt Christus gewesen, da er gestorben; dieser Umstand wird dadurch noch merkwürdiger gemacht. In dem Alten Testamente finden wir faßt bey allen Patriarchen und berühmten Männern bey ihren Tode ihr Alter angezeiget, es heißt allemal: er starb; so und so alt; aber in dem ganzen N. Testam. findet man von keiner heiligen und merkwürdigen Person, von keinem Märtyrer, ja von Christo selbst nicht, daß die Evangelisten, oder andere heilige Männer gemeldet hätten, was sie für ein Alter erreichet. Dieses ist gewiß nicht ohne Ursach geschehen; vielleicht entdecken wir solche, wenn wir behaupten, daß in dem Alten Testamente grosse und sich meist auf zeitlichen Segen beziehende Verheissungen, den damals lebenden gegeben worden, welche Schatten und Vorbilder eines grössern Gutes waren; unter diesen war auch die Verheissung eines langen Lebens, als ein zeitlicher Seegen. Aber nun in dem neuen Testamente, da wir bessere Verheissungen, und einen grössern Seegen haben, da wir nicht mehr auf das sichtbare sehen dürffen, welches nach dem Ausspruche

Pauli vergnüglich ist, da wir ein besseres Leben erwarten, und durch eine klärere Hofnung uns dessen erfreuen können: Nun will der Geist GOttes nicht mehr das Alter eines Menschen auf Erden, als einen Seegen anführen. JEsus ist in seinen besten Jahren gestorben, zum wenigsten hat er die Jahre nicht erreichet, welche zum rechten Alter erfordert werden, und es heist doch von ihm, daß er alt werden, und lange leben, ja biß in Ewigkeit leben solte. Wir können die Gnade GOttes nicht nach der Anzahl der Jahre messen, die Güte GOttes ist eben so groß, wenn er uns in unsern jungen Jahren zu sich nimmt, als wenn er uns lange hie wallen läst; sind wir gläubig, sind wir Gottes Kinder, o so werden wir uns nicht nach einen langen Leben sehnen, oder eine Glückseligkeit darinn suchen, sondern wir werden uns vielmehr freuen, wenn wir in diesem Falle mit JEsu sterben können. Ich habe bereits gesaget, daß es nicht ausgemachet sey, wie alt JEsus gewesen, da er gestorben, dieses wissen wir, daß er bey dem Antritte seines Amtes in sein dreißigstes Jahr gieng, aber wie viele Jahre er in seinem Amte zugebracht, solches kann man nicht unumstößlich behaupten. Man pflegt aber doch insgemein aus den Oster-Festen, von denen in seinem Amte Meldung geschiehet, gemeiniglich zu schliessen, daß JEsus ungefähr vier und dreyßig Jahr alt gewesen. In dem alten Testamente war es ein Seegen,

der

der den Frommen versprochen war, daß sie lang auf Erden leben solten; so war es ein Fluch und eine Strafe, welche den Gottlosen angekündiget war, daß sie mitten in ihrem Leben solten weggerissen werden, daß sie ihr Leben nicht zur Helffte bringen solten. Ps. 55, 24. Wie hoch erstreckt sich nun das Leben eines Menschen, welches ist die gröste Stuffe desselben? Moses sagt siebenzig, oder wenn es hoch kommt, achzig Jahr. Was diese Gränzen Ps. 90, 10. übersteiget, solches hält man für etwas ungewöhnliches. Mercket nun hierauf meine Freunde; die Gottlosen sollen ihr Leben nicht zur Helffte bringen. Die Helffte des Lebens ist nach dieser Rechnung fünff und dreißig bis vierzig Jahr. Und also ist auch JEsus in diesem Stücke um unsert willen, unter die Gottlosen gerechnet worden, daß er nicht die Helffte seiner Tage erreichen solte. Deßwegen heist es von dem Meßias, er soll ausgerottet, und aus dem Lande der Lebendigen wegen der Missethaten des Volckes weggerissen werden. Aber eben dadurch hat er auch den Fluch Es. 53, 8. weggenommen. Es ist weiter kein Fluch und keine Strafe, wenn man in der Jugend stirbt, und seine Jahre nur zur Helffte bringet. Wir haben nicht Ursache, ferner mit David ängstlich zu beten: Mein GOtt, nimm mich nicht weg in der Helffte meiner Tage; denn JEsus hat durch seinen Tod einen solchen frühen Tod geheiliget. Dan. 9, 26.

Unser Erlöser ist gestorben, und wir sollten nach unsrer Gewohnheit bey dem Schlusse dieser Andacht dieses letzte Wort JEsu zu unserm Trost und zu unsrer Lehre anwenden; aber wer kann den Trost in der Kürze zusammen fassen, welcher in dem Tode JEsu verborgen lieget? Entweder wir müßten allen Trost erzehlen, welcher in dem Worte GOttes enthalten ist, und welchen ein Christ hat und haben kann; denn aller dieser Trost lieget in diesen Worten: JEsus ist gestorben; oder wir wollen weiter keinen Trost nahmhafft machen, sondern nur blos diese Worte nennen: JEsus ist gestorben. Wollen wir auch noch einen grössern Trost verlangen: wer will verdammen? Röm. 8, 34. Christus ist gestorben. Sein Tod ist der Stab Mosis, welcher das rothe Meer von einander theilet, daß wir getrost durch alles Leiden hindurch dringen können; sein Tod ist die Leiter Jacobs, wodurch uns der Himmel geöfnet, und der Weg dahin gebahnet worden; sein Tod ist der Ancker unserer Hofnung, der Pfeiler unsers Glaubens, die Freystatt unseres Elendes. Der Tod Christi ist der Tod unseres Todes, der Tod ist verschlungen in dem Siege. Der Tod Christi ist ein Gifft der Höllen, ein Dorn in den Augen des Satans, die Versiegelung des neuen Bundes, und daß ich alles kurtz zusammen fasse, wer sich mit einem lebendigen Glauben den Tod Christi zueignet, dem kann es niemals an Trost fehlen, der wird niemals

einen

einen andern und bessern Trost verlangen. Wir wollen aber vielmehr einige Lehre aus diesem Worte ziehen. Die vornehmste Lehre ist diese, daß wir, nach dem Exempel JEsu, für unsere Seele sorgen, welche unser edelster Schatz und unser theurestes Kleinod ist. JEsus hatte sowol einen Leib als eine Seele, und es konnte das Ansehen haben, daß er nicht so grosse Ursache gehabt, für seine Seele zu sorgen, denn er hatte einen treuen Vater, welcher solche schon in acht nehmen würde, als für seinen Leib, weil er allenthalben grausame Feinde um sich sahe; aber er erwehnet seines Leibes mit keinem Worte, er überlässet solchen der Vorsorge anderer, sondern er redet nur von seiner Seele: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist. Ach! daß wir diese so nothwendige Pflicht von JEsu lernen möchten, nemlich unsere edle Seele recht zu schätzen, und für solche nach ihrer Würde recht zu sorgen, und solche wegen ihrer Vortrefflichkeit dem Leibe weit vorzuziehen. Was helfen uns die Seelsorger der ganzen Welt, wenn wir nicht unsere eigene Seelsorger seyn wollen? Was wird uns der Erlöser unsrer Seelen für einen Nutzen lassen können, wenn wir aus Nachläßigkeit unsere eigene Seele versäumen? Erweget doch, meine Freunde, und wer kann es ohne Wehmuth erwegen, wie man nach allen trachtet und strebet, die Seligkeit aber gar nicht achtet. Bedenket doch,

was für Mühe, Sorge und Fleiß wir anwenden, diesen Leib, diese Hütte zu erhalten, zu vergnügen, zu schmücken und zu erheben, und unsere Seele ist nacket und bloß, und dennoch sagen wir, wir haben eine edle Seele, und scheuen uns nicht, öffentlich zu bekennen, daß sie weit schätzbarer sey, als die ganze Welt. Wir sind so frech, und sagen: Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinne, und litte Schaden an seiner Seele? aber es hat meistens bey der blossen Erkäntniß sein Bewenden, und wir thun weiter nichts darzu. Wenn sich die Menschen bisweilen zu erkennen geben wollen, wie herzlich sie einander lieben, so pflegen sie zu sagen: Ich liebe dich wie meine eigene Seele. Man möchte aber wohl antworten: O nein, liebe mich vielmehr wie deinen Leib; so glaube ich, daß du mich liebest. Denn ich sehe, daß du für deinen Leib sorgest, aber liebe mich nicht wie deine Seele, damit ist mir nichts gedienet, denn für solche sorgest du gar nicht. Ach! machen wir nicht die Seele, das edelste, was wir haben, zu dem geringsten, was wir besitzen? Muß nicht die Seele allenthalben zurück stehen? Ist nicht unser Leib ein Herr, und unsere Seele ein Sclave? Ach! daß wir uns durch dieses Exempel JEsu möchten ermuntern lassen, für unsere Seele zu sorgen; wir müssen aber schon im Leben anfangen, für dieselbe zu sorgen, sonst wird uns die Sorge für die Seele im Tode wenig helfen.

Hät-

Hätten wir nicht schon vorher mit JEsu die Versicherung, daß GOtt unser Vater und wir seine Kinder wären, so würden wir nicht viel Trost und nicht viel Zuversicht empfinden, wenn wir alsdenn mit JEsu sagen wollten: Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist. Denn unser Gewissen würde uns fragen: Ob wir auch versichert wären, daß er unsre Seelen erkennen und annehmen wolle? Oder ob er nicht vielmehr mit Jephta antworten würde: Seyd ihr nicht diejenigen die mich hassen, und aus meines Vater Hause gestossen habt, und nun kommt ihr zu mir, weil ihr in Trübsal seyd? Wir lernen ferner aus dem Tode JEsu, daß wir, wenn wir gläubig sind, uns nicht für dem Tode zu fürchten, oder denselben als unsern Feind anzusehen haben, sondern vielmehr als unsern besten Freund. JEsus winkte dem Tode selbst, er nahm ihn mit Freuden an, er erlösete ihn von allen Jammer; vielweniger dürffen wir uns für dem Tode fürchten, weil wir uns mit dem Tode JEsu trösten können. Ach! daß wir uns beständig und ernstlich sowol den Tod JEsu als auch unser Ende vorstellen möchten, in uns eine Lust zum Sterben zu erwecken. Wie man einen berühmten Kayser grosse Reichthümer und Schätze wieß, antwortete er: Alle diese Dinge verursachen, daß wir ungern sterben; aber lasset uns den Tod JEsu als eine Schatzkammer betrachten,

Richt. 11, 7.

ten, dieser Anblick wird uns willig und bereit machen, dem Wink GOttes zu folgen; dieses wird uns den größten Trost im Tode geben, so werden wir mit Wahrheit und Uberzeugung in der Stunde unsers Todes, diese Worte gebrauchen können: Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist. Wir finden, daß sich viele erleuchtete Männer dieser Worte bey ihren Tode bedienet, und einen grossen Trost daraus geschöpffet haben. Es ist dieses bekannt von dem ersten Märtyrer Stephanus, unter den Vätern von dem Basilius dem Grossen, von dem Dionysius Areopagita, unter den neuern Lehren von dem Johannes Huß, und Hieronymus von Prag; und unser theurer Luther hat mit diesem Worte JEsu seine Augen geschlossen, und sein Leben geendiget.

Nun, JEsus ist gestorben, und wir, was sollen wir thun? Wir wollen den Glaubigen nachahmen, welche bey seinem Creutze stunden, welche umwandten, und weinten, und an ihre Brust schlugen; wir lassen nun unsern Erlöser im Friede ruhen, ein jeder von uns gehet anjetzo wieder an seine Geschäffte, und bereitet sich bey früher Zeit zu seinen Tode. Lasset uns an unsere Brust schlagen, nicht mit der Hand, denn worzu würde dieses nutzen, sondern mit dem Gewissen, daß

ein

ein jeder in sich gehe, und gedenke, auch ich habe Hand an JEsum geleget, ich bin Schuld an seinem Tode, ich habe sein Sterben verursachet. Dieses ist die beste Andacht, welche wir an diesem so genannten stillen Freytage haben können, daß wir unsere Sünden beweinen, welche dem HErrn der Herrlichkeit das Leben geraubt haben. Es heißt: Sie schlugen an ihre Brust, und wandten um; es hilft nicht, daß wir uns an die Brust schlagen, unsere Sünden bekennen, und sagen: daß wir an dem Tode JEsu schuld sind, wenn wir uns nicht von der Stätte und von der Sünde wegwenden, wodurch wir ihn gecreutziget haben, wenn wir uns nicht durch eine wahre Busse von den Lüsten wegwenden, durch welche wir sein Blut vergossen haben; damit wir, wenn wir erst durch die Kraft seines Todes der Sünde abgestorben sind, hienächst durch die Kraft seiner Auferstehung in einem neuen Leben wandeln können. Nun JEsus ist todt, und niemand hält ihm eine Leichen-Rede. Jedoch der Hauptmann, welcher bey dem Creutze stund, verrichtete dieses Amt zwar kurz, aber sehr nachdrüklich. Er sagt: Warlich, dieser ist ein frommer Mensch, und GOttes Sohn gewesen. Aber die Weiber hielten die beste und nachdrüklichste Leichen-Rede; zwar nicht mit Worten, denn wer kan iemals von dem Tode

JEsu

JEsu genug reden, sondern sie thaten solches durch Seufzer und Thränen. Dieses ist die beste Leichen-Rede, welche wir über unsern Heyland halten können, wenn wir unsre Sünden beweinen.

JEsus ist gestorben, und worinn besteht unsre Pflicht, die wir von ihm zurück gelassen worden? Daß ich es kurz sage, wir müssen für sein Begräbniß sorgen. Diese Pflicht wollen wir unserm erblaßten und süssen JEsu als dessen Freunde erweisen. Ich will heute zu euch sagen, wie Abraham zu den Hethitern sagte: Lieber gebt mir ein Begräbniß bey euch ein, daß ich meinen Todten begraben kann, der vor mir liegt. Ich hoffe gewiß, keiner wird mir solches abschlagen, ein jeder wird mir mit den Hethitern antworten: Höre uns, begrabe deinen Todten in unsern ehrlichsten Gräbern, kein Mensch soll dir unter uns wehren, daß du in seinem Grabe
1. B. Mos. 23. nicht begrabest deinen Todten. Wolan, sind dieses eure Gedanken, gebt ihr mir die Freyheit, meinen erblaßten JESUM

in

in eure besten Gräber zu legen, so weis ich kein besseres Grab, als euer Herz, in solches will ich meinen JESUM versenken. Keiner von euch versage mir dieses Grab. Keiner entziehe JESU die Ehre. Jene Königin wußte ihrem erblasten und innigst-geliebten Gemahl kein bessres Grabmahl anzuweisen als ihren eignen Leib. Sie ließ den entseelten Cörper zu Asche brennen, und mischte diese Asche unter ihr Getränke. Aber ich will meinen theurer Heyland ganz in euren Herzen begraben, und ihn in euer beständiges Andenken versenken. Laßt ihn dorten ruhen, verlieret ihn nicht wieder aus euren Gedanken, versiegelt das Grab, und lasset ihn euch von niemand rauben. Wenn JEsus durch die Gemeinschafft seiner Leiden in eurem Herzen ruht, so wird er auch daselbst wieder auferstehen, und euch der Krafft seiner Auferstehung theilhafftig machen. Unser Erlöser ist gestorben. Phil 3, 10. Meine Seele sterbe des Todes dieses Gerechten. Er rief laut, und sagte: Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist.

Dis

Dis Wort, dis Wort ergreift mein Herz,
Hiedurch besiegt es allen Schmerz.
Gieb, JEsu, daß es auf der Erde
Das letzte, was ich rede, werde.

AMEN.

haben, und dadurch herr-
nichts gemeines, nichts nie-
ien antreffen. Salomon
ande, des König edel ist. **
ehr deutlich aus dem, was
Wir aber wollen anjetzo nur
jenige sehen, welches das
, und daß die That von ei-
müsse: Gehet hin und sa-
und sehet. Was ein Christ
nd ausgebreitet wissen, das
) sehen lassen. Lasset euer
n Leuten, daß sie eure gute
GOtt selbst will aus seinen
GOttes unsichtbares We-
ge Kraft und GOttheit, wird
Werken. † Eben so muß es
n bewandt seyn. Alsdenn
enn ein Christ seine Hand-
, und sich solcher nicht schä-
cht darauf sinnen darf, wie
beschönigen und entschuldi-
wenn er mit Samuel sagen
ich, antwortet wider mich
ich unrecht gethan habe? ††
Wenn